



8°2534

Ch. H. H.





a Amshoury chez les héritiers de feu Jernie Wolff, avec Privilège de S. M. Imp

Königl. Bauingenieur
Schule
K. A. U.

Ausführliche Anleitung

zu der ganzen

CIVIL-Bau-Kunst/

worinnen

Nebst denen Lebens = Beschreibungen/
und den fünf Ordnungen von

J. Bar. de VIGNOLA

Wie auch dessen und des berühmten

MICH. ANGELO

vornehmsten Gebäuden/

Alles/ was in der Baukunst dem Bauzeuge/ der Austheilung
und der Verzierung nach/ so wohl bey der Bildhauer/ Mahler/ Stein-
meze/ Maurer und Zimmerleute; als Dach = Decker/ Schloffer/ Eischer/ Gärt-
ner u. d. gl. Arbeit an allerley Arten der Gebäude vorkommen mag/ berührt/
an deutlichen Beyspielen erkläret und mit schönen Rissen erläutert
wird.

Erstlich in Französischer Sprache zusammen getragen und
heraus gegeben von

S. A. C. DAVILER, Königl. Französ. Baumeister/

nachdiesem in das Teutsche übersetzt

und mit vielen Anmerkungen auch dazu gehörigen Rissen vermehret
von

Leonh. Christ. Sturm / damahl. Math. P. P.

in Wolfenbüttel.

anhero aber

Nach der neuen mit verschiedenen Zeichnungen / wie nicht weniger
dem heutigen Gebrauch nach eingerichteten Regeln versehenen Französischen Auflage
abermahls übersehen/ und von verschiedenen vorher eingeschlichenen Fehlern gereinigt / mit
einem angehängten vollständigen Register.

Cum Gratia & Privilegio Sacr. Caesar. Majestatis.

AUSGABE/

Hey Jeremias Wolffens seel. Erben. 1725.

BIBLIOTHE
DER
BAUGEWERKSCHULE
ZU
BRESCAU

1250

Baugewerkschule
BRESCAU

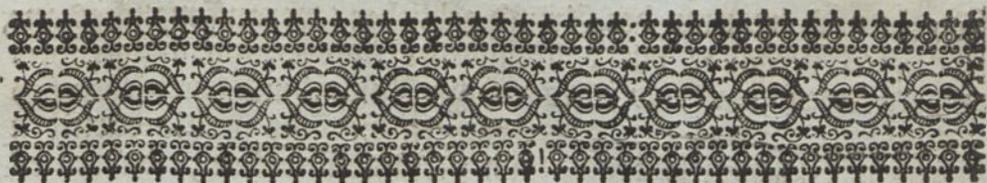
BIBLIOTEKA INSTYTUTU
HISTORII ARCHITECTURY SZUKI
& TECHNIKI

1136 N

Königliche
Baugewerkschule
BRESLAU,

63





Vorbericht wegen dieser neuen Edition.

Wie die Wissenschaften und Künste in ihrem Wachsthum immer weiter und weiter kommen / und dabey auch in unserm werthen Teutschland Zeit eines halben Seculi fast auf den höchsten Gipffel ihrer Vollkommenheit gestiegen / wird niemand / auch nur von denjenigen / in Abrede seyn können / die um den glückseligen Wohlstand des Bürgerlichen Lebens mit wenigem bekümmert gewesen / und würde es ganz leichte seyn dieses durch viele Beyspiele zu beträfftigen / daferne man hier weitläufftig zu seyn vorhabens wäre. Es hat aber auch die Erfahrung vorlängst gelehret / daß mit dergleichen Wachsthum auch der Hochmuth der Menschen je mehr und mehr zugenommen und darneben sich alsdenn viele Freyheiten und Mißbräuche hervor gethan / vermittelst derer hernach auch die vollkommenste Wercke in weniger Zeit wieder verderbet / verdunckelt und endlich gar auffser Gewohnheit gebracht worden. Wollen wir uns nun vor dergleichen Verfall in Zeiten verwahren und dieses nicht geringe Stücke unserer Glückseligkeit eines Theils nicht in seiner Blüthe vorher ersticken / und anderen Theils in seiner Reiffe zu unserm unaussprechlichen Vorthail bedachtsam beybehalten / so müssen wir die entweder durch Schriften / oder sonst uns bekandt gemachte Grund-Regeln der Wissenschaften nicht nur in dem Gedächtniß zu erhalten trachten / sondern auch dieselben nach unserm Gebrauch und der Nothwendigkeit anzuwenden und darnach einzurichten suchen. In diesen beyden Theilen wird gegenwärtige neue wiederholte Teutsche Übersetzung des vortrefflichen Vignolæ denen Liebhabern der Bau-Kunst ein Genügen thun. Denn es sind nicht allein dessen nützliche gegebene

X 2

Regeln



Regeln noch immer zu der Grund geblieben / worauff manches ansehnliches Gebäude mit vollkommener Approbation auffgeführt worden / wenn man nur jedesmahl in Anwendung dererselben bey genugsamer vorhero zuwege gebrachten Einsicht in die darneben angeführte Beyspiele bedachtsam verfahren wollen ; sondern es wird auch aus folgenden zu sehen seyn / wie dieselbigen nach gegenwärtigen Gebrauch hier und da wohl eingerichtet und angewendet werden können. Zu dem Ende findet man in dieser neuen Auflage die Abhandlung deren Geländer Fenster und Sitze vor denselben ; ingleichen die nach heutiger neuen Art bequem und schön angegebenen Camine ; nechst diesen wird man angezeigt bekommen / wie nach unserer benöthigten und bereits vor gut befundenen Bequemlichkeit die Grund Risse zu den Gebäuden besonders abzutheilen ; die Treppen darinnen auf gewisse Fälle anzulegen / und die Gemächer theils mit neuen wohl erfundenen Kränzen / theils mit wohl ausgetheilten Zäffelwerck auszuzieren / worbey die Sache durch gute und deutliche Kupfferstiche überall begreifflich gemacht wird / zu geschweigen der fast bey jedem Titul mit eingerückten nützlichen Erläuterungen und Applicationen auf neue Exempel. Auch hat man vor gut angesehen / denen auf der ersten Tabelle in Kupffer entworfenen / und durch Figuren vorgestellten Anfängen der Geometrie, der man keinesweges / bey Durchlesung dieses Buches / entbehren kan / ihre deutliche Erklärungen / denen Anfängern zum besten beyzufügen / und diesen allen ein etwas vollständigeres Register anzuhängen als bey der ersten Übersetzung nicht gewesen. Ist demnach keinesweges zu zweiffeln / es werde dieses Werck dem geneigten Leser seine angewendete Mühe in Durchsuhung dieser Blätter mit vielfältigem Nutzen ersetzen / sich aber auch davor seiner gütigen Auffnahm getrösten können.



Vorrede des Uebersetzers:

Worinnen hauptsächlich von den Büchern gehandelt wird/
so zu Erlernung der Bau-Kunst dienen.

Geneigter Leser !

Ich habe von meiner Jugend an eine unveränderliche Neigung zu der gesammten Mathesi, sonderlich aber zu der Bau-Kunst bey mir befunden/ ohnerachtet ich damahls nicht die geringste Schein-Ursache vor mir sahe/ mein Glück demaleins daher zu hoffen. Dieses aber habe leider neben aller meiner Arbeit lernen müssen/ daß die kümmerliche Klugheit unserer Zeiten den Vergnügungen der Seelen des Leibes Nothdurfft zur Gränke und der mühsamen Erlernung guter Künste/ die ehrliche Erwerbung eines Stück Brodtes zum nähesten Endzweck gesetzt habe. Solches Bedencken wäre auch fähig gewesen mich von gedachten mir angebohrnen Gelüsten gänzlich abzuführen/ daferne nicht nach und nach einige glückselige Zufälle meine Furcht bestritten/ und die in Zügen liegende Hoffnung wieder aufgerichtet hätten. Denn da ich die Gelegenheit andere und einträglichere Wissenschaften zu lernen suchen mußte/ schiene es hingegen als suchten mich die Mittel zu oben gemeldeten Wissenschaften zu gelangen. Ich hatte einen lieben Vater/ der mir die Gründe der Mathematick mit kurzer Leichtigkeit/ und des vortreflichen Goldmanns Anweisung zu der Bau-Kunst mit möglichster Aufrichtigkeit bezubringen bemühet war. Er konte mir vor andern in diesem Stück erspriehlich an die Hand gehen/ weil er des gepriesenen Goldmanns mündlichen Unterricht genossen hatte. Nach diesem suchte ich mein Glück in fremden Orten/ mehr des Vorsakes durch eine unpedantische Philosophie und durch die Heil. Theologie dasselbo in etwas anzubauen/ als durch die Mathelin. Ich fand aber bald Anfangs Liebhaber der edelen Bau-Kunst/ die nicht weniger Neigung mein Studiren zu befördern/ als Vermögen hatten. Ward also nach meinem Wunsch gezwungen/ der Baumeister Schriften auffzusuchen/ um mich meinen Gönnern desto gefälliger zu machen. Ich laß Barozzi Buch von den fünf Ordnungen/ fand alles darinnen ganz leichte und annehmlich; das vornehmste aber traff ich nicht an/ wozu die fünf Ordnungen eigentlich nuzeten/ da sie doch in der Praxi, sonderlich in Teutschland so gar selten konten angebracht werden. Ich konte daraus noch nicht ergründen/ warum alle Baumeister in ihren Büchern den



größten Fleiß auff Beschreibung der fünf Ordnungen wendeten/ welches ich von so berühmten Meistern ohne erhebliche Ursachen geschehen zu seyn/ keinesweges glauben konnte. Von dem weitläufftigen Werke des Scamozzi machte ich mir mehr Hoffnung/ zumahl ich ihn Mathematischen Ingeniis gemässer/ Barozzo aber vor die Werckleute/ wegen seiner leichtigkeit/ geschickter fandte. Dieser gründete seine Ordnungen meist auf die Antiquität/ wiewohl er die Proportionen oder Verhältnisse als den wahren Grund der Schönheit nicht verachtete. Allein er zeigte den Grund nicht/ aus dem man gute Verhältnisse erlernen könte. Im Gegentheil traff ich bey Scamozzi dieses Stück weitläufftiger untersucht an. Aber die Schwereigkeit dieses Autoris und die wunderliche Zahlen/ aus denen der behendeste Rechenmeister nicht kommen wird/ machten mir die Arbeit so sauer und endlich gar verdrißlich. Ich muß auch gestehen/ daß ich zuweilen des Autoris Gelehrsamkeit in Zweifel zog/ wenn ich viel Dertter aus dem Aristotele, Plinio und andern ohne Noth aber auch ganz wider den Verstand und das Absehen dieser alten Gelehrten angeführet sahe. Man urtheilet zuweilen von derjenigen Gemüthe und Verstand zimlich sicher/ die ihre Kleidung mit ungereimten Schmuck zieren. Von Paladio, der Scamozzi Lehrmeister gewesen/ wurde ich noch mehr vergnügert/ und bin gewiß/ daß vor offgerühmten Goldmann/ dieses Schrifften vor andern werth gewesen die Anfänger darauf anzuweisen. Nachdem aber bekam ich die Ruhmwürdige Auslegung Vitruvii, von dem berühmten Perrault und ein weitläufftiges Manuscript von Goldmann/ aus der Bibliothec eines vornehmen und sonderlich dem Mathematischen Künsten sehr ergebenen Mannes in Leipzig Herrn Georg Bofens/ dem ich durch Gottes Gnade ein großes Theil meines zeitlichen Glücks zu danken habe/ zu meiner völligen Vergnügung. Wie ich anjeko erst aus gegenwärtigem schönen Buche unsers Davilers den trefflichen Geist Barozzi erkennt habe/ als bin auch durch Perrault Commentarium erst der Vortrefflichkeit Vitruvii gewahr worden/ welche Serlio und andere zu seiner Zeit lebende schon geblendet aber nicht erleuchtet hat. Denn Vitruvius giebt in seinem Buche nur die Gründe zu der Bau-Kunst hauptsächlich an die Hand/ füget auch einige Beyspiele/ so wohl der fünf Ordnungen als ganzer Gebäude dazu/ um zu zeigen wie man die Gründe bey deren Werck anwenden soll: führet aber wenige vollkommen aus. Hingegen Serlio nimmt alles vor vollkommen an/ und will diejenigen fast vor Kezer halten/ die von Vitruvio abzuweichen sich gelüsten lieffen/ dergleichen Redens-Arten man hin und wieder in seinem Buche finden kan. Ja wenn wir seine Ordnungen ansehen/ so erhellet schon daß er nicht einmahl im Nachfolgen glücklich genug gewesen. Aus Goldmanns Anweisung ist mir endlich ein völliges Licht aufgegangen. Denn dieser richtet seine Bau-Kunst recht in die Forme einer Wissenschaft ein/ und zeigt/ das Bauen nicht nur als eine Kunst/ wie meist biß anhero geschehen/ sondern weist auch/ daß es aus so guten Gründen/ und in einer so schicklichen Ordnung könne gelehret werden/ als einige Wissenschaft der Philosophie. Er weist den rechten Nutzen und Gebrauch der fünf Ordnungen/ und sie selbst theilet er so leichte als Vignola und so ordentlich als Scamozzi aus. Das vornehmste aber ist/ daß er zu

der



der Kunst zu erfinden rechte Regeln gibe/ welches bis anhero kein Baumeister gethan hat. Kurz/ ich finde an reiffer Gelehrsamkeit / an gründlichem Nachsinnen / an genauer Ausführung / und an aufrichtiger Leichtigkeit seines gleichen gar wenig. Hiervon zu reden aber wird zu anderer Zeit mehr Gelegenheit sich finden. Hier will ich in der Ordnung gegenwärtigen Buches gedencken / welches gleichsam zu Erfüllung meines Verlangens nach Goldmann mir in die Hände kam. Wer die Fundamenta zu der Bau-Kunst geleet hat/ wird dieses Buch mit dem größten Nutzen gebrauchen können. Man findet darinnen eine Historie der alten und neuen Gebäude / die unser fleißiger Daviler öftters mit gutem Judicio gegen einander vergleicht. Man reiset gleichsam in der Studier-Stube / wenn man seine Anmerkungen liest. Man bekommet einen kleinen Unterricht bey ihm von allen Künsten / die zu der Baukunst dienen / als Zimmer / Maurer / Eischer Arbeit etc. Man lernet aus ihm den Unterscheid der Italiänischen und Französischen Gebäude / woraus man desto eher auf die Veränderung schliessen kan/ die in andern Ländern möchte nöthig seyn. Ich habe auch zum Ueberfluß das grosse und nutzbare Werck des beruffenen Blondels von der Architectur zu lesen bekommen/ dessen sich Daviler auch mit gutem Nutzen bedienet hat. Man muß bekennen/ daß ein Schatz guter Baumeisterischen Anmerkungen in diesem Werck begriffen sey. Auf diese Bücher habe als auf einen sichern Grund meinen in der Bau-Kunst gethanen Fleiß hauptsächlich geleet/ dabey aber die übrigen durchzusehen und das beste daraus anzumercken nicht leichtlich versäümet.

Zu den fünf Ordnungen habe Freards, vielmehr des Herrn de Chambray Parallel Architectur, dann Dieussarts Theatrum und ganz neulich den Parallelismum Architectonicum Herrn Seylers mit Nutzen durchsehen. Freard ist der erste gewesen meines Behalts auch der beste und leichteste den Parallelismum anzuweisen/ ich wolte auch sagen / der vollkommenste/ wenn er die Säulen-Stühle der Ordnungen mit angeführet hätte. Alle Zahlen sind nach dem Modul von 30. Theilen/ sonst auch alles nett/ fleißig und genau eingerichtet.

Dieussart hat seinen Parallelismum ganz nach diesem angeordnet / auch die daselbst angeführte Beyspiele des Alterthums getreulich nachgezeichnet. Alleine jedwede Ordnung handelt er nach ihres Urhebers Methode ab/ und scheineth also die Sache wiederum schwerer zu machen.

Von Herrn Seylers / als meines werthen Freundes fleißigem Wercke/ will hier nicht urtheilen / weil die meisten/ den von Freunden gefällten Meynungen/ eine Partheilichkeit bezumessen pflegen. Des Perrault Discours von den fünf Ordnungen ist hiebey auch nicht zu vergessen / da viel Gelehrsamkeit in einem kurzen Begriff zu finden ist. Ich habe ferner hier auff der Wolffenbüttelschen Hochfürstlichen Bibliothec ein Manuscript gefunden / da die fünf Ordnungen/ Bögen- und Säulen-Stellungen/ meistens nach Scamozzi Art sehr nett und fleißig abgehandelt sind.



Von Antiquitäten habe ich Desgodez, Scamozzi Discours von Antiquitäten / des Mercati Buch von den Obeliscis zu Rom / wie auch die grosse treffliche Topographie von Italien / welche durch Herrn Gio. Bleau in Holland ausgefertigt worden / Perac Vestigi dell' Antichità du Roma gesehen. Ferner Speculum Romanæ Magnificentiæ, theils gestochen / theils mit der Hand gezeichnet / welches auf obberührter Hochfürstlichen Bibliothec stehet / Antiquæ Urbis Splendorem Laur. Romani und Jul. Frontini Buch de Aquæductibus Romanis. Alle diese vergelten ihrem Leser seine Mühe und Zeit mit zimlichem Nutzen / glaube aber daß Desgodez in diesem Stücke das meiste gethan habe. Man findet auch im Serlio und sonderlich in Palladio viel davon / dessen meiste Riße J. Sandrart in seiner Academie, mit herrlichen Kupffern wiederholet hat.

Von heutigen Gebäuden habe Sandrarts fleißige Versammlungen der Römischen Kirchen / Palläste / Gärten / Statuen / Fontainen / 2c. die Genuelische Palläste von Rubens, die Savoischen Gebäude von Bleau, die Französische Gebäude welche von Muer, Jean Marot und Perelle heraus gegeben worden / das Amsterdamsche Rathhaus von Dankerts und Vingobooms Gebäude fleißig und mit grossem Nutzen durchsehen; anderer kleinen Particular-Abriße zu geschweigen. Ich habe mich sehr daraus erbauet / indem ich bey solchen Abrißen nicht nur die Freyheit habe sie anzusehen / wie auf Reisen bey den Pallästen geschieht / die man zum offtern inne zu sehen keine Erlaubniß und keine Gelegenheit hat / ja die Zeit ist viel zu kurz auf Reisen / als daß man da genugsame Reflexion über alle Gebäude machen könnte: Aber an den Rißen kan ich über dieses alles abmessen / und öftters als einmahl betrachten. Ich rathe auch allen / die die Bau-Kunst recht lernen wollen / oben erzehlte Bücher / wo sie dazu kommen können / fleißig durchzusehen / und die vornehmsten Sachen sich möglichsten Fleißes ins Gedächtnuß zu drücken / ehe sie sich auf das Reisen begeben.

Zu der Praxi nach der Deutschen Bau-Art / habe ich in Bocklers und Surtenbachs Wercken viel ersprißlichen Vorrath gefunden.

Ich habe mir auch nach und nach eine zimliche Menge von verschiedenen Capricen der Bildhauer / so viel sie zu der Bau-Kunst dienen zusammen gesammelt / worunter ich le Pautre, Ulrich Krausen / Bullant, le Brun, auch etliche Zierathen Bücher von Wit und Schenck verlegt sehr gut befunden habe / um daraus gute Anleitung zu neuen Erfindungen zu nehmen.

Was die Künste / so der Architectur hülfreiche Hand leisten müssen / anbelanget / habe in Mechanicis, die meisten zu geschweigen / die auch sehr bekandt sind den Gründen und der Anweisung nach Wallisii Algebraischen Tractat de Motu, und Jungnickels Deutschen Clavem Machinarum sehr gut befunden. Zu der Praxi habe aus den Theatris Machinarum Bessonii, Bocklers und Zeisings mich mercklichen erbauet. Insonderheit hat mir des Fontana Schrift Della Transportatione d' Obelisco &c. einige gute / aber in den Rißen sehr versteckte Vortheile entdeckt.



So viel einem Baumeister nebst der Zeichen-Kunst / die er billich recht soll erlernen haben / von der Malerey und Bildhauerey zu wissen nöthig ist / geben mir Sandrarts vortrefliche Academie, und des Goeren grosse und kleine Werke dazu reichlichen Vorschub. Zu diesem habe noch vor weniger Zeit des Lomazzo Werk Della Pittura, Scultura & Architettura zu lesen bekommen / und viel Vergnügung darinnen gefunden / doch hat oben gerühmten Perraults Parallele des Anciens & des Modernes en ce, qui regarde les arts & les sciences, ob schon das kleinste / unter bisher erzehlten / das meiste Licht gegeben.

Was die Handwercks-Künste anbelanget / wovon sonderlich in Teutschland wenig in Schriften gebracht ist / da auch gute und gründliche unterwiesene Werckleute sehr rahr sind / habe ich so viel noch nicht gefunden als mich vergnügen könnten. Felibiens Architectur, der von diesen Künsten sehr deutlich scheint gehandelt zu haben / ist mir auf gar kurze Zeit zu Handen kommen / da ich kaum die Kupffer durchsehen können / aus denen ich doch einig Vergnügen geschöpffet habe / daß ich vor Liebhaber der Künste / so das Französische nicht verstehen / eine gute Übersetzung eines so nützlichen Werckes wünsche. Allein unsere Handwerckleute sind guten theils so dumm und neidisch / als daß sie einem Liebhaber ihre Terminos Technicos mittheilen solten. Man muß sie durch viele Conversation mit ihnen auff sammeln / wird aber öfters verdrüsslich / wenn man siehet / wie sie selbst untereinander in diesem Stück so wenig übereinstimmen. Es wäre zu wünschen / daß wir von allen der Bau-Kunst dienenden Handwercken in Teutschland so guten Unterricht hätten / als uns der berühmte Johann Wilhelm von dem Zimmerwercke mitgetheilet. Vor die Maurer hat Fr. Derand, ein Jesuit / ein grosses Französisches Werk geschrieben / belanget die Zurichtung und Behauung der Steine / zu allen vorkommenden Arten der Gewölber. Desargues hat von eben diesem nur ein klein Buch geschrieben / welches nur jeho in das Teutsche übersetzt worden / daher ich es noch nicht zu sehen bekommen. Wer dieses Büchlein verstehet / wird viel grösser Vergnügung / als aus den grossen auch vortreflichen Wercken vorgemeldeten Derands schöpfen / den unser Daviler auch in seinem Commentario mit anführet / und vor andern lobet. Aber man muß schon wohl gewohnt seyn Geometrische und Algebraische Subtilitäten zu lesen / wenn man seine Zeit nicht soll unnützlich darüber zubringen.

Wegen des Wasser-Baues / so ein nothwendig Stück der Bau-Kunst ist / muß man sich hin und wieder / sonderlich in den Schriften der Ingenieur, in Mechanischen Büchern / auch bey einigen Baumeistern / sonderlich bey Furtenbach / Rathsch erholen. Absonderlich habe eben hievon nicht viel gefunden / ohne ein kleines Französisches Büchlein des Moyens de rendre les rivieres navigables, welches sehr gut / aber aus einem Italiänischen Buche in Folio, ohne Meldung dieses Autoris, gerueulich ausgeschrieben und abgezeichnet ist.

Es hat mir auch an Schriften von Antiquitäten / Geschichten / Fabeln / Sinnbildern und Devisen alten und neuen Aufschriften nie gefehlet / die ich hinwiederum den Anfängern anbefehle als die nützlichsten den Verstand zu geschickten / geistigen und sonderbaren Erfindungen anzubauen.



Dieses habe küniglich von den besten Büchern der Bau-Kunst mit anbringen wollen / wie glücklich aber ich Gelegenheit und Anweisung angetroffen / was ich aus Büchern gelernt hatte weiter in Übung zu bringen / will ich nicht gedencken / weil ich hier nicht so wohl vor mich als vor andere zu reden gesonnen bin. Aber dieses kan ich nicht umhin zu melden / daß ich am meisten angetrieben worden / meine Zeit mehr und mehr der Edlen Bau-Kunst auffzuopfern als mir bald nacheinander zwey Bücher von dieser so nützlichen als angenehmen Wissenschaft auszufertigen aufgetragen wurde. Das erste ware eben gemeldtes Manuscript des gelehrten Goldmanns / der ohne Schmeicheley den Nahmen eines Teutschen Vitruvii verdienet / welches verhoffentlich zu vieler Vergnügen in Bereitschafft siehet an den Tag durch öffentlichen Druck zu treten / da der geneigte Leser mit mehrern erfahren wird / was ich nach meiner wenigen Fähigkeit daran gethan habe. Das andere ist gegenwärtige Übersetzung des Vignola, und der von Daviler darüber geschriebenen weitläufftigen Erläuterung.

Ich hätte diese Arbeit nicht auf mich genommen / weil ich mich einer vollkommenen Kundschaft der Franckösischen Sprache nicht rühmen kan; wenn mich nicht die Hoffnung darzu angereiset hätte / daß ich dadurch in fernere Untersuchung der Bau-Künste unvermerckelt würde verwickelt werden / von der mich die Sorge der Nahrung mehr und mehr wider meinen Willen abzoge / indeme ich mir noch zur Zeit mit allen Stücken der Mathematique mehr Nutzen als mit diesem an meinem jetzigen Orte geschaffet. Denn im übrigen hätte mich schon eine lästerhafte Schrift leichtlich furchtsam machen sollen / die ein bekandter unter verdecktem Nahmen wider meine Sciagraphiam Templi Salomonis auffgesetzt / da er sich viel mit weiß / daß er mit der Hebraischen Sprach seine Lebetage fast zugebracht / und mir aus diesem Fundament sehr verübelt / daß ich mich mit dieser Sprache vermenge / darauf ich nicht mehr als etwa zwey Monath Zeit zum Unterricht gewendet hätte. Er weist mir aber nichts / wo ich gefehlet hätte / und speyet seine unglückliche Blätter mit nichts als schändlichen Alfsankereyen wider meinen Stylum voll. Wie ich in einer abgedruckenen Retorsion genugsam dargethan habe. Was soll ich mich nun zu gegenwärtiger Arbeit getrüsten / da ich niemahlen einen ordentlichen Lehrmeister in der Franckösischen Sprache gehabt. Nach fernerer Überlegung aber habe den Schluß gefasset / daß ich hiebey nichts achtames zu fürchten habe / weil ich weder vor Grammaticos schreibe / noch um die Ehre / vor geschickt in der Sprache gehalten zu werden. Im übrigen bin ich genugsam versichert / daß ich die Intention des Autoris / ohnerachtet vieler vorgekommenen Schwierigkeiten zimlich werde getroffen haben. Es sind mir verschiedene Dexten vorgefallen / da eben nichts Baumeisterisches unterlieffe / und der Autor sich doch so dunckel zu verstehen gab / daß seine eigene Lands-Leute sich daraus nicht wohl finden kunten. Ferner führet der Autor Gebäude an / die auch gebohrne Pariser und Teutsche Baumeister die sich lang zu Paris mögen aufgehalten haben / nicht gewahr worden sind / zum wenigsten so auffmerksam und so deutlich nicht / daß sie sich deren Lage und außerm Ansehen noch

noch solten erinnern können. Ferner hat sich der Autor auf Kunst-Wörter so sehr beflissen / daß er sich oft dadurch / ohnerachtet seines beygefügtten Dictionaire, unverständlich machet. Meine also genugsam berechtigt zu seyn / den gütigen Leser zu bitten / daß er nicht allzuscharff gegenwärtige Übersetzung richten wolle. Solte jemand antreffen / daß ich des Autoris Meynung also verfehlet habe / daß die Sachen selbst gegen sein Absehen lieffen / so wegere ich mich keinesweges eine Erinnerung desto weniger anzunehmen / so ferne sie leutfeelig / und von hönischen Reden nicht vergället ist. Ich bin wenigstens versichert / nichts ungereimtes / oder wider die Regeln der guten Bau-Art gesezet zu haben. Ich habe es auch an Behutsamkeit nicht ermangelt lassen / bey allen Sätzen wohl zu betrachten / ob sie mit dem vor- und nachgehenden zusammen hängen. Dieses ist meines Behalts die beste Art anderer Schrifften auszulegen. Ja ich habe in vielen Übersetzungen derjenigen Fehler beobachtet / die beyder Sprachen vollkommen mächtig gewesen / allein sie waren entweder fremde in der Sache selbst / oder schienen doch die Logica von gar nahe nicht zu kennen. Wenn einer die Regeln einer Sprache weiß / die eben nicht zu viel in keiner sind / gesezt daß er die sonderbahren Ausnahmen und noch viel weniger alle / oder die meisten Wörter in fertiger Gedächtnuß nicht halte / hat aber seinen Kopff durch eine unpedantische Logic und andere gute Wissenschaften wohl aufgeräumt / und sich übrigens in der Sache vornehmlich wohl umgetummelt / von der er ein Buch zu übersetzen willens; so halte mich genugsam versichert / daß er weit besser auskommen würde / als der beste Sprachmeister in beyderley Sprachen. Dafern ich aber einige Wörter des Autoris vorbey gegangen / oder anders als ihrem gewöhnlichen Verstand nach übersezet habe / ohne Nachtheil der Sache / so bitte mich mit unnöthigen Widerlegungen zu verschonen.

Ich bin mit dem Anfang meines Studirens der Wort-Krähmerey feind gewesen / weil ich beobachtet / daß diejenigen allezeit ihre ganze Lebenszeit darauff anwenden müssen / die damit handeln wollen / ohne banckerotte zu spielen; Hingegen habe ich von meinen getreuen Lehrmeistern gelernet / was ich jezo mehr und mehr erfahre / daß der nützlichen Sachen in einer jedweden Disciplin so viel seyn / daß eines Menschen Alter nicht fähig sey / auch mit Versaumung aller anderen Sachen dieselbe genugsam durchzugehen. So halte ich es auch mit den Kohl-Gärtnern / welche ihren Garten zu vollkommener Schönheit gezogen haben / wenn nichts als nützliches / und dieses alles in guter Ordnung auf ihren Feldern stehet. Ob aber ein Beth schön grün seye / oder eines mit röthlichen Kräutern an ein gelblichtes / und dieses wieder an ein grünes / und dieses wieder an ein leerscheinendes stosse / und dadurch eine unangenehme Verwirrung der Farben / und einem zärtlichen Auge ein Mißvergnügen entstehe / ist er im geringsten nicht besorget. Ich halte mehr auf einen Mäurer / der mir in seiner / obschon unangenehmen Mund-Art einige gute Vortheile saget / als auf einen guten Redner / der mir eine *Qualitatem occultam* in einem Ciceronianischen Wamste verhandelt.



Ich bemühe mich in den Künsten so zu verfahren / daß ich meinem Gewissen/ wegen Gottes Ehre/ und wegen der edlen Zeit/ meinem Nächsten aber wegen der ihm schuldigen Beyhülffe davon könne Rechenschaft geben. Irre ich dabey/ so bin ich ein Mensch/ und heische dieses von andern als eine Höflichkeit/ was ich von mir gegen sie eine Schuldigkeit zu seyn achte / daß sie mir es zu gut halten/ mehr auf das wenig gute sehen/ so etwa von mir herkommen/ als auf meine Fehler/ und als die Bienen lieber die faulen Blätter vorbey gehen/ und sich vergnügen wollen/ wenn noch ein und anderes Gutes vorhanden ist/ daß sie mir meine Irthümer glümpfflich zu verstehen geben / und so einen ja seine Natur und seine Gewohnheit antreiben sollte am ersten die Mängel anzufallen/ so bitte ich / daß er als ein Hund die Schwähren lieber lecke/ als wie eine Fliege mit dem Stachel anfalle.





Vorrede und Einleitung zu der Architectur.

Die vielen Auflagen von dem Buche des Vignola, und die Hochachtung/ welche so wohl die Baumeisters selbst/ als auch andere Liebhaber dieser Wissenschaft gegen dasselbe bezeuget/ bekräftigen genugsam desselben Lob. Aus dieser Ursache ist es auch fast in alle Sprachen Europa überseket worden. Weil aber die Kupffer der Französischen Übersetzung theils so abgenüget/ theils so übel ausgearbeitet sind/ daß sie bey nahe dem Nahmen eines so hochberühmten Meisters nachtheilig seyn könnten; so habe durch eine neue Übersetzung und Beyfügung einiger Anmerkungen/ welches bishero noch nicht geschehen/ ein nützlich Werck zu stifften verhoffet. Ich habe dem Buche die Größe gegeben/ die ich eines theils alle Theilungen der Risse deutlich vorzustellen/ am füglichsten erachtet/ und andern theils am bequemsten gefunden bey sich zu tragen/ weil es ohnstreitig ein Hand-Buch in der Bau-Kunst ist/ dessen sich die Werckleute zu aller Zeit bedienen. Die Vorrisse habe nach dem Maas und ausgetheilten halben Säulen-Dicke der Stämme/ wie es in der ersten und ursprünglichen Auflage des Buches befindlich/ abgenommen und ins kleinere gebracht/ auch mich eysrigt beflissen/ alles genau auszuarbeiten. Wenn nun gegenwärtiges Werck/ so die Grund-Sätze und Lehren der Bau-Kunst begreiffet/ auch zu dem Unterricht vor Anfänger in dieser Wissenschaft dienen kan; so halte ich vor nöthig dieselben von seiner Güte zupörderst eben so wohl in etwas zu unterrichten/ gleich wie auch die Vortreflichkeit des Autoris, aus dessen hiernächst folgenden Lebens-Lauff erhellen soll.

Die Ordnungen/ welche sonst die vornehmste Zierath der Bau-Kunst abgeben/ inmassen sie die Gemeine von den Pracht-Gebäuden unterscheiden/ bringen einem Gebäude mehr Verwirrung als Schönheit zu wege/ wenn sie weder nach guten Verhältnüssen/ noch mit genugsamen Fleiß ausgearbeitet worden. Die von unserm Vignola beschriebene/ sind bisz dato unter den neuen vor die besten gehalten worden/ wie sie denn wegen der Leichtigkeit ihrer Regeln viele Nachfolger und Liebhaber gewonnen. Er ist auch sehr bey dem Alterthum der überbliebenen Ordnungen verblieben/ und hat daran nichts/ ausser einige Maasse verändert/ die doch in sehr wenigem von den Alten unterschieden. Und dieses zu dem Ende um aus so vielen hochgeachteten und gebilichten Beyspielen eine allgemeine Regel zu ziehen/ nach

Vorrede und Einleitung zu der Architectur.

welcher die Ordnungen so wohl an Schönheit als wohlverhaltender Gestalt reich und in der Ausübung leicht und bequem gemacht werden möchten. Und dieses ist biß anhero von so großem Nutzen gewesen/ daß man ohne dieses Buch viele Werke weit mangelhafter finden würde/ als sie jezo wohl nicht sind/ weil es in den Händen der Werckleute gewesen/ die/ indem sie weder Gelegenheit noch Zeit gehabt haben der Sachen nachzudencken/ sich schlechter Dings auf selbiges verlassen können/ gleich als auf den besten Wegweiser/ wie sie sich nemlich bey ihrer Arbeit in der Baukunst zu verhalten. Der Unterscheid/ welchen Vignola der Höhe der Säulenstühle/ der Säule und dem Gebälcke gibt/ ist ganz unverbesserlich/ wenn man sonst diesem Maaße folgen will. Die Säulenstühle und Gebälcke machen den größten Unterscheid zwischen unserm Vignola und dem Palladio/ der unter den neuen Baumeistern sehr hoch erhaben worden; Denn dieser gibt dem Säulenstuhl gar den vierten Theil der Säulen Höhe/ und den fünfften dem Gebälcke; dargegen Vignola dem Säulenstuhl den dritten/ und dem Gebälcke den vierten Theil der Säulen Höhe zuignet. Auch ist hiebey wohl zu mercken/ daß/ da Vignola sein Buch im höchsten Alter geschrieben/ seine ersten Gebäude bey weitem nicht der Anmuth seiner nachdiesem beschriebenen Bauzierden und Gesimsen beykommen/ als welche er sich erst durch überflüssige Erfahrung zurwege gebracht: Diesemnach bringet dem Vignola sein Werck eben so viel Vorthail zu seinem Ruhm/ als dem Palladio sein eigen Buch zu benehmen scheint/ welches dargegen mit der erlangten Hochachtung wegen seiner würcklichen aufgeführten Gebäude nicht wohl übereinstimmet. Bey folgender Erklärung der Ordnungen will ich durch die darbey überhaupt angenommene Beyspiele und Muster des Alterthums erweisen/ daß Vignola diesen vor allen/ die sonst von der Sache geschrieben/ am nächsten kommen sey/ und solches durch angenehme neuere Gebäude/ welche den Ruhm ihrer Baumeister in Andencken erhalten und bestättigen.

Die Ordnung/ welche Vignola unter seinen fünff Säulen macht/ hat er mit allen andern Baumeistern gemein/ auffer dem Scamozzi, der die Corinthische Ordnung nach der Ionischen und Römischen setzet/ und dem Monfr. Freard de Chambray, der sie in seinem *Parallel de l'Architecture Antique avec la Moderne* in zwey Classen theilet/ drey davon nennet er die Griechische/ und nach diesen zwey die Italiänische. Zu dem Modul nimmt der Autor den halben Durchmesser der untern Säulen Dicke/ diesen theilet er in zwölff gleiche Theile zu der Toscanischen und Dorischen Ordnung/ in achtzehn Theile aber zu den drey letzten/ weil sich diese Zahlen vor andern sehr wohl zu ihren Verhältnüssen schicken.

Ich ware auch willens den Modul, gleich wie die allermeisten Baumeisters/ und auch gedachter Autor in seinem *Parallel* gethan/ in 30. Theile zu theilen; allein die Brüche/ die aus dieser Veränderung entstehen übertreffen mit ihrer Beschwierlichkeit gar sehr den daraus zu ziehenden Vorthail

Man hat wohl zu mercken/ daß der Unterscheid der innern und äußern Verzierung die Maaße verändere; daß eine Ordnung/ wenn sie über der andern
siehet/

Vorrede und Einleitung zur Architectur.

stehet/ ganz anders an ihren Verhältnüssen müsse gehalten werden/ als wenn sie auff dem Boden stehet/ soll sie anders gute Wirkung haben; ingleichen daß man auff die Dicke der Säule und auf den Ort daraus man sie ansehen kan/ mit großem Fleiß zu gedencen habe/ massen nothwendig die Sachen ihr vollkommenes Aussehen bekommen sollen/ ob sie schon durch eine außerordentliche Stellung Zwang leiden. Da man demnach bey einem Wercke/ so geringe es auch sey/ nicht behutsam genug gehen kan/ so müssen genugsame Riße und wenigstens kleine Modell verfertigt werden/ um daraus die Wirkung des Wercks selbst abzunehmen. Ist also ein lächerlicher Hochmuth/ wenn man sich ruhmräthig jutrauet/ alles auf den ersten Streich zu unternehmen/ da man doch der Sache nachdencken darff/ vornehmlich wenn das Werck der Mühe lohnet/ weil ja/ wenn ein Gebäude stehet/ nur allein darnach gesehen wird/ wie es sich darstellt/ keinesweges aber die bey Aufführung dessen sich erzeigete Schwierigkeiten in Betrachtung gezogen werden. Und gewiß sind schöne Gebäude niemahls ohne Mühe/ vielweniger von ohngefehr also gemacht worden/ sie mögen zu ihrer Erbauung auch die geschicktesten und erfahrensten Baumeister gehabt haben/ und man hat es allezeit gesehen/ daß diejenigen/ die am meisten von den Regeln abgehen wollen/ wenig gutes zuwege gebracht/ und denjenigen Ruhm verlohren haben den sie bekommen/ wenn sie sich den Regeln unterworfen hätten. Denn die Erfindung bestehet nicht in der Veränderung der Ordnungen/ die die unumstößliche Kennzeichen einer geschickten Bau-Art sind/ sondern in der Austheilung der Gebäude und in der Verzierung der fördernden Wände/ deren Veränderung genugsame Anleitung gibt den Verstand zu üben/ er mag auch noch so sähig und geschickt seyn/ außerordentliche Dinge zu erdencken.

Weil aber die meisten/ ohne den geringsten Vorschmack von der Bau-Kunst zu haben/ dieselbe so gleich zu lernen anfangen/ habe ich vor dienlich erachtet/ den Anfängern vorher die Vortrefflichkeit der Bau-Kunst vorzustellen/ und darneben einen Weg zu entwerffen/ welchem man am sichersten folgen kan/ darinnen zu einer Vollkommenheit zu gelangen.

Die Natur/ die Wissenschaft und Ausübung sind die drey Mittel/ durch welche des Menschen Verstand zu alle dem gelangen kan/ was er von möglichen Dingen sich zu erlangen vorsetzet.

Die Natur ist eine mit uns gebohrne Fähigkeit/ die sich bald durch allerhand Neigungen verräth; wenn man ex. gr. ein Kind mit grosser Aufmerksamheit und Arbeit bauen siehet/ und mercket/ daß es seinen Zeitvertreib freywillig darinnen suchet/ und sich dazu/ ohne eines andern Antriebs begibet. Denn dieses sind ohnfehlbare Merckmahle/ daß ein solches Kind etwas hauptsächliches in der Wissenschaft zuwege bringen solte/ wenn man es in den Grundsätzen und Lehren unterwiese. Dahero aus denen selten grosse Baumeister werden/ die/ wie die meisten gemeine Handwerker/ von einem verhofften Nutzen/ von der Sorge der Nahrung oder anderen besondern und häufiglichen Ursachen betwogen worden/ sich auf die Bau-Kunst zu legen. Nichts schöner ist/ als die Unterweisung eines künftigen Baumeisters nach

Vorrede und Einleitung zur Architectur.

Vitruvii Vorschrift / sonderlich wo er demselben einbindet auf Eigen-Nutzen und Gewinn nicht erpicht zu seyn; Weil die Künste meistens von denen am schlechtesten ausgeübet werden/ die ihre Nahrung daraus suchen müssen; weil solche nothwendige Sorgen die besten Gedancken erstrecken/ und man sie ohne seine Beschweruß nicht zu wercke richten kan. Indessen wird hiermit keinem abgesprochen/ wenn er ein gewisses Amt besizet/ oder eine gewisse Lebens-Art erwöhlet hat/ auch hieraus nicht allein nöthigen Unterhalt/ sondern auch Gewinne zuziehen / dafern es nur mit gutem Gewissen und mit Beobachtung eines guten/ ehelichen und rühmlichen Nachruffs geschieht.

Hat nun die Natur den Anfang gemacht/ so muß die Wissenschaft ihn fortzusetzen folgen. Solches bestehet in Lehren und Zeichnungen. Die Lehren erlanget man durch Lesung guter Bücher / und durch den Umgang geschickter und erfahrner Leute/ die Zeichnung wird begriffen/ so man sich eifrigst bemühet/ dasjenige ausführlich auf dem Pappier vorzustellen/ was man entweder sich selbst/ oder andern begreiflich zu machen/ in den Gedancken sich eingebildet. Anfangs zeichnet man / um etwas zu lernen/ die Erfindungen guter Meister nach/ oder bringet / was man von guten Wercken abgemessen/ in das Reine/ hernach bemühet man sich selbst ein Gebäude zusammen zu bringen. Darbey aber ist es nicht genug in seiner Stube beständig zu sitzen/ und mehr durch Gedult/ als durch einen gewissen Verstand die Zeichnung zu treiben; sondern man muß hinausgehen/ gute und schlimme Gebäude zu besehen/ und aus deren Entscheidung sich eine hurtige Empfindung des guten zu wege bringen/ daß man also/ den Malern und Bildhauern zu Folge/ den Unterschied der Meister genau untersüchet/ und sichere Kennzeichen daraus erfindet/ von ihrer Arbeit zu urtheilen. Zum Exempel / Bramante, einer der ersten/ die die gangverwilderte Bau-Kunst wieder nach dem alten Schmuck einzurichten getrachtet/ hat wegen des erstgemachten Anfangs seiner Zeit noch eine arme und unangenehme Art gehabt/ die noch nach der vergangenen Zeiten Unwissenheit schmeckete; Hingegen ist Mich. Angelo frey und kühn/ wie seine Zeichnung; Also ist die Art des Phil. de Lorme, des Jean Bulland und des du Cerceau unter den Frankosen viel schlechter und verdrüßlicher / als der Herren Mercier, Mansart und Muet, die den vorigen nachgefolget sind. u. s. w.

Wie nun eine so weitläufftige Wissenschaft in keines Landes Gränzen eingeschlossen ist/ und verschiedene Völker auch nach verschiedener Weise/ jedes nach Erforderung seiner Lust / und der bey ihm vorhandenen Bauzeuge/ ihre Gebäude anlegen und zieren; also muß man der Erlernung der Bau-Kunst durch Reisen den Schluß machen/ und darinnen fleißige und neugierige Erforschungen anstellen/ derer man ins künftige allezeit/ zu Ersetzung der angewendeten Mühe und Unkosten/ sich zu ergöhen habe/ daß man nicht nach Haus wieder komme/ wie man hinweggezogen ist. Italien gibt dazu begierigen und lernsichtigen Gemüthern genugsamen Vorrath an die Hand/ daß man nicht nöthig hat deswegen in andere Länder zu gehen/ da die Bau-Kunst in solcher Vollkommenheit nicht ist. In diesem Theil

von

Vorrede und Einleitung zur Architectur.

von Europa siehet man die stolzesten Überreste des reichen und prächtigen Alterthums/ sonderlich in Rom/ welches noch die köstlichsten Stücke davon in seinen Mauern enthält/ aus denen man Zweiffels ohne die meisten und besten Gründe der Kunst gezogen hat/ weil nicht wohl zu glauben stehet/ daß die Griechen/ als Erfinder der Ordnungen/ es so weit wie die Römer so wohl in der Regelmäßigkeit als in der prächtigen Ausführung solten gebracht haben/ dergleichen diese ohnedem in allen ihren Sachen gewohnt gewesen.

In Untersuchung der alten Gebäude muß man eine Ordnung halten/ wenn man seine Mühe in Betrachtung derselben nicht ohne Nutzen anwenden will. Man muß sie vorerst ihrer ganzen Zusammensetzung nach überhaupt betrachten/ und hernach bedencken/ ob alle Stücke dem Nutzen und Endzweck des Gebäudes gemäß sind/ und sich gegen dem ganzen Leib des Baues wohl reimen und verhalten/ und ob zulezt sie selbst sich zu einander schicken/ und wohl zusammen stimmen. Nach diesem muß man sie nach allen ihren Theilen durchgehen/ um zu sehen/ wie gemäß die Ordnungen den Grund-Regeln sind/ und ja kein einiges Glied/ noch die geringste Auszierung ohne einige Besichtigung vorbey gehen. Es ist gut einige abzumessen/ und hauptsächlich die vornehmste Verhältnisse jedoch ohne sonderliche Zeitverschwendung in das Reine zu bringen. Denn diese Arbeit ist an den alten Gebäuden bereits von andern Baumeistern mehr/ und mit größerm Fleiß geschehen als an den neuen/ denen wir vor solche Mühe viel verbunden sind. Wenn wir nun solcher Gestalt unser Gedächtniß mit guten Vorbildern erfüllet haben/ müssen wir selbst etwas erfinden/ um unsre Stärcke recht auf die Probe zu stellen und zu sehen/ ob wir zugenommen haben. Schlüssellich/ wenn die Natur den Anfang gemacht/ und die Kunst also uns weiter geleitet hat/ so muß die Ausübung vollführen; und eben darinnen äußert sich der Nutzen der vorhergegangenen Arbeit/ weil weder die Wissenschaft/ noch die Unterredung mit geschickten Leuten/ noch die Reisen/ noch endlich die Kiste selbst/ sie mögen so schön seyn als sie nur immer wollen/ zu etwas helfen/ wenn man die Sache selbst nicht in das Werk zu richten weiß. Die wirkliche Anwendung der Wissenschaft macht erst einen Baumeister/ und lehret ihn den Unterscheid zwischen der Zeichnung und der Aufführung der Gebäude; Sie machet denselben zum Vorsteher der Handwercke/ wenn er Kundschaft von ihrer Arbeit hat/ wie es denn nöthig ist/ daß ein Baumeister gute Wissenschaft von Bildhauerey und Malerey/ von Zimmer- Tisch- und Schloßer-Werk/ und darneben auch den Preis aller dieser Dinge besitze/ um einen genauen Überschlag der Unkosten machen zu können/ so zu einem Bau erfordert werden. Dieses bringet seinen Meynungen den blinden Beyfall der Werkleute zu wege/ weil sie so denn von ihm beredet sind/ daß er die Wissenschaft mit der Ausübung zu vereinigen wisse. Durch diesen Weg kan man endlich zu Aufrichtung der Gebäude und zu seinem vorgesezten Zweck gelangen. Unstreitig ist es/ daß die Schwierigkeiten/ die sich hiebey ereignen/ wenn man etwas rechtschaffenes ausrichten will/ manchen gleich bey dem Anfang abschrecken und bewegen die Grund-Regeln vorbey zu gehen/

Vorrede und Einleitung zur Architectur.

hen und die Ausübung alsbald zu ergreifen / weil doch zu einer sonderbahren Wissenschaft hierinne ohne Mathematique sonderlich der Rechen-Kunst / Geometrie und Perspective und ohne die Zeichen-Kunst nicht zu gelangen ist / welche letztere Vitruvius auch unter die vornehmsten Gaben eines Baumeisters zehlet.

Die Bau-Kunst / so von der Nothwendigkeit entsprungen / wegen der Bequemlichkeit aber zu mehrern Wachsthum gelanget / ist nothwendig eine solche Wissenschaft / die da viele andere in sich einschließen muß / sonderlich die gleichen Endzweck mit ihr haben. Alle Welt weiß / daß sie von den Griechen erfunden worden / und von den Römern zur Vollkommenheit gebracht ist. Wie sie nun meistens zu der mächtigsten Leute Ehrsucht und Pracht gedienet hat / also ist sie mit derselben Glück gleichem Wechsel unterworfen gewesen. Ich will aber den gangen Verfolg davon nicht anführen / sondern allein erzählen / welcher Gestalt sie kurz vor diesen unsern Zeiten / wiederum der Vergessenheit / darinnen sie stact / entriß / und in ihren alten Pracht versetzt worden.

Nachdem die Künste / durch die Verwüstung / welche die ungesitteten Völker in Italien / als eines ehemahls wohlgesittesten und geschicktesten Landes verübet gleichsam mit unter den gestürzten Mauern und Denckmahlen verfallen / haben sie vor etwa zwey hundert Jahren / wiederum angefangen hervor zu wachsen; es habe gleich die natürliche Abwechselung aller Dinge / oder insonderheit der hernach entstandene Friede dazu Anlaß geben / welcher mächtigen Herren Zeit gelassen hat / auf mehr und andere Dinge / als auf die Erhaltung ihres Staats zu denken / der bereits durch ihre sieghafte Waffen befestiget stunde. Wenn sich nun die Künstler dieser Zeit um die Wette bemühet haben / dieser Mächtigen Gunst / nebst einem guten Nachruhm / zu verdienen / haben sie nothwendig von ihrer gewöhnlichen Art zu arbeiten abgehen und gleichsam wider ihrer Meister Lehren einen Aufstand machen müssen; Jene hielten fest auf ihren lang hergebrachten Gewohnheiten ohne Kunst / und diese konten sich unter solcher Knechtschaft nicht halten lassen / weil sie fähig waren von sich selbst etwas sonderbahres zu erfinden. In solchem Aufstand der Künstler hat sich die Bau-Kunst ganz geändert / indem sie an statt der Gothischen rauhen Bau-Art / die nach und nach verschwand / die alte wieder annahm / der wir noch heut zu Tage anhangen. Doch ist solche Veränderung nicht ohne Mühe abgangen / weil von Anfang die Gemüther von der bereits gewohnten unvernünftigen Bau-Erfindung noch allzusehr geblendet waren / daher sie die eingefallene Überreste der alten Bau-Kunst vor unnütze Steinhaußen ansahen / welche zu nichts als zu einigem Zeug neuer Gebäude taugen könnten; Aber dieselbe genauer zu untersuchen haben sie ganz unterlassen / ohnerachtet sie die rechten Grund-Regeln in sich beschloßen / welche sie sucheten. Also hielte man sich damahlen allein an die übrig gebliebene Bücher Vitruvii, so gar / daß seine Fehler so wohl als seine gute Lehren genau beobachtet und nachgemacht worden / weil man ihm wegen der Zeit / darinn er gelebet / eine vollkommene Wissenschaft und Fähigkeit die Bau-Kunst zu lehren / zutraute. Also war die Bau-Kunst damahls noch an seine Lehren gleichsam gefäßelt / und

Vorrede und Einleitung zur Architectur.

und die Künstler unterstunden sich so wenig davon abzugehen / daß wenn sie auch nur wenige Zierden von ihrem eigenen Vorrath untermengeneten/ dieselben gleich von der wilden Gothischen Bau-Art ganz angestecket waren. Es fanden sich aber nach und nach etliche Künstler von mehrerem Nachsinnen / die die Lehren Vitruvii gegen die übergebliebene Stücke der alten Gebäude hielten / die sie auch an den geringsten Kleinigkeiten bewundern mußten. Sie erkannten diese Schönheit durch Hülffe der Zeichen-Kunst/ von welcher alle übrige Künste gleichsam entspringen. Nach diesem maassen sie gar die Theile dieser Stücke/ und fanden mit Verwunderung eine durchgehende Wohlverhaltung und Ubereinstimmung derselben/ daraus haben sie ferner beschlossen / daß man allerdings Ursach habe des Vitruvii Vorschriften in so weit zu folgen/ als er die Austheilung und Verhältnüsse der alten Gebäude anweist/ um daraus die neuen mit gleich guter Zusammensetzung und eben so angenehmer Schönheit anzuordnen. Solchermassen ist die Bau-Kunst durch viele Mühe und Arbeit näher und näher an ihre Vollkommenheit gelanget / in der wir sie jezo besitzen / und wie sie von den Griechen vor diesem nach Italien gebracht worden. Der Anfang ihrer Wiedererstattung ist zwar eben auch in Welschland geschehen / aber nachdiesem ist sie auch über das Gebürge gegangen / da sie von dem König in Franckreich mit solchem Pracht aufgenommen worden/ daß die daher entstandene Gebäude leichtlich den Vorzug selbst den alten Römischen bestreiten / ja es siehet zu hoffen / daß sie dereinst dieselbe gar übertreffen werden.

Die gute Bau-Art nun inskünftige beyzubehalten/ die wir durch die Schriften der besten Meister erhalten haben/ muß man ihre Lehren von Zeit zu Zeit wiederholen / und dadurch die neugierigen Gemüther zum wenigsten bey den allgemeinen Regeln zu erhalten suchen/ wenn sie sich ja den sonderbahren nicht unterwerffen wollen / damit es dereinst Franckreich nicht eben so wie Italien gehe/ da jekund die Freyheit in den Künsten sich gar in keinen Schranken mehr halten will. Man siehet daher in Rom kein Gebäude mehr/ so im letzten Jahr hundert auffgerichtet worden/ welches den Regeln und Vorschriften der rechten Bau-Kunst völlig gemäß wäre. Man findet da nichts als Schnirkel-Taffeln/ gebrochene Giebel oder Frontons , eingebündete Säulen und dergleichen ungereimte Werke in der Bau-Kunst mehr/ welche von Boromini, Pietro de Cortona, Rainaldo und vielen andern eingeführt worden/ gleichsam den alten prächtigen Denckmahlen zur Schande/ ohnerachtet sie denselben ihre Wissenschaft schuldig sind/ und sie noch täglich vor Augen haben sich darbey Rathes zu erholen. Hierbey ist sonderlich merckwürdig/ daß ihre Bildhauerey und Mahlerey meistens gleiches Geschicke mit der Bau-Kunst haben. Denn dieses bekräftiget/ was schon mehrmahls angemercket worden / daß gedachte drey Wissenschaften/ wie sie aus einer Quelle/ nemlich der Zeichen-Kunst entspringen / zu verschiedenen Zeiten allezeit gleiches Glück und Unglück mit einander erfahren haben. Indessen halten solche Baumeister ihre Erfindungen vor nachdrücklich und vor einen grossen Irrthum / wenn man lehret/ daß man sich an gewisse Regeln binden müsse / zumahl sie mit deren Urhebern meynen

Vorrede und Einleitung zur Architectur.

zu Erfindung neuer Regeln ein gleichgültiges Ansehen zu haben. Solcher Weise gehen sie Augenscheinlich dahin in eine mehr verwilderte Bau-Art zu verfallen / als die Gothische jemahls gewesen / und der alten Römischen / die unstreitig die beste ist / ganz zu widerstreben.

Allhier will sich auch am besten schicken mit anzudeuten / was an gegenwärtigem Buche geändert und vermehret worden. Ich habe diese Auflage ihrer Größe nach viel bequemer als die vorigen sind eingerichtet ; auch sind die Vorrisse mit mehrerer Aufsicht ausgearbeitet / als die anderen bisher ins kleine gebrachte. Über dieses habe ich die Zeichnung und Schattirung hier besser und annehmlicher gemacht / als in dem Original gesehen. Was im kleinern nicht möchte deutlich genug werden / habe ich noch einmahl ins größere gebracht / die Durchschnitte zur Seite entworfen / und die gehörige Maassstäbe dabey gesetzt. Ferner habe ich die drey ersten Vorrisse zu der Römischen Ordnung beygefüget / so in dem Original ausgelassen / welche ich eben so wohl als die Grund- und Auf-Risse nebst den andern allen mit möglichstem Fleiß gezeichnet und durch den Herrn le Pautre, einen der besten Kupferstecher in der Bau-Kunst / habe stechen lassen / und der des Königs Gebäude zu stechen gebraucht worden. Einige Wörter sind aus dem Italiänischen behalten worden / um die Meynungen völliger und deutlicher vorzustellen / oder auch die geänderten Wörter zu bemerken / wenn sie zweydeutig / oder nicht in ihren eigentlichen Verstande gebraucht worden: als Corniche, oder Ornaments de dessus, um das Gebälcke dadurch anzuzeigen; Pilastre, dadurch eine Stütze oder einen Mauer-Schenckel unter einem Bogen anzudeuten u. s. w. Ich habe nach Art des Vignola, der es nur bey der Toscanischen Ordnung gethan / die Rahmen der Glieder durch alle fünf Ordnungen beygefüget. Meine Anmerkungen / so mit kleinerer Schrift gedruckt und weitläufftiger als der Text / werden diesen viel erläutern / und die Exempel / so ich dabey angeführet / sind alle von so guten Meistern / die Ansehen genug haben / Vignola Lehren zu bekräftigen. Von seinen Vorrisen verschiedener Gebäude habe viele eingerücket / denen ich einige von Mich. Angelo benutzgeben vor gut etachtet / weil dieser unter den heutigen einer der größten Baumeister gewesen.

Wiewohl zwar Anfangs mein Vorhaben ganz nicht gewesen ein vollständiges Werk von der Bau-Kunst zu verfertigen / doch bin ich von der mir bekamten Menge verschiedener darbey vorfallender gar dienlicher Sachen unvermerckt über die vorgesezte Schranken zu gehen / verleitet worden / daß ich fast von allen Theilen der Bau-Kunst / als Pforten / Fenstern / Blindten / Schorstein-Manteln / und so weiter / geredet / wie auch von der Austheilung und Verzierung der Gebäude und Anlegung der Gärten; von neuem Schnitzwerk / Tischern / Schlössern / u. dergl. Arbeit; von dem Bauzeuge und der Aufrihtung der Häuser / von Felder-Zierden / Gewölben und Böden. Ich habe auch in ein kurzes Dictionarium bey die fünf tausend Französische Kunst-Wörter / so bey dem Bauen und in diesem Buche vorkommen / gebracht. (Dieses ist bey gegenwärtiger Teutschen Übersetzung weggelassen.)

Vorrede und Einleitung zu der Architectur.

gelassen.) Die Helffte/ ja mehr als dieselbe ist noch niemahlen / und viel von den übrigen noch nie so vollkommen beschrieben worden. Also wird man in diesem Werck alles das antreffen/ was bißhero von andern ausgelassen ist / die sich meist beflissen haben des Vitruvii Bücher/ und die alten Gebäude weitläufftig abzuhandeln/ die zu unserer Zeit nicht mehr im Gebrauch sind. Daher wird dieses Buch nicht allein allen Zeichnern/ Baumeistern/ Werckleuten/ und die sonst bey dem Bau zu thun haben; sondern auch denen gar nützlich seyn/ die von der Bau-Kunst einen genugsamen Bericht verlangen/ um in Gesellschaft davon urtheilen/ und mit den Werckleuten deutlich reden zu können.

Endlich gestehe ich/ daß ich mich eines so weitläufftigen Werckes ohne Ansuchen verschiedener Bau-verständiger ansehnlicher Leute nicht wurde unterfangen haben. Diese haben mich beredet/ daß ich durch eine so weitläufftige Ausführung/ und durch die Früchte meines Fleißes und meiner gethanen Reisen einigen Nutzen schaffen möge. Doch gestehe ich gerne/ daß ich mich darbey auf meine eigne Kräfte nicht allein verlassen / sondern öftters bey den Geschicktesten mich Rathes erholet habe/ um von keinen Vorurtheilen geblendt zu werden/ welches den meisten Bücher-schreibern zu geschehen pflaget. Weiter habe ich kein ander Absehen hiemit gehabt/ als durch diese Arbeit mir ein wahrhafftige Hochachtung zuwege zu bringen/ die die beste Belohnung der Tugend ist.





Das Leben
des
GIACOMO BAROZZIO
DE
VIGNOLA,
Baumeisters und Mahlers.



eil unter allen / so dieses Buch heraus gegeben / sich noch bishero kei-
ner die Mühe genommen / von dem wohl verdienten Ruhm dieses
grossen Mannes etwas zu gedencken / habe ich nicht unrecht zu seyn
erachtet / aus desselben hin und wieder zusammen gesammelten Ver-
richtungen in seinem Leben bekandt zu machen / und zu erweisen / das
Vignola. in Betrachtung seiner Dienste und seiner aufgeführten Ge-
bäude / einer der grössien und vornehmsten Baumeister gewesen.

Als Mayland durch die Bürgerliche Kriige verwüstet worden / sahe sich Cle-
mente Barozzio, ein Burger dieser Stadt und von gar gutem Geschlechte genöthi-
get die Stadt zu verlassen / und die Ruhe seines Hauswesens der Bewohnung seines
Vaterlandes vorzuziehen. Er erwählte demnach zu seinem Aufenthalt Vignola, eine
kleine Stadt der Marggraffschafft gleiches Namens in dem Bolognesischen Gebiet
gelegen. Hieselbst zeugete er mit seiner Frau / so aus Teutschland bürtig / einen
Sohn d. i. Octobr. im Jahr 1507. den er Giacomo Barozzio nennete. Der
Vater Clemente aber überlebte gar wenige Jahre dieses seines Kindes. Bey so
gestaltten Sachen / da nun Vignola, (um ihn nach seinem Vaterland zu benennen /
unter dessen Nahmen er am bekanntesten /) Vaterlos ware / und sich auff nichts als
die angebohrne Geschicklichkeit im Zeichnen verlassen konte / gieng er nach Bologna
die Mahlerey zu erlernen / darinnen er doch in Ermanglung guter und gründlicher
Anweisung nicht gar weit kam. Dierweil er aber eine grosse Zuneigung zur Bau-
Kunst bey sich empfannde / darinnen er einige Zeichnungen gemacht / die zimlich genug
ausgefallen waren / entschlosse er sich diese zu ergreifen und künfftig sein Hauptwerck
seyn zu lassen; wie er denn / nachdem er sich hierinnen zu Bologna einem Ruhm er-
worben /

Das Leben von Vignola.

vorben/ vor verschiedene Personen die Zeichnungen zu ihren Gebäuden zu machen bekam/ und sonderlich vor Francesco Guiccardini damaligen Gouverneur zu Bologna, welcher diese nach Florenz an einen gewissen Mönch Damiano de Bergamo schickete/ der sie in ein hölzern Modell bringen muste/ daran durch Farben der Bauzeug/ daraus es gebauet werden sollte/ angedeutet war. Allein Vignola wie er sahe/ daß es in der Baukunst weder auf das Zeichnen/ noch auf die Durchlesung der Bücher des Vitruvii allein ankomme/ und daß zwischen einem Gebäude/ wie es im Werck ausgeführet ist/ und wie es durch die Einbildung in einem Riß vorgestellt/ sich grosse Ungleichheit ereignete/ faste er den Vorsatz nach Rom zu gehen/ und daselbst aus dem Überreste der unvergleichlichen Gebäude/ als wahren und gewissen Vorbildern zulängliche Grundsätze der Baukunst zu ziehen.

Nach seiner Ankunfft in diese Stadt bediente er sich zu seinem Unterhalt der Malheren/ weil ihm dieses aber wenig eintrug/ begab er sich zu des Pabstes Pauli III. Baumeister Giacomo Melighini von Ferrara um vor selbigen zu Zeichnen/ welches er auch eine Zeitlang getrieben/ biß endlich zur selben Zeit eine Baumeister Academie aus verschiedenen ansehnlichen Personen bestehend aufgerichtet ward/ darunter die vornehmsten Mitglieder Marcello Cervino, der hernach unter dem Nahmen Marcell II. Pabst worden/ die Herren Maffei und Mazzaoli waren/ da er sich denn in die Dienste dieser Compagnie begeben/ und ihnen mit reiner Abzeichnung dessen/ was unter ihnen über den Schwierigkeiten der Baukunst vorgefallen und beschlossen wurde/ wie auch in Abmessung und Abzeichnung der alten Römischen Gebäude viel Nutzen geschaffet. Diese Wissenschaft brachte ihm eine genaue und gewisse Unterscheidung des Guten und Bösen in dieser Sache zu Wege/ und bewog ihn solcher Gestalt sich ganz nach der alten Baukunst zu gewöhnen.

Hierauf wurde Anno 1537 Francesco Primatice, Baumeister und Malher von Bologna, nachdem er sich in des Königs Francisci I. Dienste nach Franckreich begeben hatte/ wiederum nach Rom geschicket um daselbst einige alte Statuen an sich zu handeln/ oder nach ihrem Muster schönere nachmachen zu lassen. Dieses sein Vorhaben nun ins Werck zu richten/ bediente sich Primatice des Vignola, so sich eben zur selben Zeit allda befand/ that ihm auch nach Erkennung seines Verstandes und seiner Geschicklichkeit einen Vorschlag mit nach Franckreich zu gehen/ so er ganz gerne annahm. Währenden der zwey Jahren/ als gedachter Baumeister in Rom verbliebe/ hat er ihm in allen diesen Wercken beygestanden/ und eben die antique Statuen/ die zu Fontainebleau sich befinden/ in Erz giessen helfen. Über die verschiedene Perspective, die er an eben dem Orte verfertigte/ wo Primatice Historische Sachen mahlete/ zeichnete er auch einige Gebäude vor den König/ deren Ausführung aber der Krieg verhinderte. Man hält dafür/ daß er die Vorriffe zu Chambor gemacht habe/ aber doch scheint das jetztstehende nicht darnach ausgeführet zu seyn; weil dieses Königliche Haus gar nichts von der Alt-Römischen Bau-Art an sich hat/ der doch unser Baumeister so genau nachgefolget ist. Ja wenn man liest/ was er von der grossen berühmten Treppe dieses Schlosses

Das Leben von Vignola.

in seinem Buch von der perspectiv schreibt/ ist daraus gar nicht abzunehmen/ daß er an einem dem geringsten Stücke dieses Baues theil habe.

Nach diesem ist er wieder nach Bologne gefehret/ um dem Grafen Filippo Pepoli, Vorsteher der Kirche St. Petronii sein gegeben Wort zu halten/ und an der Kirche zu arbeiten. Sein Riß/ den er darzu gegeben/ ist von Julio Romano einem berühmten Mahler/ und von dem Baumeister der Kuppel zu Mayland Christoph Lombardo dergestalt approbiret worden/ daß sie ihre Pittschafft darunter gedrucket/ und hiemit konte Vignola den Neid seiner Mitbuhler besiegen/ die ihn von der Arbeit abzutreiben suchten. Während seines Auffenthalts in dieser Stadt/ hat er den bedeckten Gang an der Vorwand des Wechsel-Hauses ange- geben; zu Minerbio den Pallast des Grafen Alamano Isolano, wie auch das Haus dell Bochio, nach einer ganz besondern Erfindung erbauet; auch den Ca- nal du Navilio biß über eine Meil Weges nach Bologne vollführet. Wie er aber wegen dieses/ ob gleich nützlichen Baues/ schlecht belohnet wurde/ gieng er nach Piacenza, da er einen Riß zu dem Pallast des Herzogs von Parma gemacht hat/ und nachdem er auch das Werck selbst angefangen/ überließ er dieses seinem Sohne/ nach den gezeichneten Rißen vollend auszubauen/ denn er ware bereits so er- wachsen/ daß er seinem Vater einige Arbeit abnehmen konte.

Als er über dieses die trefflich schöne Capelle in der Kirche St. Francesco zu Perugia, die Kirche zu Mezzano, wie auch del St. Oreste und die de nostro Dama de Gli Angeli zu Ascis und verschiedene Bürger-Häuser daselbst erbauet/ kam er wieder nach Rom/ da ihn Vazari, der ihn während seiner Gesandtschaft zu Bologne kennen lernen/ zu dem Pabst Julio III. brachte/ von welchem er in dem Jubel-Jahre 1550. zu seinem Baumeister ernennet ward. Diesem bauete er das Lust-Haus vor der Porta de Populo, so er häufig mit vielerley sinnreichen Spring-Brunnen so wohl zur Zierde als Nutzen dieses Gebäudes versah/ die Haupt-Wohnung legte er über den Eingang des Hauses an; auch führte er die kleine Kirche de St. Andrea an der Flaminischen Strasse in der Vorstadt de Po- pulo auf. Nach Mich. Angelo Absterben ist er biß an sein Ende Baumeister der St Peters Kirche geblieben/ deren ihre vier kleine Kuppeln/ davon er zwey selbst vollführet/ nach seinen Vorrißen gemacht worden.

Wie auch der Cardinal Alexander Farnese, die grosse Verdienste dieses Baumeisters erkennete/ zohe er ihn allen andern zu Ausführung seiner vorhabens- den grossen Gebäude vor. Demnach bauete er vollend aus die Seite des Pal- lastes gegen der Tyber; legte die Gallerie an/ so von dem Carracci gemahlet wor- den; Den Ercker oder das Geländer-Fenster über der Einfahrt gegen die Strasse; einige Thüren und Camine und andere Auszierungen verschiedener Gemächer. Als der Cardinal Cansler ward/ ließ er ihn die Pforte St. Lorenz in Damaso an- geben/ und einen Riß machen zu einem Portal an der Cansley/ der aber nie in das Werck gerichtet worden.

Das Leben von Vignola.

Da die Jesuiten vom Pabst Paulo III. in Rom geneigt auf und angenommen worden / ließ des Cardinals Alex. Farnese sein Nepos vor dieselbe eine Kirche zu ihrem Collegio bauen / die dem Heil. Nahmen Jesus geweyhet ward. Daran hat Vignola seine Fähigkeit gewiesen. Die Römische Ordnung ist daran also ganz ausgearbeitet / wie sie in seinem Buche angewiesen wird. Er machte zwar den Entwurff zu einem Portal, so aber nicht ins Werck gebracht worden / indem sein Todt darzwischen kam / wie er denn das Gebäude nicht weiter als bis auf den Kranz aufgeföhret. Sein Schüler Giacomo della Porta hat das Gewölbe / die Kuppel / das Portal, die Capella della Vergine und die Altäre ausgebauet / daß also diese Kirche im Jubel-Jahr 1575. ausgebauet worden.

Unter vielen andern Gebäuden / die Vignola in und auffer Rom angeleget / als die Hauß-Capelle de St. Marcello, die Capelle des Abts Riccio in der Kirche der Heil. Catharina und der Heil. Anna in der Vorstadt Pia u. a. m. ist das denkwürdigste das Schloß zu Caprarola acht bis 10. Meilen von der Stadt. Diesen Ort gab ihm der Cardinal Farnese vor / um daran seinen Verstand und Geschicklichkeit zu erweisen. Ob nun schon dieses Hauß ein Fünff-Eck und so wohl nach seiner Figur sonderbahr / als auch weil es auf einem Hügel lieget / der mit grossen Thälern umgeben ist / nichts destoweniger ist es bequem und schön ansehnlich angeleget. Der Hof desselben ist rund und stößet an einem jeden Geschos an vier grosse Gemächer / sammt einem grossen vorn liegenden Vor-Saal durch zwey runde Gänge / die um den Hof herum übereinander stehen / und mit einem flachen Dache gedecket sind. Die Ställe und Küchen liegen in abgeordneten Gebäuden / vor dem Schloß / welches dem ersten Ansehen nach einer Festung gleichet / jedoch durch die sehr Regul-mäßige Ordnung von den alten gar weit unterschieden / welche meist mehr Gefängnissen als Lust-Schlössern ähnlich. Die auf die Geschichte des Hauses Farnese Gleichniß-weise gefertigte Gemählde von dem berühmten Thadeo und Frederico Zuccharo vollführen den Pracht dieses Schlosses. Auch sind daselbst verschiedene Perspective von der Erfindung und dem Pinsel des Vignola, der in der Optica grossen Verstand besessen / und die er schon in der Jugend wohl begriffen. Diese Wissenschaft hat ihm ein grosses Licht in der Bau-Kunst gegeben / und hat er davon einen Tractat niedergeschrieben / der von seinem Sohn Hiacintho Barozzo dem Pater Ignatio Panti, einem Dominicaner und Professori Matheseos überlassen worden / welcher ihn im Jahr 1583. samt einer Erläuterung heraus gegeben.

Als der Baron Bernardino Martirano in seinen eigenen Geschäften an dem Spanischen Hofe angekommen ware / gab ihm König Philippus II. als einem in den Künsten wohlverfahrenen Manne / Ordre / zu der Kirche St. Lorenz im Escorial einen Riß von allen in Italien befindlichen Baumeistern machen zu lassen. Diesemnach ist einer zu Genua von Galvazzo Alesi, zu Venedig von Andrea Palladio, zu Florenz von der Zeichner Academie und unter andern einer von Vincent Dauti auf des Groß-Herzogs Befehl gemacht und von ihm dem König eigenhän-

Das Leben von Vignola.

dig überschicket worden. Nachdem endlich dieser Herr in die 22. Risse von verschiedenen Baumeistern zusammen gebracht/ hat er sie insgesamt dem Vignola geben/ der aus denselben durch Hülffe ihrer Gedancken einen so schönen Entwurff gemacht/ daß er von dem König und dem ganken Hof den andern allen vorgezogen worden. Zu dem Ende wurden ihm von diesem Herrn vortreflich vortheilhafte Vorschläge gethan / um ihn in des Königs Dienste zu bringen / und that man alles was möglich war ihn nach Spanien zu Ausführung eines so grossen Werckes zu ziehen. Allein Vignola schlug es ab/ theils wegen seines hohen Alters/ theils weil er mit grossm Vergnügen vor allen an der St. Peters-Kirche arbeitete. Daher ist man auch hernach seinen Rissen nicht nachgegangen; denn man hält das vor/ daß Louis de Foix, ein Pariser/ diesen Bau geführet habe.

Da Pabst Gregorius XIII. mit dem Groß-Herzog von Florenz wegen der Grenken ihrer Staaten ohnweit der Stadt Castello in einigen Streit gerathen / ward auf Seiten Seiner Heiligkeit Vignola erwehlet / diesen zu schlichten / welchen er auch zu grossm Vergnügen des Pabstes beigeleget. Wie er nun nach seiner Rückkunfft bey dem Spaziergehen dem Pabst über eine Stunde lang Bericht von der ihm aufgetragenen Sache erstattet/ und denselben um Urlaub gebeten hatte/ den andern Tag darauf nach Caprarola zu gehen/ ward er in der Nacht von einem Fieber überfallen / welches von dem ersten biß siebenden Julii anhielt/ alsdenn er 1573. im 66. Jahr seines Alters verstorben. Sein Leichnam ward mit einem prächtigen Leichen-Begängniß von den Mitgliedern der Zeichner-Academie beehret/ und von selbigen nach der Kirche Maria Roionda gebracht; Daß demnach durch sonderbahre Vorsehung / der zu seiner Zeit berühmteste Baumeister auch in einem der schönsten und herrlichsten Gebäude auf der Welt seine Ruhe finden müssen.





Register

derer Tractaten und Figuren

die in diesem Buche enthalten.

Erster Theil.

Vorbericht wegen dieser neuen Edition.

Vorrede des Uebersetzers.

Vorrede und Einleitung zur Architectur.

Das Leben des Vignola,

Vorrede des Vignola,

Erklärung deren Figuren und Anfangs-Gründe der Geometrie.

Von den Gliedern und der Manier dieselben schön zu verzeichnen.

Von Auszierung der Glieder.

Von Auslesung der Profil.

Von denen fünf Ordnungen insgemein.

Von der Toscanischen Ordnung.

Ein Toscanischer Bogen ohne Säulen-Stühle.

Ein Toscanischer Bogen mit Säulen-Stühlen.

Säulen-Stuhl und Fuß der Toscanischen Ordnung.

Das Toscanische Capital und Gebälcke.

Von der Dorischen Ordnung.

Die Dorische Bogenstellung ohne Säulen-Stühle.

Die Dorische Bogenstellung mit Säulen-Stühlen.

Der Säulen-Stuhl und Fuß der Dorischen Ordnung

Der Ober-Theil der Dorischen Ordnung.

Noch ein ander Dorisches Gebälcke.

Grundriß der Dorischen Gebälcke.

Von der Ionischen Ordnung.

Die Ionische Bogenstellung ohne Säulen-Stühle.

Die Ionische Bogenstellung mit Säulen-Stühlen.

Säulen-Stuhl/ Fuß und Kämpfer der Ionischen Ordnung.

Der Ober-Theil der Ionischen Ordnung.

Das Ionische Capital.

Anweisung wie man die Ionische Schnecken zeichnen soll.

Eine andere Art die Ionische Schnecke zu zeichnen.

Beschreibung der Goldmannischen Schnecken-Linie.

Von der Corinthischen Ordnung.

Corinthische Bogenstellung ohne Säulen-Stühle.

Corinthische Bogenstellung mit Säulen-Stühlen.

Säulen-Stuhl und Fuß der Corinthischen Ordnung.

Grund- und Aufriß des Corinthischen Knauffes.

Capital und Gebälcke der Corinthischen Ordnung.

Von der Römischen Ordnung oder Composita.

Die Römische Bogenstellung ohne Säulen-Stühle.

Die Römische Bogenstellung mit Säulen-Stühlen.

Pag. 1

P. 5

P. 9

P. 13

P. 16

P. 19

P. 23

P. 26

P. 28

P. 30

P. 32

P. 34

P. 38

P. 40

P. 42

P. 44

P. 46

P. 48

P. 50

P. 54

P. 56

P. 58

P. 60

P. 62

P. 64

P. 66

P. 68

P. 70

P. 74

P. 76

P. 78

P. 80

P. 84

P. 86

P. 90

P. 92

Der Sankten-Stuhl und Fuß der Römischen Ordnung.	P. 94
Grundriß und Profil des Römischen Knauffes.	P. 96
Das Capital und Gebälke der Römischen Ordnung.	P. 98
Grund- oder Decken-Riß zu Römischen und Corinthischen Kränzen.	P. 100
Der Römische und Corinthische Kämpfer.	P. 106
Von einigen Antiquen Capitälten und dem Attischen Säulen-Fuß.	P. 110
Von Verdünnung der Säulen.	P. 114
Beschreibung der ersten Conchoidal-Linie der Alten.	P. 118
Wie man die gewundene Säulen machet.	P. 120
Von der Ausschmückung der gewundenen Säulen.	P. 124
Ein Gebälke zu Krönung der Mauern.	P. 126
Von den Pforten insgemein.	P. 128
Eine Thür mit Bäurischem Werck nach Toscanischer Ordnung.	P. 134
Eine Thür / so vor den Cardinal Farnese zum vornehmsten Eingang der Canzley gezeichnet worden.	P. 136
Haupt-Thür an dem Pallast des Card. Farnese zu Caprarola.	P. 138
Kirch-Thür de St. Lorenzo in Damaso; ein Werck von Vignola, ohnerachtet der übrige Bau von andern Baumeistern geführet worden.	P. 140
Thür an dem grossen Saal des Farnesischen Pallastes.	P. 142
Von Fenstern insgemein.	P. 144
Ein Fenster von dem Pallast Sacketti.	P. 152
Ein Fenster von Vignola.	P. 154
Von den Sizen oder Geländer-Gängen vor den Fenstern.	P. 156
Von den Bilder-Blinden insgemein.	P. 158
Tabernakel. oder Blinden mit Altar-Bekleidung.	P. 164
Ein Bilder-Blind auff dem Haupt-Saal zu Clagny in Franckreich.	P. 166
Von den Caminen insgemein.	P. 168
Ein Camin aus dem Farnesischen Pallast.	P. 172
Grosse Camin vor Sähle und Galerien.	P. 174
Mittelmäßige Camine vor grosse Gemächer.	P. 176
Camine zu kleinen Zimmern und Cabinetten.	P. 178
Von den neuen Arten der Camine.	P. 180
Von Anstheilung der Gründe und Auszierung der Vorwände an den Häusern.	P. 183
Grundriß zu dem Keller oder Dienst-Geschos.	P. 184
Grundriß des ersten oder Boden-Geschosses.	P. 186
Grundriß des andern oder Haupt-Geschosses.	P. 190
Auffriß des Gebäudes nach dem wie es vorwärts anzusehen ist.	P. 192
Auffriß eines Seiten-Gebäudes mit dem Durchschnitt des grossen Wohn-Hauses.	P. 194
Wie die Grundrisse auf die neue Manier abzutheilen.	P. 196
Von den Treppen.	P. 206
Erklärung des Zimmerwerckes.	P. 209
Von der Auszierung der Gärten.	P. 214
Von den Bau-Materialien und deren Gebrauch.	P. 222
Von dem Marmor und seinen unterschiedlichen Farben.	P. 222
Von Verbindung der Steine.	P. 226
Vom Gebrauch des Eisens bey dem Bauen.	P. 228
Von dem Holze.	P. 231
Von der Deckung der Dächer.	P. 233

Von dem Blei.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 233
Von dem Kupffer.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 234
Von dem Schieferstein.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	ibid.
Von den Ziegeln.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 235
Von dem Glase.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	ibid.
Von dem Mahlen und Anstreichen.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 236
Von der Construction der Gebäude.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 238
Von dem Abstecken und ersten Anlegen der Häuser.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 238
Von dem Gründen der Gebäude.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 240
Von dem Schnittriß der Steine.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 242
Anmerkungen über einige Gebäude von Vignola.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 249
Von der Kirche St. Andrea zu Ponte Mole.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 250
Durchschnitt der Kirche St. Andreas.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 252
Von der Kirche del Gesu Grande zu Rom.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 254
Von dem Lust-Hause Pabst Julii zu Rom.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 258
Von dem Schloß zu Caprarola in dem Patrimonio Divi Petri.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 260
Aufriß des Schloßes zu Caprarola.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 263,

Zweyter Theil.

Vorrede über das Leben und die Werke des berühmten Mich. Angelo pag. 265.

E ine Pforte zu Ende der Flamminischen Strasse zur Zeit die Vorstadt Del Popolo genennet/ an dem Haupt-Eingang der Renne-Bahn in Rom.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	pag. 270
Porta Pia sonst Viminalis genennet.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 272
Pforte des Lust-Hauses des Patriarchen Grimani in der Strada Pia zu Rom.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 274
Durchschnitte der vorhergehenden drey Pforten.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 276
Pforte an dem Lust-Hoff des Cardinals Sermonette.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 278
Pforte an dem Lust-Haus, des Herzogen Storza,	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 280
Seiten-Riß von nechstvorhergehenden zwey Pforten.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 282
Das heutige Capitolium zu Rom.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 284
Die Haupt-Thüre des Pallastes de Gli Conservatori auf dem Capitolio.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 288
Eine Thüre von den Kammern der Zünfte.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 290
Geländer-Fenster an dem Haupt-Schloß des Pallastes de Gli Conservatori.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 292
Aufriß von vorn und der Seite des Ionischen Knaußes an dem Portico de Gli Conservatori.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 294
Corinthische Säulen-Füße und Knäuffe mit Oliven- und Wärenklaub-Blättern.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 296
Römische Säulen-Füße und Knäuffe mit Petersilien und Lorbeer Blättern.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 298
Zusammen gesetzte Säulen-Füße und Symbolische Knäuffe.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 300
Von den Ansehungen der Stämme mit Stäben und andern Schnitzwerk.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 302
Säulen mit unterschiedenen Binden.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 304
Von Säulenstellungen.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 306
Verschiedene Arten besondern und Symbolischer Säulen.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 308
Verschiedene Borriffe von besondern Bildersäulen.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 312
Verschiedene Borriffe von Geländer-Docken.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 316
Borriffe verschiedener ausgeschmittenen Lehnen.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 320
Verschiedene Arten ausgefekter Steine.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 322
Borriffe etlicher Gebälke über Vorwände und etlicher Kränze vor Gemächer.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	P. 324

Einige neue Arten Kränze vor Gemächer.	P. 330
Von der Felder-Bekleidung insgemein.	P. 331
Von den Felder-Zierden der Vorwände.	P. 332
Von der Felder-Zierung der Bekleidung der innern Wände.	P. 334
Von der neuen Art des Käffelwerks.	P. 336
Von den Bekleidungen/ Verfügungen und Kehlstöffen der Tischler-Arbeit.	P. 340
Von der Felder-Verzierung an Gewölbem und geraden Decken.	P. 342
Von Austheilung der Böden und Aestriche.	P. 346
Die erste Anmerkung von dem Ursprung der Dorischen Ordnung.	P. 353
Die 2. Anmerkung von den alten Exempeln der Dorischen Ordnung.	P. 354
Die 3. Anmerkung von der Austheilung der Dorischen Ordnung/ und daß sie nicht so schwer ist als man vorgiebet.	P. 355
Die 4. Anmerkung von der Zusammensetzung/ Accouplement der Dorischen Säulen.	P. 357
Die 5. Anmerkung/ wie man an vieleckichten Gebäuden die Dorische Gebälcke einrichten könne.	P. 361
Die 6. Anmerkung von Austheilung der Dorischen Ordnung an runden Gebäuden.	P. 362
Die 7. Anmerkung von etlichen Antichen Capitälern in welchen die Möglichkeit der sechsten Ordnung geläugnet wird.	P. 363
1. An dem Kranz.	P. 365
2. An dem Vorten.	P. ibid.
3. An dem Unterbalken.	P. ibid.
4. An dem Knauff.	P. 366
5. An dem Stamm.	P. ibid.
6. An dem Säulen-Fuß.	P. 367
7. An dem Deckel des Säulen-Stuhls.	P. ibid.
8. An dem Würffel.	P. ibid.
9. An dem Fuß des Säulen-Stuhles.	P. 368
Die 8. Anmerkung von den Caminen/ wozu hier ein Discurs von Dessen gefüget wird.	P. 370
Die 9. Anmerkung von dem Zimmerwerk.	P. 378
Die 10. Anmerkung von dem Grund- und Aufriß.	P. 385
Die 11. Anmerkung von den Steinen.	P. 388
Die 12. Anmerkung von Verbindung der Steine.	P. 390
Die 13. Anmerkung von den Ziegeln.	P. 392
Die 14. Anmerkung vom Mahlen und Austreichen.	P. 393
Die 15. = = von der Construction.	P. 394
Die 16. = = von dem Grundgraben.	P. 395
Die 17. = = von dem Grundbau.	P. ibid.
Die 18. = = von dem Schnittriß.	P. 398

Bericht wegen der Figuren.

Die Figuren zu binden richtet man sich nach denen darauf gezeichneten Paginis; die besonders aber mit Fig. 1. 2. bis 12. bezeichnet/ wovon den zusammen zu Ende des Buches gebunden.



Vorrede des VIGNOLA.



Ein Vorsatz ist allhie eine vollkommene Abbildung dieses kleinen Werkes zu machen/ und die Ursachen anzuführen/ welche mich solches auszufertigen und an das Licht zu geben bewogen. Nachdem ich viele Jahre in verschiedenen Landen die Baukunst getrieben/ habe ich bey würcklicher Ausarbeitung ihrer Zierrathen ferner Lust bekommen/ alle Meinungen anderer/ so hiervon geschrieben/ mir bekannt zu machen/ und indem einige so wohl gegen die anderen/ als gegen den annoch stehenden Ueberrest der alten Gebäude gehalten/ bin ich bemühet gewesen eine gewisse Regel daraus zu ziehen/ daran ich mich selbst künfftighin binden/ und zugleich verständigen Personen/ wo nicht in allen/ doch in den meisten Stücken hiedurch genug thun könne; jedoch in der Haupt-Absicht/ mich dessen zu meiner eigenen Nothdurfft zu bedienen.

Zu meinem Endzweck desto füglicher zu gelangen/ habe ich nicht so wohl diejenigen Meinungen erwogen/ darinnen die Authores sich selbst von einander unterscheiden/ als vielmehr/ um mein Vorhaben auf rechten Grund zu bauen/ mir die fünf Ordnungen zu einem Muster vor Augen gestellet/ wie man solche noch unter denen Altterthümern der Stadt Rom zu sehen bekommet. Und indem ich diese zusammen genau betrachtet/ auch nach dem richtigsten Maas untersucht/ habe ich wahrgenommen/ daß diejenigen/ so sich dem gemeinen Urtheil nach am schönsten erzeigen/ und unsere Augen mit der nachdrücklichsten Annehmlichkeit ergözen/ eben eine gewisse Harmonie und so verwundersame Verhältnüsse der Zahlen in sich halten/ daß man durch die kleinste Glieder auch die grösssten Stücke genau ausmessen kan. Indem ich nun die Belustigungen unserer

Sinne/ die sie aus schönen Verhältnissen schöpfen und im Gegentheile die Widerwärtigkeit / die sie bey Dingen / welche weit davon entferneth / empfinden / gleichwie etwa die Musici in ihrer Wissenschaft augenblicklich dergleichen wahrnehmen / ganz genau erwogen ; so habe viele Jahr mich bemühet / die Ausübung der fünff Ordnungen der Baukunst unter eine kurze und leichte Regel zu bringen. Das Mittel aber / dessen ich mich bedienet hierzu zu gelangen ist folgendes :

Wenn ich mich / zum Exempel / der Dorischen Ordnung meiner Regel gemäß bedienen wollen / habe ich angemercket / daß selbige den meisten Beyfall erlanget / wie sie an dem Theatro Marcelli ausgeführet worden. Dieser wegen habe dieselbe zum Grund meiner Regel genommen / und daraus die vornehmsten Theile determiniret. Wenn sich ein Glied den Verhältnissen der übrigen Theile nicht gemäß befunden / wie solches aus der Arbeiter Versehen / oder anderen Zufällen / die an kleinen Theilgen leicht merklich fallen / wohl geschehen können / habe ich kein Bedencken getragen / selbige nach meiner Regel einzurichten / jedoch ohne von den daran befindlichen Grössen allzuweit abzugehen. Dieser Freyheit mehreren Nachdruck zu geben / habe ich mich der Auctorität anderer Dorischer Gebäude bedienet / welche die meiste Reputation haben / davon ich zuweilen einige kleine Theilgen genommen / dasjenige zu ersetzen / was mir an dem Theatro Marcelli gefehlet ; habe es also nicht gemacht wie Zeuxis mit denen Töchtern der Bürger zu Crotona, (nach anderer der Agrigontiner) sondern wie mir die gesunde Vernunft darzu hat Anleitung geben können. Ich habe alles schlechterdinges von denen Antiquen-Ordnungen ausgesuchet / von den meinigen aber nichts hinzu gethan als die Austheilung der in schlechten Zahlen bestehenden Verhältnissen / ohne mich der Ellen / Füsse oder Palmen einiger Länder zu bedienen / wohl aber eines willkührlichen Maases / so ich den Modul nenne und in gewisse Theile eintheile / wie bey allen folgenden Ordnungen besonders wird zu ersehen seyn. Dieses bringet diesem Theile der Baukunst / welcher sonst so verwirret ist / ungemeyne Leichtigkeit zuwegen / daß auch ein mittelmäßig Ingenium, wenn es gleich kein sonderlich naturrell zu solcher Wissenschaft hätte / ohne den

den Verdruß vieles lesen zu haben / alles wird begreifen / und sich dessen mit guter Art bedienen können.

Ob nun schon nicht willens gewesen / dieses Werk public zu machen / so habe ich mich doch nichts desto weniger / gleichwie alle andere Autores, durch das Bitten und ernstliche Verlangen meiner Freunde hierzu bewegen lassen / vornehmlich aber durch den rühmlichen Vorschub und die Mildigkeit meines Herrn des Cardinal Farnese, welcher auffer den besondern Gutthaten / die mich Seinem Hause verbunden gemacht / noch zu Ausführung dieser Arbeit gute Mittel gegeben und überhaupt verlanget / daß in diesem Stück ich meinen Freunden ein sattsam Vergnügen leisten möge; ja er hat mich in den Stand gesetzt / daß ich dem günstigen Leser / wie ich hoffe / in kurzer Zeit von dergleichen Materie noch andere Dinge von nicht geringerer Wichtigkeit / als wie diese / werde mittheilen können.

Im Ubrigen bin ich keines weges gesonnen denen Einwürffen allezeit zu antworten / die wohl Unterschiedene wider mich in Bereitschaft haben mögen. Ich lasse das Werk selbst vor sich reden / und gründe mich auf verständiger Leute Urtheil / die vor mich sprechen werden / so ferne mein Werk das Glück hat denselbigen zu gefallen. Solte indessen jemand meine Arbeit vor überflüssig und unnütze halten / als ob man in dieser Materie keine Regel geben könne / indem nach dem einstimmigen Urtheil aller Baumeister / auch Vitruvii selbst / die Verhältnüsse der Glieder und Zierrathen / oft müssen vergrößert oder verkleinert werden / um die Fehler mit Kunst zu erstatten / die durch den natürlichen Betrug des Gesichtes aus vielen Ursachen können verursacht werden; so gebe zur Antwort / daß eben dieser wegen höchst nöthig ist genau zu zeigen / was allzeit dem Gesichte erscheinen soll / daß man den Gebrechen des Gesichtes nach zu helfen eine beständige Regel habe / der man allezeit genau nachfolge; welches durch die schönen und ohnfehlbaren Regeln der Perspectiv geschehen kan / davon ich in kurzer Zeit vor Baumeister und Mahler einen so nöthigen Bericht zu geben hoffe / daß ich mich dessen guter und vergnügter Auffnahm ganz versichert halte.

Weil auch/ wie bereits gedacht worden / mein Absehen alleine dahin gezeiet/ mich denen verständlich zu machen/ die bereits einige Wissenschaft dieser Kunst haben ; habe ich zu allen Gliedern der fünf Ordnung die Nahmen derselben nicht gesetzt / dieweil ich selbige bekant zu seyn vermuthet. Nachdem ich aber beobachtet/ daß auch vielen vornehmen Personen dieses Buch beliebt / die gerne sonder Mühe die Zierrathen der Baukunst nach allen Stücken erkennen wollen / und alle dero Nahmen zu wissen verlangen ; so habe selbige nach der Art hiebey gefüget / wie man sich deren ordentlich zu Rom bedienet/ und in einer Ordnung/ die ein jeder leicht verstehen wird ; anmerkende/ daß wenn derer Glieder Nahmen/ die mehrern Ordnungen gemein sind / bey einer Ordnung einmahl angeführet worden/ selbige so denn nicht sollen wiederholt werden.





Erklärungen der Figuren und Anfangs-Gründe in der Geometrie, welche auf dem ersten Kupffer-Blat enthalten.



In **Punct** ist der Ursprung und kleinste Theil einer Grösse; er wird in den **natürlichen** oder den **sichtbaren** / und in den **Mathematischen** eingetheilet. Der letzte ist das Ziel / welches man in den Gedanken setzt / wo eine Grösse sich anfangen oder enden soll; der erste aber wird durch die subtilste Spitze einer Nadel oder Feder angemerket. A. 1.

Der Punct bekommt sehr viele und mancherley Benennungen nach den Umständen darinnen er sich befindet. 3. E.

Durchschnitts-Punct / wird genennet der Ort wo zwey Linien einander durchschneiden. B. 2.

Mittel-Punct / Centrum, ist derjenige Punct innerhalb eines Circuls / von welchem alle die Puncte in dem Umkreys gleich weit entfernet sind. C. 14.

Werden der Puncte viele aneinander gesetzt / so entstehen dadurch dreyerley **Linien**.

Eine gerade Linie ist / wovon alle Theile der ganken selbst ähnlich bleiben / oder: wo man von einem gegebenen Ziel bis zu dem andern den aller kürzesten Weg nimmt die Puncte aneinander zu setzen. 3.

Eine Krümme Linie ist / deren Theile dem ganken nicht ähnlich bleiben; denn ich kan sonderlich aus einem grossen Circul / ingleichem aus einem Oval, ein merklich Stück heraus schneiden / so einer geraden Linie / und also nicht mehr dem ganken davon es genommen worden / ähnlich ist. 4.

Eine vermischte Linie ist / so aus zwey vorhergehenden Arten bestehet. 5.

Diese Linien erhalten nachgehends in Ansehung ihrer Lager und Bewegungen auch ihre besondere Benennungen.

Wenn demnach eine gerade Linie sich um einen festen Punct beweget / so beschreibet sie mit ihrem andern außern Theile einen **Circul-Kreyß** / *Peripherie*, **Umkreyß** / 6. und der Punct darum sie sich beweget heist das **Centrum**. 14.

Diameter oder **Durchmesser** / ist die Linie AB. 41. welche von einem Punct des Circul-Kreyßes durch das Centrum, bis zu einem andern entgegen stehenden / gezogen wird.

Semidiameter, **Radius**, **Halbmesser** / ist die gerade Linie 7. so sich mit dem einen Ende um den festen Punct beweget / und mit dem andern die Peripherie beschreibet; oder jede aus dem Centro bis an den Umkreys eines Circuls gezogene Linie.

Parallele Linien heissen diejenige so wohl gerade als krümme Linien / die allezeit gleich weit von einander abstehend bleiben / und nicht / wenn sie auch unendlich fortgezogen würden / weder näher zusammen lauffen und einander durchschneiden / noch weiter auseinander fahren. 8.

Horizontal, **Wagrecht** / **Wasserpafs-Linie** / ist diejenige gerade Linie / welche mit ihren äußersten Enden so wohl als mit ihrer Mitte gleich weit vom Centro der Erden abstehet / oder mit der obern Fläche des Wassers parallel ist. 10. 13.

6 Erklärungen der Figuren und Anfangs-Gründe.

Perpendicular-Bley-Loch-rechte Linie / wird diejenige genennet / welche auf einer andern dergestalt aufgerichtet stehet / daß die Winkel zu beyden Seiten gleich groß sind. 11.

Oblique oder Schreg-Linie ist / die mit einer andern gleichen Linie keinen rechten Winkel machet / und also nicht mit ihr perpendicular ist. 9.

Diagonal, Ubereck-Linie / ist die gerade Linie / welche in einer Figur von einem Winkel biß in den andern gezogen / dem dritten Winkel darinnen entgegen lieget. 12.

Proportionirte Linien heißen diejenigen / die in einer gewissen Verhältnuß gegen einander bleiben / wenn ihre Theile darein sie getheilet von gleicher Länge angenommen sind. Demnach verhält sich Fig. 16. wie EF. gegen GH. das ist 8. zu 12. also AB. zu CD. das ist / wie 6. zu 9.

Werden die Punkte so eine Linie machen dergestalt so nahe aneinander gesetzt / daß zwischen zweyen kein dritter Punct mehr Raum hat / so heisset diese eine **ausgezogene Linie**. 19.

Da aber nur angedeutet wird / wo dergleichen Linie stehen oder liegen könnte / sie aber nicht selbst zu der Sache / von welcher die Rede / nothwendig gehöret / wird solche nur durch auseinander gerückte Punkte angedeutet / und heisset daher eine **punctirte oder blinde Linie**. 20.

Eine **ungemessene Linie** wird diejenige genennet / welche man nach seinem Gefallen allemahl so lang annehmen kan als es die Sache erfordert. 21.

Die gerade Linie 24. / welche in einem Umkreiß gezogen / und nicht durch das Centrum geführt wird / heisset eine **Sehne**.

Wird aber diese durch den Umkreiß weiter fortgeführt / biß sie eine andere / die ausser dem Umkreiß in einem Puncte zu rechten Winkeln berührt / stößet / so nennet man die erste die **durchschneidende** / 25. (secantem) und die andere die **berührende** 26. **Linie** (tangentem.)

Axe / Senckstrich in einem Säulen-Stock / oder einer Rund-Säule ist die gerade Linie / so aus dem Centro der obern Fläche / in das Centrum der unteren gezogen wird. 63.

Es wird dieses Wort in noch gar anderem verschiedenen Verstande genommen / das von des Herrn Hof-Rath Wolffens Mathematisches Lexicon nachzulesen.

Basis, Grund-Linie / ist die gerade Linie oder Seite worauf eine Figur stehet. 34.

Seiren werden diejenige Linien genennet / so eine Figur oder Fläche einschließen helfen. 35.

Schnecken-Linie ist eine krumme Linie / welche aus halben und viertel Circulen bestehet / die aus unterschiedlichen Centris dergestalt gezogen werden / daß sie sich aneinander schließend in proportionirlicher Weite von dem Centro der **Schnecke** / so das Auge genennet wird / immer weiter abziehen. Fig. 17.

Schlangen- oder gewundene Linien sind / die an ihren Enden mit Circul-Linien eine Wiederkehr machen. 18.

Wo zwey Linien an einem Ort aneinander stossen / so machen sie daselbst einen **Winkel** / und dieser ist theils seiner Größe nach / theils wegen der Linien von unterschiedener Benennung.

Ein **rechter / gerader** Winkel ist / den eine Perpendicular-Linie mit einer anderen geraden macht / er hat 90. Grad / oder den vierten Theil des Circuls. 28.

Ein **schieffer spitziger** Winkel ist ein jeder kleinerer als ein rechter. 29.

Ein **stumpffer** Winkel ist ein jeder grösseret als ein rechter. 30.

Ein **gerad-linichter** Winkel ist der von zwey geraden Linien beschloffen wird. 32.

Ein **krumm-linichter** Winkel der von zwey krummen Linien eingeschloffen. 31.

Ein **vermischter** Winkel / welcher aus einer geraden und krummen Linie entstehet. 33.

Vermittelt der Linien entstehen die **Flächen** / welches ein Raum / so eine Breite und Länge aber keine Dicke hat ; man heisset solchen insgemein eine **Figur**. Wie nun ein Winkel durch die dritte Linie zugeschloffen / so entstehet daher die erste Art von den Figuren / welche wegen der Zahl ihrer Ecken oder Winkel auch ein **Drey-eck / Triangel** heisset / und wird eines Theils nach den Seiten / und andern Theils nach den Winkeln unterschieden.

Ein **gleichseitiges Drey-eck / Aequilaterum** ist das drey gleiche Seiten hat. 35.

Ein **gleichfüßiges Drey-eck / Aequicrurum, Isosceles** ist das zwey gleiche Schenkel hat. 36.

Ein **ungleichseitiges Drey-eck / Scalenum**, dessen drey Seiten von ungleicher Länge sind. Fig. 37.

Ein **rechtwinklliches Drey-eck / Rectangulum**, ist das einen rechten Winkel hat. 38.

Ein **spizwinklliches Drey-eck / Acutangulum**, das drey spize Winkel hat. 40.

Ein **stumpffwinklliches Drey-eck / Obtusangulum**, das ein Stumpffen Winkel hat. 39.

Man könnte die Drey-eck auch nach ihren Linien benennen / daraus sie bestehen / also ein **gerade-linichtes / rectilineum**, ist dasjenige dessen drey Seiten gerade Linien. **Krumm-linichtes / curvilineum**, dessen drey Seiten krumme Linien ; und **vermischtes / oder mixtum**, dessen Seiten aus geraden und krummen Linien bestehen.

Ein **Quadrat oder Schacht** ist eine Figur die vier gleiche Seiten / und lauter rechte Winkel hat. Fig. 42.

Ein **ablange Vierung / Oblongum**, ist eine viereckichte Figur / die lauter rechte Winkel hat / aber die einander entgegen gesetzte Seiten sind nur einander gleich. 43.

Ein **Kauten-Vierung oder geschoben Quadrat / Rhombus**, hat vier gleiche Seiten und lauter schieffe Winkel. 44.

Ein **Kautenförmige Vierung / oder geschoben ablange Vierung / Rhomboides**, hat lauter schieffe Winkel / aber die zwey einander entgegen gesetzte Seiten sind gleicher Länge. 45.

Trapezium heisset jedes andere Bier-eck / so zu den vorhergehenden nicht kan gerechnet werden.

Diejenige übrige Figuren so mehr als vier Seiten haben / werden **Polygona** oder **Vielt-eck** genennet / und zwar nach der Zahl ihrer Seiten.

Ein **Fünff-ecke**. Fig. 52.

Ein **Sechs-ecke**. Fig. 53.

Ein **Sieben-ecke**. Fig. 54.

Ein **Acht-ecke**. Fig. 55.

Ein **Neun-ecke**. Fig. 56.

Ein **Zehn-ecke**. Fig. 57.

Hiernechst werden auch die Figuren nach ihren Seiten und Winkeln also benennet/ daß wenn in einer Figur alle Seiten und Winkel einander gleich sind/ heißen sie *regulair* oder *ordentliche*/ sind aber die Seiten und Winkel nicht alle einander gleich/ so nennet man sie *irregulair* oder *unordentlich*; zu welchen letzten die Fig. 46. bis 49. gehörig.

Kreyß-Fläche ist ein Raum / welchen die Peripherie oder der Umkreyß eines Circuls einschliesset. Fig. 14.

Der **Ausschnitt** eines Circuls ist eine Fläche/ welche zwischen zweyen Radiis innen liegt. Fig. 15.

Der **Abschnitt** eines Circuls ist eine Fläche / welche durch eine Sehne des Circuls abgetrennt wird. Fig. 27.

Oval-Ly = Lang-Rundung ist ein Raum/ der durch eine krumme Linie eingeschlossen / welche aus einem auf unterschiedene Art getruckten Circul entsteht. 50. 51.

Gleichwie aus der Bewegung eines Punctes eine Linie/ und aus dieser die Flächen; also kommen aus den verschiedenen Bewegungen der Flächen die Körper her/ welches Größen sind/ die nicht nur eine Länge und Breite/ sondern auch eine Dicke haben.

Ein **Würffel** / *Cubus*, ist demnach ein Körper/ der gleiche Länge/ Breite und Dicke oder Höhe hat. Fig. 58.

Ein **Stock** oder *Prisma* ist ein Körper/ der aus einer Figur entsteht/ die sich an einer geraden Linie immer parallel herunter bewegt/ und wird genennet **drey-eckicht** und so weiter/ wenn die Figur drey/ vier oder mehr Ecken hat. 69. 70.

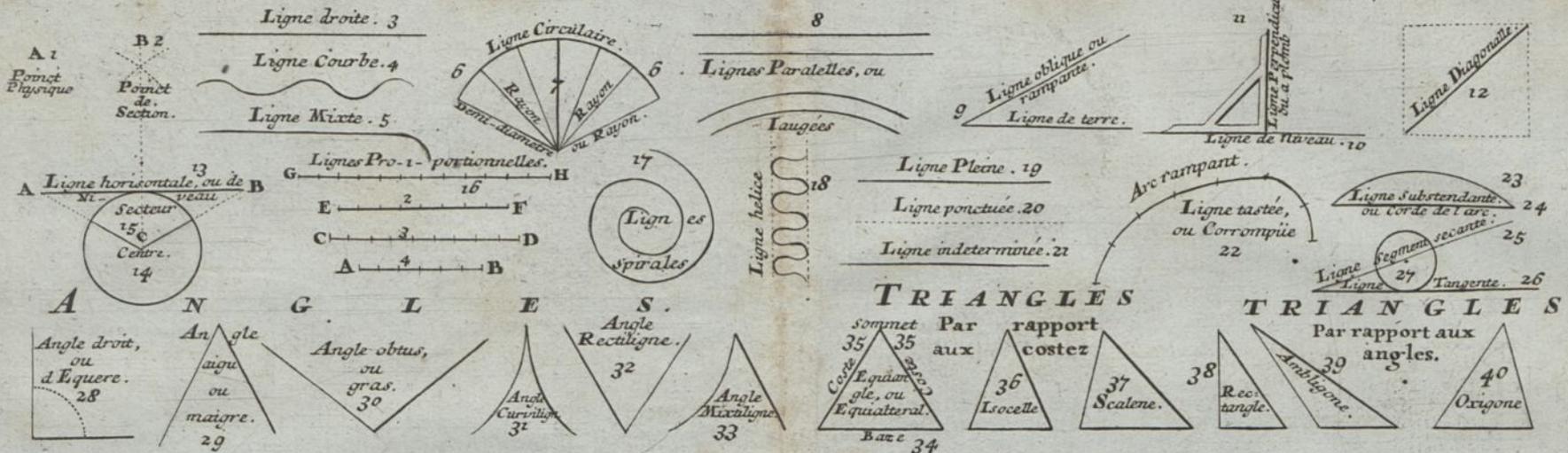
Ein **Säulen-Stock** / *Walze* oder *Cylinder* wird der Körper genennet / dessen Fläche/ daraus er wie kurz vorhergehender entstanden ein Circul. 62.

Ein **Eck-Regel** / *Pyramide*, ist ein Körper/ der entsteht / wenn sich eine Linie in einem festen Puncte um die ganze Peripherie einer geradelinichten Figur mit dem andern Ende bewegen läisset/ und wird/ nachdem die Figur viele Ecke hat/ **dreyeckicht** / **viereckicht** u. u. genennet. 71. 72.

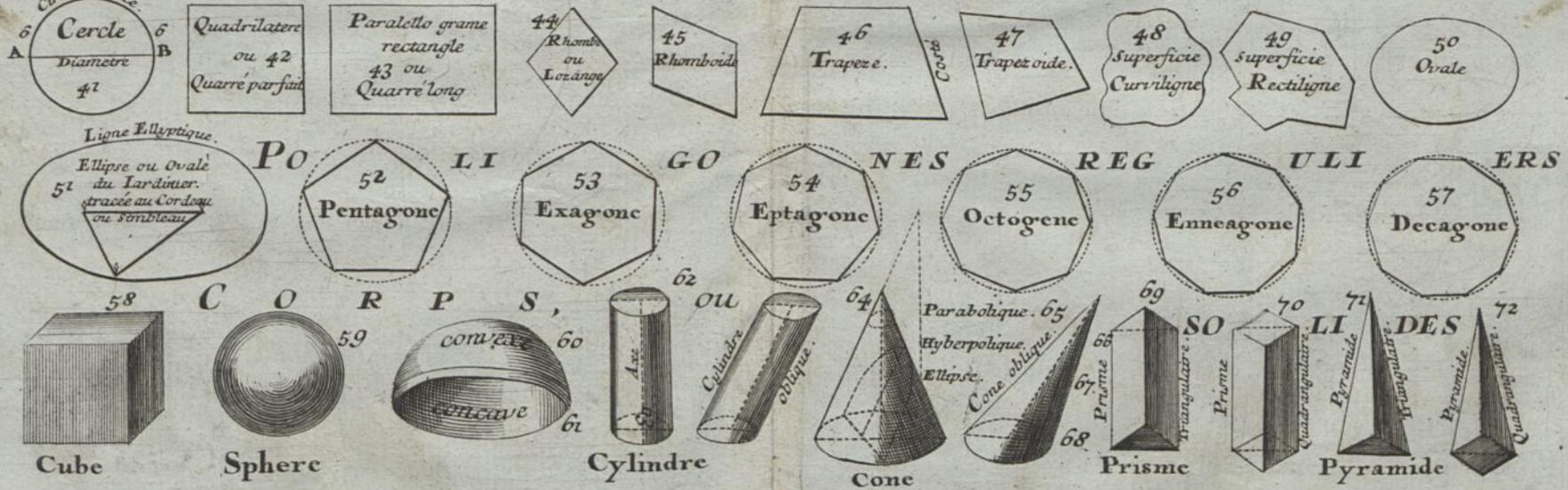
Ein **Rund-Regel** ist ein Körper / der entsteht / wenn sich ein **drey-eck** um seine eine Seite herum bewegt. 68. Wenn die Basis sich mit der Ahe in einem scheiffen Winkel befindet/ heißet er ein **schreger Rund-Regel**. Fig. 68. Der gleichen Beschaffenheit es auch mit dem schreger Säulen-Stock hat.

Eine **Kugel** ist ein Körper/ so entsteht/ wenn ein halber Circul sich um seinen Diameter herum bewegt. 59. Der äußerste Theil derselben heißet die **erhabene Fläche** 60. und so diese hohl ist/ wird die innere die **hohle Fläche** genennet. 61.

POINTS DIVERSES ESPECES DE LIGNES.



SUPERFICIES PLANES. SUPERFICIES IRREGULIERES



FIGURES DES PRINCIPES DE LA GEOMETRIE EXPLIQUEES DANS LES DEFINITIONS.

Von den Gliedern und der Manier dieselben schön zu verzeichnen.

Meil dieses Buch die Grund-Regeln der Bau-Kunst anweisen soll/ erachte ich vor dienlich und gemäß/ anfangs von denen Gliedern zu reden/ welche deren Anfang und ursprünglicher Stoff sind; auch zu zeigen/ wie man deren Umrisse zu machen habe.

Die Glieder sind in der Bau-Kunst/ was die Buchstaben in der Schreib- und Rede-Kunst. Dann wie durch dieser mannigfältige Zusammenfügung unzehligte Worte in verschiedenen Sprachen entstehen/ also kan man durch Vermischung der Glieder eine grosse Menge ganz unterschiedener Gesimse vor alle Ordnungen/ auch bey so wohl ordentlicher als außerordentlicher Zusammensetzung finden. Weil man aber nichts leichtlich in der Bau-Kunst verfertigen darf/ welches seinen Grund in der Natur und Geometrie nicht hat/ auch derer Regeln so willkürlich nicht sind/ wie sich manche wohl einbilden; ist zu wissen/ daß der Umriß aller und jeder Glieder aus der Geometrie verfertiget wird/ und daher wie es nur dreyerley Linien giebt/ die gerade/ krumme/ und die aus beyden zusammen gefeket ist; also mehr als dreyerley Arten der Glieder nicht geduldet werden/ nemlich platte/ runde/ und aus beyden zusammen gefekte. Daher siehet man wie lächerlich die Glieder und Gesimse der Gothischen Bau-Art heraus kommen/ indem deren Urheber/ welche sie nicht nachmachen gefont oder nicht gewolt/ um ihre Art von der Griechischen und Römischen zu unterscheiden/ die vollkommene Figuren verlassen und unvollkommene an ihrer Statt erwählet/ wodurch ihre Wercke ganz unannehmlich sonderlich denen vorkommen/ die die Wercke der antichen Bau-Kunst schon gesehen haben. Unter denen Gliedern sind grosse/ als Kinnleisten/ Wulst oder Kropffleisten/ Hohlkehlen/ Karnies oder Kehlleisten/ Pfähle und Einziehungen; die übrige als Stäbe/ Riemen/ An- und Ab- lauffungen werden kleine genennet. Der kleinen bedienet man sich die grossen zu decken/ zu unterscheiden und besser auseinander zu setzen. Die Hohlkehlen/ Karnies und Wulste machet man zuweilen auch zimlich klein/ wie zwischen denen Streiffen dess Unterbalckens/ und an denen Bögen und Thürpfosten/ aber der Kinnleisten/ der Krankleisten/ das Band zu den Zahnschnitten/ und die Streiffen woran die Sparrren Köpffe gefeket werden/ bleiben beständig grosse Glieder/ und erforderen kleinere zu ihrer Bedeckung.

Der Wulst und Kehlleisten in denen Kränken sind auch grosse Glieder/ und werden von kleinen bedeckt. Die grosse und kleine Pfähle/ wie auch die Einziehung/ so gerade das Widerspiel sind/ dienen meist zu denen Säulen-Füssen/ und werden von einander durch Riemen und Stäbe abgefondert. Alle diese Glieder werden unterschiedlich verzeichnet/ nach dem Unterscheid der Weite/ aus der sie müssen gesehen werden/ wornach man deren Vorsprung oder Einziehung richten muß. Die schönsten Glieder sind/ welche einen vollkommenen Umriß haben/ wie der Wulst und die Hohlkehle/ welche nach einem viertel Kreyß/ denn die Kinnleisten und Kehlleisten/ welche aus zwey Circul-Stücken durch den gleichseitigen Triangel gezogen werden. Die platten Glieder müssen alle winckelrecht seyn; die Stäbe so meist drey Bierthel

oder zwey Drittheil ihrer Circumferenz am Umriß halten/ werden etwas von denen grossen runden Gliedern durch ein gar kleines eingezognes Riemenlein abgefondert/ welches man fast nicht mercken darff/ dergleichen in Franckreich die Maurer coup de Crochet, und die Schreiner oder Tischler le grain d'Orge nennen. Die Ausladung eines Gliedes darff selten seine Höhe übertreffen/ ausser an dem Krankleisten/ den man in diesem Fall unten an dem Rinne wie einen Canal aushöhlet. Diese Glieder nun aufzureissen/ muß man etlicher Regeln aus der Geometrie kundig seyn/ daraus die Figuren zu verstehen; Z. E. daß ein gleichseitiges Drey-Eck sey eine Figur so aus drey gleichen Seiten beschloffen wird/ und darzwischen drey gleiche Winckel hat; daß ein Quadrant der vierte Theil eines Circuls/ daß eine Perpendicular - auf der Horizontal-Linie zwey gleiche und rechte Winckel formiret/ u. s. w. wie solches nunmehr aus denen eingerückten Erklärungen abzunehmen/ und welches leichte aus der Kupfferplatte der Glieder zu sehen ist/ da selbige Geometrisch verzeichnet sind/ und die punctirten Linien zu der Operation dienen/ die schwarzen aber den Umriß der Glieder zeigen/ und endlich die kleinen Creuslein die Mittelpuncte/ aus denen die Bögen gezogen werden. Es giebt noch andere Glieder/ welche ob sie schon mit dem Circul nicht gezogen sind/ dennoch einen guten Effect thun/ als welche ein halbes Herz präsentiren/ die gar niedrigen Rinneleisten/ Einziehungen/ die nach einem halben Oval oder nach Rundungen gezogen sind/ die aus etlichen Circul-Stücken bestehen/ u. d. m. die alle ihren Umzug nach Gelegenheit des Ortes bekommen/ da sie sollen angebracht werden. Dergleichen Glieder dienen zu den Einfassungen der Thüren und der Felder an den Wänden; item der Gemählde und grossen Spring-Brunnen Kessel / da die Glieder etwas erhoben seyn müssen.

Die Kunst die Glieder wohl zu formiren und zu profiliren ist ein nothwendiges Stück vor denjenigen / so in der Bau-Kunst zu excelliren gedencket / denn mancher bringet gute Dinge in Austheilung seiner Grundrisse und Auszierung seiner Faciäten/ und verderbet doch hernach sein ganges Dessen mit seinem profiliren. Die alte Manier/ wie auch des Mich. Angelo ist mehr freyer und könnte wohl verbessert seyn. Die schönsten Profile sind am wenigsten mit Gliedern überhäuffet/ und werden darinnen einerley nicht offte wiederholet/ sondern vielmehr eine stete Abwechselung der platten mit den runden observiret. Es ist aber sonderlich in acht zu nehmen/ daß immerzu kleine zwischen die grossen gefeket werden/ um sie in deren Vergleichung desto scheinbarer zu machen. Auch soll der Vorsprung des Profils mit der Höhe in Ansehung des Körpers/ darauf es kommen soll/ eine gute Verhältnuß haben. Man soll sich bemühen/ daß in jedem Stücke eines Profils immer zuörderst ein groß Glied herrsche/ wie der Krankleisten in dem Karnieß / welcher dessen wesentlichster und nothwendigster

a) Riemen.

b) Stäbgen.

c) Stab.

d) Pfuhl.

e) Einziehung.

f) Wulst.

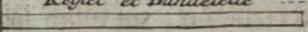
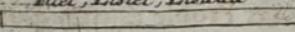
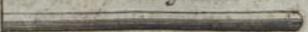
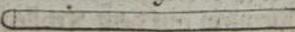
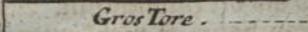
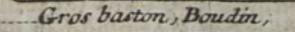
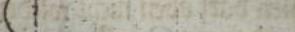
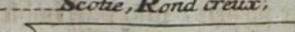
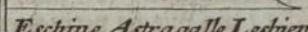
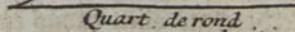
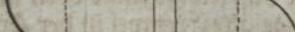
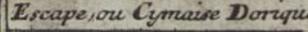
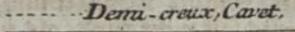
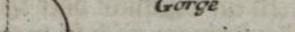
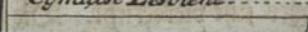
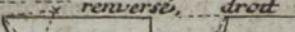
g) Hohlleisten.

h) Kehlleisten.

i) Kinnleisten.

k) Krankleisten mit seinem Abfluss und unten mit der Regen-Rinne.

l) Gedruckter Pfuhl.

Termes des Auteurs <i>Reglet et Bandelette</i>	ou	Termes des Ouvriers <i>Filet, Listel, Listau</i>
 a		
<i>Astragale</i>	ou	<i>Baquette</i>
 b		
<i>Petit Tore, et Tore superieur</i>	ou	<i>Boudin, Rond, Bozd.</i>
 c		
<i>Gros Tore</i>	ou	<i>Gros baston, Boudin,</i>
 d		
<i>Nasselle, et Trochila</i>	ou	<i>Scotie, Rond creux,</i>
 e		
<i>Eschine Astragale Lesbien</i>	ou	<i>Quart de rond renverse droit</i>
 f		
<i>Escape, ou Cymaise Dorique</i>	ou	<i>Demi-creux, Cavet.</i>
 g		
<i>Cymaise Lesbien</i>	ou	<i>Talon renverse, droit</i>
 h		
<i>Gueule Gorge et Cymaise</i>	ou	<i>Doucne, ou Gueule renverse droite</i>
 i		
<i>Couronne, et Larmier</i>	ou	<i>Goutiere Mouchette</i>
 k		
<i>Tore Corompu</i>	ou	<i>Plagond Moulure ovale en demi-carré</i>
 l		
MOULURES OMBREES.		MOULURES AU TRAIT.

Tab. 2.

Der Theil ist/ ob er schon an etlichen berühmten Gebäuden/ wie an dem Tempel des Friedens in Rom aussen gelassen ist. Auch dienet zu grosser Schönheit/ wenn man die Glieder der Profile einerley Höhe zu machen vermeidet; ein Glied so ein anders krönet/ kan nicht wohl grösser als dessen Helffte/ noch kleiner als dessen Drittheil seyn. Wie das Riemelein auf dem Kehlleisten und der Stab unter dem Wulst nicht dürfen minder als den vierdten Theil / auch nicht mehr als den dritten Theil der Höhe desselben haben. Die Zahnschnitte sind in einem Kranzgesimse das grösste Glied unter dem Kranzleisten/ und dieser ein wenig schwächer als der Rinneleisten. Also ist er viel zu niedrig über den Corinthischen Säulen des Pantheon, so wohl innen als aussen; der Kehlleisten darf oben nicht wiederum rund gemacht werden/ wie an dem Architrave des Ehrenbogens Constantini; der Umriß der Rinneleisten soll gelinde gleichsam auseinander fließen / und das hohle Theil dem erhabenen gleich seyn. Philipert de Lorme und mehr andere Baumeister haben den Kranzleisten/ wie auch die Streifen des Unterbalkens oben etwas einwärts gerückt/ um wie sie vermeinen/ dadurch zu verhüten/ daß selbige nicht oben über zu hangen scheinen. Dieses ist mangelhaft/ ob schon einige alte Exempel in der Antiquität gefunden werden/ und müssen alle viereckigte (platte) Glieder Winkel und Bleyrecht bereitet werden. Das oberste Glied eines Karnieses soll nicht rund/ als zum Exempel ein Stab seyn/ ob es schon Exempel giebet/ sondern ein Riemelein oder Band. Die Sparrenköpffe haben folgende Verhältnuß: Sie springen noch so weit vor als sie fornen breit sind/ und dahero kommet der Platz zwischen denselben am Rinne des Kranzes just viereckicht. Die drey Stücke des Gebäudes behalten die Proportion, die ihnen in jedweder Ordnung zugeeignet werden.

Wenn man nun zulänglich in Auslesung der Profile urtheilen will/ muß man sich nicht alleine bey denen Rissen und Büchern aufhalten / sondern sich aus denen Wercken selbst Rathes erholen. Denn weil viel an der Situation der Profile gelegen ist/ wenn sie an dem Ort/ da sie angebracht worden/ schicklich heraus kommen sollen/ muß man sich durch Betrachtung der Werke eine gute Art zu profiliren angewöhnen/ wie Vignola und Palladio auch gethan haben. Ob nun diese Kunst zu profiliren/ wie oben schon gedacht / ihren Grund in der Geometrie hat / muß man doch / weil die Zeichen-Kunst so viel daran Theil hat als diese Wissenschaft/ seine Profile nach dem Auge richten/ und nicht eben verbunden seyn an allen denen geringsten Gliedern sich des Circels und Lineals zu bedienen/ um dieses nothwendige Stücke der Baukunst mit desto grösserer Leichtigkeit ins Werk zu richten. Demnach sollte man/ um fertig zu werden/ sich mehr in Verzeichnung grosser als kleiner Profile üben/ weil darun leichter abzunehmen ist was sie vor einen Effect thun.

Von Auszierung der Glieder.

Meil der Auszierungen an denen Gliedern fast unzählige Arten sind / habe ich nur die gebräuchlichste / und die sich vor jedes Glied am besten schicken / an die Hand gegeben. Ich habe die von Vignola verzeichnete denen übrigen vorgezogen / weil er darinnen der Antiquität am genauesten gefolget / und sie sehr ansehnlich und groß ausgeführt hat.

Damit die Baukunst allezeit dem Orte gleichförmig und gemäß sey / zu dessen Schönheit sie behülfflich seyn soll / müssen deren Zierrathen so behörig und schicklich angebracht werden / daß alle und jede des Baumeisters Verstand und den Gebrauch des Gebäudes anzudeuten dienen. Also siehet man / daß auch die Alten solche nicht von ohngefahr gemacht / indem man aus denen kleinsten überbliebenen Stücken erkennen kan welches ihre Tempel / Rhythäuser / Triumph-Bögen und andere Gebäude gewesen / die mehr zur Zierde als Nutzen des gemeinen Wesens ausgerichtet worden. Derer Verzierungen ist zu geschweigen / welche bey Verfassung und Ordinance ganzer Stücken vorkommen / will ich allein von denen handeln / welche die Glieder zu schmücken gebraucht werden. Diese sind theils unbestimmte / theils bestimmte; jene verfertigt man nach Belieben an denen Gliedern / diese aber haben jederzeit eine gewisse Bedeutung / daher sie als Symbola das Absehen des ganzen Gebäudes auch an kleinen Stücken zu eröffnen gebraucht werden.

Beyderley Sorten werden theils auf die Glieder erhoben / theils aus ihnen heraus gegraben geschnitzet. Also kan der Wulst entweder auf seiner runden Fläche ausgeschnittene Blätter oder Muscheln haben / oder als man gemeinlich macht / Eyer-rundungen / welche in denselben eingelassen werden / weil dieses ohne dem runde und hoherhabene Glied würde zu schwer werden / wenn dessen Zierrathen erhoben wären wie an denen Stäben / an denen man Perlen / Pater noster , Oliven und knotigte Schnüren ausschneidet. Das Gegenspiel geschieht an denen eingezogenen Gliedern / als an dem Hohlleisten und der Einziehung / auf denen die Zierrathen auswärts angeschnitten werden. Was am gemeinsten an allerhand Wercken und nach Belieben gemacht wird / sind allerhand Eyer / Spitzherzen oder Herzblätter / so wohl nach der Natur als der Fantacie gemachte Blumen und Blätter / Aushohlungen wie runde Thüren oder Gallerie-Bögen / und vielfältige andere Sachen / die an den alten Gebäuden zu sehen.

So ferne man aber diese Glieder nicht mit grosser Geschicklichkeit sehr sparsam anbringet / werden die Gesimse davon undeutlich und plump / an statt einige Schönheit und Zärtlichkeit davon zu erhalten. Die allgemeinste Regel ist glatte Glieder unter geschnittene zu mischen / damit das Auge an diesen gleichsam eine Ruhe und in dieser Zusammensetzung ein Vergnügen finde. Also darf man den Kranzleisten und die Streiffen der Unterbalcken oder Bogeneinfassungen nicht leichtlich ausschneiden / ohne wo ein sonderlicher Pracht der Gesimse erfordert wird / wie an denen Verzierungen der Altäre / daran man alle Glieder bis auf die Kleinsten mit Schnitzwerck zieren kan. Alle diese Schnitzwerck als Eyer / Spitzherzen / Blätter / Zahnschnitte / Oliven und dergleichen sollen fein bleyrecht übereinander zutreffen / und diese alle sich nach den grösssten richten / als nach denen Sparrenköpfen und Zahnschnitten. Es sollen diese Verzierungen ferner sich zu den Ordnungen wohl schicken bey denen sie gebraucht werden / und also die zierlichsten an die delicatesten kommen / nemlich an die Römische und Corinthische ; an die Toscanische und Dorische schicken sich fast gar keine. Es sollen auch an einer Faciata alle Stücke in gewisser Maasse ausgezieret seyn / damit eines nicht etwa ganz schlecht / das andere allzu reich gezieret sey. Denn wie die Baukunst von dem menschlichen Leibe ihre Verhältnisse abnimmt / also müssen auch ihre Verzierungaen so schicklich und wohlgeremt seyn als

der Schmuck an der Kleidung. Man kan auch gleicher gestalt/ wie die Alten ihre Zierathen nicht ohne gewisse Ursachen aufgebracht haben/ noch heutiges Tages neue erfinden/ welche ein Absehen auf das Werck haben das man unter Handen hat. Ausser den Zierathen der Glieder giebt es noch andere/ als an den Friesen oder Borten/ an denen die Alten mit halb erhabener Arbeit pflegten allerhand Gesichter/ Geheimnisse und Werkzeuge ihres Gottesdienstes vorzustellen. Man kan auch Larven-Gesichter/ Köpfe und dergleichen auf tausenderley Art verfertigen; aber ganz ungereimt ist es abentheurliche und weltliche Bilder an heilige Orter zu machen/ wie Mich. Angelo am Grab Pauli III. gethan in der St. Peters-Kirche zu Rom; und als man siehet wie die Gothische Bau-Art von Chimären, Harpien und unsförmlichen Thieren angefüllet ist/ die gar nichts zu bedeuten haben. Hingegen schieket sich an geistlichen Orten nichts anders zu haben als Cherubin, Abbildungen gewisser Tugend-Bilder und anderer Eigenschaften der Religion. Die Kragsteine werden auch mit vieler Anmuth angebracht die Kränze zu tragen/ oder als Schlusssteine in den Bögen. Ihre Blätter müssen eben so gefaltet seyn wie die in denen Capitälern/ daserne dergleichen Ordnungen mit an dem Gebäude stehen. Man muß sich auch hüten Engel oder andere Bildnisse der Heiligen zu Unterstützung der Gebälcke zu gebrauchen/ welches sonst vor Gränzbilder/ Perse und Caryatiden gehöret. Die Stützzeichen/ Fruchtschnüre/ Brustbilder/ Gefäße und dergleichen Zierathen mehr/ helfen eine Faciata sehr zieren/ wie in dem Verfolg dieses Buchs soll gewiesen werden. Man findet noch Stücke von denen alten Gebäuden aus denen man ersehen kan/ wie dieselben Verzerrungen oft gar zu verwirret gewesen/ wie man siehet an einem Corinthischen Profil von denen Thermis Diocletianis, welches in Focards Parallel der Architectur angeführet wird/ wie auch an dem Bogen der Goldschmiede in Rom.

Bei Auschnitzung der Zierathen ist auch in acht zu nehmen/ daß die innerhalb der Gebäude gebraucht werden plattir sind als die aussen; wobey auch die Größe des Gebäudes viel thut. Denn an einem Riesen-Gebäude braucht man wenig aber tieff ausgegrabenes Schnitzwerk/ sonderlich aussen in der freyen Luft um sie desto erhobener zu machen. Dieses sind nur allgemeine und weitläufftige Regeln; die besondere stelle ich dem Verstand und der genauen Untersuchung des Baumeisters anheim.

- | | |
|---|--|
| 1. Einfach Herzlaub. | 25. Verbrehmung mit Rosen. |
| 2. Gespalten Herzlaub. | 26. Geschlungene oder Ketten-Züge. |
| 3. Kleeblattzüge mit Blumen. | 27. Ionische Blumen. |
| 4. Bärenklau-blätter. | 28. Ey-runde und glatte Verbrehmung. |
| 5. Kleezug mit Palmen-Stengeln. | 29. Geschlungene Arbeit von Rosen und Bändern. |
| 6. Stab mit eingebundenen Rosen. | 30. Bündel mit Eschen-Laub bewunden. |
| 7. Stab mit Bändern umwunden. | 31. Geschlungen Laubwerk. |
| 8. Pförtigen mit Blumenstäben und gespaltenen Blättern. | 32. Schlangenzug mit Blumen. |
| 9. Ausgegrabene Pförtigen. | 33. Binsenzug. |
| 10. Gespalten Blätter. | 34. Ausgegrabene Beulen. |
| 11. Eyer mit Seäder. | 35. Erhabene Beulen. |
| 12. Eyer mit Blättern. | 36. Beulen mit Blättern. |
| 13. Geblümte Eyer. | 37. Geblümte Beulen. |
| 14. Lantzapfen Eyer. | 38. Kern-Beulen. |
| 15. Schlechte Eyer mit Schlangen-Zungen. | 39. Pater noster von Schellen. |
| 16. Blatt an der Ecke. | 40. Pater noster mit Blumen. |
| 17. Stab mit Schnüren gewunden. | 41. 42. Pater noster von Oliven. |
| 18. Stab mit Zweigen umwunden. | 43. Pater noster von Corallen. |
| 19. Stab mit Bändern und Perlen umwunden. | 44. Schneckenzug um Rosen. |
| 20. Stab mit Eschen-Laub umwunden. | 45. Geblätterter Schneckenzug. |
| 21. Stab mit Lorbeerblättern belegt. | 46. Glatte Schneckenzug. |
| 22. Schneckenzüge von Blumen und Blättern. | 47. Irrwege um Blumen. |
| 23. Schild. | 48. Doppelter Irrweg. |
| 24. Spiegel. | 49. Einfacher Irrweg. |



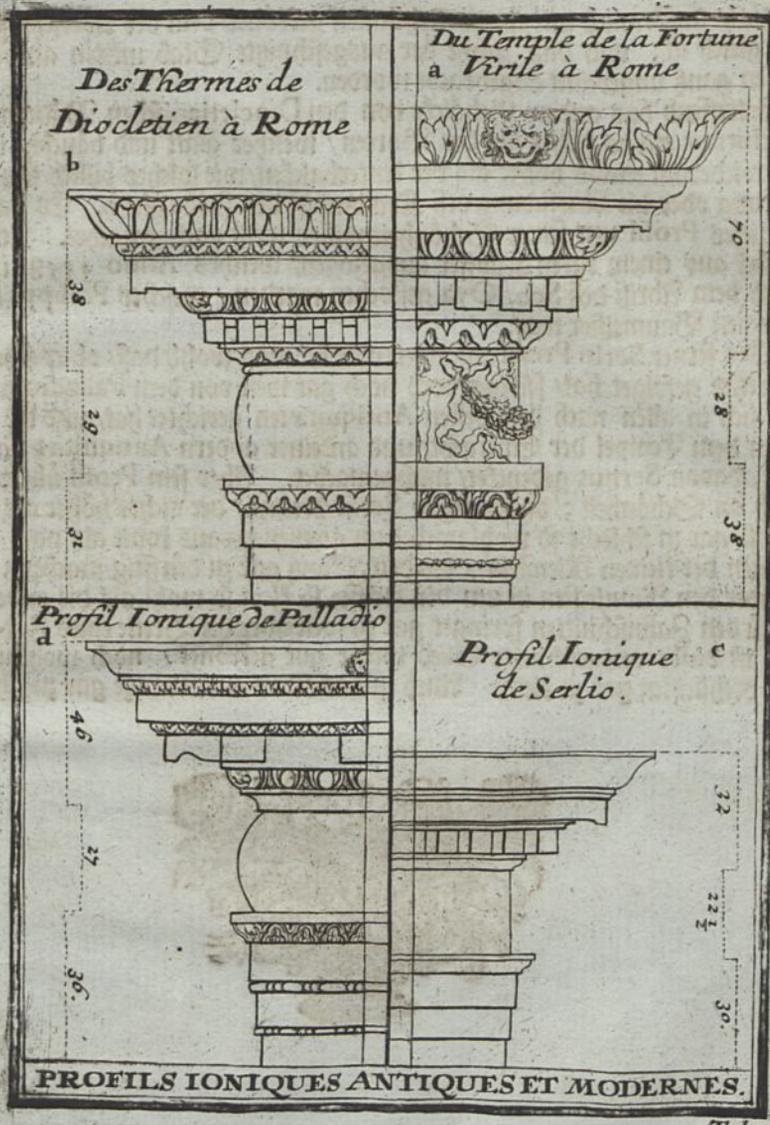
Von Auslesung der Profil.

M den Unterscheid der Annehmlichkeit an den Profilen besser vorzustellen, habe ich vor nöthig erachtet / zwey Exempel aus der Antiquitat und zwey von neuen Baumeistern anzuführen / woraus man ihren Unterscheid wird genugsam abnehmen können.

Nachdem wir insgemein von denen Gliedern und derer geziemenden Schnitzwerck geredet / habe ich / um zu lehren wie der Unterscheid der Profile aus mancherley Zusammensetzung dieser Glieder entsethet / vier Profile von Ionischen Gebälcken ausgesuchet / welche Ordnung das Mittel zwischen den starcken und zarten / denen schlechten und reich verzierten Ordnungen hält. Ich habe zwey aus dem Alterthum gewählet / deren das schönste von den Thermis Diocletianis genommen / und folglich in der Zeit gebauet worden / da die Baukunst noch in ihrer reinsten Vollkommenheit stande. Das andere kommt von dem Tempel Fortunæ virilis, welches / so viel man weiß / noch lange vorher und zu den Zeiten der Römischen Könige verfertigt worden / da die Wissenschaft der Kunst die Römische Macht nicht wohl übertreffen konnte / welche dazumahl noch in ihrem ersten Wachsthum stande. Ich habe auch zwey Profile, so heutiges Tages gemacht worden / mit angebracht / davon das schlechteste von Serlio ist / der bey weitem nicht den trefflichen Gusto und die ansehnliche Lieblichkeit erlangt hat / die sich in des Palladii Wercken befinden / von denen das andere genommen ist / also kan man sagen / daß diese vier Profile eine ganz unterschiedene Art haben / wornach das aus den Thermis Diocletianis genommen / wohlgestalt und wohlverhaltend kan genennet werden ; Da hingegen das von der Fortunæ virilis Tempel sehr unformlich und mißverhaltend ist. Des Serlii Profil kommt ganz dürfftig und mager heraus in Vergleichung gegen Palladii seines / welches anmuthig und von schöner Proportion ist. Um desto besser diese Profile zu untersuchen / wollen wir eines nach dem andern vor uns nehmen / und von dem den Anfang machen / so aus dem Tempel des Glückes angeführet worden / ohne ein besonder Absehen auf die Ordnung zu haben / zu der es gebraucht worden / weil solches nichts hier zur Sache thun kan. Man wird denn befinden / daß die drey Stücke / von denen es zusammen gesetzt ist / sich gar nicht zusammen schicken / daß der Borten gar zu klein ist / und kaum $\frac{2}{3}$ des Kranckes und etwa $\frac{1}{3}$ des Unterbalckens begreiffet / daß der Kranck mehr als die Helffte des Gebälckes einnimmt / daß der Kranckleisten nicht einmahl die Helffte so hoch ist als der Kimmleisten / daß der Kehlleisten / der jenen krönet / bey nahe so starck ist als der Kranckleisten selber ; daß die Zahnschnitte bey nahe geviert sind / und höher als der Kranckleisten ; daß die drey Streiffen des Unterbalcken fast einander gleich / und ja so ungeschickt durch die Abfassung oder Ausfehlung der Ecken von einander abgeschnitten sind

- a. Profil von dem Templo Fortunæ virilis zu Rom.
b. Profil von den Diocletianischen Bädern.

- c. Ionisches Gebälcke von Serlio.
d. Ionisches Gebälcke von Palladio.



Tab. 4.

ten sind/als unformlich mit einem Kehlleisten gekrönet/dem der Überschlag an Gröfse ganz gleich ist; und daß zulezt der ausgeschmückte Stab mitten an den mittlern Streiffen ganz ungereimt angebracht worden.

Betreffend das andere Gebälcke von den Diocletianischen Bädern/ ist daran der Architrav etwas höher als der Borten/ welcher glatt und bäuchig ist/ und der Kranz wiederum etwas höher als der Unterbalcken/wie solches billich seyn soll. Der Vorsprung oder die Ausladung des Kranzes ist der Höhe gleich. Es hat auch Vignola dieses Profil um seiner Schönheit willen meist nachgemachet. Ich habe dieses Stück aus einem raren Kupffer ausgezogen/ welches Anno 1558. in Antwerpen nach dem Abriß des Seb. Oya gestochen worden / welches Philippi II. Königs in Spanien Baumeister war.

Was ferner Serlii Profil anlanget/ mercket man wohl/ daß/ ob er schon des Vitruvii Lehre gefolget hat/ selbiger doch noch gar weit von dem Palladio zurücke bleibt/ der sich in allen nach den besten Antiquitäten gerichtet hat/ und die Sparrenköpffe an dem Tempel der Eintracht/ und an einer andern Antiquität nahe bey Sr. Adrian, davon Serlius gedencket/ nachgemachet. Aber sein Profil übertrifft die alten noch an Schönheit; da hingegen Serlii Kranz/ der nichts höher als der Unterbalcken ist/ gar zu schlecht so wohl nach dem ganzen heraus kömmt als nach allen Theilen/ wegen der kleinen Riemenlein / die den Kranz gar zu dürrftig machen; der Überschlag über den Rinnleisten ist um die Helffte so klein so wohl als die andern; das Band zu den Zahnschnitten springet gar zu weit über die Breite eines Zahnschnittes/ zu dem ist dieses ausgeschmückte Glied weder gut gekrönet / noch wohl unterstützet/ weil die Kehlleisten gar zu klein. Auch ist das Kinn am Kranze gar zu schwach.



Von denen fünf Ordnungen insgemein.

Meil ich hie von denen fünf Ordnungen handeln will/ welche sind die Toscanische/ die Dorische / die Ionische / die Corinthische und die Composita, habe ich füglich erachtet / wenn ich nur von Anfang derselben ihre Figuren insgemein vorstellte/ ohne die Maasse der besondern Stücke aufzureissen/ zumahl mein Absehen darinnen auf nichts anders abziehet / als auf einmahl die Wirkung einer allgemeinen Regel vorzustellen/ welche ich in dem Verfolg auf jede Ordnung sonderlich zu appliciren gesonnen bin.

Weil die allgemeine Erkenntnuß einer jeden Sache der Erkenntnuß der Theile vorgehet/ und hier von denen Ordnungen gehandelt wird/ welches Wort Vitruvius, Daniel Barbaro, Scamozzi und andere mehr durch ihre Definitiones noch dunkler gemacht haben / als wenn sie nicht davon geredet hätten / ist zu wissen/ daß das Wort Ordnung/ welches der Verwirrung entgegen gesetzt wird / nichts anders bedeutet als eine regulmäßige Zusammenfügung vieler Theile um etwas ganzes schön heraus zu bringen. Diese Erklärung ist so allgemein / daß alle Dinge/ darinnen keine Ordnung / Abtheilung und Beobachtung gewisser Regeln / dem Verstande als ein unförmlicher und verwirrter Klumpen ganz unbegreiflich seyn. Das Wort Ordinatio (Ordonnance, Ordinirung) dessen sich Vitruvius bedienet/ hat so viel Bedeutung im Teutschen so wohl als im Französichen/ (alwo es in Gerichten / in der Medicin und in der Handlung gebraucht wird) daß man es der Baukunst nicht zueignen kan/ wenn man sich dessen nicht in dem Verstande gebraucht / den die Mahler davon haben wenn sie von Verfassung der Bilder in einem Gemälde reden wollen; denn die Baumeister können auf eben diese Weise von der Zusammenrichtung eines Gebäudes reden. Aber in diesem Verstand brauchet man das Wort gar schicklich von einem ganzen Hause/ aber nicht von einer Säulen mit ihrem Gebälcke besonders. Darum wollen wir uns bey einem Wort nicht aufhalten / welches der Gebrauch bereits bestätigt hat/ und ist genug daß wir wissen/ daß fünf Ordnungen sind/ darunter drey Griechische: die Dorische/ Ionische/ Corinthische; und zwey Italänische: die Toscanische und Zusammengesetzte (Composita) oder nach andern die Römische. Die Griechische stellen uns dreyerley Arten vor zu bauen: eine starcke/ mittelmäßige und zarte; die Italänische zwey aber sind gleichsam unvollkommene Geburthen der Griechischen/ von denen sie hergestammet. Es erhellet auch daraus/ daß die Römer die letzteren nicht gar hoch geachtet/ weil man kein Exempel in der Antiquität findet/ da diese unter jenen wären gebraucht worden. Die Dorische Ordnung an dem Colosseum in Rom hat gar keine Dreyshlitz und Zwischentieffen / ohne welche die Dorische Ordnung ihren Nahmen nicht zu verdienen scheint / doch ist der Profil daran mehr Dorisch als Toscanisch. Der Mißbrauch/ den die heutigen Baumeister in Vermischung der Griechischen und Italänischen Ordnungen eingeführt/ kommet daher/ daß sie nicht genugsam in Obacht genommen/ welcher gestalt dieselbe von denen Alten sind gebraucht worden.

Der Ursprung der Ordnungen ist fast so alt als die gesellschaftliche Vereinigung der Menschen. Die rauhe Luft trieb sie anfangs sich kleine Hütten zu erhin

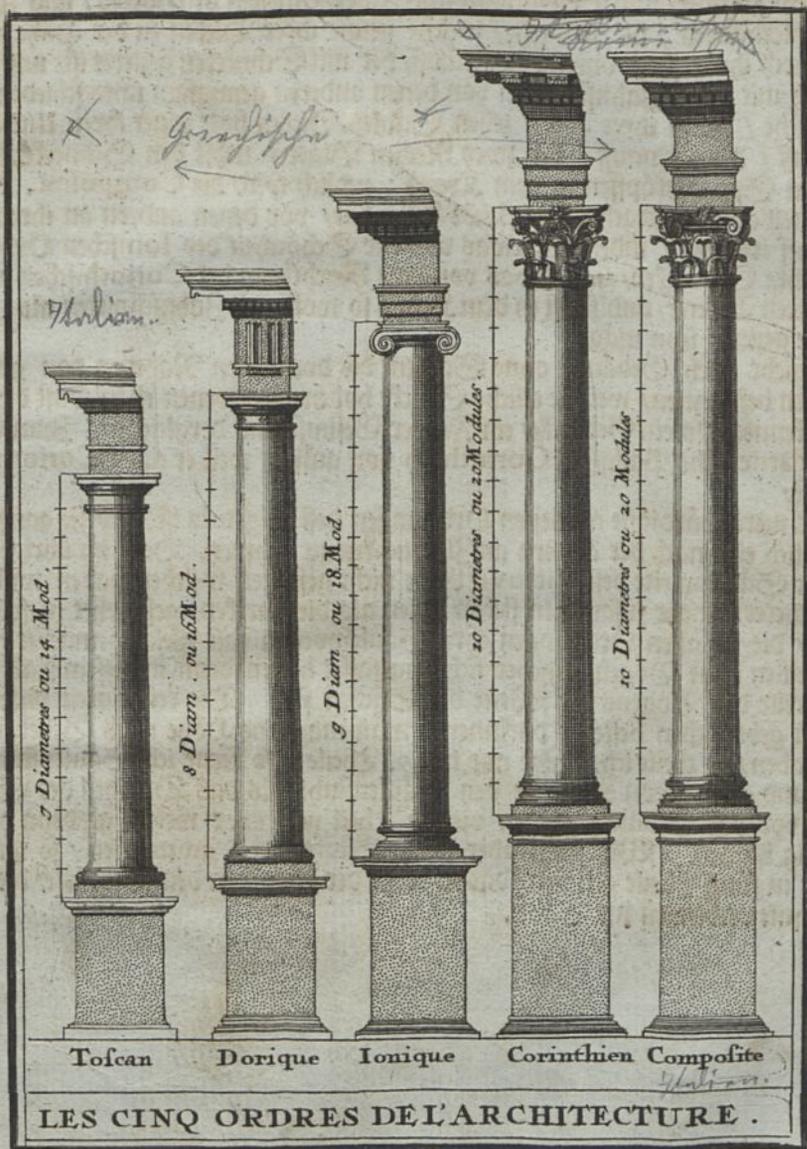
den/ dahin sie ihre Zuflucht nehmen und die sie des Tages genießen könnten/ zum Unterscheid derer finstern Höhlen der unvernünftigen Thiere. Sie machten selbige erstlich halb in und halb ausser der Erde/ und bedecketen sie mit Stangen/ und darauf mit Stroh oder Erde/ wie man ist die Eisgruben siehet. Nach diesem triebe sie der Fleiß Baustämme gerade aufzurichten und über die quer oben andere aufzulegen/ um die Bedeckung zu tragen; welches die erste Gelegenheit gegeben hat das Bauen zu verbessern / denn die Stämme der aufrecht stehenden Bäume stellen die Säulen für; die Bänder oder das Bast von grünem Holz/ der man sich bediente das Aufspringen der Stämme oben und unten zu verhindern/ sind ein Vorbild der Säulenfüße und Knäufe; die queere Durchzüge gaben Anleitung zu dem Gebälcke; und die zugespitzte Bedeckungen zu denen Frontons oder Giebeln/ wie mit mehreren aus dem Vitruvio zu sehen/ dessen Muthmaßung / aus der er den Ursprung der Baukunst herleitet / gar wahrscheinlich ist; welches Blondel Director der Königlichen Baumeister Academie ferner sehr deutlich in seinem Cours d'Architecture ausführt. Es sind auch andere gewesen / die geglaubet / daß die Säulen von den Pyramiden entstanden/ welche die Alten über denen Gräbern ausgerichtet / und daß die Urnen / in denen die Asche aufbehalten worden / die Säulen-Knäuffe vorstellig machen/ deren obere Platte den Ziegelsteinen sich vergleiche / die man über die Urnen gedecket. Aber Vitruvii Meinung ist viel eher anzunehmen als diese/ die von der Natur der Ordnung des Bauens gar zu weit entfernt ist. Nach diesem haben die verständigen Griechen die Höhe der Säulen nach der Proportion des menschlichen Leibes eingerichtet. Die Dorische stellet einen starcken Mann vor / die Ionische eine Frau/ und die Corinthische eine Jungfrau. Die Knäufe und die Säulenfüße sind gleichsam der Hauptschmuck und Fußkleidung. Sonst haben die Ordnungen ihre Nahmen von den Völkern bekommen/ bey denen sie erfunden worden. Scamozzi brauchet auch solche Nahmen / durch die er jeder Ordnung ihre Art andeutet/ und nennet die Toscanische Riesenhafft/ die Dorische Herculisch/ die Ionische Weibisch/ die Römische heldenhafft/ und die Corinthische Jungfräulich.

Aber wir müssen noch eine allgemeine Vorstellung der Ordnungen vor diejenige machen/ welche/ weil die Baukunst ihre eigentliche Profession nicht ist/ sich mit einer weitläufftigen Erkänntniß derselben vergnügen / wenn sie nur wohl davon reden können. Eine jede Ordnung hat zum wenigsten zwey Stücke/ als die Säule und das Gebälcke/ und zum höchsten 4. / indem noch ein Säulensstuhl unter die Säule / und ein Postement oder kleiner Säulensstuhl über das Gebälcke gesetzt wird. Die Säule hat drey Theile: den Fuß/ Stamm und Knauß; gleicher gestalt begreiffet das Gebälcke drey Stücke: den Unterbalken/ Borten und Krans/ und diese Stücke sind in allen Ordnungen unterschiedlich/ denn die Toscanische Ordnung/ als die einfältigste/ ist nicht höher als siebenmahl ihrer Dicke; die Dorische/ die schon acht Dicken hoch ist/ hat

- a. Toscanische.
- b. Dorische.
- c. Ionische.

- d. Corinthische.
- e. Zusammen gefegte oder Römische.

Von den fünf Ordnungen insgemein.



LES CINQ ORDRES DE L'ARCHITECTURE.

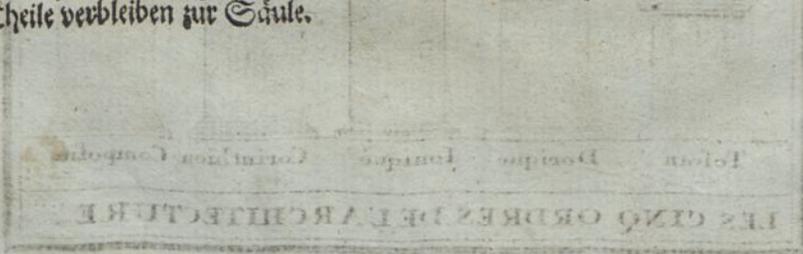
Tab. 5.

Von den fünf Ordnungen insgemein.

ist/ hat mehr Glieder/ mit Drenschlizen und Zwischentieffen in Vorten / und Zapffen an den Unterbalcken ; die Ionische/ welche neune ihrer Dicken zu der Höhe bekommen/ ist durch ihren Fuß/ durch den Knauff/ der mit Schnecken gezieret ist/ und durch den Kranz mit seinen Zahnschnitten von denen andern genugsam unterschieden. Die Corinthische / die zu ihrer Höhe zehen Säulen-Dicken hat/ zeigt ihren Unterschied in dem Fuß / dem Knauff / der zwey Reihen Blätter nebst den Schneckenträger/ und an den Sparrenköpfen in dem Kranz ; endlich wird die Composita, die mit der unmittelbar Vorhergehenden gleiche Höhe hat/ vor denen andern an ihrem Fuß und Knauff erkennet / indem sie etwas von der Schönheit der Ionischen Ordnung/ nehmlich ihre Schnecken/ und etwas von dem Reichthum der Corinthischen empfahet/ als deren Blätter/ und sonst in dem Kranz so wohl mit Zahnschnitten als Sparrenköpfen gezieret seyn mag.

Es giebt auch Gebäude ohne Säulen/ die doch ihren Nahmen von gewissen Ordnungen bekommen/ weil sie etliche Stücke haben/ aus denen man sonst die Ordnungen erkennet/ als ein Gebälcke/ ein Fenster-Gesunse und dergleichen. Zum Exempel : der Farnesische Pallast ist Corinthisch von aussen/ weil er einen Corinthischen Kranz hat.

Das merckwürdigste an denen Ordnungen des Vignola ist/ daß sie ganz proportionirlich eine nach der andern an Zierlichkeit zu nehmen. Daß im übrigen derselbe in der Säulenweite des Vitruvii Lehre nicht gefolget/ welcher haben will/ daß die geschlankern enger zusammen stehen sollen als die starcken/ geschieht zu folge derer Alten/ die in allen Ordnungen ihre Säulenweiten fast gleich gemacht haben/ wenn dieselben keine Bögen zwischen sich eingefasset haben/ denn in diesem Fall schreibet die Breite des Bogens die Weite der Säulen für. Die Leichtigkeit diese Ordnungen zu gebrauchen bestehet darinnen / man mag eine Höhe nach Belieben vorgegeben haben/ so theile ich selbige nur in 19. Theile / so ferne ich Säulenstühle haben will/ und gebe davon vier vor den Säulenstuhl als das Drittheil der Säule / und drey vor das Gebälcke alsden vierten Theil von 12. ; welche alsdenn vor die Höhe übrig bleiben. Will man aber keine Säulenstühle gebrauchen / so wird die Höhe nur in fünf Theile getheilet/ davon komt der oberste zu dem Gebälcke/ die übrige vier Theile verbleiben zur Säule.



Von der Toscanischen Ordnung.

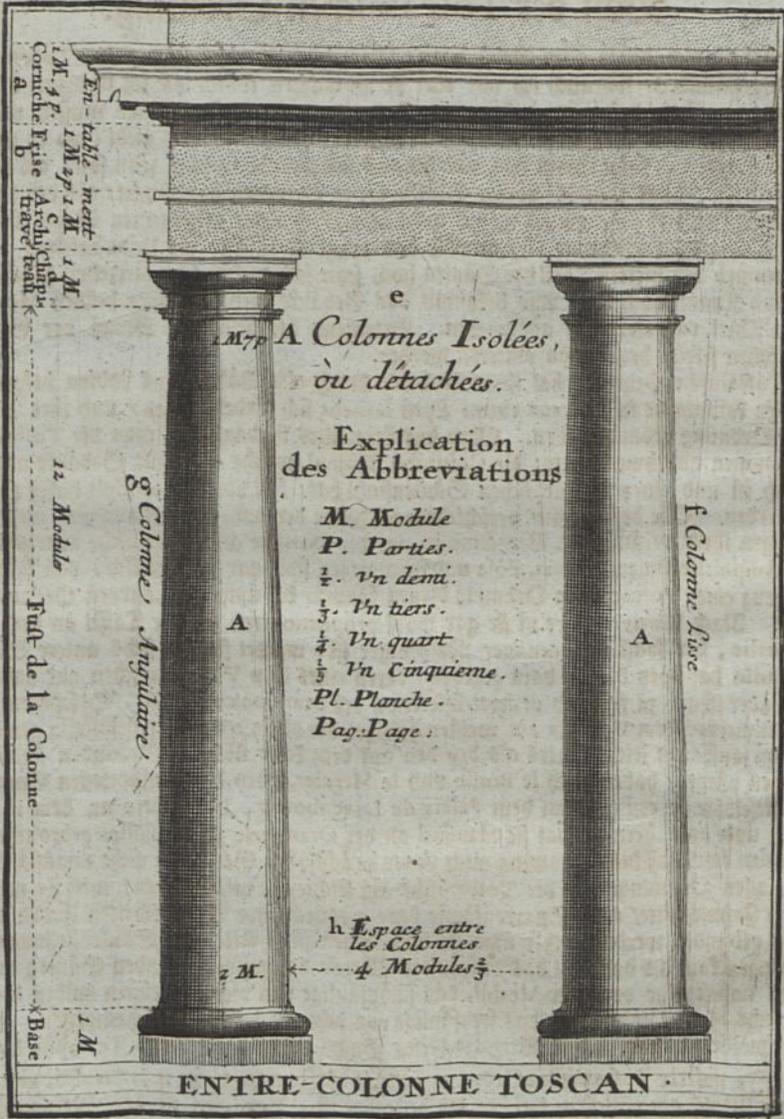
23

ES habe unter denen alten Gebäuden in Rom keine Überbleibsel von der Toscanischen Ordnung gefunden / wornach ich mir eine Regel machen könnte / wie ich in denen übrigen Ordnungen gethan / deswegen habe meine Zuflucht zu Vitruvio nehmen müssen und mich der Regel bedienet / welche er in dem siebenden Capitel seines vierten Buches giebt (wo er setzt / daß die Toscanische Säule mit samt ihrem Fuß und Knauff siebenmahl so hoch seyn soll / als sie unten am Stamme dick ist. Was nun die übrige Stücke dieser Ordnung anbelanget / als der Unterbalcken / Borten / Kranz / wird es sich / wie ich meine / nicht übel schicken der allgemeinen Regel zu folgen / die ich vor die Ordnungen erfunden / daß nemlich das ganze Gebälck / als Unterbalcken / Borten und Kranz zusammen den vierten Theil der Säulen hoch seyn soll / welche hier vierzehnen Modul mit samt dem Fuß und Knauff hoch ist. Also bekommt das Gebälck drey und einen halben Modul, welche den vierten Theil von vierzehnen ausmachen. Betreffend die besondere Maß der Glieder dieser Ordnung / sollen selbige hernach angemercket werden.

Die Toscanische Ordnung hat ihren Rahmen durch alte Böcker aus Eydien bekommen / welche aus Afsien kommende in Toscana einem Theil Italiens sich niedergelassen / und ihre erste Tempel nach dieser Ordnung gebaut haben. Man hat kein altes Gebäude da man die Toscanische Ordnung vollkommen abnehmen könnte; die Columna Trajani, welche ohn einig Gebälck acht Säulendicken hoch ist und einen Corinthischen Säulstuhl hat / kan vor kein Modell dieser Ordnung genommen werden. Sie bestehet aus verschiednen Theilen der anderen Ordnungen / und könnte man sie eher / wegen ihrer veränderten Verhältnisse / vor die Dorische als Toscanische annehmen.

Die Amphitheatra zu Verona, Pola und Rimini sind gar zu bäurisch / daß sie nicht wohl zu Einrichtung einer Toscanischen Ordnung dienen können / die unter den andern Ordnungen Statt finden sollte. Nach Vitruvii Lehre ist sie gar wohl proportioniret / der die Tafel an dem Fuß rund machet. Serlio, der sonst sein genauer Nachfolger ist / machet sie nur sechs untere Säulendicken hoch; Palladio hat zwey Profile dazu gegeben / deren eines dem Vitruvianischen gar nahe kommet; das andere aber ist gar zu reichlich gezieret / wie etwa des Scammozzi seines. Deswegen haben die heutigen Baumeister dem Vignola am meisten gefolget / der diese Ordnung regelmäßig gemacht. Ob man sie schon sonst nicht leicht anders als bey den auf dem Land üblichen Gebäuden und in Grotten zu gebrauchen pfleget / haben doch le Brosse und le Mercier, zwey der berühmtesten Baumeister unserer Zeit / dieselbige zu erst einer an dem Palais de Luxembourg, der andere an dem Palais Royal angebracht; und bald hernach hat sie Mansard an der Orangerie zu Versailles gebraucht / woraus man abnehmen kan / daß diese Ordnung auch denen prächtigsten Gebäuden nicht unanständig ist.

Unter allen Ordnungen ist die Toscanische am leichtesten auszuführen / weil sie weder Drey- schlitze / noch Zahnschnitte / noch Sparrenköpffe hat / wodurch ihre Säulenweiten könten an eine gewisse Maß gebunden werden / daher man sie nach denen fünf Arten der Säulenstellungen des Vitruvii anbringen kan / als da sind / das dicksäulige Werk / da zwischen beyden Säulen drey Modul bleibt / das nahesäulige von vier Modul, das schönsäulige von vier und einem halben Modul, das weit- von sechs Modul und endlich das fernsäulige von acht Modul der Zwischenweiten. Diese Zwischenweiten werde ich auch in dem Verfolge dieses Buchs allezeit mit jenen Terminis des Vitruvii benennen. In unserer Toscanischen Ordnung beträgt die Zwischenweite $4\frac{1}{2}$ Modul, und kommt dem schönsäuligen Werk am nächsten / welches die beste Art ist. Vitruvius ist der Meinung / daß das fernsäulige sich am besten zu dieser Ordnung schicke / weil man deren Unterbalcken aus Holz mache. Aber dieses geschieht jetziger Zeit selten. Weil auch diese Ordnung mehr bäurisch als mit vielen Zierathen geschmückt seyn sollte / kan man deren Säulen zuweilen mit Bossagen oder ausgeschalteten Steinen / wie an dem Palais de Luxembourg, oder mit Bandwerk / wie die Jonische Säulen in der Thuillerie umgeben / aber sie müssen ohne Schnitzwerk und nach Art des bäurischen Werkes gemacht seyn / welches entweder durch und durch gleich rauch gepickt wird / wie man es an vielen Orten an dem



Tab. 6.

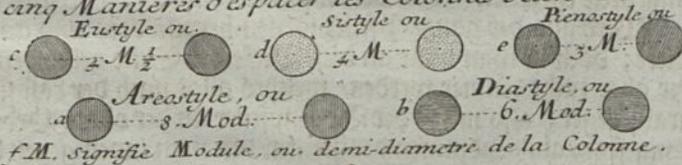
an dem Louvre findet/ oder recht löcherig ausgeschlagen/ wie die ausgefressene Steine oder das wurmfressene Holz aussiehet/ welches man daher auf Lateinisch *Sculpturam vermiculatam*, und auf Französisch *rustique vermiculé* nennet; dergleichen siehet man an dem St. Martins-Thor von Monf. Buller in Paris.

Man findet auch an vielen Häusern Figuren/ Waffen und verzogene Rahmen also rauch gehauen. Es ist aber darbey wohl darauf zu sehen daß sie sich zu dem Werck und vor den Bauherrn wohl schicken mögen. Die Säulen mit Bandwerck und ausgefesseten Steinen brauchet man meist an Stadt-Thoren/ deren Bau stark / und das Aussehen fürchtbar und wenig gezieret heraus kommen muß. Indeß muß man in diesem Fall den Säulen an der Höhe etwas mehr als vierzehnen Modul geben/ weil die Bofflagen dieselbe dicker machen und den Modul vergrößern/ obschon der rechte Modul zwischen denen Bofflagen und unten an dem Anlauff zu finden ist. Doch findet man wenig Antiche Gebäude da Bofflagen an denen Säulen oder Pfeilern sind. Die *Porta maggiore* in Rom/ vor diesem *Porta Nævia* genennet/ ist eines der berühmtesten Exempel hierzu/ und sehen die Bofflagen daran denen ineinander gesteckten Körben nicht ungleich; das Amphitheatrum zu Verona ist ganz davon bedecket/ welches die Architectur daran gar verwirret und allzu bäurisch macht. Viel besser würde es heraus kommen/ wenn die Pfeiler glatt und die Bofflagen nur an den Zwischenwänden wären/ woburch dieselbigen besser auseinander gesetzt würden.

- a. Kranz. I. M. 4. p.
- b. Vorten. I. M. 2. p.
- c. Unterbalken. I. M.
- d. I. M. Der Knauff.
- e. Freystehende Säulen.

- f. Glatte Säule.
- g. Eck. Säule.
- h. Zwischen-Weite.
- i. Der Fuß. I. M.

Les cinq Manieres d'espacer les Colonne selon VITRUVÉ.



Die fünf Manieren der Säulenstellungen nach dem Vitruvio.

- a. Schön-säulig.
- b. Nahe-säulig.
- c. Dick-säulig.
- d. Fern-säulig.

- e. Weit-säulig.
- f. M. bedeutet einen Modul oder halben Diameter der Säule.



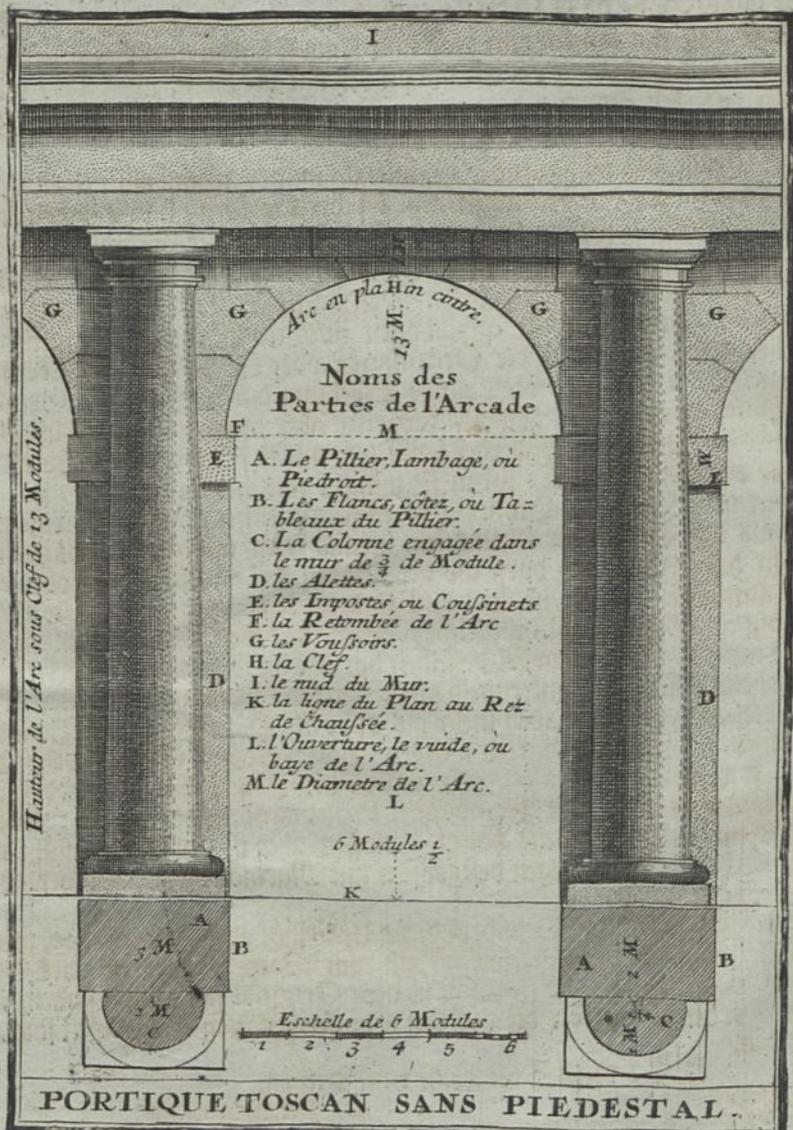
Ein Toscanischer Bogen ohne Säulenstühle.

Menn man sich in dem Fall der Toscanischen Ordnung bedienen will ohne Säulenstühle/ darf man nur die Höhe in $17\frac{1}{2}$. Theil eintheilen. Ein Theil giebt den Modul, welcher ferner in zwölf Theile getheilet wird / um alle Glieder accurat zu zeichnen; wie solches in beygesetzem Riß mit ganzen und gebrochenen Zahlen angewiesen wird.

Die gemeinste Grund-Regel der Bögen ist/ daß ihre Oeffnung noch einmahl so hoch als breit seyn soll / und dieses am meisten in den starcken Ordnungen. Solcher gestalt finden wir hier $6\frac{1}{2}$. M. Weite in dem Bogen auf 13. M. der Höhe/ damit oben ein Modul noch zwischen dem Bogen und dem Unterbalcken bleibe. Die Bogenstellungen des Amphitheatri zu Verona, welche 12. Fuß Breite auf $23\frac{1}{2}$. in der Höhe haben/ kommen dieser Proportion am nächsten/ die aber noch weiter von dieser abweichen/ indem sie noch niedriger gegen die Weite kommen / solten billich höher seyn / um eine gute Proportion zu bekommen. An den heutigen Gebäuden findet man die Höhe der Bogen viel eher über als unter dieser Proportion. Der Kämpfer ist hier ein glatter Streiffen und springet um $\frac{1}{2}$. M. vor/ deswegen die Säule auch um ein Viertel weiter als ihre Helffte ausser der Wand siehet. Diese Regel nimt Vignola in allen Ordnungen in acht/ und will durchaus den Kämpfer nicht über die Helffte der Säule vorhergehen lassen/ obschon die Alten solches nicht beobachtet/ daher ihre Kämpfer oft einen vierten Theil der Säule nach der Breite bedecken/ welches ohnmöglich gut heraus kommen kan/ indem diese Unterbrechung der Säule derselben alle Unnehmlichkeit entziehet. Die Nebenpfeiler kommen beyderseits einen halben Modul breit. Wird also der ganze Pfeiler fornen heraus drey und an der Seite zwey Modul dicke; doch ist man nicht an diese Dicke der Seite gebunden/ sondern sie kan wohl dicker aber nicht dünner werden/ welches alles nach der Last sich richten muß/ die oben darauf lieget; also müste der Bogenpfeiler an der obern Ordnung wenigsten schachtförmig seyn/ ausgenommen der Pfeiler/ den man innen gegen der Säule ansetzet / daß der Schiedebogen des Gewölbes darauf ruhen kan. Wenn solche Bögen zugeschlossen werden/ so muß aussen an der Seiten $1\frac{1}{2}$. M. bis 2. M. gelassen werden/ bis an die Saase oder den Anschlag der Thüre.

Bogen in vollem Circul.

- | | | | |
|---|--|---|---|
| A | Der Bogenpfeiler. | G | Die Schluß-Steine. |
| B | Die Seiten des Bogenpfeilers. | H | Der Kehl. |
| C | Wand/ Säule drey Viertel
Modul in die Wand gesetzt. | I | Die glatte Maner. |
| D | Die Nebenpfeiler. | K | Die Grund-Linie. |
| E | Die Kämpfer. | L | Die Oeffnung ober der Bogen im Lichten. |
| F | Die Wiederlage des Bogens. | M | Der Durchmesser des Bogens. |



Ein Toscanischer Bogen mit Säulenstühlen.

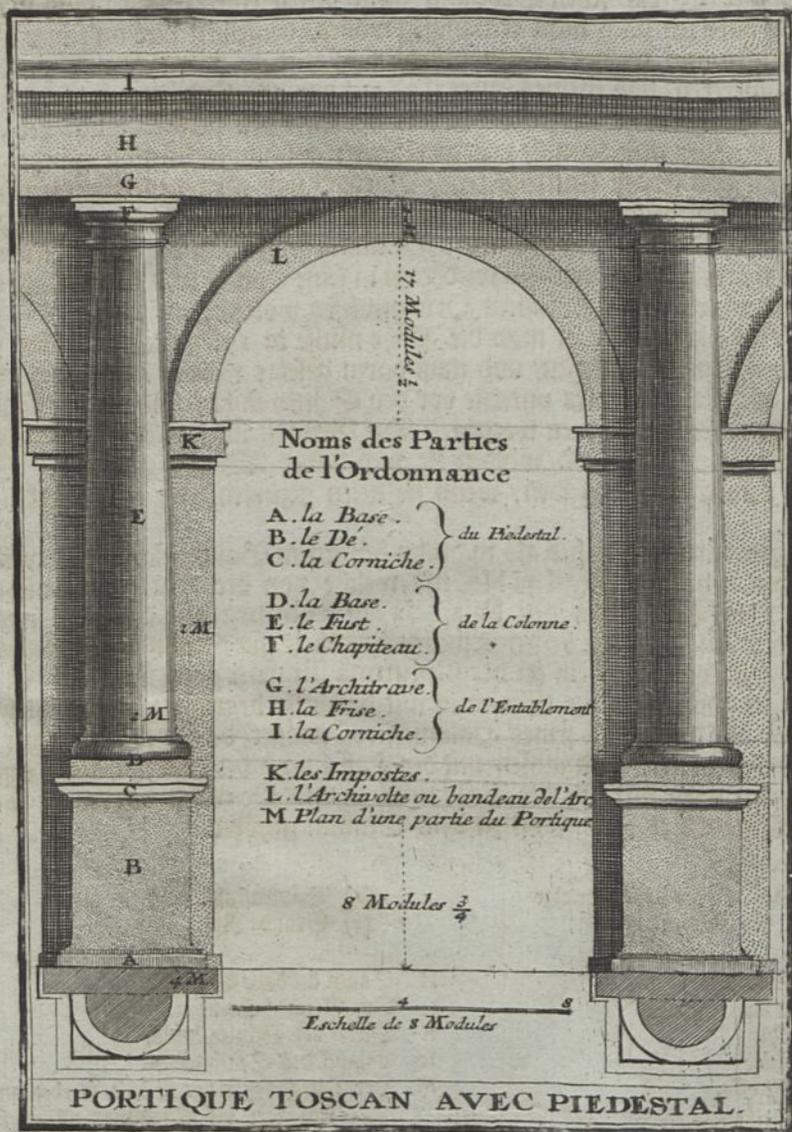
Menn man aber diese Ordnung mit ihrem Säulenstuhl gebrauchen will/ muß man die ganze Höhe in $22\frac{1}{2}$ Theile eintheilen/ weil der Säulenstuhl $\frac{1}{2}$. der Höhe der Säule mit samt ihrem Fuß und Knauff haben muß; nun ist die Höhe in der Toscanischen Ordnung 14. M. davon beträgt der dritte Theil $4\frac{2}{3}$. / welche zu der Höhe von $17\frac{1}{2}$. M. gethan / die wir der Toscanischen Ordnung ohne Säulenstühle gegeben haben/ just $22\frac{1}{2}$. M. ausmachen.

Wie die Größe des Moduls der Säule abnimmt / wenn man einen Säulenstuhl darunter setzet / muß der Nebenseiler 4. M. breit werden / damit er Stärke genug habe seine aufliegende Last zu tragen ; also bekommet der Schwibbogen 1. M. zur Dicke / und der Bogen behält eben die Proportion als der vorige/ nemlich $8\frac{2}{3}$. Modul der Breite/ auf $17\frac{1}{2}$. M. der Höhe. Der Kämpfer ist ein wenig mehr gezieret / und kan auch der Streiffen am Schwibbogen noch ein Niengen bekommen. Es geschieht aber selten daß man die Ordonance oder die Werke der Architectur gleich auf den Boden hinsetzet / ohne einige Erhebung durch Stufen / Grundsteine oder Postemente zu machen. Die Postemente aber brauchet man gleichfals hier zu weniger als die Grundsteine/ sonderlich hauffen herum in der freyen Luft/ weil die Deckel und Füße der Säulenstühle / wenn sie zumahl weit hervor springen/ gar leichte verdorben werden. In dieser Ordnung ist es genug einen glatten Streiffen unter zu setzen / so als eine Taffel oder Grundstein heraus kommt / und über diesen noch einen der doch nicht höher kommen darf als der Boden des angeschütteten oder erhöhten Aestrichs innen ist. Doch ist an dem Palais de Luxenbourg an der Toscanischen Ordnung ein Säulenstuhl gebraucht worden/ mit eben solchen Gliedern als der gegenwärtige gezieret. Der Würffel desselben hat eine ausgegrabene Taffel / es wäre aber eine erhobene besser / zum Unterscheid dieser starcken Ordnung / von denen übrigen. Die Bögen dieses Gebäudes haben mehr als doppelte Höhe gegen der Breite / welches daher kommet : In dem Garten / dessen Boden erhöht ist gegen dem Boden des Hofes / sind keine Piedestale , also wären die Bögen hier zu niedrig geworden / wenn die äussere nicht über die doppelte Proportion höher wären ; indem die Bögen beyderseits einerley Weite haben. Aussen aber ist der Säulenstuhl nur zu dem Ende gemacht / die Höhe wegen des größten mit Marmor belegten Ruheplatzes an der freyen Treppe zu gewinnen.

In dem Riß habe ich den Grundriß dieser Untersätze oder Postemente, wie man sie nennen will / (man kan sie auch schieklich mit dem Worte Stereobata oder Grundfuß bedeuten) mit angezeigt / ob sie schon in dem Original sich nicht befinden / indem ich dieses an statt der Discursse , die auf den Kupffer-Blatten ausgelassen sind / mit hieher setzen kan.

Rahmen der Theile dieser Ordnung.

A Der Fuß	} des Säulenstuhls.	G Der Unterbalcken.	} des Gebäudes.
B Der Würffel		H Der Vorten.	
C Der Deckel.		I Der Kranz.	
D Der Fuß	} der Säule.	K Die Kämpfer.	
E Der Stamm oder Schaft		L Der Schwibbogen.	(Laub-
F Der Knauff		M Grund-Riß eines Stückes von dem Bogen.	Säule



Tab. 8.

Säulenstuhl und Fuß der Toscanischen Ordnung.

V man der Toscanischen Ordnung gleich selten einen Säulenstuhl zu geben pfeget/ habe ich doch nicht ermanglen wollen/ denselben hier an seiner Stelle aufzureißen/ um meiner vorgenommenen Methode oder Lehrarth zu folgen. Hiebey ist abzumerkcken/ daß meine General-Regel vor alle Ordnungen ist/ daß nemlich der Säulenstuhl mit seinen Zierathen den dritten Theil bekomme aus der Höhe der Säule/ deren Fuß und Knauff mit gerechnet; wie ingleichem die ganze Höhe des Gebälckes/ (das ist des Unterbalckens/ Bortens und Krankses zusammen) den vierten Theil desselben begreifen soll. Dieser Regel zu folge ist es leicht eine jede Ordnung in vorgegebener Höhe einzutheilen. Demnach muß man die Höhe hier in 19. Theile eintheilen/ und diesen Modul wiederum in seine Theile/ und daraus alle Glieder verzeichnen/ wie ein jedes an seinem Orte gewiesen worden.

Wenn Vignola saget/ daß man die Höhe müsse in 19. Theile eintheilen/ giebt er sich nicht genugsam zu verstehen/ und muß dazuy gefeket werden/ daß drey davon oben vor das Gebälcke/ die vier unterste vor den Säulenstuhl/ und die mittlern 12. vor die Säule müssen genommen werden. Die Grundsteine sind allemahl niedriger als breit; wenn sie würfflich sind/ werden sie auch daher Würffel genennet. Säulenstühle aber nennet man dieselben/ wenn sie einen gezierten Fuß und Deckel oder Krank haben.

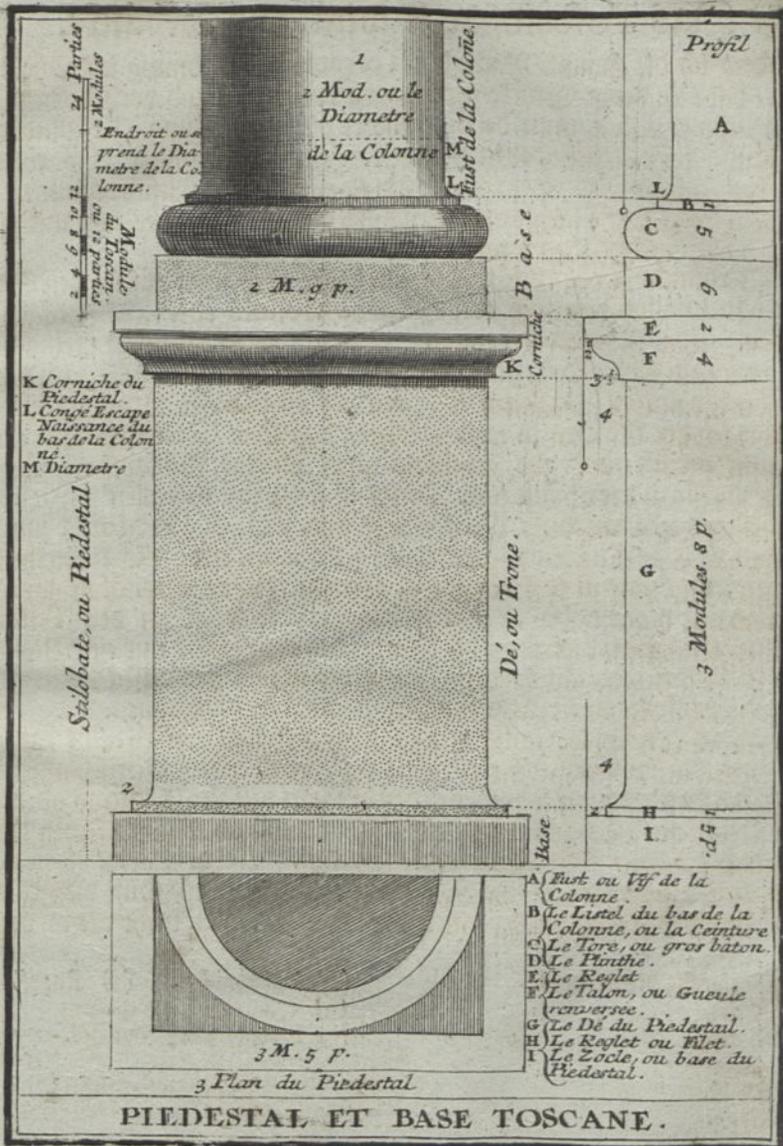
Der Gegenwärtige ist höher als man ihn bey einem Baumeister findet/ weil sich Vignola zwinget bey seiner Regel zu bleiben/ welche von der Antiquität nicht genommen ist. Der Baumeister des Palais de Luxembourg hat denselben nachgemacht/ woraus ein jeder am besten urtheilen kan ob er gut heraus komt oder nicht. Der Säulen-Fuß komt mit dem an der Columna Trajani ganz überein. Er hat einen Modul zur Höhe und der Saum ist mit darunter begriffen; der Pfuhl springet mehr hervor als die Größe seines Halbmessers beträgt/ damit er desto freyer von dem Saum heraus trette/ und aussen mit der Fassel nach dem Perpendicular eintrefse. Der Saum wird hier an der Toscanisch- und Dorischen Ordnung mit zu dem Fuß gerechnet/ ob er schon sonst zu dem Stamm gehöret.

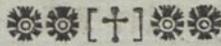
(1) 2. Modul oder der Diameter der Säulen.

(2) Säulenstuhl.
(3) Grund- Kist.

A Säulen Stamm.
B Der Unter- Saum.
C Pfuhl.
D Fassel.
E Überschlag.
F Kehleistrin.
G Würffel des Säulenstuhls.

H Saum an dem Würffel.
I Der Grund- Stein.
K Deckel des Säulenstuhls.
L Anlauff des Stammes.
M Der Durchmesser der Säule/ so eben an diesem Ort des Stammes pfeget abgenommen zu werden da er zwey Modul hält.





Das Toscanische Capital und Gebälcke.

Nachdem ich die Haupt-Maase der Toscanischen Ordnung insgemein angezeiget/ habe ich deren Stücke groß in gegenwärtiger und vorhergehender Figur verzeichnet/ damit man desto deutlicher die Austheilung aller Glieder und deren Vorsprung oder Vorstechung erkennen möge. Die fleißige Ausarbeitung der Risse und der Zahlen wird einem jeden/ der sie mit einiger Aufmerksamkeit betrachten will/ die ganze Sache leichte und verständlich machen/ daß es also mit vielen Discursen sich dabey aufzuhalten unnöthig ist.

Die Verdünnung der Säule träget in dieser Ordnung auf beyden Seiten $2\frac{1}{2}$ Theil vom Modul, daß demnach von den zwey Moduln oder 24. Theilgen nur 19. übrig bleiben. Der Rincken/ der mit zum Stamm gerechnet wird/ springet hier nur $1\frac{1}{2}$ Theil vor/ und hält also in seiner ganzen Breite oder dem ganzen Durchmesser 22. Part von der untern Säulen-Dicke; welches allein dieser Ordnung zukommt/ weil in denen übrigen der Rincken so weit springet/ daß seine Circumferenz unten mit dem Stamm zutrifft/ und also gleichfals einen Modul Auslauffung von der Aue oder dem Genckstrich der Säule hat. Dieses ist sonst fast bey allen Antichen Säulen in acht genommen worden/ deren Dicke und zugleich den Model zum ganzen Werck man aus dem Rincken abgenommen hat/ wenn etwa das Untertheil verlohren gegangen/ oder gar zu tieff versunken gewesen. Das Capital ist ganz leicht zu machen/ und nur dieses dabey in acht zu nehmen/ so wohl an den Toscanischen als Dorischen Knauffen/ daß man die Platte oben wenigstens nur ein Viertel Part. über den Wulst springen läset; denn wenn der Wulst mit dessen Ecken zusammen trifft/ so kan man ihren Unterscheid bey den Pfeilern nicht erkennen.

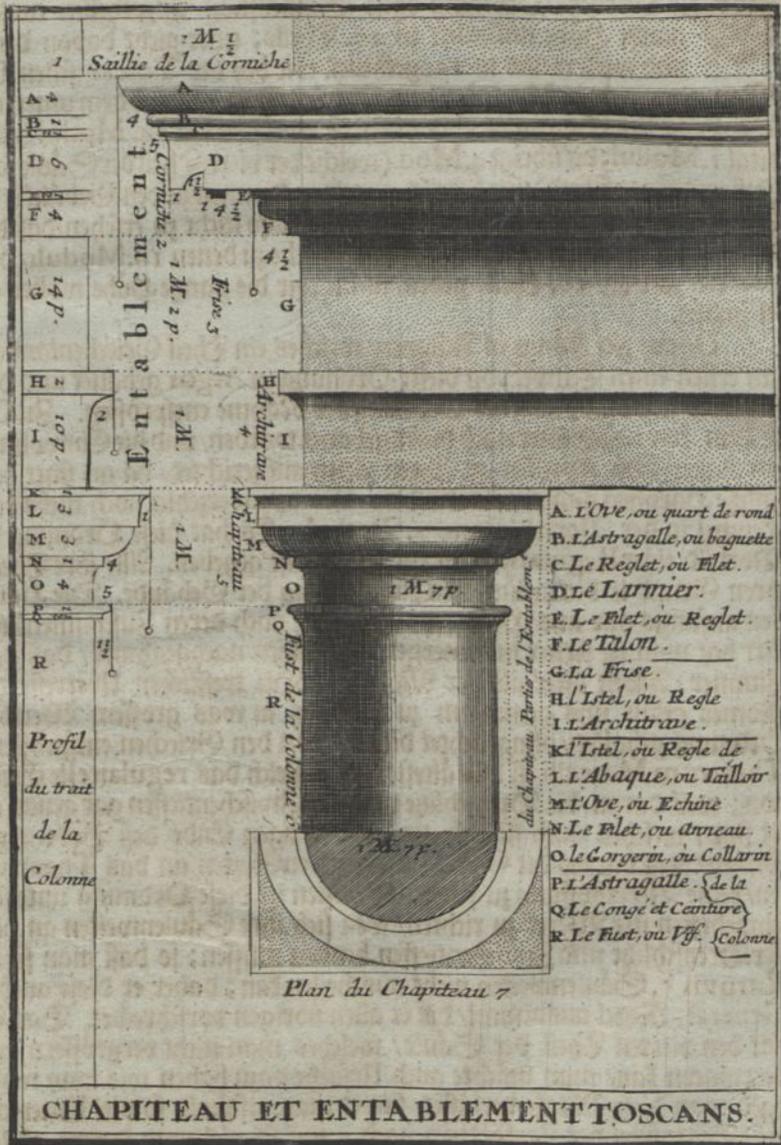
Das Gebälcke hält hier zimlich das Mittelmaas/ daß man es nicht vor baurisch/ noch auch wegen des zu grossen Reichthums an Zierathen vor Dorisch ansehen wird; dieses ist bey dieser Ordnung sonderbar/ daß an statt des Rinneleisens oben auf dem Kranz ein Wulst ist. Es kan auch wohl statt haben/ ob er schon keinen Überschlag bekommt/ weil er selbst an seiner oberen Ecke starck ist. An dem Kranzleisen ist nothwendig an dem Rinne unten eine Regenrinne auszugraben/ sonst dürffte er gar zu schwer werden. Der Kranz hat an seiner Ausladung 2. Part. mehr als an der Höhe.

- (1) Vorsprung des Kranzes.
- (2) Kranz.
- (3) Borten.

- (4) Unterbalken.
- (5) Knauff.
- (6) Stamm oder Schaft.
- (7) Grundriß des Knauffes.

- A Wulst.
 B Stab.
 C Riemen.
 D Kranzleisen.
 E Riemen.
 F Kehlleisen.
 G Borten.
 H Überschlag.

- I Streifen des Unterbalkens.
 K Überschlag.
 L Platte.
 M Wulst.
 N Riemen.
 O Hals.
 P Rincken.
 Q Oberbaum.
 R Theil des glatten Stammes.



Von der Dorischen Ordnung.

Die Dorische Ordnung ohne Säulenstuhl einzutheilen muß man die ganze Höhe eintheilen in 20. Theile; einer giebt davon den Modul und wird weiter in 12. getheilet/wie bey der Toscanischen Ordnung. Man nimmt einen Modul zu dem Säulen-Fuß/ zu samt dem unteren Saum. Die Höhe des Stammes ohne diesen Saum beträgt 14. Modul und das Capital 1. Modul; die übrige 4. Mod. (welche der vierte Theil der Säule samt ihrem Fuß und Knauff sind) wie bereits gemeldet/kommen zu dem Gebälcke/das ist/zu dem Unterbalcken/Borten und Kranz. Ist also leicht zu ersehen/das diese Höhe des Gebälckes 4. Modul oder 4. Theile/welche zu denen 16. Moduln der Säule addiret/just die 20. Theile geben/in die wir die ganze Höhe wollen eingetheilet haben.

Besiehe
hiezun
ten die
erste An-
merkung

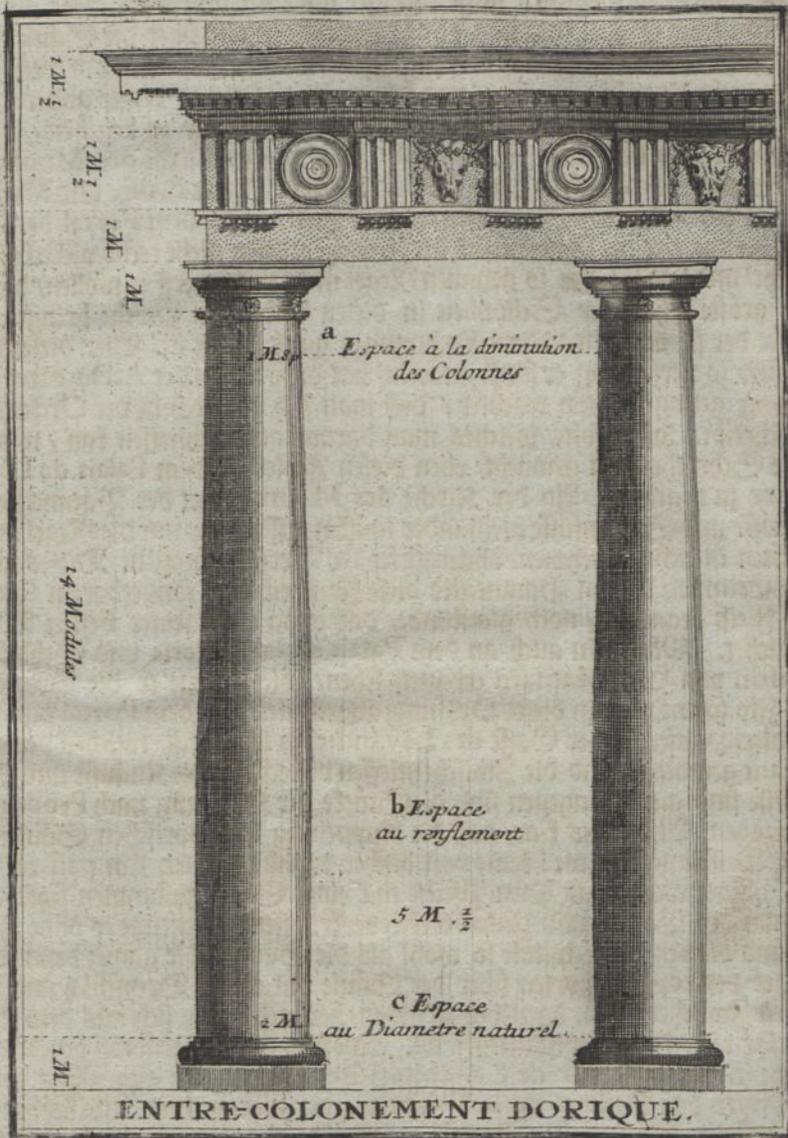
Dorus ein König in Achayen/welches ein Theil Griechenlandes ist/hat am ersten einen Tempel von dieser Ordnung in Argos gebauet und der Junoni gewidmet/daher ist dieser Ordnung der Name entsprossen. Zu Olympia ist dem Jovi auch einer nach dieser gebauet worden/und die Einwohner zu Delos haben den Apollini zu Ehren einen aufgerichtet/da an statt der Dreyschliche Harpffen angemacht worden. Vitruvius erzehlet noch mehr dergleichen Tempel in der Vorrede seines 7. Buches. Es hat diese Ordnung das erste Vorbild einer Regularität in der Baukunst gegeben. Alle ihre Theile haben ihren Grund in der natürlichen Austheilung der Gebäude. Die Häuser wurden anfangs nur aus Holz gemacht/und nach deren Zusammensetzung und Art hat man sie ferner in steinernen Gebäuden nachgeahmet/das dahero die Zimmer-Arbeit älter als der Mäurer. Die trefflichen Überreste des alten Romes geben uns genugsam zu erkennen in was großem Werth sie diese Ordnung gehalten/ohngeachtet dieselbe von den Griechen entsprossen. Das Theatrum Marcelli ist das älteste und zugleich das regulairste Exempel davon; weil daran die Dreyschliche und ihre Zwischentieffen gar genau abgetheilet sind/welches auch füglich an dem übrigen Ende des Bodens geschehen können/weil da/wo die Gallerien zu beyden Seiten an das Theatrum laufen/keine Verkröpfung zu sehen. Sonsten ist diese Ordnung unter allen am schwersten ins Werck zu richten/weil sich ihre Säulenweiten an die Maasse der Dreyschliche und Zwischentieffen binden müssen; so das man sie nach des Vitruvii 5. Säulenweiten nicht austheilen kan; daher er diese auch von der General-Regel ausnimmt/die er allen übrigen vorschreibet. Das Gebälcke hat den vierten Theil der Säule/welches man nicht vergrößern auch nicht verringern kan/man möchte auch Ursache dazu haben wie man wolte. So bald man diese Maasse verlässet/findet man alsobald so viel Unterscheid von dem Gegenspiel der Perfection nach/um so viel man davon abgewichen. Die Säulenweiten richten sich nicht so wohl nach Modula als nach denen

Besiehe
hiezun
ten die
2te An-
merkung

Besiehe
hierzun
ten die
3te An-
merkung.

- a Zwischen-Weite an der Verdünnung.
b Zwischen-Weite an der Ausbauchung.
c Zwischen-Weite an dem vollen Durchmesser.

Dreys



Tab. II.

Befiehe
hiez u-
ten die
vierte An-
merkung.

Dreyschligigen/ und können nicht weniger als einer und nicht mehr als fünf zwischen zwey Säule kommen/ ohne die welche mitten über der Säule stehen. Die Zusammenstellung oder Kuppelung der Säulen verursachet in dieser Ordnung mehr Unvollkommenheit und Irregularität als in keiner andern / und kan nicht ins Werck gerichtet werden ohne den Fehler zu begehen / so man an der Faciata der Kirche St. Gervasio, oder an der Kirche des Minimes in acht nimmt/ ohngeachtet diese Werck sind von Herrn Brosse und Mansard, zweyen berühmtesten Baumeister unserer Zeiten. An dem Portal der Kirche St. Gervas hat der Baumeister die Zwischentieffen nicht recht viereckicht gemacht/ und hat sich der so genauen Regel nicht unterwerffen wollen/ die doch das gröste Theil der Schönheit in diesen Gebäcken zuwege bringet / und ausser der sie vor den andern Ordnungen ganz leichte ist. Eben dieser Baumeister/ so verständig er sonst gewesen/ hat diese Regel der Architectur nicht wichtig genug zu seyn erachtet / daß man sich dadurch in der Ordonance vorschreiben lassen sollte/ welches man daraus auch schliessen kan / wann er keine Schwereigkeit gemacht/ eben diesen Fehler an dem Palais de Luxembourg zu begehen. In der Kirche des Minimes hat der Baumeister die Knäuffe und Säulenfüsse ineinander lauffen lassen/ nur um die Regel in dem Borten in acht zu nehmen/ ohnerachtet der Verkröppfungen. Dieses ist das erste Exempel/ da ein Baumeister diese Freyheit mit sonderbarem Vorsatz und Fleiß begangen/ noch glaubende/ daß er da eines seiner besten Wercke gemacht. Man kan auch an dem Palais de la Vrillerie und Schlosse de Maison von Herr Mansard erbauet/ sehen/ wie genaue er die Dreyschlige und Zwischentieffen in dieser Ordnung abgetheilet. An dem Portal des Buchhändler-Hauses/ in der Gasse des Lavandieres in Paris/ welches der ältere Bruant gemacht/ sind die Zwischentieffen viereckicht/ die Knäuffe und Säulenfüsse sind ganz/ hingegen sind die Stücke der Ordnung nach Proportion eingezogen. Also ist es klar/ daß die Kuppelung der Dorischen Säulen auf keine Weise angehet/ weil keine von bisher erzehlten Arten kan passiret werden. Aber wenn man einen Pfeiler mit einer Säule zusammen setze / müsse man den Borten und Unterbaecken verkröppfen / so gienge es ohne Fehler an/ und blieben die Capitäle so wohl als die Säulenfüsse ganz/ denn so käme der verkröppfte Borten über der Säule mit einem Dreyschlig und zwey halben Zwischentieffen darneben zu stehen/ hernach fienge sich aus dem Winkel eine viereckichte Zwischentieffe an. Eine sehr alte Begräbnis bey Albano, welche in der Parallele de l'Architecture des Freards angeführet wird / die Pforte des Pallasts de la Vrillerie, die Gänge und Vorlauben des Schlosses zu Clagny bey Paris/ geben alte und neue Exempel ab/ welche diesen Gebrauch gültig zu machen genugames Ansehen haben. Es findet sich noch eine Schwereigkeit in dieser Ordnung/ wenn nemlich das Gebäude an einem viel-eckichten Gebäude einen stumpffen Winkel machet/ wo man bey der Ecke einen Pfeiler von gleichem Winkel machen muß/ darüber als denn der Dreyschlig wie zusammen gefalten heraus kommet / wie an dem Portal

Befiehe
hiez u-
ten die
fünfte An-
merkung.

Portal der Kirche des Minimes (ganz wider die Regeln der Stärke/ auf welche sonst die ganze Ordnung gegründet ist) daher er keine andere als rechte Winkel- und Circul- runde vertragen kan. Wenn es indessen die Gelegenheit mit sich bringet sich deren zu bedienen/ als an einer Thurn- Haube oder einem Kugel- Gewölbe/ dergleichen Exempel an der Novitiat- Kirche der Jesuiten/ so müssen alle solche gefaltene Dreyschlitzige und Zwischentieffen ihre ordentliche Proportion behalten an allen ihren Verkropffungen/ damit diese unverbrüchliche Regel bleibe/ aus deren die ganze Schönheit der Dorischen Ordnung entspringet/ die ohne dieselbe so leichte als die Toscanische wäre. In diesem Fall muß man sich ja vor Sparrenköpfen und dergleichen hüten/ weil sie sehr übel stehen würden; wie ingleichem die Zapffen unter den Dreyschlitzigen und die Einseß- Rosen / oder andere Felder- Verzierungen am Kinne des Kranzes gar schlecht heraus kämen. Die Dorische Ordnung in dem Hof des Farnesischen Pallasts von Mich. Angelo ist sehr regulier, wie auch die an der neuen Procuratie zu Venedig/ welche ein Werck von Scammozzi ist. Ferner an der Basilica zu Vicenz/ ein Werck von Palladio; Balthasar von Siena hat sich in diesem Stück an dem Hof- Gebäude des Pallasts de Massimi nahe bey St. Andrea de la Valle in Rom so genau in acht genommen/ daß/ ohnerachtet da allein ein Unterbalcken gleich unter dem Kranz formiret ist/ doch daran die Zapffen so ordentlich stehen/ und in solcher Maas/ als sie stehen müssen wenn der vollkommene Borten darüber stünde; die vier Säulen in diesem Hof sind auch von ungemeyner Verhältnuß. Die genaue Aufsicht/ die diese Ordnung erfordert/ hat die meisten Baumeister davon abgeschröcket; daher man so viel Dorische so wohl alte als neue Gebäude findet ohne Dreyschlitzige/ wie an dem Colosseo zu ersehen/ welches man unbillich als ein Hauptstücke der Baukunst citiret/ da es billicher als ein ungeheures und Riesenhaftes Mauerwerk zu betrachten und zu bewundern ist. Viele Baumeisters haben sich heut zu Tage auf dieses Beyspiel gegründet/ und die Anstheilung der Dreyschlitzige in ihren Dorischen Wercken unterlassen / und sind mehrere von dieser als der vollkommenen Art zu sehen. Also hat es Bramante an der Cangeley zu Rom/ und Raphael an dem Pallast Chigi in der Longare gemacht. Das merckwürdigste Exempel ist die grosse Gallerie auf dem St. Peters Platz in Rom/ da es dem Cavalier Bernini sauer genug würde angekommen seyn / wenn er hätte die Anstheilung der Dreyschlitzige alda genau anbringen sollen. Denn die Säulen stehen nach der Circul- runde/ und also hauffen weiter von einander als innen/ im übrigen aber auf einerley Boden und unter einerley Gebäcke. Diese Schwereigkeit wird dadurch vermehret/ wenn die Circulstücke nicht wieder zusammen lauffen / sondern mit gleichen Faciaten vorhen an dem Eingang aufhören/ wozu noch die nahe vorgesezte Säulen beyderseits neben dem Eingang kommen. An dem Colosseo wäre leichte ein richtiger Gebäcke anzutheilen gewesen / weil es ein vollkommen Oval machet. Ich will hier anderer vielen Gebäude geschweigen/ an denen diese Ordnung übel ausgeführt worden/ indem die meisten Baumeister in guten Regeln gar zu nachlässig gewesen/ daher auch deren Werke schlecht genug heraus kommen/ wie es zu geschehen pflieget / wenn man was besonders seyn will / allen auf guten Grund gegründeten und durch den Gebrauch beständigsten Dingen zuwider.

Befiehe
hiesu un-
ten die 6te
Anmer-
kung.



Die Dorische Bogenstellung ohne Säulenstühle.

Menn man Gallerien oder Lauben mit der Dorischen Ordnung zieren will / muß man / wie oben gemeldet worden / die ganze Höhe in 20. Theile eintheilen / davon einer den Modul giebt / hernach kan man die Weiten also austheilen / daß zwischen zwey Bogenpfeilern 7. Modul, und zu der Breite jeden Pfeilers 3. Modul kommen / so werden die Höhen gegen den Breiten wohlverhaltender / zumahl der Bogen im Lichten gleich noch eines so hoch als weit wird / und die Dreyschlitz nebst ihren Zwischentieffen ganz just ausgetheilet werden / wie aus dem Riß leicht zu ersehen. Diesem nach muß allein in acht genommen werden / daß die Säule nur einen Drittheil des Moduls über den halben Diameter eben dieser Säule / und also $1\frac{1}{3}$. Modul ausser der Wand stehe / damit der Kämpfer nicht über deren Helffte heraus gehe; welche Regel ferner in allen Ordnungen wohl zu beobachten ist.

Diese Bogenstellung behält noch eben die Proportion als die Toscanische / und ist doppelt so hoch als weit / aber bis an das Gebälcke sind noch zwey Modul übrig / könnte also / wo es die Gelegenheit erforderte / der Bogen wohl noch höher gemacht werden ohne etwas zu verderben / zumahl es ohne dem besser ist einen Bogen zu hoch als zu niedrig zu machen. Wolte man die Säulenweite auf 5. Balckenweiten bringen / das ist: zwischen die Säulen 4. Dreyschlitz setzen / wie an dem Farnesischen Pallast / so kan ein Grundstein unter die Säulen gesetzt werden / damit der Bogen eine bessere Proportion bekomme / welcher bis einen Modul unter den Unterbalcken kan erhöht werden. Der große Raum welcher über gegenwärtigem Bogen ist: läßt zu / daß man die wenigen Glieder des Stammes über den Bogen fort führen kan. Indessen ist es besser den Bogen so hoch zu bringen als man kan / daß man demselben ein leichters Ansehen zuwege bringe / weil diese Ordnung ohne dem solide genug ist / ohnerachtet an dem Colosseo der Raum über dem Bogen noch grösser ist / denn die Säule ist 26. und der Bogen nur 22. Fuß und 5. Zoll hoch. An dem Teatro Marcelli sind die Säulen 23. Fuß 7. Zoll / und die Bogen 20. Fuß 11. Zoll hoch / und die Säulen stehen nur ausser der Wand um die Helffte oder 1. Mod. da her der Kämpfer auch über die Helffte der Säule heraus gehet / eben wie an dem Palais Farnese. (welcher als ein Kranz mit einem untergezogenen Unterbalcken formiret ist / und über den kleinen Säulen am Eingange hergeheth) von beyden Seiten um die Säule herum fest zusammen stößet und dieselbe also ganz zerschneidet; die Säulen am Colosseo stehen um ein sechstes Theil über die Helffte heraus.

- A. Gespitzte Felder-Zierden.
- B. Einseß-Rosen.
- C. Schwibbogen.
- D. Dreyschlitz.
- E. Schild.
- F. Opffer-Becken. } in der Zwischentieffe.
- G. Naß-Kopff. }



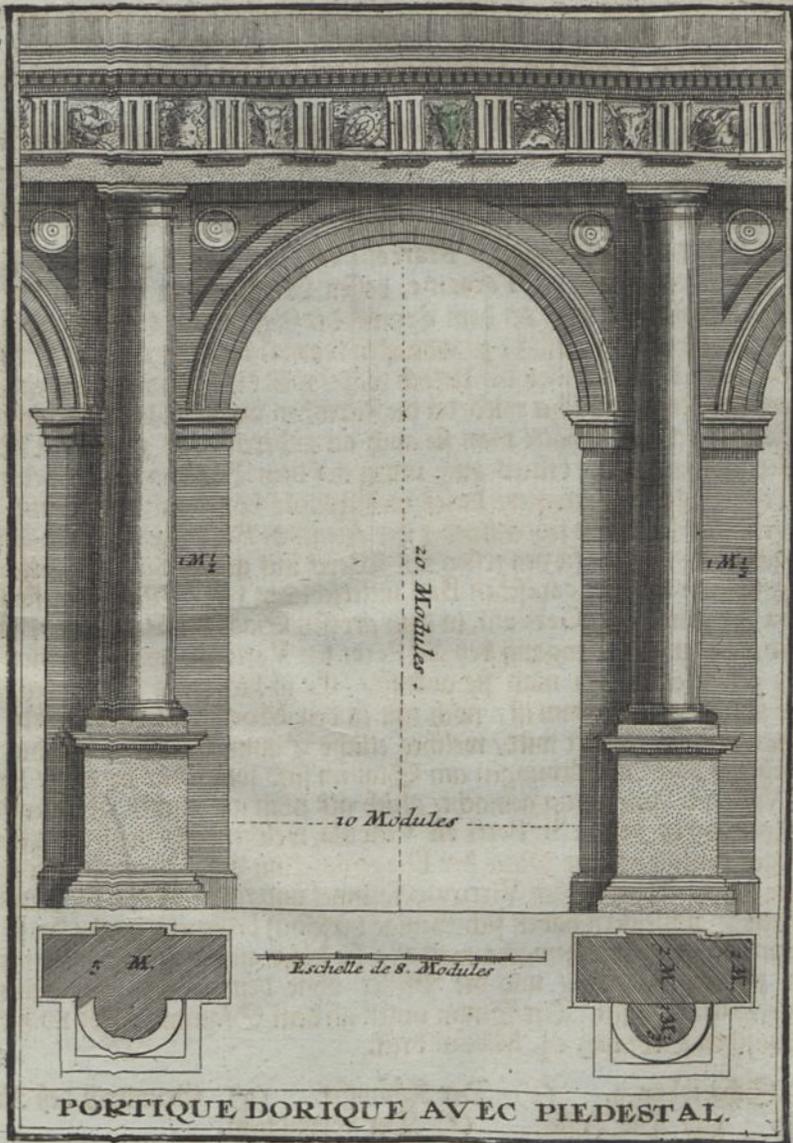
Die Dorische Bogenstellung mit Säulenstühlen.

Wenn man nach der Dorischen Ordnung Gallerien oder Bogen-Lauben mit Säulenstühlen bauen will/ muß man die ganze Höhe in 25. Theil und ein Drittheil eintheilen und einen Theil zum Modul nehmen. Von einem Nebenseiler bis zum andern sind es 10. Modul, die Nebenseiler selbst werden 5. Modul breit / durch welches Mittel die Austheilung der Dreyschlisse und Zwischentiefen wiederum recht heraus kommet/ und der Bogen im Lichten gleichfalls eine rechte Proportion erhält. Die Höhe wird noch so groß als die Breite und folglich 20. Modul, wie aus beystehender Figur zu ersehen.

Wie ich oben gedacht/ daß man zwischen zwey Säulen nicht mehr als 5. Dreyschliss zulassen darf/ kan man nun aus gegenwärtiger Ordonance wohl sehen/ daß selbige ganz schwach aussehen würde/ daferne nur noch der sechste Dreyschliss zwischen die Säulen käme; indem der Architrav gar zu weit hohl lieget. Ja es könnte nicht einmahl gegenwärtige Ordonance statt finden wenn kein Bogen da wäre/ und würde nöthig seyn/ daferne freysehende Säulen da wären/ daß die Schlüsse und des Unterbalkens Tiefe in der Mauer auflagen um recht zu halten. Etliche Baumeister sind daher darauf kommen/ daß sie das Gebälcke über der Säule verkröpffet/ wodurch es zwischen denselben wieder hinein gezogen und auf die Mauer gelegt worden. Nun ist diese Art ohnstreitig stärker/ fällt aber dadurch nicht gar angenehm/ sonderlich wo nur eine Säule auf einem Säulenstuhl stehet/ dergleichen man an verschiedenen alten Ehrenbogen in Rom sehen kan. Am meisten wird gelobet/ wenn die Weite zwischen denen Säulen halb so breit als hoch ist/ wie an der vorhergehenden Bogenstellung ohne Säulenstuhl/ welche gleich weit säulig oder Areostylon wird nach dieser Proportion; indem von einer Säule bis zu der andern 8. Modul kommen/ da die Höhe 16. beträgt. Nach der darüber liegenden Last kan man auch dem Bogen mehr Höhe geben/ und damit es nicht das Ansehen habe als stehe diese Bogenstellung auf bloßem Boden/ so kan man sich darbey gar füglich eines kleinen Untersatzes bedienen. In gegenwärtiger Säulenstellung scheinen die Nebenseiler gar zu stark/ indem die Säule nicht vielmehr als den dritten Theil von dem ganzen Bogenseiler austräget.

Die Dorische Bogenstellung mit Säulenstüben.

41



Tab 13

Der Säulenstuhl und Fuß der Dorischen Ordnung.

Der Dorische Säulenstuhl muß $5\frac{1}{2}$. Modul zur Höhe bekommen; der Kämpfer/ welcher hierneben gezeichnet ist/ bekommt die Höhe von 1. Modul. In dem Riß sind die Höhen der Glieder mit ihren Zahlen bezeichnet/ nach welchen sie leichtlich können verzeichnet werden.

Man findet an den Dorischen Antiquitäten nicht einmahl einen Säulenfuß/ um so viel weniger einen Säulenstuhl. Die Dorische Ordnung an dem Colosseo ist so sonderbar gemacht/ daß man daraus keine Regel vor den Säulenfuß machen kan. Vitruvius giebt dieser Ordnung gleichfalls keinen besondern Säulenfuß. Man findet auch keinen weder an dem Theatro Marcelli, noch an dem Theatro zu Vincenzi, noch an dem alten Grabe zu Taracine, dessen Abbildung in Freards Parallele d' Architecture zu finden; noch an dem Tempel der Gottesfurcht/ dessen Palladio gedendet. Es ist schwer die Ursache zu erdencken warum dieses so nöthige Stück aussen gelassen worden; denn so dieses die Ursach wäre/ weil die Ordnung gemeinlich unten auf dem Boden gebraucht wird/ da die Zierathen der Säulenfüße leichtlich können abgestoffen werden/ so hätte man sie auch an anderen noch zärteren Ordnungen aussen lassen müssen/ welche öfters auch unten auf dem Boden gesetzt worden. Weil demnach die heutigen Baumeister dieses meistens vor einen Mißbrauch der Antiquität gehalten/ haben sie sich entweder der Attischen Basis oder gegenwärtiger von Vignola bedienet/ welcher sie am ersten ins Werk mit gutem Success gerichtet/ und deutlich genug von der Toscanischen Basis unterschieden hat. Man kan sie sehen an der Faciata der Kirche St. Gervasi, in dem grossen Saal des Palais zu Paris/ und in Rom an dem grossen Umgang bey St. Peter im Vatican, anderer vielen Ordonanzen zu geschweigen/ da man sie antrifft. Es ist hier wohl zu mercken/ daß der Stab der unter dem Stamm ist/ noch mit in den Modul gerechnet wird/ welcher zu dem Säulenfuß erfordert wird/ welches etliche Baumeister nicht billichen wollen. Die Canelüren oder Auskärnungen am Stamm sind sonderbar in dieser Ordnung und nach Vitruvii Anweisung gemacht/ gleich als man an etlichen Säulenstämmen siehet zu Rom in der Kirche St. Petri ad Vincula, welche theils nach dem gleichseitigen Triangel/ theils nach der Mitte der Diagonal-Linie des Quadrats ausgegraben sind/ welche letztere Manier nach Vitruvio kommt und tieffer ist als die andere. Unter den neuen Baumeistern haben sich wenige derselben bedienet/ weil / da sie nur in Marmor und festen Stein gemacht werden/ sie leicht an denen dazwischen gemachten Ecken stumpff werden / und die Pfeiler ohne dem an den Ecken einen breiten Stab behalten müssen. Der Saum unten an dem Stamme bleibt noch wie bey der Toscanischen Ordnung $1\frac{1}{2}$. Modul breit.

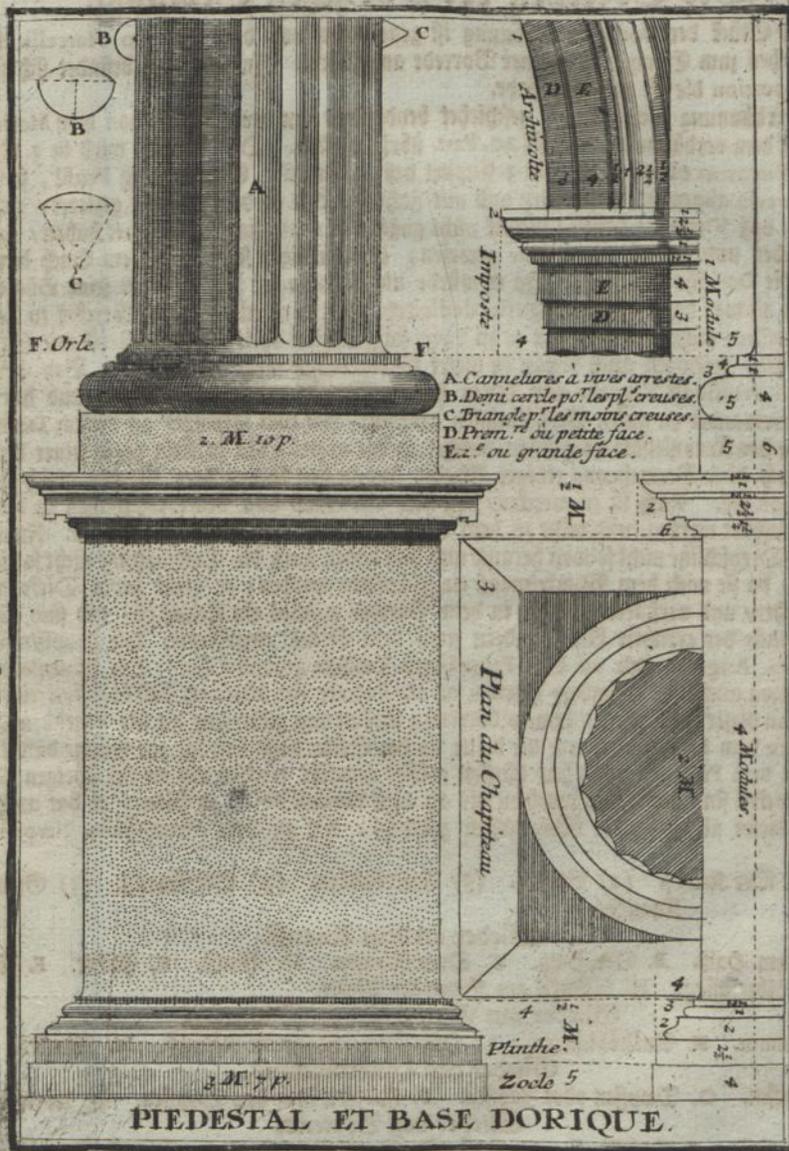
- (1) Schwibbogen. (2) Der Kämpfer. (3) Grundriß des Knauffs.
(4) Die Taffel. (5) Der Grundstein.

A. Aushöhlung ohne Zwischenstäbe.
B. Halber Circul zu den allertiefsten Aushöhlungen.

D. Ein stes Rh. vom Circul vor die Seichtesten.

D. Unter und
E. Obere Streiffen des Kämpfers.
F. Der Anlauff des Stammes.

Der



Tab. 14.

Der Obertheil der Dorischen Ordnung.

Dieses Stück der Dorischen Ordnung ist genommen von dem Theatro Marcelli zu Rom/ welches zum Exempel in meiner Vorrede angeführet. In dem Nis befindet sich sonst die Proportion die ich erwählet habe.

Die Verdünnung dieser Säule geschieht beyderseits um zwey Theile von dem Modul, daß demnach von dem verdünneten Schaft 20. Part. übrig bleiben. Das Capitäl wird in 3. Theile getheilet/ wie Vitruvius es haben will im 3. Capitel des 4. Buchs. Gegenwärtig Profil, so von dem Theatro Marcelli abgenommen worden und mit Zahnschnitten in dem Kranze gezieret/ giebt leicht zu verstehen/ daß Vitruvius dasselbe Werck nicht angegeben/ wie einige geglaubet haben/ weil er zu der Zeit gelebet und Augusti Ingenieur gewesen; denn selbiger setzet in seinem Buch keine Zahnschnitte an die Dorische Ordnung. Ja er würde nicht ermanglet haben/ da er seine Bücher als er schon zimlich alt war dem Kayser Augusto dediciret/ eines so merckwürdigen Werckes zu gedencken/ wie er der Basilica nicht vergessen/ die er zu Favo ausgerichtet/ ohne welches Werck wir sonst keines von ihm wissen/ wiewohl auch davon in dieser Stadt nichts mehr zu sehen ist. Bey Erwählung der Antichen Profile ist Vignola von denen Haupt-Maassen wenig abgewichen/ und hat nur die Glieder untereinander zu guten Verhältnüssen gebracht/ wie zum Exempel an diesem Dorischen geschehen da er den Kranzleisten vergrößert/ welcher in der antiche viel zu klein gegen seiner Ausladung ware. Durch diese Vermehrung etlicher Glieder hat er den Kranz dem Vorten gleich gemacht/ wie billig seyn soll. Auch ist zu mercken/ daß hier das Band über den Dreyshlitzigen zu dem Kranz muß mit gerechnet werden/ und nicht zu dem Vorten wie an dem Theatro Marcelli. Ferner stehen des Vignola Dreyshlitze nicht so weit heraus/ und sind daher auch die Seitenschlitze nicht so tieff als an der Antiche, da sie nach dem Winkelmaaß eingeschnitten worden; er giebt deren Dicke nur zwey halbe Scheitchen/ und verstärcket sie also in dem Vorten/ welches ein Fehler ist/ und sind über dieses eben nicht nach der geraden Linie sondern nach dem Circul eingekerbet. Die Tropffen sind rund/ wie sie Mich. Angelo auch an dem Farnesischen Pallaste gemacht hat. Die Rinneleisten hat in dieser Ordnung auch eine besondere Form; an der Faciate des Minimes hat Mansard einen rechten Hohlleisten an dieser statt gesetzt/ denn er dreyerley Ausladung giebt/ eine an der liegenden Corniche/ die andere an dem Fronton vornen/ die dritte an der Seite/ diese beträgt gar wenig/ damit der Rinneleisten an dem Fronton nicht hat dürfen grösser gemacht werden als an der übrigen Corniche/ und die Haacken sind vermieden worden/ als an dem Porticu Severi in Rom/ er hat auch Löwen-Köpfe an dieser abhängenden Rinneleisten gemacht/ wie an dem Frontispicio Neronis gesehen worden.

(1) Der Kranz. (2) Vorten. (3) Unterbalken. (4) Der Knauff. (5) Grundriß des Knauffes.

Glieder an dem Knauff.

A. Rosen am Hals. B. Der Hals. C. Drey Riemen. D. Wulst. E. Platte. F. Rehleisten. G. Überschlag. H. Winkel am Rinne der Platte.

Glieder am Obertheil des Stammes.

I. Der Stamm. K. Aushöhlungen. L. Obersaum mit seinem Ablauff. M. Rincken.

Glieder des Unterbalkens.

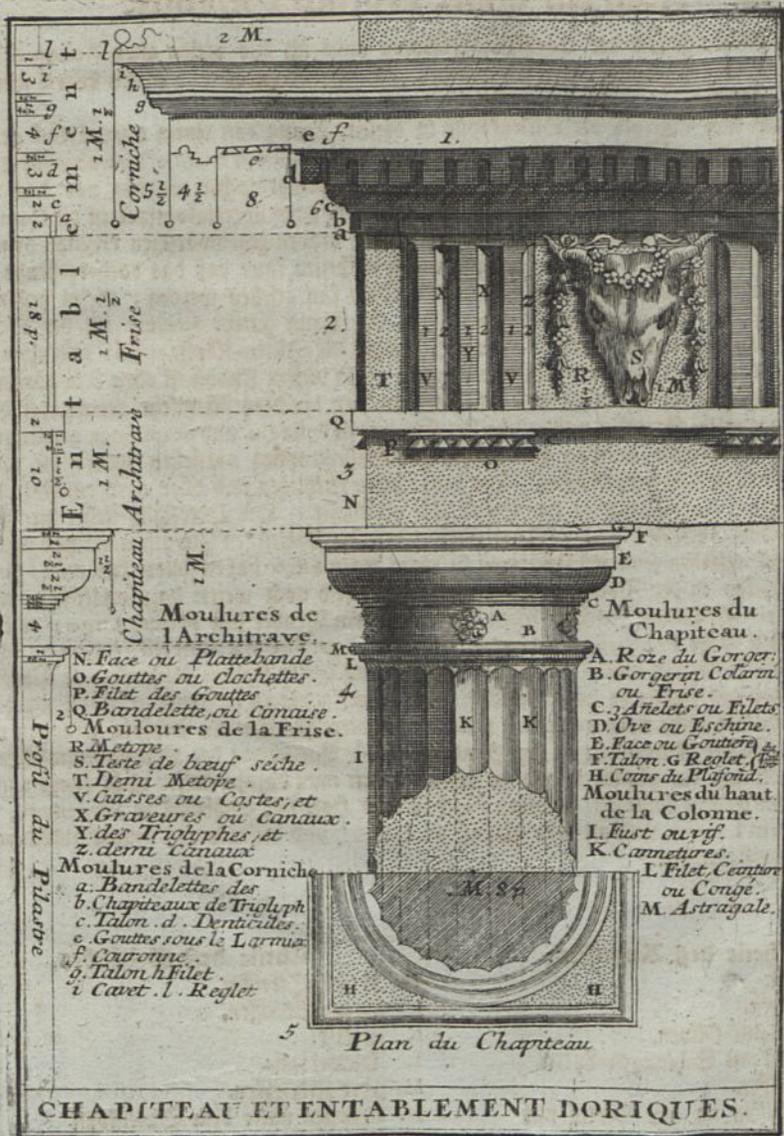
N. Stumpffen. O. Tropffen oder Zapfen. P. Riemen über den Tropffen. Q. Überschlag.

Glieder des Vortens.

R. Zwischentieffe. S. Nap Kopf. T. Halbe Zwischentieffe. V. Schenckel des Dreyshlitz. X. Die Einschnitte. Y. Der Dreyshlitzes/ und Z. Dessen halbe Einschnitte.

Glieder des Kranzes.

a. Band zu b. der Krönung des Dreyshlitzes. c. Rehleisten. d. Zahnschnitte. e. Tropffen an dem Rinne des Kranzes. f. Kranzleisten. g. Rehleisten. h. Riemen. i. Hohlleisten. l. Überschlag.



Noch ein ander Dorisch Gebälcke.

Dieses andere Stück der Dorischen Ordnung habe ich aus vielen alten Reliquien in Rom zusammen gesetzt/ und durch die Erfahrung wahrgenommen/ daß es im Werk sehr gut heraus komme.

Es scheint daß Vignola die Dielenköpffe in diesem Kranz von einem alten Stück genommen habe/ welches nahe bey Albano seyn soll/ und in Freards Parallele d'Architecture abgebildet ist/ und ganz vollkommen an der Pforte des Pallasts de Crequy nachgemachet worden vor dem Schlosse de Thuillerie; und obschon dieses Profil mit keinem andern ganz übereinkommet/ ist die Composition daran doch so schön/ daß man ungewiß ist/ welches unter beyden gegenwärtigen Profilen dem andern vorzuziehen sey/ wenn man nicht etwa wahrscheinlich urtheilen kan/ daß das vorhergehende sich besser innenhalb eines Bändes schicken/ da es von der Nähe kan gesehen werden; dieses besser aussen/ da man keine gewisse Distanz zu dem Ansehen hat. Es ist mit gutem Success an der Faciata der Kirche St. Gervasi angebracht worden/ ohne daß daselbst die Dielenköpffe massiv und ohne Zapffen sind/ auf die Art wie sie Leon, Bapt. Alberti machet. An diesem Knauff ist eben kein grosser Unterschied/ ausser daß hier ein Riemen und ein Stab an statt der drey Riemen gemacht sind. Der Unterbälcken hat zwey Streiffen und runde Zapffen/ wie sie Palladio und Scamozzi gemacht haben/ wie es auch viel Vernunft- mäßiger ist/ indem sie Wassertropffen vorstellen sollen/ die aus denen Rinnen des Dreyschlitzes herabstieffen. Die beyde halbe Schlitzgen sind oben auch rundlich eingekurbet. Joh. Buland hat sie auch an der Seite höhl abgefaßt. Der Dreyschlitz stehet hier so wenig heraus als an dem vorigen Profil. Wenn man in den Zwischentiefen Zierathen machen will/ die da nothwendig weit erhaben seyn müssen/ wenn sie einen guten Effect haben sollen/ kan man/ sonderlich an grossen Wercken/ in der Zwischentieffe ein viereckicht Feld noch weiter dazu austieffen/ wie man an der Noviciat- Kirche der Jesuiten sehen kan/ von dem Bruder des Marcel Ange; es ist dieses Gebälcke in eben solche Proportion gebracht als das an dem Teatro Marcelli/ indem es sich weder kleiner noch grösser schicken will. Sanfovino hat zwar an der St. Marcus-Bibliothec in Venedig den dritten Theil der Säule zu dem Gebälcke genommen/ allein es ist wenig gebilliget worden/ und kan weder unter den alten noch unter den neuen berühmten Wercken ein Beyspiel gefunden werden. Es giebt zuweilen die Gelegenheit an die Hand/ die grosse Ausladung der Kränze einzuziehen/ und über dem Wulst nur ein plattes Band zu lassen/ damit man darauf aussen nicht könne von einem Zimmer zu dem andern kommen/ als man siehet in dem Hofe des Schlosses zu Vincennes, an der Kirchen bey dem Louvre, und an dem Pallast de Lionne, und dieser wegen nennet man dergleichen Kranz einen gestümmelten.

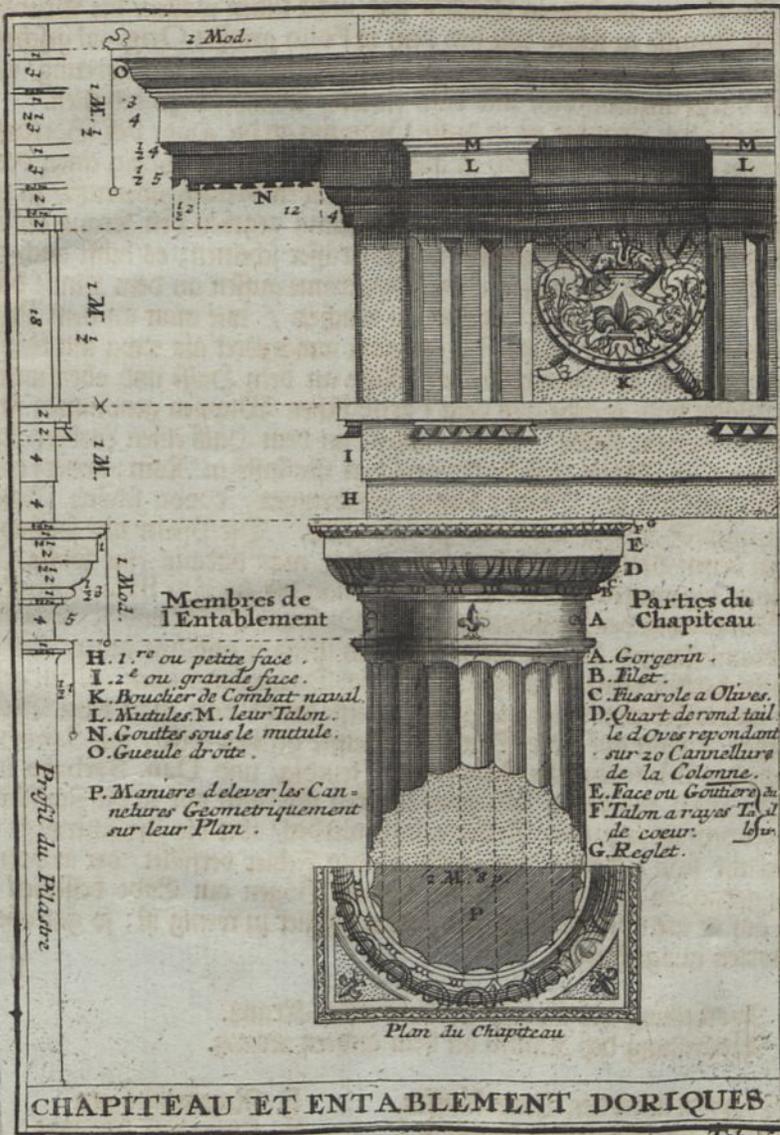
Theile des Knauffes.

- A. Hals.
- B. Riemen.
- C. Stab mit Oliven.
- D. Wulst mit Schlangen-Eyern.
- E. Streiffen.
- F. Rehlleisten an der Platte mit Herklaub.
- G. Uberschlag.

Theile des Gebälckes.

- H. Unter- Streiffen.
- I. Ober- Streiffen.
- K. Schild.
- L. Dielenköpffe.
- M. Ihre Rehlleisten.
- N. Tropffen unter dem Dielenkopff.
- O. Rinneleisten.
- P. Anweisung wie man die Ausböhlung aus ihrem Grunde auf siehet.

Grund-



Grund-Riß der Dorischen Gebälcke.

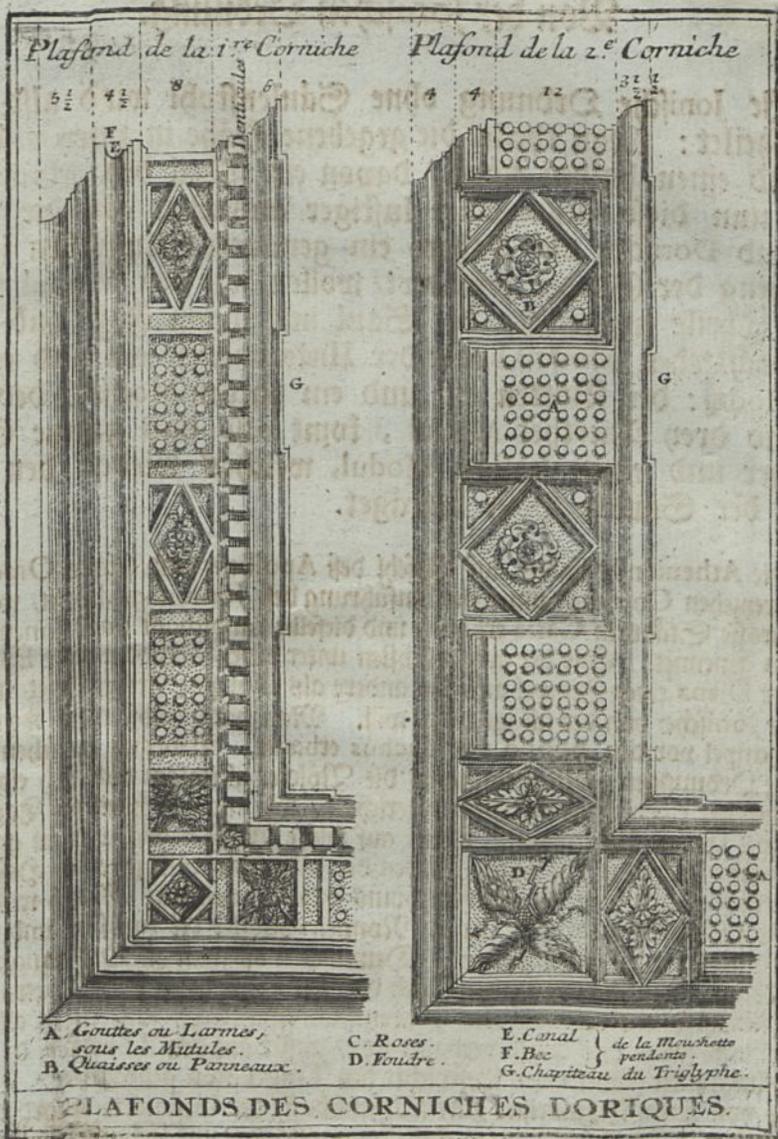
Die Grösse gegenwärtigen Buches hat nicht leiden wollen/ die Grundrisse unter die Aufrisse zu setzen/ wie bey dem in Folio grossen Original geschehen/ deswegen habe vor nöthig erachtet/ zu Vermeidung aller Verwirrung/ ein besonderes Blat darzu anzuwenden/ und doch einerley Maassstab zu behalten.

Die Höhe des Kranzes ist in dieser Ordnung an die Höhe des Portens gebunden/ der jenem gleich seyn soll/ und ist auch diese fast noch so niedrig einen dergleichen grossen Vorsprung/ der die Höhe um einen halben Modul übertrifft/ zu ertragen. Dieses hat an dem Theatro Marcelli Anleitung gegeben den Kranz abhängig zu machen/ daß dadurch die Ausladung möchte grösser scheinen; es hilft auch der hangende Tropfleisten und die eingegrabene Regenrinne aussen an dem Rinne des Kranzes ihm ein grösser und edler Ansehen zu machen / wie man an dem Portal des Minimes sehen kan. Das Capital wird selten ausgezieret als etwa mit kleinen Blumen / wie die Lilien in vorhergehendem Risse an dem Halse und oben unter denen Ecken der Platte sind/ welche aus dem Farnelischen Wappen genommen sind/ so 6. blaue führet in rothem Felde. Andere haben an dem Hals einen Lorbeer-Kranz gemacht/ wie an der Pforte des Justinianischen Pallasts in Rom; andere haben den Hals grösser gemacht um Blätter daran anzubringen / davon schöne Beyspiele in dem Schweizer-Saal des Louvers zu sehen sind. Die Pfeiler mit solchen Knäuffen kommen denen Attischen Pfeilern bey/ daher man daraus eine solche Ordnung machen könnte/ die man Attica nennete/ wenn man die Attische Balin darunter setzete. Was die Auszierung der Zwischentieffen mit Opffer-Gefässen und Sceletis von Ochsen-Köpfen anbelanget/ kan sie wohl von den Plätzen zwischen denen Gebälcken in den Tempeln herkommen/ in welche die Opffer-Diener dergleichen mögen gesetzt haben; aber an die Ecken/ wo sich die Zwischentieffe bricht/ darf man keine Becken oder Schilde setzen/ davon auf jeder Seite eine Helffte gesehen wird/ wie Sansovino gethan hat an der Bibliothec St. Marco in Venedig/ und Dan. Barbaro in seinem Buch. Die Lilien aus denen Wappen schieken sich auch gut in die Zwischentieffen/ weil sie ohne dem in reguliere Felder gesetzt werden/ aber die Zwischentieffe muß genau viereckicht seyn / damit man nicht in den Fehler verfället/ der in dem grossen Saal des gedachten Palais ist/ da die beyden Bögen am Ende desselben ungleich sind/ und auf Seiten des kleineren ein halber Pfeiler zu wenig ist; so gar übel ist all da der Borten ausgetheilet.

- (1) Austheilung des Rinnes an dem ersten Kranz.
 (2) Austheilung des Rinnes an dem andern Kranz.

- A. Tropfen unter den Dielenköpfen.
 B. Felder am Rinne des Kranzes.
 C. Einseß-Rosen.
 D. Donnerkeyle.

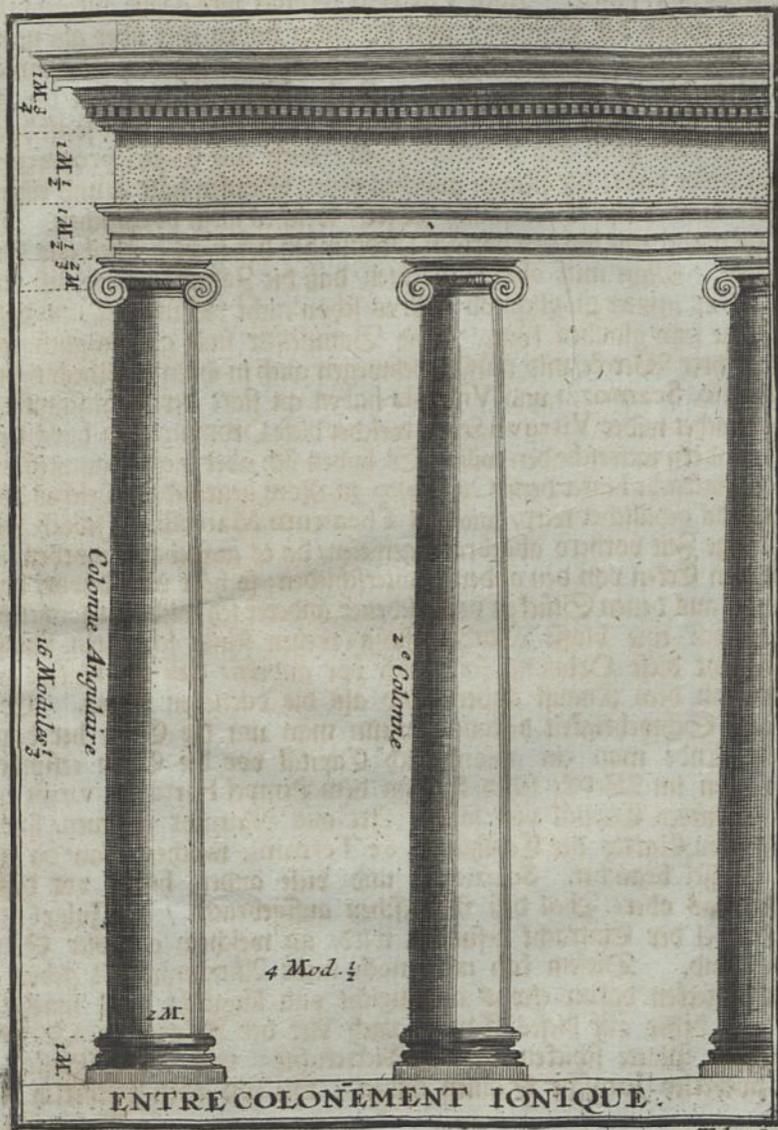
- E. Regenrinne am
 F. Rinne des Kranzes.
 G. Der Kopff zu dem Dreyschlig.



Von der Ionischen Ordnung.

Die Ionische Ordnung ohne Säulenstuhl wird also ausgetheilet: Man theilet die gegebene Höhe in zwey und zwanzig und einen halben Theil / davon ein Theil den Modul giebt. Weil nun diese Ordonnance lustiger aussiehet als die Toscanische und Dorische / und dahero ein genaueres Aufsehen in Ausarbeitung der Glieder erfordert / wollen wir den Modul in achtzehnen Theile eintheilen / die Saul mit ihrem Fuß und Knauff wird achtzehnen Modul hoch: der Unterbalcken ein und ein Viertel Modul: der Borten ein und ein halben Modul: der Kranz ein und drey Viertel Modul, komt also das ganze Gebälcke auf vier und einen halben Modul, welches wieder den vierten Theil der Säulen Höhe beträgt.

Die Athenienser haben auf Befehl des Apollinis und seines Oraculs, nach Asten dreyzehnen Colonien unter der Anführung des Jonis abgeschicket / welcher eben so viel grosse Städte in Caria erbauet / und dieselbe Landschaft nach seinem Nahmen Joniam genennet. Eine der ansehnlichsten unter diesen Städten war Ephesus, da man der Diana einen Tempel auf eine andere als Dorische Art gebauet / und ist diese eben die Ionische / von der ich ist reden will. Man hat daselbst nach eben der Ordnung Tempel vor den Apollo und Bachus erbauet. Woraus zu sehen ist / daß man die Ordnungen / welche damahls die Völcker gleichsam vor sich eigen gehabt / nicht nach der eigenschafft der Götter gerichtet / wie man es heutiges Tages / zwar nicht ohne Grund haben will. Denn auf solche Weise brauchet man gar schicklich die Dorische Ordnung bey denen Kirchen der Märtyrer / weil jene der Helden Orden ist / und diese vor Helden des Christenthums gehalten werden. Nach welcher Regel auch vor die Jungfrauen und vor die Nonnen-Klöster die Ionische und Corinthische Ordnungen gebrauchet werden. Demnach muß man die Ordnungen nur nach ihrer Stärke oder Zärtlichkeit und nach der Art ihrer Verhältnisse betrachten. Die alten Zierathen / und die nach dem Heydenthum schmecken / sind nicht allein abkommen / sondern sollen uns billich verhasset seyn / auffer auf den Theatris, da man sie in Vorstellung alter Fabeln und Geschichte bey Tragædien gebrauchet. Dahero Vitruvius von einem Baumeister gute Wissenschaft der Geschichte erfordert / und vor einen Mann / dessen Profession so edel ist / unanständig und schimpfflich erachtet / wenn er sich in solchen Fällen frembder Hülffe zu Auszierung seiner Gebäude bedienen muß.



Tab: 18.

muß. Die Ionische Ordnung kan auch wohl ihren Ursprung von den Cariatyden haben/ indem ihre Schnecken denen aufgerolleten Haaren solcher gefangenen Frauen sich wohl vergleichen lassen. Nach Vitruvio kommet ihre Höhe auf acht und einen halben Durchmesser der Säulen / aber die Alten haben eher über als unter 9. genommen. Also findet man an dem Theatro Marcelli nach dem Durchmesser von 2. Fuß 5. Zoll/ die Höhe auf 21. Fuß 11. Zoll. Vignola aber hat die Höhe just 9. Diameter gesetzt/ weil es billich ist/ daß diese Ordnung / welche sonst das Mittel ist zwischen der Dorischen und Corinthischen / auch eine Mittel proportionirliche Höhe gegen beyde habe; der Raum zwischen denen Säulen hält 4. und einen halben Modul, und machet also schön-säulig Werck/ welches allen vorzuziehen. Das Gebälcke nimmt wieder wie bey den vorigen Ordnungen den vierten Theil aus der Säule zu seiner Höhe. Man muß aber beobachten/ daß die Zahnschnitte so just ausgetheilet werden als es immer möglich/ ob man es schon nicht viel mercket/ und daher ohne Wichtigkeit zu seyn glauben könnte. Die Baumeister sind gemeinlich efferig in Ausführung ihrer Werke/ und müssen deswegen auch in ihren Austheilungen genau seyn. Palladio, Scamozzi und Vignola haben an statt der Zahnschnitte Sparrenköpffe gemacht wider Vitrovii Lehre/ welcher diese Ordnung eben durch die Zahnschnitte von andern unterscheiden will. Es haben sich aber diese Baumeister auf den Tempel der Eintracht hinter dem Capitolio zu Rom gegründet / welches doch nicht so durchgehends gebillichet wird/ wie das Theatrum Marcelli. Jedoch weil dieses Gebäude lange Zeit vorhero abgebrant gewesen/ da es aufgebauet worden / und die Säulen an den Ecken von den anderen unterschieden; so hält man davor/ daß nachgehends dieses aus denen Stücken verschiedener anderer sey wieder ergänket worden; welches dennoch eine bloße Muthmassung wegen seiner schlechten Ausführung ist. Dieses hat diese Ordnung sonderlich vor andern/ daß die hintere und sordere Seiten an dem Knauff anders sind als die darneben stehen. Es entsethet aber eine Schwelrigkeit daraus / wenn man um die Ecken her bauen soll. Zu welchem Ende man ein absonderlich Capital vor die Ecken erfunden hat / dergleichen man im Werke sehen kan an dem Tempel Fortunæ virilis in Rom. Noch ein schöneres Capital von solcher Art aus Marmor gehauen/ findet man zu Rom in dem Garten der Earthäuser de Termini, welches man da zu einem Sitz oder Sessel brauchet. Scamozzi und viele andere haben vor das Ionische Capital das obere Theil des Römischen aufgebracht / zu Folge dem das an dem Tempel der Eintracht gefunden wird/ an welchem alle vier Seiten einander gleich sind. Diesem kan man noch mehr Annehmlichkeit geben / wenn man die Schnecken daran etwas abhängicht und länglicht rund machet. Es sollte sich auch besser auf dieses Capital nach Art der Römischen Ordnung eine ausgeschweiffete Platte schicken als eine viereckichte; und solcher Gestalt könnten wir auch zweyerley Ionische Säulen haben / wie wir oben zweyerley Dorische bekamen.

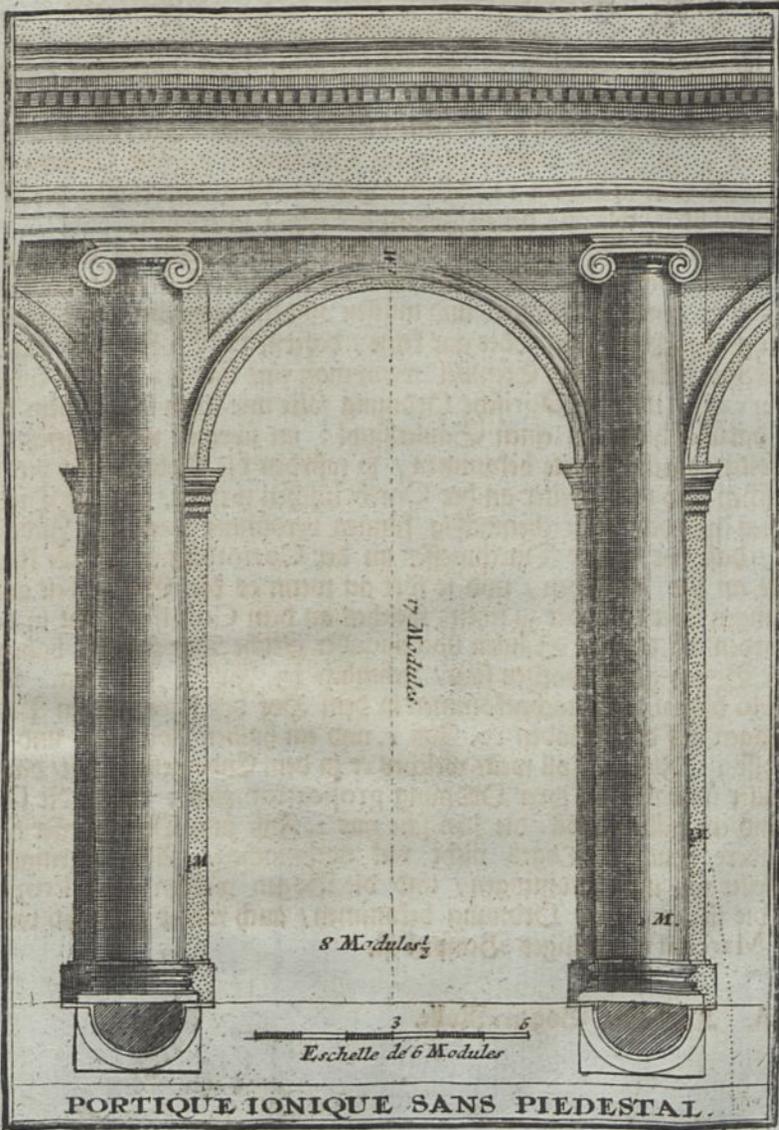
bekamen. Und Vignola seine kan bleiben mit grossen Unterscheid von der anderen / wegen des Knauffes mit vier gleichen Seiten / der Platte aus der Römischen Ordnung / des bauchichten Bortens / der Sparrenköpffe in dem Kranz / und endlich wegen des Attischen Säulenfusses / den man dazu nehmen könnte / ob er schon eigentlich zu der alten Ionischen gehört.



Die Jonische Bogenstellung ohne Säulenstüble.

Die Bogenlauben kan man nach Jonischer Ordnung also einrichten. Die Bogenpfeiler werden drey Modul dicke / der Bogen wird breit im Lichten $8\frac{1}{2}$ Modul, und hoch 17. Modul, nemlich als die doppelte Breite / und nach der allgemeinen Regel / welche man an allen Bogenstellungen durchgehends gebraucht / wenn nicht eine sonderbare Ursache zwinget davon abzugehen.

Nach der Toscanischen Ordnung ist die Jonische am leichtesten auszuthellen / weil die Zahnschnitte keinem solchen Zwang unterworfen sind wie die Dreyschlitz und ihre Zwischentieffen in der Dorischen / auch wie die Sparrenköpffe an der Corinthischen Ordnung. In dieser Bogenstellung bleibt der Nebenpfeiler ein halben Modul breit / und über dem Bogen 1. Modul übrig bis an den Unterbalcken ; daß also von 18. Modul der Säulen / 17. zur Höhe des Bogens kommen. Die beste Proportion der Bogen ist die doppelte / doch nöthiget unser Baumeister nicht so genau darzu / daß er nicht in gewissen Fällen aus Noth solte eine Freyheit lassen. Wenn man aber die Bogen dieser Ordnung über denen Dorischen anordnet / muß die Höhe über doppelte Proportion bekommen / damit sie ins Gesichte / jedoch in rechter Proportion falle / indem unten etwas davon verdeckt wird / welches auch an dem Theatro Marcelli beobachtet worden / da auf die Bogenweite von 9. Fuß 19. Fuß Höhe gegeben sind. Hingegen ist es an dem Colosseo nicht in acht genommen worden / sondern im Gegentheil der obere Bogen niedriger gemacht als der untere / ohneachtet beyde einerley Breite haben. Aber an dem Theatro Marcelli ist der obere Bogen weiter um mehr als 3. Zoll / welches geschehen / nur die Nebenpfeiler gegen die Säule zu proportioniren / ohne daß Oeffnung auf Oeffnung und Pfeiler auf Pfeiler kommen. Die heutigen Baumeister thun solches nicht leichtlich nach / sondern behalten wie an dem Colosseo einerley Breite / nehmen aber darzu aus dem Theatro Marcelli die Verhältnisse des Boden-Geschosses gegen dem darauf stehenden. Vor allen aber muß man sich hüten / wenn zarte Ordnungen über stärckere gesetzt werden / daß man die obere Oeffnungen nicht enger als die unteren mache ; denn solcher gestalt würden die oberen Nebenpfeiler gar keine Proportion erhalten gegen ihre Säulen / und wieder die Grund-Regeln der Stärcke auf denen untern nicht völlig ruhen.

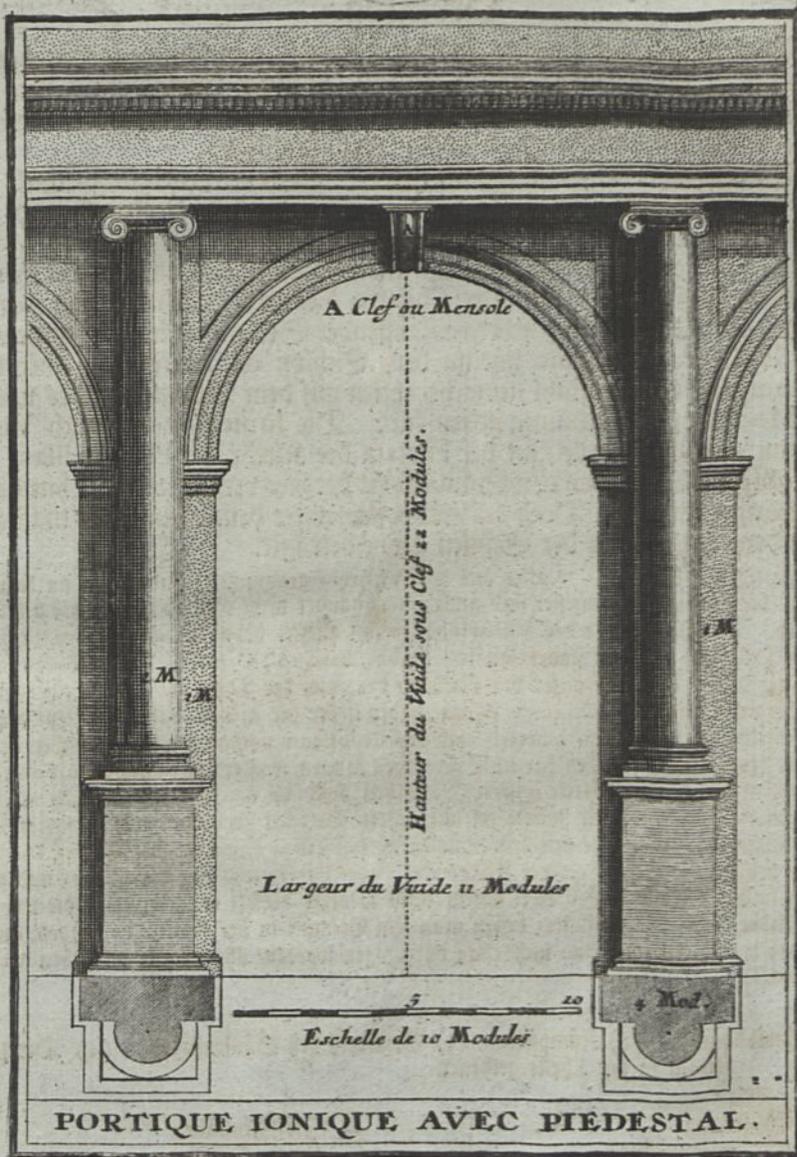


Jonische Bogenstellung mit Säulenstüblen.

S man aber bey den Jonischen Bogenlauben Säulenstühle brauchen will / muß die gegebene Höhe in 28. und einen halben Theil eingetheilt / und einer zu dem Modul genommen werden. Der Säulenstuhl wird davon sechs nehmen / welche den dritten Theil der Säulen Höhe betragen / den Fuß und Knauß mit eingerechnet / zu Folge unserer zu denen Ordnungen gesetzter General-Regel. Der Bogen wird weit in Lichten 11. Modul und 22. hoch / und endlich die Bogenpfeiler 4. Modul breit / wie aus denen Zahlen der Figur zu ersehen.

Die General-Regeln welche Vignola giebt / gehen allein an wo eine Reihe Säulen ist ; wenn aber mehr Reihen übereinander kommen ist es nicht wohl möglich alle diese Maase so genau zu behalten / und müssen alsdenn entweder durch und durch Säulenstühle gebraucht werden oder gar keine / daferte die Eröffnungen recht übereinander eintreffen sollen. Zum Exempel / wenn man eine Faciata machen wolte / wie etwa St. Gervasi, und die Dorische Ordnung solte nur einen Grundstein haben / die Jonische darüber hingegen einen Säulenstuhl ; im übrigen würde gesetzt / daß die Bogen solten gleiche Weite bekommen / so würden die Nebenpfeiler viel breiter an der Jonischen und noch breiter an der Corinthischen werden / und die Durchmesser der Säulen würden nicht ebenmäßig können verdünnet werden. Indessen ist doch nöthig / daß der untere Durchmesser an der Corinthischen Säule kleiner sey als der obere an der Jonischen / und so fort an wenn es die Gelegenheit gäbe alle fünf Ordnungen über einander zu setzen ; welches an dem Colosseo nicht in acht genommen worden / da die vier Säulen übereinander gleiche Durchmesser haben / das mit auch die Bogen gleich worden sind / nemlich 13. Fuß 7. Zoll breit. Auch ist Mich. Angelo diesem nicht nachgekommen in dem Hof des Farnesischen Pallastes / indem die Bogen auf dem Boden 10. Fuß 1. und ein halben Zoll weit / und in dem ersten Geschoße 11. Fuß 4. Zoll weit / welches er zu dem Ende gethan hat / damit sich die Nebenpfeiler überall nach ihrer Ordnung proportionirten ; indem die Dorische 2. Fuß 4. und ein halben Zoll / die Jonische nur 2. Fuß zum Durchmesser hat / ob es schon andere heutiges Tages nicht viel nachmachen. Also verringern sich die Nebenpfeiler wie ihre Ordnungen / und die Bogen werden nach Proportion der Höhe / die sie von ihrer Ordnung bekommen / auch weiter gemacht / wozu das Theatrum Marcelli ein gültiges Beyspiel ist.

A. Kepl oder Bogen-Rolle.



Säulenstuhl / Fuß und Kämpfer der Jonischen Ordnung.

Die Verzierung des Kämpfers/welcher hierneben verzeichnet worden/hat einen Modul zu seiner Höhe / und $\frac{1}{4}$ Modul zu seiner Ausladung. Aus denen Zahlen die in dem Kupffer gefeset sind/ kan man die sonderbaren Maase dieser Glieder abnehmen/ wie auch an dem Säulenstuhl und Fuß.

Die Säulenstühle dieser Ordnung findet man in der Antiquität theils gleich durchgehende/ als an dem Tempel Fortunæ virilis, oder mit Verkröpfungen / oder (wie sie Vitruvius nennet) als Scamilli impares, wie an dem Theatro Marcelli und an dem Colosseo; man findet keinen/ ausgenommen den am Tempel Fortunæ virilis der einen Fuß hätte. An dem Theatro Marcelli ist keiner. An dem Colosseo ist nur ein (Chamtrain) schreg ablauffender Stein an allen Füßen der Säulenstühle. Philibert de Lorme hat an dem Schloß de Thuilleries einen durchgehenden Jonischen Säulenstuhl gemacht/ unten auf dem Boden/ welches vor eines der besten Modell dieser Ordnung gelten kan. Die Jonica, welche nach Vignola ziemlich genau gemacht worden an der Faciata der Kirche der PP. Fevillans in der Straffe St. Honore hat eben den Säulenstuhl der hier verzeichnet ist/ ohne daß der Würffel niedriger kommet. Doch der Grundstein unter dem Säulenfuß machet/ daß er bey nahe den dritten Theil der Säulen Höhe beträgt.

Gegenwärtigen Säulenfuß/ welcher aus dem Vitruvio genommen/ findet man an keinem alten Gebäude; die heutigen Baumeister sind auch untereinander nicht eins ob dieser oder der Attische vorzuziehen sey. Die Nachfolger des Vitruvii haben ihn allezeit behalten/ als die eigentliche Basis der Jonischen Ordnung. Man findet ihn bey Serlio, Barbaro, Cataneo, Viola, Bulant und de Lorme. Dieser letztere hat noch unter den Riemen/ der unter der Tasse ist/ zwey Stäbe hinzu gethan. Die hingegen mehr der Antiquität folgen/ haben lieber die Attische Basis behalten/ den Tempel Fortunæ virilis, das Theatrum Marcelli, und das Colosseum nachahmende/ und haben den grossen Pfohl über denen kleinen Stäben gar nicht vertragen können/ weil er gar zu unproportionirlich stehet. Die meisten berühmten Werke unserer Zeit haben gleichfalls Attische Basis, welche Mich. Angelo, Scamozzi, Palladio und viele andere an allen ihren Wercken gemacht. Doch findet man in Paris viel merckwürdige Gebäude mit dem Säulenfuß des Vitruvii, als an dem Pallast Thuilleries, an der Kirche der PP. Fevillans, an der Kirche des Petits Peres, und des Barnabites, und an dem Pallast Brion in der Straffe Richelieu; nichts desto weniger bleibet es dabey/ daß die unproportionirliche Stäbe dieses Säulenfußes/ dessen man kein Exempel in der Antiquität findet/ durchaus verhindern/ daß er der Attischen Basis nicht mag vorgezogen werden/ ohnerachtet denselben Vitruvius angewiesen hat.

(1) Schwibbogen. (2) Kämpfer. (3) Grundriß des Säulenfußes. (4) Der Jonische Modul in 36. Theile getheilet.

A Einziehung.

B Andere Einziehung.

C Aushöhlung mit Zwischenstäben.

D Zwischenstäbe.

E Unter Streiffen.

F Obere Streiffen.

Das



Das obere Theil der Ionischen Ordnung.

DEn Discurs, der in dem Original an diesem Ort stehet / habe ich auf folgendes Blat gebracht / weil darinnen nichts vom Gebälcke gedacht wird / sondern allein von dem Knauff / dessen Profil in der nachfolgenden Figur absonderlich verzeichnet ist.

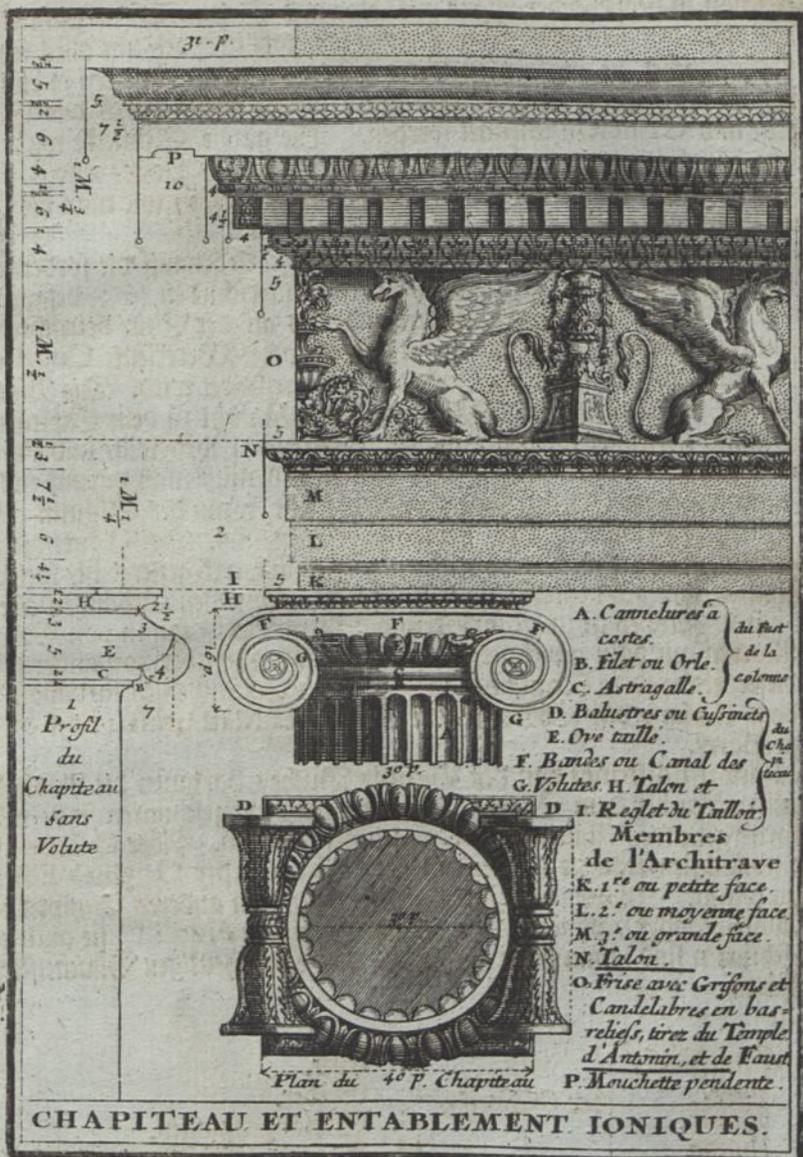
Wie das sicherste Mittel ist in allen Künsten von der Vortreflichkeit ihrer Werke schieklich zu urtheilen / wenn man die guten und geringern miteinander in Vergleichung stellet / als darf man gegenwärtiges Profil nur Vitruvii seinen und denen an die Seiten stellen / so von dem Theatro Marcelli, Colosseo und dem Tempel Fortunæ virilis angeführet werden ; um zu sehen / wie die Wohlverhaltung der Glieder gegen dem ganzen Stück in denen allen viel schlechter ist als in gegenwärtigem. Wenn man auch ein Exempel der Antiquitat anführen solte / von dem Vignola sein Profil möchte abgenommen haben / so müste es von denen Thermis Diocletianis seyn / welches ich nimmer gesehen wird / von Freard aber in seiner Parallele angeführet worden / wenn anderst Pirro Ligorio dasselbe besser gemessen und gezeichnet hat als das Profil von dem Tempel Fortunæ virilis, welches von dem sehr unterschieden ist / so Desgodez in seinen Römischen Antiquiteten anführet. Belangend das Profil von dem Theatro Marcelli, komt solches vor eine zarte Ordnung gar stark heraus / welches wegen der Größe des Gebäudes und wegen der Figur so gemacht worden ; und scheinen die Kränze wegen der Circular-Figur eine andere Ebenmaß als an der geraden Linie zu erfordern. Bey dem Colosseo ist sich gar nicht anzuhalten / welches dem darunter stehenden Dorischen fast gleich siehet. Unter denen heutigen Profilen ist eines der schönsten an der Kirche de Fevillans, welches ganz genau nach Vignola gemacht ist / den Vorten ausgenommen / der daselbst bauchigt ist. Die drey Streifen des Unterbalkens müssen die Proportion wie 5. 7. 9. haben. Zu Folge dem Ursprung des Unterbalkens und Vortens / solte jener höher seyn als dieser / weil die Quere Balken nicht so dick zu seyn pflegen als die Mauer / Latten auf welchen sie ruhen ; diese aber stellet der daher so genannte Unterbalken oder Architrave vor / von jenen entspringet der Vorten ; also machet Vitruvius die Friesen so nicht geschnitzet sind / um den vierten Theil niedriger als den Unterbalken / vielleicht aus eben diesem Grunde. Man muß aber dem Vorten mehr Höhe geben / weil durch die oberen Glieder des Architrav dem Gesichte viel von selbigem geraubt wird / zu geschweigen daß allzeit mehr Lieblichkeit an einem hohen als niedern Vorten ist / wenn sich schon kein Schnitzwerk daran befindet. Die Proportion, so Vitruvius denen Zahnschnitten giebt / ist von gegenwärtiger unterschieden / die Vignola erwählet / und besser mit der Antichen übereinstimmet. Am Grund sind sie schachtförmig und anderthalbmahl so hoch als breit / die Zwischentieffen halb so weit als die Breite.

(1) Durchschnitt des Knauffes ohne Schneckken.

- | | | | |
|---|-------------------|--|------------------|
| A. Ausbühlungen mit Zwischenstäben. | } an dem Schafft. | E. Schnitzwerk von Eiern. | } an dem Knauff. |
| B. Obere Saum. | | F. Der Anzug oder Streifen an der Platte und vorn an der | |
| C. Rincken. | | G. Schneck. | |
| D. Der Schwung oder die Biegung an der Seite der Schneck. | | H. Kehlreissen. | |
| | | I. Überschlagn. | |

(2) Glieder am Unterbalken.

- | | |
|-----------------------|--|
| K. Untere Streifen. | O. Der Vorten mit Greiffen und Opfer-Gefässen in halb erhabener Arbeit / genommen von dem Tempel Antonini und Faustina zu Rom. |
| L. Mittlere Streifen. | |
| M. Obere Streifen. | |
| N. Kehlreissen. | P. Die Regentinne am Rinne des Kranzes. |



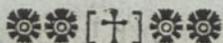
1
Profil
du
Chapiteau
sans
Volute

Plan du 4^e P. Chapiteau

- A. Cannelures à costes.
- B. Filet ou Orle.
- C. Astragalle.
- D. Babustres ou Cusinetz.
- E. Ore taillé.
- F. Bandes ou Canal des Volutes.
- H. Talon.
- I. Reglet du Lintoir.
- Membres de l'Architrave
- K. 1^{re} ou petite face.
- L. 2^e ou moyenne face.
- M. 3^e ou grande face.
- N. Talon.
- O. Frise avec Griffons et Candelabres en bas-reliefs, tirés du Temple d'Antin, et de Faust.
- P. Mouchette pendente.

CHAPITEAU ET ENTABLEMENT IONIQUES.

Tab. 22.



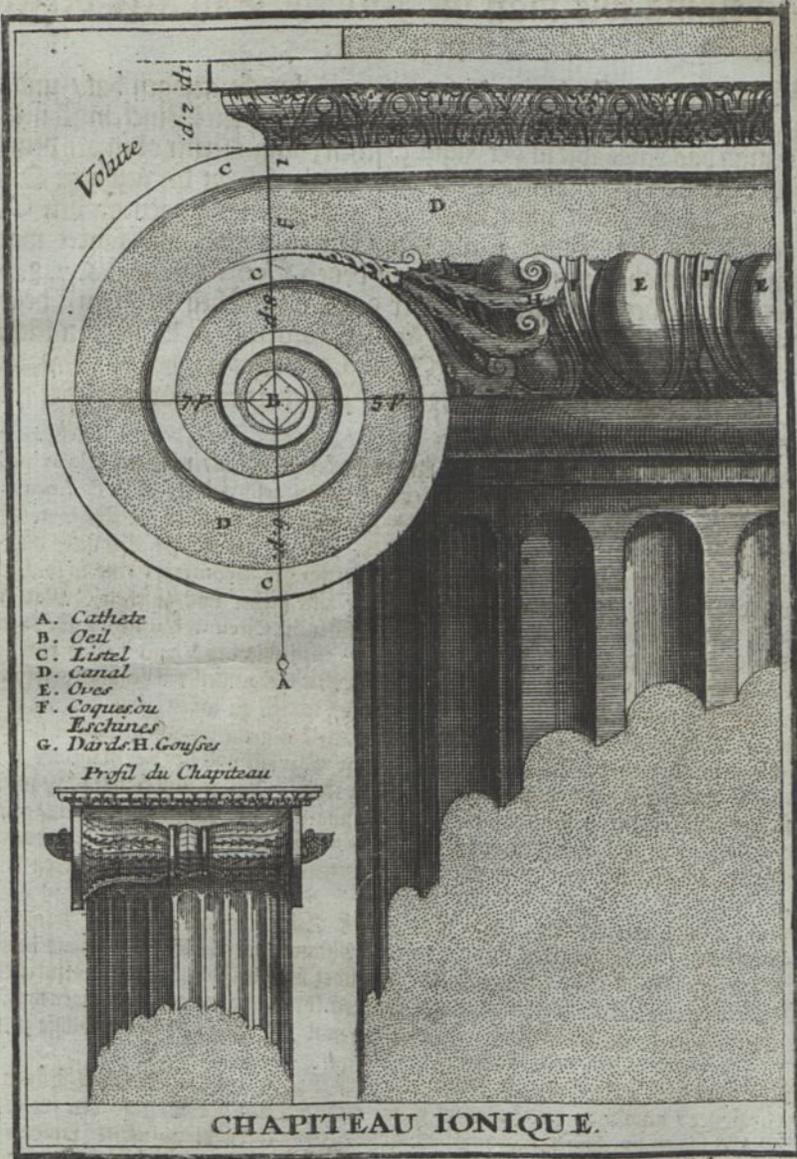
Das Ionische Capital.

Schon in beystehender Figur mit Vor- und Seiten-Riß verzeichnet worden/ wie man den Ionischen Knauff reifen soll/ will ich doch um alles leichter und verständlicher zu machen melden/ daß man zwey bley-rechte Linien ziehen muß/ eine von der anderen zwey Modul weit/ welche mitten durch das Schnecken-auge gehen/ und Catheten genennet werden. Die ganze Schnecke wird hoch 16. Theile vom Modul, davon 8. über dem Auge/ 2. vor das Auge/ und 6. unter dem Auge liegen bleiben. In der folgenden Figur wird gewiesen/ wie man die Schnecke ziehen soll/ so gut als es der Raum hat zulassen wollen.

Ich habe schon oben gesagt/ daß an dem Ionischen Knauff die fordere und hintere Seite besonders von denen nebensiehenden unterschieden sey; deswegen muß man ihn so wohl vorne wo die Schnecken sind/ als an der Seite betrachten/ wo er einem krummen Ohren-Zug ähnlich siehet/ welches die Werckleute Coussinet (ein Rüsigen) nennen/ und die Höhe der Schnecke determiniret wird. Die Platte darüber muß allezeit viereckigt seyn/ der Rincken aber oben nicht zu dem Capital/ sondern zu dem Stamm gerechnet werden/ wie es Viruvius haben will/ und Perrault in seiner Auslegung über denselben. Diesen Unterscheid muß man darum nicht außer acht lassen/ weil es eine Schwereigkeit alsdenn giebt/ wenn der Stamm aus anderer Materie und von anderer Farbe gemacht werden muß. Doch könnte dieser Stab zu dem Knauff gerechnet werden/ wenn er mit Schnitzwerck gezieret ist/ welches doch selten geschieht/ und bey den Alten gar nicht/ bey den neuen Gebäuden aber wenig gefunden wird. Anbey ist zu observiren/ daß wenn der Stamm von Marmor ist/ und der Rincken mit dazu gerechnet worden/ der Knauff aber von anderm Stein/ alsdenn dieser sehr niedrig heraus komme/ wie man den Augenschein davon nehmen kan von dem Umfang des Chores in der Kirche des Mathurins in der St. Jacobs Straffe zu Paris.

Man findet Editiones von des Vignola Buche/ darinnen die Aushöhlungen am Stamm unten bey dem Säulen-Fuß nicht gerade abgeschnitten sind/ wie in der zweyten vorhergehenden Figur pag. 61. angedeutet worden. Aber ich habe in diesem Stück am billichstien erachtet dem ersten Exemplar und der Original-Edition des Autoris zu folgen. In der Antiquität findet man kein anderes Beyspiel von der gleichen Aushöhlungen/ ohne an dem Tempel Vestæ zu Fivoli, da sie auch oben gerade abgeschnitten sind; man siehet auch nicht/ daß es die heutigen Baumeisters nachgemacht hätten.

- | | | | | |
|----|---------------|-----------------|----|-----------------------------------|
| A. | Senckstreich. | } der Schnecke. | E. | Eyer. |
| B. | Auge. | | F. | Geäder. |
| C. | Saum. | | G. | Schlangenzungen. |
| D. | Umzug. | | H. | Ausgeworfene Zweige der Schnecke. |





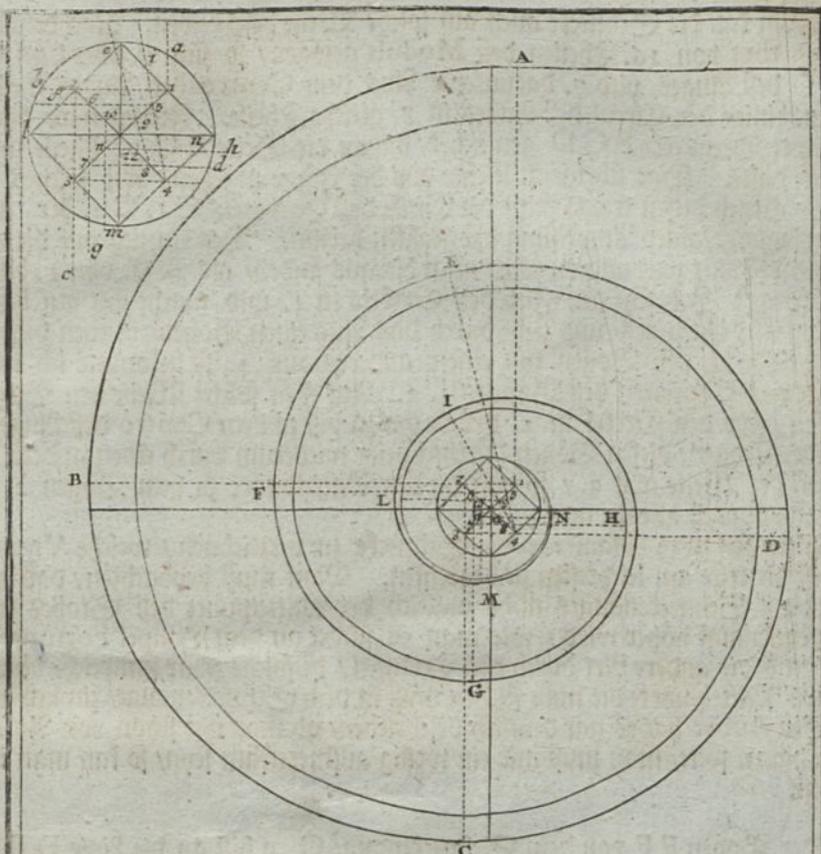
Anweisung wie man die Jonische Schnecke verzeichnen soll.

Menn man den Catheten dieser ersten Schnecke gezogen hat / und noch eine Linie / welche denselben mitten im Auge zu rechten Winkeln schneidet / theilet man das Auge / wie in der Figur zu sehen ; fänget ferner oben bey dem Catheto A. an aus dem Centro 1. einen Bogen zu ziehen bis an die gezogene Quer-Linie unter B. von da an ziehet man weiter einen Viertel-Bogen an den Catheten. unten nach C. aus dem Punct 2. als dem Centro ; und also fährt man immer fort bis man drey mahl herum kommen aus denen Centris 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. Der Saum der Schnecke / welcher den vierten Theil des Spatii begreiffet / so oben zwischen der ersten und anderen Circumvolution A. E. ist / kan leicht gezogen werden / wenn man unter einem jeden Centro den vierten Theil hineinwärts nimmt / und aus denen dadurch erhaltenen 12. neuen Puncten / wie vor gewiesen worden / die inneren Circumvolutiones reiset.

Es haben viel Baumeister gemeinet die Art entdeckt zu haben / nach der Vitruvius die Schnecken gezogen hat. Salviati der berühmte Mahler hat davon geschrieben. Phil. de Lorme will sie an einem angefangenen Knauff gefunden haben an der Marien-Kirche über der Eyber / welche aus vielen Stücken alter Gebäude zusammen gesetzt worden. An diesem soll die Schnecke aus 13. Centris gezogen worden seyn. Endlich hat Goldmann / ein trefflicher Geometra, eine in solcher Vollkommenheit erfunden / daß ich vor dienlich erachtet / dieselbe mit hieher noch zusetzen. Man findet selten die Voluta an dem Theatro Marcelli in Abriß / an welcher die Circumvolutiones alle in einer Höhe / oder mit den Geometris zu reden / in einem Plano sind / eben wie des Vitruvii seine von seinen Auslegern und von Vignola gerissen wird. Diese Art ist vielen Baumeistern so platt vorkommen / und hat sie bewogen / die Umwickelungen aneinander hervor treten zu lassen / daß das Auge am weitesten heraus zu sehen komme / wie die Corinthische Schnecken gemeintlich gemacht werden. Dergleichen siehet man an dem Pallast de Thuilleries, an St. Gervasi und der Fevillantiner Kirche. Andere haben die Umwickelungen immer tieffer ausgegraben. Einige Bildhauer / wenn sie Modelle darzu gemacht / und gesehen haben / daß die Umwickelungen nicht annehmlich ins Auge gefallen / haben Lorbeer-Zweige / Ephraü und Ketten-schnüre herum gelegt / welche in der Mitte über dem Auge aus einer Blume entspringen / und oben mit ausgestreuten Zweigen über der anderen Umwicklung aufhöhen.

Scammozzi hat / wie gedacht / seinen Knauff mit Schnecken an vier Ecken nach dem Tempel Concordie gemacht / die Schnecken sind mit guter Anmuth gegen die Höhe etwas länglicht rund. Etliche / unter denen Abr. Bosse, haben sich sehr bemühet dieselbe Geometrisch aufzureisen / aber sie gehet nicht allein denen Regeln nicht reine nach / sondern kommet auch ganz unangenehm heraus / ist also besser dieselbe von freyer Hand fleißig zu zeichnen / und das Auge dabey zu Hülffe zu nehmen.

- (a) Wenn man diese erste Schnecke reisen will ohne Brüche wo die Viertel-Bögen zusammen stoßen / muß man die Bogen zu ziehen nicht auf den Senck. und den im rechten Winkel diesen durchscheidenden Strich ansagen / sondern die punctirte Linien 1, A. 1, 2, B. 2, 3, C. 3, 4, D. und so weiter / ziehen / und bis auf diese aus den Puncten 1, 2, 3, 4. und so weiter / die Bogen bis auf ihre hinaus gezogene Linien reisen ; denn also fallen zweyer zusammen stoßender Bögen / welche allezeit just einen Viertel-Kreis ausmachen / ihre Mittel-Puncte auf eine Linie.



Si l'on veut d'ecrire cette premiere maniere de volute sans jarrets, au lieu de commencer les arcs de cercle sur la Cathete et sur la ligne qui la coupe a angles droits, tirez les lignes ponctuées 1 A, 2 B, 3 C, 4 D, et terminez a ces lignes autant prolongées qu'il le faudra, les arcs de cercle qui forment le contour de la volute, parceque par ce moyen les deux arcs qui se suivent ayant toujours leurs centres dans la mesme ligne se touchent necessairement sans se couper.

MANIERE DE TRACER LA VOLUTE IONIQUE.

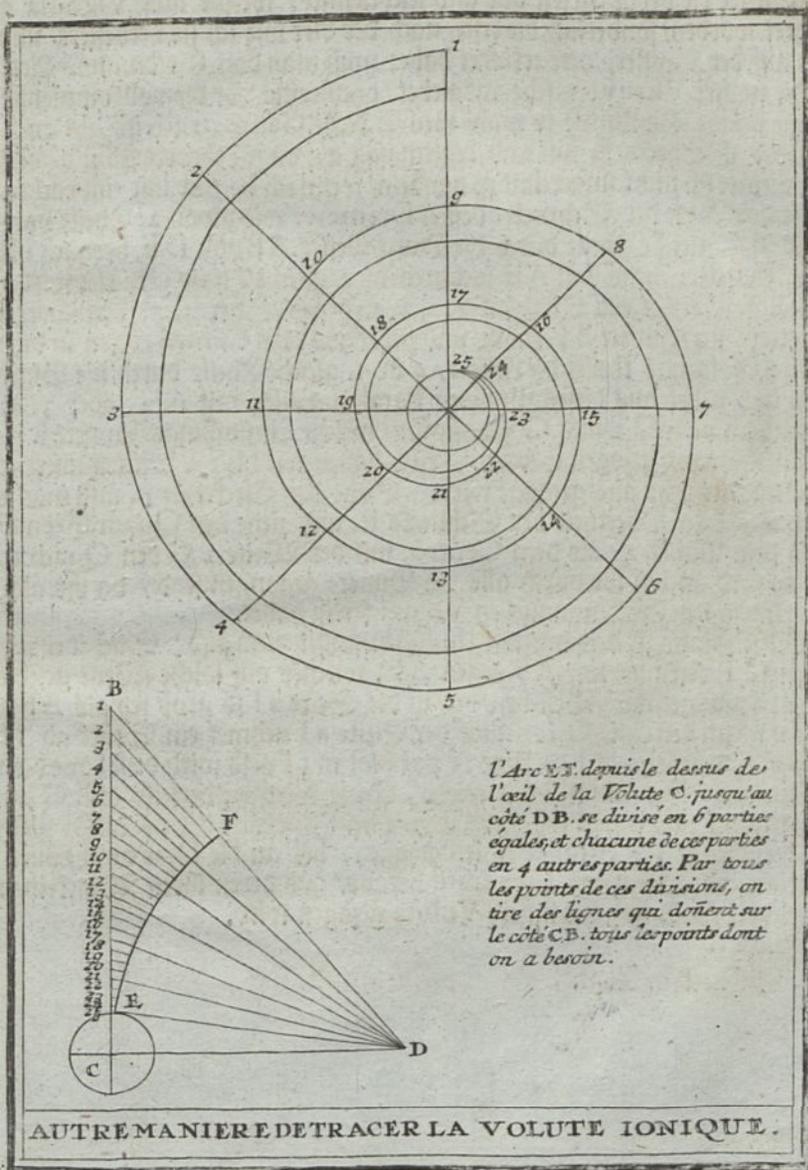
Tab. 24.

Eine andere Art die Jonische Schnecke zu ziehen.

Man kan die Schnecke auch auf solche Weise beschreiben. Nachdem der *Ca-*thet von 16. Theilen des Moduls gezogen / so sind 9. über dem Centro des Auges / und 7. darunter. Aus dem Centro des Auges theilet man durch 8. Linien den Circul des Auges in 8. gleiche Theile. Ferner wird das rechtwinklichte Drey-eck / *BCD* gemacht / davon die Seite *BC* 9. Theile und *CD* 7. Theile halte. Das übrige ist leicht aus der Figur zu sehen / wie solches zu vollführen. Nach diesen träget man die Theile des Triangels *CI*. *C 2.* &c. aus dem Schneckenauge / nach Anweisung der Zahlen herum. Den Umzug auf die 8. Linien von einem Punct zum andern wird man hieraus finden / als *Z. E.* von 1. bis 2. auf solche Weise: Ich setze den Fuß des Circels in 1. und mache ihn auf bis in den Mittelpunct des Auges / und ziehe durch das Aug einen Bogen / in eben dieser Weite durchschneide ich den Bogen mit einem andern aus 2. so bekomme ich in diesem Schnitt das Centrum des Bogens 1. 2. Auf eben solche Weise den Bogen 2. 3. zu finden / setze den Circel in 2. drücke ihn zu bis zu dem Centro des Auges / und reise einen Bogen / diesen Bogen durchschneide wiederum durch einen andern Bogen von eben der Weite aus 3. / so hast du den Mittelpunct zu dem Bogen 2. 3. und so fahre fort durch alle Puncte.

Unter den zwey Manieren die Schnecke zu verzeichnen / welche *Vignola* hier zeigt / ist die erste am leichtesten zu begreifen. Man muß beobachten / daß der Mittelpunct des Schneckenauges nicht zugleich der Mittelpunct des Stabes sey; wo durch der Knauff höher wird / wie man es findet an dem Tempel *Fortunæ virilis*. Belangend die andere Art durch den Triangel / ist solche zwar sinnreich / aber wegen der vielen Mittelpuncte die man suchen muß in dem Schneckenauge / zimlich verdrüsslich. Der Autor hat es gar deutlich beschrieben / ob man ihn schon von Anfang vor dunkel halten sollte / man muß nur ein wenig aufmercksam seyn / so kan man ihn bald verstehen.

1. Der Bogen *EF* von dem Schneckenauge *C* an bis an die Linie *DB* wird in 8. gleiche Theile / und jeder wiederum in 4. getheilet / und durch alle diese Puncte nach dem Punct *D* Linien gezogen bis an die Linie *CB* worauf solcher Gestalt alle benötigte Puncte zum Schneckenzug abgezeichnet werden.



*L'Arc EF. depuis le dessus de
l'œil de la Volute O. jusqu'au
côté DB. se divise en 6 parties
égales, et chacune de ces parties
en 4 autres parties. Par tous
les points de ces divisions, on
tire des lignes qui donnent sur
le côté CB. tous les points dont
on a besoin.*

AUTRE MANIERE DE TRACER LA VOLUTE IONIQUE.

Tab. 25

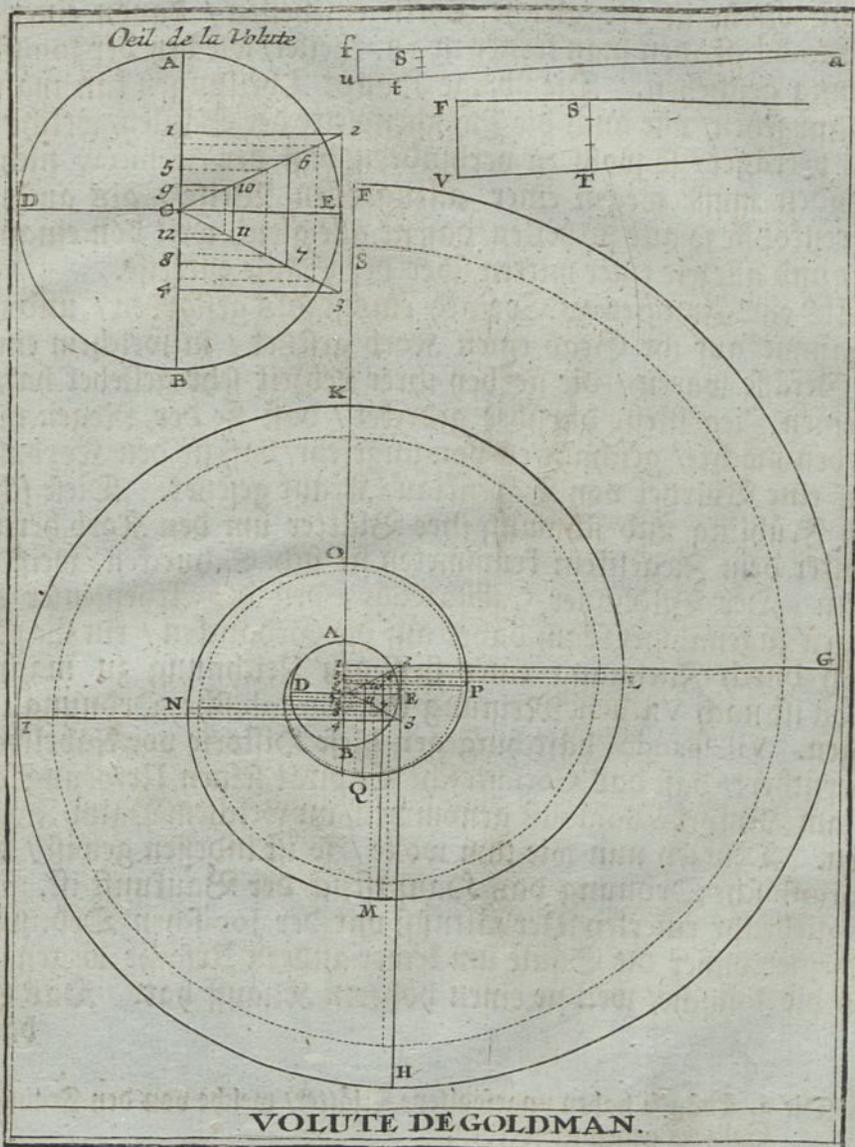
Beschreibung der Goldmannischen Schnecken-Linie.

Bhnerachtet die beyde Arten gut und leichte sind / welche aus Vignola angeführt worden / sonderlich die erste / nach der Art wie ich sie verbessert / und unten auf der Kupfferplatte erkläret habe; muß man doch Goldmanns Art / welche er vor die wahre Vitruvianische ausgiebet / ohnstreitig vor die vollkommenste halten (wie seine ganze Baukunst) so wohl weil sie recht Geometrisch ist / als auch weil der Saum der Schnecke so just und regelmäsig als die Schnecke selbst gezogen ist. Deswegen meinte ich nicht ungereimt zu handeln / wenn ich sie hier mit einbrächte.

Theilet das Auge der Schnecke / dessen Diameter wie zuvor 2. Theile von dem Modul hält / in 4. gleiche Theile durch die Durchmesser AB und DE, hernach nehmet auf AB die Punkte 1. 4. so daß AB hiedurch in 4. gleiche Theile getheilet wird. Auf der Linie 1. 4. beschreibet ein Quadrat 1. 2. 3. 4. dessen Seite 2. 3. den Circel des Schnecken Auges im Punkte E berühre / und ziehet aus dem Centro Linien in die zwey Ecken 2 und 3; folgendts theilet die Linie 1 / 4 in 6. gleiche Theile durch die Punkte 5, 9, C, 12, 8, und ziehet aus diesen Punkten Parallel-Linien mit 1, 2, oder 3, 4, bis sie an die Diagonalen C 2 und C 3 anstoßen / welche Anstoßungs-Punkte 6 7 und 10, 11 auch zusammen gezogen werden. Also haben wir die 12. Mittelpunkte zu der Schnecken-Linie / welche also gezogen wird. Setze den Circel in 1, und mache ihn auf bis an das gesetzte Obertheil der Schnecke F, und ziehe den Quadranten F G; hernach aus dem Punct 2, als dem Centro, mit der Weite 2 G den Quadranten GH, und so fort an bis ihr durch alle 12. Punkte gegangen seyd / da ihr alsdenn den Haupt-Umriss der Goldmannischen Voluta fertig habet.

Die Mittelpunkte zu den inneren Umzügen findet man also: Suchet eine Linie / die sich gegen C 1 verhalte / wie AS gegen AF, welches auf solche Weise geschieht: Machet einen Triangel nach Belieben / daran die Seite a f so groß sey als AF, und die andere f u gleich der Linie C 1. Auf der Seite a f nehmet ein Stück ab ff, so groß als SF, und ziehet aus f die Linie ft parallel mit fu, so wird diese Linie die vierte proportionirliche seyn / die gesucht wird. Diese wird beyderseits aus C auf die Linie AB getragen / und auch beyderseits in 3. Theile getheilet. Aus diesen Punkten werden wiederum mit 1 2 Parallel Linien gezogen / bis an die Diagonal Linien / so kommen wiederum wie vorher 3. Quadrate heraus / aus deren ihren Winkeln / nach oben beschriebener Ordnung die innere Voluta gezogen wird.

A Schnecken-Auge.



Tab. 26.



Von der Corinthischen Ordnung.

Die Corinthische Ordnung zu machen ohne Piedestal, muß man die Höhe in 25. gleiche Theile eintheilen / davon einer der Modul ist / den man ferner in 18. theilet / wie bey der Jonischen Ordnung geschehen. Die übrige Haupt-Theilungen kan man in der Figur sehen / wie auch die Zwischenweite der Säulen / welche 4 $\frac{2}{3}$. Modul beträget / so wohl zu verhindern daß der Architrav nicht so viel leyden müsse wegen einer allzugrossen Weite / als auch die Sparrenköpffe so auszutheilen / daß sie alle gleich weit von einander stehen / und allezeit einer mitten über der Säule zutreffe.

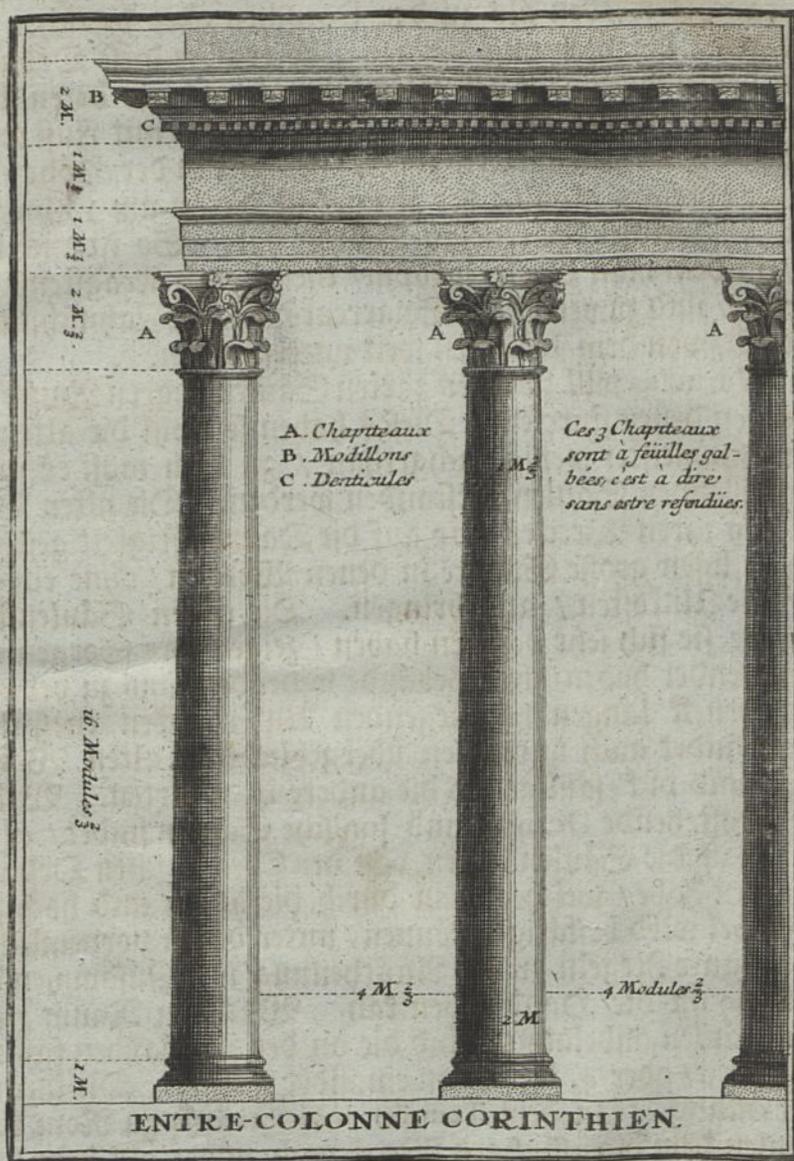
Als eine Jungfer zu Corinth einsmahls gestorben / und ihre Säugamme auf ihr Grab einen Korb gesetzt / in welchem einige kleine Gefässe waren / die sie bey ihrer Lebzeit sehr geliebet hatte / auch einen Ziegelstein darüber gedecket / daß sie der Regen nicht verderben möchte / geschah es von ungefehr / daß sie den Korb mitten auf eine Wurzel von Bärenklau-Kraut gesetzt. Diese schosfete im Frühling und schwing ihre Blätter um den Korb herum / und unter dem Ziegelstein krümmeten sie sich Schnecken-weiß zusammen. Der Bildhauer Callimachus, den die Athenienser den Fleißigen zugenahmet / kam daher auf die Gedancken / ein Capital darnach durch Zuthuung einer fleißigen Zeichnung zu machen. Hiervon ist nach Vitruvii Meinung die Corinthische Ordnung entsprungen. Vilalpandus hält hingegen diese Historie vor Fabelwerck und versichert / daß das Corinthische Capital seinen Ursprung von denen am Tempel Salomonis genommen / an welchem Palm-Zweige gewesen. Dem sey nun wie ihm wolle / so ist indessen gewiß / daß die Corinthische Ordnung das Hauptstück der Baukunst ist. Vitruvius giebt ihr einerley Verhältnuß mit der Jonischen Ordnung / und scheineth daher die Säule um keiner andern Ursache wegen höher als die Jonische / weil sie einen höheren Knauß hat. Das Gebälcke

(1) Die 3. Knäuffe haben ungespaltene Blätter / welche von den Frankosen Galbées genennet werden.

A. Knäuffe.

B. Sparrenköpffe.

C. Zahnschnitte.



bälcke ist auch einerley und kan die Attische Basis dazu eben so wohl gebrauchet werden als zu der Dorischen oder Jonischen Ordnung. So gehet die Meinung Vitruvii, so er über diese Ordnung führet von denen Exempeln des Alterthumes weit ab/ deren schönste ihre besondere Säulenfüsse haben. Ihre Säulen mit Fuß und Knauff/ der mit Oliven-Blättern gezieret ist/ hält in der Höhe 10. Durchmesser oder 20. Modul: der Knauff ist daran um $\frac{1}{2}$ Mod. höher als Vitruvii, welcher Bärenklau-Blätter hat. So ist auch ihr Gebälcke/ an dem man Sparrenköpffe/ theils auch Kragsteine unter dem Kranz/ und zuweilen gar Sparrenköpffe und Zahnschnitte zugleich antrifft/ von dem Jonischen weit unterschieden.

Vitruvius will zwischen zarten Säulen engern Raum haben als zwischen denen starcken. Dieses haben so wohl die alten als heutigen Baumeister wenig nachgethan / zu dem muß es nur von den freystehenden Säulen verstanden werden. Die alten Baumeister/ die bey ihren Wercken nur auf die Daurhaftigkeit gesehen/ haben sich beflissen grosse Stärcke in denen Wercken/ ohne einig Absehen auf die Unkosten / anzubringen. Die engen Säulenstellungen / auf die sie sich sehr beflissen haben / zeigen ihre Sorgen an / die sie angewendet haben/ ihre Gebäude wider den Ruin zu verwahren/ der aus denen langen hohlliegenden Unterbalcken entspringen kan. Man findet auch unter den übergebliebenen alten Wercken mehr nahe- und dick-säulige als die andere drey Arten. Weil man wenig freystehende Dorische und Jonische Säulen findet / als scheint / daß man die Säulenweiten von der Corinthischen Ordnung abgenommen habe / welches man durch die besten und hochgeachttesten Exempel wird bestätigen können / unter denen vornemlich das Pantheon gute Regeln zu der Austheilung und Zusammensetzung der Dessen an die Hand geben kan. Was den Raum zwischen denen Säulen anbelanget/ sind die an der Vorlauben fast nahe-säulig Werck/ oder 4. Mod. von einander gesetzt. Die innen her sind weit-säulig. An dem Templo Jovis Statoris zu Rom kommen die Säulen dem dick-säuligen Werck noch näher als dem nahe-säuligen / und sind daher die Unterbalcken meistens aus einem Stücke. Indessen haben die heutigen Baumeister dennoch so enge Säulenstellung nicht vertragen können / indem sie dieses vor eine grosse

grosse Unvollkommenheit gehalten/ wenn die Säulen an einem Por-
ticu die Einfassung der Thüren verdecket/ zu geschweigen da ihre Or-
donancen der grossen Thore und Bogenstellungen sie genöthiget ha-
ben die Säulen auseinander zu setzen / welches auch nicht anders
seyn können/ wo die Säule nur durch ein Stockwerck gangen/ mas-
sen man sie nur an dem Boden und ersten Geschosß gebraucht/ da-
her die Säulen nicht mehr als ein weit-säulig Werck machen/ oder
aufs höchste die Säulenweite 6. Modul haben solten.

Weil die Herrlichkeit der Architectur aus keiner Ordnung
mehr als aus der Corinthischen hervorleuchtet/ ist selbige auch meis-
tens zu Tempeln und Pallästen gebraucht worden: Sie ist aus-
sen und innen am Pantheon gesetzt worden und an denen meisten al-
ten Tempeln/ die in einer Zeit von 200. Jahren sind erbauet wor-
den/ oder wenigstens an denjenigen / woran die Architectur sonder-
bar. Ist sich daher nicht zu verwunderen/ daß Mich. Angelo keine
Schwehrigkeit daraus gemacht/ nicht allein die sorderste Faciata an
der prächtigen Kirche St. Petri mit dieser Ordnung zu ziehren / son-
dern auch an andern Orten dieses Gebäudes zu wiederholen/ indem
die Säulen in und auffer der Kirche/ an denen meisten Altären und
an der Kuppel alle Corinthisch sind. Die übrige Römische Kir-
chen und die zu Paris / welche in diesem letzten Jahrhundert ge-
bauet worden/ haben ihre meiste Zierath von dieser Ordnung em-
pfangen. Ja wenn schon die Neugierigkeit an die Hand gegeben
hat eine Ordnung an den Tag zu bringen / welche nach Art der
Nation oder des Zweckes/ zu dem sie verfertiget worden/ ihre eigene
und von allen Ordnungen unterschiedene Zierathen gehabt/ hat sie
doch jederzeit nach denen Maassen und Proportionen der besten Vor-
bilder von der Corinthischen Ordnung eingerichtet werden müssen/
so schwehr ist es in der Vollkommenheit noch höher zu steigen.



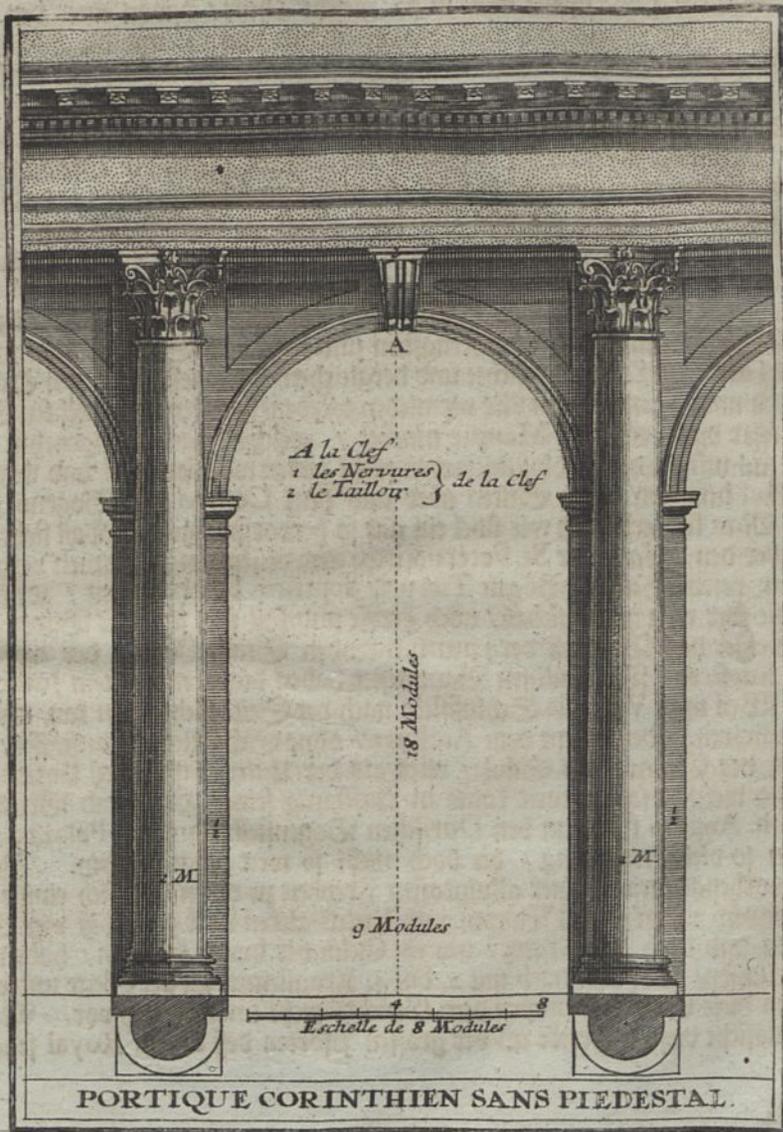
Corinthische Bogenstellung ohne Säulenstuhl.

Mie die Galerien und Bogen-Lauben nach dieser Ordnung ohne Säulenstühle ausgetheilet werden / kan man aus denen Zahlen der Figur ersehen / solcher gestalt / daß der Bogen im Lichte 9. Mod. weit / 18. hoch / und die Bogenpfeiler 3. Mod. dicke werden.

Es ist etwas sonderliches / daß die Alten / die sonst so genau in ihren Wercken verfahren / doch wegen der Sparrenköpffe so nachlässig gewesen / daß sie solche nicht eingerichtet / daß allezeit einer über der Säule mitten zutreffen hätte / und daß man unter allen alten übergebliebenen Gebäuden nicht eines antrifft / da solches wäre beobachtet worden / ohne an denen drey Säulen / welche auf dem Markte zu Rom stehen blieben. Sie müssen solche genaue Aufsicht vor unnützlich gehalten haben / indem sie an dem Pantheon selbst gefehlet worden / wie sie kommen sind ; doch haben die heutigen Baumeister sich daraus eine rechte Arbeit gemacht. Die die meiste Sorge an ihre Werke gewendet haben / machten Haupt-Verzeichnisse nach dem Grund von ihren Kränzen / um die Sparrenköpffe daran zu ordnen / nach allen Verkröpfungen und Zwischenweiten / daß keiner den andern hinderte / und keiner in den andern hinein lieffe. Wenn man Sparrenköpffe an vieleckichten oder irregulären Wänden machet / zum Exempel an Pfeilern / welche die Wand zwischen denen Bogen stützen / darauf ein Kuppel-Gewölbe ruhet / muß man die Sparrenköpffe regulier und nach gewöhnlicher Art machen / die Rosen-Felder mögen darzwischen gleich viereckicht fallen oder nicht / wie man an denen besten Exempeln sehen wird. Woraus abzunehmen ist / was ein zugespitzter Sparrenkopff vor ein Aussehen bringen mag / wenn man ihn machet um sein viereckicht Rosen-Feld am Rinne des Kranzes zu erhalten ; dergleichen man an einer Faciata bey dem Seiten-Portal der Kirche S. Sulpicii in Paris antreffen kan. Wenn aber ein Kranz innerhalb eines Gebäudes rund herum gehen soll / kan man es denen Sparrenköpfen an dem Pantheon nachthun / und dieselben fornem etwas schmähler machen / als wo sie an den Kranz stossen / und die Blumenfelder darnach einrichten / welches um so viel weniger merklich / weil der Umfang gar zu groß ist. Solte aber der Kranz aussen herum gehen / so machet man die Sparrenköpffe gleich / wie gewöhnlich / wenn schon die Blumenfelder fornem heraus etwas breiter und also nicht genau viereckicht werden. Was die Austheilung der Sparrenköpffe anbelanget / nach welcher sie gleich weit voneinander stehen / und allezeit einer mitten über der Säule zutreffen soll / hat eben der Baumeister / der sie an der Kirche der Sorbonne ganz richtig ausgetheilet hat / solches an der Prediger-Kirche gar nicht in acht genommen / indem daselbst die Sparrenköpffe nicht allein über der Säule nicht zutreffen / sondern auch ungleich weit voneinander stehen.

A Der Keyl.

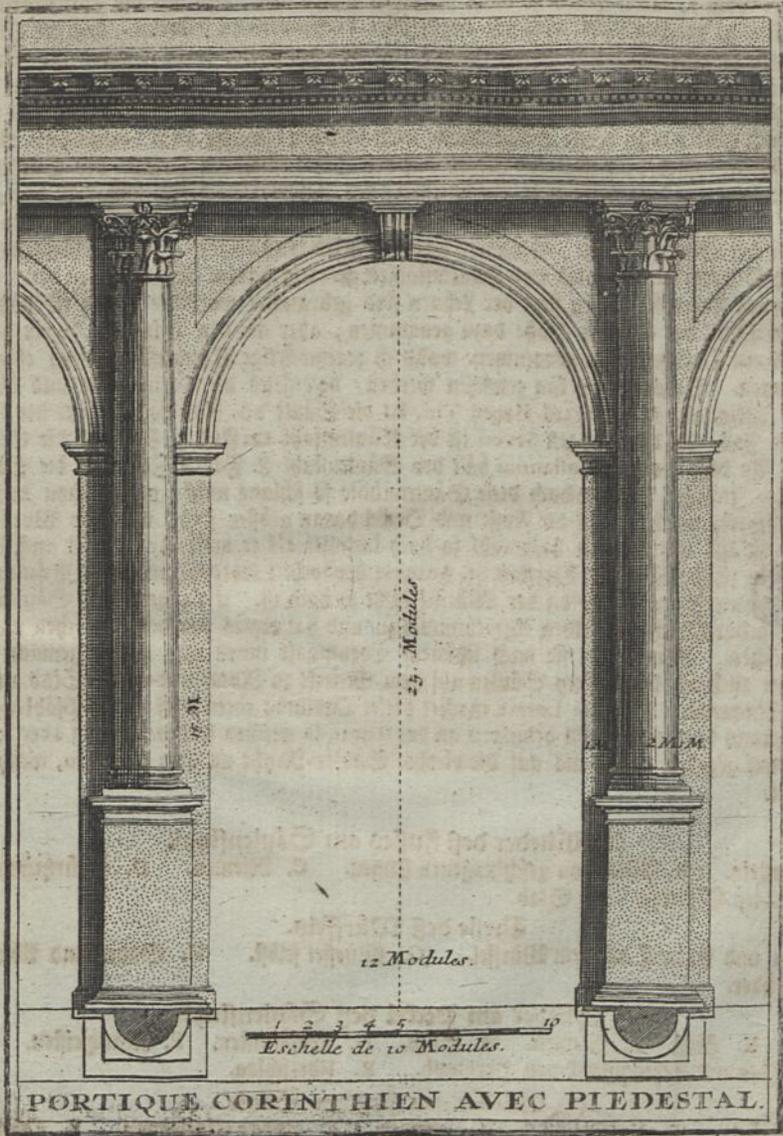
- | | |
|-------------|--------------|
| 1. Rollen | } des Keyls. |
| 2. Kröhnung | |



Tab. 28.

Corinthische Bogenstellung mit Säulenstüben.

Mit Säulenstüben werden die Corinthische Bogenlauben also gemacht. Die gegebene Höhe theilet man in 32. gleiche Theile / davon einer den Modul giebet / der Bogen hat im Lichten die Weite von 12. und die Höhe von 25. Mod. und obschon die Höhe mehr als doppelt gegen die Weite ist / steht solches doch ganz gut an dieser Ordnung / daran alles leichter und lustiger aussehen muß / als an denen anderen. Die Pfeiler / wie aus der Figur zu ersehen / werden 4. Mod. breit. In dieser Ordnung überschreitet Vignola die gemeine Regel der Ordnung / nach welcher die Bögen noch einmahl so hoch als weit seyn sollen / welches er doch gar geschicklich gethan / so wohl um das Gebäude zarter zu machen als auch wenigern Raum unter dem Architrav zu lassen / und zu dem Ende den Schlussstein auch müsslich zu machen. Denn es ist wohl zu beobachten / daß wenn der Schwibbogen weit unter dem Architrav ist / wo eben weiter nichts von einer Ordnung oder Verzierung ist als der bloße Bogen / man keinen Kragstein zum Keyl oder Schlussstein nehmen soll / sondern viel mehr ein Larven-Gesichte und dergleichen / weil diese nicht zum Tragen gehören ; und muß Scammozzi Art vermieden werden / welcher einen rechten Schlussstein und über diesen erst eine Masque machet / welches gar unangenehm heraus kommet. Es müssen die Schlusssteine eben nicht gar zu weit springen und ihre Breite einen Modul betragen / ihre Seiten aber aus dem Centro des Bogens gezogen werden. Man kan erkennen wie übel ein gar so hervorspringender Keyl stehet / wenn man die über den Bögen der St. Peters-Kirche und diejenigen zusammen vergleicht / welche über denen Sieges-Bögen Titi und Septimii Severi stehen / welche über das / daß sie sehr weit hervorstehen / noch große und fast frey stehende Bilder auf sich haben / als einer das Bildnuß der triumphirenden Stadt Rom / der andere das Bild des Kayfers. Die heutigen Baumeister haben dieses mit gutem Judicio vermieden. Weil man Vignola Schlussstein nach der Seite nicht sehen kan / muß man daraus judiciren / indem er an dem Architrav ohne Schattierung anstößet / daß er so weit als der Stamm der Säule / oder als der Unterstreiffen des Unterbalckens heraus gehe / welches fast so weit käme in Ansehung seiner Höhe und Breite. Es haben Mich. Angelo seine / an den Dorischen Bogenstellungen des Palazzo Farnese , schon so viel Vorsprung / die doch nicht so weit heraus gehen. Ich kan hier nicht vorbegehen von einer allzugroßen Freyheit zu reden / die sich einige jekiger Zeit genommen / wenn sie den Borten und Unterbalcken über zwey bis vier Säulen verkropffet / und doch den Kranz / um ein Geländer daran zu setzen / haben gleich durchgehen lassen / den sie hernach mit 2. bis 4. Kragsteinen an der Seite untersützen. Es kommen diese Stein-Klumpen dem Gesichte recht unerträglich vor. Man kan die üble Aussicht dieser Wercke an der grossen Pforten des Palais Royal sehen.



Tab. 20.

Säulenstuhl und Fuß der Corinthischen Ordnung.

Menn der Säulenstuhl hier wie bey den vorhergehenden Ordnungen den dritten Theil der Säulen Höhe haben solte/ bekame er 6. und zwey Drittheil Mod. Höhe; man kan ihm aber wohl 7. Mod. geben/ so wohl denselben geschlancker / und vor die Zärtlichkeit seiner Säule geschickter zu machen / als auch die angenehme Proportion zu erhalten / daß die Höhe des Würffels doppelt so groß als dessen Breite komme/ wie aus der Figur wohl zu sehen ist. Von dem Fuß und Deckel will ich nichts melden/ indem deren Maase in der Skizur genugsam angedeutet sind.

Die meisten Baumeister/ die sonst des Vignola als eines grossen Meisters Ordnungen nachgehen/ können doch seine gar zu grosse Säulenstühle nicht billigen/ welche auch Scamozzi nicht leyden kan. Indessen kommet die General-Regel/ daß der Säulenstuhl ein Drittheil der Säulen Höhe haben soll/ von Vitruvio her/ wenn er in Beschreibung der Schaupläze haben will/ daß der Säulenstuhl zu seiner Höhe den zwölfften Theil des Durchmessers der Orchestre haben soll / dessen dritter Theil die Höhe der Säulen gebet. Hingegen sind die Alten sonst anders hiermit verfahren/ welche diesen Unterscheid unter Postementen und Säulenstühlen gemacht haben. Wenn sie an denen Schaupläzen über denen Bogenstellungen statt der Lehnen sind gebraucht worden/ haben sie nicht mehr als den vierten Theil der Säulen Höhe dazu genommen; aber an den Triumph-Bogen haben sie wohl mehr als ein Drittheil dazu genommen/ wodurch gegenwärtige Säulenstühle noch einen Vor- spruch bekommen. Solches nun kan erwiesen werden / betreffend die Corinthische und Römische Ordnung der Alten/ aus dem Sieges-Bogen Tiri, da die Säule 20. Fuß hoch ist und der Säulenstuhl 8. Fuß 1. Zoll. An dem Bogen Severi ist der Säulenstuhl 12. Fuß 3. Zoll und die Säule 27. Fuß 1. Zoll. An dem Bogen Constantini hält der Säulenstuhl 8. Fuß 1. Zoll und die Säule 26. Fuß 10. Zoll. Indessen scheinen doch diese Säulenstühle so schlang nicht / ob sie schon noch höher sind als die Vignola macht/ weil die Füße und Deckel daran grösser sind / und der Würffel demnach nicht mehr als ein und ein halbmahl so hoch kommet als er breit ist / welches auch bey dem Triumph Bogen zu Paris in der Vorstadt St. Antoine beobachtet worden/ an denen Säulenstühlen so an der schmahlen Seite stehen/ da der Würfel nicht so hoch ist. Belangend den Säulenfuß dieser Ordnung/ gehöret solcher derselben eigenthümlich zu/ und hat etwas von dem Ionischen und etwas von dem Attischen. Man findet sie nach schönem Ebenmaase innen und aussen gemacht an dem Pantheon, wie auch an denen drey Säulen auf dem Markt zu Rom/ mit einem Stab unter dem Saum des Stammes. Phil. de Lorme machet dieser Ordnung einen Fuß mit 3. Pfählen/ welcher wunderbarlich heraus kommet/ er will denselben an der Rotunda gesehen haben/ er mag aber so genaue Achtung darauf gegeben haben als auf die vierde Säulen-Reihe an dem Colosseo, welche er vor Römisch hält.

(1) Glieder des Fußes am Säulenstuhl:

- A. Grundstein. B. Pfuhl von geschlungenen Zügen. C. Riemen. D. Stärksrinne mit gekerbten Blättern. E. Stab.

Theile des Würffels.

- F. Saum und Anlauff an dem Würffel. G. Würffel selbst. H. Saum und Abtauff oben drüber.

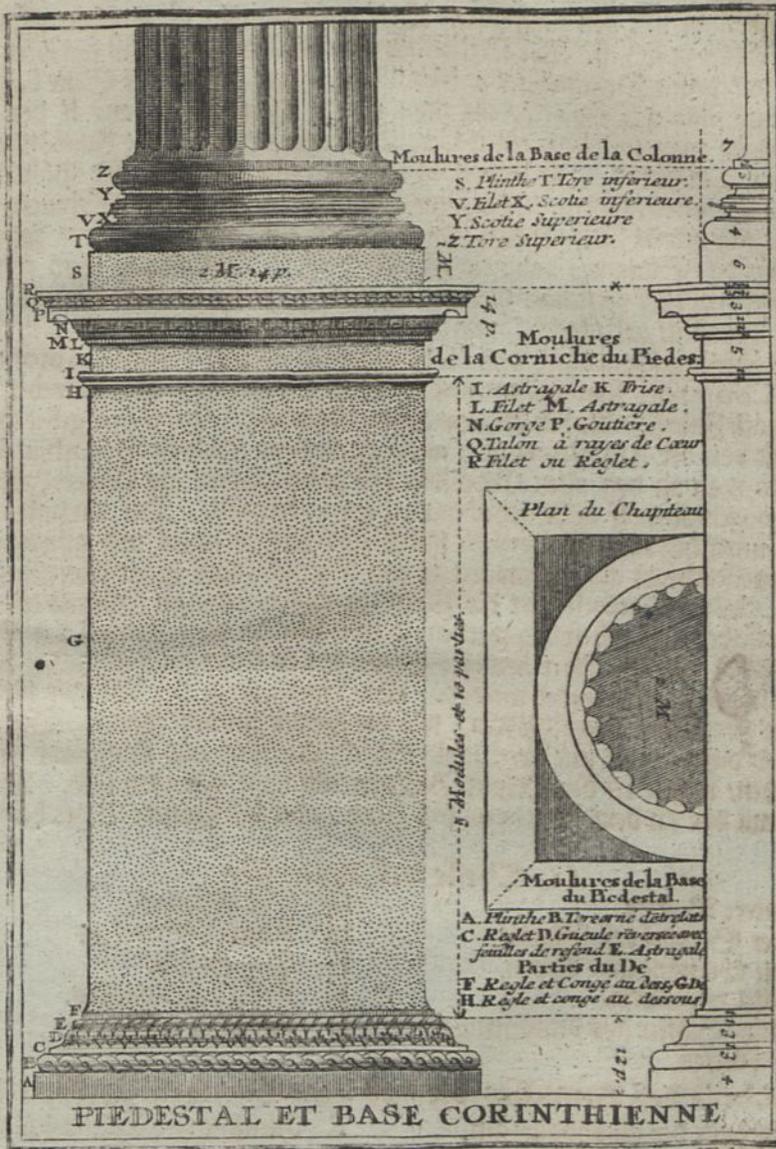
(2) Glieder am Deckel des Säulenstuhls.

- I. Stab. K. Hals. L. Riemen. M. Stab. N. Kropfleisten. P. Kranzleisten. Q. Kehl- leisten mit Schnitzwerck von Hertlaub. R. Überschlag.

(3) Glieder am Fuß der Säule.

- S. Die Tafel. T. Unterpfuhl. V. Riemen. X. Untere Einziehung. Y. Obere Einziehung. Z. Der obere Pfuhl.

Grund:



Grund- und Aufriß des Corinthischen Knauffes.

Menn man nur den beygesetzten Abriß ansehen will / ist es schon genug alle Maasse zu wissen. Die Breite des Grundrisses findet man durch ein Quadrat, dessen Durchmesser 4. Mod. hält. Auf dessen eine Seite beschreibet man ein gleichseitiges Drey-eck / als man in der Figur siehet / aus R der Spitze desselben reisset man mit R 4 einen Circul-Bogen / welcher die Aushöhlung der Platte zu machen dienet. In dem Profil findet man die Höhe der Blätter / der Platte / der Schneckenstengel. Die Ausladung der Blätter und Schnecken findet man durch eine gerade Linie / welche von der äußersten Ecke der Platte mitten auf den Rincken des Stammes hinunter gezogen wird. Das übrige wird man alles leichtlich aus dem Riß verstehen / wenn man nur ein wenig nachdenken will.

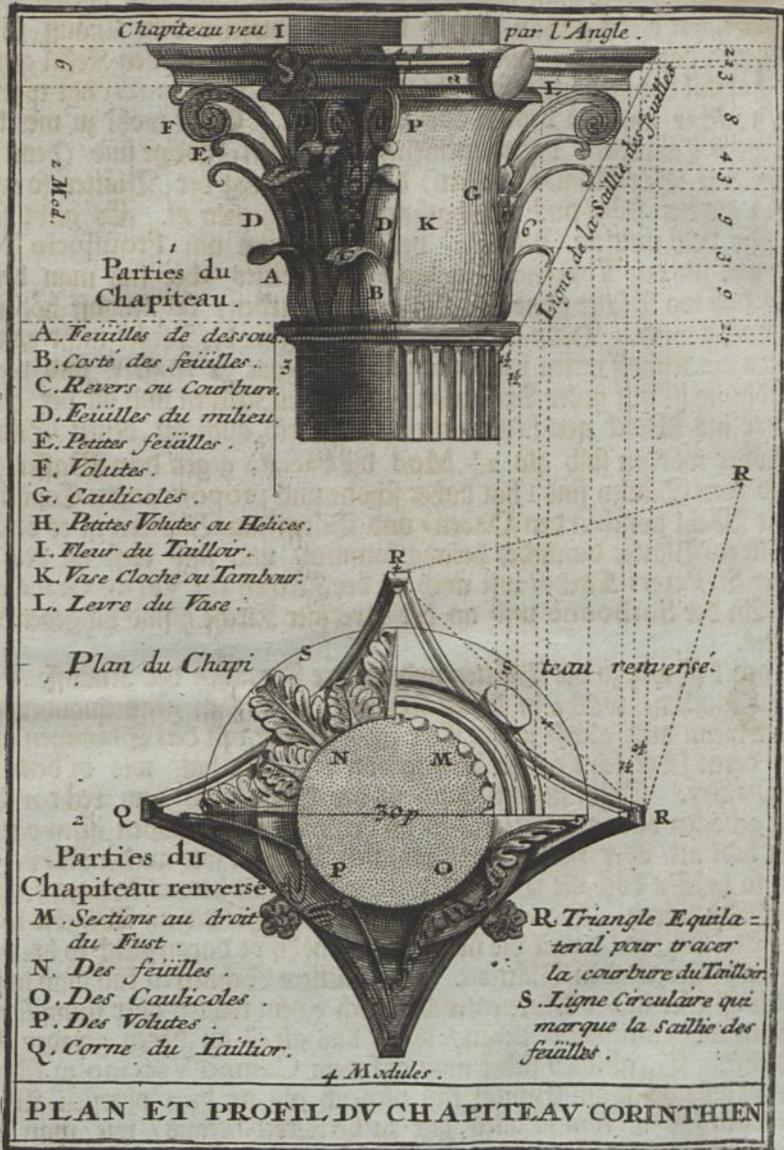
Der Knauff ist zu Unterscheidung der Ordnungen eines der vornehmsten Stücke / daher man kühnlich sagen darff / daß die Ordnungen an den Tempeln Antonini und Faustinae Corinthisch seyn / ohnerachtet der Säulenfuß Attisch ist / und weder Sparrenköpffe noch Zahnschnitte sich an dem Kranz befinden. Vitruvius gehet in diesem Stück weit von der Antiquität ab / wenn er an seine Knauffe Bärenklau-Blätter machet / da man an den alten Gebäuden fast nichts anders als Oliven-Laub findet / und den ganzen Knauff nicht höher machet als 2. Modul. Die Knauffe / welche man noch unter den alten Ruderibus findet / sind nach so guten und genauen Maassen nicht ausgearbeitet als gegenwärtiger von Vignola, doch ist der Unterscheid kaum merklich. Was Vitruvii Art die Platte zu reissen belanget / scheint es / daß die Hörner derselben dadurch spitzig werden / dergleichen an dem Tempel der Vesta zu Rom gefunden werden. Aber heutiges Tages hat es keiner nachgemachet / kan auch mit Recht nicht nachgemachet werden. Die Austheilung der Blätter betreffend / sind selbige fünfmal eingesnitten / wie die Finger an der Hand. Die Lorbeer-Zweige sind diejenige / so nur dreymahl eingeschnitten sind und fünfmal gespaltene Lippen haben / welche an den Oliven-Blättern eilffmal gespalten sind. Die Höhe haben sie mit den an dem Pantheon fast gleich / aber diß grössere Blatt hat eine gar starcke

(1) Theile des Knauffes.

- | | |
|-----------------------------------|------------------------|
| A Untere Blätter. | G Der Stengel. |
| B Der Stengel des Blattes. | H Kleine Schnecken. |
| C Die überhangende Lippen. | I Die Blume. |
| D Mittlere Blätter. | K Kessel des Knauffes. |
| E Kleine Blätter aus dem Stengel. | L Lippe des Kessels. |
| F Schnecken. | |

(2) Theile des Knauffes die aus dem Grundriß zu sehen sind.

- | | |
|-------------------------------|--|
| M Abschnitt der Aushöhlungen. | R Gleichseitiger Triangel so den Mittelpunct zu Ausschweifung der Platte giebet. |
| N Die Blätter. | |
| O Die Stengel. | S Circul-Riß / welcher den Sprung der grossen Blätter bemercket. |
| P Die Schnecken. | |
| Q Horn der Platte. | |



Tal. 31.

starcke Ausladung / wie man aus dem Capital sehen kan / das vorwärts gerissen ist. Vignola hat dieses gethan um ein lustigers Aussehen dem Knauff zu gewinnen / hingegen hat Palladio seine Blätter gar zu genau an den Kessel gezwängt / und das Capital dadurch gleichsam schwer gemacht. Scamozzi hat es am besten gemacht / welcher zwischen beyden das Mittel hält. Es ist wohl zu merken / daß an denen alten Capitalen / daran meistentheils Oliven-Zweige sind / (denn es giebt gar wenige mit Bärenklau-Blättern) die Ausheilung der Blätter so wohl der Ausladung als der Höhe nach durchgehends unterschieden ist. Es giebt forne an Pfeilern gar drey mittlere Blätter / dergleichen man am Frotispicio Neronis sehen kan und an den Thermis Diocletianis. Dieses aber kan man den Alten nachthun / daß wo Pfeiler ohne Säulen gestellet werden / der Knauff höher als $2\frac{1}{2}$ Mod. gemacht wird. Denn in solchem Fall werden die Pfeiler nicht verdünnet / fällt daher der Knauff unten sehr breit und wird gar zu massiv und viereckicht. Diese Erhöhung ist mit guter Art an denen schönsten Kirchen und an der Vorwand des Louvre ins Werck gerichtet worden / wodurch auch an denen Säulen die Knauffe höher worden sind als $2\frac{1}{2}$ Mod. die Faciata gegen dem Wasser / (da nur Pfeiler und keine Säulen sind) hat daher schöne und proportionirte Capitale. Betlangend die Wahl zwischen den Oliven- und Bärenklau-Blättern ist es ohnstreitig / daß die Oliven-Blätter deutlicher heraus kommen / und sind diese an den grossen Säulen der St. Peters-Kirche / wie auch an der Kirchen du Val de Grace gemacht worden. An der Sorbonne und an der Prediger Kirche / sind hingegen Bärenklau-Blätter.

Es gehet schwer zu die Blätter und andere Zierathen der Knauffe an denen Pilastern zu machen / welche in denen Winkeln gleichsam gegeneinander gefalset stehen / oder wenn auch gleich in der Ecke zwey Pfeiler mit den Stämmen aneinander stossen / deren jeder seine ganze Breite von 2. Mod. hat / wie in dem grossen Saal zu Clagny. Denn sie seyn gleich in der Mitte nach dem rechten Winkel zusammen gebogen oder gefalset / wie es an den meisten Gebäuden ist / wo man sich solcher Art bedienet / oder nach einem stumpffen Winkel wie an der Kuppel du Val de Grace, so müssen doch die Blätter im Winkel allzeit heraus kommen / als wenn sie nicht gefalset wären. Deswegen muß man diese Blätter im Winkel breiter an beyden Hefften machen / damit die übergeschlagene Lippe daran gleich so breit werden könne / als an denen geraden Blättern. Die mittlere Schnecken kan man in solchem Fall / da die Pfeiler in der Mitte entweder nach einem rechten oder stumpffen Winkel gebrochen wohl ineinander ziehen / wenn das gleich an denen geraden Pfeilern nicht geschiehet. Dergleichen siehet man auf dem Campo Vaccino zu Rom.

Das oberste Theil am Capital kan nirgend als an dem obersten Wulst geschnitzet werden / sonst kommt alles gar zu verwirret heraus / wie man an dem Profil von den Thermis Diocletianis sehen kan / welche Freard mit in seine Parallele gebracht.

Es ist noch übrig von den Aushölungen am Stamme zu reden / welche die Falten der Röcke vorbilden / sie müssen in grösserer Anzahl an den Stämmen der
arten

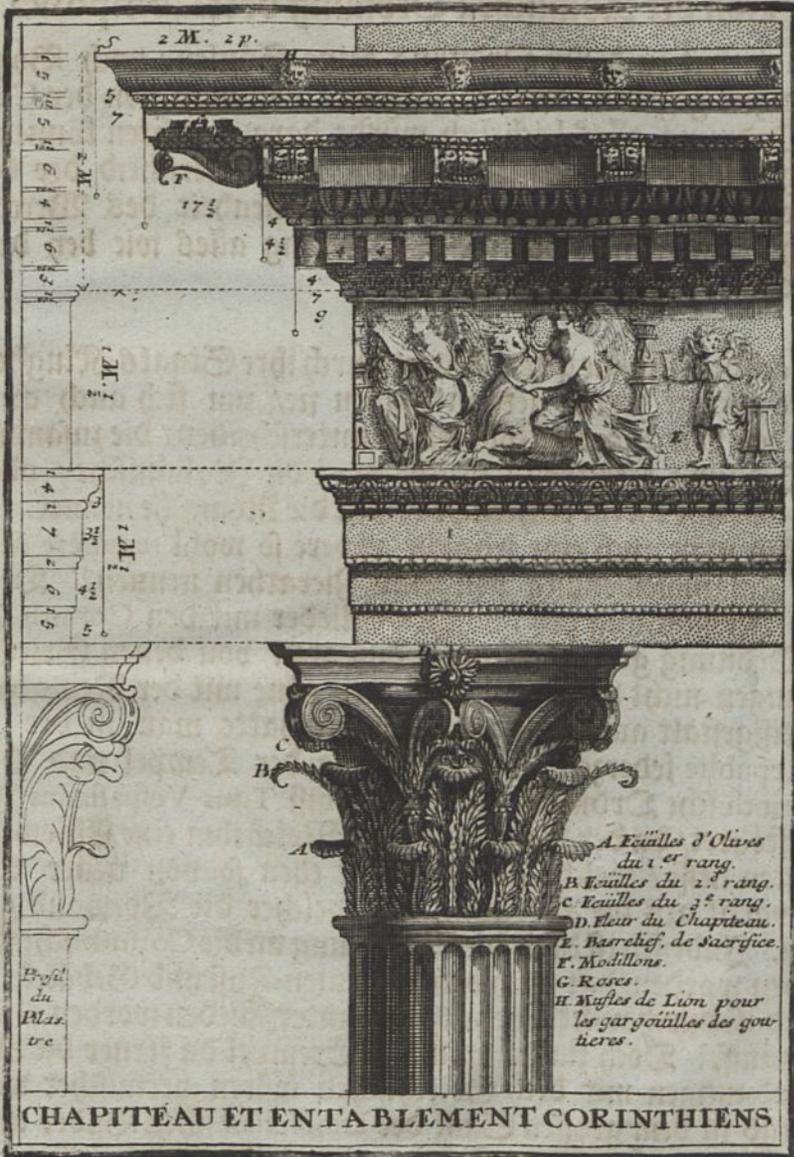
zarten Ordnungen als an den starcken gemacht werden. Derowegen sollen an den härtesten Ordnungen 24. bis 30. seyn/ wie man wohl an etlichen a ten siehet; die Pfeiler müssen auf jeder Seite 7. haben. Denn wie der Durchmesser gegen den Umkreis bey nahe ist wie 7. gegen 22. also kan der Pfeiler/ der so breit ist als der Durchmesser der Säule 7. Aushöhlungen haben und sich verhalten wie 7. zu 24. Also ist diese Zahl (unter welche man nicht kommen darff/ wie man wohl an etlichen aber wenig geachteten Säulen zu sehen bekommet) viel geschickter als 9. wodurch die Aushöhlungen der Pfeiler viel enger werden als an den Säulen. Es ist auch gut an denen Ecken der Pfeiler/ wo die Breite neben den Aushöhlungen sie nicht starck genug machen/ runde Stäbe in die Aushöhlung zu setzen/ wie an dem Pantheon zu sehen. Die Tieffe der Aushöhlung giebt ein Circul-Stücke zu dem das Centrum auf der Circumferenz der Säule muß genommen werden/ und nicht auf der geraden Linie/ welche von einer Ecke der Aushöhlung bis an das andere gezogen wird. Man kan dieses an den innern Säulen des Pantheon sehen/ welche tieff genug seyn/ ohnerachtet sie keinen halben Circul ausmachen. Man findet unterschiedliche Schnitz-Wercke/ mit denen man die Aushöhlungen zu zieren pfleget/ als Rohr-Stäbe aus denen Lorbeer-Laub oder Epheu hervor wächst/ die Rohr-Stäbe gehen hinauf bis an den dritten Theil des Stammes. Man findet auch volle Stäbe und die oben an denen Enden rund gemacht sind / welche entweder den dritten Theil oder auch wohl die ganze Aushöhlung einnehmen. Man solte diese Zierathen/ welche dienen sollen das Untertheil der Säule zu verstärken/ nirgend machen/ als wo die Säulen auf dem Boden stehen/ da Gefahr ist/ daß die Ecken der Aushöhlungen möchten zustossen werden.

Das Capital und Gebälcke der Corinthischen Ordnung.

Dieses Gebälcke ist von unterschiedlichen Dertern in Rom zusammen gebracht meistens aber von dem Pantheon und den 3. Säulen / welche auf dem Römischen Markte stehen. Ich habe daran die vornehmsten Theile mit einander verglichen und eine Regel daraus gezogen / welche der Antiquität ganz gemäß ist. Ich bekomme aus selbiger eine solche Ebenmaß / daß allzeit ein Sparren-Kopff mitten über der Säule zu stehen kommet / und die Eyer im Wulste / die Zahnschnitte / die Züge an den Kehleisten und die Schnüre an allen den Stäben übereinander zusagen / wie in der Figur zu sehen ist. Das übrige zeigen die Zahlen des Moduls und der Particulen an und dienen statt einer weitläufftigen Erklärung. Der Modul ist wie oben gemeldet in 18. Theile getheilet.

Die besten Baumeister sind der Meynung / daß die Höhe des Gebälckes in der Proportion abnehmen müsse nachdem die Säulen schwächer und schlancker sind / weil sie weniger geschickt sind eine grosse Last zu tragen. Also müste / wenn das Dorische Gebälcke den vierdten Theil der Säule hat / nur der fünffte zu dem Corinthischen kommen und die Ionische Ordnung müste zwischen beyden eine mittel proportionirliche Höhe haben. Doch wird die Höhe / die hier der Autor setzt / als welche von den zwey besten Beyspielen und die durchgehends gelobt werden / aus der Antiquität hergenommen worden / billich allen Regeln der Autorum und allen anderen Beyspielen vorgezogen. Der Unterbalcken und Borten sind gleicher Höhe ohnerachtet der letzte mit Schnitzwerck gezieret ist. An dem Kranz ist merckwürdig / daß da zugleich Sparren-Köpffe und Zahnschnitte sind / wider vieler Baumeister ja Vitruvii selbst eigne Meynung / welcher behaupten will / daß diese beyde Zierathen sich gar nicht zusammen reimen / welches ganz wider die Bemunft wäre die Zahnschnitte / welche gleichsam Latten vorbilden / unter die Sparren-Köpffe zu setzen / als welche die Dach-Sparren vorstellen. Dem ohnerachtet findet man sie doch beyssammen an dem Templo Jovis Statoris auf dem Markte zu Rom ; an dem Templo Pacis, am Templo Jovis Tonantis, an dem Platz des Nervæ, an dem Siegs-Bogen Constantini und an sehr viel heutigen Gebäuden / und solte ja eine Ursache seyn / warum man die Zahnschnitte hinweg nehme / so müste es seyn / wenn viel Schnitzwerck an dem Kranz ist / um die Verwirrung zu vermeyden / wie man gethan hat an dem Portal des Louvre.

- A. Oehlzweig-Blätter. B. Die andere. C. Die dritte Kehn.
 D. Blume. E. Halb-erhaben Schnitzwerck von Opferung.
 F. Sparren-Köpffe. G. Einsetz-Rosen. H. Löwen-Köpffe vor die Träume.

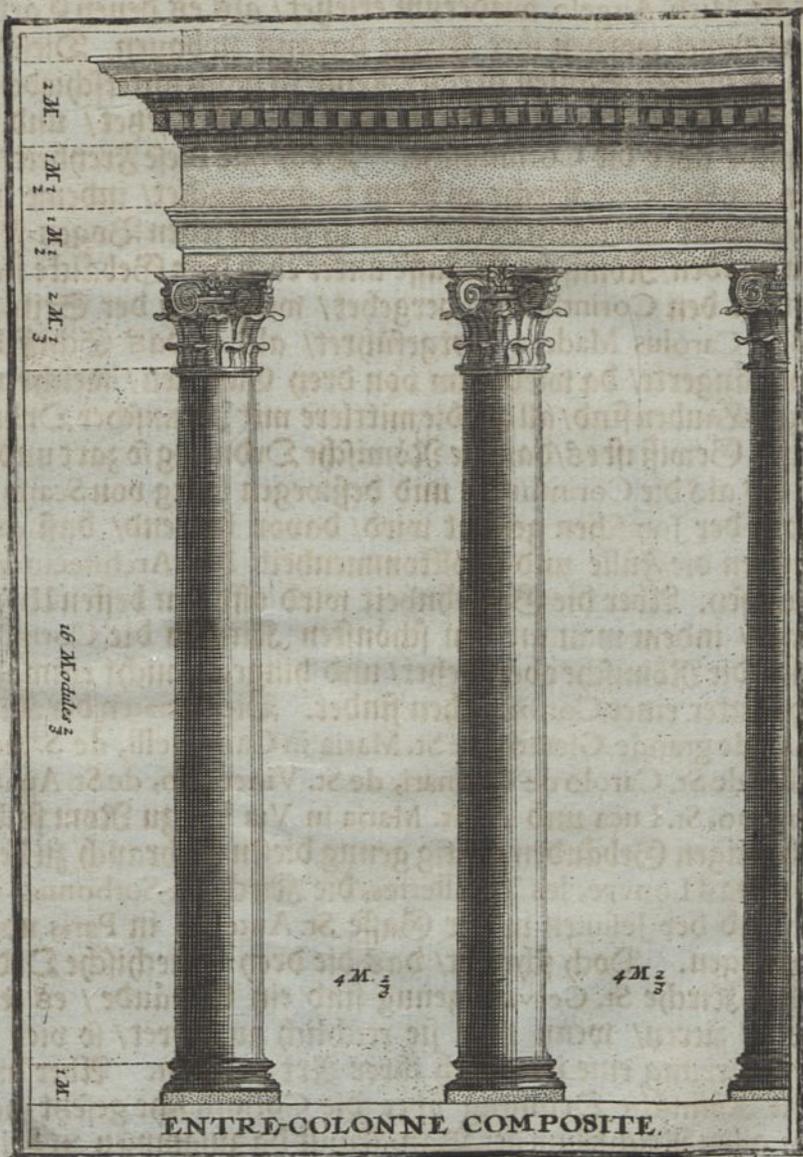


Von der Römischen Ordnung oder Composita.

Vignola hat zu dieser Ordnung keine Säulen- noch Bogenstellungen gegeben / weil er glaubte / daß man von der Corinthischen Ordnung alles leichtlich würde darauf richten können / und hat sich deswegen vergnüget / allein den Unterscheid der Glieder zu zeigen. Dennoch habe zur Vollkommenheit des Wercks vor dienlich erachtet auch bey dieser Ordnung alles wie bey den vorhergehenden völlig auszuführen

Nachdem sich die alten Römer durch ihre Staats- Klugheit und tapffere Kriege hervor gethan / haben sie / um sich auch an ihren Gebäuden von andern Völkern zu unterscheiden / die zusammen gesetzte Ordnung erfunden / welche man die Italiänische / oder wie Scamozzi mit ihrem rechten Nahmen die Römische nennet. Composita kan man auch eine jedwede andere so wohl reguliere als irreguliere Zusammensetzung von Bau Zierathen nennen. Doch zeigt die Vermischung der Jonischen Glieder mit den Corinthischen in dieser Ordnung genugsam an / daß man von denen Griechischen Ordnungen nicht hat abgehen können ohne mit der Neuigkeit auch eine Mißgestalt aufzubringen. Sonst hatte man in der Römischen Republic jederzeit zu Auszierung der Tempel und Palläste die Corinthische Ordnung gebraucht / bis Titus Vespasianus Jerusalem zerstöhret / da der Rath und das Volk ihm eine Ehren-Pforte aufrichten ließe / welche an sich selbst eben so von neuer Art gebauet ward / als die Ordnung mit welcher die Vorwand gezieret worden. Indessen ist doch diese Ordnung an die Corinthische Maasse gebunden worden / hat auch deren Säulen-Fuß und Gebälcke behalten / und ist durch nichts mehr davon unterschieden worden als durch den Knauff. Doch findet man kein Exempel da ferner die Lateinische Ordnungen mit den Griechischen wären vermischet worden. Doch sind in dem grossen Saal der Diocletianischen Bäder unter 8. grossen Marmorsteinernen Säulen / deren ihr Durchmesser 4. Fuß / 4. Zoll / vier Corinthische und vier Römische / welche alleine von den Capitälern von einander unterschieden sind.

Weil



Weil die Römische Knäuffe an diesem Gebäude verdorben worden/ hat sie Mich. Angelo wiederum ersetzt/ als es denen Carthäusern eingeraumet worden ihre Kirche daraus zu bauen. Diese Vermischung zweyerley Säulen in einer Reihē ist ganz unterschieden von dem heutigen Gebrauch/ da man sie über einander setzt/ und zwar die Römische über die Corinthische. Doch hat diese Freyheit Mich. Angelo in der St. Peters Kirche zu Rom nachgemachet/ indeme in der mittlern Capelle von denen dreyen/ die in einem jeden Bogen-Flügel gefunden werden/ Römische Knäuffe unter eben dem Gebälcke stehen/ welches über den Corinthischen hergeheth/ welche an der Seite sind. Dieses hat Carolus Madern fortgeföhret/ als er das Schiff dieser Kirche verlängerte/ da wiederum von drey Capellen/ welche unter den Bogen-Lauben sind/ allzeit die mittlere mit Römischer Ordnung gezieret ist. Gewiß ist es/ daß die Römische Ordnung so zart und zierlich nicht ist/ als die Corinthische und deswegen billig von Scamozzi gleich nach der Ionischen gesetzt wird/ davor haltend/ daß an der Corinthischen die Fülle und Vollkommenheit der Architectonischen Schönheit sey. Aber die Gewohnheit wird oft den besten Ursachen vorgezogen/ indem man an den schönsten Kirchen die Corinthische unten und die Römische oben siehet/ und hingegen nicht einmahl die Römische unter einer Corinthischen findet. Die Faciäten der Kirchen St. Ignatii, de grande Giesu, de St. Maria in Campitelli, de S. Andrea de la Valle, de St. Carolo de Catinari, de St. Vincentio, de St. Anastasio, de St. Martino, St. Luca und de St. Maria in Via lata zu Rom sind unter den heutigen Gebäuden gültig genug diesen Gebrauch zu bestätigen/ wozu das Louvre, les Thuilleries, die Kirch der Sorbonne, di Val de Grace und der Jesuiten in der Gasse St. Antoine in Paris noch etwas beytragen. Doch scheint/ daß die drey Griechische Ordnungen an der Kirche St. Gervasi genug sind ein Gebäude/ es sey wie es wolle zu zieren/ wenn man sie reichlich auszieret/ so viel sie es ohne Verwirrung eine jede nach ihrer Art zulassen. Aber diejenige die die Römische Ordnung über die Corinthische gesetzt haben/ meynten allen Reichthum der Bau-Kunst da zusammen zu bringen. Denn wenn sie außer und innerhalb der Kirche die Corinthische Ordnung gebrauchet haben/ und nur die Faciata zu vollführen ist/ so

so kan nichts mehr übrig seyn die Zierathen in vollem Maaß anzubringen / als daß man entweder die Corinthische Ordnung mit der Römischen übersäule / oder jene wiederhole / wie an der Jesuiten-Kirche zu Paris in der Gasse St. Antoine geschehen / welche doch mit allen ihren Zierathen der Kirche St. Gervasi nachstehen muß. Die besten Modelle der Römischen Ordnung aus der Antiquität sind die Siegesbögen Titi und Set. Severi mit denen der Tempel des Bachi und der Goldschmied-Bogen in diesem Stück nicht wohl in Vergleichung kommen dürfen.

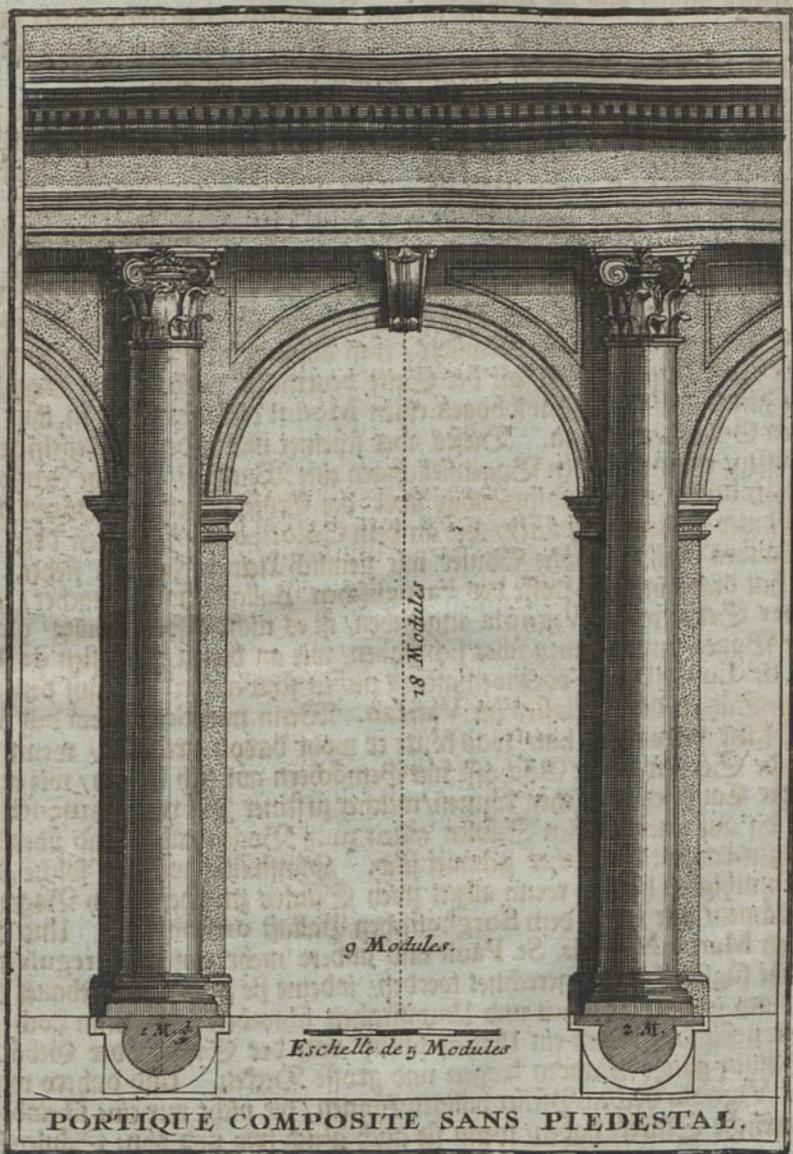
Unser Baumeister hat gegenwärtige seine Compositam an der Kirche del Giesu grande zu Rom ins Werk gerichtet / woraus man von deren Verhältnüssen und von dem Aussehen ihrer Profile urtheilen kan. Vitruvius, der ganz mit Recht behauptet / daß man die Pracht der Architectur nicht höher bringen könne / als sie an der Corinthia ist / giebt allein dieser ihre Verhältnisse zu denen Ordnungen an / die man Zusammengesetzte nennen kan / daher diese Compositiones von derselben allein dem Knauff nach unterschieden sind / welche auf den Corinthischen Stamm gesetzt werden können. Er hat noch keine Kundschaft gehabt von dem Bogen Titi, welcher erst nach seinem Tode aufgerichtet worden. Palladio machet die Corinthische niedriger als die gepriesene Exempel der Antiquität sind / um die Römische so dann höher zu bekommen. Vignola aber hat der Antiquität nachgefolget so viel ihm möglich gewesen / hat auch die Verhältnuß der Corinthischen bey der Römischen behalten / mit Vitruvio in der Meynung stehende / daß der Knauff die meiste Veränderung verursache. Wenn gleich das Gebälcke auch in etwas eine andere Gestalt hat / sind doch die Maaße der Corinthischen dabey geblieben. In dieser Ordnung hat man auf die Theilung der Zahnschnitte noch genauer zu sehen als in der Jonica, weil das Band / daran sie ausgeschnitten werden / grösser ist. Es muß wie an dem Bogen Severi allezeit ein Zahnschnitt mitten über der Säule zutreffen. Die hierzu gehörige Proportionen sind aus dem Verfolg der beystehenden Figuren zu ersehen.

Die Römische Bogenstellung ohne Säulenstühle.

Nachdem von den Corinthischen Bogenstellungen bereits gehandelt worden/ welche die Maaße der gegenwärtigen schon in sich enthalten/ scheint das von diesen nichts mehr zu melden übrig sey. Dennoch habe vor nöthig gehalten hier noch etwas von den Arcaden insgemein zu sagen.

Wenn man Arcaden übereinander setzet ereignet sich die größte Schwierigkeit in dem/ daß sie an den obern Reihen allzeit Fehler bekommen/ wenn die unterste recht ausgetheilet ist. Zum Exempel wenn die unterste Dorisch ist/ und die dritte ist Corinthisch/ so werden dieser Säulen-Weiten grösser/ da doch nothwendig Säulen und Pfeiler übereinander senkrecht zutreffen müssen. Man kan ihm zwar durch eine Freyheit helfen/ die man an alten Gebäuden nicht findet/ indem man die Gebälcke verkropffet/ und zwischen den Säulen einziehet/ daß es über den Bogen-Pfeiler gleich auff lieget. Wenn dieses so ist/ und ein Fronton über dem Gebälcke muß gemacht werden/ wird das dreyeckigte Feld im Fronton auch gebrochen/ so weit es über der Säule auflieget und der Rest dazwischen eingezogen bis über die Mauer. Die dicken Winkel über den Säulen dienen alsdenn den Sims des Frontons zu stützen. Man kan solches sehen an der Kirche St. Gervasi, an Val du Grace und verschiednen anderen Faciäten. Diese Manier ist noch eher zu dulden als eine gewisse andere/ die mit ganz irraisonabler Freyheit ist practiciret worden/ indem das Gebälcke nicht durchaus gehet/ sondern in der Mauer abbricht und der Bogen bis in den Ort erhoben wird/ da das Gebälcke durchgehen sollte. Denn es ist gar nicht wahrscheinlich daß ein Fenster oder andere Oeffnung höher hinauf gehen sollte als die Mauer-Latte oder der Haupt-Balcken lieget. Man findet auch dergleichen nicht als an ganz irregulären Gebäuden. An dem Capitolio zu Rom ist das mittlere grosse Fenster mit dem Ausladen oder kleinen Altan (wie unten in einem Riß zu sehen ist) von ganz wunderlicher Construction. Der Geschoß-Balcken lieget zwar hoch und oben dem grossen Corinthischen Gebälcke gleich; allein das Gebälcke/ so über den kleinen Säulen neben dem Fenster ist/ wird gebrochen und um die obere Verzierung oder Pfosten/ die bis an den Kranz reichen/ hinein. Aber der kleine Bogen an der Faciata der Kirche Maria in Via lata ist noch weniger zu billigen/ weil er gar oben in den Fronton hineingehet. Es giebt auch Arcaden mit doppelten Schwibbogen/ wie an denen Bogen-Fenstern an dem grossen Pavillons des Louvres in Paris, also daß die Zierathen/ so den Bogen umfassen $1\frac{1}{2}$ der Bogen-Weite haben/ wodurch sonderlich die kleinen Bogen ein schweres Aussehen bekommen. Ja es kommt auch an grossen Bögen lächerlich heraus/ wenn das Gebälcke um den Bogen/ wie ein Schwibbogen herum gehet. Man kan den Augenschein davon um eines gewissern Urtheils wegen an der unlängst gebauten Kirche de la Maria Egyptienne in der Gassen da la Juillienne zu Paris nehmen. Man findet auch daselbst Bogen/ da der Schwibbogen auf Kämpffern stehet/ welche mit Kragsteinen untersüzet sind und also nicht ruhet. Ich habe von diesen Mißbräuchen geredet/ damit sich andere so viel möglich davor hüten können.

Die

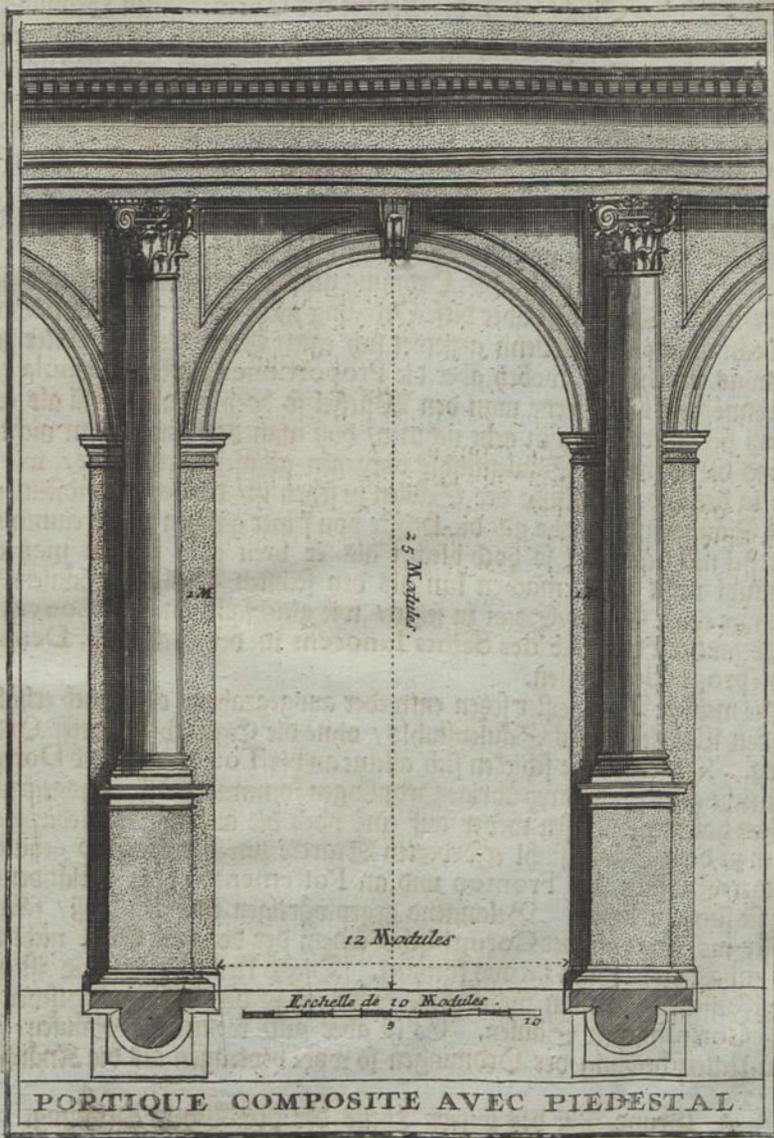


Tab. 34.

Die Römische Bogen-Stellung mit Säulen-Stühlen.

Diesen Discurs will ich antworten dem Scamozzi zu antworten / und zu erweisen / daß Vignola der Antiquität so wohl in der Austheilung seiner Bogen / als an der Dicke der Bogen-Pfeiler nachgegangen.

Scamozzi tadelt Vignola, daß er seine Bogen-oder Neben-Pfeiler zu schwach und zu schlancf gemacht habe / unerachtet sie 4. Mod. sonderlich bey der Römischen und Corinthischen Ordnung dicke sind. Man erachte nur / daß die Stärcke der Neben-Pfeiler sich nach der aufliegenden Last richten muß / so wird man gestehen müssen / daß sie hier starck genug sind / daß drey Ordnungen übereinander gesetzt werden mögen / indeme solcher Gestalt die untersten kurz genug werden und die oberen nichts als ihr Gebälcke zu tragen bekommen und etwan ein Geländer darüber. Stehen aber die Bogen auf dem Boden allein ohne übersäulet zu seyn / so haben sie ohne dem genugsame Bräute vorwärts / weil alsdenn die Stärcke meistens aus der Dicke des Neben-Pfeilers an der Seite beurtheilet wird. Die Regel welche Vignola giebt / daß der Schwibbogen einen Modul dicke seyn soll / ist ihm fast mit allen alten Gebäuden gemein. Dieses aber scheint mir wider die Regeln der Stärcke zu lauffen / wenn über den Bogenstellungen eine Wand ist / welche Fenster / Oeffnungen hat / denn da muß nothwendig über die Eröffnungen der Bogen oben ein Stück Mauer zu stehen kommen / wie an dem Colosseo, da über den drey Keyhen Bogen-Lauben noch eine hohe Mauer mit ziemlich kleinen Fenstern stehet. Mich. Angelo hat dieses in dem Hoffe des Karnelischen Pallasts nachgemachet / aber an der Tyber-Seite / welche Vignola angegeben / ist es nicht also. Billig / glaube ich / solten die Bogen nur Altanen über sich haben / wie an denen Pallästen de Thuilleries und de Luxenbourg oder wenigstens nichts schwerers wie auf den Logien oder Vor-Säulen des Pallastes im Vatican. Wenn nun Scamozzi des Vignola Neben-Pfeiler verworffen hat / was könnte er wohl davon urtheilen / wenn einzelne frey stehende Säulen ganze Geschosse mit Gemächern auf sich tragen / wie er an dem Pallast der Sankteley hat sehen können / welcher zu seiner Zeit von Bramante gebauet worden / da auf einer einzelnen Säulen allzeit zwey Bogen ruhen und über den andern Bogen-Lauben Gemächer gebauet sind. Ohnstreitig würden solche Arcaden mehr Anmuthigkeit haben / wenn allzeit zwey Säulen zwischen zwey Bogen unterzusehen kämen / wie es an dem Borghetischen Pallast ordiniret ist. Und ob gleich die Kirchen Mariae Majoris, St. Pauli und andere mehr unter die regulären Gebäude nicht füglich können gerechnet werden / indeme sie zu der Zeit gebauet worden / da alles noch in der Wildheit und Unwissenheit schwebete; kan man doch aus der Zeit die sie gestanden haben ein Urtheil fällen / von der Stärcke der Gebäude / da einzele Säulen ganze Mauern tragen und grosse Decken. Und daher wird man desto eher Vignola Neben-Pfeiler billigen können / die nicht nur eine scheinbare / sondern würckliche Stärcke haben / wenn sie auch gleich frey und ohne Säulen stünden.



Tab. 35.

Der Säulen-Stuhl und Fuß der Römischen Ordnung.

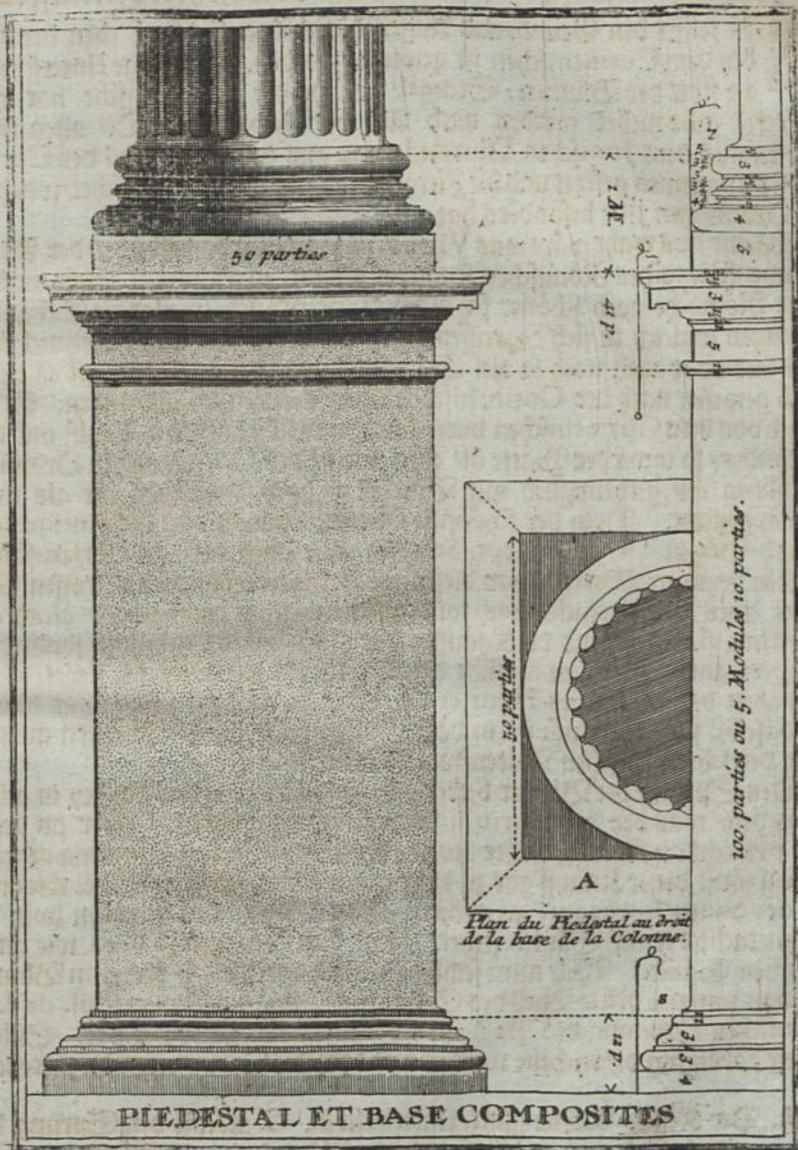
Dieser Säulen-Stuhl behält die Maaße der Corinthischen Ordnung und ist allein den Gliedern nach davon unterschieden an dem Deckel und der Basis, als man leicht aus der Figur abnehmen kan. Deswegen habe vor unnöthig gehalten besondere Säulen und Bogenstellungen zu dieser Ordnung zu machen. Ich beruffe mich darauf/ was ich davon bey der Corinthischen Ordnung gemeldet habe. Ich habe allein hier den Unterschied dieser Ordnung von der Corinthischen an dem Säulen-Fuß und Knauff andeuten wollen.

Der Säulen-Stuhl an Titus Ehren-Bogen übertrifft alle andere/ die man von dieser Ordnung finden mag an Schönheit/ sonderlich aber der Fuß/ welchen Scamozzi bey der Corinthischen Ordnung gebrauchet hat/ welcher auch sehr reich an Gliedern ist. Man trifft aber diese Ordnung nicht leichtlich auf dem Boden an/ sie stehe denn alleine und alsdenn geziemet sich einen Grundstein darunter zu setzen/ um sie etwas zu erheben/ wobey aber die Proportionen unsers Vignola zu behalten fast unmöglich ist/ daferne man den Würffel so hoch behalten will als er hier ist. Man muß sich aber darbey in acht nehmen/ daß man den Grundstein nicht so hoch mache und die Höhe des Säulenstuhls dargegen allzusehr erniedrige/ wie an dem Louvre in der anderen Reyhe der Säulen zu sehen ist/ da der Grundstein mit dem Fuß des Säulenstuhls mehr als die Helffte von seiner ganzen Höhe einnimmet/ daß der Würffel nicht einmahl so hoch bleibet als er breit ist. Wenn man auch den Säulenstuhl nicht höher machen kan als den sechsten Theil der Säulen-Höhe/ ist es besser nur einen Grund-Stein zu setzen/ wie gleichfalls an dem Louvre zu sehen ist. Der an der Fontaine des Saints Innocens in der Gasse St. Denis ist einer der wohl-proportionirtesten.

Die meisten Baumeister setzen entweder ausgegrabene oder auch erhöhte Tafeln an den Würffel dieses Säulenstuhls/ ohne die Eigenschaft dieser Ordnung zu bedencken. Die erhobene schicken sich alleine an die Toscanische und Dorische Ordnung/ welche aber an die drey übrige Ordnungen kommen/ müssen ausgegraben seyn; Die Alten haben sich dessen weder auf eine noch die andere Art bedienet/ weil sie dieses der zu dem Säulenstuhl erfordereten Stärke zuwider lauffend gehalten. An den Bilders-Stühlen der Fronton und an Polkementen oder Bekänder-Pfeilern schicken sie sich am besten. Belangend gegenwärtigen Säulen-Fuß/ fällt selbiger fast besser ins Auge als der Corinthische/ indem der doppelte Stab nicht daran ist/ welcher etwas verdrücklich heraus kommet. Dieser kleine Unterschied ist an beyden Säulen-Füßen. Ja man findet gegenwärtigen in den Diocletianischen Bädern noch an Corinthischen Säulen. Es ist aber gut/ wenn die Säulen-Füße das hrige zu Unterscheidung der Ordnungen so wohl beytragen als die Knauffe.

A. Grund-Riß des untern Theils der Römischen Ordnung.

Grund-



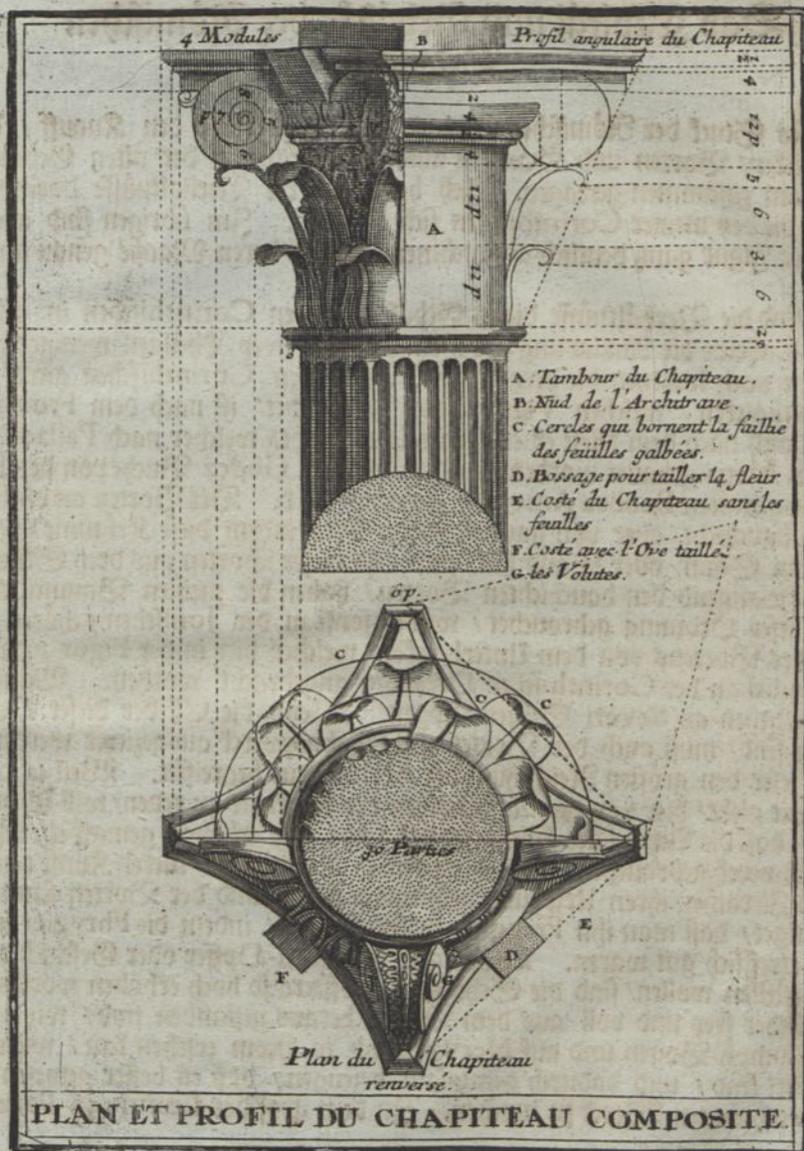
Grundriß und Profil des Römischen Knauffes.

Man reisset den Grund- und Aufriß dieses Knauffes nach eben der Manier als bey dem Corinthischen ist gewiesen worden. Der einige Unterscheid ist/ daß an statt der Blumen- Stengel/ welche der Corinthische hat hier grosse Schnirckel gebrauchet werden nach Art der Ionischen. Die alten Römer haben diesen aus dem Ionischen Obertheil/ und aus dem Untertheil des Corinthischen Knauffes zusammen geseket und die Zierathen da zusammen vermischet/ welche gedachte beyde Ordnungen jede besonders hat.

Wenn das wahr wäre was Vitruvius saget/ um das Absehen der Alten/ so sie in Zusammensetzung des Römischen Knauffes gehabt/ zu erläutern/ müste man schliessen/ daß der Römische noch schöner sey als der Corinthische/ weil er die Schönheit beyder Ordnungen zugleich in sich begreifen soll. Nichts destoweniger kommet er schwerer heraus und ob er auch noch so viel Schönheit und Schmuck hat/ ist es dennoch unmöglich gewesen nach der Corinthischen einen schönern auszudencken. Er wird vornehmlich von dem Corinthischen durch die Schnirckel und dem Wulst mit den Eiern unterschieden/ so unter der Platte ist/ eben wie in der Corinthischen Ordnung. Die Alten haben ihn gemeinlich mit Bärenklau oder Peterstiken ehe als mit Oliven- Blättern gezieret. Drey der schönsten Beyspiele davon aus der Antiquität sind die Triumph- Bögen Titi und Sept. Severi, wie auch die Diocletianische Bäder. Unter den heutigen Wercken von dieser Ordnung ist wohl an der grossen Galerie im Louvre eines der Betrachtungs- würdigsten/ welches durchgehend gleich ansehnlich und herrlich ist. Doch sind die Knauffe nicht gleich fleißig geschniket/ sonderlich sind 4. vor andern gut/ an welchen an statt der Blume ein gekröntes H. stehet/ so den ersten Buchstaben des Nahmens Henrici IV. bedeutet/ welcher selbige hat bauen lassen. Eben daselbst sind die Knauffe in dem Hofe mit Oliven- Blättern ausgeschniket/ weil an den Corinthischen Bärenklau Blätter stehen.

Den Sprung der Blätter betreffend/ muß hier eben das darbey in acht genommen werden/ was bey der Corinthischen erwehnet worden. Aber an den Pfeilern könten vielleicht die Knauffe höher als bey der Corinthischen Ordnung gemacht werden/ weil sonst dieser Knauff gar zu breit gegen seiner Höhe aussiehet wie an der Fontaine des Saints Innocents zu ersehen. Am Bogen Titi ist er um zwey Theile höher/ ohnerachtet er auf Säulen stehet. Der Aushöhlungen sind 24. wie an der Corinthischen Säule. Will man selbige zierlicher machen/ so kan man Blumen- Stäbe an das unterste dritte Theil des Stammes setzen/ dergleichen Phil. de Lorme an der Ionischen Ordnung des Pallastes de Thuilleries gemacht hat. Solchergestalt kan diese Ordnung die reichste werden und doch die Corinthische die zärtteste bleiben.

- A. Der Kessel. B. Der glatte Unterbalcken. C. Kreisse den Sprung der Blätter bestimmend. D. Stock die Blume daraus zu schniken. E. Grundriß des Knauffes ohne Blätter. F. Grundriß der geschnikten Eier. G. Die Schnecken.



Tab. 37.

Das Capital und Gebälcke der Römischen Ordnung.

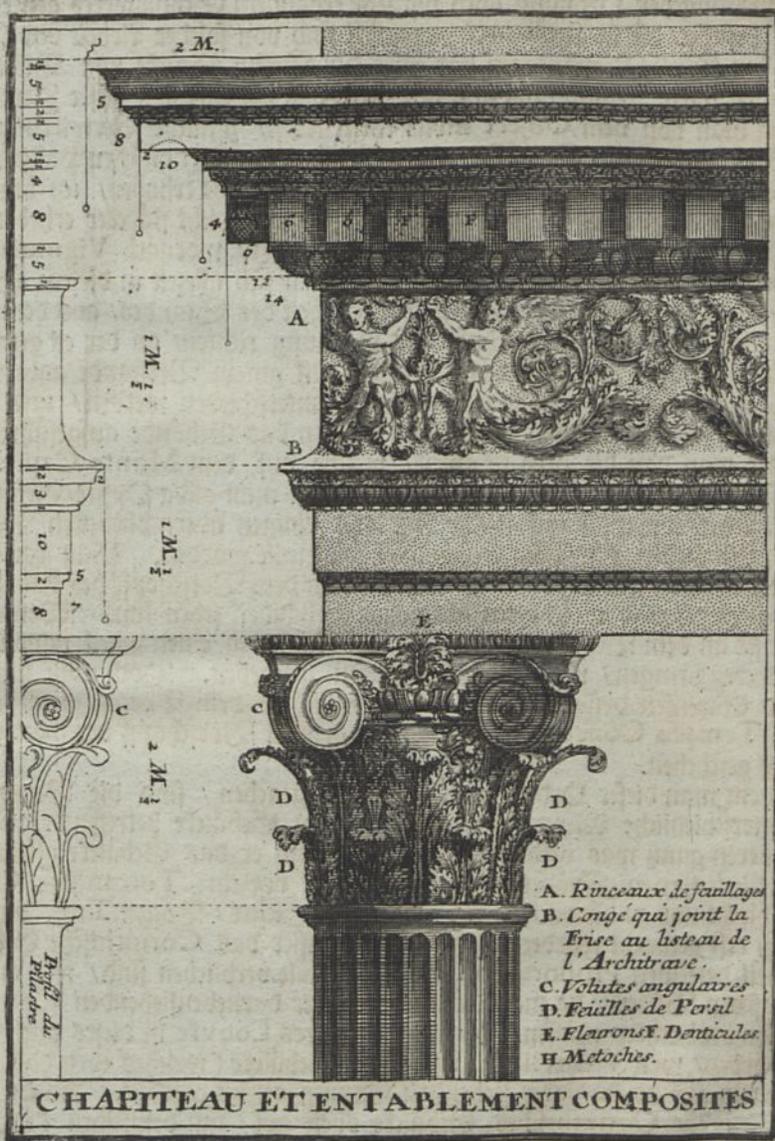
Dieses Stuck der Römischen Ordonnance begreifend den Knauff / Unterbalcken / Borten und Kranz ist aus vielen Stücken der alten Gebäude in Rom zusammen getragen. Ich habe eben die Verhältnüsse darinnen gebräuchet / die bey meiner Corinthischen sich befinden. Im übrigen sind alle Glieder aus der Figur ganz deutlich abzunehmen / da alle deren Maaße genau angedeutet sind.

Es sind die Verhältnüsse dieses Gebälckes denen Corinthischen in allem so gleich / daß alleine die Ausladung des Kranzes nur zwey Theilgen weniger betrifft. Der Höhe nach kommen die drey Haupt-Theile den Corinthischen ganz gleich. Der Unterbalcken / welchen Vignola hier gebräuchet / ist nach dem Frontispicio Neronis und nach dem Rest eines Tempels gemacht / welcher nach Palladii Meynung dem Marti gebauet worden / und in des des Godez Buche von den Römischen Antiquitäten Basilica Antonini genennet wird. Der Borten an diesem Gebäude ist bauchicht / aber von gar besonderer Art / indem diese Krümme oben und unten einen Saum oder Band hat / und also dieser Borten aus drey Stücken bestehet. Belangend den bauchichten Borten / haben die meisten Baumeister selbst bey dieser Ordnung gebräuchet / weil er sonst zu der Ionischen gehört. Der Anlauff des Bortens von dem Unterbalcken / welcher hier in der Figur zu sehen / ist von Palladio an der Corinthischen Ordnung angebracht worden. Man findet auch dergleichen an Severi Sieges-Bogen. Wenn die Glieder dieser Ordnung geschnicket sind / muß auch der Borten mit Schnitzwerck ausgezieret werden / inmassen dieser den größten Reichthum der Architectur begreiffet. Weil es aber die Gelegenheit giebt / hier von den Auschnicken des Bortens zu reden / will ich mit anmercken / daß die Alten solch Schnitzwerck nicht sehr erhaben gemacht / und meistens Laubwerck gebräuchet. Sie ahmeten in diesem der Stücker-Kunst nach / von der solche Zierathen ihren Ursprung bekommen haben und der Borten seinen Nahmen erlanget / daß man ihn Freggio, Frisen nennet / indem die Phrygier in dieser Kunst vortrefflich gut waren. Wenn aber die Alten Opfer oder Geschichte daran haben vorstellen wollen / sind die Schnitzwerck öfters so hoch erhaben worden / daß ganze Glieder frey und voll aus dem Borten heraus gestanden sind / wie man an Titus Triumph-Bogen und auf Nervæ Platz in Rom ersehen kan / wiewohl sie fast ruiniret sind / und dadurch genugsam bezeugen / daß es besser gewesen / alles mit halb-erhabenen Werck zu machen. In dem Hof des Louvre zu Paris ist der

Bors

A. Laubzug.
C. Hornschnecke.
E. Blume.

B. Ablauff des Bortens an dem Unterbalcken.
D. Peterjilien-Blätter.
F. Zahnschnitte.
H. ihre Zwischentieffen.



Borten der Römischen Ordnung auch mit sehr erhabnem Schnitzwerck gezieret / so in Kindern bestehet / die in Laubwerck verwickelt sind von solcher Arbeit und Gleiß / daß er von den Kunst-Verständigen vor eines der Besten Stücke von Bildhauer Werck geachtet wird. Man muß aber bekennen / daß der Ueberfluß dieser Zierrathen sonderlich da man von dem Object etwas entfernt ist / zimliche Verwirrung und Undeutlichkeit verursacht. Der Borten der Jonica am Farnelischen Pallast / welcher von Mich. Angelo gemacht worden / ist so hoch nicht erhaben / ich bin auch der Meynung / man soll die Schnitzwercke des Bortens nicht stärker erheben als man sie an den Tempeln Antonini und Faustinae siehet / wornach Vignola seine Jonische Ordnung ausgezieret hat. Doch muß man sich allezeit in diesem Stücke nach der Grösse des Gebäudes / nach der Entlegenheit des Standes / aus dem man es sehen kan / und nach der Eigenschaft der Ordnung richten / an der es gemacht wird. Man muß auch das Schnitzwerck allda mit gutem Verstande anbringen / damit dadurch die Gebäude selbst von einander unterschieden werden / und man daraus alsobald erkennen könne / zu was vor Nutzen das Gebäude aufgeführt sey. Also erkennet man daß die drey Säulen / welche auf dem Monte Capitolino versunken sind / zu einem Tempel gehört haben / weil man allda Opfer-Gefässe an den Borten siehet / wie man auf gleiche Art aus einigen übergebliebenen Bildern von anderen Gebäuden geschlossen worzu diese gebraucht worden. Man kan auch Aufschriften auf den Borten machen / wie man an dem Vorschopff des Pantheon und unzehlich anderen so wohl alten als neuen Gebäuden sehen kan. Wenn aber die Aufschrift an dem Borten nicht Raum hat / kan man einen Theil davon auff den Unterbaicken bringen / wie an dem Pantheon geschehen. Doch muß man die Glieder und Streiffen desselben weg machen / biß er dem Borten gleich wird / welches am Templo Concordia und in dem grossen Vorschopff der Sorbonne in dem Hofe geschehen.

Nachdem man dieser Ordnung einen Knauff gegeben / sind die Baumeister auch auf unterschiedliche Meynungen gefallen / das Gebälcke betreffend. Serlio hat vor anderen ganz was besonders gethan / indem er das Gebälcke gebrauchet womit das Colosseum gekrönet ist / welches so gar vor eine Toscanische Ordinance zu schlecht und zu bäurisch wäre. An dem Sieges-Bogen Titi, da diese Ordnung zu erst gemacht worden / hat der Baumeister das Corinthische Gebälcke behalten / weil derselben Proportionen an der Säule verblieben sind / wie an den Diocletianischen Bädern / da man dieses wegen der darnebenstehenden Corinthischen Säulen beobachten müssen. In dem Hoff des Louvre ist dieses auch nachgemacht worden / weil Vitruvii Corinthisches Gebälcke (welches eben das Ionische ist) bereits auf die darunter stehende Ordnung gesetzt worden. In der grossen Gallerie ist ein Corinthisches Gebälcke oben auf / um demselben durch den Sprung der Sparren-Köpfe / welche hier so groß als wohl an einigem andern Ort gemacht worden / eine grosse Ausladung zu geben / und sie dadurch desto besser an dem Flusse so wohl als in dem grossen Hofe / welcher über 140. Klafter weit ist / in das Gesicht durch ein solches Niesen Ansehen zu bringen. Vignola hat den

Krank

Kranz von Severi Siegs-Bogen zu dieser Ordnung genommen / aber den Profil noch schöner verzeichnet. Andere Baumeister wolten sich weder der Corinthischen Gebälckes noch dieses von Vignola bedienen / weil dieses dem Ionischen gar zu nahe kommet. Deswegen haben sie gar ein besonderes ausgedacht und von dem Frontispicio Neronis hierzu Anlaß genommen. Sie haben Sparren-Köpfe gemacht / aber ohne Schnirckel und mit glatten Streiffen / welches sich zwar besser aussen als innerhalb der Gebäude schieket / weil dergleichen Kränze sich nicht so reichlich auszieren lassen / als es die Natur dieser Ordnung zulasset. Man kan dessen Beyspiele sehen an der Vorwand der Kirche in der Sorbonne und zu Val de Grace, wie auch an viel anderen Gebäuden in Rom und Paris. Wenn man gar weder Zahnschnitte noch Sparren-Köpfe an diese Kränze machet / wie an der Fontaine des Saints Innocents, kommen sie gar zu schlecht heraus. Diesem allem nach könnte man den Schluß machen / daß bey der Römischen Ordnung / innerhalb der Gebäude Vignolæ Gebälcke / welches er an der Kirche di Giesu grande in Rom gemachet / und aussershalb diejenigen am besten können gebrauchet werden / die nach dem Frontispicio Neronis kommen / sonderlich wo das Gebälcke hoch oder weit aus dem Gesicht gesetzt ist.

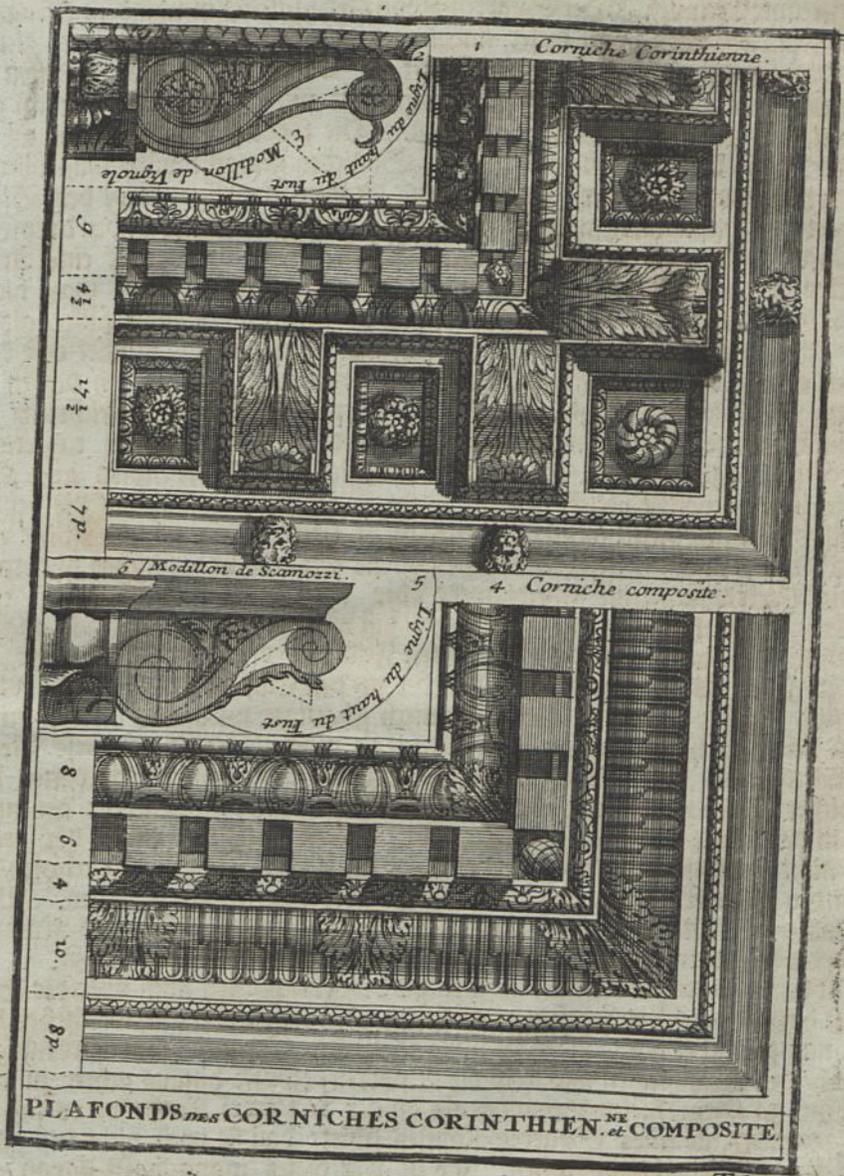


Grund- oder Decken-Riß zu Römischen und Corinthischen Kränzen.

M alle Confusion zu vermeiden/ habe ich hieher die Grund-Risse der Kränze so wohl zu der Corinthischen als zu der Römischen Ordnung gebracht/ nach eben dem Maas- Stabe/ den die vorhergehende Risse haben/ um deren Theile desto deutlicher auszudrücken.

Weil das Kinn des Kranzes am meisten ins Gesichte fällt/ ist nicht zu zweifeln/ daß man auch daran alle mögliche Zierrathen anbringen müsse. Deswegen hat man an dem Corinthischen Kranze auffer den Sparren-Köpfen zwischen dieselbe noch Rosen an dem Kinn des Kranzes in kleine Rahmen- Felder eingesetzt Die Alten haben zum Theil sich sehr beflissen/ solche Felder just viereckicht zu machen/ um die Eingesetz-Rosen recht einzupassen / welche rund sind/ und ich glaube daß sie um dieses nur zu erhalten/ so genau nicht nachgefraget haben / wenn schon die Sparren-Köpfe über den Säulen nicht recht zutreffen. Hingegen hat Vignola die Sparren-Köpfe lieber mitten über die Säulen gesetzt/ und hernach die Rosen-Felder länglicht geviert gemacht. Keines unter beyden kan man ganz billigen/ und sollten so wohl die Sparren-Köpfe mitten über den Säulen zusagen und darnach die Rosen-Felder ganz viereckigt seyn/ wie an vielen heutiges Tages gefertigten Wercken kan gesehen werden. Andere haben die Sparren-Köpfe so dichte an einander gesetzt/ daß nur so viel Raum als die Dicke eines Sparren-Kopfes darzwischen geblieben/ und sind daran gar keine Rosen gesetzt/ wie an der grossen Gallerie in dem Louvre, da ich nicht weiß/ ob der Baumeister dadurch die Queer-Balken unter dem Giebel / auf denen der Boden lieget/ vorstellen wollen/ und welche so weit von einander geleyet worden/ als sie dicke sind/ (vergleichen sind auf den Platten oben bey U. und X. zu sehen) daran gar keine Rosen sind auffer fornien und an den Ecken. Zudem sind die Rosen in keine vertieffte Felder gesetzt/ eben wie an dem Templo Pacis und Colosseo, weil der Kranzleisten ein wenig schwach ist/ die Rosen darinnen sind gehänget und mit Knöpflichten Stiften fest gemacht. Das Schnitzwerck der Sparren-Köpf betreffend/ bestehet dasselbe gemeiniglich in solchen Blättern/ wie in dem Knauffe sind/ oder auch in andern Bildern. An dem Siegs-Bogen Titi sind Delphinen. An dem Corinthischen Kranz/ welcher an statt des Kämpfers an den Constantinischen Siegs-Bögen stehet/ sind kleine Adler; an dem Templo Neptuni Muscheln. Man findet auch Sparren-Köpfe welche hinten gleichsam an kleine Taffeln angeheftet sind. Warum sie aber der Baumeister des viereckigten (frey stehenden) Hauses de Nimes umgekehrt gesetzt hat/ nemlich das Theil heraus/ welches

1. Grund- oder Decken-Riß des Corinthischen Kranzes.
2. Umkreis des verdünneten Stammes.
3. Sparren-Kopff von Vignola.
4. Grund- oder Decken-Riß des Römischen Kranzes.
5. Umkreis des verdünneten Stammes.
6. Sparren-Kopff von Scammozzi.



Tab. 39.

104 Grund-oder Decken-Riß zu Römif. und Corinthifchen Kränzen.

welches gegen der Wand kommen folte/ kan ich mir nicht einbilden/ ist auch das einzige ungereimte Exempel. Der Sparren-Kopff (Modillon) ist von dem Kragsteine (Mutule) unterschieden/ weil dieser einem ausgeschnitzen Stüz-Sparren gleicht/ und mit dem schmalen Theil oben untergesezt ist. An den Sparren-Köpfen sind zwey Umwickelungen oder Schnirckel/ die man mit gutem Fleiß/ sonderlich an grossen Wercken verzeichnen und ausarbeiten soll. Die förderste Verzierung an dem Sparren-Kopff/ die nach Art der Geländer-Säulchen gemacht wird/ muß über den Blättern wiederum gekehrt erscheinen/ damit die übergeworfene Lippe des Blattes nichts von der Umwicklung verdecke/ wie man mit grossen Fleisse an den drey Säulen in Campo Vaccino in Rom gearbeitet siehet. Scamozzi zeigt eine Art die Schnecken der Umwicklung zu verzeichnen. Aber ich glaube/ daß man hierbey mehr auf die Anmuth und auf das zu sehen habe/ was in das Auge fällt/ als daß man so genau auf den Geometrischen Umzug solte verpicht seyn/ welcher oft denen Zierathen ihr leichtes Aussehen benimmt. Daferne doch jemand sich daran binden wolte/ um sonderlich dieses ins grosse auf Pappen-Deckel zu verzeichnen/ habe ich solche Art des Scamozzi mit eingebracht/ und nach dem Maaße eingerichtet/ welches Vignola gebrauchet. Die Alten haben sich beflissen die Rosen am Kinne des Kranzes auf unterschiedliche Art an einem Kranze auszuarbeiten/ die heutigen Baumeister befinden dieses nicht unangenehm zu seyn/ und machen es viele nach. An dem Kranze in der St. Peters-Kirche sind sie fast alle unterschieden ohnerachtet dieser/ die Verkröpfung mit eingerechnet/ über drey hundert Klaffern in einem Stück lang ist/ massen er ganz herum gehet/ bis wieder dahin/ wo er sich angefangen. Man muß wohl in acht nehmen/ den Feldern der Einsetz-Rosen mehr Vertiefung zu geben als die Zierathen der Glieder an den Einfassungen haben/ wie der Kupfferstich weist; weil der Grund dadurch schattiger wird und die Rosen alsdenn sich deutlicher hervor heben/ doch dürfen sie nicht ganz und gar diese Vertiefungen einnehmen. Man machet/ wie schon erwehnet/ sie von verschiedener Art; theils solcher Rosen werden einwärts ausgehölet wie die Opfer-Becken; an andern hänget in der Mitte ein Korn als ein grosser Knopff. Wenn wegen der grossen Anzahl nicht alle können unterschieden werden/ muß man eine Art wiederholen/ und mit eben den Blättern zieren/ wie die Knäuffe und Sparren-Köpfe haben. Wenn man Säulen von Marmor machet/ mit Metallenen Säulen-Füssen und Knäuffen/ kan man die Sparren-Köpfe und die Rosen von eben dem Metall machen.

An dem Frontispicio Neronis springet der Kranzleisten noch über die Sparrenköpffe hinaus/ welches Scamozzi an seinen Römischen und Corinthischen Ordnungen nachgemachet hat; Aber ich halte es an der Corinthischen Ordnung vor unnützlich/ den Kranzleisten also über die Sparren-Köpfe hinaus gehen zu lassen/ es sey denn an einem Riesen-Gebäude/ als an der St. Peters-Kirche/ da es fast noch um die ganze Breite eines Sparren-Kopffes fehlet/ daß sie noch nicht bis an den Eck des Kranzleistens hinaus gehen. Es ist aber dieses mangelhaft daran/ daß um diese Ausladung des Kranzleistens zu erhalten/ die Sparren-Köpfe so eingezogen sind/ daß man dem Profil nach die ganze Umwicklung nicht sehen kan. Die
Zahn

Zahnschnitte haben ein just Quadrat zum Grund/ so ich dessen Seite in 6. Theil eintheile/ kommen 3. davon zur Zwischen-Dieffe. Die Höhe hat anderthalbige Verhältnisse gegen der Breite / das ist/ so ich die Breite in zwey theile/ kommen drey solcher Theile zu der Höhe. An den Thermis Diocletianis sind sie breiter als hoch/ welches schwerlich zu billigen ist. An der Ecke hängen hie eine Sichte-Nuß/ wie an dem Sieges-Bogen Severi. Man sollte auch die Austheilung so machen/ daß ein Zahn allezeit mitten über die Säule zusagte/ wie es an eben diesen Bogen in acht genommen worden/ welches zwar Vignola, so regulier er sonst ist/ nicht in acht genommen. Es sind zwar solche Kleinigkeiten von keiner Wichtigkeit/ doch erkennet man daraus die Wissenschaft und den Fleiß eines Baumeisters/ wie auch die Güte eines Künstlers.

Was das Kinn am Kranze belanget bey der Römischen Ordnung/ bestehet dessen Schönheit vornehmlich in der angenehmen Verzeichnung auf der der Kranzleisten ruhet. Man kan verschiedene Zierathen an dieses Glied schnitzen/ als Auszierung mit Rosen-oder Blumen-Stäben und allerhand Art Blätter; sonderlich wie die an dem Knauffe/ an der Ecke setzet man allezeit ein grosses Blatt um auszufüllen/ wo die Zierathen wegen des krummen Zugs nicht völlig einpassen.

Die Regen-Löcher/ die man mit Löwen- oder Frazen-Köpfen an den Kinnleisten machet/ müssen mitten über der Säulen und über den Sparren-Köpfen zusagen/ wie an dem Farnelischen Pallast und an Vignola Corinthischen Gebälcke. Ihr Nutzen ist das Wasser von dem Simse durch eine kleine Rinne/ die man in den Karniß einschneidet/ abzupaffen/ daher sie nur an den gleichliegenden Karnissen nöthig sind/ mit nichten aber an Eckichten oder runden Frontons, wie man an der Faciata der Kirchen des Minimes siehet. Denn weil diese Zierathen ihren Ursprung von der Nothwendigkeit hergenommen/ so müssen sie allezeit wenigstens den Schein solches Nutzens haben/ wenn sie gleich nur blosser Zierathen sind. Daher man auch an verdeckten Orthen/ da es nicht hinregnen kan dieselbe keinesweges gebrauchen darff. Man brauchet gemeiniglich Löwen-Mäuler dazu/ doch kan man nach Belieben auch andere Thier-Köpfe/ Frazen-Gesichter und andere Bildnisse gebrauchen/ wie man an den drey Säulen in Campo Vaccino zu Rom kleine Sonnen in Blumen siehet.

Der Römische und Corinthische Kämpfer.

Ech habe hieher den Corinthischen Kämpfer gebracht/ der sonst in dem Original bey dem Säulensfuhr stehet/ um die Theile deutlicher und scheinbarer zu machen. Ferner habe ich den Römischen Kämpfer hinzu gethan / welcher in Vignolz Buche mangelt / und unter die Maasse gebracht wie sie bey Vignola gebräuchlich sind.

Der Kämpfer ist bey der Ordnung zu guter Ausführung der Gebäude ein so nothwendiges und wesentliches Stück/ daß wo ein Bogen auf Pfeilern stehet ohne dazwischen gefesteten Kämpfer/ man mag so genau arbeiten als man will/ es scheint als ein Bruch oder als ein Esels-Rücken. Man kan dergleichen an der neuen Pforte im Louvre sehen an der Wasser-Seite bey dem Unterbau der Corinthischen Ordnung; an der Pforte des Farnelischen Pallastes; an dem Marstall zu Versailles und unzählich andern Orten. Diese Verblendung des Gesichtes scheint mir eben so zu seyn/ wie die bey denen Frontons, daran das Nienngen über den Krankleisten/ der wenn der Fronton eckicht die Basis, wenn er aber rund eine Sehne abgiebt/ unvermerckt scheint erhaben zu seyn/ ob es schon ganz gerade. Weyland Monf. Mansard hat eben diese falsche Vorstellung in acht genommen/ und kan seyn daß er es zu vermitteln gesucht/ daß diese nicht so merklich/ denn er hat das Nienngen über der Kehlleisten der über den Krankleisten der Dorischen Ordnung an der Kirche der Minimorum lieget/ grösser gemacht/ doch wird dadurch dieser Optische Betrug noch nicht völlig gehoben/ glaube auch daher nicht/ daß dieses die einige Ursache sey/ warum Mansard solche Aenderung vorgenommen/ sondern vielleicht um das Nienklein diefer zu machen/ weil sonst der Krankleisten wenn er also bloß stehet/ gar zu schwach scheint/ welches nicht geschieht wenn der Rinneleisten darüber her gehet. Aber wieder zu unserm Vorhaben zu kommen/ muß man Vignolz Kämpfer gewis loben/ daß sie eine kleine Ausladung haben. Er hat in diesem Stücke den Alten nicht gefolget/ deren Kämpfer man eher vor Krankgesimse ansehen könnte/ als vor eine Kröhnung eines Neben-Pfeilers. Wie denn der Kämpfer an der Ehren-Pforte Titi Severi

mehr

(1.) Corinthischer Kämpfer und Schwibbogen.

(2.) Römischer Kämpfer und Schwibbogen.

(1) Theile des Corinthischen Schwibbogens.

A. Der Unter-Streiffen mit einem Stab von Oliven.

B. Mittlere-Streiffen mit einem Riemen und Wulst mit Schnitzwerck von Ebern.

C. Obere-Streiffen gekrönet mit einem Kehlleisten von Herklaub und einem Überschlag.

(2) Theile des Kämpfers.

D. Hals mit Pförtigen.

H. Hals des Kämpfers.

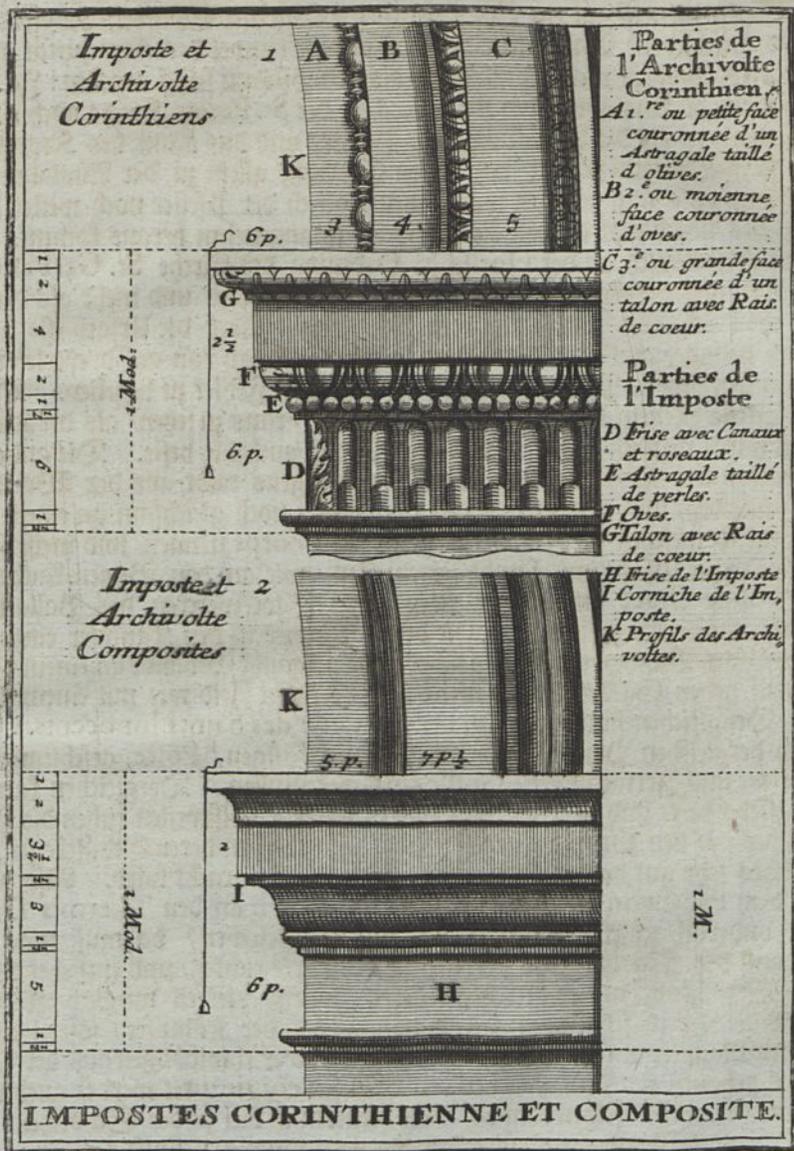
E. Geschnitzter Stab von Perlen.

I. Kröhnung des Kämpfers.

F. Eyer an dem Wulst.

K. Profil des Schwibbogens.

G. Kehlleisten mit Herklaub.



Tab. 40.

mehr und weitere ausgeladene Glieder hat/ als wenig Ionische Kränke. In dem Bogen Constantini ist gar ein Corinthischer Kranz mit Sparren-Köpfen. Es haben zwar verschiedene Baumeister sich auf solche Exempel der Antiquität gegründet und ihren Kämpfern mehr Ausladung als den Pfeilern selbst gegeben: Ja Mich. Angelo hat gar die Ausladung des Kämpfers an der St. Peters Kirche noch einmahl so starck gemachet/ als die Ausladung des Pfeilers und das Kinn des Kranckes daran allein so weit heraus gefeket/ daß dessen Sprung allein zu der Ausladung des ganzen Kämpfers genug gewesen wäre/ wenn gleich der Pfeiler noch weiter hervor stünde/ welches überhaupt an den Profil höchst unangenehm heraus kommt. Man findet diesen Fehler auch an der Dorischen Ordnung der Kirche St. Gervasii, ob schon der Kämpfer daselbst nach Vignola gemacht worden/ und mehr als den dritten Theil eines Moduls zur Ausladung nicht hat. Aber die Ursach ist/ daß der Pfeiler noch weniger aus der Wand hervor stehet. Man kan auf dreyerley Art die Kämpfer an den Neben-Pfeilern machen/ ohne solchen Fehler zu begehen. Die erste ist nach Vignola Regeln den Pfeiler gleich so weit heraus zu setzen/ als der Kämpfer ausgeladen wird/ nemlich $\frac{1}{2}$ Mod. und diese Art ist auch die beste. Die andere Art ist die Zierathen des Kämpfers und des Schwibbogens recht aus der Wand selbst heraus zu schneiden/ und machet also daß der Pfeiler noch gleichsam an einem andern Pfeiler stehet/ welchen die Franzosen ein Avant-corps nennen/ und meist so breit wird als der rechte Pfeiler mit sambt seinem Fuß/ wie an den Bogen-Lauben der Kirche du Val de Grace und an den zwey obern Stockwercken des Pallasts der Herren Barbarinorum zu Rom. Die dritte Manier ist den Kämpfer einzuziehen/ und nur ein Platt-Band zu machen/ welches um das ganze Gebäude an einem Stücke gehet/ darauf gehen Glieder herum welche ein vertieffet Feld wie mit einem Rahm einfassen. Dergleichen findet man an der Fontaine des Saints Innocents. Man pfleget auch dergleichen Platt-Bande mit Schneck-Zügen/ Poste, geschlungenen Zügen/ Entrelas, und Irrwegzügen/ Guillochis, auszufüllen. Dergleichen kan man an der Wasser-Seite und im Hof des Louvre sehen. Bisweilen ruhen die Bogen und Gewölber auf den Ordnungen selbst/ und also werden deren Gebälcke zu Kämpfern/ welches sehr gut heraus kommt/ wo es recht angebracht wird. Also verhält es sich an dem Pantheon an dem Templo Pacis und an den Thermis Diocletianis. Sonderlich schieket es sich bey den heutigen Kirchen/ da muß man denn die Ausladung des Kranckes nach der Grösse des Orts richten/ und entsethet hieraus die schönste Verhältniß in den Kirchen/ deren Höhe so viel es möglich ist doppelt so groß/ als die Breite seyn soll. Es ist nöthig/ daß der Kämpfer/ sofern er nicht oben besagter Maassen mit seinen Neben-Pfeilern und Schwibbogen aus der Mauer selbst heraus gehauen wo den/ zwischen den Säulen continuiret werde/ auch da wo keine Bogen darzwischen stehen können. Es dienet auch viel zu der Schönheit/ wenn sie durch die Bilder-Blinden und über den Fenstern hin als Gesimse gezogen werden/ welches Scamozzi gar hoch hält.

Was die vertiefften Kämpfer/ von denen vorher geredet worden/ anbelanget/ als man siehet au Val de Grace in Paris/ sind dieselbe aus einer genommenen Freyheit

heit der heutigen Baumeister entsprungen und von denen noch nicht völlig gebilliget worden / welche sich genau an die Grund-Regeln der Kunst binden / weil dadurch ein Gebäude gleichsam geschwächet wird; auch die Stärke mehr vorspringende als vertieffte Verzierungen erfordert / wie man sehen kan an den beruffenen Wercken und der Bildhauer Arbeit die die Alten in den leeren Raum der Giebel an den Bogenstellungen und Triumph-Bögen gesetzt.

Der Schwibbogen oder das Band an den Bogen-Lauben dienet die Fügung der Gewölb-Steine zu verdecken. Er behält meistens eben die Glieder die der Unterbalcken hat / wie ingleichen die Einfassung der Thüren und Fenster. Er muß etwas kleinere Ausladung haben als der Kämpfer / Vignola setzet seine Breite auf 1. Mod. welche gar schön kommt / denn so er breiter ist / machet er dem Bogen ein so schweres Ansehen / und passet nicht wohl auf die Neben-Pfeiler / hat auch keine Verhältniß gegen die Säulen; wenn er im Gegentheile schmähler ist / scheinete er nach seinem vorgemeldten Zweck nicht als ob er die Schluß-Steine des Bogens gnugsam bedecken könnte. In einigen alten Gebäuden ist der Schwibbogen gar hinweg gelassen worden / wie am Teatro Marcelli, welches so übel heraus kommet / als ein Bogen von bäurischem Werke zwischen Säulen zarter Ordnungen wie die Ionische / welche an diesem Teatro die obere Bogen-Reihe beschliesset. Theils haben einen ganzen Kranz an statt des Schwibbogens herumgeführt / welches sich keinesweges schicket / ohne wenn der Bogen auf einem Gebälcke als auf einem Kämpfer auflieget. Ein Beispiel kan man sehen an dem Hôtel Dieu in der Gasse de la Boucherie und an dem Hôtel des Invalides zu Paris. Ich rede hier nicht von allerhand Arten / mit Irwegen / Frucht-schnüren und dergleichen verzierte Platt-Bänden / die man zu den Schwibbögen brauchet. Denn hier handeln wir von den fünf Ordnungen / da alle Stücke sich Regel-mäßig zusammen schicken sollen / so daß alles was zu einer Ordnung gerechnet wird / deren Eigenschaften gemäß / und man allezeit / so man eine Thür-Einfassung / einen Kämpfer / einen Schwibbogen und dergleichen sieht / sagen könne / zu was vor einer Ordnung es gehöre. Dieses hat uns Vitruvius anweisen wollen / wenn er Dorische / Ionische und Attische Pforten zu machen angiebt. Mit einem Worte / alle solche Stücke müssen wenig oder reichlich gezieret seyn / nachdem die Ordnung ist / zu der sie gehören. Der Kämpfer und Schwibbogen / welche ich nach Vignola Maaszen hinzugehan / können auff eben die Art ausgeschmücket werden / wie die Corinthische / welches man aber nicht thun darff / ohne wenn das Gebälcke auch Schnitzwerk hat.



Von einigen Antiquen Capitälē und dem Attischen Säulen-Fuß.

Besiehe
Hiezu un-
ten die sie-
bende An-
merkung.

Man findet unter den Resten des Römischen Alterthums fast unendlich verschiedene Knäuffe / die man besonders nicht benennen kan und unter dem gemeinen Nahmen die zusammengesetzte Knäuffe begreifen muß / um so viel mehr / wenn sie sich in ihren Maassen nach der Corinthischen und Ionischen Ordnung richten. An etlichen dieser Knäuffe findet man Thiere an statt der Voluten / an anderen Fruchthörner / an anderen wieder andere Zierathen / nachdem sie das Absehen der Gebäude an die Hand giebt. Dieses kan man Beyspielsweise an beygesetztem ersten Knäuffe sehen / da an statt der Schnecken Adler / und an statt der Blumen Jupiters Köpffe mit dem untergesetzten Donner-Keyle sind. Dieser Knäuff ist von einem alten Tempel genommen / der dem Jovi gewidmet ware. Also kan man wohl glauben / daß das andere Capital / da an statt der äußeren Schnecken Greiffe / und an statt der innern Adler gemachet sind / welche Hunde unter ihren Klauen führen / auch zu einem Gebäude gehören mag / so vor Alters einiger Gottheit geweiht gewesen. Diese Knäuffe sind bloß durch diese Thiere von den Corinthischen unterschieden / nach welchen sie sich sonst in allen Maassen richten.

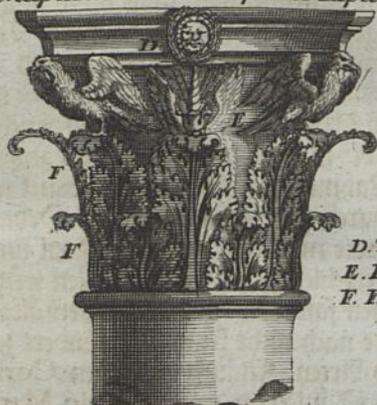
Die Egyptier haben am ersten ihre Gedanken den Steinen einverleibet und ihre Weißheit den Nachkommen in dem durch Hieroglyphica oder Denckbilder redenden Marmor hinterlassen: da man durch eine Bildhauerey / da gar keine Zeichnung war / vielmehr vorgestellt hat / als man jetzt durch die weitläufftigste Itali relievi oder halberhoben Schnitzwerck nicht würde zuwege bringen. Solcher gestalt hat diese kluge Nation zeigen wollen / daß man weder Mühe noch Kosten sparen soll um die guten Gedanken weiser Gemüther zu verewigen. Wie nun auch das Andencken grosser Leuthe durch Gedenckmahle erhalten wird / hat man sich nachdeme je mehr und mehr beflissen auf Zierathen / welche an solchen Gedächtniß Gebäuden diejenigen deutlich bemercken könten / denen sie zu Ehren aufgerichtet worden. Man ist zu dem Ende mit ihren Bildnissen nicht vergnügēt gewesen / sondern die Baumeister haben sich bemühet auch an den kleinsten Theilen der Gebäude Sinnbilder auszufertigen / die die Eigenschafft ihres Absehens andeuteten.

Also

1. Ein Knäuff von dem Tempel des Jupiters.
2. Ein anderer Knäuff aus dem Alterthum.
3. Aufreißung der Einziehung.
4. Der Attische Säulen-Fuß.
 - A. Ober-Pfuhl.
 - B. Unter-Pfuhl.
 - C. Einziehung.

- D. Jovis Kopf.
- E. Donner-Keyl.
- F. Bärenklau-Blätter.

1 Chapiteau d'un Temple de Iupiter.

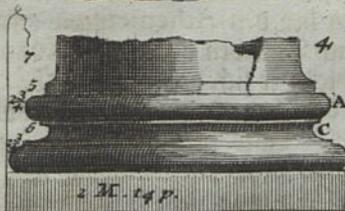


D. Tête de Iupiter.
E. Foudre.
F. Feuilles d'Acante.

2 Chapiteau Antique.



3
Manière de tracer
la Scotie.



A. Tore superieur.
B. Tore inferieur.
BC. Scotie.

1
2
3
4
5
6
7

1/2

2 M. t. p.

CHAPITEAUX ANTIQUES ET BASE ATTIQUE.

112 Von einigen Antiquen Capitalen und dem Attischen Säulen-Fuß.

Also können wir aus den Resten des Alterthums nach der daran übergebliebenen Bildhauer Arbeit urtheilen wem dieser oder jener Tempel oder Sieges-Bogen gewidmet gewesen. Nechst den Aufschriften muß man solche Gelegenheit zu urtheilen vor die gründlichste und gewisste halten. Denn alle Völker und alle Religionen haben sich jederzeit von einander durch ihre Wapen und Denckbilder und durch gewisse Kennzeichen der Gottheiten unterschieden/ denen sie ihren Gottesdienst verpflichtet hatten. So bald sich die Griechen durch ihre Dorische/ Ionische und Corinthische Ordnung und ferner die Römer durch ihre Toscanische und die/ welche Composita oder nach ihrem Nahmen die Römische genennet wird/ hervor gethan/ haben sie sich so gleich beflissen durch die Zierathen dieser Ordnung selbst die Eigenschafft ihrer Götzen vorzustellen/ wie man aus hierbeygesetzten und vielen anderen Knäuffen sehen kan/ welche hier zu erzehlen zu weitläuffig fallen würde. Daher die Ordnungen hernach ihren Nahmen fast allein um ihrer Verhältnuß willen behalten haben/ welche auch Vitruvii Lehre nach nicht können verändert werden/ wenn er gleich gesetzet/ daß man allerhand Arten Knäuffe auf den Corinthischen Stamm setzen könne. Also hat man die Säulen an dem Templo Martis, an denen Pegasi oder geflügelte Pferde ausgeschnitten waren nicht die Martialishe Ordnung sondern dem allen ungeachtet die Corinthische genennet. Aus diesen Ursachen ist es schwer eine neue Ordnung zu erfinden/ der man den Nahmen der Nation zueignen könnte/ von der sie hervorgebracht worden/ oder eines Fürsten von dem sie erfunden worden. Wenn man den Verstand eines Baumeisters aus der Austheilung der Gebäude urtheilen kan/ geschiehet solches nicht wenig aus der Erwählung derer Zierathen/ welche allzeit so schicklich müssen angebracht werden/ daß man allzeit die Ursach und den Endzweck andeuten kan/ warum sie gemacht worden. Wenn aber an einem Gebäude zu sonderbahren und bedeuteten Zierathen keine Gelegenheit ist/ muß man sich vergnügen die netteste auszusuchen und die sich zu der Ordnung schicken nach welcher gebauet wird. Im übrigen müssen alle nachdenckliche und besondere Ornamenta nach den Verhältnüssen der Antiquität eingerichtet werden/ von den man sich schwerlich entfernen kan/ ohne zugleich die gute Art zu verlassen.

Derjenige Säulen-Fuß / welchen Vitruvius in dem 3. Buch am 3. Capitel den Attischen nennet/ weil er bey den Acheniensen erfunden und das erste mahl gebrauchet worden/ wird nach Belieben unter alle Ordnungen gesetzet/ die Toscanische ausgenommen/ doch schicket er sich besser zu der Römischen als zu den anderen. Zwar kan man ihn an der Ionischen Ordnung auch wohl leiden/ wenn man ihren eigenen nicht gebrauchen will. Aber meine Meynung ist/ daß er sich an die übrigen keines weges schicket/ und könnte dieselbe durch viele gute Gründe bekräftigen. Allein ich will einer Freyheit/ der man sich so gemeinlich gebrauchet nicht ferner widerstreben. Ich vergnüge mich neben der Ordnung/ die ich bißher behalten/ zu zeigen die Austheilung seiner Theile/ worzu die größte/ wie bey der Corinthischen und Ionischen Ordnung aus dem in 18. Theil getheilten Modul genommen werden.

Von einigen Antiquen Capitälē und dem Attischen Säulen-Fuß. 113

Dieser Säulen-Fuß ist der schönste ohngeacht er so reich an Gliedern nicht ist/ wie der Corinthische/ und kan aus den vielen überbliebenen Beyspielen der Antiquität erhellen/ daß er an der Corinthischen Ordnung selbst mehr gebrauchet worden als an anderen. Man findet ihn an dem Tempel der Vesta, des Friedens/ Antonini und Faustinae; an dem Frontispicio Neronis und an den Thermis Diocletianis; an dem Bogen Constantini und an der Basilica Antonini ist dieser Fuß noch mit einem Stabe oben unter dem Stamm bereichert. Die heutigen Baumeister haben denselben an allen Ordnungen ohne die Toscanische nach Be-
lieben gebrauchet. Mich. Angelo hat ihn an der Corinthischen Ordnung aussen an der Kirchen S. Petri mit auserlesener Verhältniß ausgearbeitet. Gleicher gestalt findet man ihn zu Paris au Val de Grace aussen und innen. Der Profil der Einziehung ist nach einem besondern Zug gemacht/ dessen sich die Alten an vielen Säulen-Füssen bedienen. Vignola hat diesen Zug Geometrisch zu machen gewiesen; aber dieses schicket sich nicht zu der Arbeit in Stein/ daß diese Einziehung oben unter den Riemen des Ober-Pfufs hinein gehet/ weil dadurch der Riemen so weit überhänget/ daß er leicht brechen kan. Man findet ihn auch selten ganz an den Wercken / so unten auf dem Boden zu stehen kommen/ wie man an der Kirche der Prediger und des Petits in Paris fast gar keinen Riemen mehr siehet.





Von Verdünnung der Säulen.

MAn verdünnet die Säulen auf verschiedene Arten / von denen ich die zwey gebräuchlichsten und die vor die besten gehalten werden / beschreiben will. Die erste und gemeinste machet man also. Wenn die Höhe der Säule und ihre Dicke gezeichnet sind mit der Bemerkung um wieviel dieselbe von dem dritten Theil bis zu oberst verdünnet wird / beschreibet man an dem Orte / wo die Verdünnung angehen soll auf den Durchmesser der Säule A. einen halben Circul. Denn läset man auf diesen Diameter zu oberst von dem verdünneten Stamm die bleyrechte Linie herabfallen / und theilet das Circul-Stücke / so zwischen diesen Perpendicular und das äußerste des Diametri A. fällt / in so viel gleiche Theile als man will. In eben so viel gleiche Theile werden auch die obere zwey Drittheil getheilet und durch diese Puncte bleyrechte Linien durch die A^r in BB. gezogen. Wenn man hi^r auf bis an diese Quer-Linien aus den ausgetheilten Puncten des Circul^r Stück^s mit der A^r Paralell Linien ziehet / in der Ordnung wie die Figur weist / so schneiden sich die Puncte ab / durch welche der Zug des Stammes gehen muß. Diese Art kan man bey der Toscanischen und Dorischen Ordnung gebrauchen.

Die andere Manier die Säulen zu verdünnen habe ich vor mich selbst erfunden / sie ist nicht so bekandt als die vorhergehende / aber auch leichtlich aus der Figur zu begreifen. Wenn man / wie vor gelehrt worden / die Haupt-maasse der Säulen gesetzt / wird der Perpendicular, welcher über den dritten Theil des Stammes durch die A^r gezogen worden / beyderseit hinaus weit nach Belieben gezogen. Aus A trage oben die Weite DC oder den halben Diameter auf die A^r der Säule und ziehe aus A durch B bis hinunter an E, aus diesem Punct kan man so viel Linien als beliebt durch die A^r der Säule hinaus ziehen / auf welche man von der A^r hinaus die Weite DC oder den halben Durchmesser des untern Stammes setzet. Dadurch bekommt man so viel Puncte als Linien sind / durch welche die krumme Linie gehet / welche die Verdünnung und Ausbauchung des Stamm^s

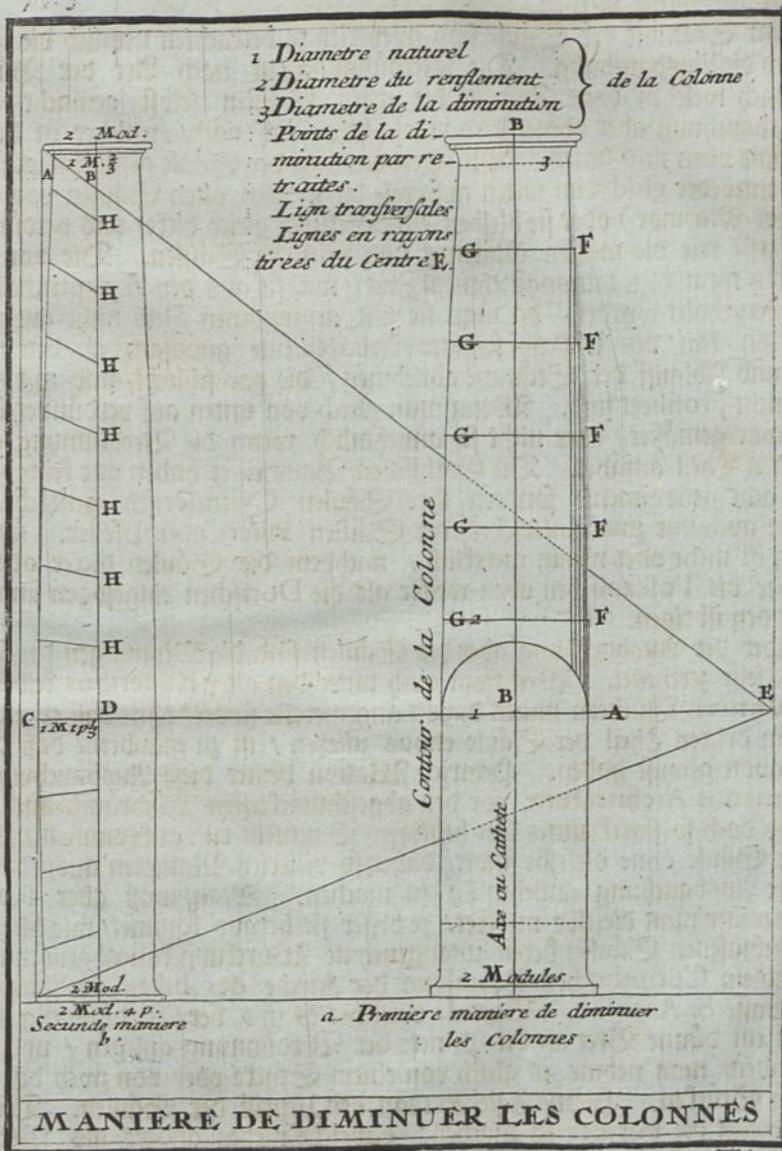
- | | |
|-------------------------------------|--------------|
| 1. Der natürliche Durchmesser. | } der Säule. |
| 2. Der Durchmesser der Ausbauchung. | |
| 3. Der Durchmesser der Verdünnung. | |

F. Puncte / durch welche der Zug der Verdünnung mit steter Einziehung gehet.

G. Querstriche.

H. Linien / welche aus einem Mittelpuncte E als Radii gezogen sind.

- | | |
|----------------|--------------------------|
| (a) erste Art | } der Säulen-Verdünnung. |
| (b) andere Art | |



Tab. 42

Stammes machet. Diese Art kan an der Ionisch/ Römisch und Corinthischen Ordnung gebrauchet werden.

Im Stamme der Säule sind zweyerley zu betrachten nemlich die Verdünnung und die Ausbauchung. Die Verdünnung ist nach Art der Bäume gemacht/ nach welchen ohne Zweifel die ersten Säulen selbst gemacht worden. Die Ausbauchung aber ahmet dem menschlichen Leib nach/ welcher in der Mitte dicker ist als oben und unten. Die Verdünnung der Säule geschieht auf zweyerley Art/ entweder gleich von unten auf/ wie die meisten alten Säulen von Granit, (einer Art Marmor) oder sie bleiben ein Drittheil gleich dicke/ und verdünnen sich hernach erst/ wie die meisten Marmor und steinerne Säulen. Die von Granit findet man niemahlen mit angenehmem Zug/ weil sie aus den Aegyptischen Steinsbrüchen hergehohlet worden/ da man sie mit genugsamen Gleiß nicht ausgearbeitet hat. Man kan den Unfleiß selbiger Arbeits-Leute gnugsam an den Rincken/ Saum und Ablass der Stämme abnehmen/ die gar schlecht/ und mit nachlässiger Aufsicht profiliert sind. Wenn man gleich von unten auf verdünnet/ ist es der Natur zwar gemäßer/ aber nicht so annehmlich wenn die Verdünnung erst von dem dritten Theil anfähet. Die Gothischen Baumeister haben gar keine Verdünnung in acht genommen/ sondern ihre Säulen Cylinderisch gemacht. Man nennet sie auch nur zum Unterscheid der Säulen Piliers oder Pfeiler. Die Verdünnung ist mehr oder wenig mercklich/ nachdem die Säulen dicker oder zarter sind/ daher die Toscanischen oben weiter als die Dorischen eingezogen sind/ und so auch mit den übrigen.

Über der Ausbauchung aber der Säulen sind die Meynungen der Baumeister noch sehr zertheilet. Weil man auch unter den alten Ruderibus kein Beyspiel und in Vitruvii Büchern nichts davon angemercket findet/ ohne daß er jaget/ man müsse dem dritten Theil der Säule etwas zusehen/ ist zu glauben/ daß die Alten nichts davon gewußt haben. Heinrich Watton deutet diese Ausbauchung in seinen Elementis Architecturæ vor den abgeschmacktesten Mißbrauch aus/ indessen ist dieselbe doch so starck unter den heutigen Baumeistern aufkommen/ daß man fast keine Säule ohne dieselbe findet/ daher so vielerley Manieren ausgedacht worden/ diese Ausbauchung annehmlich zu machen. Man muß aber beobachten/ daß je weniger man dieselbe mercket/ je besser sie heraus kommet/ wie hingegen an allzu aufgeblasenen Säulen deren unangenehme Würckung kan abgenommen werden an einem Corinthischen Portal an der Kirche des Filles de Sainte Marie in der Gasse S. Antoine. Vignola versiehet es mit der Verdünnung also/ daß man soll ein dünne Bret an die Puncte der Verdünnung anlegen/ und darnach ausschneiden/ man nehme es gleich von einem Stücke oder von zwey bis drey eingekerbten Stücken. Hiernach ziehet man den Umriß der Säulen. Diese Operation dienet die Furnier zu machen; (welche nichts anders als Bretter sind oder Pappes Deckel darauf der Profil ausgeschnitten ist in Lebens-Größe/ oder auch die Verzierung der Profile auf übertünchten Wänden) Unter den heutiger Baumeistern so wohl als unter den alten/ ist Vignola der erste/ der die Verdünnung

nung der Säulen und ihre Ausbauchung mit Regeln angewiesen hat. Die Art ist ganz leicht / und meist von allen Baumeistern angenommen / auch von den Werckmeistern an grossen Säulen angewendet und ins Werck gerichtet worden. Wenn der Stamm aus vielen Stücken zusammen gesetzt ist / muß man die Fugen auf dem Fournier andeuten / damit die Steinmeßen sich in dem Zusammenrichten darnach finden und richten können. Wenn aber die Säule gesetzt ist / kan es fast nicht geschehen / daß sie auf einmahl recht und nach dem Bleygewicht vollkommen stehen und auf allen Seiten zutreffen solte. Deswegen muß man sie so wiederum zurecht bringen. Man muß ein Richtscheid nehmen mit einem Bleygewichte / welches nach dem Umriß der Säule ausgeschnitten ist / und es um und um gegen die Säule anpassen. Es muß dieses Richtscheid von dürrer Holze und durchaus gleich schlanck zu richten seyn / von einem oder mehr wohlzusammen gefügten Stücken.



Beschreibung der ersten Conchoidal-Linien der Alten.

Diese Art/ welche Vignola erfunden hat die Säulen zu verdünnen an der Jonischen/Römischen und Corinthischen Ordnung ist zwar gar nachdencklich/ aber es werden dadurch nur einige Puncte an gewissen Orten/ die man mit dem Linial zusammen ziehen und also den Umzug des Stammes nur Mechanice finden muß. Deswegen sind wir Monsr. Blondel verbunden/ der uns gewiesen hat/ daß das Instrument dessen sich Nicomedes zu Beschreibung der Conchoidal-Linie bedienet/ sich ganz wohl schicke/ den Umzug der Verdünnung auf einmahl zu reißen. Folget hierauf die Beschreibung/ wie man selbiges verfertigen und gebrauchen soll.

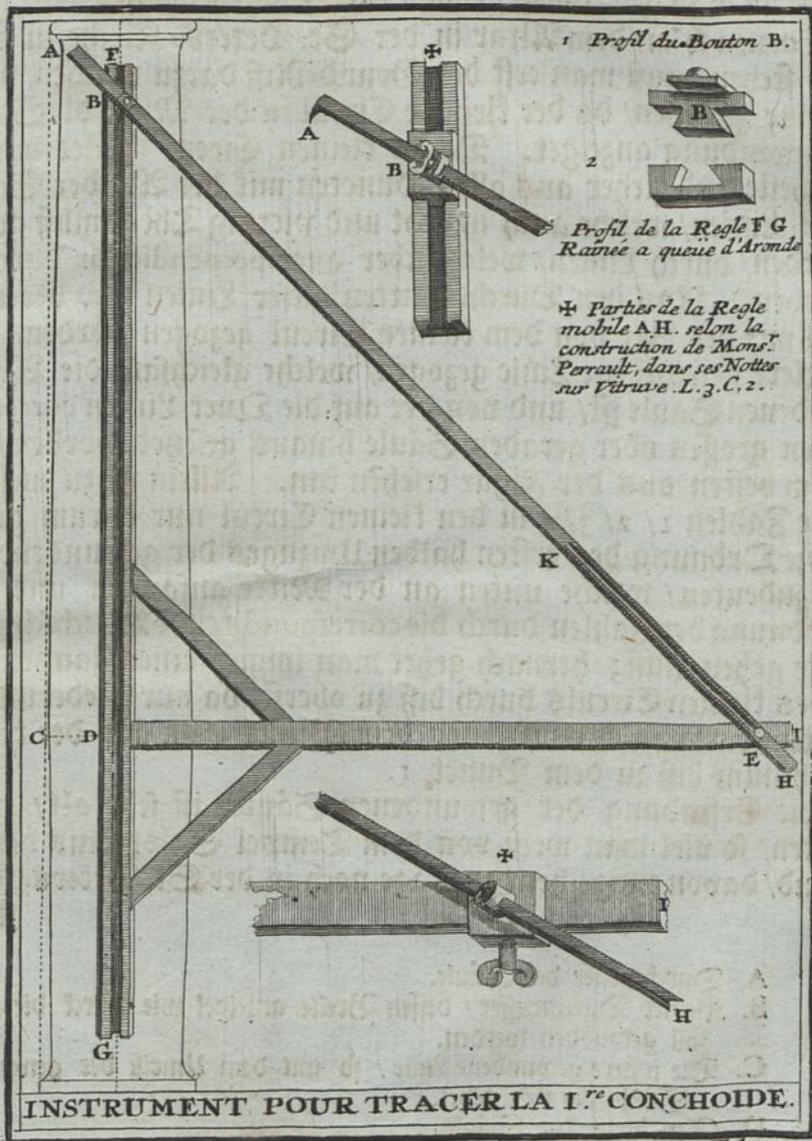
Dieses Instrument ist aus drey Linialen zusammen gesetzt aus Holz oder Metall GF, ID, HA; zwey als GF und ID sind aneinander zu rechten Winkeln fest gemacht an einem Ort des Linials GF, wie hier in D. Mitten in dem Linial GF wird eine Ruth oder Gerinne ausgestossen/ auf dem Boden weiter als oben. Auf dem Linial HA schneidet man aus der Mitte auch ein Stücke also/ daß der Anfang K so weit von dem einen Ende A sey als C von E, gegen H aber ist es frey wie weit man ausschneiden will. Wenn das Instrument also fertig ist/ und/ wie vor gelehrt worden/ die Dicke der Säule unten bey dem Anfang der Verdünnung und oben bey dem Ende/ wie auch der Punct E auf dem Linial bemercket worden; nimmt man oben von A gegen B die Weite des halbert Diametri DC, hernach wird ein Zapffen in die Rinne des Linials GF eingelassen/ der in derselben auf und abgehen kan (wie oben bey B in der Figur absonderlich zu sehen) mit einem Zapffen. An diesen wird das Linial HA an den abgezeichneten Punct B gesteckt/ daß es sich daran herum drehen kan.

Ferner wird bey E ein Knopff fest gemacht/ welcher just in die Rinne EK einpasset. Leget man nun das Linial Gt mitten auf die Ase der Säule also/ daß der Punct D oder das Linial ED gerade auf die Queer-Linie zutrifft/ wo die Säule am dicksten ist/ so ist klar/ wenn ich das Linial in dem Canal GF und an dem Knopff E bewege und herunter ziehe/ daß die Spitze A eben den Zug der Verdünnung machen wird/ welchen Vignola vorher zu der Jonischen/ Römischen und Corinthischen Ordnung anweist. Denn nach der Construction und dem Gebrauch dieses Kunst-Zuges entspringen aus dem Puncte E durch das Linial HA gleichsam unzehlich Linien/ deren die letzte BA, die alle einander gleich sind.

(1) Durchschnitt des Lauffers B oder Zapffens.

(2) Durchschnitt der Ruth an dem Linial GF.

† Theile des beweglichen Linials HA nach der Vorschrift/ welche Perrault in seinen Anmerkungen über Vitruvium anweist. L. 3. C. 2.



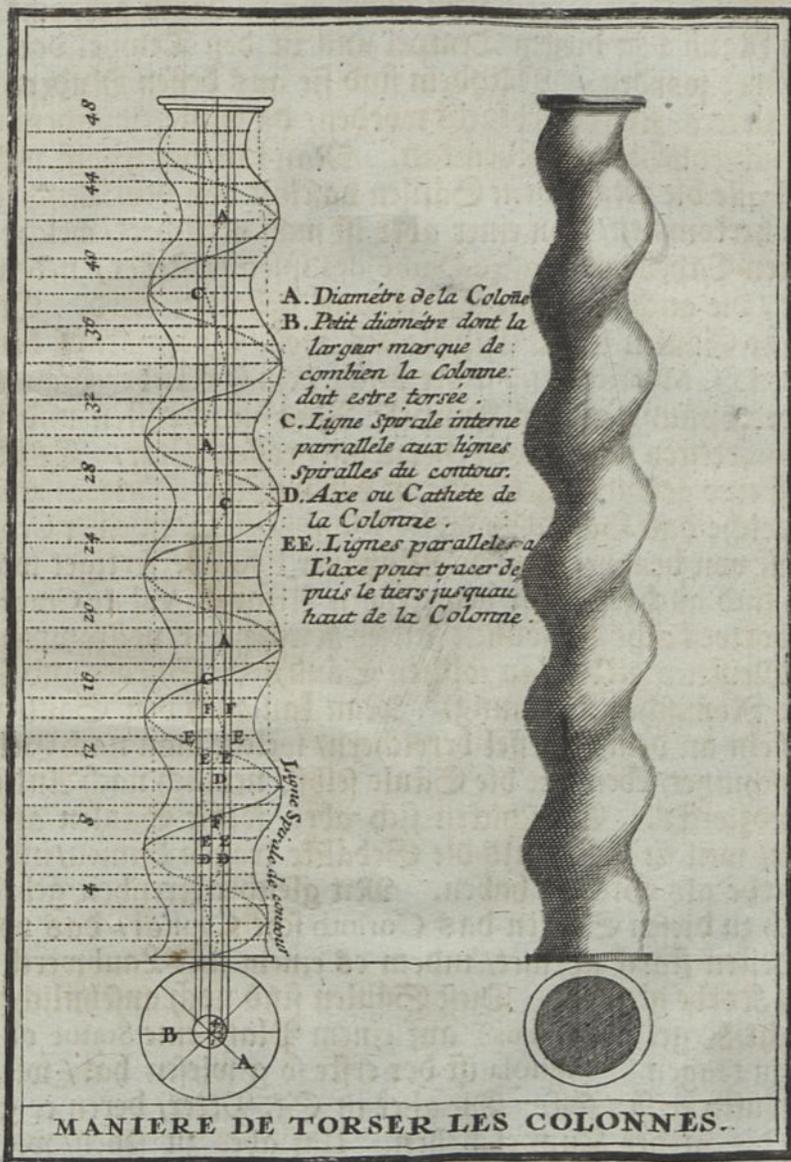


Wie man die gewundene Säulen machet.

Mann man den Umriß gewundener Säulen machen will/ gleich denen so an dem Altar in der St. Peters-Kirche zu Rom stehen/ muß man erst den Grund-Riß darzu machen/ wie in der Figur zu sehen/ da der kleinere Circul in der Mitte die Stärcke der Umwindung anzeiget. Diesen kleinen Circul theilet man in acht Theile und ziehet aus allen Puncten mit der Aye der Säulen Paralell-Linien/ welche auch in acht und vierzig Theile muß getheilet werden/ durch Linien/ welche über quer perpendicular durch die Aye gehen. Aus den Durchschnitten dieser Linien und deren / so paralell mit der Aye von dem kleinen Circul gezogen worden/ wird die mitlere gewundene Linie gezogen/ welche gleichsam die Aye der gewundenen Säule ist/ und von der auf die Quer-Linien correspondirenden grossen oder geraden Säule hinaus gesetzt worden/ wie man am besten aus der Figur ersehen kan. Allein ist zu mercken/ daß die Zahlen 1/ 2/ 3/ 4 in den kleinen Circul nur darum gesetzt sind/ die Ordnung des ersten halben Umzuges der gewundenen Linie anzudeuten/ welche unten an der Mitte anfangen und nach der Ordnung der Zahlen durch die correspondirende Durchschnitts-Puncte gehen muß; hernach gehet man immer einen ganzen Umkreis des kleinen Circuls durch bis zu oberst/ da nur wiederum eine halbe Umwindung kommet/ von dem Punct 4 an auf der rechten Seite hinum bis zu dem Punct 1.

Die Erfindung der gewundenen Säulen ist sehr alt/ indem die ersten/ so viel man weiß von dem Tempel Salomonis herkommen sind/ davon einige heut zu Tage noch in der St. Peters-Kirche stehen.

- A. Durchmesser der Säule.
- B. Kleiner Durchmesser/ dessen Breite anzeiget wie stark die Säule soll gewunden werden.
- C. Die innere gewundene Linie / so mit dem Umriß der gewundenen Säule paralell gehet.
- D. Senckstrich der Säule.
- EE. Linien/ so mit dem Senckstrich paralell lauffen/ durch deren Hülfte die mitlere Bindung gerissen wird.



Tab. 44.

stehen. Sie sind von Jerusalem durch Titum dahin gebracht nebst anderem Raub von diesem Tempel und in den Tempel des Friedens gesetzt worden. Nachdem sind sie aus dessen Rudern nach der St. Peters-Kirche gebracht worden/ da man gewundene Säulen unterschiedlicher Art sehen kan. Man kan vor gewiß nicht sagen/ daß alle die Marmorne Säulen daselbst von dem Tempel Salomonis herkommen/ von einer aber ist man versichert/ welche in einer kleinen Capelle de Nostre Dame des Infensez stehet/ neben dem Crucifix/ die auch in grosser Verehrung gehalten wird. Es sind auch solche Säulen in der Capelle des Heil. Sacraments bey dem Altar des H. Maurice, und achte unter dem Geländer-Gänglichkeit oder Verkroppfung an der Kuppel: Aber die schönsten und wohlproportionirtesten sind die vier eberne am grossen Altar. Es ist auch in Paris eine gewundene Säule in der Capelle d'Orleans aux Celestins, welche das Hertz d'Anne de Montmorency in einer Urna trägt/ sie ist von dem berühmten Bildhauer Pilon verfertigt worden. Endlich sind auch sechs an dem grossen Altar du Val de Grace, welche die vortreffliche Schönheit dieser Kirche gar vollkommen machen. Meistens giebt man solchen Säulen die Glieder und Zierathen der Römischen Ordnung. Man kan auch den Säulenstuhl mit Taffeln an dem Würffel bereichern/ welche man nach Gelegenheit ausschneidet/ eben wie die Säule selbst/ nemlich nach Anleitung ihres Endzwecks. Es schicken sich aber solche Säulen an keine Gebäude/ weil sie nichts als die Gebälcke tragen können/ indem sie mehr Zierde als Stärcke haben. Mit gleicher Freyheit gebraucht man auch zu diesen Säulen das Corinthische Capital/ das vor sich am mindesten starck scheineth/ indem es einem mit Laubwerck ausgezierten Korbe gleichet. Diese Säulen sind noch ansehnlicher als ein Pracht-Regel (Obeliscus) auf einem Plaze eine Statue oder ein Gefässe zu tragen. Vignola ist der erste so gewiesen hat/ wie man solche Säulen reissen soll. Die aber in St. Peter/ deren er gedendet sind die an der Kuppel stehen. Um aber zu sehen/ wie man dergleichen Risse schattiren soll/ habe ich eine schattirte und glatte Säule hergesetzt um den Effect ihres Umzugs besser vorzustellen. Auch ist zu mercken/ daß nachdem man die Säule mehr oder weniger

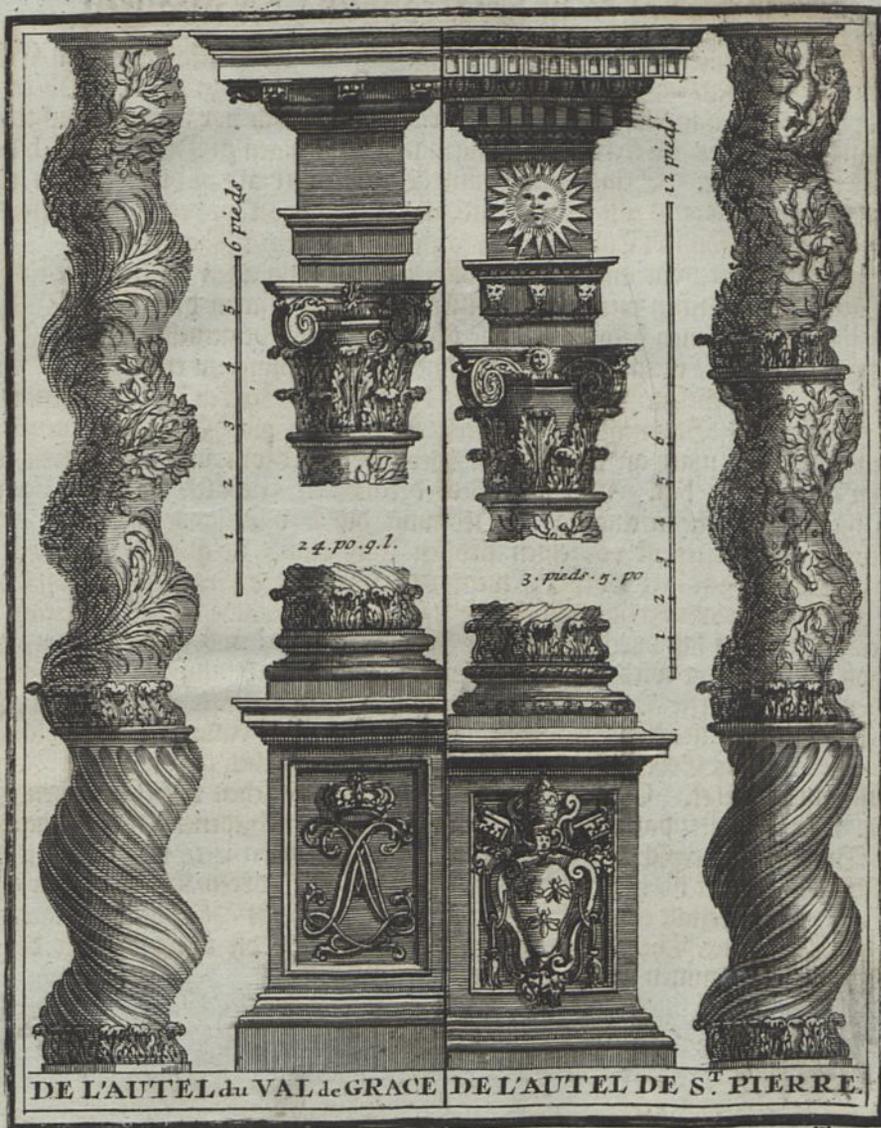
ger will gewunden haben / der innere Circul des Grund-Risses mit B bezeichnet / so viel grösser oder kleiner seyn müsse. Denn dadurch gehen die inneren Umwindungen weiter oder weniger von der Aye ab und müssen diesemnach die äusseren Bindungen auch mehr oder weniger bauchicht werden / weil sie mit der inneren parallel lauffen. Daher die Ausbauchung bey einer jeden Circumvolution so viel austräget / als der halbe Durchmesser des innern kleinen Circuls. Aber dieses alles erscheinet besser / wenn man die Operation in grössern Rissen machet. Ja wenn die Arbeit von Wichtigkeit ist / muß nothwendig ein Vorbild in Lebens-Grösse gemacht werden / sonderlich wenn solche Säulen aus etlichen Stücken Marmor bestehen / um die Arbeiter dadurch zu bedeuten. Vignola bemercket auch / daß die Schrauben oder Bindungen zweyer Säulen um der Symmetrie willen immer gegeneinander zu gemacht werden müssen / wie man bereits an allen Wercken es in acht genommen / damit die Schnitzwercke auch nach der Symmetrie gegeneinander lauffen. Denn man machet selten gewundene Säulen ohne den Stamm auszuschneiden ; Es wird aber das Schnitzwerck allezeit in der Höle der Umwicklung höher und reicher gemacht / als auf deren Ausbauchung. Das untere Drittheil pfleget man auch mit gewundenen Aushöhlungen zu zieren. Man findet auch alte gewundene Säulen von Marmor und Porphyr / welche durch und durch mit Aushöhlung umwunden sind und daher ihr Ansehen und ihren Reichthum alleine aus der Kostbarkeit ihrer Materie / und aus dem Fleiß der Arbeit nehmen.

Von der Ausschmückung der gewundenen Säulen.

Man zu erweisen / daß die gewundene Säulen durch Schnitzwerck ein reiches Aussehen bekommen/ habe ich vor dienlich erachtet zwey der schönsten Beyspiele davon vorzustellen

Pabst Urbanus VIII. hat an der Rotunda das Erß abnehmen und daraus Stücke vor das Castell St. Angelo, wie auch die Säulen unter dem Schweb-Himmel des grossen Altars bey S. Peter gießen lassen. Der Cavalier Bernini ist hierbey Baumeister gewesen. Es tragen über diesem Altar vier freystehende gewundene Säulen den ausgeschmückten Himmel. Ihr Durchmesser ist bey nahe 4. Fuß. Das untere Drittheil ist mit Aushöhlung umwunden / das übrige ist mit Weinreben und Blatwerck sambt darinn gewickelten Kindern ausgeschmücket von der Hand des berühmten Holländers Quesnoy. Der Knauff und das Gebälcke sind Römischer Ordnung/ und gehet nur der Kranz von einer Säule zu der anderen. An statt des Unterbalckens und Bortens hänget ein Flinder-Werck / welches unter dem Kranzlangehängt ist. Die Proportion des Gebälckes hält sich gegen der Säule zwischen dem vierdten und fünfften Theil / und der Säulenstuhl / so von Marmor ist / hält fast den dritten Theil der Säule. Mit einem Wort / das ganze Werck von dem Boden der Kirche biß unter die Spitze des Kranz-Gewölbes / welches über dem zugespitzten Auffsatz ist hält mehr als 16. Klaffter.

Den Pracht der Kirche du Val de Grace in Paris / welche die Königin Anna Austriaca bauen lassen / zur Vollkommenheit zu bringen / hat man daselbst um den grossen Altar herum sechs Säulen von Marmor gemacht / welche denen zu St. Peter ähnlich sind. Diese Säulen sind auch den dritten Theil mit Aushöhlung gezieret und noch stärker gewunden / als es Vignola zu machen pfleget. Der Säulenstuhl ist Corinthisch / ohngefähr den dritten Theil der Säule hoch / die Basis ist Attisch / und der Knauff Römisch. Die Säulen-Dicke beträgt etwas mehr als 2. Fuß / der Knauff ist mit Lorbeer-Blättern gezieret / an dem Stamm sind Lorbeer-Palm- und Granaten-Zweige. Der Unterbalcken ist Römisch / und der Kranz Corinthisch mit Sparren-Köpfen. Das ganze Gebälcke hält den fünfften Theil der Säule. Sie stehen im Circul herum / und hat jedwede ihr Gebälcke / welches mit grossen Palm-Laub Bündeln zusammen gehängt ist. Dieses ansehnliche Werck ist der Gottesfurcht einer so grossen Königin und der Geschicklichkeit der Herren le Duc als Baumeisters / und Enguierre als Bildhauers ganz gemäß und anständig.



DE L'AUTEL du VAL de GRACE

DE L'AUTEL DE S^T PIERRE.

A PARIS.

A ROME.

Tab. 48.

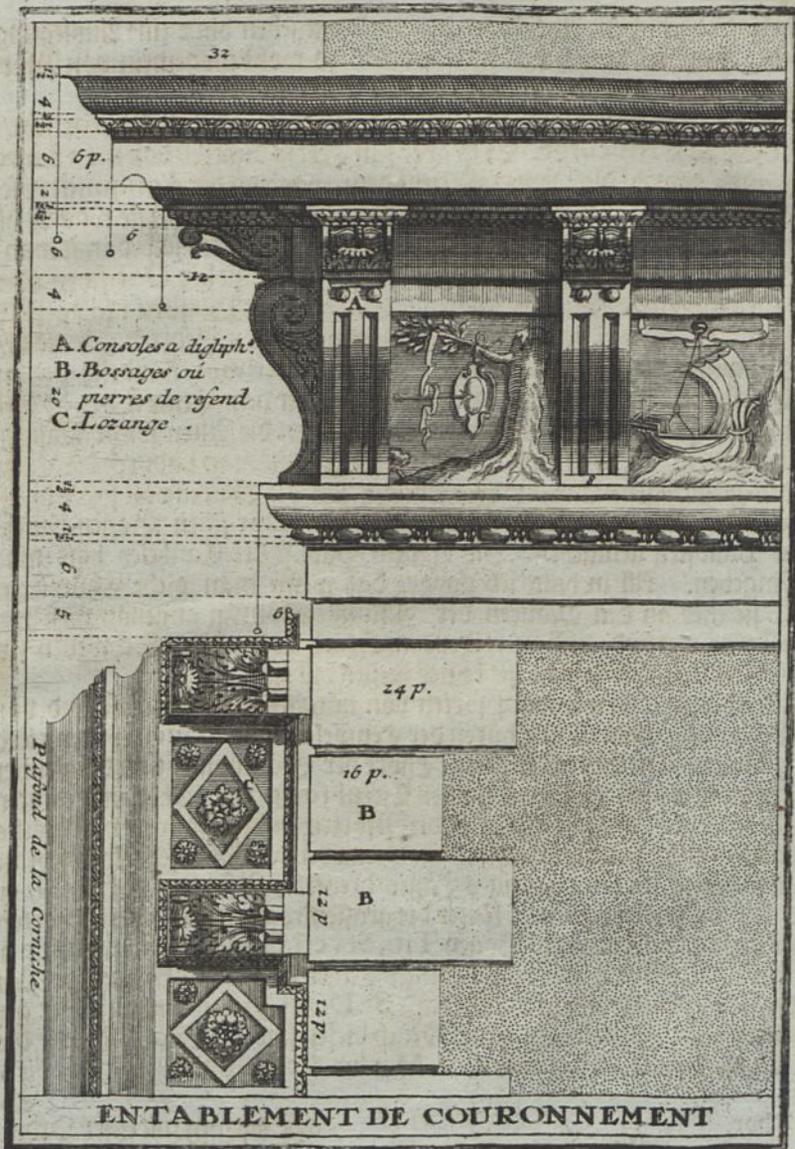


Ein Gebälcke zu der Krönung der Mäuren.

Dieses Gebälcke stehet gar schöne im Werck/ wie ich es selbst an vielen Gebäuden erfahren/ da ich es gebrauchet/ die Faciata mit zu zieren. Ob es nun schon von mir selbst erfunden worden/ habe ich doch vor dienlich erachtet/ selbiges zu Ende dieses Wercks mit einzubringen/ demjenigen zu Dienst/ der sich dessen etwa belieben wolte. Seine Verhältnuß gegen die Faciata ist diese. Man theilet die Höhe der Faciata in eilff Theile/ und gibt einen davon zu der Höhe dieses Gebälckes. Die besondere Eintheilungen kan man aus dem Riß abnehmen.

Man pfleget zwar an Gebäuden bloß zur Krönung einen Kranz oder ein ganzes Gebälcke zu machen aus einer gewissen Ordnung/ davon denn solche Gebäude hernach einen Nahmen bekommen/ wie ich in der Vorrede gemeldet habe. Es schicket sich aber besser/ wenn man Lust hat eine neue Krönung zu erfinden/ daß man solches bey dieser Gelegenheit thue. Aus dergleichen Wercken kan man genau von dem Geist des Baumeisters judiciren/ weil man ohne Ende was neues erfinden kan/ wie man an den meisten Gebäuden in Rom und an andern vielen Orten zu ersehen hat. Es soll aber dergleichen Gebälcke obendie Proportion haben/ als wenn eine ganze Ordnung durch das ganze Gebäude gehend da stünde. Denn es ist vor einen grossen Mißbrauch zu halten/ der bey uns heut zu Tage eingeführet worden/ wenn der Kranz/ der ein Geschosß abschneidet/ eine grössere Ausladung hat/ als der/ so das ganze Gebäude krönet. Wenn endlich eine Ordnung fast durch die ganze Vorwand gehet/ und nur oben ein Halbsgeschosß drüber gesetzt wird/ kan das Gebälcke der Ordnung weiter ausgeladen werden als die oberste Krönung/ als wenn man an der Mitte oder an den Ecken der Gebäude Pavillons unterscheiden will/ wie an den Flügeln des Schlosses zu Versailles. Das Gebälcke/ welches Vignola hier angiebet/ ist mit gutem Verstande zusammen gesetzt. Es ist ein Mengsel der Corinthischen und Dorischen Ordnung. Er bekennet/ daß er es mit gutem Succes an verschiedenen Orten angebracht. Die Breite des Dreyschlisses/ der wie ein Kragstein formiret/ und nur mit zwey Einschnitten gezieret ist/ hat eben die Maasse/ als die Sparren-Köpffe. Der Unterbalcken hat die Gestalt eines Dorischen Rämpfers/ seine Höhe beträgt einen Modul, welcher in 18. Theile eingetheilet ist/ aus welchen die übrige Theile des Gebälckes auch genommen sind.

- A. Kragsteine mit zwey Schlissen.
- B. Ausgesetzte Steine.
- C. Kauten.





Von den Pforten insgemein.

Vignola hat verschiedene Abriß von Pforten angegeben ohne eine Auslegung dazu zu thun. Hiedurch bin ich bewogen worden/ so wohl insgemein von Pforten zu reden/ als auch insonderheit dieselben alle abzuhandeln.

Vitruvius beschreibet dreyerley Sorten von Pforten/ nemlich die Dorische/ Jonische/ und Attische oder Atticurge. Es ist aber sein Text so dunkel/ daß man ihn vor verderbt halten muß/ zumahl diese seine Lehre mit dem/ was von der Antiquität in solchem Stücke noch übrig ist/ ganz nicht überein kommet. Das geschicklichste was er hiervon saget ist/ daß man zu jeder Ordnung eine einige Pforte einrichten soll/ damit man gleich aus ihrer Verzierung und Profilirung sehen könne/ ob sie zu der Dorischen oder Corinthischen Ordnung gehören/ ob sie schon mit Säulen oder Pilastern nicht gezieret und eingefasset sind. Scamozzi hat am weitläufigsten von den Pforten gehandelt/ was die obere Einziehung der Thüren belanget/ wovon Vitruvius handelt/ davon aber kein ander Beispiel zu finden in der Antiquität/ als an dem Tempel der Sybillen zu Tivoli, ist schwer zu erachten/ aus was vor Ursachen die Alten solche Mißgestalten mögen belibet haben. Die scheinbareste Ursache ist/ daß man dadurch die Thüren in den Gewinden geläuffiger machen wollen/ damit sich die Thüren von sich selbst schlossen. Jul. Sangallo hat zwey solche Thüren unter den Dorischen Bogen-Lauben des Farnesischen Pallastes gemacht. Die in dem Pallast der Canselen hält man vor Vignola's Angaben. Allein halte ich davor/ daß wenn man solche Thüren passieren lassen wolle/ sie eher an den Mauern der Festungen können angenommen werden/ weil die Pfosten gesetzt sind/ daß sie wider den Sturz oder Ober-Schwellen streben; Aber an Civil Gebäuden kan ich sie keines wegcs billigen.

Die Alten haben eben wie wir Pforten von unterschiedener Grösse und von verschiedenem Gebrauch gehabt. Die Thüren der Tempel und Basiliquen waren viereckicht oder wenig gebogen. Die Ehren-Pforten/ Thore der Schaupläze und dergleichen/ die man nicht verschloß/ waren nach dem halben Circul formiret. Aber uns nicht weiter in den Regeln der Alten aufzuhalten was die Pforten anbetrifft/ weil die Austheilung unserer Zimmer und Ausziehung unserer Faciäten von den Alten sehr unterschieden ist; Als muß man wissen/ daß wir heutiges Tages dreyerley Pforten/ als grosse/ mittel-mäßige und kleine Thüren haben. Unter die grossen werden die Ehren-Pforten mitgerechnet/ als da sind die Triumph-Bogen Tit, Severi, Constantini, und viele andere Alte in Rom übriggebliebene/ wie auch heutiges Tages die Ehren-Pforten zu Paris in der Vorstadt St. Antoine und in der Estrasse St. Denis, zugeschweigen vieler andern/ so man in Italien und Franckreich siehet. Nach diesen sind die Stadt-Thore/ die man zuschliesset/ wie die Pforte St. Bernhard, St. Martin &c. in Paris. Solglich die Kirch-

- | | |
|---|---------------------------------|
| 1. Garten-Thor. | 6. Thorweg mit einer Ordnung. |
| 2. Thür in einen runden Thurn. | 7. Hauß-Thür. |
| 3. Thür mit einem Geländer-Fenster. | 8. Thorweg mit einem Gängelein. |
| 4. Thür in der Höhlung. | 9. Gemeine Hauß-Thür. |
| 5. Thorweg an eine Mauer um einen Thier-Garten. | 10. Ein geblindeter Thorweg. |

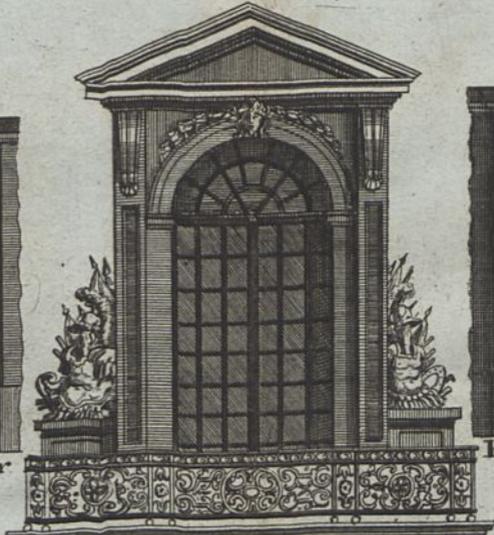
1 2 3 Toises.
3 Porte-croisée



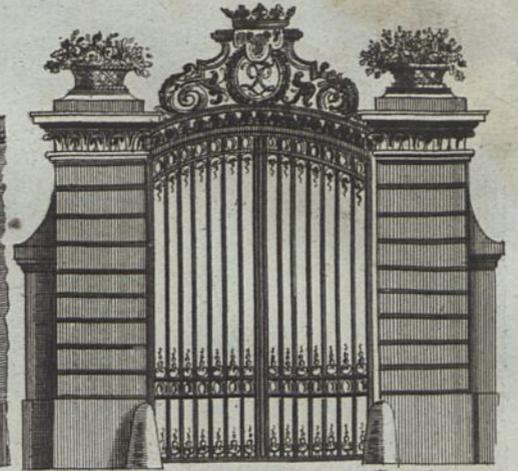
5 Porte de Cloture pour un Parc.



4 Porte en Tour creuse.



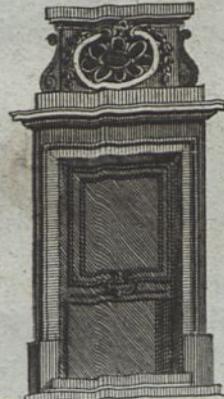
Porte en Tour ronde. 2



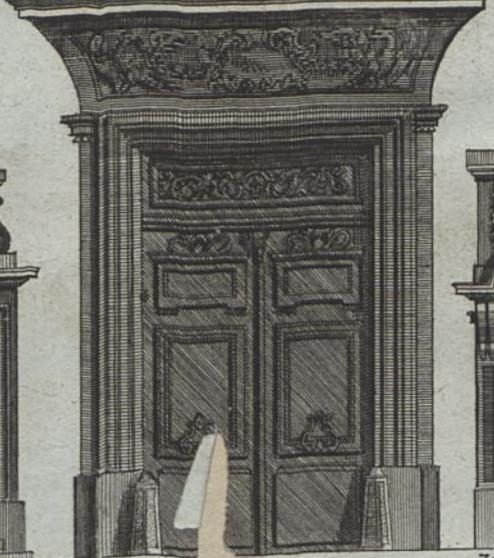
2 Porte Flamande pour un Jardin.



10 Porte Cochere en Niche.



9 Porte Bourgeoise.



Porte d'...



ere avec Balcon? Porte Bâtarde.



6 Porte Cochere avec Ordre.

DIVERSES ESPECES DE PORTES .

Thüren/ wie auch die Thorwege der Palläste/ Höfe und vornehmen Häuser. Endlich die Thorwege an den Umschlüssen/ als Klöster/ Höfe/ Gärten und Lust-Wälder Pforten/ welche sehr geschicklich mit baurischem Werck oder ausgefetzten Steinen gezieret werden können. Man muß dieselben mit einem Fronton oder Giebel zieren/ darein des Hausherrn Wappen gesetzt wird. Dieser Giebel muß auch mit eben dergleichen Kranz als unter ihm lieget/ gezieret seyn. Die Einfassung dieser Pforten soll oben lieber gebogen als gerade seyn/ und die Pforte selbst bekommet aufs höchste $1\frac{1}{2}$ mahl ihre Breite zur Höhe. Dergleichen Pforten müssen hinter der Eröffnung mit Strebe Pfeilern gestüzet werden/ welche von dem Anschlag der Thüren an so dicke wenigstens seyn sollen/ als ein Flügel von dem Thor breit ist/ damit diese ganz daran können gelehnet werden. Sie müssen aber einwärts mit stumpfen Winkeln von dem Anschlag abgehen/ daß die Pforte innenher zum wenigsten um die doppelte Dicke der Thor-Flügel weiter werde/ als bey dem Anschlag. Die aussern Seiten der Pfeiler/ müssen mit dem Tympano oder Giebel-Felde des Frontons gleich aufgehen/ damit man an der Seite den Kranz nicht verköpffeln dürffe. Alle Thorwege müssen wenigstens 9. Fuß weit seyn. Unter die mittlere Pforten zehlet man die Haus-Thüren an Privat Gebäuden/ welche nicht über sechs und nicht unter vier Schuh weit seyn müssen/ wenn sie eine schöne Verhältnuß haben sollen; Denn hier bekümmere ich mich gar nicht um die so $2\frac{1}{2}$ auch 3. Fuß weit seyn/ ob diese schon zu Haupt-Eingängen in gemeinen Häusern gebraucht werden.

Von den grossen Pforten ferner zu reden/ so wohl von gleichen-als Bogen-Thoren/ ist gewiß/ daß die schönste Verhältnuß darzu ist/ wenn die Höhe noch einmahl so viel hält/ als die Weite bey der Ionischen Ordnung; Bey den zwey stärckern etwas weniger/ bey den zwey zarteren etwas mehr/ wenn schon keine Säulen und vollkommene Ordnungen an der Vorwand stehen/ muß sich doch die Thüre mit ihren Zierathen nach der Stärke oder Zärtlichkeit des Gebäudes richten. Außer den geraden und Bogen-Thüren mit halben Circul giebt es noch andere die diesen am nächsten kommen/ als Elliptische und Oval Bogen/ und endlich noch andere gedruckte/ oder die ein wenig in dem Schwibbogen gebogen/ deren beste Art ist/ wenn man auf ihre Basin einen gleichseitigen Triangel beschreibet und dessen Spitze als das Centrum zu dem Schwibbogen annimmt. Die Thüren mit einem wincklichten Sturz/ als in der 75. Figur stehet/ oder der aus drey Stücken zusammen gesetzt ist/ dergleichen auch an dem Hof de Conté zu sehen/ werden vor unvollkommen gehalten.

Weil nun die Haupt-Thüre das merklichste Theil an einem Hause ist/ kan man dieselbe an vornehmer Leute Häusern von den gemeinen/ sonderlich wenn Platz ist/ durch eine hervor geruckte Architectur unterscheiden. Wenn die Gassen breit sind/ kan man Säulen davor setzen/ wie an dem Hofe de Puffort; wenn aber die Gasse enge ist/ kan man die Mauer/ wo die Thüre stehet/ etwas zurücke ziehen/ wie es Monsl. Mansard im Werck erwiesen an dem Pallast d' Aumont in der Gasse de Jouy zu Paris. Wenn man aber hiedurch den Raum des Hauses nicht verringern will/ so muß man mit wenig ausgeladenen Pfeilern und Gesimfen vergnügt seyn/ welches viel besser ist/ als wenn man freysehende aber länglicht runde und gleichsam zusammen gedruckte

Säulen in runde Vertiefungen der Wände einsetzet / wie diejenigen sind / so an der Kirche S. Catherine du Val des Escoliers in der Gasse de Couture stehen.

Was die grossen Pforten anlanget / die mit einem Geländer / Gängelein gekrönet sind / muß man wo das Geländer anfänget aufzusteigen etwas an den Pfosten der Thüre her vor rücken / wenn es gleich auf Kragsteine oder einem unten zugespitzten Fuß gesezet ist. Denn solche Stützen muß man durchaus nicht an die bloße Mauer ansetzen / sondern gleichsam auf etwas ruhen lassen / daß es scheine / als wäre das Gängelein von Grund auf gestühet / wenn es gleich in der Wahrheit / auf den herausgezogenen Balcken der obern Geschosse ruhet.

Es giebt noch eine Art grosser Pforten / welche oben offen sind / und nur an der Seite mit zwey starcken viereckichten Pfeilern oder Stützen eingefasset sind / woran man den Anschlag und oben herüber einen Sturz von Eisen oder Gitter-Werck fest machet / an welchen die Gatter-Flügel anschlagen können. Diese Pforten / welche einige Holländische Thüren nennen / dergleichen an dem Hof der Königin / an dem Pallast de Conry an dem Hunde-Stall zu Versailles sind. Sie schicken sich an die Land-Häuser und Gärten und können mit Bäurischen Werck gezieret werden / eine jede Seiten-Stütze bekommet ihr eigen Gebälcke und oben auf werden Knöpfe oder Gefässe gesezet. Wenn die Umfassung des Hofes niedrig / oder mit Stacketen und Gatterwerck eingefasset ist / kan man an beyden Seiten solcher Thore niedrige Flügel ansetzen / auff denen kleine Strebe-Pfeiler oder umgekehrte Kragsteine vorgestellet werden / welche biß an das Gebälcke der Seitenstütze reichen.

Ben dieser Gelegenheit schicket es sich von Thüren und Einfassungen der Höfe mit Gatterwerck oder Sprangwerck zu reden / welche einen Orth beschliessen ohne das Hineinsehen zu verhindern. Die Stangen von Eisen haben verschiedene Rahmen nach dem Unterscheid ihrer Dicke / welche man mit zwölf Theilen vom Zoll misset / die man Korn nennet.

- | | | |
|---|---|--|
| <p>1. Gatter-Thor zu einem Vorzug von Sprangwerck.</p> <p>a. Die Krönung.</p> <p>b. Laubwerck mit Geäder.</p> <p>c. Pfeiler von Sprangwerck.</p> <p>d. Rahmen.</p> <p>e. Der bloße Gatter.</p> <p>f. Quer-Rahmen von Friesenwerck.</p> <p>g. Füllung von Zügen.</p> <p>h. Spitzige Herzen.</p> <p>i. Flammen.</p> <p>k. Pfeile.</p> | <p>2. Verschiedene Arten von Vorten aus Sprangwerck.</p> <p>4. Schenkel oder Pfeiler.</p> <p>5. Gebrochene und gewundene Stäbe.</p> <p>6. Geblünte Bdggen.</p> <p>7. Schnecken-Züge.</p> <p>8. Geblünte Schnecken-Züge.</p> <p>9. Klee-Züge mit Palm-Zweigen.</p> <p>10. Ketten von Rohr-Stäben.</p> <p>11. Lauber-Züge.</p> <p>12. Rosen.</p> <p>13. Halbe Schnecken-Züge.</p> <p>14. Umgekehrte Bdggen.</p> <p>15. Rundungen mit Kreuz-Bdggen.</p> <p>16. Aufeinander gesetzte Bdggen.</p> <p>17. Schnecken-Züge mit Blumen.</p> <p>18. Muscheln.</p> <p>19. Geschlungene Bdggen.</p> <p>20. Segen einander geflochtene Züge.</p> | <p>3. Gatter-Thor vor einen Hof oder Garten.</p> <p>1. Ausgehauene Krönung.</p> <p>m. Bauchichter Vorten mit Pfdrigen.</p> <p>n. Pfeiler in Gestalt einer Bräng-Säule.</p> <p>o. Thor-Einfassung von geschlungenem Zug.</p> <p>p. Piquen-Eisen.</p> <p>q. Blumen-Topff.</p> <p>r. Felder.</p> <p>z. Gefässe.</p> |
|---|---|--|



1 2 3 4 5 6 pieds

PORTES, MONTANS, ET FRISES DE SERRURERIE.

Der Rahm/ der den Flügel der Thür einfaßt/ ist zusammen gesetzt aus zwey Querstangen oben und unten und zwey aufrechtstehenden/ deren eine bey den Gewinden oder Haspen/ die andere bey dem Anschlage hinauf gehet. Diese sind meist gevierdt von 14. bis 24. Korn. Die Zwischenstangen sind gemeinlich 9. Korn bis 1. Zoll dicke ins gevierdt/ und werden näher oder weiter von einander gesetzt nachdem die Zierathen oder das Sprangwerck sind die man dazwischen machet/ deren theils aus dünnen Stangen/ theils aus erhabenen oder getriebenen Blech geschmiedet/ und Besädere genennet wird. Die Schnecken-Züge und dergleichen machet man aus eisern Blech $\frac{1}{2}$ Zoll dicke/ und wird in der Breite nach der Dicke der Stangen geschnitten. Die Flügel werden an den festen Rahmen angeleget/ der aus zwey Pfeilern bey dem Gewinde oder Haspen bestehet/ die oben mit dem Griffen zusammen gehängt sind. In der Mitte schlagen sie an einen breiten eisern Stab zusammen. Die Pforten an vornehmen Orthen haben meistens über dem Fries noch ein Sprangwerck zur Bekrönung über sich/ in welches man das Wappen oder den geschlungenen Rahmen des Herrn einsetzet. Kurz: Man kan so vielerley Zierathen an solche Werke bringen/ als zu erzehlen viel so weitläuffig fallen würde. Zu Versailles kan man Beyspiele sehen/ die alles in sich beschließen/ was an dergleichen Arbeit vor seltsam kan gehalten werden.

Die mittelmäßigen Thüren haben eben die Verhältnüß als die grossen. Hierunter rechnet man die Thüren grosser Gemächer/ der Haupt-Treppen und der Vorhäuser/ wie auch die kleinere Kirch-Thüren/ die man bisweilen beyderseits/ wo die grosse stehet/ zu setzen pfleget. Die kleinen Thüren/ als da sind an den Cabinetten/ an besondern Treppen/ und insgemein alle in kleinen Häusern müssen 7. Fuß Höhe/ auf 2. bis 3. Fuß Breite haben/ damit man bequemlich durchgehen kan.

Dieses sind die allgemeinen Verhältnüße der Thüren/ die doch so unumgänglich nicht sind/ daß man sie nach Erforderung der Noth und der Zeit nicht solte vorbegehen können.

In dem Ort der Thüren oder ihrer guten Lage ist bey einem Gebäude so viel gelegen/ als an der guten Verhältnüß. Die Haupt-Thüre der Vorwand soll allezeit mitten an dem Hause seyn/ wie das Maul/ nach dem Ausspruch Scamozzi, mitten im Gesicht. Wenn aber die Austheilung des Raumes solches nicht zugeben will/ kan man sie an die Seite setzen; doch muß man gleich weit von der Mitte auf der andern Seite eine geblindete/ die dieser ähnlich/ machen. Man muß sich hüten keine niedrige Thor-Weege zu machen/ die eben so breit als hoch sind/ sondern vielmehr einen Bogen von guter Verhältnüß/ und den Kämpffer durchhin gehen lassen/ so bleibet die untere Oeffnung vor den Thorweg/ die Oeffnung im Bogen aber wird verkleidet/ um an dem Ort ein klein Cabinet anzuordnen/ welches oft in einem Hause sehr bequem fallet. Es stehet aber besser/ diese Verblendung unter dem Schwöbigen mit Eischer-Arbeit auszukleiden/ welche mit denen Thor-Flügeln am Thorweg übereinkommet/ als mit Mauerwerck/ weil dieses gar zu schwer kommt/ sonderlich wenn die Verzierung daran nicht gut gemacht ist/ wie an dem Hof de Vic. in der Strasse de St. Martin zu Paris; Dergleichen Pforten müssen in Haupt-Gassen auffz we-

nigste 8. Fuß seyn. Man muß sich auch hüten/ die Thüren nicht allzunah an das Eck zu setzen/ welches wider die Stärcke den Gebäudes lauffet. Die innern Thüren müssen alle gerade gegen einander stehen/ und zulezt/ wenn es ein freysehend Gebäude ist/ auf ein Fenster zutreffen. Die größe dieser Thüren muß sich/ so viel seyn kan/ nach der Größe der Gemächer richten/ und in denen vornehmen Gemächern selbst nicht leicht über vier Fuß weit seyn. Die andern grossen Gemach des Schlosses zu Versailles haben fünff Fuß Weite auf zehen Fuß Höhe/ und kommen sehr gut heraus. Wie das Widerspiel erscheinet an den Thüren des Farnesischen Pallastes in Rom/ welche auf 7. Fuß Höhe auch $3\frac{1}{2}$ Fuß Weite haben. Solche kleine Thüren sind vor diesem bräuchlich gewesen/ daß wenn man jeko ein altes Schloß verneuen will/ man gemeiniglich den Anfang an Vergrößerung der Thüren machet/ wie man an dem Schloß de Thuilleries thun müssen/ da die Thüren nur 6. Schuh hoch waren. Die Thüren müssen einander durch das ganze Haus zusagende gleich weit von der Mauer abstehen/ also daß ein Strich mitten durch alle Thüren gezogen/ auch auff die Mitte des Fensters zutrefe/ dessen äußerste Seite von dem Eck des Hauses zum wenigsten so weit abstehen muß als das Fenster breit ist; weßwegen der Ueberrest der Mauer zwischen der Einfassung der Thür und der innern Fläche der äußern Mauer wenigstens zweymahl so breit seyn soll/ als die Einfassung. Es sollen auch die Thüren in den Geschossen gerade übereinander zusagen/ damit die Oeffnung auf Oeffnung und Mauer auf Mauer komme. Über den grossen Pforten pfleget man auch um den Sturz vor dem drücken der Mauer zu befreyen einen Bogen zu wölben/ welcher aussen bis an den Anschlag der Oeffnung wiederum vollgemauert wird/ daß man ihn aussen nicht sehen kan. Die Thüren der vornehmsten Stücke/ als der Vorhäuser/ grosser und gemeinen Saale/ der An- und Austritte der Treppen sollen gegen einem Fenster/ und so viel möglich mitten an dem Stücke stehen/ wozu sie gehören/ sonderlich wenn sie zwey Gemächer von einander sondren. In Gemächern/ welche mehr zum Pracht als Nutzen dienen/ soll der Thüre/ wenn man sie nicht in die Mitte setzen kan/ und sie mehr an das Fenster kommen muß/ eine blinde Thüre an der andern Seite zusagen/ welche man/ um das Zimmer heller und angenehmer zu machen/ mit Spiegeln zieret.

Die Zierathen/ welche die Thüren begleiten/ sind vornehmlich die Einfassungen/ der Borten und Kranz darüber/ die Giebel und Kragsteine/ die man geschicklich und nach Erfordern des Gebäudes anbringen muß. Also schicken sich die Giebel innerhalb der Gemächer nicht so wohl als aussenhalb. Innen müssen die Kränze auch die Kragsteine weniger Ausladung haben. Die Kragsteine müssen auch nicht an die glatte Wand gesetzt werden/ sondern etwas den Pfeilern und Schenkeln gleich/ darunter stehen/ worauf sie ruhen können. Man muß sich auch hüten/ daß man nicht in die Giebel gar zu schwer scheinend Schnitzwerck setze/ dergleichen man an vielen Orten in Venedig siehet. Der Borten über dem Sturz der Einfassung/ der gleichsam der Architrav ist/ muß eben die Proportion haben/ die er an der Ordnung hat/ nach welcher dieser Zierath gemacht ist. Man kan ganz geschicklich einig Schnitzwerck an diesen Borten machen.

Ist noch übrig von den Thür-Läden oder Flügeln / womit man die Oeffnung verschliesset / zu reden. Die Alten machten dieselbe gemeinlich von Erz und ahmeten daran der Eischer Leistenwerck nach / als man an dem Pantheon und St. Giovanne Laterano sehen kan. Jetzt ist dieser Gebrauch nicht mehr im Schwange / so wohl wegen der Unkosten / als wegen der Schwere solcher Pforten. Derohalben will ich die Eischer-Arbeit erklären / welche anjetz mehr gebräuchlich ist : Die Thüren / so über drey Schuh breit sind / werden mehrentheils von zwey Flügeln gemacht / so wohl um ihre Last zu verringern / als auch / daß man sie leichter an den Thür-Kasten fest anschlagen könne. Bisweilen schlagen die Flügel gleich an die Einfassung an / wenn diese von Holz / sonderlich wo dünne Mauern sind / oder Wände mit ausgesetzten Steinen. Diese Einfassung machet mit den Borten und Kranz den ganzen Sims aus / welcher aus zwey Stücken bestehet / sonderlich wenn die Einfassung innen und aussen gemacht wird / welche man durch den Thür-Kasten zusammen hängt. In den grossen Pforten muß man so viel möglich die Thür-Flügel so hoch als die Eröffnung machen / wenn nicht ein Theil von der Eröffnung verblendet und zu einem Cabinet über demselben gezogen wird ; Alsdenn gehet der Kämpfer durch / und das runde Theil wird mit festgemachten Brettern vollgesehet. Die Thor-Flügel aber gehen bis an den Kämpfer.

Bisweilen pfleget man in den Thüren / da die Eröffnung oben einen Bogen hat / einen Rahm unter dem Bogen herüber zu ziehen / um die Thür-Flügel / welche alsdenn viereckicht werden / daran schlagen zu lassen / wie an dem Haupt-Thor des Louvres. Da ist es alsdenn nöthig / oben den Bogen mit einer Füllung zu zieren. Aber wo diese Schwierigkeit sich nicht ereignet / ist es besser den Flügeln die völlige Höhe zu geben / weil die Füllung oben so klein und unnütze fällt / wie man an der grossen Pforte des Hofes de Conti sehen kan.

Was die Verzierung und Zusammenführung der Thür-Flügel anbelanget / sonderlich an den Thorwegen / muß man da wenig Taffeln-Felder oder Füllungen machen. Die unterste Taffel wird heraus gesehet und gleich gemacht nach Art eines Untersakes / daß die Rahmen oder Anschlag-Hölzer / und die Rahmen oder Quert-Hölzer sich nach der Eröffnung im Lichten proportioniren / und die Ausziehung der Füllungen der Architectur gemäß seyn. Die Zierathen und Leisten oder Kehlstoffe müssen wenig erhaben seyn / und aus dem Holz heraus geschnitten mit nichten aber angeleimnet werden. Sie sollen auch einige Kenn-Zeichen des Haus-Herrns an sich haben : Im übrigen ist es unnöthig / die ganze Zusammenfügung solcher Eischer-Arbeit / wie Vitruvius und Scamozzi schon gethan / stückweiß abzuhandeln / indeme man wohl siehet / daß die Erfahrung mehr Licht giebt als alle Regeln. Zu geschweigen / daß die verschiedene Gelegenheiten immerzu Anlaß zu einer neuen Erfindung geben.



Eine Thür mit baurischem Werck nach Toscanischer Ordnung.

Man weiß nicht gewiß/ ob diese Thüre von Vignola selbst erbauet worden. Doch haben sich etliche Baumeister derselben an verschiedenen Gebäuden glücklich bedienet.

Man nennet diese Thüren baurisch Werck/ weil die Wand oder Einfassung mit ausgefekten Steinen/ die eckicht und rauch/ gezieret ist; Toscanisch aber von dem Gebälcke so sie krönet. Die Verhältnuß dazu findet sich also. Wenn die ganze Höhe gegeben ist/ theilet man sie in drey Theile und giebt zwey zu der Höhe der Eröffnung und das übrige zum Sturz bis über den Kranz. Die Eröffnung ist noch so hoch als breit und die Schenkel oder Pfosten halb so breit als diese. Die Fügung der ausgefekten Steine/ wenn sie nicht rund abgefasst sind/ muß nach dem rechten Winkel eingehauen werden/ also daß ein Winkelhacken nach Anweisung der Figur A hineinpasse. Es dürfen nur die ausgefekten Steine oben gepicket oder rauch gemacht werden/ damit das Gebälcke und andere Zierathen desto besser davon abstehen. Der Grundstein welcher hier gar zu niedrig/ sollte drey bis vier Fuß ohngefahr auf einem eingezogenen Fusse erhoben seyn. Die Schluß-Steine sind aus einem Centro B gezogen/ welches die Spitze eines gleichseitigen Triangels giebet / so auf der oberen Breite der Thüre beschrieben wird. Alle die Schluß-Steine schlagen auf einer Seite mit Versuren übereinander. Zwey davon gehen bis über den Unterbalken und der mittlere bis über den Borten. Sie treffen aber alle mit den Lagen der übrigen Steine zu. Also daß vermittelst der guten Behanung diese Steine ohne Kalk zusammen halten können. In Paris findet man drey Thüren von dieser Art / davon eine in der Gasse Coquilliere, die andere hinter dem Ordens-Hause der Jesuiten in der Gasse St. Antoine, und die Schönste/ welche von Herrn Brosse Arbeit ist/ in der Gasse der Augustiner du Grand Convent. Die letztere hat ein Dorisch Gebälcke/ keine aber hat so schöne Proportion, als gegenwärtige.

(1.) Profil dieses Gesimses etwas größer verzeichnet.

A. Grund der Schenkel oder Pfosten.

B. Grund-Stein.

Verbindung der ausgefekten Steine mit

C. Seiten-Steinen und

D. Kopff-Steinen.

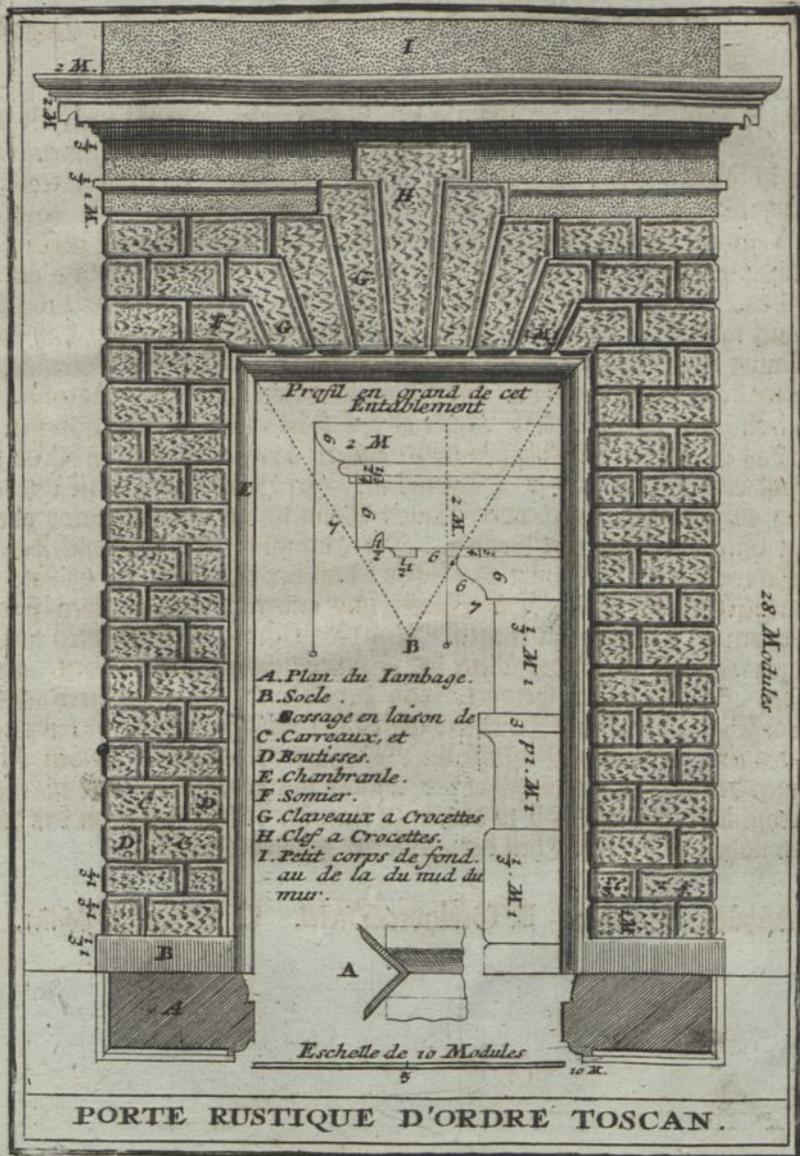
E. Einfassung.

F. Ruhende Wiederlage.

G. Schluß-Steine mit Hacken.

H. Keyl mit Hacken.

I. Stück von der glatten Wand.

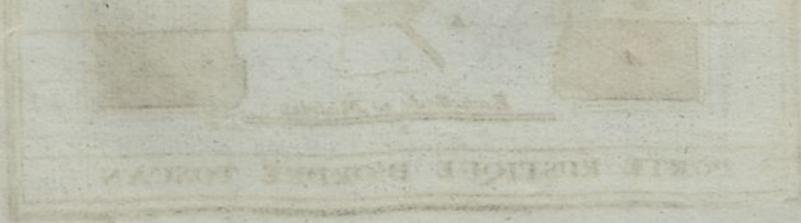


Von den Pforten ins besondere.

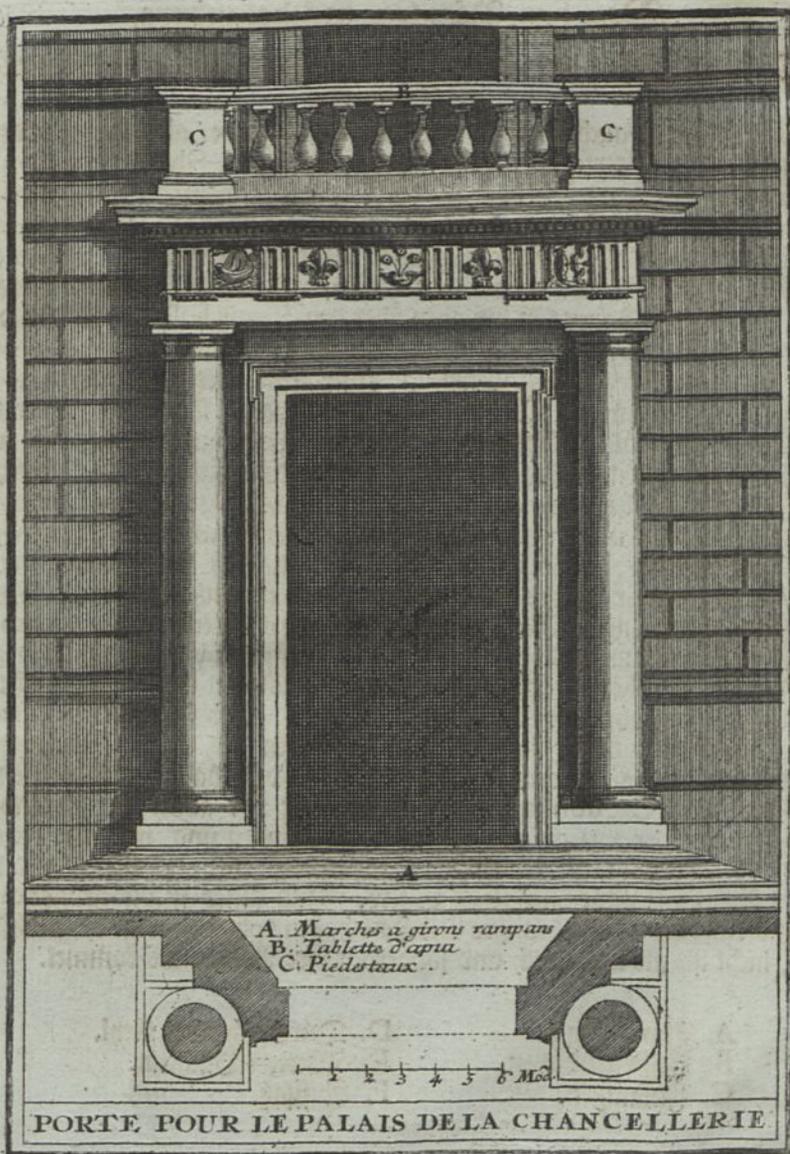
Die Thüre so vor den Cardinal Farnese zu dem vornehmsten Eingang der Canse ey verzeichnet worden.

Der Cardinal Raphaël Riario ein Nepos Pabst Sixti V. hat den Palast der Canseley in Rom bauen lassen von Steinen/ welche theils vom Collosseo theils von dem niedergeworffenen Sieges-Bogen Gordiani genommen worden. Bramante ist Baumeister dazu gewesen. Es sind aber viel Zierathen innerhalb des Pallastes unvollkommen geblieben/ welche der Cardinal Farnese als er Cansler war/ dem Vignola zu vollführen übergeben/ welches er gethan und zugleich einen Riß zu der Haupt-Thüre gegeben hat / (welchen ich hier anführe) welche nicht fertiget worden. Die anjeko daran stehet/ ist von Fontana vor den Cardinal Montanto gebauet worden. An dieser Pforte des Vignola ist zu mercken/ daß die Höhe der Deffnung noch einmahl so viel hat als die Breite. Von der Untersfläche des Sturzes oder der Oberschwelle biß unter das Gebälcke sind zwey Modul. Die Einfassung hält einen Modul. Die Thüre ist auf sechs ablauffenden Stufen erhöhet/ welche das Einfahren der Kutschen nicht hindert/ weil sie fornem zwey biß drey Zoll auf zwey Fuß Abdachung zu der Höhe haben. In Rom machen sie dergleichen Treppen von aufgelehnten Ziegel- oder Mauer-Steinen/ die mit Marmor oder anderen harten Steinen eingefasset werden. Die Einfassung stehet unmittelbahr auf der Thür-Schwelle auf. Es wäre aber besser/ daß der Untersatz der Säule wäre darunter fortgeföhret worden. Die Säulen und andere Bau-Zierathen sind heraus gerücket/ um ein Gängelein zu tragen. Und die Wände/ so die Pforten einfassen/ sind hervor gezogen/ biß gegen der Mitte der Säulen/ welche um so weit/ als der Unterstuhl des Säulen-Fusses springet/ von der Wand der Thüre frey abstehen. Diese Hervorziehung der Thür-Schenckel hilfft die Überlage des Gebälckes und des Gängeleins tragen. Die Zwischentieffe an der Seite ist nur einen halben Modul so breit/ wegen des Spatii, so zwischen der Mauer und der Säulen Aue ist/ welches zu zwey Dreyschühen zu groß/ und zu dreyen zu klein ist. Das Geländer des Auslaidens hat bey nahe den sechsten Theil der Höhe der ganken Ordnung.

A. Abschüßige Stufen. B. Geländer-Deckel. C. Geländer-Pfeiler.



Haupt:





Von den Pforten ins besondere.

Haupt=Thüre an dem Pallast des Cardinals Farnese zu Caprarola.

Diese Thüre ist auch Dorisch/ wie die vorhergehende/ aber höher/ indeme nicht mehr als 5. Dreyschlize an den Pforten kommen. Ihre Proportion ist also: Die Höhe ist doppelt so hoch als die Breite im Lichten und noch zwey Drittheil Modul darüber; Die Schenckel sind beyde zusammen so breit als die Eröffnung. Der Schwibbogen lieget auf der zurückgezogenen Wand ohne Glieder. Was aber mit Architectur gezieret ist/ rückt um einen Modul weit aus der Wand heraus. Vom Schluß des Circul=Bogens ist biß oben über den Kranz halb so viel als der Oeffnung ganze Höhe beträgt. In diesem Kranz sind Dielen=Köpffe/ welche gleich ausgeheilet über den Dreyschliszen zutreffen. Auch trifft einer mitten über den Schluß=Stein zu / als wenn ein Dreyschlisz daselbst stünde. Weil aber dieser Schluß=Stein oben breiter ist als ein Dreyschlisz/ fallen die Zwischentieffen darneben zu schmal. Die ausgefetzten Steine / die das baurische Werk machen / sind zimlich künstlich ausgeheilet und bey nahe einen Modul hoch. Daher kommen dreyzehn auff den Stamm des Pfeilers/ und hernach der vierzehende an einen Schluß=Stein unter den Unterbalcken/ welche mit dem Knauff und Fuß des Pfeilers 16. Modul machen/ so viel als der Pfeiler haben müste / wenn er ganz da stünde. Der Kranz ist mit einer Abdachung zu Abführung des Wassers bedeckt / daher auch an dem Rinneleisten keine Rinne=Köpffe sind. Der Auffsatz über der Thür so zu einem Geländer vor das obere Geschoß oder zu einem Ausladen dienet/ ist den dritten Theil der Ordnung hoch ohne den Untersatz zu rechnen. Das Gesimse/ welches mit dem Fuß des Aufsatzes zutrifft / bemercket den Fußboden des ersten Stockwerkes und dienet zugleich die 5. Bollwerke/ welche die Ecken des Pallastes bestreichen/ als mit einem Simß oder Cordon zu zieren. Was aber vor allem hier merckwürdig ist/ so hat Vignola hier wie an andern seinen Gebäuden und wie alle rechtshaffene Meister zu thun pflegen/ die auserlesene Verhältnüß allein behalten/ als da sind von halben/ drittheil/ viertheil/ fünfftheil u. s. w. Und dieses ist die gründliche Ursache des guten Aussehens/ welches ihre Gebäude haben / obschon sonst die Ausführung so correct nicht ist/ als ansehnlich und sonderbar ihre Art heraus kommet.

- A. Thor=Flügel.
- B. Rahmen darat.
- C. Füllungen.

- D. Durchgehender Keyl.
- E. Wetter=Dächlein.
- F. Aufsatz.



Tab. 54



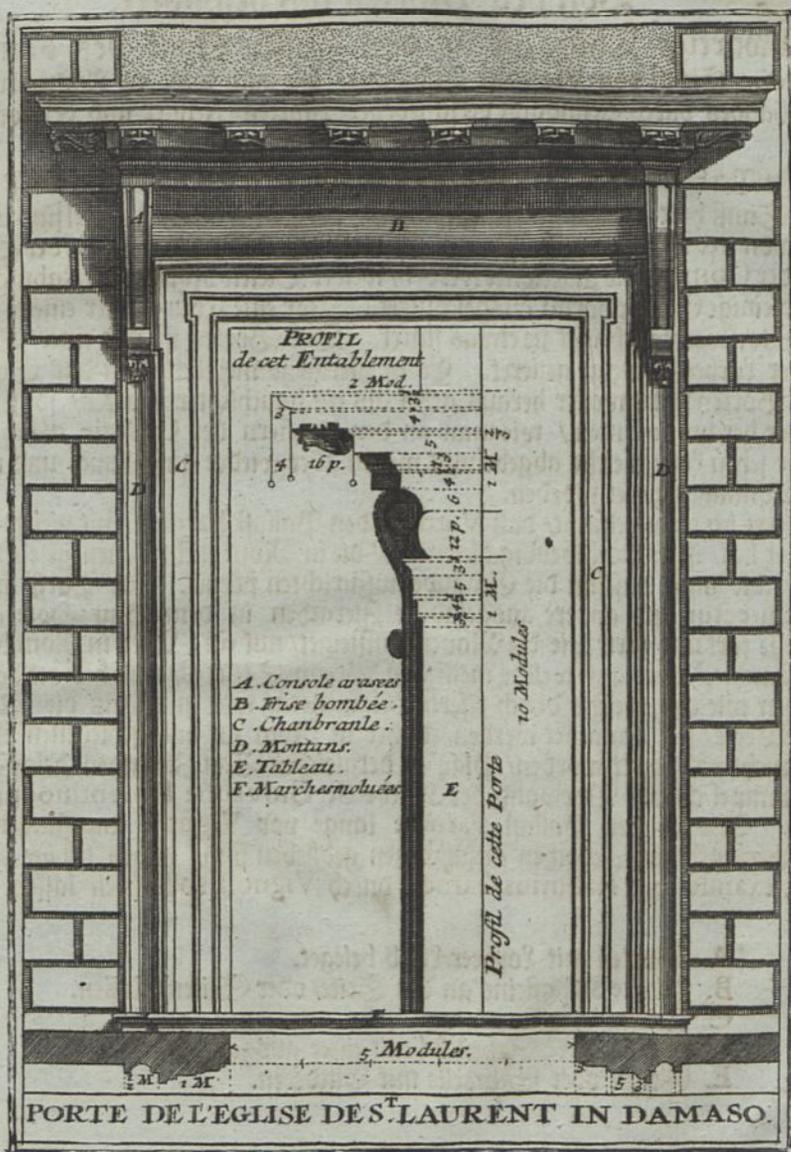
Von den Pforten ins besondere.

Kirchen-Thüre de St. Lorenzo in Damaso; Ein Werk von Vignola, ohnerachtet der übrige Bau von andern Baumeistern geführt worden.

St. Damasus Pabst hat die Kirche St. Laurentii gestiftet/ welche Cardinal Raphaël Riario in der Gestalt ausbauen lassen/ wie sie annoch stehet/ und mit zu seinem Pallast der Cankley gezogen hat. Wie ich vorher schon gedacht habe/ daß die Thüren ihren Nahmen von der Ordnung haben/ daraus sie etliche Theile zu ihrer Ausziehung bekommen; so kan man gegenwärtige Corinthisch nennen/ weil der Kranz mit Corinthischen Sparren-Köpfen gezieret ist. Die Höhe der Eröffnung beträgt etwas mehr als die doppelte Breite/ und das Gebälck/ den Sturz oder die Oberschwelle mit eingerechnet/ hält den dritten Theil dieser Höhe. Die Schenkel oder Pfosten von der Deffnung an bis zu äußerst an die ausgefesten Steine/ halten den dritten Theil der Breite der Deffnung. Die ganze Architectur ist unmittelbar an die Wand angefüget. Die Einfassung ist Corinthisch und hat drey Streifen. Die Pfeiler unter den Seiten-Rollen sind halb so breit als die Einfassung/ welche ganz gleich ohne Untersatz auf der Schwelle aufstehet. Die Seiten-Rollen oder Kragsteine verrichten hier würcklich ihr Ampt/ indem sie nicht allein zieren/ sondern auch wie das Profil ausweist den Kranz würcklich unterstützen/ welcher dergestalt wohl ausgearbeitet ist mit seiner Regen-Rinne/ und ganz über die Seiten-Rollen und das Band der Sparren-Köpfe herum gehet/ daß er einen kleinen Grund- oder Decken-Riß abgiebet. Diese Kragsteine sind an der Seite ganz gleichauf und sind denen ähnlich/ welche Vitruvius Prothyrides nennet/ deren Profil auch glatt ist. Der Borten über dieser Thür ist bauchicht und vielleicht auch mit feichtem Schnitzwerck gezieret. Es ist auch zu merken/ daß die Steine an der Mauer/ welche gleichaus gehet/ nach Erforderung der daranstehenden Ordnung ausgetheilet und nach der Bindung geleyet sind. Das ganze Werk ist mit dem Modul ausgemessen/ welcher von dem fünfften Theil der Thür Weite genommen ist. Einen Modul beträgt die Ausladung des Kranzes. Im übrigen unterscheidet sich diese Pforte gar wohl von denen Bauzierden des Pallastes der Cankley/ und zeigt gar sehr den merklichen Unterschied zwischen Vignola und Bramante Wercken.

- A. Glatte Kragsteine.
- B. Bauchichter Borten.
- C. Einfassung.

- D. Pfeiler.
- E. Stufe mit Gliedern.



Tab. 52.



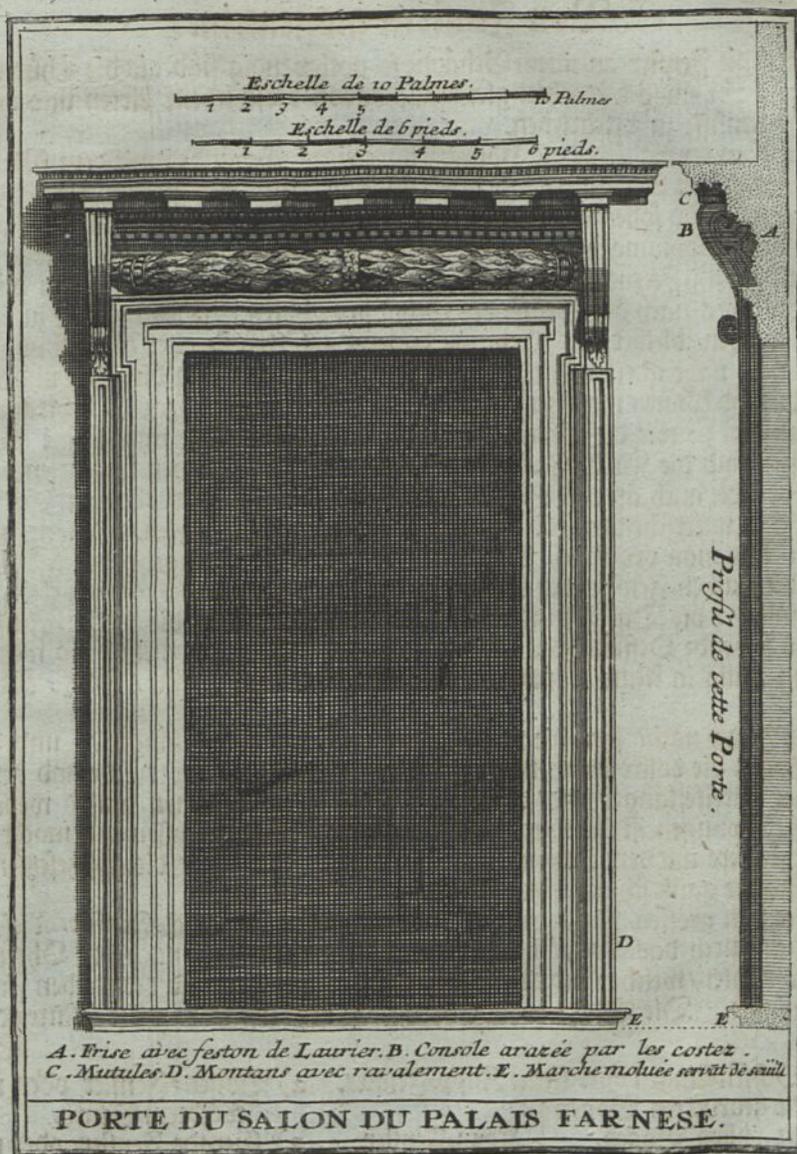
Von den Pforten ins besondere.

Gegenwärtige Thüre ist an dem grossen Saal des Farnesischen Pallastes. Sie ist von Vignola's Erfindung/ der auch sonst zu Ausziehrung dieses Gebäudes durch Erfindung verschiedener Pforten/ Fenster und Schorstein-Mäntel ein merkliches beygetragen.

Die Verhältnisse dieser Thüre sind folgende: Sie ist doppelt so hoch als weit. Der Sims halt $\frac{2}{11}$ und die Einfassung $\frac{2}{11}$ der Höhe/ die Schenckel sind in allem $\frac{2}{11}$ von der Breite der Eröffnung. Der Kranz/ dessen Ausladung der Höhe gleich ist/ kan der Compositæ zugeeignet werden/ weil er Dielen-Köpfe und Zahnschnitte hat. Es sind einige Glieder daran ausgeschnitet. Vor eine Thüre unter einem Gang des ersten Stockwercks scheinete sie etwas stark. Der Borten ist mit einer Schnur gebundener Lorbeer-Zweige gezieret. Es ist hieran zu merken/ daß das Schnitzwerck an dem Borten nicht weiter heraus gehet als ein bauchichter Borten/ sonst würde er zu schwer heraus kommen/ wie man an den Fenstern der Gallerie d'Apollon im Louvre sehen kan/ welche abgebrannt waren aber wieder aufgebauet und mit Ionischer Ordnung gezieret worden.

Weil ich oben gedacht/ daß Vignola den Pallast Farnese mit vielen Zierathen reichert hat/ ist es nothwendig diejenigen/ die in Rom nicht bauen gesehen/ zu berichten/ wie man daselbst die Gebäude aufzurichten pfleget. In Paris hauet man die Architectur und andere ausgeladene Zierathen in dem Bau-Hofe aus/ und mauret sie fort und fort/ wie die Mauer aufsteiget/ mit ein; Aber in Rom bauet man erst die ganze Mauer auf/ welche meist von Brenn-Stein ist/ und hängt denn erst die Zierathen mit an/ welche durch eiserne Klammern/ wie in Paris die Marmorsteinerne Werck/ fest gemacht werden/ daher in Rom an unterschiedenen Gebäuden/ welche nicht vollführet worden/ Platz zu dergleichen Bau-Zierathen gelassen ist/ als zum Exempel an der Vorwand der Kirche St. Giovanne Fiorentino nella strata Giulia. Also ist der Pallast Farnese lange vor Vignola angefangen worden. Weil aber noch viel Zierathen anzuhängen geblieben sind/ haben selbige die Cardinale Alexander und Ranutius Farnese durch Vignola vollführen lassen.

- A. Borten mit Lorbeer-Laub belegt.
- B. Glatte Kragsteine an der Seite/ oder Seiten-Rollen.
- C. Dielen-Köpfe.
- D. Pfeiler oder Schenckel mit einer ausgegrabenen Taffel.
- E. Stufe oder Schwelle mit Gliedern.



Von Fenstern insgemein.

Meil die Fenster an einem Gebäude so nothwendig sind als die Thüren / habe ich vor nützlich erachtet gleichfalls davon verschiedene Arten und ihre Verhältnüsse zu beschreiben.

Scamozzi vergleichet die Haupt-Thüre eines Gebäudes mit dem Maule und die Fenster mit den Augen / weil sie das Licht von aussen empfangen / und in das Gebäude lassen. So sollen auch billich diese nützliche Stücke eines Gebäudes / wodurch diese von den Wohnungen der unvernünftigen Thiere unterschieden werden / ihre Verhältnüsse und Zierathen so wohl als die Thüren haben. Vor allem muß man diese Oeffnungen nach der Grösse des Gebäudes richten. Denn wo sie zu klein und zu wenig werden / bleibet das Gebäude dunkel. Sind sie aber zu groß und zu viel / so kommen sie nahe aneinander / schwächen ihre Wand / lassen die Hitze und Kälte zu häufig ein / und können wohl zu dem Verderben des ganzen Hauses beitragen.

Man kan sie wie die Pforten in grosse / mittelmäßige und kleine eintheilen. Die grossen sind die Kirch-Fenster und an den Basilicis, an den Gallerien die Bogen-Fenster / wie auch an den Sommer-Lauben und zu Ende der langen Gänge / so die Gemächer unterscheiden / wie auch an grossen Haupt-Sählen. Die mittelmäßige sind / welche man ordentlich zu Erleuchtung der Gemächer gebrauchet. Die kleinsten sind die halben Fenster der Boden und Halbgeschosse und eingerückten niedrigen Kammern / die Dach-Fenster und Ochsen-Augen / auch die Keller-Fenster / die aufwärts stehende Oeffnungen der Kuppeln und dergleichen mehr / wo wenig Licht hinzubringen als in kleine Kammern / Guard-Robben, Keller / Holz-Kammern u. d. g.

Der Figur nach / sind die viereckichten nach der Höhe länger / und die mit Circul-Bogen die vollkommensten Fenster. Es giebet Eyer-runde und gevierdte / so nach der Breite länger sind / der man sich nur selten bedienen muß / wenn man auch dazu gezwungen ist / so man zum Fall ein alt Gebäude aussen neu machen / und doch das äussere mit dem innern zusammen treffen soll ; Vor die aufgesetzten Halbgeschoss sind die ganz schacht-förmige oder gevierdte die besten.

Unter den grossen Fenstern sind die vornehmsten die Kirch-Fenster / diese gehen gemeinlich durch das Gewölbe hinauf / und müssen sich nach den Ohren dieses Gewölbes richten / welche über den Bögen der Oeffnungen und der Lauben senkrecht zusagen müssen. Die Spitze dieser Ohren muß beyderseits von der Mitte oder dem

Schluss

- | | |
|---|---|
| 1) Ochsen-Augen oder kleine Kapp-Fenster. | 2) Bogen-Fenster oder mit gewölbtem Sturz. |
| A. Mit gedruckten Bogen | } Kapp-Fenster. |
| B. Mit vollen Bogen. | |
| C. Gerade | 3) Gerade Fenster / oder mit geraden Sturz. |
| D. Rund Ochsen-Auge. | |
| E. Eyer-rund Ochsen-Aug. | |
| F. Ochsen-Aug mit niedrigen Bogen. | |

Schlussstein des Gewölbes um den 6ten Theil seines Circuls abstehen / damit wo das Gewölbe zwischen den Ohren auflieget / diese Auflage den dritten Theil des ganzen darauff liegenden Tonnen-Gewölbes nach der Breite behalte. Die Kirch-Fenster / wenn sie noch einmahl so hoch als breit werden / können alsdenn das Schiff der Kirchen gnugsam beleuchten. Ihre Einfassung muß senkrecht und mit starcken Gliedern gezieret seyn. Die Fenster so wohl an den Creutz-Flügeln als an der Vorwand der Kirchen / sehen besser aus wenn sie nach dem Bogen des Tonnen-Gewölbes über dem Schiff gewölbet sind / unten mit einem Geländer gezieret / als wenn sie nach der Höhe Oval-rund gemachet werden. Wie an den Creutz-Flügeln und dem Portal der Jesuiter-Kirchen St. Louis in der Gasse St. Antoine. Solche Fenster können auf ihre Höhe mehr breite bekommen / nachdem die Flügel der Kirche an dem Creutz tieffer sind / und können zuweilen wohl die ganze Wand unter dem Gewölbe und über dem Gewölbe einnehmen / wie an der Kirche der Sorbonne in Paris. Je weiter die Bogen der Absseiten in dem Schiffe sind / als wie bey St. Peter im Vatican , je weiter kommen die Auflagen der Ohren von dem Schwibbogen oder Ribben des Tonnen-Gewölbes. Die Ohren werden also enger / und so wohl diese / als die Fenster nach des Circuls-runde gewölbet. Zum öfftern sind die Ohren gleich von ihrer Auflage an gewölbet / und machen also nur einen halben Circul / wie au Val de Grace zu Paris ; In diesen werden die Fenster gar zu niedrig / gegen ihrer Breite zu rechnen / die da fast dem Bogen der Absseiten gleich ist. Wenn man durch ein Kugel-Gewölbe will Licht einfallen lassen / ist besser nur ein Fenster zu machen / als zwey neben einander mit einer Zwischen-Stütze / wie an der Kirche St. Louis der Jesuiter in Paris. In kleinen Kirchen lästet man sie am besten gar aus / wie an der Noviciat derselben. Man muß sich hüten / die Fenster der Capellen / oder niedrigen Gänge neben dem Schiff nicht zu niedrig zu machen / etwan von ihrer Brust-Mauer an bis dem Bogen der Kirche gleich. Man muß sie auch nicht so hoch und höher als den Kämpffer der Bogen an den Absseiten setzen / wie es an der Kirche di Gesu Grande und Andrea de la Valle in Rom geschehen. Wenn es aber niedrige Gänge giebt müssen solche Fenster noch grösser seyn / als wenn allein Capellen längs neben dem Schiff hin stehen. Es ist auch unnützlich an den Vorwänden unter dem Gebälcke der Haupt-Ordnung Fenster zu machen / wenn man darüber einige hat anbringen können. Denn nebst diesen sind jene überflüssig und nehmen über das den Platz weg / den man sonst mit Altären / die mit Säulen oder Pfeilern gezieret sind / herrlich machen kan. Die Fenster die an der stehenden Wand der Kuppeln gemachet werden / sind besser mit gewölbtem Sturz / wenn er gleich glat mit den Schenkeln austritt / wie an der Kuppel der Sorbonne und dem Collegio der vier Nationen in Paris / und St. Caroli de Catinari in Rom ; als mit einem geraden / wie an den meisten übrigen Kuppeln. Diese Fenster müssen zwey und ein halbes mahl so hoch als breit seyn / weil sie wegen der Höhe ohnedem niedriger scheinen. Ihre Verkleidung wird aus den Zierathen der Ordnung genommen / die inner und ausserhalb der Kuppel-Mauer angesetzet werden.

Ausser den Kirchen giebt es noch andere grosse Gebäude / als öffentliche Säle oder Gerichts-Häuser / welche man durch Oeffnungen ihrer Gewölber beleuchten kan. Die in dem Palais zu Paris sind von den ansehnlichsten wegen ihrer Grösse / aber sehr dunkel / wenn man gleich die Rundungen / so in ihren Gewölben sind eröffnen wolte / massen die Gips-Rahmen oder Auszierungen von Gips in dem Dach allzu groß / wie man solches an dem Saal du Legat Hôtel-Dieu in Paris mercken kan / da es ohnlängst practiciret worden. Besser wäre es an beyden Sälen gewesen / wenn man an dem Ende der Säle die Giebel-Wände unter dem Gewölbe und über ihrem Gebälcke mit einem grossen Bogen eröffnet hätte. Es hat zwar der Baumeister solche Rundungen zu einfallenden Lichtern angeordnet / um den Dach-Giebel desto stärker zu behalten / den er aussen noch mit einem Strebe-Pfeiler gestützet hat. Man hätte aber wohl einen grossen Bogen eröffnen / oder unter denselben noch zwey starke Pfeiler setzen können / wie man an verschiedenen Gebäuden des Palladio sehen kan. Wodurch man gleichsam drey grosse Fenster bekommt an stat eines einigen / welches Bernini an dem Schiff der St. Peters-Kirche / welches sonst nicht helle genug war / gar glücklich ins Werk gerichtet hat. An anderen Haupt-Sälen / wie an dem Palast de Thuilleries, de Clagni, des Pallastes Farnese, de Paletrine, und vieler anderen in Rom / muß man zwey Neben Fenster übereinander setzen / deren Geländer mit den übrigen Fenstern des Gebäudes gleich durch lauffen müssen / wenn gleich die Fenster selbst grösser und von anderer Gestalt sind / welches allzeit geschehen kan / wenn der Saal / wie billich seyn soll / mitten in dem Gebäude lieget.

Nach den grossen Fenstern folgen die mittelmässigen / welche die Frankosen Croisees oder Kreuz-Fenster nennen / weil man vor diesem solche Fenster pflegte mit steinern Kreuzen zu zertheilen / wie man überall an alten Gebäuden noch zu sehen bekommt / unter andern an dem alten Louvre in Paris. Man hat dieses auch vor diesem an den Kirch-Fenstern gethan / und dadurch denselben viel Licht entzogen / wesswegen man jetzt an stat dessen eiserne Stäbe in die Fenster stellet. Die Proportion solcher Fenster richtet sich nach ihrer Laage / nachdem sie an dem Boden im ersten oder andern Geschosse stehen u. s. w. auch nach der Höhe der Geschosse / welche sehr veränderlich ist / nach der unterschiedlichen Grösse der Häuser. Die Fenster in Privat-Häusern und alle / so zu dem ordentlichen Gebrauch bestimmt sind / bekommen 4. bis 5. Schuh Breite / wornach sich die Höhe richtet / nachdem die Höhe des Gemaches sich verhält / weil der Sturz so weit von der Decke stehen muß / daß man einen Kranz räumlich dazwischen machen kan. Solche Fenster sind fast allzeit viereckicht. Die Brust-Lehne davor muß $2\frac{1}{2}$ bis 3. Fuß seyn / und ist der Gebrauch / sie noch niedriger zu machen / ganz übel eingeführet worden / es wäre denn daß man davor ein Geländer von Eisen oder Steinen machte / welches dennoch nicht verhinderte / daß das Licht den Fuß-Boden des Zimmers gerade vor der Brust-Lehne des Fensters erleuchte. Die Mauer mag so dünne seyn als sie will / wird doch die Brust-Lehne noch dünner gemacht / so viel als möglich / um desto bequemer darüber hinaus sehen zu können / und muß auch oben etwas abhängig seyn / damit der Regen ablauffe.

Die Höhe der Fenster kan man also finden / wenn zum Exempel ein Stockwerk im Lichten 12. Fuß hoch ist / kan man dem Kranz inner der Kammer ohngefähr 1. Fuß geben / drey werden vor das Geländer genommen / so bleiben noch 8. vor das Fenster / welches gleich doppelt auff die ordentliche Breite von 4. Fuß kommet. Also verfähret man / nachdem die Stockwerke höher oder niedriger sind. Die Austheilung der Fenster geschiehet am besten / wenn man so viel Mauer zwischen den Fenstern läset / so breit ihre Eröffnung ist; Von den Ecken aber müssen sie noch um ein Drittheil oder Biertheil weiter abstehen. An den grossen Gebäuden bekommen die Fenster am Boden drey Fuß hoch Brust-Mauern / welche aussen etwas höher scheinen / weil der Boden solcher Gebäude pfleget oben so viel höher zu werden / als die Höhe des Grund-Steines am Gebäude austräget. In Privat-Häusern muß der Boden noch weiter auf 5. und mehr Schuh erhöht / und die Fenster mit Gittern versehen werden / um vor dem Einsehen der vorübergehenden / und vor der Furcht des Einsteigens befreuet zu seyn. In einfachen Häusern so wohl / als die mit Absseiten gebauet sind / sollen die Fenster gegeneinander über stehen / wegen der Austheilung der Balcken und Sparren-Werkes. An dem Boden schicket es sich wohl Fenster mit gedruckten Bögen zu machen. Denn weil das Boden-Geschoß ohnedem mehrentheils gewölbet ist / weil so denn der Bogen des Sturzes / das Gewölbe hinter der Eröffnung und die Ohren des Haupt-Gewölbes / dessen Auflage noch tieffer kommet / als der Sturz des Fensters / artig in einander passen. Man machet auch zuweilen unter Bögen solche Bogen-Fenster / deren Bogen-Zug sich nach dem Schwißbogen richtet / wie an dem Schlosse und Stalle zu Versailles. Die Weite solcher Fenster kan denn schicklich $\frac{2}{3}$ der Weite des Bogens bekommen / daß wenn 3. E. der Bogen 10. Fuß weit ist / das Fenster 6. bekommet zu seiner Breite / die Pfosten zu beyden Seiten werden 1. Fuß breit seyn / und also 1. Fuß beyderseits Mauer bleiben. Solche Fenster / wenn sie in keinem Bogen stehen / bekommen nicht mehr als zweymahl ihre Breite zu der Höhe / biß oben an den Winkel der Pfosten und des Sturzes zu rechnen. Die Fenster im ersten Stockwerk müssen höher als die andern seyn / und ist nöthig / daß sie mit ihrer Einfassung biß unter den Kranz gehen / auf dem die abgekrümmte Felder-Decke auffliegt / nach deren Höhe sich folglich der Fenster Maasse richten muß / welche nicht unter 5. auch nicht über 6. Schuh breit sollen gemacht werden / und auf die Höhe den 6ten Theil mehr als die doppelte Breite bekommen müssen / wie die am neuen Gebäude des Louvre, welche 6. Fuß Breite / auf 14. Fuß Höhe haben / und oben viereckicht geschlossen sind. Wenn sie aber Bögen haben / wie die zu Versailles, welche sehr anmuthig sind / können sie noch um die Helffte der Breite / mehr als doppelt so hoch seyn. Das Fenster oben im Bogen wird feste gemacht. Die Fenster im andern Geschoß bekommen nur $1\frac{2}{3}$ ihrer Breite zu der Höhe / und die im dritten Geschoß $1\frac{1}{2}$ Breite / welche an allen Fenstern / so in Symmetrie stehen / und an allen übereinander gleich seyn muß / damit die Fenster alle Bleyrecht übereinander zutreffen.

Man muß auch zuweilen um der Symmetrie willen blinde Fenster machen / wenn man von der innern Austheilung dazu gezwungen wird. Ihre Lehnen und Ober-

Oberschwellen müssen durch ein Stockwerck hin alle Wasser-Pass und in einer Linie stehen. Wenn man über einer Ordnung / eine Attique, das ist / einen niedrigen Auffsatz machet / der gemeinlich mit Halb-Pfeilern gezieret wird / muß man an den Fenstern die Proportion in acht nehmen / die ich zu dem Dritten-Geschoß vorgeschlagen. Man muß auch einen grossen Mißbrauch vermeiden / der an der grossen Gallerie des Louvre und an viel andern grossen und kostbaren Gebäuden gefunden wird / wenn man den Architrav zerschneidet / und Fenster hindurch bis in Borten hinein machet.

Endlich ist noch von den kleinen Fenstern zu reden / die man Halb-Fenster nennet oder Baltart-Fenster / welche breiter als hoch sind / und dienen / wo man über grossen Stockwercken niedrige mit einmischet; sie müssen so breit seyn als die ganzen Fenster / so unter ihnen stehen. Die Dach- oder Kuppel-Fenster müssen / sonderlich wenn sie von Stein seyn um $\frac{1}{2}$ schmähler als die andern Fenster seyn; werden gebraucht zu Gemächern unter dem Dache; die Hölzkernen mit Blei verkleiden werden $\frac{1}{2}$ schmähler als die unteren gemacht / damit sie desto leichter aussehn. Man machet sie gemeinlich mit niedrigen Bögen und werden $1\frac{1}{2}$ so hoch als breit. Zuweilen machet man sie auch mit halben Circuln / wovon am Königl. Stall zu Versailles schöne Beispiele können gesehen werden. Man muß sich aber vor allen hüten / daß man vor den Dach-Fenstern den Simß nicht zerschneide / um sie besser sehen zu können. Man hat auch kleine Dach-Fenster / die man Ochsen-Augen nennet als FGH in der Figur / und kleine runde Lagenlöcher auf den Dächern oder Kuppeln sind / so wohl um das Gespärre zu erleuchten / als auch die Kuppel-Dächer zu zieren / welche sonst so schwer aussehn / wegen ihrer ausgebaucheten Gestalt. Man findet deren so vielerley Arten als Kuppeln selbst / welche allezeit mit ein oder zwey Reihen gezieret werden / wie an Val de Grace in Paris. An der Kuppel der St. Peters-Kirchen zu Rom sind drey Reihen / jede von 16. Stücken / welche was ungemeines im Auge thun / worzu die sonderbare Grösse dieser herrlichen Haube viel thut / welche oben über den Säulen mehr als 25. Klaffen oder 150. Schuh hat am Durchmesser. Ich halte nicht vor nöthlich viel von den kleinen Fenstern zu sagen / die man an den Borten der Gebäulche machet; wie an vielen Pallästen in Italien zu sehen ist / oder in den Giebeln / oder oben neben denselben und dergleichen mehr / welches nichts als kleine Löcher sind / die dem Gebäude an Schönheit abbrechen und zu der Bequemlichkeit gar ein wenig beitragen. Die Halb-Fenster / welche gleich hoch wie die andern / aber nur halb so breit sind / werden nicht mehr gebraucht. Die geschobenen Fenster aber / die sich nach dem Aufsteigen der Treppen richten / sind gar nicht zu erdulden. Es ist besser man machet sie vollkommen / und schließet das zu / was unter der Treppe übrig bleibet. Die Aufschiebliche / oder viereckichten Dach-Fenster / mit aufgelehnten Dächern / die Niederländische Fenster und die Dach-Fenster mit Kuppel-Stücken gedecket / wie auch die gar kleine Ochsen-Augen sind von keiner Wichtigkeit.

Nun ist noch übrig von der Verzierung der Fenster zu reden. Eine ganz glatte Einfassung ist die schlechteste. Hernach sind die mit Gliedern ausgezierete / und

mit einem Kranz-Gesims gekrönet. Hernach findet man einige / die unter dem Kranz Kragsteine oder Seiten-Rollen haben / die auf der bloßen Wand oder auf seichten Rahmen stehen / und Giebel über dem Kranz / dergleichen man an dem Hintertheil des alten Louvre siehet. Die zierlichsten sind mit Säulen/ Giebeln und Geländern/ wie an den Seiten-Gebäuden des Capitolii von Mich. Angelo; und sind diejenigen davon die ansehnlichsten / die man an die Vorwände der Kirchen machet / wie die Alla Logia della benedictione an der St. Peters-Kirche in Rom/ an St. Andre de la Valle, an dem Collegio Romano, und zu Paris au Val de Grace. Man kan solche Fenster auch gar schicklich an der Vorwand eines Pallastes anbringen/ wenn man das mittlere Theil von dem übrigen Zieren will/ wo etwan ein Haupt-Saal über dem Vorhaus angeleget ist. Man kan daselbst die Fenster gröffer und mit Bögen machen/ wenn die übrigen gleich viereckicht sind. Alsdenn muß aber die Pforte eine gleichmäßige Verzierung haben/ wie die Haupt-Thüre an dem Pallast de Monte Cavallo, über welcher in der Mitte ein grosses Fenster mit einem Ausladen / von dem der Pabst die Benediction giebet. Solche Zierathen müssen von dem Boden an auffgeführt werden/ daß sie scheinen recht gegründet zu seyn/ sie müssen nicht angekröpffet / oder auf Kragsteine gesetzt werden / wie die Säulen des mittleren Geschosses an dem Palazzo Farnese in Rom. Die Proportion der Einfassungen/ Seiten-Rahmen/ Kränze/ Giebel und Seiten-Rollen/ richtet sich meist eben so nach der Deffnung / wie bey den Pforten gemeldet worden. Es schicket sich wohl die runden Giebel der Fenster mit spitzigen abzuwechseln / zumahl die Fenster allzeit ungleicher Zahl seyn sollen.

Ausser dieser Art Fenster/ die man ganz Regel-mäßig machen kan/ giebt es andere/ da nach Gelegenheit des Orts von der ordentlichen Weise und Proportion muß abgewichen werden. Als man machet grosse Bogen-Fenster/ deren Schwibbogen auf freystehenden Säulen siehet/ und ihr Gebälcke als ein Kämpfer durch die Deffnung des Fensters hinein gehet/ zu beyden Seiten werden durch das Abstehen der Säulen von der Wand noch zwey kleine Fenster formiret. Man findet ein Beyspiel bey Palladio an der Bogen-Lauben der Basilica zu Vicenz. Man findet auch ein gleichförmiges auf dem Königs-Saal im Vatican, und ein anders an der Theatiner-Kirche zu Paris/ das ja so lächerlich / als die vorgemeldeten schön gestalt sind.

Nachdem wir nun von der Eröffnung und Einfassung der Fenster geredet / müssen wir auch von ihrer Verschließung oder ihrem Rahmwerk reden/ welche ordentlich von Holz gemacht werden. Am besten ist/ man mache alles daran so leichte/ und mit so wenig Scheiben als man kan/ um das Licht zu ersparen. Das Creuz muß auch schmahel gemacht werden. Die Flügel müssen gut Theil höher als breit seyn. Diese Regeln sind allgemein. Die besondern entspringen von des Orts Grösse/ und von der Stockwerke verschiedenen Gebrauch. Jetztiger Zeit machet man mehr Gewinde-Fenster als Schiebe-Fenster/ indem man dieselben mit 2. 4. und 6. Flügeln/ eines ohne das andere zu verhindern/ aufmachen kan/ ohne daß der Rahm solte in einer Noth an der Pfosten Verkleidung aufsteigen/ welches sonderlich

berlich in dem ersten oder Haupt-Geschoß gar unannehmlich aussiehet. Den Anschlag der Fenster an den Pfosten und Schwellen machet man auf vielerley Art/ daß der Wind nicht durchstreichen könne; Man läset auch ein Stück von der Brust-Mauer vor den Anschlag des untersten Rahmes in die Höhe gehen/ oder setzet einen Leisten davor/ damit das Wasser nicht zwischen durch hinein lauffe. Was die Läden oder hölzerne Vorsätze anbelanget/ schicket es sich wohl dieselbige zu zertheilen/ und übereinander zuschlagen/ wenn sie an der Seite des Einschnitts innen vor dem Fenster nicht Raum haben. Wenn man Schnitzwerck darauf machet/ welches doch nicht leichtlich geschiehet als in grossen Gebäuden/ massen man sie vielmehr anstreichet oder mit allerley Farben ausmahlet/ und verzieret/ muß man solches aus der Füllung der Läden-Flügel selbst heraus graben/ und nicht darauff leimen oder naglen; deswegen muß es auch wenig erhaben seyn. An gemeinen Häusern pfleget man sie nur mit Laubwerck oder Friesenwerck entweder grau in grau/ oder mit allerhand Farben zu mahlen/ welche alle prächtig aus einem verguldeten Grunde kommen. Diese Zierathen müssen im Zumachen gegen das Fenster kommen/ damit man sie bey Tage sehen kan. Was die Austheilung der Füllungen/ wie auch der Scheiben an den Läden/ Fenster-Flügeln und kleinen Buck-Fenstern anbelanget/ verändern sich dieselbigen immerzu nach mancherley Grösse der Fenster/ daher man alles Stückweiß ohne weitläufftige Discourse nicht würde abhandeln können/ welches unnützlich wäre/ weil die Übung und Erfahrung mehr als alle Regeln in diesem Stücke lehren.



Ein Fenster von dem Pallast Sachetti.

Ob dieses Fenster schon nicht von Vignola ist / habe ich es doch mit einbringen wollen / weil es in vielen Editionibus seines Buches gefunden wird.

Dieses Fenster ist eines deren / so an dem Boden-Geschoß des Pallastes Sachetti in der Strasse Julia stehen. Es ist von Ant. Sangallo gezeichnet worden / und siehet denen an einem gleichen Geschoß des Pallastes Farnese gar gleich / welches eben auch von diesem Baumeister angefangen worden.

Die Ordinarung der Zierathen ist daran gar artig / aber von solchen Verhältnissen / die ihnen gar ein schwer Ansehen machen / indeme die Einfassung E fast den fünften Theil so breit als die Oeffnung / da sie doch über den sechsten Theil nicht haben solte. Der breite Leisten V unter der Seiten-Rolle ist etwas schmähler als die Einfassung / wie billig seyn soll / ohngefahr den 5ten Theil so breit als die Oeffnung. Der Kranz ist ein wenig höher als der Borten. Der ganze Simß zusammen ist gar zu hoch / indem er bey nahe $\frac{2}{3}$ der Höhe der Oeffnung beträgt. Die Seiten-Rollen oder Kragsteine sind an der Seite gerade ohne Ausrückung der Schnecken / und durchaus gleich dicke. Aber die Kragsteine unter dem Fenster sind übermäßig groß und haben mehr Höhe als das Fenster Breite in Lichten / an der Breite sind sie der Einfassung gleich. Dahero ist die Schwelle oder Lehnen-Simß gar zu weit ausgeladen / der auch sonst undeutliche und übelanstehende Glieder hat / wie aus dem beygefügten Profil zu ersehen.

Ich habe die Verhältnisse dieses Fensters geändert / und doch eben die Ordinarung der Zierathen behalten. Die Einfassung E hat um $\frac{1}{2}$ der Breite des Fensters / und der ganze Simß zusammen ist nur $\frac{1}{5}$ der Fenster-Breite in Lichten niedriger als der andere. Die Kragsteine / die den Lehn-Simß tragen / sind annehmlicher gezeichnet und niedriger / sie sind etwas schmähler als die Einfassung und gehen unten noch schmähler zusammen / stehen hingegen auf einem höheren Grundstein. Das Keller-Fenster ist mit einem niedrigen Bogen gewölbet. Jetztiger Zeit ist sehr bräuchlich / das Boden-Geschoß auch von der Ecke etwas zu erheben / so wohl daß es gesunder und angenehmer werde / als auch das Keller-Geschoß zu gewinnen / welches man zu der Nothwendigkeit des Hauses sehr wohl gebrauchen kan. Ich habe bey der Oeffnung die Austheilung und Verziehrung dreyer Laden gemacht vor so viel Scheiben-Flügel.

A. Keller-Löcher.

B. Ausgerückte Geländer-Mauer.

C. Simß.

D. Schenckel.

E. Einfassung.

F. Das Fenster in Lichte oder die Eröffnung.

G. Die Seiten.

H. Fenster-Laden.

I. Borten im Simß.

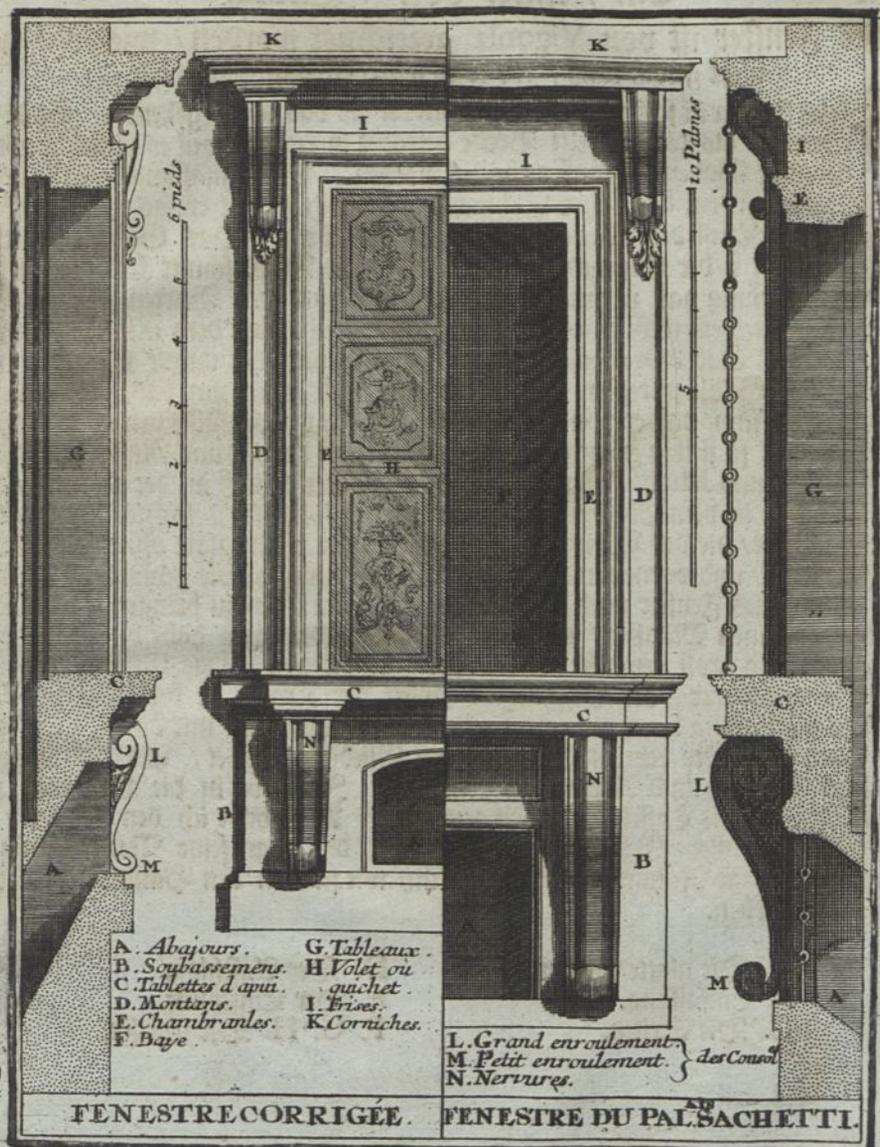
K. Kranz des Gesimßes.

L. Große Schnecken

M. Kleine Schnecken

N. Geäder oder Rollen.

} des Kragsteines.



Tab. 552

Ein Fenster von Vignola.

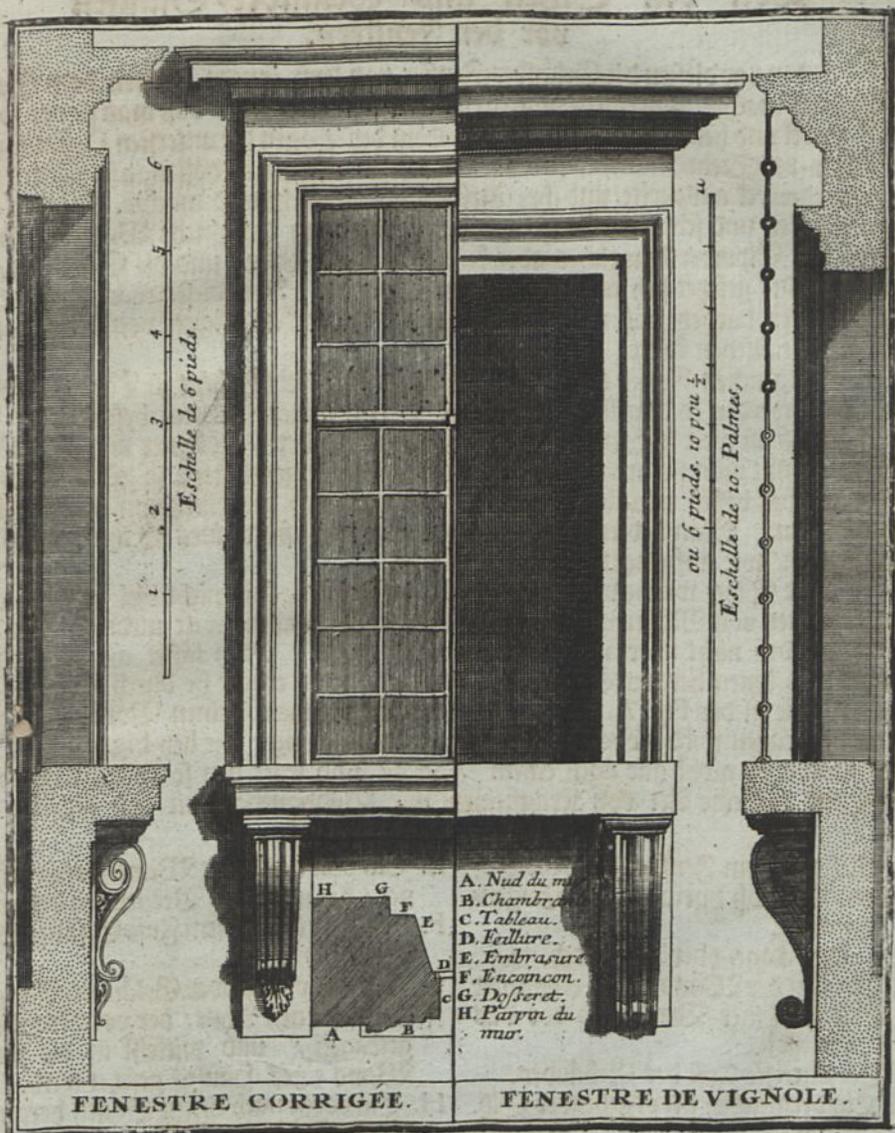
Dieses Fenster ist von Vignola gezeichnet worden / wiewohl man nicht gewiß weiß / wo er es wirklich angegeben habe.

Dieses Fenster ist schlechter / aber regulieret als das vorhergehende. Es ist weit niedriger als die doppelte Breite beträgt in Lichten / weil es vielleicht vor ein gewölbt Boden-Geschoß gemacht worden. Die Einfassung / welche an ihren Gliedern fast dem Dorischen Schwibbogen gleich ist / hat etwas weniger Breite als der viertheil Theil der Weite des Fensters in Lichten. Das Gesimse ist etwas starck / und hält $\frac{2}{3}$ der Oeffnungs-Höhe. An dem Durchschnitt kan man sehen / daß die Einfassung gar zu weit ausgeladen ist / und den Borten sehr verdecket. Dieses zu vermeiden / muß man den Borten Bleyrecht über dem Riemenlein zutreffen lassen / welches über dem oberen Streiffen stehet / und der untere Streiffen muß mit der Mauer selbst zutreffen. Der Anschlag muß innen um das Fenster herum Winkelrecht seyn / daß er von dem Rahmwerck recht ausgefüllet werde / welches die Ita'liäner nicht so fleißig in acht genommen / wie an den Grund-Rissen der Thüren von Vignola und Mich. Angelo zu sehen ist. Der Simß an der Lehne ist gar zu schlecht / welche in dem Einschnitt oder Eintritt des Fensters leichter gemacht ist. Die Kragsteine / die den Simß tragen / sind an der Seite glatt ohne Vorrückung der Schnirckel / und vornen mit Adern und Aushöhlungen wie gewöhnlich gezieret.

Aber dieses Fenster noch zu schöneren Verhältnüssen zu bringen / habe ich es geändert an seinen Maassen / wie das vorhergehende. Ich habe die Höhe völlig noch einmahl so groß gemacht als die Breite in Lichten. Das Gesimse ist nicht so schwer / und hat nur $\frac{1}{2}$ der Oeffnungs-Höhe / der Kranz ist deutlicher von Gliedern / die Einfassung lieget auf einem Hinter-Rahmen / der mit dem Borten gleich ausgeladen ist. Der Lehnen-Simß ist mit Gliedern gezieret / und der Kragstein schwächer an Höhe und Ausladung gemacht. Ich habe in die Oeffnung zwey Fenster-Flügel mit Faffel-Scheiben gezeichnet. Auch habe ich den Grund-Riß eines ganzen Fenster-Schenckels dazu gemacht / daß man seine Verzeichnung und die dabey gehörige Rahmen besser sehen kan / wie sie von den Handwercks-Leuten gebraucht werden.

- A. Die glatte Mauer.
- B. Einfassung.
- C. Die Seiten.

- D. Der Anschlag.
- E. Der Einschnitt.
- F. G. H. Der Pfeiler.



FENESTRE CORRIGEE.

FENESTRE DE VIGNOLE.

Tab. 56.



Von den Sizen und Geländer-Gängen vor den Fenstern.

Als man vor diesem die Geländer-Fenster von dem innern Boden drey Schuh hoch machte/ und einen dadurch einiger massen verführte/ daß man sie vor so gar starck und herunter druckend hielte/ indem der Bogen der untersten Oeffnung diesen so schweren Stein-Klumpen zu tragen schiene; so geschah es/ daß man sie oft mit starcken Bandwerck auszierete/ und ihre Verbindung ausnehmend machte. Wegen eben dieses starcken und schweren Aussehens verklebete man auf gleiche Weise ihre Unterbalcken mit Gipswerck/ welches aber keinen Bestand hatte/ und die Stücke da/ wo sie aneinander geseket sich wieder voneinander gaben. Über dieses ware auch die Unbequemlichkeit darbey/ daß man sich wegen der Starcken Mauer von innen heraus nicht wohl umsehen konte.

Dergleichen Fehler trifft man an dieser Art Fenster heut zu Tage nicht mehr an. Sie werden so angelegt/ daß die Mauer weniger dadurch beschweret/ ihre Verhältnuß ist weit leichter/ und die Abwechselung der Bildhauer und Schloffer-Arbeit/ womit man sie auszuzieren pfeget/ ist weit angenehmer; zu geschweigen daß die Gemächer besser erleuchtet seyn/ so kan man auch bequemer von innen heraus sich umsehen. Man bedienet sich selbiger entweder statt eines Sitzes/ oder zum herumgehen/ wie auf einem Geländer-Gange.

Die Sitze/ welche die erstere Art dieser Fenster/ sind nicht viel von den alten Brust-Lehnen von Mauerwerck unterschieden/ außer daß sie weit niedriger und über den Fußboden nicht über 13. bis 14. Zoll hoch sind. Man läßet an der forderen Wand von innen heraus Taffeln hervor ragen/ und erhält sie durch eine Art von Bögen/ wie in der Fig. A. zu sehen/ wo sie über einem kleinen Vorsprung durch Stäbe getragen wird/ oder durch andere Verzierung/ wie bey Fig. B. C.; oder man machet sie wohl gar nach einem Bogen/ und leget den so weit hervorragenden Theil auf eine Art von Kragsteinen mit Bildhauer-Arbeit wie Fig. D. und auf

A. Sitz vor dem Fenster in einem Boden-Geschos darunter eine Bogens-Oeffnung.

Ein Tages oder Luft-Loch.

B. Ein von der Wand wenig erhabener Sitz mit seiner Verzierung vor das 1. Geschos.

Der unterste Fuß des Gebäudes.

C. Ein dergleichen hervorgehender Sitz.

D. Ein nach einem Bogen vorspringender Sitz mit seinen Verzierungen darunter.

E. Ein von der hinter Wand wenig erhabener Sitz mit seiner Verzierung darunter.

F. Ein Sitz über einem Fuß-Gesimse vor ein Boden-Geschos.

G. Ein entspringender Geländer-Gang mit einer eisernen Lehne/ der von Kragsteinen getragen/ und mittelst in die fordere Wand eines Hauses geseket wird.

H. Ein vorne nach einem Bogen heraus gehender Geländer-Gang mit einer eisernen Lehne über einem aus der geraden Wand vorspringenden Bogen/ so wohl in der Mitte als an den Ecken eines Hauses zu gebrauchen.

Banquette d'appui en Pied d'arche pour un étage au rez de chaussée.



Retraite

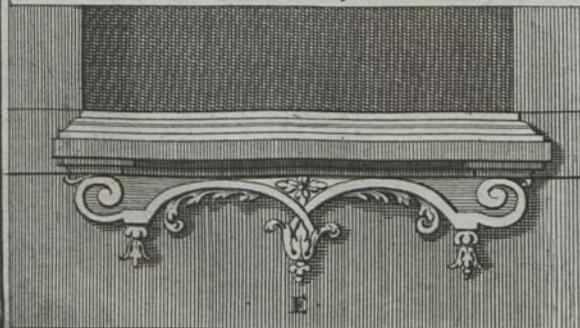
Abajour ou Soupirail

Banquette d'appui en Saillie avec ornemens par le dessous pour un premier étage.



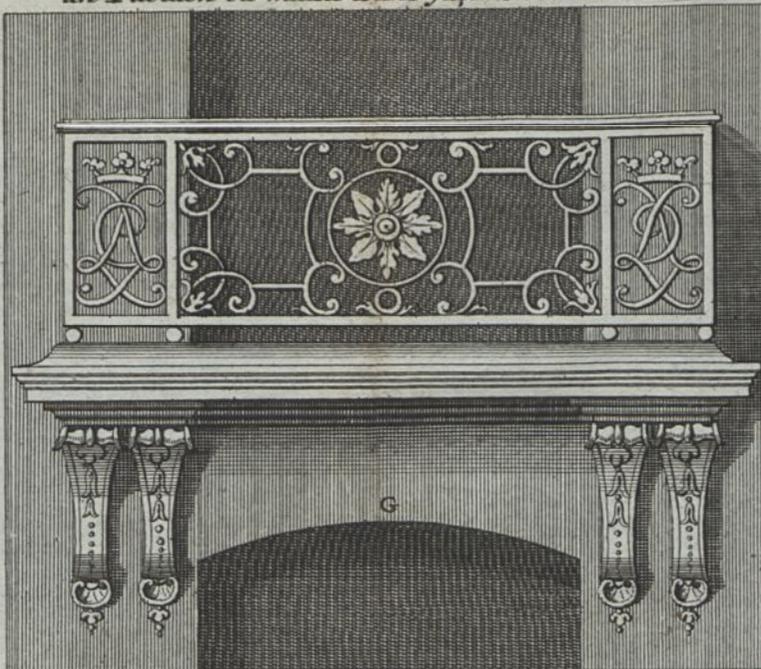
Plinthe du bâtiment

Banquette ou Tablette d'appui en Saillie avec arriere corps et ornement par le dessous.



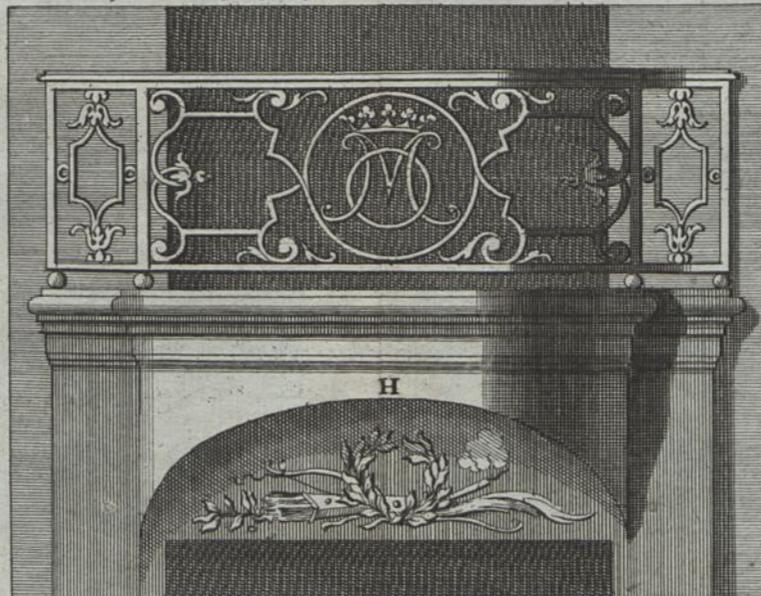
E

Balcon en Saillie avec appui de fer soutenu par des Consols pour un Pavillon ou milieu d'une façade de Bâtim.



G

Balcon en tour ronde par le devant avec appui de fer soutenu par une Trompe droite propre pour le milieu ou l'extrémité d'un Bâtim.



H

Banquette d'appui en voussure par dessous pour un étage au rez de Chaussée.

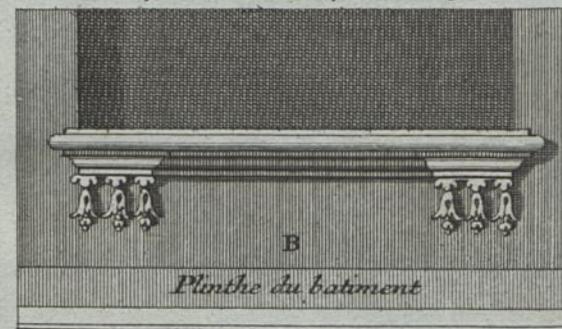


A

Retraite

Abajour ou Soupirail

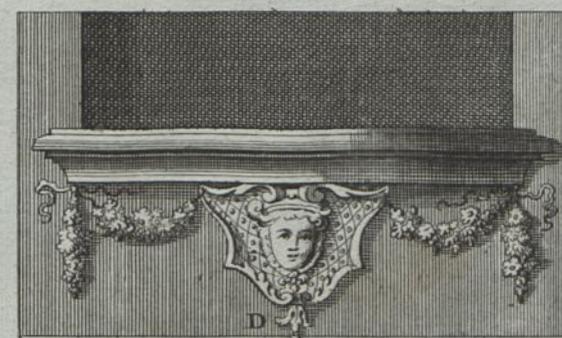
Banquette en Saillie avec arriere corps et ornement par le dessous pour un 1^{er} étage.



B

Plinthe du bâtiment

Banquette ou Tablette d'appui en tour ronde avec ornement par le dessous.



D

BANQUETTES ET BALCONS POUR LES FENESTRES.

auf andere Neben-Zierathen; oder wie die übrigen zwey Figuren anzeigen / davon die bey E vorstellet eine Fortführung einer vorspringenden Taffel oder Platte; und die bey F auf Art eines Fuß-Gesimses/ so an den Sitz durch eine Einziehung anläuffet.

Man machet vor diese Sitze oder Austritte vor die Fenster kleine eiserne Brust-Lehnen ohngefehr 20. bis 24. Zoll oder zwey Schuh hoch/deren Stäbe und Laubwerck verguldet/ oder mit der Farbe eines Metalles vermittelst des davon abgefeilten Staubes/ angestrichen sind/ das breite und viereckichte Eisen daran wird schwarz gemacht.

Die Taffeln von diesen Sitzen/ bestehen aus festen Stein insonderheit der Theil/ welcher zu äufferst hervorgehet/ allein den innern gegen das Gemach überleget man mit Marmor/ und wenn man die Kosten scheuet/ nur mit hölzernen Taffeln. Zu unterst bringet man Schub-Laden an/ darein man dasjenige legen kan/ was man theils zu seiner Bequemlichkeit bey der Hand in dem Zimmer haben/ theils daraus wegschaffen will.

Die andere Art der Fenster ist/ die mit Geländer-Gängen oder aus der Wand hervorgehenden Fuß-Böden/ welche man gemeinlich in die Mitte der förderen Wand an ein Gebäude stellet/ oder wohl an die Ecken/ wenn man daselbst einen Vorsprung oder anderen Absak gemacht hat. Exempel hiervon kan man sehen an dem Aufzug der Straffe d'Enfer zu Paris/ welches weiter unten pag. 206. in Kupffer zu finden.

Weil die Geländer-Fenster darzu angeleget/ das man darauff herum gehen könne/ so gehen die Fenster/ wie die Thüren/ ganz bis auf den Boden/ daher man diese Art auch Fenster-Thüren nennet.

Der äufferere Gang ist mit dem inneren Fußboden von gleicher Höhe. Man fasset ihn mit einer eisernen Lehne ein/ welche man eben Balcon nennet/ um Unglück zu verhüten; und läffet ihn tragen von Kragsteinen/ wie in der Fig. G. oder von einem aus der geraden Wand hervorspringenden Bogen/ wie Fig. H. manchmahl auch durch Larven- und Löwen-Gesichter oder andere dergleichen Arten.

Das Fenster machet man in Lichten so hoch als es möglich und zuweilen bis unter den Kranz/ um dadurch dem Fenster mehr Luft und Ansehen zu geben; aber auffer der höchsten Noth muß man dadurch den Kranz nicht zerschneiden/ als welches dennoch statt finden kan bey den Keller-Geschossen. Man läffet die Flügel dieser Fenster in die äufferere Einfassung ein/ das sie nicht im Aufschlagen die mit Spiegel-Glas ausgefetzte Zwischen-Pfeiler der Fenster verdecken.

Von aussen pfeget man sie mit doppelten Glas-Thüren zu versehen/ um sich vor der Kälte zu verwahren/ ingleichen um die Wärme in der Stube beyammen zu behalten/ läffet man aussen starcken Doppel-Erlich herunter hangen/ der sich im Hinaufziehen übereinander rollet/ und hinter eine besonders darzu verfertigte Verziehrung verdecket/ das man alsdenn von aussen solchen gar nicht siehet. Das auch das Regen-Wasser nicht in die Zimmer lauffe/ machet man an die Glas-Thüren Anschläge/ die es aufwärts ableiten/ und an die Rahmen etwas breiter Schn hwercf/ das man nachgehends mit einem gewissen Ritt verziehret/ der sich in der Luft ganz verhärt. / und den Regen ablauffen läffet. Ingleichen verhindert dieses nicht nur/ das das Holz nicht schwindet/ sondern macht auch das die Zimmer warm bleiben.



Von den Bilder-Blinten insgemein.

Ob man schon in Vignola nichts von Bilder-Blinten findet/ habe ich doch vor nützlich erachtet davon zu reden/ zumahl sie zu Ausziehrung der Gebäude ein merckliches beytragen/ und ihre Verhältnisse ohne deme mit den Proportionen der Fenster ziemlich übereinstimmen.

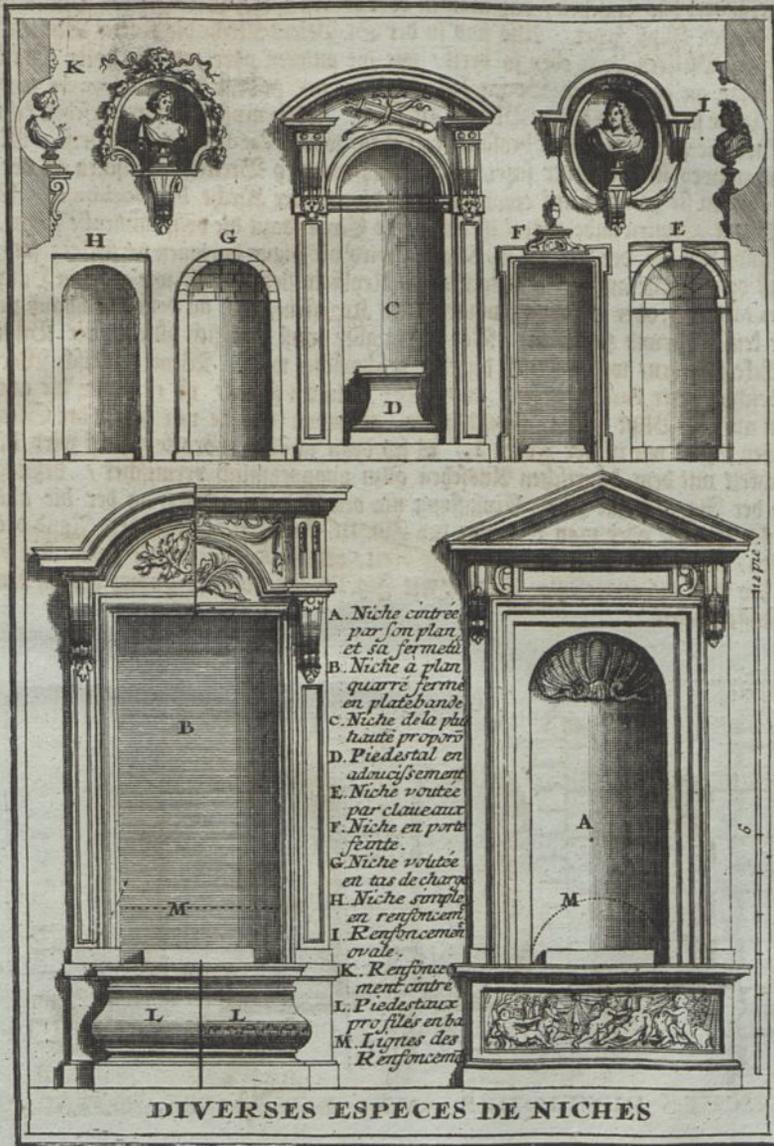
Wie die Regularität der Baukunst aus den guten Verhältnissen meistens entspringet; so bekommt sie ihren meisten Schmuck von der Bildhauerey. Weil nun der Menschliche Leib das vollkommenste Stück ist/ womit die Bildhauer-Kunst umgethet/ hat man sich jederzeit beflissen/ denselben auf mancherley Weise an den Gebäuden auszubilden/ und solche Statuen in ansgehölte Felder der Mauern zu stellen/ die man Blinte nennet. Solches pflegten die Alten an ihren Tempeln/ Basilicken/ Pallästen/ Bädern und andern prächtigen Gebäuden zu thun/ dahin sie die Bilder ihrer Götzen und Helden stellten. Wir machen dieses heutiges Tags an den Pallästen und Kirchen auch nach.

Man kan die Blinte in grosse und kleine eintheilen/ welche beyderseits ihre besondere Zierathen und Verhältnisse haben/ und nach der Art des Gebäudes mehr oder weniger gezieret sind. Die kleine Bilder-Blinten sind vor die Statuen zu Fuß/ die alleine stehen nackend oder mit einem Gewand. Die grossen gehören vor die Gruppo, oder gefuppelte Statuen oder vor Riesens-Bilder. Ihrer Gestalt nach sind etliche rund ausgehölet und überwölbet/ welches die gemeinsten/ deren beste Verhältniß ist/ wenn sie zwey und ein halbmahl so hoch als breit/ und recht nach dem halben Circul ausgehölet werden. Es giebt auch einige/ die so wohl in die Mauer gleich eingekirrt sind/ daß sie viereckicht werden/ und eben gleich gedeckt.

Die allgemeinen Verhältnisse der Bilder-Blinten nimmet man aus der Art der Ordnung/ neben der sie gemacht werden/ wie auch die Gelegenheit darzu von den Statuen/ und von ihrem Orte/ dahin sie gesetzt sind/ anstehet. Von den Ordnungen nachdem es eine starcke oder zarte ist; von den Statuen/ nachdem sie leichte oder schwere/ nackend oder bekleidet sind; von dem Orte nachdem sie nahe an dem Boden oder hoch darüber stehen. Also schieket es sich besser einen Hercules an den Boden/ als in die Höhe in einen Dorischen als Corinthischen Blint zu setzen. Diesem nach muß die Höhe dazu allein aus zwey und ein Viertel Breiten genommen werden. Hingegen setzet man die zarteste Bilder neben die zierlichsten Ordnungen und am höchsten/ daher ihre Blinten auch hoch werden müssen. Es ist aber wohl zu beobachten/ daß je höher die Blinten stehen/ je niedriger die Statuen werden müssen. Die am Boden müssen die Augen der Statuen mit der obern Fläche des Kämpfers in einer Linie stehen/ ohnerachtet Palladio die Kehle der Statue so hoch setzet/ wie aus seiner Beschreibung der alten Corinthischen und Aegyptischen Säule zu sehen/ da die Statuen und Blinten gute Proportion vor sich haben. Jene aber gegen dieser viel zu mächtig seyn. Aus dieser Ursache müssen die hochstehende Blinten höher seyn/ als nach Scamozzi $2\frac{3}{4}$

Breiten/

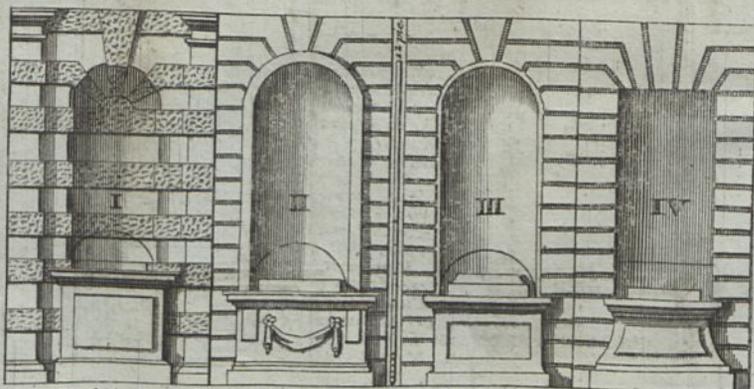
- | | |
|---|--|
| A. Rund Bilder-Blint. | H. Stat B. in einer Vertieffung. |
| B. Gerad Bilder-Blint. | I. Eyer-runde Vertieffung. |
| C. B. bl. nach der höchsten Proportion. | K. Mit einem Circul-Bogen zu Brust-
Wildern. |
| D. Abtaufender Bilder-Stuhl. | L. Ausgebrauchte Bilder-Stühle. |
| E. B. mit Kieselsteinen gewölbet. | M. Linien die den Grund der Vertieffung
andeuern. |
| F. Ein geblindete Thür. | |
| G. B. mit Kieselsteinen gewölbet. | |



- A. Niche centrée par son plan, et sa fermeture
- B. Niche à plan carré fermé en platebande
- C. Niche de la plus haute proportion
- D. Piedestal en adoucissement
- E. Niche voûtée par clefs aux
- F. Niche en porte-fenêtrée
- G. Niche voûtée en tas de charge
- H. Niche simple en renforcement
- I. Renforcement ovale
- K. Renforcement courbe
- L. Piedestaux profils en bas
- M. Lignes des Renforcements

DIVERSES ESPECES DE NICHES

Breiten/ wenn schon die ganze Statue nicht höher ist bis oben dem Kämpfer gleich; denn die Entfernung verändert das Ansehen/ daß man in dem halben Kugel-Gewölbe des Blints über dem Kämpfer den ganzen Kopf siehet. Also sind in der St. Peters-Kirche die oberen Blinten zwischen den Corinthischen Pfeilern zwar eben so breit/ wie die unteren aber um die halbe Breite höher. Hingegen kan man an dem halben Bogen Jani zu Rom und in dem Hof des Louvre sehen/ wie bestlich in der Höhe stehende zu kleine Blinten aussehn. Man muß sich aber vorsehn keine Blinte zu machen/ wo die Pfeiler gar nahe beysammen stehen/ wie au Val de Grace zu Paris. Man muß auch/ wenn man zwey übereinander setzet/ zum wenigsten zwey Breiten dazwischen an der Mauer lassen/ sonst kommen sie zu nahe auf einander/ wie die an der Kirche der Sorbonne. Was den Grund der Bilder-Blinten anbelanget/ ist der halbe Circul dazu die vollkommenste Figur. Denn wo sie tieffer sind/ wie an der Theatiner-Kirche/ wird die Figur darinnen verstecket; sind sie aber zu seichte/ daß die Statue auf einem ausgekragten Keylstein stehen muß/ wie an dem Haupt-Altar der Kirche des Minimes, oder auf einem umgekehrten Kragstein/ wie an dem Rathhaus zu Paris/ so scheinen sie keinen Grund zu haben. Vor allem aber muß man sich hüten/ die Bilder-Blint nicht an die Ecke zu setzen/ weil dadurch dieselbe geschwächt wird. Wenn bäurisch Werk durch ein ganzes Geschoß einer Faciata gehet/ an welcher Blinten stehen/ ist es besser die ausgelegten Steine aussen um der Blint herum abzuschneiden/ als wenn man sie mit hinter der Statue durch den Blint gehen läßet/ wie in der Figur I. es sey denn in einer Grotte/ sonst wird die Bildhauer-Zierlichkeit mit dem bäurischen Ansehen allzu unannehmlich vermischet/ deswegen muß man/ wie an der Fig. II. eine glatte Einfassung um den Blint machen/ an der die ausgelegten Steine anstossen können/ oder man kan/ wie bey Fig. III. dieselben nahe an dem Rand des Blints aufführen lassen/ daß ein Rand herum bleibet so breit/ als die Bossagen dicke sind. An viereckichten Blinten kan man die ausgelegten Steine/ wie Fig. IV. um die Ecke hinum bis an den Grund des Blints lauffen lassen.



NICHES RUSTIQUES AVEC BOSSAGES & REFENDS

Die viereckichten aber sind wenig im Brauch / ob man schon verschiedene an alten Gebäuden findet / als an dem Tempel des Friedens / an Titus Bogen / und an einigen heutigen Wercken / als an der grossen Treppe des Capitolii von Mich. Angelo, an der Vorwand der Kirch Jesu in Rom von Giacomo della Porta und an dem Schloß de Thuilleries in Paris von Phil. de Lorme. Die Proportion solcher Blinten kommet den runden ganz nahe. Die an der Treppe des Capitolii, da die Uranie innen siehet / ist noch einmahl so hoch als breit und $\frac{1}{4}$ der Breite tieff. Aber ich glaube / daß der Gebrauch solcher Blinten von der Stellung der Statuen herkommet ; Denn wenn eine Figur eine starke Action hat / wie Apollo in dem Belvedere , schicket sich ein viereckicht Blint besser dazu / als runde / welche schon von einer stillen Figur als der Uranie , der Flora, und dergleichen gefüllet werden.

Wenn an einer Faciata die Fenster so weit von einander stehen / daß Bilder-Blinten Raum dazwischen haben / die sich ihrer Grösse nach mit den Fenstern wohl verhalten können / und sie unten mit der Fenster-Lehne eintreffen / kan man sie eben so auszieren / und in ein vertieft Feld setzen / so groß als die Fenster sind / wie die an der grossen Vorwand des Louvre, die auf solche Art gar gut heraus kommen. Wenn man aber nicht Raum hat / die Blinte oben wie die Fenster auszieren / müssen sie etwas kleiner werden / auch etwas höher als die Brust-Lehne der Fenster siehen ; Es gehöret denn auch eine leichte / und von wenig Gliedern bestehende Verzierung daran / weil alsdenn ihre eigene Gestalt die grosse Zierath machet. Sie muß allezeit auff einem Untersatz / oder zuweilen gar auf einem Postement siehen / welches vor andern annehmlich ist / wenn es aufwärts mit einer Ausschweifung zusammen laufft / wie D. pl. 160. oder bey Fig. IV. dergleichen man auch an den 2. Bilder-Blinten zwischen den Jonischen Säulen der mittlern Ausladung oder Vorlage an der Garten-Seite des Schlosses zu Versailles sehen kan.

Die grosse Blinten zu gekuppelten und Riesen-Statuen / stehen gemeinlich am Boden / und sind offen bis an denselben hinunter / wie an dem Lauben de Farnese an der Cyber-Seite / an dem Lauben des Pantheon und die an der Orangerie zu Versailles. An den erstgemeldten zwey Orten sind sie doppelt so hoch als weit. Die Höhe des Postements richtet sich nach der Figur die man darein stellet. Denn vor eine Statue zu Fuß darff es nicht so hoch seyn / als vor eine zu Pferde / oder auf einen Delphin, und dergleichen. Solche Blinten / wenn sie bey Bogen-Lauben siehen / behalten ihren Kämpfer / und bekommen auch einen gleichen Schwibbogen. Zu diesen Blinten werden auch die Tabernakel gerechnet / wie die kleinen Altäre in dem Pantheon, von welchen ich bald hernach reden will / aber unter den grossen Blinten sind die / welche von Mich. Angelo ausser der St. Peters-Kirche gemacht worden / die schönsten. Sie sind eben auch vor gekuppelte Statuen gemacht worden.

Die Zierathen der Bilder-Blinten müssen ihrer Grösse gemäß seyn / eben wie bey den Thüren und Fenstern erinnert worden. Unten können sie mit einem Säulen-Stuhl oder Postement gezieret werden / welches so breit als deren Oeffnung aber wenig ausgeladen ist / es sey denn daß das Bild den Fuß weit heraus setze. Man kan niedrig erhabene Schnitzwerk daran machen / wie an dem Blint A. pl. 163. Selten machet man einen glatten Sireiffen als Vordring ohne Kämpfer herum / wenn sie gewölbet sind. Wenn man nicht genöthiget ist / sich des Kämpfers von einem Bogen zu bedienen / davon man die Glieder abschneidet / muß man den Blint in eine viereckichte Vertiefung setzen / mit einer schönen Einfassung von Seiten-Rahmen / Kragsteinen / Kränzen und Siebeln / welche nicht gebrochen / noch mit vielen Schnitzwerk in dem

Feld / und nicht mit Fruchtschnüren über dem Schwibbogen / der ohngefahr den 6. Theil der Oeffnungs-Weite bekommt / beschweret sind. Uebrigens muß sich der Kämpfer an der Vertieffung endigen. Man hat keine vorspringende Schlusssteine dabey nöthig / oder so man ja einige brauchet / müssen sie wenig ausgeladen seyn. Man darff niemahls Varren an den Schlussstein der Blinten setzen / sondern vielmehr einen ausge schnitzten Kragstein; denn die Masque giebet gar ein heßlich Aussehen über der Statue. Wenn man eine Einfassung machet / läßt man doch oft den Kämpfer und Schwibbogen weg / wie an der Blint A. pl. 160. In der Haube des Blintes / kan man gar schicklich eine Muschel machen / nach Proportion so wenig als sie sonst gezieret sind / welches man jetziger Zeit an viel Drien findet. Man findet Blinten / deren Schenkel mit kleinen Pfeilern gezieret sind / welche ein architravirter Kranz decket / der zugleich vor einen Kämpfer am Blint dienet. Aber solche Pfeiler können nicht anders als elend aussehen. Die beste Gelegenheit ein Blint reichlich zu zieren / ist zu Ende einer prächtigen Galerie, und wo sie an einer Vorwand ganz alleine siehet / wie Fig. B.

Unter die Blinten kan man wegen ihrer Gestalt / nach unserer Beschreibung auch die Bögen rechnen / so mit rund- ausgehöhlten Verblendungen geschlossen sind / wie am Ende der St. Peters-Kirche zu Rom / da der Pabst Pauli III. und Urbani VIII. Grabmahle stehen / wie auch die 6. mit kleinen Altären an den Kreuz-Flügeln / und vier unter den Pfeilern der Kuppel in welchen Riesen-Bilder zu Fusse stehen.

Man machet auch kleine Blinten oder Vertieffungen rund / Eyer-rund oder viereckicht / in welche man Brust-Bilder setzet / wie I und K damit sie desto verdeckter stehen / wie an dem Hof de la Valliere und an dem Palais Royal. Doch muß man das Brust-Bild nicht gar zu sehr verstecken / sondern etwas heraus rücken / daher es eines Theils auf Kragsteinen ruhen muß: Sie schicken sich besser zwischen zwey Schwibbögen über den Kämpfer / als zwischen die Schenkel der Bögen oder der Fenster.

Die Muscheln oder Hauben der Bilder-Blinten werden auf mancherley Art gewölbet / nach dem Unterschied ihrer Grösse / und nachdem die Steine halten können. Die kleinen werden mit einem ausgehauenen Stücke bedeckt / aber die grossen werden durch Schlusssteine mit einem schwebenden Gewölbe gemacht / wie an der Fig. E zu sehen; oder mit verbundenen Steinen / wie Tab. 97. Fig. A wo die Steine alle Horizontal geleet / und durch einen Schlussstein verbunden seyn / welches eben so gut ist / als wenn der Bogen eine Widerlage hat / wie zu Versailles an der Orangerie, und hier bey der Fig. G. zu sehen.

Obchon die Menge der Statuen / ein Gebäude sehr zieret / ist doch die allzugrosse Anzahl der Bilder-Blinten an einer fordern Wand / wie an dem Rath-Haus zu Paris / gar zu überflüssig und ungereimt. Deswegen kan man öfters in die Höfe / und gegen die Gärten dahin Statuen ganz frey auf Postamenten / neben die Thüren / oder vor die grossen Zwischen-Pfeiler der Fenster stellen / ohne eine Vertieffung hinter ihnen in die Mauer zu machen / daher solche Statuen um und um wohl ausgearbeitet seyn müssen. Was aber die gekuppelten Statuen anbelanget / weil sie mehr Grund einnehmen / und ein reiches ansehen haben / werden solche ohne den besser frey heraus auf ansehnliche Bilder-Stühle gestellt / als so weit in die Blinte / wie die an dem Pallast Farnese in dem grossen Haupt-Saale von Alexander Farnese, die Raubung der Proserpina in dem Lusthause Ludovici, und Apollo mit der Daphne in dem Lusthause Borghese,

Borghese, wie auch die Statue der Renommée des Königs zu Versailles in Frankreich. Aber die gekuppelte Statuen Persei und Andromeda in dem Garten daselbst wäre besser in einem grossen Blint angebracht / weil man von hinten zu nichts als einen durren Fels zu sehen bekommt.

Nach ist zu behalten / daß diejenige Blinten / so von der Erden erhoben sind / am schicklichsten stehen : Ferner daß die Mauer dazu dicke genug seyn muß / und der Stärke dadurch nichts abgehe ; ingleichen daß sie niemahl wohl aussehen / so schön sie auch vor sich selbst ausgezieret seyn / wenn keine Statue darinnen stehet. An Gewölber schicken sie sich gar nicht / zumahl die Statuen allda nicht wohl Winkel-recht können aufgeführt werden / wie an der Kirche der Sorbonne zu Paris zu sehen ist. Gleichfalls ist es lächerlich in einem eckichten Fronton, dessen Kranz-Gesimse oben ausgeschnitten oder durchbrochen / eine Blinte mit einem Bilde zu machen.





Tabernakel oder Blinde mit Altar Verkleidung.

Nachdem ich gemeldet / wie man die Blinde als Tabernakel gebrauchen kan / wozu die an dem Pantheon Gelegenheit gegeben haben / will ich auch davon zweyerley Arten vorstellig machen.

Sind an dem Pantheon 2. grosse viereckichte Bilder-Blinden / die man Tabernakel nennet / unter welchen Götzen gestanden. Ihre Aushöhlung gehet bis auf den Boden hinunter. Sie sind gar zu hoch / indem sie zwey und zwey Drittheil mahl ihre Breite halten / deren Drittheil allein auf die Tiefe gehet. In solche Blinde kan man einen Säulensstuhl setzen / gleich so hoch als der unter den Säulen daneben ist / und gar süglich eine sitzende Statue darauf richten / wie z. Ex. der Moses von Mich. Angelo an dem Grabmahl Pabst Julii II. zu Sr. Peter in Vincoli. Man kan auch eine gekuppelte Statue, wie des Laocoons in Belveder darauff setzen / oder eine andere mit zwey Bildern / gleich denen / welche man insgemein den Frieden der Griechen nennet. Es giebt dergleichen Blind auch an dem Bad Pauli Aemilii zu Rom / die hingegen nach ihrer Breite gar zu niedrig sind. Der Cavalier Boromini hat dergleichen in der Kirchen di Sto Giovanni Laterano angegeben / welche von Pabst Innocent. X. erneuet worden / dieselben sehen ungemeyn wohl aus. Ihr Grund ist Oval. Sie sind mit antiquen grünen Marmor gezieret. An dem Gebälke ist auch ein antiquer Kranz. Aber die Austheilung der Glieder und anderer Bau-Zierathen ist so wunderbarlich und irregulär, als die Anordnung derselben sonst sinnreich.

Zu Nachahmung dieser Tabernakel oder Blinde mit Altar-Verkleidung habe ich zwey also ausgetheilet / daß erstlich drey Stufen kommen 15. Zoll hoch / hernach die Altar-Tafel $3\frac{1}{4}$ Fuß hoch und 2. Fuß breit. Zwey Credenz-Stufen jede $\frac{1}{2}$ Fuß. An der Corinthischen Ordnung gehet der Säulensstuhl bis an diese Stufen. Bey der Ionischen stossen diese Stufen an einen Untersatz über dem Säulensstuhl / nach dem Exempel der Ordnung an Titi Triumph-Bogen und vieler Tabernakel in Rom / daher diese Freyheit endlich gebräuchlich worden. Beyde Blinde sind einerley Breite. Ihr Grund richtet sich nach der Stellung der Statuen, und kan eine halbe Ovale genug seyn.

In die runden kan man etwa eine Tauffe Johannis setzen und dergleichen. Die Säulen können nach belieben frey oder an der Wand stehen / man kan auch an deren statt nach Erheischung der Deker / Pfeiler setzen / und an statt der vertiefften Felder / Gemähde. Ich habe die zwey Ordnungen erwählet / die sich am besten hierzu schicken. Man kan diese Tabernakel, die hier schlechter Dinges nach der Regularität der Ordnung eingerichtet worden / noch weiter mit schicklichen Schnitzwerck bereichern. Ich habe an dem viereckichten Blind einen runden Fronton, und an dem runden Blind einen eckichten gemacht / zu einer annehmlichen Abwechslung.

A. Runder Giebel.

B. Eckichter Giebel

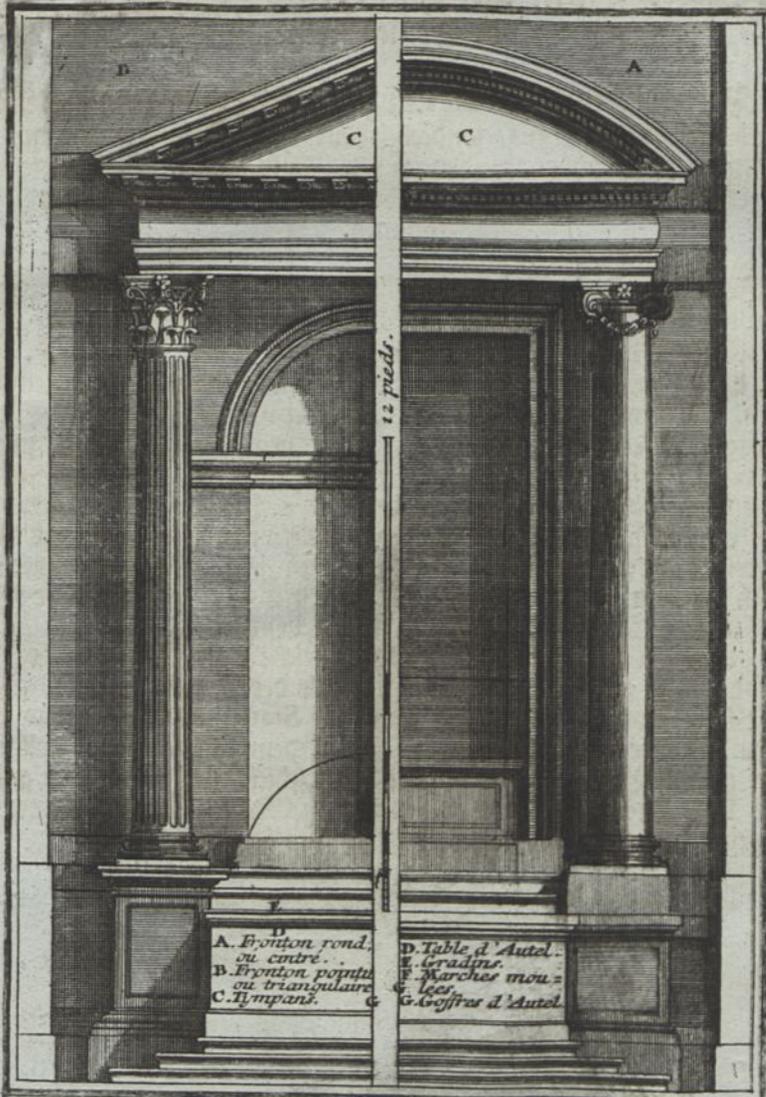
C. Giebel-Felder.

D. Altar-Tisch.

E. Credenz-Stufen.

F. Stufen mit Gliedern.

G. Altar-Schränke.



A. Fronton rond.
ou centré.
B. Fronton pointu
ou triangulaire.
C. Tympan.
D. Table d'Autel.
E. Gradins.
F. Marches mou-
vés.
G. Goffres d'Autel.

Tab: 58.



Ein Bilder-Blint auf dem Haupt-Saal zu Clagny in Franckreich.

Weil die Bilder-Blinten nicht nur zu Ziehrung der außern Mauern/ sondern auch der inneren Theile/ sonderlich der Gallerien/ Vorhäuser und Haupt-Säle dienen/ habe ich gegenwärtigen zum Beyspiel angeführet/ aus welchem ersehen werden kan/ wie ihre besondere Verhältnisse heraus kommen.

Das Schloß de Clagny bey Versailles kan vor eines der vollkommensten und regulieresten Königl. Lust-Häuser gelten/ vornehmlich wegen der schicklichen Ubereinkunft der außeren Zierathen mit dem inneren Gebrauch. Monfr. Mansard, der es angegeben/ hat daran sonderliche Proben seines guten Verstandes gewiesen. Gegenwärtig Blint siehet unter der Haube des grossen Saals/ und saget ihr gegen über ein gleichmäßiges zu. Der grosse Saal scheidet zwey grosse Haupt-Gemächer von einander/ und lieget auch vor dem Eingang in Garten. Er ist innen mit Corinthischen Pfeilern gezieret/ die 1. Fuß an den Modul haben: Darüber ist ein Auffsatz mit Halb-Fenstern gestellet/ und wird erleuchtet durch 12. Fenster/ deren 6. in den Hof/ und 6. in den Garten gehen. Dieses Blint ist zweymahl so hoch als breit in Lichten/ und noch ein Drittheil darüber. Der Grund ist ein halber Circul. Es ist fast 5. Fuß von der Erde erhoben. Der Schwibbogen ist aus dem 6ten Theil der Weite der Deffnung/ welche zugleich die Breite des Bilder-Stuhls giebt. Der Kämpfer der so hoch ist als der Schwibbogen/ gehet ganz durch das Blint hindurch. Es stehet noch keine Statue darinnen/ und ich habe mich indessen dazu der Flora bedienet/ wie sie in dem Farnesischen Pallast siehet/ habe sie aber zu dem Blint proportioniret. Es schicket sich diese Statue ganz wohl hinein/ und kommen sonderlich die ausgebreiteten Gewänder gut darinnen/ indem das Blint gegen seine Höhe zu rechnen rechtschaffen breit ist.





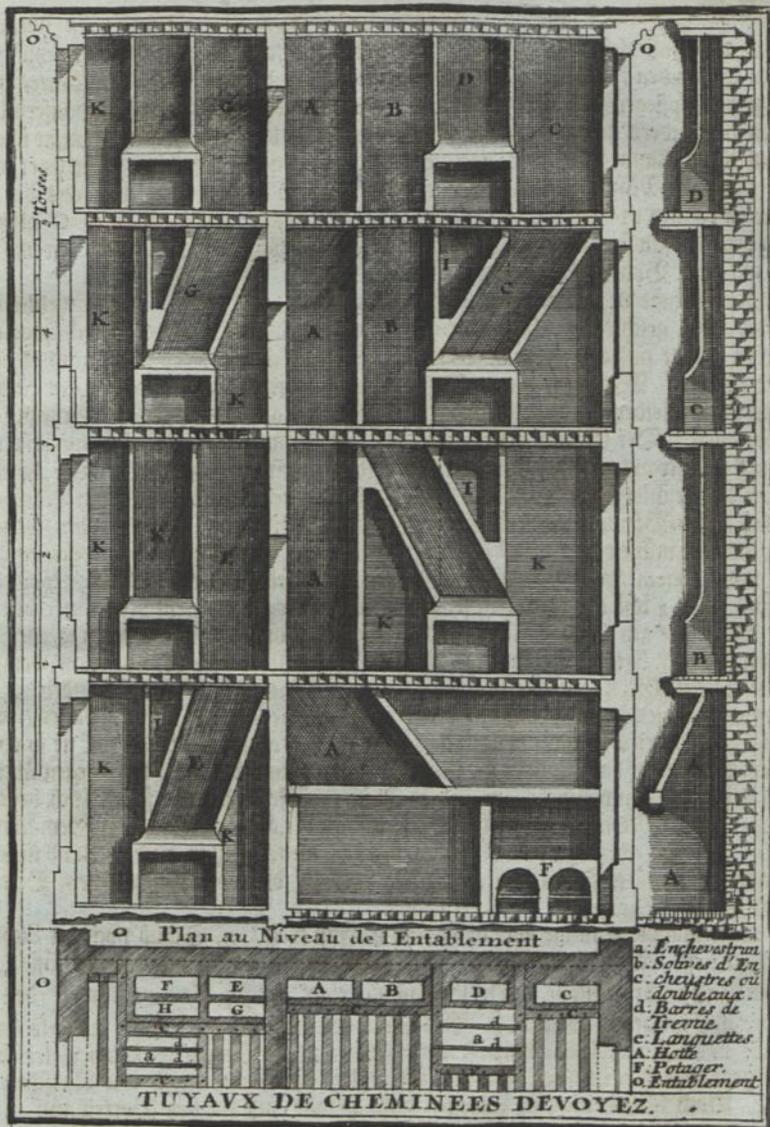
Von den Caminen insgemein.

Weil ich nur einen Camin in Vignola gefunden habe / dieser aber nicht genug ist / eine so nothwendige Sache rechtchaffen zu erleutern / will ich nach meiner angenommenen Methode erst insgemein / und denn auch von allerley Arten besonders handeln.

Nach dem Unterscheid der Lufft / werden die Camine an einem Orte mehr gebrauchet als an dem andern. Die wenige Exempel / die uns von den Alten übrig geblieben / und die Dunkelheit des Textes des Vitruvii von dieser Materie / geben genugsam zu erkennen / daß sie über den Sauben / welches ganze mit Deseu geheitzte Gemächer waren / die Camine vergessen haben / welche die Art des Französischen Landes / und der Lufft hieselbst ganz gemein gemachet / und durch und durch eingeführet hat / daß wie sie daher zu den vornehmsten Zierathen der Gemächer machen müssen. Samozzi giebt dreyerley Sorten Camine an / die aber ganz andere Proportionen haben / als die bey uns durch den sieten Gebrauch ganz vollkommen gemacht worden. Denn die Zierathen derjenigen / welche er à Pavillon, nach Zellen-Art / nennet / und die zu seiner Zeit sehr gebräuchlich gewesen / sind gar zu schwer und kostbar / verringern auch den Raum gar sehr / weil sie ganz aus der Wand heraus rücken. Also wollen wir / uns an seine Lehre nicht haltend / doch auch dreyerley Sorten der Camine machen. Große / vor Küchen / Galerien / Haupt- und Taffel-Säle. Mittelmäßige / zu Vorgehängern / Schlaf- und Wohn-Zimmern ; Und endlich kleine zu Cabinetten und Behältniß-Kammern.

Unter den grossen sind die in den Küchen keines Zieraths benöthiget. Der Schurz oder Schornstein-Mantel / wird unten sehr breit gemacht / gehet aufwärts näher zusammen / und wird von dem Boden oder Pflaster der Küche 6. Fuß erhoben. Ihr Boden oder Herd wird 6. Fuß hoch und die Brand-Mauer von Ziegelsteinen aufgeföhret / um der grossen Hitze zu widerstehen. Neben denselben setzet man gemeinlich noch einen Herd umgekehrt 3. Fuß hoch / welchen die Franzosen Portager nennen / ist in der Figur mit F bezeichnet / unter eben dem Schurz / der oft in grossen Gebäuden nach der Breite an die Wand angebauet. Der Sturz oder Oberschwelle / ist mit Mauerwerk verwahret über dem Schurz / der innerhalb hölzern. Die in den Haupt-Taffel- und Spazier-Sälen sind die prächtigsten / welche 6. bis 7. Fuß weit seyn können in Lichten zwischen den Schenkeln oder Pfosten und 4. bis 5. Fuß Höhe bis an den Sturz oder Oberschwelle / und 2. bis 2½ Fuß Tiefe. Der Kranz an dem Schlund muß hoch erhoben werden / daß man nicht einmahl mit der Hand daran reichen kan. Der Kranz des Schornstein-Mantels muß von gleicher Gestalt seyn / als der unter der Decke ganz herum gehet. Aber man muß sich wohl in acht nehmen / wenn der Saal gewölbet ist mit einem Spiegel-Gewölbe / da vier gegen einander zusammengehende Bögen ein Feld einfassen. Denn da kan der Kranz nicht gerade um den Camin herum gehen / weil ein Stück vom Rauchfange oben darüber gesehen würde / welches heftlich heraus käme. Wenn ein Saal lang ist / wie eine Galerie, wie der Saal im Rathhaus zu Paris / kan man an beyde Ende einen Camin setzen.

- a. Die hohle Bierung worauff der Herd kommet.
- b. Lange Balken so den Herd-Grund einfassen.
- c. Quer-Bänder.
- d. Eiserne Stangen.
- e. Die Schied-Wände der Feuer-Mauer.
- A. Schornstein-Mantel oder Schlund.
- F. Anricht oder Offen-Herd.
- O. Der Sims des Hauses.



Tab. 60.

Die mittelmäßigen Camine sind von den grossen nichts unterschieden/ als nach ihren Maßen und Verhältnissen/ nachdem die Derter kleiner sind.

In grossen Gebäuden lässet man die Rauchfänge durch die Mauern selbst hinaus gehen/ welche da über $2\frac{1}{2}$ Fuß dicke seyn müssen/ damit der Rauchfang einen Fuß weit seyn kan. In mittelmäßigen Gebäuden kan also solches nicht geschehen/ weil da die Schied-Mauern nicht dicker als zwey Ziegelfeine pflegen gemacht zu werden. Sonsten wurden in gemeinen Häusern die Rauchfänge einer an den andern gezogen oder geschleiffet/ wenn in den Geschossen Camine übereinander kamen/ wodurch der Raum verringert/ und die Balcken beschweret wurden. Nun setzet man sie neben einander längs der Mauer/ und schleiffet einen neben dem andern weg/ wie aus der vorhergehenden Figur zu ersehen ist/ da der Grund oben gegen dem Kranz des Hauses O abgenommen/ und also von dem Geschos unter dem Dache/ welches das fünffte Geschos ist/ wenn man das Stockwerk auf dem Boden mit zehlet.

Die Rauchfänge B und C so zu Kammern gehören/ wie auch E und G welche aus Cabinetten kommen/ sind geschleiffet; Die übrigen gehen gerade auf. Die Rauchfänge im Dache Geschos/ deren Herde auf den Schräg-Bändern der Balcken aa liegen/ wie auch H und G sind von einander gesetzt. Weil aber die geschliffene Rauchfänge gar übel aussehen/ in einem Gemache/ kan man sie verkleiden/ und in die leeren Plätze K so dazwischen bleiben/ Schräncke und Behältnisse anbringen. Der Camin gehet über diese Verkleidung heraus/ aber nur ein oder zwey Zoll/ und darff der Kranz darüber nur glat/ ohne Verköpfung/ hingehen. Die hohle Plätz I lässet man um den geschleiffen Rauchfang nicht zu beschweren. Man muß sich hüten/ daß die Balcken b und Quer-Bänder/ auf welchen die Camine aufliegen/ nicht frey stehen/ wegen Feuers-Gefahr/ sondern sie müssen auf 4. bis 5. Zoll Höhe überplasiert werden/ mit eisernen Nägeln befestiget/ und unter diesem Herd müssen eiserne Stangen liegen. Die Rauchfänge können 3. bis 4. Fuß lang/ und 10. 12 bis 15. Zoll tieff seyn. Die Balcken neben dem Kofst unter den Herden b können nicht weiter als auf der Helffte der Schied-Mauer aufliegen/ die andern werden auf Quer-Riegel C oder Mauer-Latten eingelassen. Das Rohr der Rauchfänge muß zum wenigsten drey Zoll dicke von purem Gips seyn/ die feineren aber 4. Zoll dicke in grossen Gebäuden.

Man muß keinen Camin zwischen die Fenster an die aussere Mauer bauen/ weil sie die Mauer zu viel beschweren und gar zu bald aus dem Dache kommen. Man soll sie so viel möglich gleich bey dem Eintritt in das Zimmer ins Gesicht bekommen/ aber der Thüre gegen über muß keiner leichtlich seyn/ sondern vielmehr eine andere Thür oder Fenster. Es schicket sich besser/ daß der Camin an der Schied-Mauer des Saales lieget/ als an der Hinter-Wand der Gemächer/ und vor den Fenstern. Er muß aber da so wohl als in den Cabinetten mitten an der Wand/ die man zwischen dem Bette und der aussern Mauer siehet. Wie pag. C. 3. zeigt.

Die mittelmäßige Camine sind ohngefähr 4. Fuß weit/ 3. Schuh hoch im Lichten/ und 18. bis 20. Zoll tieff. Der Kranz muß 6. Fuß hoch stehen/ damit man die Gefässe/ womit er besetzt werden kan/ nicht umstosse. Die Einfassung eines grossen Camins kan $\frac{1}{2}$ der Breite in Lichten halten/ und an denen kleinen $\frac{1}{3}$. Der Herd vor dem Camin heraus wird so lang als die Einfassung auf 15. bis 18. Zoll Breite. Die Kehle an dem Camin wird auf vielerley Art formiret. Die gemeinste Art ist/ daß sie oben schmähler als unten durch eine Ausschweifung gemacht wird. Doch führet man sie zuweilen auch gerade bis an den Vorten auff/ und lässet über der Einfassung Platz zu einer Taffel. Ihr Kranz darff nicht weiter vorspringen als er hoch ist. Wenn das Stücke so über dem Kranz der Kehle übrig bleibet/ sehr lang und schmahl ist/ pfleget man über dem Kranz etwas von halberhabnen Schnitzwerk zu machen/ wodurch dasselbe Stücke gleichsam einen Fuß bekommet/ daß alsdenn die Taffel oder das Feld daran proportionirlicher

nirlicher kan ausgeheilet werden. Die Breite der kleinen Camine ist im Lichten unter 4. Fuß bis auf 2. Bisweilen machet man die Einfassung / als um einen Camin von 4. Fuß weit / läset aber die Öffnung etwa $2\frac{1}{2}$ breit / der überrest wird zu beyden Seiten ausgefület / und mit Plinten gezieret / in die man das Camin-Geräthe stellet. Solche kleine Camine werden meist am Sturz gewölbet / wie auch in den Winkel-Ecken hohl ansgelogen / deren Wände drey eiserne Platten sind / damit dadurch die Hitze besser zusammen gehalten / und in das Cabinet heraus getrieben wird. Solche Camine werden Englisch genennet. Sonst werden die Camine gemeinlich viereckicht gemacht / mit einer von Eisen gegossenen Platte an der hintern Wand / welches wenig kostet / und sowohl durch die Zurückschlagung der Hitze / als durch Verwahrung der Mauer grossen Nutzen bringet. An selbige macht man niedrig erhabne Bilder / und bisweilen die Jahr-Zahl daran / um zu bemerken / wenn das Haus gebauet worden. Wenn es ein vornehm Gebäude ist / werden ausdrücklich des Hausherrn Wappen oder geschlungener Rahme daran gegossen. Ein solches Blatt von 4. Fuß kan vor einen Camin genug seyn / der 6. Fuß weit ist. Die Defen werden jezto sehr gemein und in die Camine gesetzt. Die besten sind von gegossnen Eisen / weil sie weniger Holz verzehren. Was ferner die Ausziehung der Schorstein-Mäntel anbelanget / will ich davon bey Gelegenheit der nachfolgenden Figuren reden.

Besiehe
hierzu un-
ten die ach-
te Ammer-
kung.

Weil die Camine in einem Hause nothwendig sind / muß man nicht nur zusehen / daß sie das Gebäude inwendig zieren / sondern daß auch das Rohr über dem Dache aussen keine Ungehalt bringe. Diejenigen / die längst dem Dache hinsehen / müssen alle an Dicke gleich seyn / und so viel als möglich Symmetrie zusammen halten / auch alle gleicher Höhe seyn. Sie müssen über den Forst oder den Rücken des Daches 3. Fuß hinaus gehen / und so nahe dabey stehen als möglich ist. Wenn es ein Zelt oder gebrochen Dach ist / müssen sie durch das obere gedruckte Dach gehen. Alle die an einer Schiede-Wand stehen / wenn sie gleich aus zwey Abtheilungen kommen / müssen oben nach der Länge gezogen werden.

Die Krone des Rauchfanges oben hält 4. bis 6. Zoll Weite in Lichten wozu die Länge nach Proportion des Rohres gegeben wird / den Rauch auszulassen. Oben auff muß sie herum hohl ausgekehlet seyn. Wenn man die Schorsteine sehr hoch hinaus führen muß / um damit höher zu kommen als des Nachbars Haus ist / müssen sie mit eiserner Stangen befestiget werden. In grossen Gebäuden werden die Rohr und die Unterschiede der zusammen geschleiffen Rauchfänge von Ziegelstein / in kleinern von Gips gemacht / und beyde mit eisernen Klammern befestiget. Sonst werden die Schorstein oben nicht viel / nur mit Gliedern eines Saulen-Stuhls oder dergleichen / selten aber mit Schnitzwerck gezieret / wie an dem Louvre / daran man aber die Arbeit nicht deutlich erkennen kan / wegen Verwirrung der Bildhauer-Arbeit.



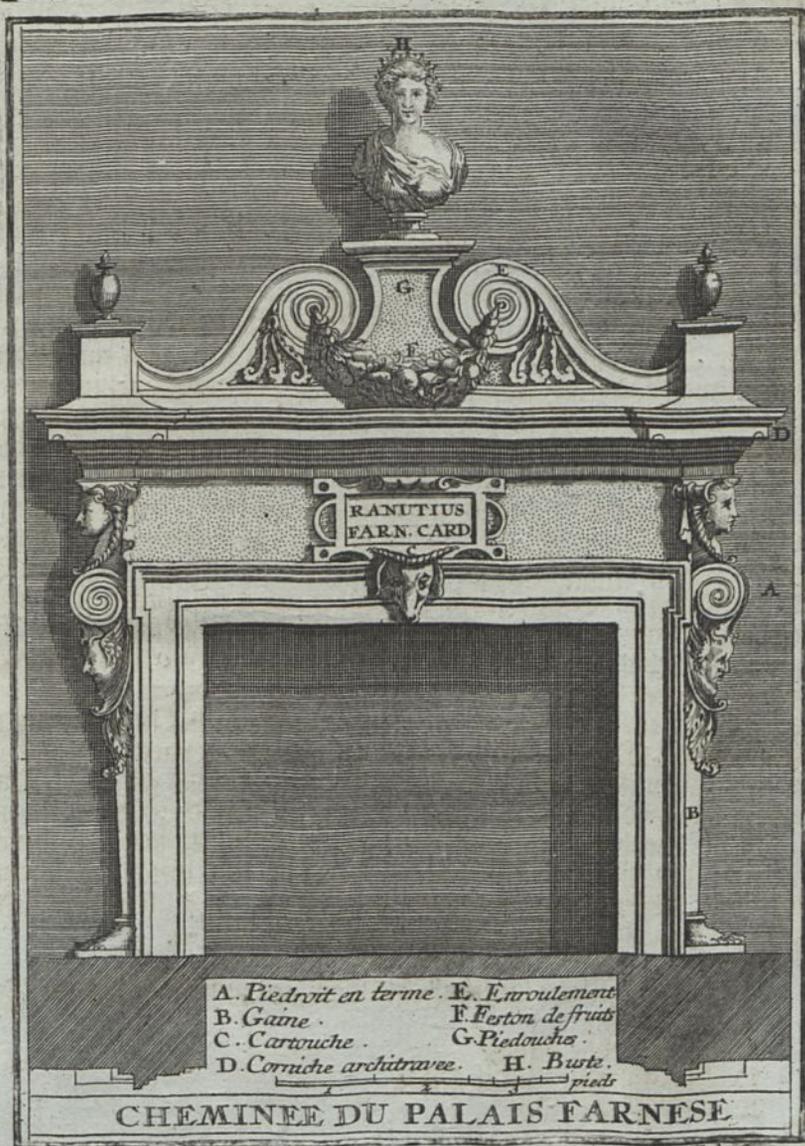
Ein Camin aus dem Farnesischen Pallast.

Dieser Camin ist aus dem Schlaf-Gemach weyland des Cardinal Ranutio Farnese mit dem Titul di Sant Angelo, welchen Pallast / nach diesem auch der ehemahlige Französische Ambassadeur weyland Herzog d'Estrees besessen hat. Er ist von allerhand Farben Marmor gemacht.

Der Bogen-Lauben oder Portico des ersten Geschosses an dem Pallast Farnese geht nur auf drey Seiten herum. Die vierdte Seite zur rechten Hand / wenn man hineingehet / bestehet aus einem Zimmer von drey bis vier Abtheilungen. Gegenwärtiger Camin ist in der größten Kammer davon / welche von den finff Fenstern / die an dieser Wand in den Hof gehen / zwey einnimmet / das Gewölbe daselbst ist von Annibalo Caraccio gemahlet worden / der darauff Herculis Arbeiten vorstellet. Der Camin ist aus der Mauer geschnitten / welche das kleine Gemach von dem grossen absondert. Die weite in Lichten mag etwas mehr als 4. Fuß / die Höhe aber von dieser Breite $\frac{2}{3}$ und die Breite der Einfassung $\frac{1}{2}$ halten. Der Borten und Kranz sind gleicher Höhe. Dieser Camin ist sehr schön ausgearbeitet / von verschiedenen Farben Marmor / der sehr kostbar und rahr ist. Die Frucht-schnur ist von allerhand Steinen / die die natürliche Farbe der Früchte haben. Es ist allda kein Brust-Bild / wie hier gezeichnet ist / sondern ein blosses Blint ohne Bild. Diesen Camin kan man in einer Kammer anbringen / da man den Schorstein nicht siehet. Die Verzierung kan von Holz gemacht / und mit Farben marmoriret werden. Wenn es aber möglich ist / muß die Einfassung von wahren Marmor / oder sonst von Stein seyn.

Weilen ich keinen Camin mehr von Vigoola gefunden / als diesen / habe ich die folgende von meiner Invention gezeichnet / sz wohl die Discurse davon mehr zu erleutern / als weil sie auch mehr nach der jeko gebräuchlichen Art sind.

- A. Schenckel als eine Grenz-Säule,
- B. Fuß des Grenz-Bildes.
- C. Paprolle.
- D. Architravirter Kranz.
- E. Schnirckel.
- F. Frucht-Schnur.
- G. Bilder-Fuß.
- H. Brust-Bild.



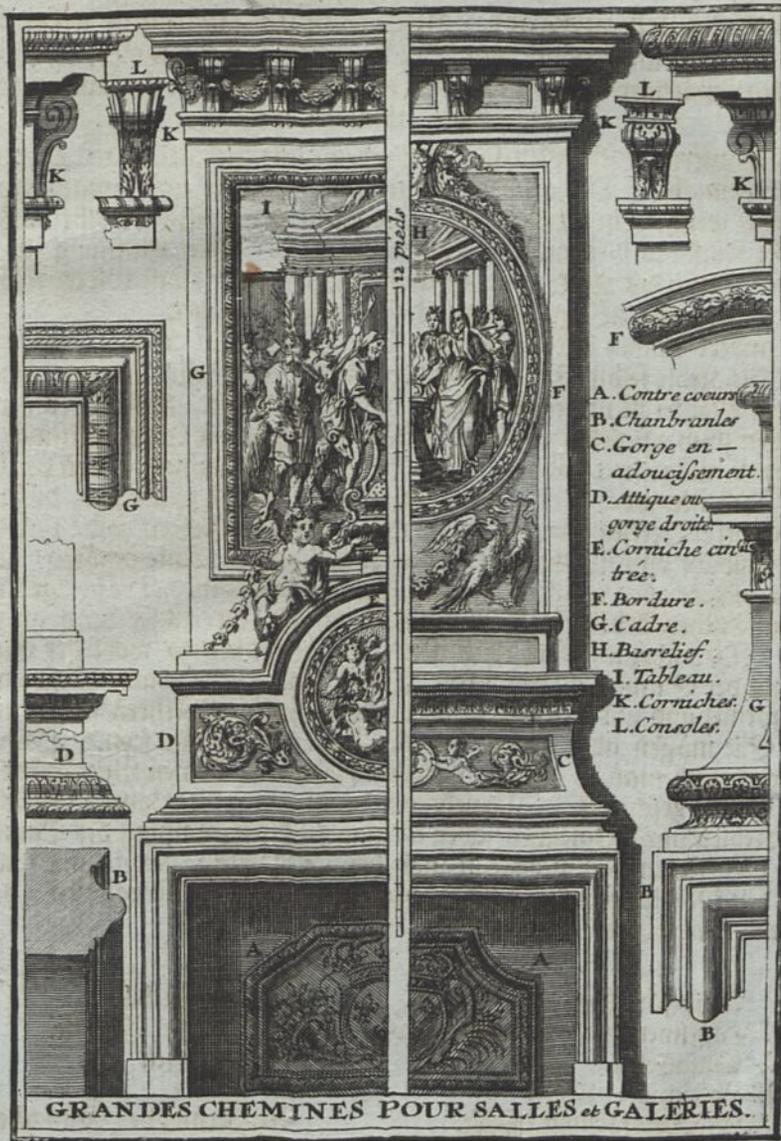


Grosse Camine vor Sähle und Galerien.

Weil die Camine mit zu Ausziehung der Gemächer dienen sollen/ wird man leichte aus folgenden Kissen sehen/ daß sie sich so wohl in den Maassen nach der Grösse/ als in den Zierathen nach der Art der selben richten müssen.

Diese zwey Camine kan man grosse nennen/ und zu Haupt/ Speiß- und Spazier- Sählen gebrauchten/ die 20. Fuß bis an die Decke hoch sind. Der grösste davon ist 7. Fuß im Lichten breit und 4. hoch. Der kleinere 6. Fuß breit/ auf 3. Fuß 9. Zoll Höhe. Der Kranz zu oberst kommt mit dem Kranz des Saals überein und ist 2. Fuß hoch/ welches der zehende Theil der Höhe ist. Denn kleiner kan er nicht werden/ sondern eher grösser/ nachdem das Gemach weit ist. Der Mantel oder die Bekleidung des grössten/ kan so weit heraus gehen/ als der Rauchfang dicke ist/ daß also der Kranz eben an das Feld der Decke anstößet. Aber bey den kleineren kan man ein Feld machen/ welches mit einem Bogen 3. oder 4. Fuß vertieffet ist/ daß der Saal unter diesem Felde drey bis vier und zwanzig Fuß hoch wird. Dieser Bogen aber muß nicht der Mauer gleich auffallen/ sondern weiter heraus auf den Kranz/ damit durch dessen Ausladung nichts verdeckt werde. Deswegen ist auch das oberste Glied an dem Kranz rund gemacht. Die Einfassung ist an beyden Caminen so breit als $\frac{1}{2}$ der Breite im Lichten. Der Kranz über der Kehlen stehet 8. Fuß hoch. An den grössern ist die Kehle gerade auf wie ein Borte/ und stehet in der Mitte eine Rundung mit halb-erhabenen Bildern/ um welche der Kranz in Bogen gehet. Darüber stehet ein viereckichter Fuß/ so auff Kragsteinen lieget/ auf welchem die Taffel ruhet/ welche Eck- Zierden oder Versuren an ihrer Einfassung hat. Die Bildhauerey ist auf einen kleinen Untersatz gegründet. Die Kehle des andern Camins ist mit einem Anlauff gemacht/ und hat eine kleine Taffel zu halb-erhabenen Schnitzwerck. Die grosse Taffel ist Oval, woren man ein Gemälde setzen kan. Die Gebälcke haben Kragsteine/ die mit stark erhabenen Schnitzwerck gezieret sind/ weil solches die Höhe und Grösse des Orthes zulasset. Die Einfassung soll/ wenn sie sonderlich so reich gezieret ist/ wie gegenwärtige/ von Marmor seyn/ wie auch die Kehle darüber/ welche man doch auch von Holze machen/ und marmorirt anstreichen kan. Die Bildhauer- Arbeit muß verguldet oder metalliret werden. Um die Gesimse dieser Camine noch deutlicher zu erkennen/ habe ich sie noch Stückweis nach doppeltem Maass des dazu gesetzten Maassstabes gerissen.

- A. Eiserne Bleche innerhalb des Camines zum Anschlag des Feuers.
- B. Einfassung
- C. Abflauffende Kehle.
- D. Auffsatz oder gerade Kehle.
- E. Gebogner Kranz.
- F. G. Bilder- Rahmen.
- H. Halb- erhabenen Schnitzwerck.
- I. Gemälde.
- K. Kränze.
- L. Kragsteine.



- A. Contre coeur.
- B. Chanbranles.
- C. Gorge en — adoucissement.
- D. Attique ou gorge droite.
- E. Corniche côtelée.
- F. Bordure.
- G. Cadre.
- H. Basrelief.
- I. Tableau.
- K. Corniches.
- L. Consoles.

GRANDES CHEMINES POUR SALLES et GALERIES.

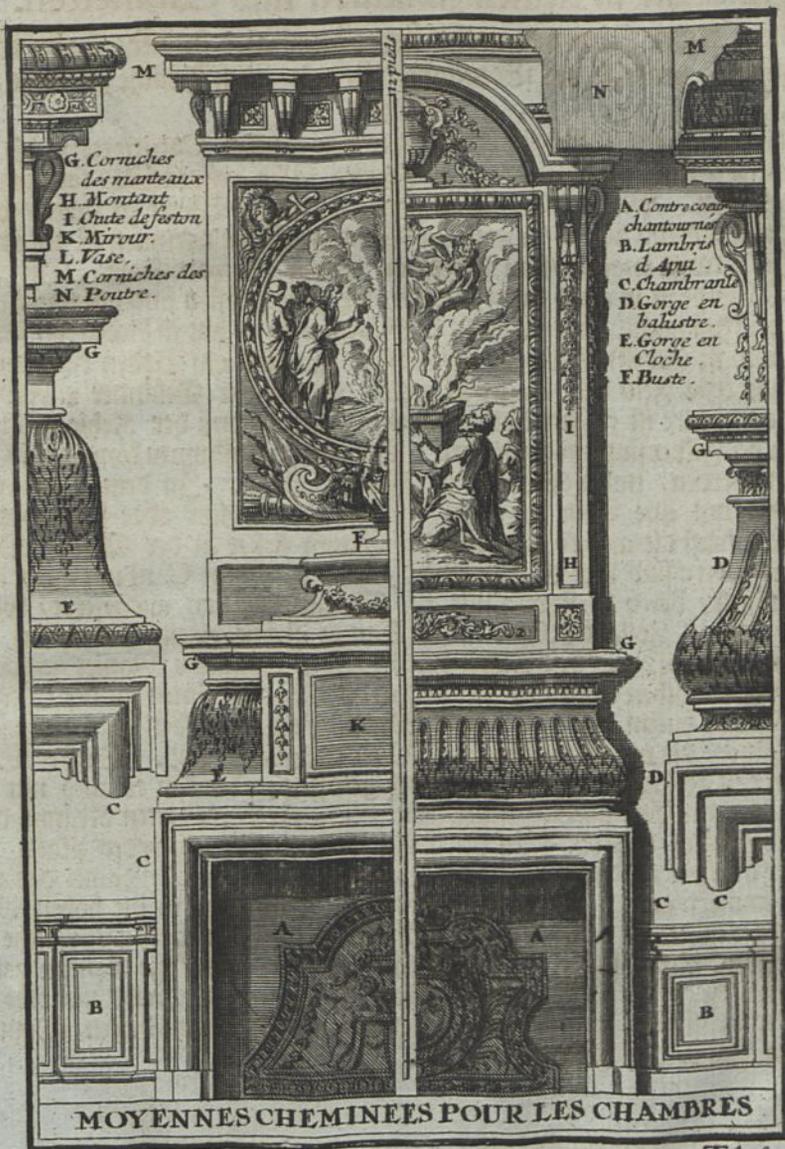
Mittelmäßige Camine vor grosse Gemächer.

Wie es öftters sich zuträget/ daß man bey Erneuerung alter Häuser auff's neue Camine machen muß/ man aber daselbst die Balcken nicht verändern kan/ zeigt gegenwärtiger Camin/ wie man der Mißgestalt/ die hieraus zu entstehen pfelet/ abhelffen soll.

Die Kammern der schönsten Häuser werden nicht leichte über 12. oder 13. Fuß hoch gemacht. Der grössere Camin hier dienet in ein Gemach von solcher Höhe/ welches ein vertieffet Feld mit einem Spiegel-Gewölbe 2. Fuß hoch hat/ daß die Kammer hierunter 15. Fuß hoch wird. Die Oeffnung ist $2\frac{1}{2}$ Fuß breit. Der Kranz der Kehle ist 6. Schuh erhöht/ sie selbst ist Glocken-förmig bereitet/ aber vornen ist eine ausgeladene Taffel darauff gesetzt.

Der andere Camin hat nur 4. Fuß breit Oeffnung. Der Kranz ist $5\frac{1}{2}$ Fuß erhöht. Die Kehle selbst ist Docken- oder Geländer- Säul förmig. Die Taffel aber an dem Mantel ist mit einem runden Siebel gedecket. Weil aber der Camin oben zwischen zwey Balcken kommet/ müssen dieselben mit Gips verkleidet/ und wie ein Architrav ausgezieret werden. Die Wand-Verkleidungen neben den Caminen sind unterschiedener/ doch beyde Geländer-Höhe. Es ist zu merken/ daß wie diese/ also auch andere Verkleidungen der Camine reich von Gliedern sind/ und wenn die Gemächer halblicht von Wichtigkeit/ oder vor vornehme Leute gehören/ von Marmor/ am wenigsten aber von Holz müssen gemacht werden. Die übrige Kehle wird sodenn von Tischer-Arbeit/ selten aber mit Gips/ gezieret/ es sey denn an gemeinen Caminen. Das übrige hinauf wird von Gips gemacht/ so wohl der Schorstein-Mantel/ als der Simz des Gemaches. Die Glieder und Zierathen kosten nicht viel/ weil sie geformet und mit Fourniren oder ausgeschnittenen Lehren gestrichen werden können. Sie müssen aber allezeit der Architectur gemäß seyn. Hoch-erhaben Schnitzwerck muß man ja nicht in mittelmäßigen und kleinen Gemächern machen/ wie wohl täglich geschieht. Vornehmlich muß man die Haupt-Stücke als die Borten/ Kehlen und dergleichen/ aber niemahlen die Einfassung der Camine schnitzen. In den kleinen Zimmern kan man den Schorstein-Mantel mit einer Farbe/ die sich zu den Möblen schicket/ anstreichen/ und nur das Basso relievo (halb-erhabene Arbeit) weiß lassen.

- | | |
|----------------------------------|------------------------|
| A. Ausgeschnittes Feuer-Blech. | H. Schenckel. |
| B. Taffelwerck von Geländer-Höh. | I. Pilaster-Festune. |
| C. Einfassung. | K. Spiegel. |
| D. Bauchichte Kehle. | L. Gefäß. |
| E. Glocken-förmige Kehle. | M. Kranz des Gemaches. |
| F. Brust-Bild. | N. Balcken. |
| G. Camin-Gesimse. | |



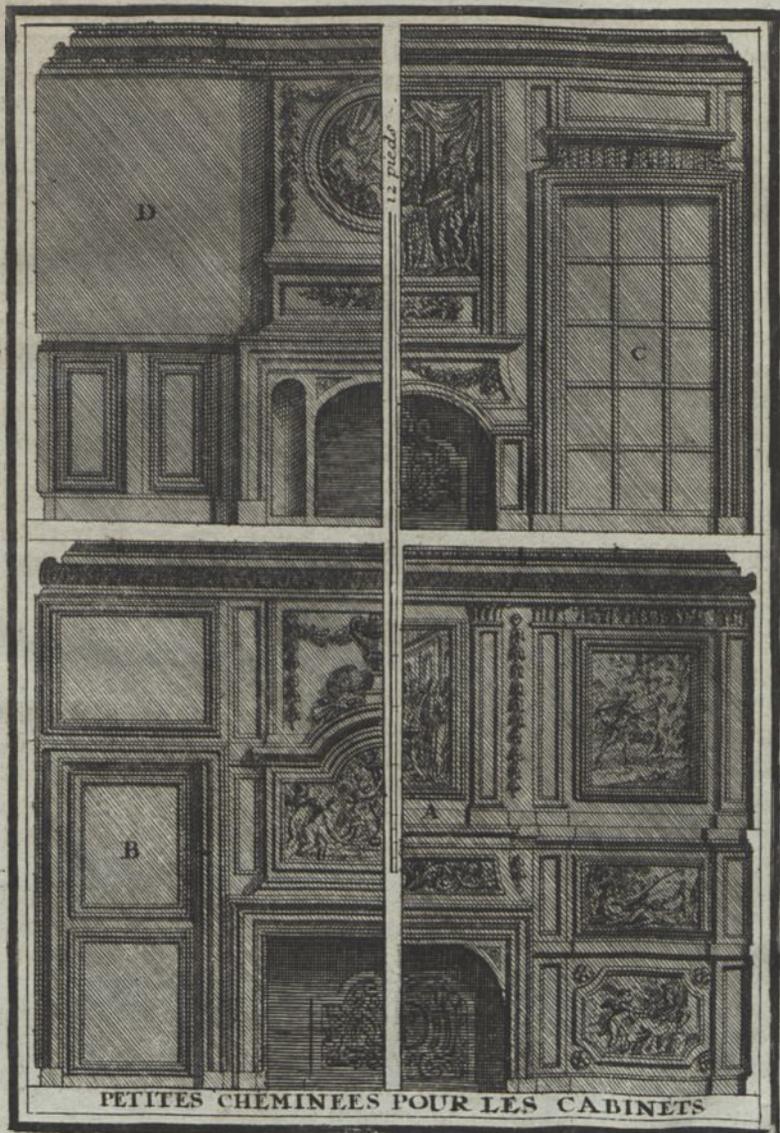
Tab. 63.



Camine zu kleinen Zimmern und Cabinetten.

Weil man kleine Zimmer mehr bewohnet als grosse/ habe ich mich beflüssen/ denen so viel Bequemlichkeit/ als jenen Pracht zu wege zu bringen.

Begenwärtige vier Camine kan man in den grossen Cabinetten, die mit den übrigen Zimmern gleiche Höhe haben/ nicht gebrauchen/ sondern nur in niedrigen. Man pfleget sie meistens mit Taffel-Werck zu zieren/ damit sie besser wärme halten/ zumahlen man im Winter fleißiger darinnen ist als im Sommer. Die Kränze machet man lieber von Stein als von Holz. Die Ausziehrung der Wände ist in allen unterschieden/ die zwey grössten sind biß unter die Kehl-Walcken 10 Fuß hoch. Der Camin des Cabinets A hat in Lichten an der Breite $3\frac{1}{2}$ Fuß/ und ist mit einem Bogen geschlossen/ kan auch am Boden rund ausgehölet seyn. Das erste Feld des Taffel-Wercks/ ist als ein Geländer 2. Fuß 9. Zoll hoch; Das andere ist 5. Fuß hoch und stehet dem Simß der Kehle gleich. Die Füllungen der Felder sind ausgeschnitzet. Die oberste Füllungen können mit Gemälden besetzt werden/ und daneben mit Pfeilern gezieret. In dem Cabinet B ist das Gefäßel um eine Thür zu zieren/ sie sey gleich blind oder recht vorhanden. Diser Seite muß die andere zusagen/ der Camin stehet in der Mitte. Die zwey übrige Cabinette sind nur 9. Fuß hoch. Das Cabinet C ist mit Thür-Gesimsen ausgetaffelt/ deren Oeffnung mit 15. Spiegel-Gläsern ausgesetzt/ welche 1. Fuß hoch und 10. Zoll breit seyn. Der Camin ist mit einem gedruckten Bogen geschlossen. Der Camin des Cabinets D ist auf Englische Manier gemacht/ nur zwey und einen halben Fuß weit im Lichten mit zwey Blinten an der Seite/ das Camin-Geräthe hinein zu setzen. Die Wand hinter demselben hat drey zusammen gefeste Flächen/ die mit drey eisernen Platten ausgesetzt sind. Dieses Stück ist nur biß an den Kranz der Kehle mit Holz getäffelt/ oder kan es auch nur biß an die Taffel über der Camin-Einfassung seyn. Die Architravirten Kränze dieser 4. Cabinetten halten den 10. Theil der Höhe. Man kan entweder platte Decken und Felder darüber machen/ oder auch Bogen-Decken/ daß sie damit den übrigen grössern Zimmern an der Höhe gleich kommen. Wo man in die hohen Geschosse Unterschiede machet/ die man hernach zu kleinen Kammern machet/ welche Halb-Geschoß öftters nur 6. biß 7. Schuh hoch kommen/ werden die Camine gemacht/ daß sie mit ihrer Kehle gleich an die Decke anstossen/ oder es wird nur eine Einfassung um die Eröffnung gemacht/ weiter nichts/ welches bey dicken Mauern und geschleiffen Feuer-Mauern geschehen kan.



Tab. 04.



Von den neuen Arten der Camine.

MAn findet bey nahe gar nichts eigentliches an denen alten Caminen / dadurch einer von dem andern sich unterscheiden hätte. Ihre Einfassungen waren alle insgeviertete / und bestunden auch aus lauter solchen platten Gliedern ; Ihre Kehlen waren Glocken- und Geländer-Säul-förmig / welches Aussehen sie auch schwer und wichtig machte / daher man heut zu Tage sie leichter und angenehmer zu machen bedacht ist. Sie wurden durch überhäuffige Verzierungen / welche daran viel Unordnung und unanständiges Wesen verursachten / beschwerlich / insonderheit wegen des Staubes / der sich aus der Vertieffung schwerlich wegwischen lieffe. Ihre Kränke und die bey der Oeffnung weit vorspringende Seiten-Zierathen stießen sich leicht ab / und beschmutzten sich sehr durch das offtere Daranstreichen im Vorbeygehen. Sie hatten überhaupt die wenigste Lieblichkeit in der Veränderung / warum man doch heutiges Tages am meisten bemüht ist / und darinnen die wahrhaftige Schönheit der aus der Baukunst zusammen gesetzten Werke beruhet.

Die anjeko gebräuchliche Einfassungen der Camine sind weit ausnehmender und annehmlicher ; Ihre Vorwände machet man theils rund ausgebogen / theils eingezogen. Sie haben gebrochene Winkel / Pfeiler / Gränk-Bilder / Kragsteine / und andere dergleichen Zierathen. Die Abwechselung des vielfärbigen Marmors / und die Auszierungen an verguldetem Metall / so darbey angebracht werden / hebet daran die unterschiedene Theile auseinander / und machet sie sehr ansehnlich. Der Simß über der Einfassung ist oft so geraum / grosse Uhren darauff zu setzen / und einige benöthigte Geräthschaft dahin zu stellen / welche man / weil man bey dem Feuer ist gern von sich legen will.

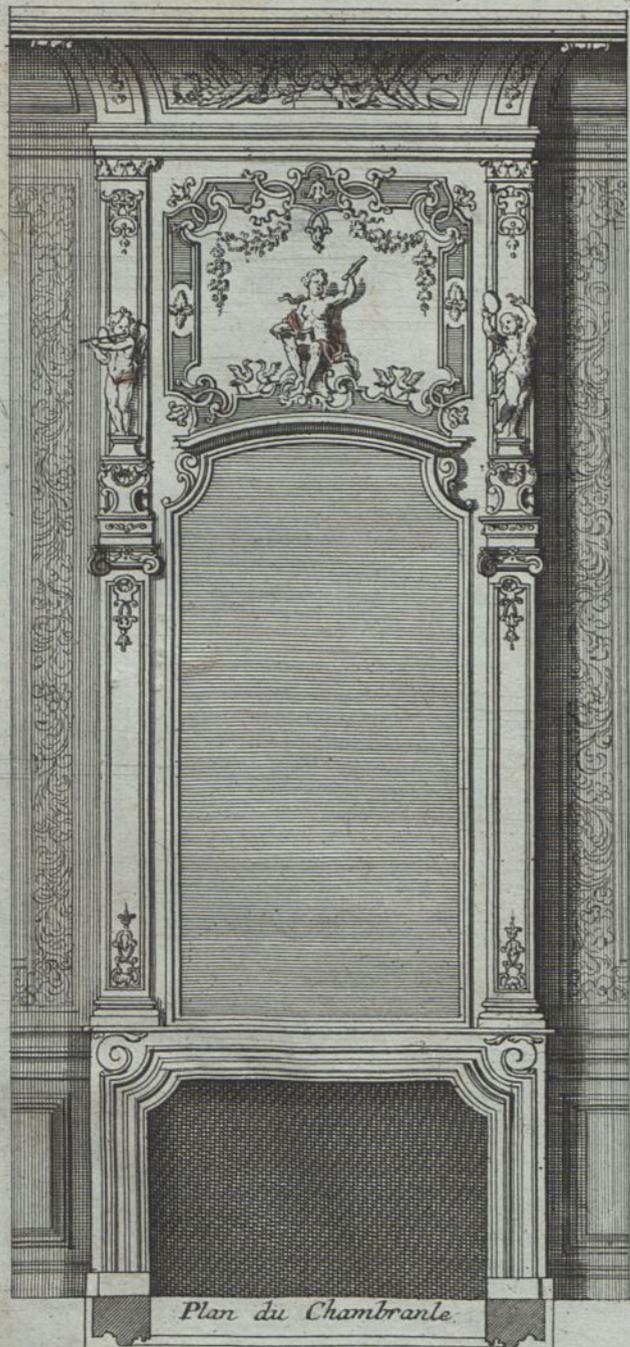
Die grossen Spiegel-Gläser / die / nachdem sie von Monfr. Freny erfunden worden / gar wohl zu bekommen sind / haben Gelegenheit gegeben die Camine noch reicher zu verzieren. Es scheinen dadurch die Gemächer grösser zu seyn / als sie in der That sind / und ist in ihnen alles / was in dem Zimmer befindlich / sehr wohl zu sehen / inmassen man / ohne sich darnach herum zu drehen oder zu wenden / darinnen mit Lust und Verwunderung dasjenige wahrnehmen kan / was hinter einem vor- und zur Stube aus- und ingehet.

Die viel-ärmige Crystallene und mit Wachs-Lichtern besteckte Wand- und Cronen-Leuchter / welche gemeinlich bey dergleichen mit Spiegeln ausgezierten Caminen gebraucht werden / machen das Zimmer durch die Reflexion des Lichtes auch weit heller.

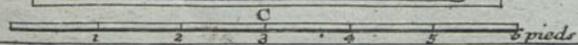
Es ist im übrigen bey jeder Kupffer-Platte worauff die Camine in ihren Verhältnüssen zum Muster vorgestellt worden / der Maßstab beygefüget nach dem der Grund- und Aufriß von ihnen in geometrischen Maass abzunehmen. Ich will demnach zu ihrer ferneren Beschreibung schreiten.

Der erste Camin A auf dem folgenden Blat kan vor ein Schlaf-Gemach dienen ; Er ist mit einem grossen Spiegel ausgezieret / dessen oberer Theil die Forme einer Handhebe / desselben außere Theile hingegen / nachdem sie ein Ohr hinein machen

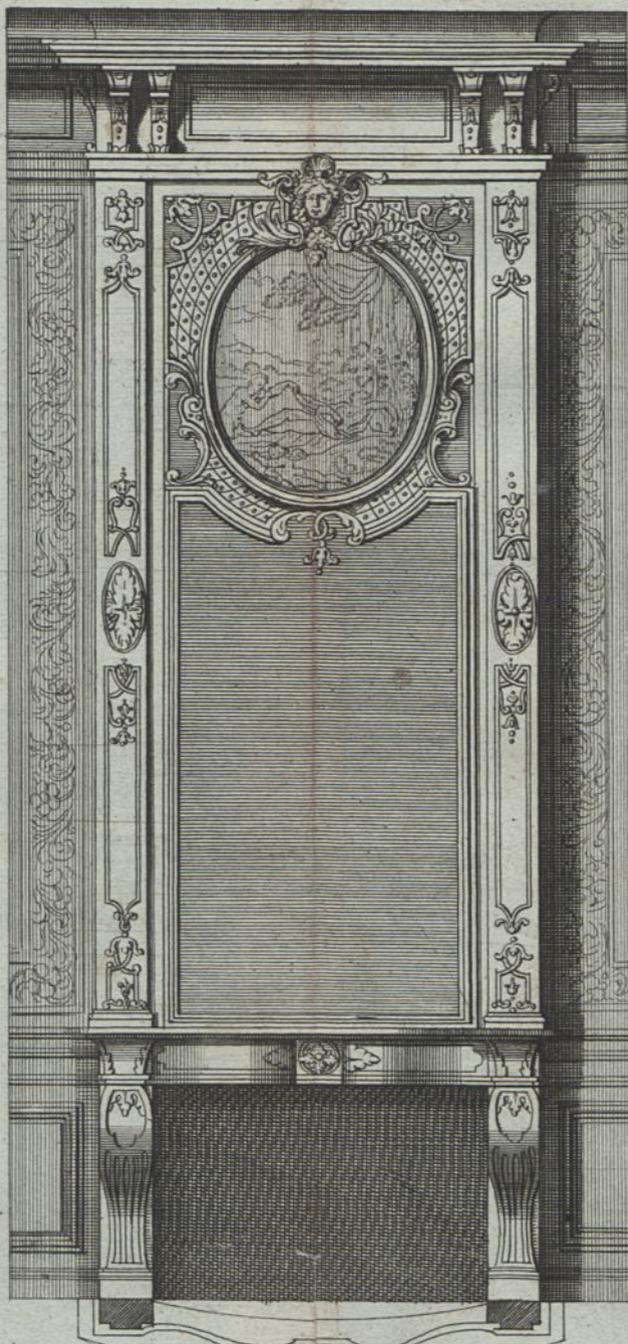
Cheminée pour une Chambre principale



Plan du Chambranle

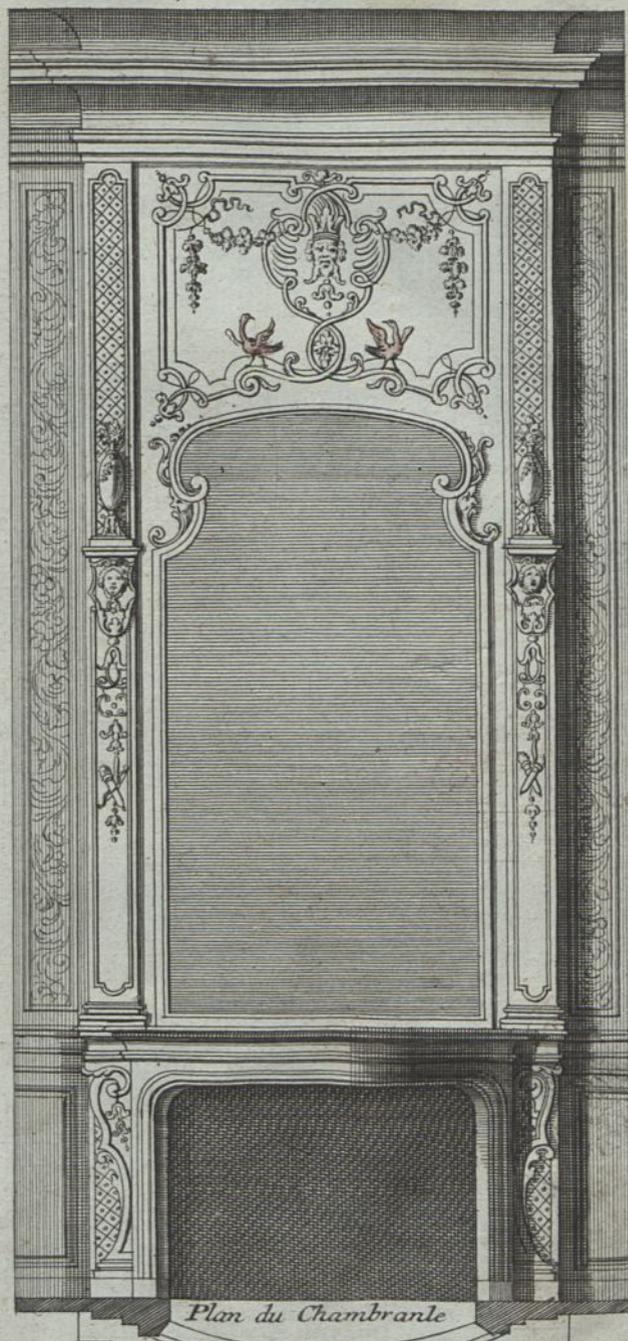


Cheminée pour un Cabinet



Plan du Chambranle

Cheminée pour une Chambre à coucher



Plan du Chambranle

chen / schliessen sich wieder an den Spiegel-Rahm an. Die äussere Höhlung dieses Ohres ist mit einem Larven-Gefichte und einem Blat ausgefüllt / welches lestere sich an den Rahm anschmieget. Die darüber wenig erhabene Grottesque - Arbeit muß noch weniger erhaben seyn / als die in der Mitte gleich in einem Rahm befindliche Larve / daran auch Fruchtschnüre hangen. Diese ganz leichte Zierathen werden vergoldet / und ihr Grund / damit sie sich besser heben / lichte gemacht. Sie noch mehr auszukieren / setzet man darein Mosaisches Werck / womit die Pfeiler zur Seiten ebenfalls versehen. Dieses Camines Einfassung ist dem Grunde nach etwas rund / und in dem Aufriß ebenmäßig gebogen. Die über dieser liegende hervorragende Taffel wird von zwey Kragsteinen getragen / welche / indem sie gerade unter denen Seiten Pfeilern stehen / auch solche auf eine ganz anmuthige Art zu unterstützen scheinen.

Der Camin B ist bloß vor ein geheimes Zimmer. Der Spiegel / dessen Forme ganz besonders / richtet sich nach der darüber befindlichen Oval-Taffel. Die Zierathen und der Mosaische Grund / welche erste aus wenig erhabner Arbeit bestehen / heben die Larve desto deutlicher hervor / und die Abwechselung mit dem Spiegel / der vergoldten Arbeit und der Mahlerey machet diesen Camin ganz angenehm. Die Einfassung gehet zwar viereckicht herum / aber dem Grunde nach ist sie Geländer-Säul-förmig. Die Pfeiler sind überhaupt von gar sonderbahrer Zeichnung / welche mit dem ganzen Wercke wohl zusagen.

Der dritte Camin C dienet zu Auszierung eines Parade-Zimmers. Der Spiegel daran endiget sich oben mit einem gedruckten Bogen / der auf einer Einziehung lieget / darinnen sich gleichsam kleine Stützen befinden / die das Krang-Gesimse / womit der Spiegel gedecket / tragen. Die gleich darüber eingefetzte Taffel ist auf eine gar besonders angenehme Weise mit Laubwerck eingefasset / daran auch Fruchtschnüre hangen. Das kleine Fuß-Gesimse / so etwas weiter vorspringet / als die übrige anliegende Theile / dienet eine Amourette darauff zu setzen / die da singet / und den Tact dazu giebet. Die zwey Neben-Pfeiler des Spiegels sind Ionisch / worüber kleine Bilder-Stühle von Bildhauer-Arbeit / darauff zwey auf Instrumenten spielende Amourettes. Die Einfassung ist ganz ins gevierdte und ganz schlecht / auffer daß sie in den Ecken wenig eingebogen / und darinnen Rollen oder Kragsteine hat / die die Taffel zu tragen scheinen.

Sollen diese drey Camine reich gezieret seyn / werden ihre Pfeiler und Einfassungen von Marmor gemacht / die Auszierungen bestehen aus Metall / das übrige aus Schreiner-Arbeit. Will man aber die Kosten sparen / und sie nicht so schön haben / sind die Einfassungen steinern gemauert / die Pfeiler / Taffelwerck und die erhabene und vorspringende Theile hölzern und auf Marmor Art gemahlet.

Es würde unnöthig gewesen seyn / vor die ersten Vorgemächer besondere Camine allhier vorzustellen / weil gemeiniglich um die Einfassung Tapeten gemacht und darüber Taffeln geseket werden / massen die Spiegel sich vor dergleichen Ort am wenigsten schicken.

Der Camin D ist so reich verzieret als es möglich. Er gehöret vor ein grosses Gemach wegen der Zärtlichkeit seiner Zierathen/ welche/ da sie in der Nähe weitläufftig/ sich nicht besser als an einen grossen Ort schicken. Die Einfassung ist in Form einer Bogenstellung geschlossen. Der Spiegel-Rahm kan vergoldet seyn/ da die andere Verzierungen darum ganz glatt und matt/ zu mehrerer Abwechslung und zum Unterscheid dessen/ was über dem Spiegel von Prinz-Metall und polirten Gold befindlich.

Die grosse Spiegel-Wand kan entweder aus einem ganzen oder aus verschiedenen Stücken bestehen/ und können derjenigen insonderheit/ welche sich zwischen denen Auszierungen befinden/ so viel seyn als man will/ indem ganz leichte ihre Zusammenfügungen mit deren Zierathen zu verdecken. Zuweilen werden auch erhabene Spiegel hinter die Leichter mit eingesetzt/ daß die Lichter wegen der vielen Reflexion einen Pyramidal-Leichter gleichsam formiren/ welches sehr gut aussiehet. Die Einfassung ist dem Grund nach rund/ und können da die übrige Verzierungen von verschiedenem Metall/ aus allerley Marmor bestehen. Die Unterfäße unter den kleinen Gränz-Bildern/ die das wiederkehrende Eck tragen/ können von eben dergleichen Marmor seyn/ die Gränz-Bilder aber selbst von Metall oder vergoldten Blei gemacht werden.

Der Camin E dienet vor ein Schlaff-Gemach. Er läffet sich von allerley farbigen Marmor zusammen setzen/ dergestalt/ daß die Pfeiler/ so just über dem Camin-Pfosten stehen/ und daran die Leuchter gemacht/ von einer andern Art Marmor seyn als der Camin an dem Hauptwercke selbst/ daß eines vor dem andern sich besser ausnehme/ ohne welches sich alles zusammen/ wegen des wenigen Vorsprunges/ so die Pfeiler an dem Hauptwercke haben/ leicht verwirren würde. Die Bilder über dem Spiegel sind Brust-Stücke und wegen besserer Käuntlichkeit so groß gemacht. Der Rahm/ dessen Forme ausserordentlich/ ist von Matter-Golde/ da die Neben-Zierathen daran auf einem Marmor-Grund glantz vergoldt. Die Einfassung ist dem Grund und Aufsatz nach gebogen/ und wird die Tafel von einem Untersatz auf Ionische Art getragen.

Der Camin F schicket sich vor einen grossen Saal oder zu Ende einer Gallerie, bestehet aus einer zarten Ordnung der Baukunst. Der Spiegel und die Tafel darüber sind etwas eingelassen und auf Blinten-Art angeleget/ ingleichen über dem Bogen Frucht-schnüre und eine Larve/ welches im Werck selbst sehr wohl läffet. Die Einfassung ist im Grund rund und laufft im Aufsatz auf Kragstein-Art zusammen/ welche die Tafel/ so in der Mitte dadurch sehr breit wird/ tragen helfen. Die gebrochene Wände sind mit zwey kleinen Gränz-Bildern stat der Kragsteine verzieret/ die das vorragende Theil des Camines tragen.

Cheminée pour un salon ou le bout d'une Gallerie



Plan du Chambrante

Cheminée pour une Chambre à coucher



Plan du Chambrante

E

6 pieds

Cheminée pour un grand Cabinet



Plan du Chambrante

D

Von Austheilung der Gründe und Ausziehung der Vorwände an den Häusern.

Mit es schwer ist zu urtheilen / was vor Proportion die Theile eines Gebäudes zusammen haben müssen / wenn man nicht eine ganze Zusammensetzung solcher Theile Besiehe siehet / habe ich vor dienlich erachtet / nachdem ich besonders von den Stücken der hierzu un- Gebäude gehandelt einen Riß eines ganzen Hauses zu geben / welcher hiernächst folget / ren die ze- aus dem man wird ersehen können / wie viel zu Erhaltung der rechten Proportion und hende An- Schönheit daran gelegen sey / an welchem Ort ein jedes Stück angebracht worden. merkung.

Die Regeln der Baukunst sind fast unendlich / indem man täglich neue Gelegenheit findet / einige zu machen ; damit ich nun die gemeinsten davon erklären kan / will ich mich bemühen / selbige unter zwey Theile zu bringen / nemlich zu der Austheilung des Grundes / und zu Ausziehung der Vorwände / welche meist dasjenige in sich begreifen werden / was hiernüber zu reden vorfallen möchte. Hierzu besser zu gelangen / habe ich einen grossen Herrn-Hoff angeführt / von meiner Invention / darbey ich mich bemühet viel Bequemlichkeit in selbigen ohne Verwirrung zu bringen. Dieses Gebäude ist kleiner als ein Pallast / den der kleine Format gegenwärtigen Werkes nicht gefasset hätte / und doch grösser als ein gemein Wohnhaus / an dem man wenig Gelegenheit zu Regeln findet. Ich habe auch lieber ein Haus erwähnt / so zu einer Wohnung dienen kan / als ein anders / weil man deren am öfttern bedürftiget ist / daher die Composition noch eher einen Nutzen bringen kan. Endlich habe ich es aus eigener Erfindung entworfen / damit ich besser Freyheit gehabt / es auf viele Regeln einzurichten.

Man wird zweiffels ohne gleich anfangs mercken / daß meine Austheilung mehr auf Pracht und Symmetrie als auf Erspahrung und genaue Anwendung des Platzes gerichtet ist / wie zum E. die Austheilung ganz anders seyn würde / wenn auf eben dem Platz ein Hinterhoff zu Ställen und Wagen-Plätzen wäre / oder wenn das Gebäude nicht gedoppelt wäre / und nur zwey Schacht-förmige Stockwerke hätte / ohne das Keller-Geschoss und die Zimmer unter dem Dache / oder wenn nur ein Seiten-Gebäude wäre. Aber ich habe davor gehalten / daß ich in diesem Riß mehr ein Beyspiel vorstellen müsse / da die Schönheit noch vor der Nutzung eines Hausherrn gieng / der seinen Platz mehr nach seinem Nutzen / als nach den guten Regeln der Zierlichkeit austheilet. Ausser dem / daß dieses Gebäude aussen einem Pallast sehr ähnlich siehet / sind auch die Gemächer so glücklich zusammen gebracht / daß die Stücke weder zu groß sind mit Verlust des Platzes / noch so klein / daß sie keine Proportion gegen den ganzen Raum haben sollten. Wenn man also an der Seite noch einen Raum gewinnen wolte / würde ein recht vollkommener Pallast daraus werden / oder ein vollkommener Herrn-Hof. Also will ich mich nicht aufhalten / vielerley Wege zu bedenken / nach denen man einen dergleichen Platz eintheilen könnte / als wenn man das große Hinter-Gebäude einfach austheilte / und eines von den Seiten-Gebäuden verdoppelte / und so fortan. Ich glaube / daß gegenwärtige Abtheilung die bequemste seyn wird / um in allgemeinen Stücken die Regeln der Bau-Kunst auszulegen / die durch sonderbahre Zufälle und Gelegenheiten unzehlich werden können.

Demnach zu der Beschreibung des Gebäudes selbst zu kommen / ist solches gesetzt auf einem Platz zu stehen der 22 $\frac{1}{2}$ Klafter an der Breite und 75. an der Tieffe hielte / von welcher 25. zu der Tieffe des Gebäudes kämen. Es solte an der Ecke stehen / wo zwey Gassen zusammen lauffen. Von der andern Seite aber solte es angebanet seyn. Vornen solte ein Vorgebäude seyn / welches durch zwey Seiten-Gebäude an das große Haupt- und Hinter-Gebäude gehenget würde / daß ein viereckichter Hof darzwischen bliebe 14 $\frac{1}{2}$ Toises oder Klaftern breit / auf 15. Klaftern Tieffe / ohne das zu rechnen / daß die höhere Theile der Seiten-Gebäude und das Mittel des Hinter-Gebäudes hervor rücken oder ausgeladen sind.

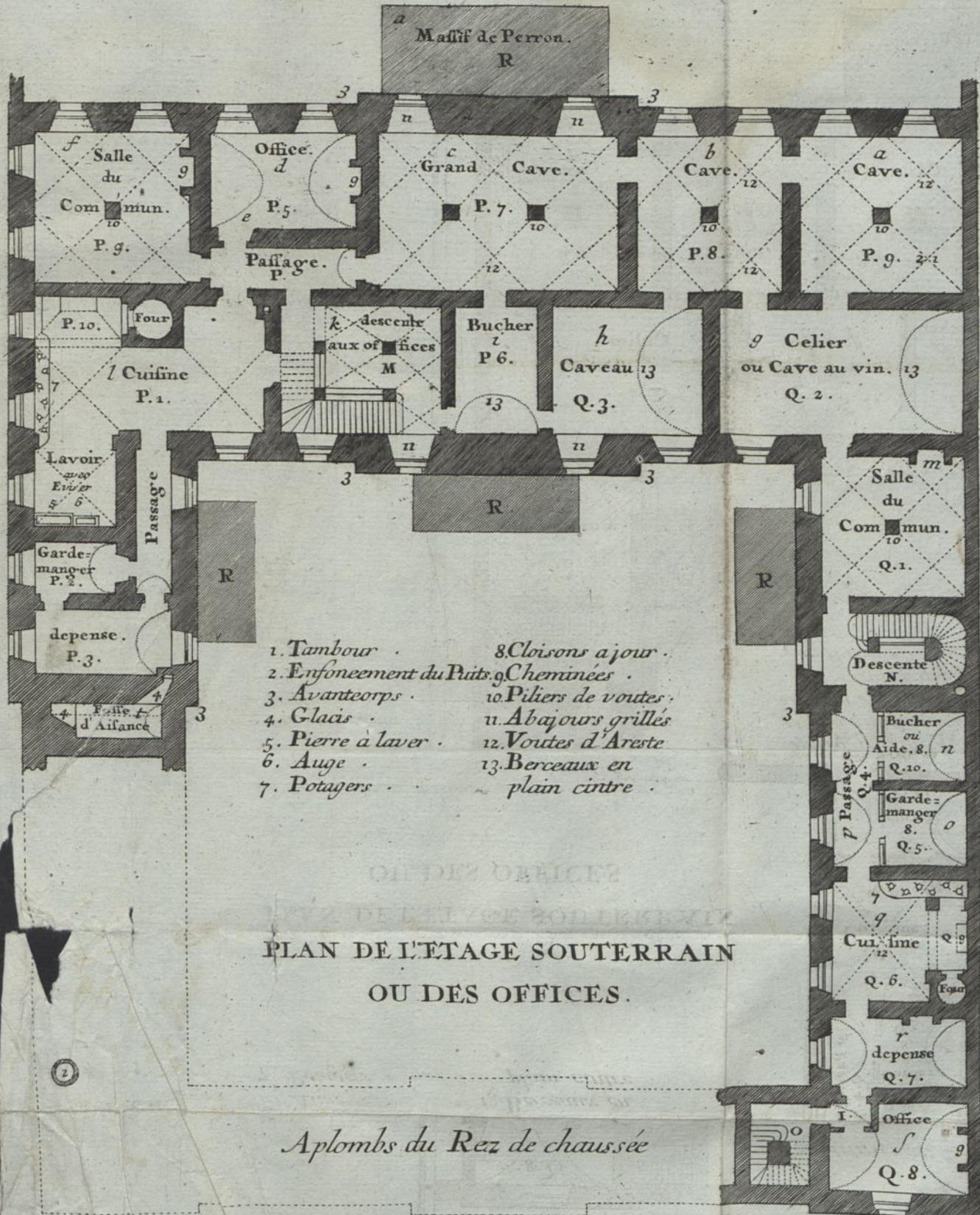
Grundriß zu dem Keller oder Dienst-Geschoß.

Das Geschoß unter der Erden oder das Grund-Geschoß wird nicht höher als 10 $\frac{1}{2}$ Fuß bis an den Rücken oder Schlussstein des Gewölbes. Man kan ihm wo trucken Erdrich ist wohl 12. Fuß geben. Es ist eingetheilet/ daß 2. Küchen mit allen zugehörigen Bequemlichkeiten und Kellern da sind. Durch die Treppe M. kommt man zu der grossen Küche P. mit ihrem Anhang/ und durch die Treppe N. zu der kleinen Q. die Stufen dieser Treppe sind 6. Zoll hoch und 12. bis 13. Zoll breit. Zu der Küche P. 1. kommt man durch das Gewölbe/ so an der Treppe mit Punkten angezeigt ist. Diese Küche hat ihre Feuermauer mit ihrem Schurz mit P. 10. bezeichnet/ einen Ofen und einen (Porager) Anricht-Herd. Die Speiß-Kammer P. 2. ist kleiner/ wie sichs gehört/ als die Vorrath-Kammer P. 3. zu denen man durch einen engen Gang kommet. Der Gang P. sondert die Küche/ die Fischgeräth-Kammer/ die Gesind-Stube und den grossen Keller von einander/ der zu einem Winter-Hause vor Blumen-Stöcke im Winter aufzuheben/ dienen könnte. Die Gesind-Speise-Stube ist rechtschaffen helle/ indem sie an der Ecke lieget. Die Treppe mit N. benennet/ leitet zu den Stücken allen/ die mit Q. bezeichnet sind. Die Speise-Stube Q. 1. ist von der Küche/ wie billich/ abgeschieden; Die Vorrath-Kammer Q. 5. und das daneben liegende Holz-Gewölbe Q. 10. sind mit Gattern verschlossen/ durch die sie das Licht durch den Gang Q. 4. empfangen. Die Küche Q. 6. hat ihren Feuer-Herd mit dem Rauchfange Q. 9. Dessen Schurz oder Mantel hier mit Steinen besser als mit hölzern Balcken kan eingefasset werden/ wie auch sein Kessel-Ofen/ und Anricht-Herd. Die Speiß- oder Ausgeb-Kammer Q. 7.

a Grund der Frey-Treppe.

- | | | |
|--------------------|-----------------------|---------------------------------|
| a. Keller. | q. Küche. | 10 Pfeiler unter dem Gewölbe |
| b. Keller. | r. Ausgeb-Kammer. | 11. Vergitterte Keller-Fenster. |
| c. Grosser Keller. | s. Finster Keller. | 12. Kreuz-Gewölbe. |
| d. Dienst-Stube. | | 13. Sonnen-Gewölbe. |
| e. Durchgang. | .1. Treppen-Spindel. | |
| f. Speise-Saal. | 2. Schöpff-Brunnen. | |
| g. Wein-Keller. | 3. Vorlagen. | |
| h. Neben-Keller. | 4. Abschuz im Keller. | |
| i. Kohlen-Gewölbe. | 5. Wasch-Kessel. | |
| k. Treppe. | 6. Ausguß. | |
| l. Ofen/ Küche. | 7. Anricht-Herd. | |
| m. Speise-Saal. | 8. Gatter | |
| n. Holz-Kammer. | 9. Camine. | |
| o. Speiß-Kammer. | | |
| p. Durchgang. | | |

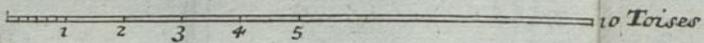
b. Grundriß des Keller-Geschoßes.



- | | |
|---------------------------|--------------------------------|
| 1. Tambour . | 8. Cloisons a jour . |
| 2. Enfoncement du Puits . | 9. Cheminées . |
| 3. Avanteorps . | 10. Piliers de voutes . |
| 4. Glacis . | 11. Abajours grillés . |
| 5. Pierre à laver . | 12. Voutes d'Arête . |
| 6. Auge . | 13. Berceaux en plain cintre . |
| 7. Potagers . | |

PLAN DE L'ÉTAGE SOUTERRAIN
OU DES OFFICES.

Aplombs du Rez de chaussée



mer Q. 7. ist von dem Gerath-Gewölbe Q. 8. durch die Treppe O. unterschieden. Es sind drey tieffe Keller dabey angeleget / zwey unter den Treppen M. und N. und der Keller P. II. welche alle wie es sich gehöret von dem Brunnen weit entlegen sind / wenigstens um 3. Klafter. Die Fenster die dieses Geschoß mit einfallendem Licht erleuchten / sind 4. Fuß breit und $2\frac{1}{2}$ hoch in Lichten / mit einem niedrigen Bogen geschlossen. Ihr Abhang muß oben von ihrer Schwelle bis auf 4. Fuß von dem Boden des Geschoßes hinab gehen. Alle die Bequemlichkeiten dieses Geschoßes / ausgenommen die Keller- und Holz-Gewölber / müssen mit kleinen Pflaster-Steinen mit Mörtel von Kalck und Ciment oder gestossenen Ziegelkrauß gepflastert seyn. Um mehrerer Schönheit willen kan man die Speise-Säle des Gefindes / und Gerath-Gewölber mit steinern Matten auf den Boden auslegen. Man muß steinerne Rinnen legen um das Wasser aus den Küchen abzuleiten / und dasselbe entweder in die Cloacke oder in den Fluß / so einer nahe ist / abzuführen. In diesem Geschoße sind dreyerley Arten Gewölber / die Stücke P. I / 4 / 7 / 8 / 9. und Q. I / 6. wie auch die Treppe M. sind mit Kranz-Gewölben gedecket / und die Stück. P. 5 / Q. 5 / 7 / 8 / 10. mit der Treppe N. sind mit einem Sonnen-Gewölbe und Ohren Ohren. Der Buchstabe R. deutet den Grund der freyen Stufen im Hof an / welche allezeit von der untersten Stufe an noch 4. bis 5. Schuh tieffen Grund haben müssen. Was aber die Tieffe des Grundes am ganzen Gebäude belanget / muß sie sich nach der Art des Bodens richten. Genug ist zu sagen / daß der Grund-Graben bis auf guten und festen Boden gehen muß. Der Graben wird so weit gemacht als die Mauer dicke seyn soll / zum wenigsten beyderseits um 4. Zoll dicker als die unterste Auflage der Mauer / welche auch bis 6. Zoll wenigstens in der Erde stehen muß. Der Brunnen muß unten auf eine gute starcke Radschwellen von kreuzweiß verbundenen Holz gegründet werden. Wenn man einen tieffen Keller nicht weit genug von dem Brunnen weg bringen kan / aus Mangel des Raums / muß man auffer der Mauer des Hauses / an die der Keller gebauet wird / auch noch einen Ansatß an die Zwischen-Mauern machen von Bruchsteinen / die mit Mörtel von Kalck und Ziegelkrauß gemauert sind. Diese Mauer muß bis 18. Zoll dicke seyn / und der Boden in dem Keller von dieser Gegen-Mauer an / abhängig gemacht werden.



Grundriß des Ersten oder Boden-Geschosses.

Nach diesem Grundriß muß sich aller übrigen Stockwerke Austheilung richten / es muß dieses Geschos allezeit etwas von der Erde erhaben seyn / so wohl daß man die Gemächer daselbst von der Feuchtigkeit hinweg bringe / und das Einsehen der Vorübergehenden verwehre / als auch daß man darunter Raum vor die Keller-Fenster gewinne ; Der Boden dieses Geschosses ist $3\frac{1}{2}$ Fuß erhaben / und bekommet also 7. Stufen von der Erde hinauf. Der Hof wird etwas abhängicht gegen das Thor zu gepflastert / nach welchem Boden sich auch die Ställe und Wagen-Schoppen richten. Auf eine Klafter kan ich dem Abhang einen Zoll geben / so laufft das Wasser rein ab / und der Prospect erhebet sich wie in einem Theatro. Deswegen ist es auch besser / daß der Hoff etwas tieffer als breit werde / damit er im Eintritt viereckicht oder schachtförmig aussehe.

Der Vorzug oder das Thor-Gebäude ist nicht höher als das erste Geschos / und 18. Fuß tieff / die Seiten-Gebäude gehen vornen um 18. Zoll darüber heraus. Die Haupt-Pforte mit 16. bemercket ist 10. Fuß im Lichten / der Stall 18. ist auf achte / und der Stall 14. auf fünf Pferde angeleget / wenn man 4. Schuh breit auf ein Kutsch-Pferd / und $3\frac{1}{2}$ auf ein Reit-Pferd / die Länge aber auff 8. Fuß rechnet / mit sammt dem Bahren oder Krippen / und hinter dem Pferde-Stand noch zum Gange fünf Fuß. Also werden 13. Fuß Breite zu einem einfachen und 22. zu einem doppelten Pferde-Stall erfordert / so bleibt ein Gang von

1. Ein Stück von dem Garten.

- | | |
|-------------------|------------------|
| a. Vorgemach. | h. Vorhaus. |
| b. Saal. | i. Haupt-Treppe. |
| c. Vor-Zimmer. | k. Frey-Treppe. |
| d. Prunc-Zimmer. | l. Hoff. |
| e. Groß-Zimmer. | m. Einfahrt. |
| f. Schlaf-Zimmer. | n. Pferde-Stall. |
| g. Speise-Saal. | |

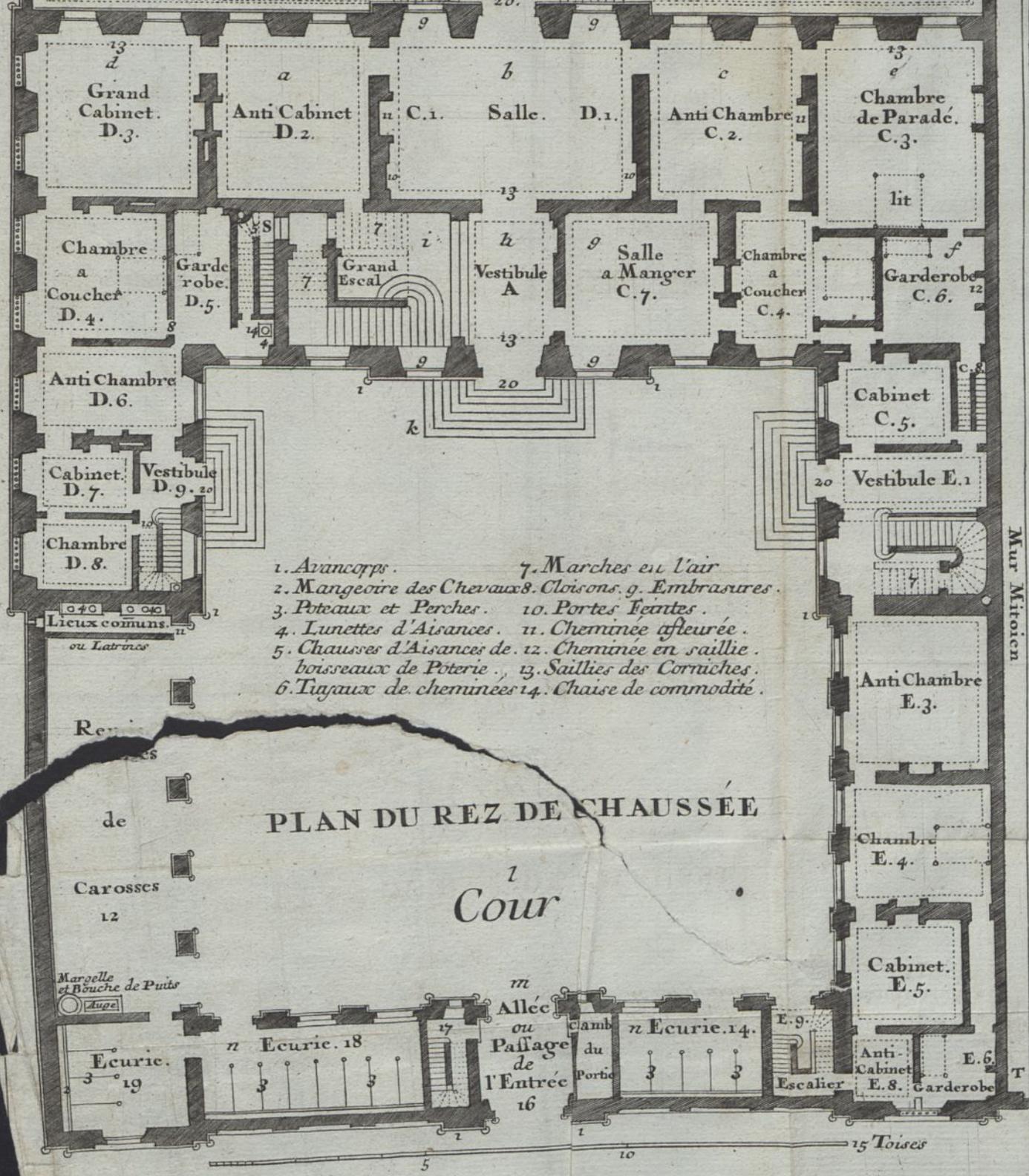
2. Grundriß des Boden-Geschosses.

- | | |
|---------------------------------------|-------------------------------|
| 1. Vorlage. | 7. Hangende Treppen. |
| 2. Pferde-Krippe. | 8. Spanische Wand. |
| 3. Pferde-Stände. | 9. Einschnitt der Fenster. |
| 4. Abtritte. | 10. Blinde Thüren. |
| 5. Röhren in der Mauer von
Thor. | 11. Camin in der Mauer. |
| 6. Schorsteine oder Feuer-
Mauern. | 12. Ausgeladene Camin. |
| | 13. Ausladung der Kränke. |
| | 14. Abtritt / oder Nachstuhl. |

PARTIE

DU IARDIN

Perron.
20.



1. Avancorps.
2. Mangeoire des Chevaux.
3. Poteaux et Perches.
4. Lunettes d'Aisances.
5. Chaussés d'Aisances de boisseaux de Poterie.
6. Tuyaux de cheminées.
7. Marches en l'air.
8. Cloisons.
9. Embrasures.
10. Portes Feintes.
11. Cheminée fleurée.
12. Cheminée en saillie.
13. Saillies des Corniches.
14. Chaise de commodité.

PLAN DU REZ DE CHAUSSEE

1 Cour

Mur Mitoyen

von 6. Fuß in der Mitte. Die Fenster in den Pferde-Ställen müssen so hoch stehen / daß das Licht dem Pferde nicht auf die Krippe / oder auf die Augen / sondern aufs Kreuz falle. In einem doppelten Pferde-Stall aber kommt das Licht am besten mit ordinairn Fenstern durch die beyde schmahlen Seiten des Stalls. In den kleinen Seiten-Gebäuden / die an die grossen stossen / welche aber zu beyden Seiten breiter heraus gehen / ist der Rutsch- oder Wagen-Schopp mit 22. bezeichnet / 20. Fuß tieff / und vor 5. Wagen / mit so viel Bogen geöffnet / welche 8. Schuh in Lichten breit seyn. Wo man ohne Unterscheid die Wagen gleich an einander schiebet / ist auf einen 7. Fuß Breite genug / daß also ein Platz 20. Fuß tieff / 21. Fuß breit zu drey Wagen genug seyn kan. Über den Stall 19. und dem Wagen-Schoppen ist ein Halbgeschosse eingetheilet / zu dem man durch die Treppe 10. und 17. hinauf steigt.

Das erhabene Boden-Geschoss bestehet ferner in zwey grossen Gemächern mit C. und D. und einem kleinen an der Seite E. Das grosse Hinter-Haus hat doppelte Abtheilung / und ist zusammen 8. Klafter und 2. Fuß tieff / ohne die Ausladung der mittleren Wände oder Vorlagen / welche um 20. Zoll in den Hof und Garten heraus rücken. Diesem nach wäre die volle Tiefe des Hinter-Hauses 8. Klafter / 4. Fuß / 5. Zoll zu rechnen von der Mauer über dem Absatz. Das Vorder-Haus A. welches nur 18. Fuß tieff / und zwölffe breit im Lichte ist / wird durch den Raum der Treppe B. mercklich vergrößert / welcher davon nur durch einen weiten offenen Bogen unterschieden ist. Die 3. Thüren / welche mitten durch das Gebäude gehen / sind einander gleich. Die Stufen an der grossen Treppe B. sind 6. Fuß lang / 5. Zoll und 5. Linien hoch und 14. Zoll breit / welche Proportion zu bequemern Aufsteigen ganz geschickt ist. Man kommet darüber mit 3. Armen / so zusammen 37. Stufen haben / in das andere Geschoss. Die Stufen sind mit Gliedern gezieret / und hängen alle gar ein klein wenig vor sich abwärts / so daß sie vornen nur $5\frac{1}{4}$ Zoll hoch sind. Das Geländer an der Treppe / 2. Fuß 9. Zoll bis 3. Schuh hoch / wird besser von Eisen als von Stein gemachet / so wohl um dem Werck ein leichters Aussehen zu geben / als mehr Platz auf der Treppe zu gewinnen.

Die allgemeine Regel der Treppen / von der man gar nicht abweichen soll / ist / daß sie müssen zum wenigsten 4. Fuß Raum haben / die Stufen müssen 6. Zoll hoch seyn und 12. Zoll breit. Die Geländer / die neben den Stufen herunter gehen / müssen gleich / nicht bald breit bald schmal aus einander gefeket seyn / wie die an der Treppe des Palais Royal. Wenn man in die Ecken / da man sich wendet / Wendel-Treppen machet / die man doch an Haupt-Treppen der Palläste so viel möglich vermeiden soll / müssen die Stufen in der Mitte so breit seyn / wie sonst die gerade Stufen. Nach Vitruvii Lehr / solten allezeit die Stufen eines Armes ungleicher Zahl seyn / damit der rechte Fuß / den man auf die erste Stufe setzet / wiederum der erste auf dem Ruhe-Platz sey ; Man muß auf einen Arm nicht gar zu viel Stufen machen / nicht leichte über 17. oder 19. Also kan man in ordinairn Häusern meistens mit zwey Armen auskommen. Die grosse Treppe pfleget man

man gemeinlich nur bis über das erste Geschos in das Haupt-Geschos hinauff zu führen / wie man in den schönsten Häusern / die bisher gebauet worden / sehen wird. Indessen pflegen in Italien die Haupt-Treppen durchaus geführet zu werden. Wie auch zu Paris in dem Pallast de Luxembourg geschehen. Denn die Gemächer in dem vierdten Geschos pflegen auch prächtig und zu vornehmen Gebrauch gemacht zu werden. Ich habe sie auch bis in das dritte Geschos hinauf geführet. Man kan sie aber in dem andern Geschos weg lassen wenn man will / und darff nur die Neben-Treppe S breiter machen von dem andern Geschos an / bis in das dritte ; Die Treppe E 2. in dem Seiten-Gebäude gehet zwar an einem Stück fort ohne Ruhe-Platz ; sie ist aber doch bequem zu steigen / indem die gerade Stufen so gemächlich sind / als die an der grossen Treppe / und die im Wendel fallen auch bequem / weil sie nicht spizig in die Ecke lauffen / sondern mit einer ausgehöleten Wand rund eingefasset sind / welches ich gemacht habe / auch in diesem Stück einen schönen Zug von Zimmerwerck anzuweisen. An geheimen Treppen ist schon genug / wenn sie von 20. Zoll bis $2\frac{1}{2}$ Fuß weit sind.

Die größten Stück der Gemächer liegen nach dem Garten / und nehmen fünffe davon die ganze hintere Vorwand ein. Der grosse Saal scheidet die Gemächer C und D von einander. Er ist 34. Fuß lang und 23. breit / $15\frac{1}{2}$ Fuß hoch bis unter die Kehl-Balcken / wie alle übrige Stücke dieses Geschosses. Das Vor-Cabinett D 2. ist dem Vor-Gemach C 2. gleich. Das grosse Cabinett D 3. ist viereckicht / in welchem man die zwey Fenster gegen der Gasse zu machen kan so man will. Das Prunc- oder Audienz Gemach C 3. ist tieffer als die andern alle. Der Speise-Saal C 7. kan zu einem Vorgemach des Schlaf-Gemaches C 4. dienen / welches mit einem Alcoven vergrößert ist. Die Garderobbe C 6. kan mit einem Fenster aus des Nachbahr's Hof durch die Schiede-Mauer T erleuchtet werden / welches von der Erde 7. bis 9. Fuß erhoben ist / wenn anders nicht der Nachbahr ein Gebäude an diese Wand gebauet hat. Zu dieser Garderobbe, wie auch zum Cabinett C 5. kan man besonders über die Treppe C 8. kommen / welche aus dem Vorhause des Seiten-Gebäudes E 1. hinauf gehet. Auf der andern Seite hat die Schlaf-Kammer D 4. auch ihre Garderobbe D 5. zu der man durch die Treppe S besonders gelangen kan. Zu dem Vorgemach derselben kan man auch durch das Vorhaus D 9. und durch das Vorgemach D 6. kommen. Die kleinen Zimmer D 7. und 8. können Aufssätze von Halbgeschossen bekommen. Das Gemach E in dem Seiten-Gebäude hat auch sein Vorgemach E 3. eine Kammer E 4. aus der man in die Garderobbe E 6. kommen kan / durch den Gang E. 7. besonders kan man zu dem Vor-Cabinett E 8. und zu der Garderobbe über die Treppe E 9. gelangen / über die man auch zu den eingerückten Halbgeschossen über den kleinen Zimmern kommet.

Das geringste Gemach / wenn es vollkommen seyn soll / muß ein Vorgemach / eine Kammer / ein Cabinett und eine Garderobbe haben / zu der man allezeit auch durch eine besondere Treppe muß gelangen können. Wenn man auch keinen Platz hat / die Garderobben neben den Gemächern anzubringen / kan man sie wohl unter

oder

oder über denselben in eingebrachte Halbgeschosse oder Übersätze eintheilen. In allen diesen Stücken müssen Camine seyn. Bisweilen sind die Garderobben nicht allzu helle/ weil sie zwischen die andern Stücke eingebracht werden/ und öfters an die Scheide-Mauern zweyer Häuser kömnen wie C 6. Deswegen pflegen einige/ kleine Höfe zu machen/ daß auch diese Licht bekommen. Aber solche kleine Räumlein werden meist durch die Nachlässigkeit des Befindes/ welches allen Unflath dahin wirfft zu Cloacken/ und Mist-Winkeln.

Alle Thüren der Gemächer C und D sind 4. Fuß weit im Lichten/ und die Fenster 5. Fuß. Vor die Fenster und Keller-Löcher/ die nach der Gasse hinaus gehen/ muß man eiserne Gitter machen. Die Schorsteine sind alle in die Dicke der Scheid-Wände eingelassen/ weil sie zwey und ein viertel Fuß dicke sind/ welche Stärke genug ist/ daß die Mauern durch die Röhren der Schorsteine nicht geschwächt werden. Zudem brauchet man ohnedem Ankerstangen/ die durch die Häuser über den Schied-Wänden hergezogen werden/ um die vorderen Mauern des Gebäudes besser zusammen zu halten. Die drey freyen steinerne Treppen im Hof und die im Garten mit 20. bezeichnet/ sind alle viereckicht/ weil sie nach dieser Sigur am bequemsten und dauerhaftigsten sind.





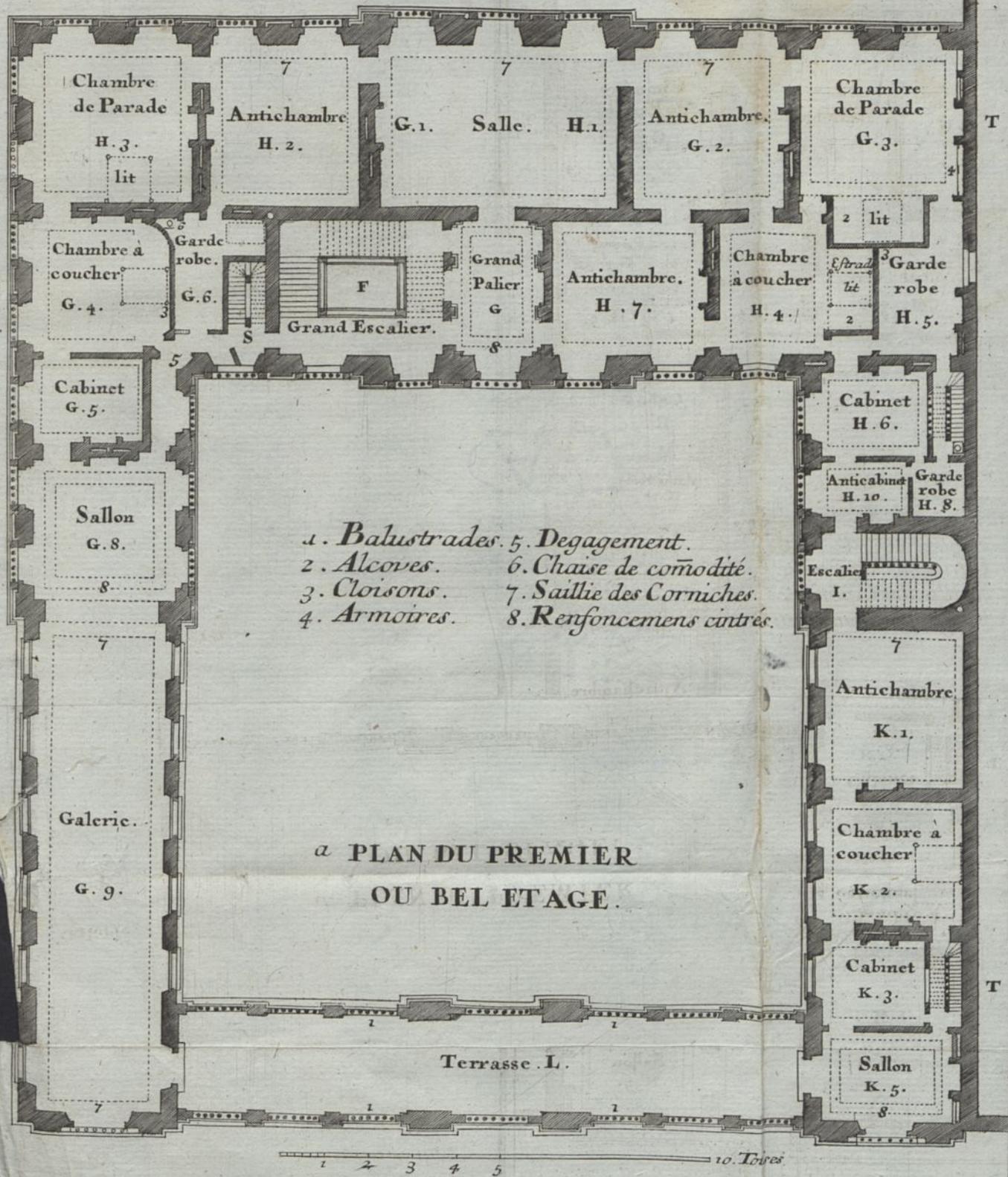
Grundriß des andern oder Haupt-Geschosses.

Man nennet das andere Geschosß oder das erste erhabene Stockwerck auch das Haupt-Geschosß / weil darinnen die Prunck- und Audienz- und andere sonderlich-gezierte Gemächer enthalten sind. In Italien wird es auch am besten möbliret / und am wenigsten bewohnet / denn der Herr des Hauses wohnet gemeiniglich darüber um Ruhe zu haben. In Frankreich halten sich die Damen meistens darinnen auf. Dieses Geschosß wird fast eben wie das darunter stehende ausgetheilet / indem es sich nach den Schied-Wänden richten muß / die durch das ganze Gebäude übereinander stehen müssen. Die Höhe ist 20. Fuß bis unter die Quer-Balken. Der grosse Ruhe-Platz vor der Treppe dienet zum Vor-Saale. Der lange Ruhe-Platz der neben der Treppe / scheidet das Gemach ab mit der Treppe S. Der grosse Saal H i G i, ist das vornehmste Stücke dieses Geschosses / hat eben die Grösse als der untere und kan man / so man da speisen will / den grossen Credenz-Tisch auf den grossen Ruhe-Platz stellen. Die zwey Vorgemächer G 2. und H 2. sind gleicher Grösse und das Prunck- oder Audienz-Gemach G 3. gehet um die Ecke hinum zu dem Seiten-Gebäude. Um die Ecken herum kan man mit Lust sehen / wie die Zimmer und deren Thüren auf die Länge von 22. und von 24. Klaftern auf einander zutreffen. Dieses muß man allezeit zu wege zu bringen bemühet seyn / um auf alle Weise solche gute Aussichten zu erhalten / und muß dazu die grössten Längen des Platzes so viel möglich anwenden. Man kan solche Prospective noch mehr ver-längern / wenn man dahin / wo sie anstossen / blinde Thüren mit Einfassungen gezieret / machet / und an statt der Thür-Flügel grosse Spiegel einsetzet. In der Schlaf-Kammer G 4. sind zwey Winkel rund ausgeschweiffet / wodurch die Communication der Zimmer bey 5. erhalten wird. Der Winkel in der Garderobbe gibt Gelegenheit zu einem Ruhe-Bette. Das Cabinet G 5. ist durch den Gang G 7. auch abgesondert. Zu Ende dieses gehet man in den Haupt-Saal G 8. der ein Theil von der Gallerie G 9. ist / welche zusammen 15 $\frac{1}{2}$ Klafter lang sind. Diese kan man mit Kunst-Stücken von Bildhauerey und Mahler-Arbeit auszieren.

Der Altan L der mit Bley gedecket seyn muß / hánget die beyden Seiten-Gebäude zusammen / und sondert das Gemach K ab / durch den Haupt-Saal K 5.

(a) Grundriß des Haupt- oder Prunck-Geschosses.

- | | |
|---|---|
| 1. Geländer. | 6. Ruhesstuhl. |
| 2. Alcoven. | 7. Ausladung der Kránke. |
| 3. Dünne eingehángte Wände von Latten und bekleidet / oder Spanische Wände. | 8. Vertieffte Bogen-Decke oder Spiegel-Gewölbe. |
| 4. Schráncke. | 9. Haupt-Saal. |
| 5. Erledigung. | 10. Altan. |



K 5, der auch zu einer Capelle dienen könnte. Man kan daraus in das Schlaf-Gemach K 2, gehen / (in welches man auch ohne durch das Cabinett K 3, zu gehen / über die Treppe K 6, kommen kan.) Das Vorgemach K 1, welches gröffer ist als das Schlaf-Gemach / kan auch zum Speise-Saal dienen. Das Gemach H ist abgesondert durch die Treppe I, man kan auch daraus zu dem untern Geschosse kommen / durch die Treppe H 9, welche auch zugleich in das dritte Geschos kan hinauf geführt werden. Das Vorgemach H 7, kan auch zum Speise-Saal dienen. Das Prunck-Zimmer G 3, bleibet Schachförmig / wenn das Bette gesetzt ist / wenn schon kein Alcoven da wäre / so kommet auch der Camin von dem Fuß des Bettes anzurechnen in die Mitte. An der Seite des Camines seynd Schräncke angedeutet / die man machen kan um die untere Feuer-Mauer / die neben dem Camin herzu gehet / zu bedecken / weil sie in der Scheide-Mauer T, nicht kan aufgeführt werden. Bey dem Schlaf-Gemach H 4, mit dem Alcoven ist wiederum eine Garderobbe H 5, die durch ein todts Licht / wie die untere muß erleuchtet werden. Sie ist wohl abgesondert / und dienet vor zwey Alcoven zugleich. Wolte man ein klein Gemach haben / daß das Cabinett H 6, die Kammer abgebe / so würde H 10, das Vorgemach und H 8, die Garderobbe. Über den kleinsten Stücken könnte noch ein Halb-Geschos eingerückt werden. Das oberste Geschos kan auch herrlich werden / zumahl es 15, Fuß hoch ist biß an die Balcken. Es muß sich nothwendig mit der Eintheilung nach den untern Zimmern richten. Alle punctirten Linien in diesen zwey Grund-Rissen zeigen die Ausladungen der Kränke unter den Felder-Decken an. Das Dach-Geschos hat biß unter den Träger der in dem Bruch des Daches quer hingehet 11, Fuß. Die Schiede-Mauern die das Dach zu stützen / und auch die Einkehlung des Daches zu halten dienen / bleiben eben bey der Austheilung wie die untern / ohne daß die meisten grossen Stücke daselbst wiederum unterschieden werden / das ausgenommen / welches über den Saal kommet / und dienen kan / Mobilien darauf zu behalten. Man brauchet nur leichte Schied-Wände längs dem Gebäude durch / daß allseit die Stücke auf einzele Fenster abgetheilet werden. Die Abtritte können unter die grossen Treppen in diesem Geschos gebracht werden / denen zur Seite die Luft-Röhren von Bley ein wenig über das Dach hinaus gehen können. So viel habe von der Austheilung des Grundes melden wollen ; Nun soll auch folgen die Auslegung der Aufrisse.

Aufriß des Gebäudes/ nach dem wie es vorwärts anzusehen ist.

N iter der Ausziehrung der Faciäten versteht man nicht allein die Ausziehrung der äussern Vorwände des Gebäudes/ sondern aller innern Wände. Die Symmetrie ist die beste und vornehmste Zierath hiezu/ vermöge der/ alle Theile einer Wand/ die gleich weit/ von der Mitte abstehen/ einander ganz gleich und ähnlich seyn/ und gleiche Höhe haben müssen. Und aus dieser Vereinigung der Theile entspringet dasjenige/ was man an einem Gebäude Gleichheit nennet/ die vornehmlich aus der Zusammensetzung und Übereinstimmung guter Verhältnisse entstehet. Die Ordnungen der Bau-Kunst tragen ein merckliches bey zu Ausziehrung der Wände. Aber die Thüren/ Fenster und dergleichen/ was zwischen den Ordnungen stehet/ muß in den Verhältnissen und Zierathen/ mit der dabey stehenden Ordnung übereinstimmen/ sonst würde/ ohnerachtet aller guten Austheilung und Ausarbeitung doch eine Verwirrung daraus entstehen. Aber indessen schieket sich nicht an alle Gebäude Säulen zu machen/ weil dazu genugsame Höhe und Raum erfordert wird. Daher es ganz lächerlich ist/ ein Bürgerlich Haus in einer schlechten Gasse zu sehen/ welches mit Pfeilern gezieret ist/ die durch zwey ganze Geschosse gehen/ zumahl man eine Faciäte gar wohl ohne Ordnung zieren kan. Bey gegenwärtigem Gebäude sehe ich/ daß es Raum habe/ in einer Haupt-Gasse stehe/ und wegen des guten Ortes/ wegen der Inwohner und wegen der Passage solche Unkosten verdiene/ als hier erfordert würden/ ohne welche Umstände sie auch ganz ungeräumt wären.

Die ganze Ausziehrung der Faciäte bestehet in dieser Ordonnance; Auf dem ganzen Boden herum inner und auffer dem Hause ist ein hoher Grund-Bau/ der das ganze unterste Stockwerck einschliesset. Die grosse Platte/ die denselben mit einig andern Gliedern krönet/ deuter den Fuß-Boden des andern Geschosses an. An dem Thor-Gebäude stehet dieser Grund-Bau allein/ nichts als ein Geländer tragende. An den vordern und kleinen Seiten-Gebäuden stehet nur eine schlechte Verziehrung darauf/ ohne Ordnung/ aber an den grossen Seiten-Gebäuden/ und an dem Hinter-Haus stehen Ionische Pfeiler darauf/ mit ihrem vollen Gebälcke durch die

- A. Thür-Flügel des Thorweges.
- B. Aufgehängtes Sieges-Zeichen.
- C. Freystehend Sieges-Zeichen.
- D. Ausgestekte Steine.
- E. Aufgetragene Taffeln.
- F. Wagen-Schoppen.
- G. Halb- oder Zwischen-Geschoß.
- H. Gallerie im Seiten-Gebäude.

- I. Schutt über den Balcken zum Nestrich.
- K. Des Nachbahrs Brand-Giebel.
- L. Schorstein-Halter.
- M. Auffsatz oder Halbgeschosß.
- N. Kapp- oder Dach-Fenster.
- O. Ochsen-Augen oder kleine Dach-Fenster.
- P. Schorsteine.

- | | | |
|----------------------------------|---------------------------|--------------------------|
| A. Guichet de la Porte Cochere. | F. Remise de Carosse. | L. Dossier de cheminée. |
| B. Trophée suspendu. | G. Entresolle. | M. Attique. |
| C. Trophée Isolé. | H. Gallerie en aile. | N. Lucarne. |
| D. Chaines de pierres de refend. | I. Charge de Plancher. | O. Yeux de beuf |
| E. Tables en saillie. | K. Teste de mur mitroien. | P. Souches de cheminées. |



ELEVATION DE L'ENTRÉE ET DU GRAND CORPS DE LOGIS, ET COUPE D'UNE DES AILES.

Die übrigen zwey Stockwerke gehende. Das grosse Thor ist mit breiten Taffel-Pfeilern eingefasset/ die mit Sieges-Zeichen gezieret sind. Innen gegen dem Hause über ist sie eben so verzieret. Die übrige Mauer darneben ist schlecht mit viereckichten Feldern gezieret/ auf welche glatte Taffeln gesetzt sind. Die Einfassung aber ist mit wenig ausgefetzten Steinen oder Boffagen gezieret. (Solche Boffagen werde künftig Platten-Werck nennen und das mit starcken ausgefetzten eckichten Steinen die auch oft ungleich bäurisch Werck.) Der Fronton, der die ausgedene Mitte decket/ kan auch dem Dache vor einen Brand-Giebel dienen.

Der Hoff ist auf zweyerley Art ausgezieret. In dem Hinter-Gebäude mit seinen Flügeln sind am untersten Geschoh herum erstlich vorwärts eine Bogen-Thür 7. Fuß breit/ 13. hoch bis unter den Keil oder Schluß-Stein/ und 6. Bogen-Fenster/ und zu beyden Seiten an den Flügeln zwey mit einer gleichgestaltten Thür. Die Fenster sind 5. Fuß breit/ 10. hoch im Lichten. Über dem Grund-Bau stehen Ionische Pfeiler auf hohen Untersäßen/ die die Geländer-Fenster einschliessen 3. Fuß hoch. Sie sind 3. Fuß 2. Zoll im Diameter, und 29. Fuß hoch mit einem Knauff von gehörneten Platten. Die Fenster des andern Geschosses sind 12. Fuß und die im dritten Geschoh 8. Fuß hoch. Die beyde Geschosse sind aussen nicht unterschieden/ weil sie von einer Ordnung beschloffen werden. Den leeren Platz aber zwischen den Fenstern füllen die Kragsteine und Truchtschnüre unter den Fenstern des obern Geschosses aus. Das Gebälcke hat nur den fünfften Theil der Pfeiler-Höhe. Das Mittel rücket mit vier Pfeilern um die halbe Dicke eines Pfeilers heraus/ und trägt noch ein Halbgeschoh/ so bis an den Bruch des Daches gehet/ welches ohngefähr den dritten Theil der ganzen Ordnung betraget. Der Fronton darüber ist gleich mit der Haube des Daches/ und machet/ weil er gegen den Garten eben so stehet/ ein Kreuz-Dach. Die Felder des Frontons sind mit den Wappen und gezogenem Rahmen des Haus-Herrns gezieret. Die Dach- oder Kapp-Fenster sind 4. Fuß breit 5. Fuß hoch im Lichten/ von dem Gerinne über dem Simß anzurechnen. Sie haben niedrige Bögen und sind mit Gesimsen und Strebe-Pfeilern an der Seite gezieret/ von Holz und Bley gedecket. Die Camine sind alle mit Symmetrie längs dem Dache hingestellet/ über welches sie 3. Fuß hinaus gehen.

Aufriß eines Seiten-Gebäudes mit dem Durchschnitt des grossen Wohn-Hauses.

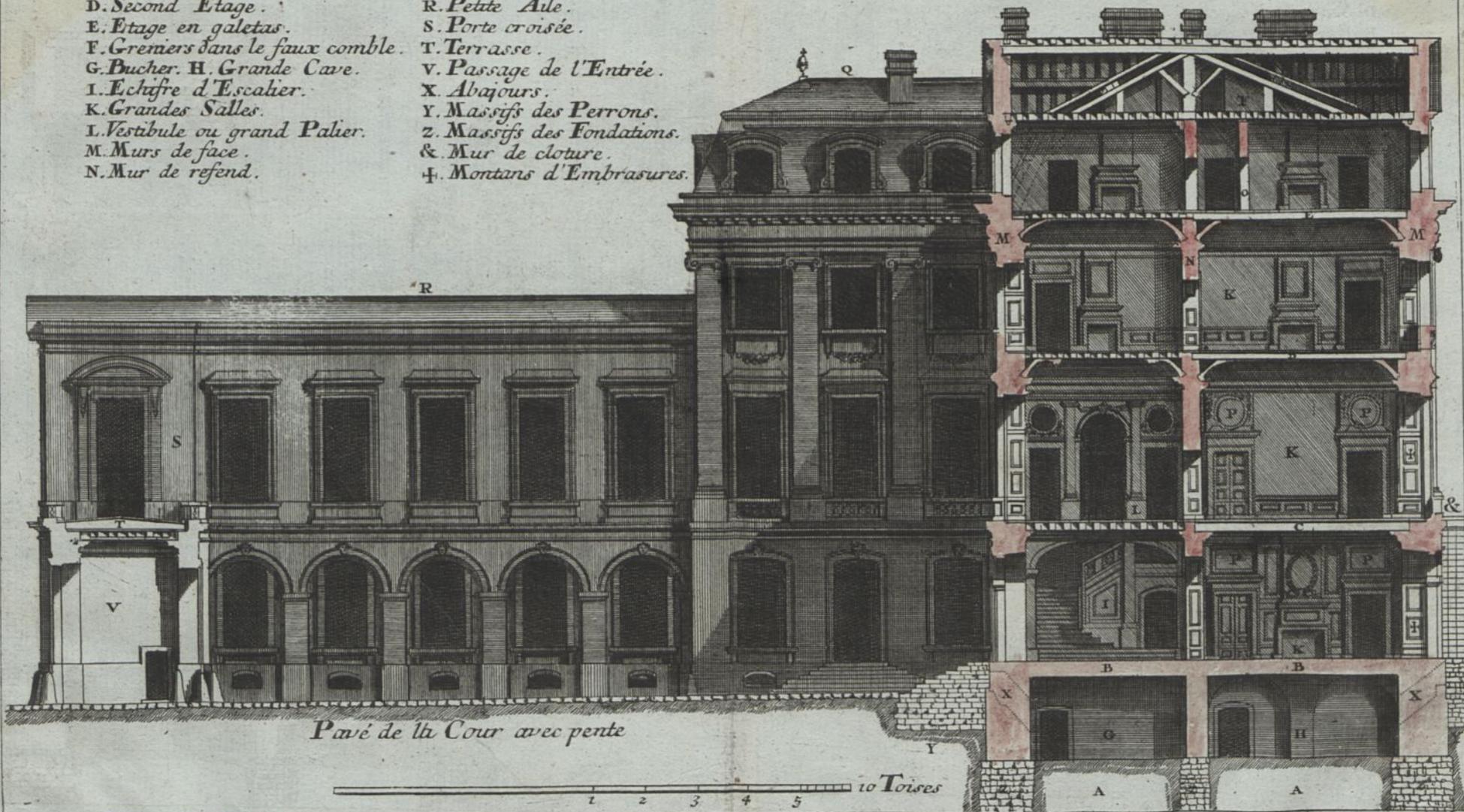
Der andere Theil des Hofes ist an den kleinen Seiten-Gebäuden beyderseits mit fünf/ und an dem Thor-Gebäude gegen dem Haus über mit 6. Bögen gezieret/ welche 8. Fuß weit seyn/ auf 3. Fuß dicken Schenkeln stehende. Sie schliessen Fenster mit niedrigen Bögen ein/ wie die andern am Hause seyn. Aber an der Seite/ die man hier im Risse siehet/ hätte ich sollen die untere Oeffnung der Bögen um die Wagen zu stellen und die Halb-Fenster darüber/ welche das eingefeste Halbgeschos beleuchten/ vorstellen. Doch habe ich es/ um mehrerer Zierde willen so reissen wollen. Die Fenster darüber sind mit ihrem Gesimse und der Einfassung ganz schlecht an glatten Wänden und haben abgeschweifte Wetter-Dächlein auf den Kränken. Neben denenselben springet eine Wand 2. bis 3. Zoll vor/ in deren Mitte eine Thüre auf den Altan herausgeheth/ welche nach Fenster-Art aber mehr als die andern/ nehmlich noch mit einem Fronton und mit Seiten-Rollen gezieret ist. Die Vorwand gegen die Gasse ist mit keinen andern Fenstern gezieret als die an dem Ende der Flügel oder Seiten-Gebäude sind/ und ist keine Ordnung an dem untersten Geschos/ weil sie ohne diese grosse Ionische Ordnung gar zu schlecht heraus kommen würde. Die kleinen Flügel sind aussen eben so wie innen gezieret/ ohne daß sie an dem untersten Geschos keine Fenster haben/ sondern wie das Thor-Gebäude aussen mit Felder/ Wänden/ Taffel und Platten-Werck gemacht sind. Die grosse Ordnung geheth durch die ganze Vorwand gegen den Garten mit 11. und durch die Vorwand nach der Gasse mit 7. Fenstern. Gegen den Garten geheth sie gleich durch ohne daß die mittlere 4. Ionische Pfeiler halbe Pfeiler Dicke heraus gerücket seyn/ wie vorn gegen den Hof. Also ist diese Verziehung durchgehends ansehnlich indem nichts kleines daran ist. Auch ist der ganze Aspect des Gebäudes reich/ und als ein Theatrum. Wozu die ordentlichen Ueberhöhungen von dem Thor-Gebäude an/ an den kleinen Seiten-Gebäuden/ an dem grossen Hinter-Gebäude und endlich an dem Halb-Geschos über dem Mittel des Hinter-Hauses viel besträget. Auch die Seite gegen der Gasse präsentiret sich gut/

Ion

- A. Keller-Geschos.
- B. Boden-Geschos.
- C. Haupt-Geschos.
- D. Ober-Geschos.
- E. Dach-Geschos.
- F. Boden unter dem gebrochenen Dach.
- G. Holz-Gewölbe.
- H. Grosser Keller.
- I. Die Treppen-Wand.
- K. Grosse Säule.
- L. Vorhaus.
- M. Vorwand.
- N. Schiedwand.

- O. Gegipfte Spanische Wand.
- P. Felder über den Thüren.
- Q. Das hohe Seiten-Gebäude.
- R. Das niedrige Seiten-Gebäude.
- S. Fenster-Thüre.
- T. Altan.
- V. Durchgang der Hof-Pforten.
- X. Keller-Fenster.
- Y. Grund der Frey-Treppe.
- Z. Grund des Hauses.
- & Umschluß des Gartens.
- † Ausgekleidete Schenkel des Einschnittes.

- | | |
|----------------------------------|----------------------------|
| A. Etage souterrain. | o. Cloison recouverte. |
| B. Etage du rez de chaussée. | P. Dessus de Portes. |
| C. Premier ou bel Etage. | Q. Grande Aile. |
| D. Second Etage. | R. Petite Aile. |
| E. Etage en galetas. | S. Porte croisée. |
| F. Greniers dans le faux comble. | T. Terrasse. |
| G. Bucher. H. Grande Cave. | V. Passage de l'Entrée. |
| I. Echafre d'Escalier. | X. Abajours. |
| K. Grandes Salles. | Y. Massifs des Perrons. |
| L. Vestibule ou grand Palier. | z. Massifs des Fondations. |
| M. Murs de face. | & Mur de clôture. |
| N. Mur de refend. | ‡. Montans d'Embrasures. |



ELEVATION D'UNE DES AILES ET COUPE DE L'ENTREE ET DU GRAND CORPS DE LOGIS .

Aufriß eines Seiten-Gebäudes mit dem Durchschnitt des 2c 195

sonderlich wenn man gegen der Ecke am Garten stehet/ da man die innere Faciata über der Garten-Mauer entdeckt/ welche eben so mit Taffeln und Platten-Werk auch in eben der Höhe kan gezieret werden/ wie vornen das Thor-Gebäude. Daher sie von eben dem Simse der das unterste Geschos von dem obern abschneidet kan gedecket/ und oben auf rund abgedachet werden. Durch Hülffe des Durchschnitts siehet man die Höhe der Geschosse in Lichten/ die Bekleidung der Wände und der Seiten/ der Einschnitte an Fenstern und Thüren/ die Gesimse der Thüren und Verziehrung der Schorstein-Mäntel/ alles wie es der kleine Maasstab hat zulassen wollen. In dem untersten Geschos sind die Zimmer bloß mit platten Felder-Decken/ welche auf ihren Kränken ruhen/ aber die oberen Geschosse haben gebogene Felder oder ausgeschalte decken/ oder Spiegel-Gewölber/ deren Schenkel auf Kränken ruhen. Diese Decken können an den Feldern wie mit Leisten und Bildschnitzer-Arbeit gemahlet und mit Golde erhöhet werden. Man schweiffet auch die vier Winkel in solchen Gemächern lieber ein wenig aus/ als daß man sie solte scharff sehen lassen. In Haupt-Sählen/ Galerien und andern hohen Zimmern kan man die Decken mit Bau-Zierathen austaffeln und Stucatur-Arbeit auch wohl Bilder daran machen. Aber man muß solche Zierathen mit gutem Verstande mehr oder weniger erhoben machen/ nachdem der Ort höher oder niedriger ist. Die Zwischen-Bögen sind nicht dicke/ weil keine Unterzüge oder Träger da sind/ sondern nur schuchige Balcken. Unter den größten Stücken werden die Vorhäuser/ die Ruheplätze der Treppen und die Sähle mit Marmor-Platten oder steinernen Glieden ausgepflastert. Die übrige Haupt-Zimmer werden mit schönem Taffelwerk ausgeleget. Hierbey ist Gelegenheit zu gedenccken/ daß die Eischer-Arbeit iho mehr im Schwange gehet als sie jemahls gewesen/ so wohl weil die Zimmer dadurch gesünder gemacht werden/ als weil man sie annehmlich ausmahlen und darbey der Tapeten entbehren kan. In der schönsten Eischer-Arbeit müssen grosse und starcke Füllungen seyn/ die mit Nägeln zusammen gefüget seyn. Das Gefäßel an der Wand ist entweder nur so hoch als die Lehnen der Fenster oder auch dem Kranz über der Kehle der Camine gleich/ oder auch gar wohl bis an die Decke. Alsdenn schicket es sich besser auch die Kränke von Holz zu machen in mittelmäßigen Zimmern. Die hölzerne Böden werden entweder gewürffelt oder Nautenweiß/ auch wohl beydes untereinander/ angeleget. Die Rahmen und Füllungen derselben sind $1\frac{1}{2}$ Zoll dicke und die ganze Verfügung zusammen 3. Fuß ins gewierdte/ die man auf verschrenckete Latten 3. bis 4. Zoll dicke und mit Gips angeschlagen/ feste macht. Wenn gleich das Gemach nicht Winkel-recht wäre/ so muß man doch die Felder des Bodens nach dem rechten Winkel abtheilen/ und die Füllungen alle recht viereckicht machen/ was aber geschoben kommt/ durch die Rahmen und Rahm-Hölzer ersetzen.



Wie die Grund-Risse auf die neue Manier abzutheilen.

Eist immer ein Gebäude von dem andern/ so wohl wegen des Raums als wegen des regulären und irregulären Platzes/ wie auch in der Absicht derjenigen/ zu deren Gebrauch es erbauet wird/ und wegen der Unkosten/ so darauß gewendet werden sollen/ unterschieden/ und daher können auch zu Austheilung derer Plätze keine gewisse Regeln gegeben werden. Wir werden uns allein an den General-Anmerkungen begnügen lassen/ welche anweisen/ was vor Theile zu Anrichtung und Anordnung einer vollen Wohnung gehören; wie bey dem Gebrauch eines dem andern nicht beschwerlich und jedes vor sich bequem seyn müsse/ ingleichem was vor Fehler daraus folgen/ so man von diesen Regeln abgethet.

Um nun von allem einen desto vollkommener Entwurff zu machen/ was bey der würccklichen Ausübung zu bedencken/ so halte ich vor dienlich von einigen Gebäuden ein Muster allhier anzuführen/ deren vordere Wände von acht/ neun bis auff vierzig Ruthen lang/ davon auch einige bereits mit gutem Glück in der That ausgeführt worden/ die andern aber nur bloss Gedancen und Entwürffe seyn.

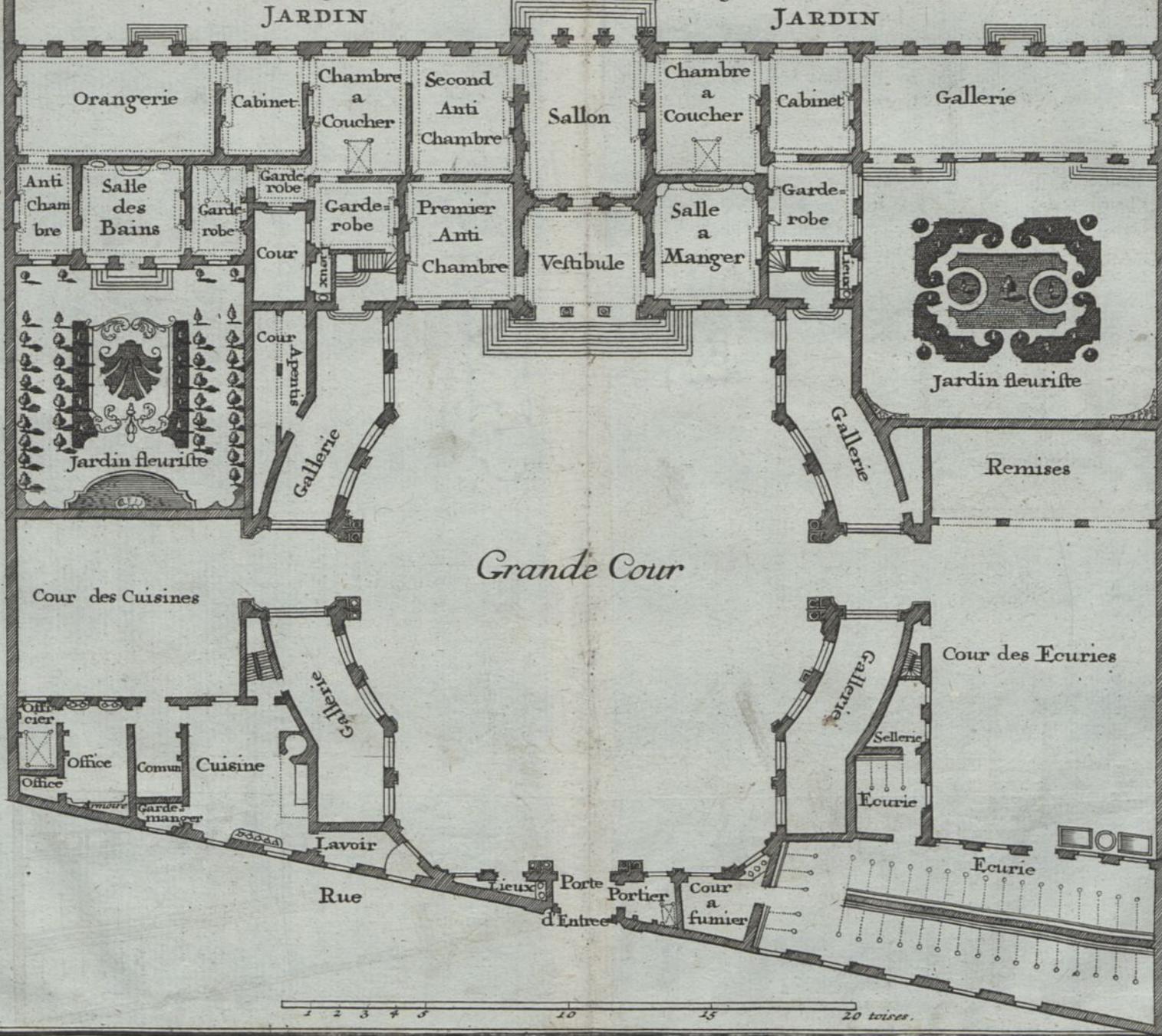
Derjenige/ so einen Bau vornehmen will/ theilet gemeinlich vor sich den Platz nach seinem Gebrauch und der benötigten Bequemlichkeit vorher ab/ und nachdem er beschlossen/ wieviel er darauf wenden wolle/ überläßt er es des Baumeisters Geschicklichkeit und Fertigkeit diesen seinen ersten Vorriß dergestalt in Ordnung zu bringen/ daß die Irregularität des Ortes und auch die untereinander vorzunehmende unterschiedene Abtheile insgesammt bey ihrem Gebrauch bequem und nützlich eingerichtet werden.

Zuförderst muß man auf eine allgemeine Eintheilung des Ortes hauptsächlich bedacht seyn. Zu dem Ende siehet man darauf den Eingang eines Gebäudes vortheilhaftig anzuordnen/ ihn nicht zu verstecken und vor allem dem/ daraus eine Beschwernuß entstehen könnte/ zu verwahren.

Die Haupt-Wohnung kan nicht besser angeleget werden/ als wenn sie gegen den Hof und den Garten siehet/ wenn es anders der Platz zulasset sie daselbst anzulegen/ nicht so wohl weil die Aussicht weit angenehmer/ daß man von dem Rumor auf der Gasse entfernt ist/ und seine Bediente/ wie nicht weniger die Fremde ankommende/ gleich im Gesichte hat; als auch daß man nicht genöthiget über einen besondern Hof in den Garten zu gehen. Pflaget man aber diese Gebäude an die Gasse zu stellen und den Hof von dem Garten durch ein Gatter von Eisen oder anderer Materie zu unterscheiden/ so haben sie von allen diesen Bequemlichkeiten nichts/ und ist daher gut/ wenn man von der bisher gewöhnlichen Art abgethet. Nichts destoweniger/ wie jede Regul ihre Ausnahme leidet/ so schickets sich zuweilen weit besser das Wohnhaus gegen die Gasse zu legen/ zum Exempel/ wenn der zu bebauende Ort an einem publicquen oder öffentlichen Plätze/ an der Ecke einer grossen Strassen/ oder wo man andere Umstände in Betrachtung ziehen muß; alsdenn werden die Parade-Zimmer vornenher und die Wohn-Zimmer in die Abseiten oder auch hinten hinaus geleget.

Die

Plan au Rez de chaussée d'un grand Bâtiment de quarante toises de face du dessein du Sr le Blond Architecte

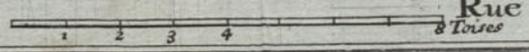
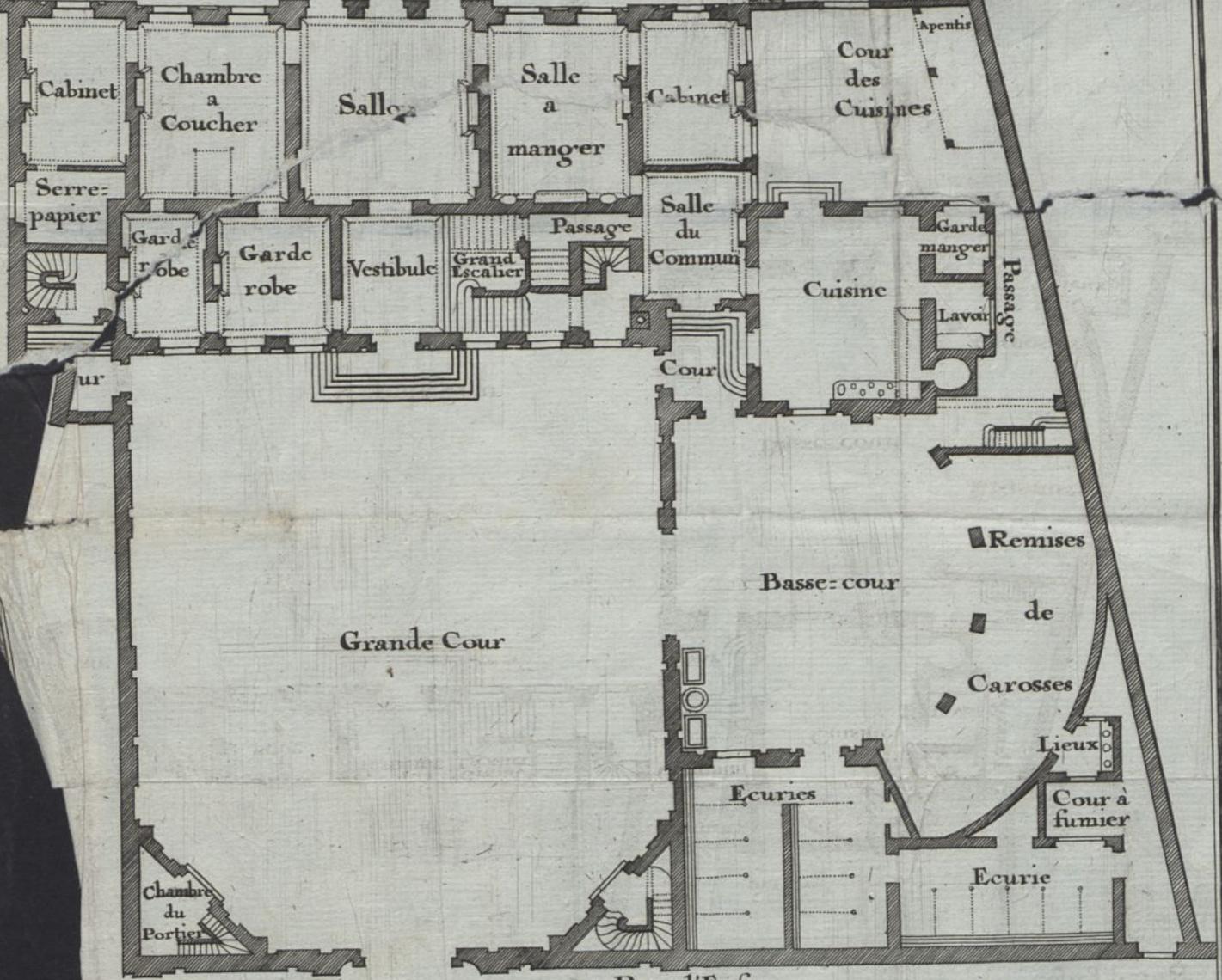




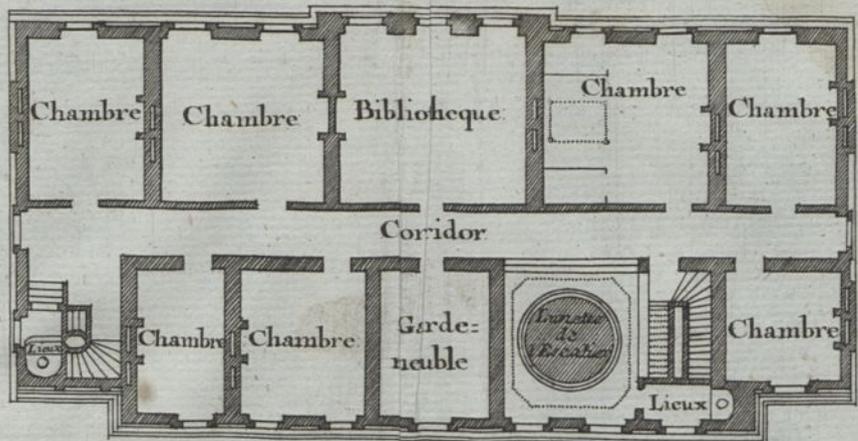
JARDIN



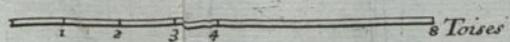
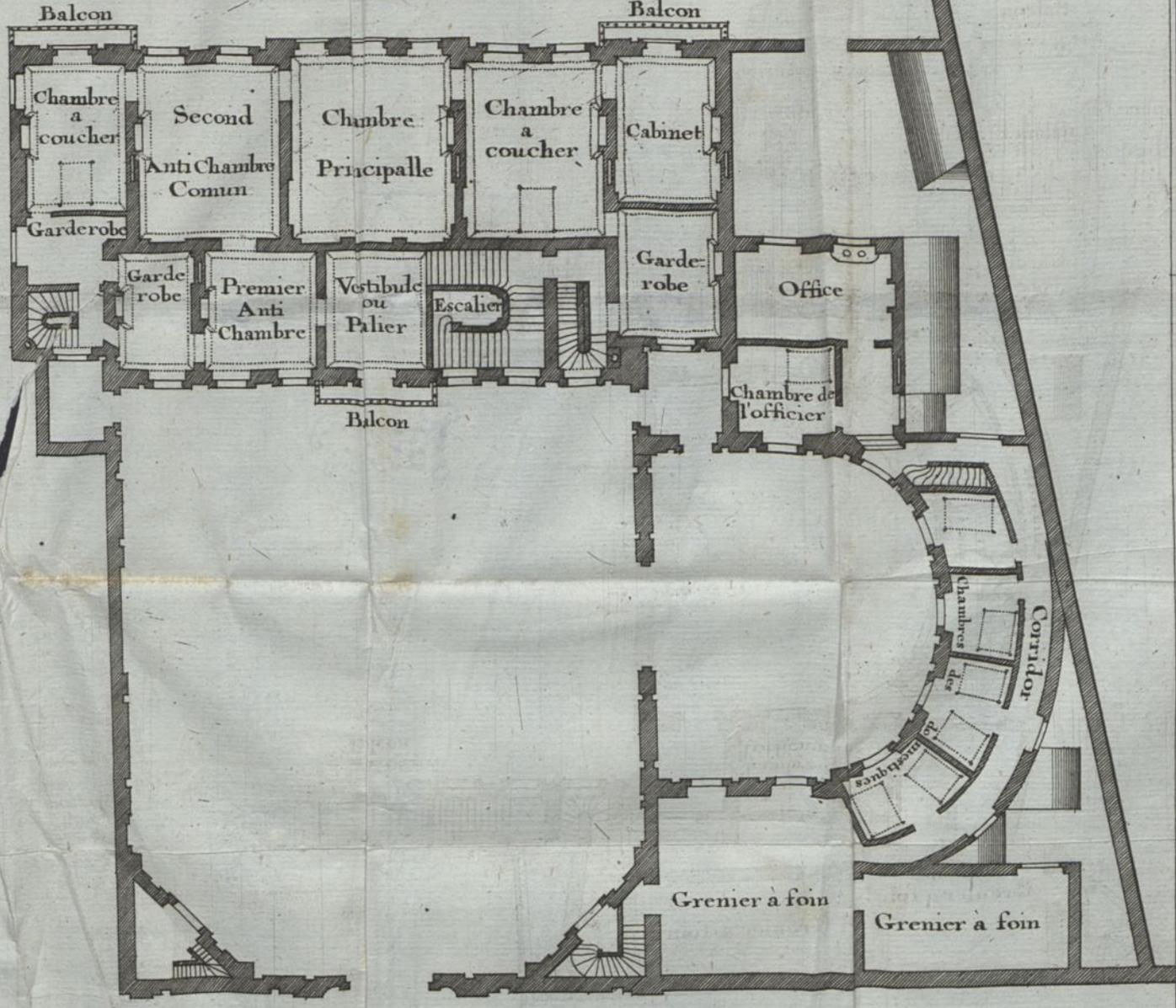
Terrasse



PLAN DU SECOND ETAGE

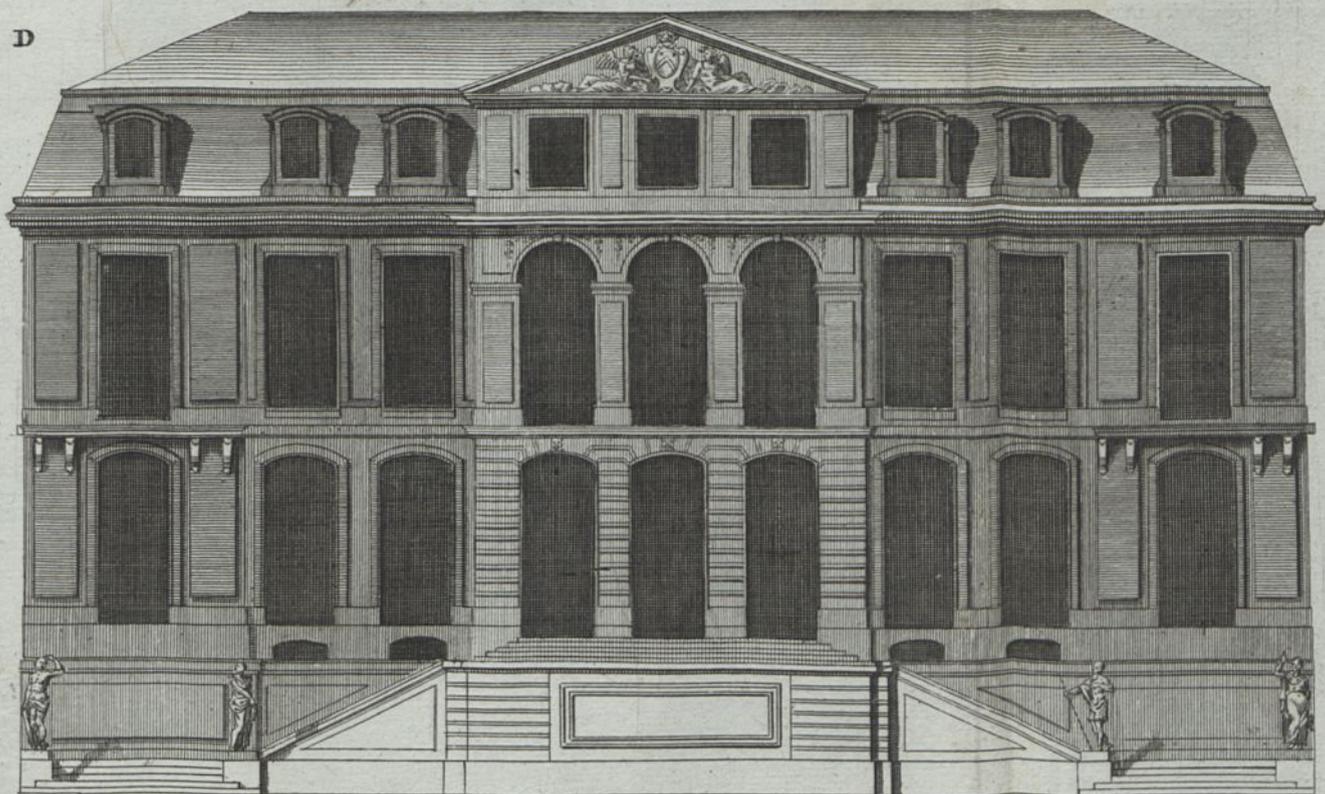


PLAN DU PREMIER ETAGE



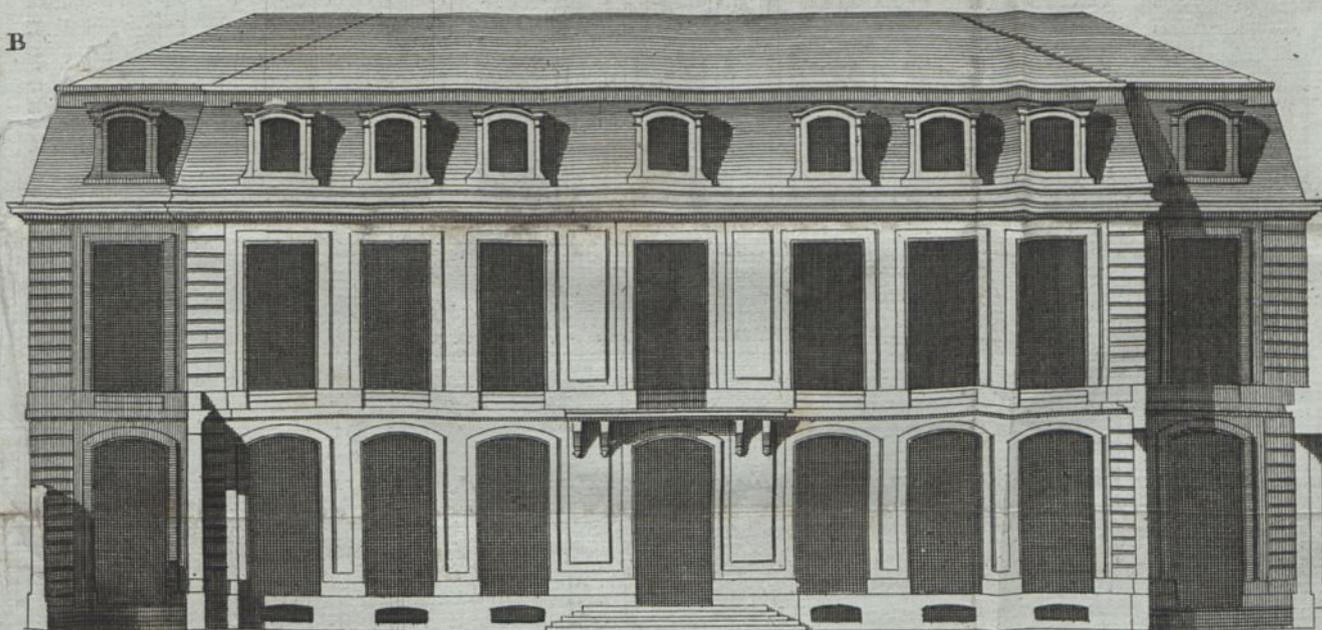
ELEVATION DE LA FACADE DU CÔTÉ DU JARDIN

D



ELEVATION DE LA FACADE DU CÔTÉ DE L'ENTRÉE
d'une Maison de seize toises de face seize rue d'Enfer à Paris du dessin de M. le Blond Architecte

B

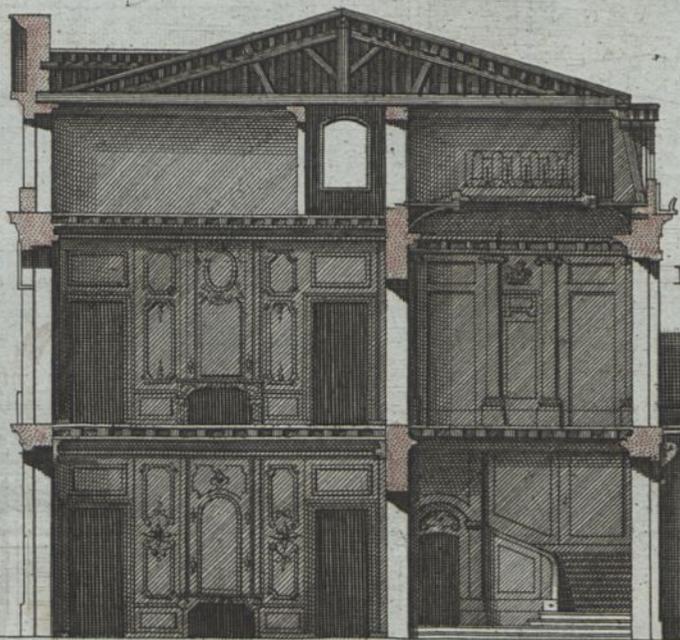


1 2 3 4 5 6 Toises

ELEVATION DE LA PORTE COCHÈRE

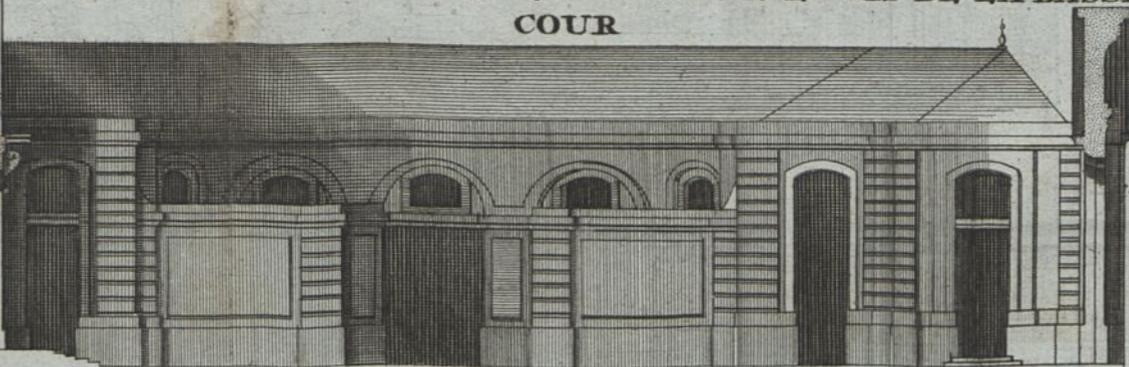


COUPE DU GRAND CORPS DE LOGIS



1 2 3 4 5 6 Toises

ELEVATION DES RÉMISES ET CORPS DE LOGIS DE LA BASSE COUR



1 2 3 4 5 6 Toises

Die andere allgemeine Anmerkung / so man machen kan/ ist/ daß die Orter vor die Vorrath- und Speiß- Kammern/ Küche und dergleichen/ insonderheit die Pferde- Ställe nicht unbrauchbar angeleget werden/ welches sich auf drey unterschiedene Arten einrichten läffet. Erstlich/ daß man sie/ wenn der Platz so eingeschränket und klein/ wie auf dem Kupffer pag. in die Abseiten leget/ wo die Wagen- Schoppen und Pferde- Ställe den linken und die Küche mit der Vorrath- und Speiß- Kammern den rechten Flügel inne haben. Man leget die Küche/ so viel man kan/ gegen Norden/ damit die Speiß- von der Sommer- Hitze nicht verderben; hingegen die Ställe wegen ihrer Feuchtigkeit gegen Mittag/ und die Schoppen gegen Abend/ daß die Sonne denen Carossen und Wagen nicht so schädlich seye. Die beste Lage vor die Ställe und Küchen ist zu Ende der Seiten gegen die Gasse/ damit man den Unflath und Mist aus selbigen ohne über den grossen Hof bringen und die Gauche von den Pferden dahin abziehen könne; oder man läffet auch in ausgemauerte Gruben das Wasser und den Unflath lauffen/ wie auf diesem Kupffer zu sehen.

Wenn/ zum andern/ der Platz geraume/ machet man daran einen Neben- Hof/ wie auf dem Blatte zu sehen. Daselbsthin sind die Küchen/ Speiß- und Vorrath- Kammern/ die Ställe/ Schoppen/ Gewölber/ Brunnen/ Tröge und dergleiche verleget. Solche Neben- Höfe dienen die Kutschen darinnen abzuwaschen/ Pferde zu striegeln und zu putzen/ die Wagen abzuwickeln und alle Hof- Arbeit hieselbst vorzunehmen; weil seine Entfernung von dem Wohn- Hause und der davor liegende grosse Hof verhindern/ daß man die Handthierung von dar nicht wahrnehmen kan.

Ist letztlich übrig Raum genug vorhanden/ vor zwey dergleichen Neben- Höfen/ so verleget man in den einen die allgemeine Stube/ die Küche und Speiß- Gewölber nebst den Wohnungen vor die Bediente; in den andern die Ställe/ Schoppen/ Gesinde- Stuben/ Salt- Kammern und Gesinde- Wohnungen/ wie aus dem Blatte abzunehmen/ wo alle diese unterschiedene Stücke auf eine ganz bequeme Art abgetheilet sind.

Das ist demnach der heutige Gebrauch in Vertheilung beschriebener Theilen/ Inmassen man lieber siehet/ daß die Bediente die Speiß- in zugedeckten Schüsseln aus der Ferne zur Taffel tragen/ als daß man die mit den Keller- Geschossen verknüpffte Beschwernüsse erdulden müsse. Denn leget man die Küche und Speiß- Gewölber mit nicht geringen Kosten in ein Keller- Geschoss/ so können diese nicht anders als durch Tage- Löcher erleuchtet werden/ und diese verderben wegen Mangel gnugsamer Luft die darinnen aufbehaltende Speiß- Weil auch das Wasser daraus nicht anders als in Mist- Gruben und versenckte Tröge abgezogen werden kan/ so versticket dieses die Küche und der übele Geruch davon nebst den Kohlen und Speiß- ziehet sich in die oberen Gemächer/ worinnen alsdenn die Möbelen anlauffen und zu schanden werden; zugeschwigen der grossen Beschwernuß des Gepolters/ so von dem Abend- und Niedersteigen der Bedienten entstehet.

Ist nun die allgemeine Austheilung eines Gebäudes gemacht/ so hat man zu sehen/ ob Raum genug vorhanden/ alle nothwendige und bequeme Stücke zu eben

198 Wie die Grund-Risse auf die neue Manier abzuthellen.

Boden an einander zu legen / welches das allerschönste und vortheilhaftigste ; oder wo der Platz es nicht zulasset / müssen diese ein Stockwerck übereinander gesetzt werden.

Die erste Art eines Gebäudes nemlich von einem Stockwerck heisset eigendlich ein Italiänisch Gebäude / weil man nach Art derselben gemeinlich die Dächer durch ein Artisches Werck oder ein Geländer verdeckt sind / daß man meinet es sey nur ein Altan darüber. Gleichwie sie nun solche Häuser bis unter das Gebälke sehr hoch machen / so geben sie ihnen dadurch sehr grosses und herrliches Ansehen / was aber dergleichen Gebäude am meisten schätzbar machet / ist die gute Bequemlichkeit / daß man den Ort / wo man eine grosse Treppe anlegen müste / sonst nutzen kan / und auch nicht vonnöthen hat viel Treppen zu steigen / über sich niemanden wohnen hat / dessen Handthierung einem beschwerlich ; alles das um und neben sich haben kan / was man sonst in andern Stockwercken suchen müste ; und daß man schliesslich nach seinem Willen gleich in den Garten / den man allezeit im Gesichte hat / gehen kan. Man siehet hiervon ein kleines Muster im hiebey stehenden Kupffer. Dieser Riß ist zu einem Gebäude auf einem grossen Platz nahe bey dem Carthäuser-Closter zu Paris entworfen worden / und sind die Theile / welche eine Wohnung ausmachen / so wohl nach der Haushaltung eingerichtet / daß man auch nicht den geringsten unbrauchbaren darunter findet. Das Vorhaus bey dem Eintritt hat zur rechten und linken Hand ein Vorgemach / woran an jedes ein Prunck- und Wohnzimmer stößet / daß demnach zu viererley Haupt-Zimmern ein einiger Eingang an drey verschiedenen Orten führet.

Die Anzahl der Vorhäuser und Vorsäle / welche man verlohre oder unnütze Theile eines Gebäudes nennet / weil sie bloß vor die Bediente gehören / ist in dergleichen Häusern nicht so groß als in den andern / wo die Zimmer in unterschiedene Stockwercke über einander gebauet sind. Denn an statt daß man hier vor alle Zimmer nur drey dergleichen unnütze Theile antrifft / wird man im andern Fall wohl achte dergleichen nöthig haben. Hieraus ist abzunehmen / um wieviel weniger Kosten ein dergleichen einziges Geschoss eines Hauses erfordere. Denn ob schon der Grund und das Dach weitläuffig / so sind doch andern Theils die Mauern weit niedriger / und bedürffen wenigern Grund. Man erspähret dabey die Kosten vor grosse Treppen und ihre Taffel-Wercke. Das Camin-Röhre dürfen nicht so hoch geführt werden / und man ist vieler anderen Unkosten entübriget / welche alle zu erzehlen beschwerlich wäre. Doch darff man sich nicht Wunder nehmen lassen / wenn dergleichen Häuser nicht so sehr im Gebrauch / denn weil oft der Platz gar enge / und man nicht zu eben Fuß alle verlangte Bequemlichkeiten an einem anlegen kan / bedienet man sich mehr der andern Art verschiedener Geschosse.

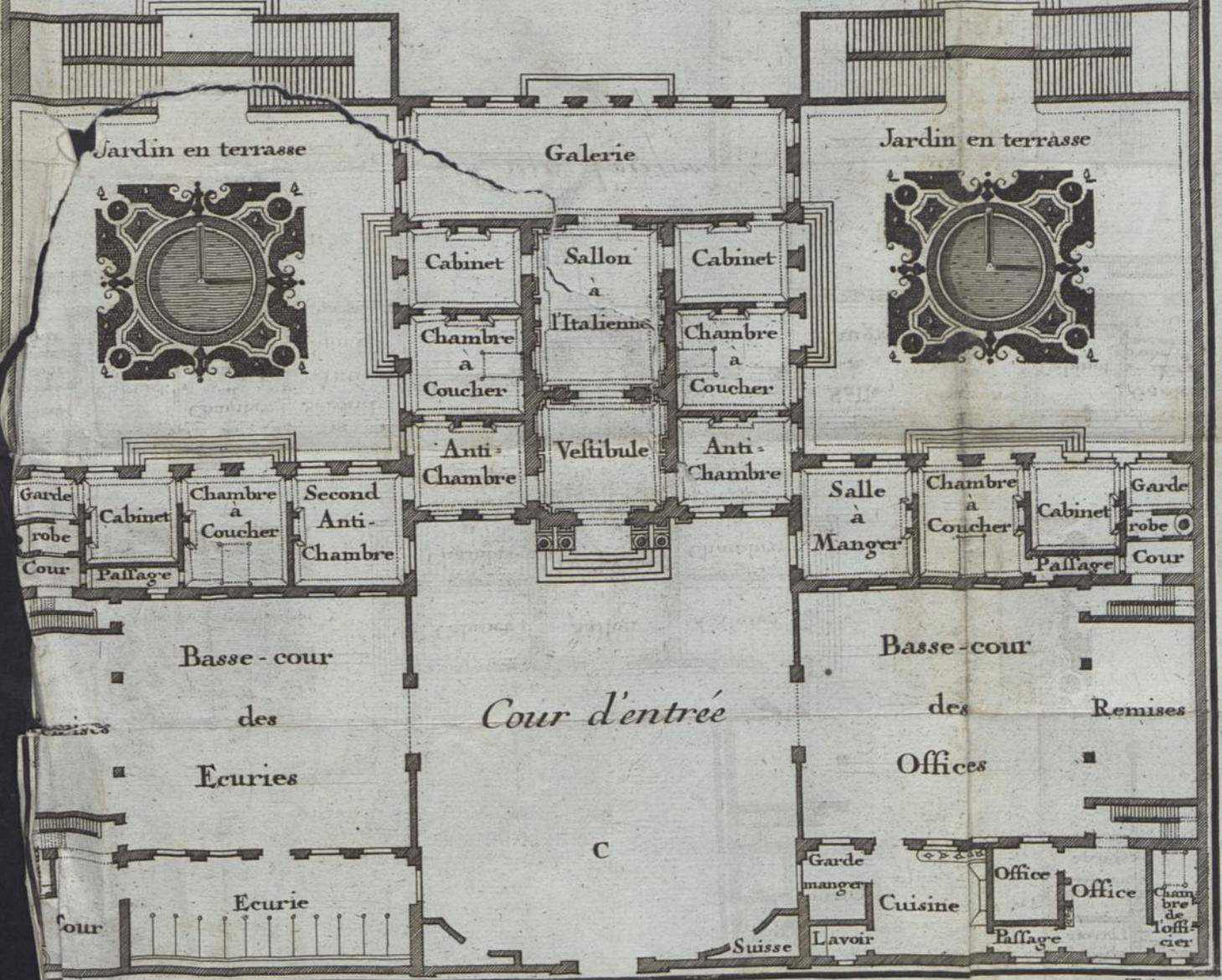
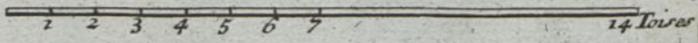
Wegen der Feuchtigkeit in den untern Zimmern machet man unten auf dem Boden gegen der Garten- und Hof-Seit unterschiedene Ausgänge oder Boden-Fenster / und daß sie gesund zu bewohnen seyn / werden sie unten gewölbet ; es wäre denn / daß man den Boden mit steinern Taffeln belegte / welches eben den Nutzen mit wenigern Kosten zuwege bringet.

Diese

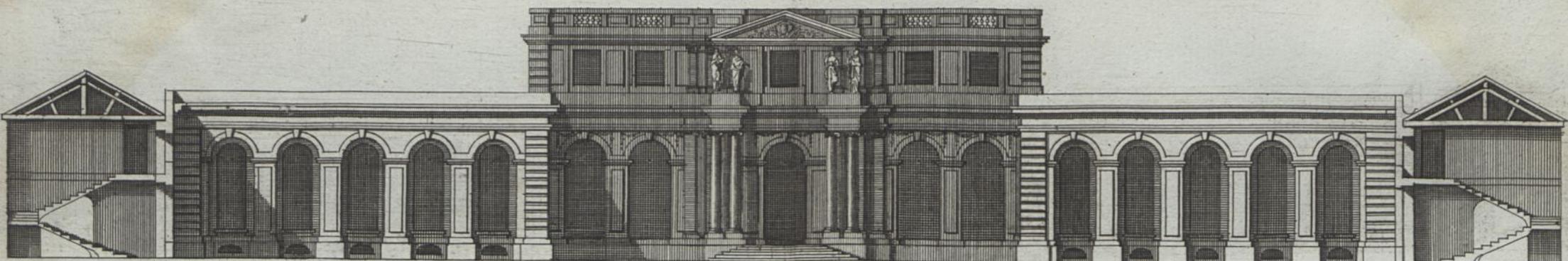


JARDIN

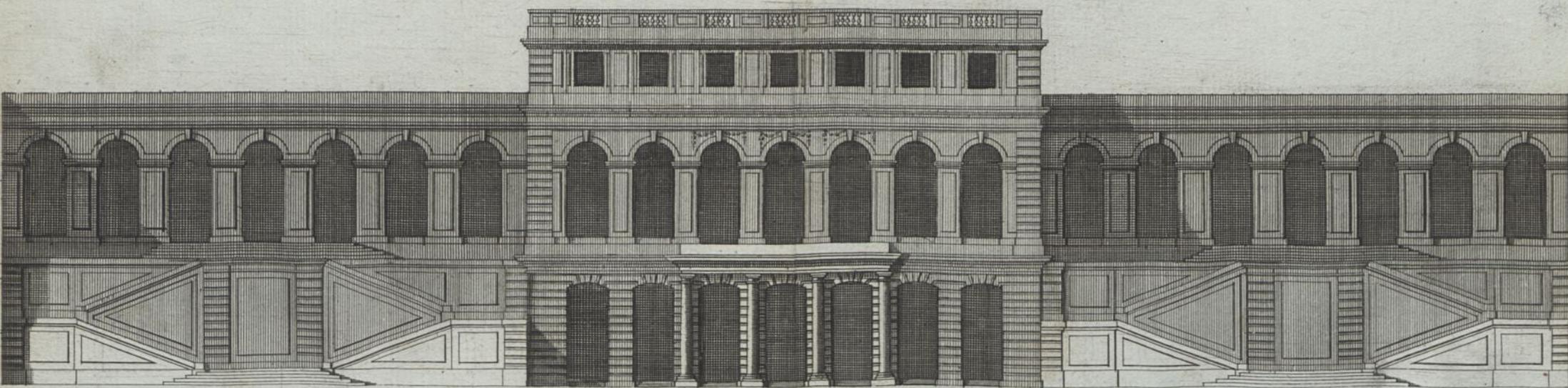
Plan au rez de Chaussée d'un Bâtiment à l'Italienne de trente deux toises de face
Du dessin du S^r le Blond Architecte



ELEVATION DU CÔTÉ DE L'ENTRÉE D'UN BATIMENT A ITALIENNE DE TRENTE DEUX TOISES DE FACE
du dessein du S^r le Blond Architecte

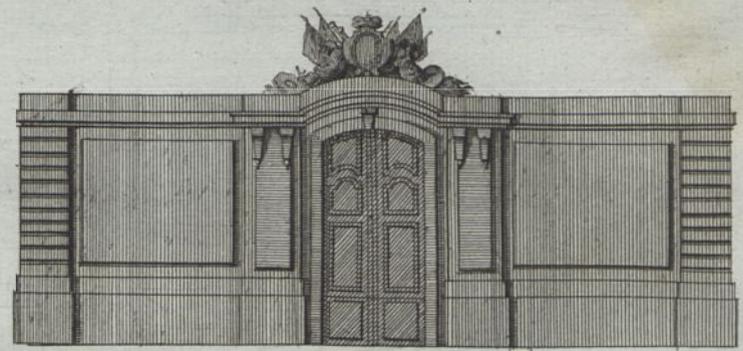


ELEVATION DE LA FACADE DU CÔTÉ DU JARDIN



1 2 3 4 5 6 7 8 Toises

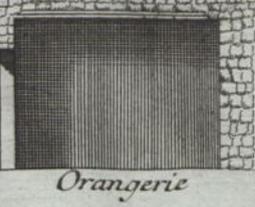
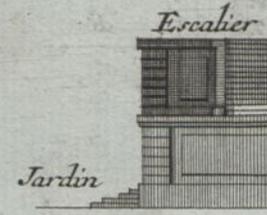
ELEVATION DE LA PORTE COCHERE



COUPE DU CORPS DE LOGIS OU PAVILLON DU MILIEU



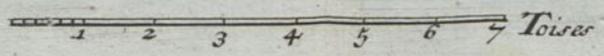
ELEVATION DES BASSES COURS



Sallon à l'Italienne

Vestibule

Rue



Wie die Grund-Risse auf die neue Manier abzutheilen. 199

Diejenigen / so es vor gefährlich halten in dem Boden-Geschosse zu schlafen / gebrauchen am Tage das Parade-Zimmer dazu / des Nachts aber bedienen sie sich des über diesem Geschosse besonders darzu angelegten Halbgeschosses oder deren Attiquen: dergleichen Exempel wird man an dem großen Gebäude D. dessen fordern Seite 40. Ruthen lang in dem Kupfersiche hiernächst antreffen.

Dieses Gebäude stehet auf einem geraumen Plage ohnweit des Invalides zu Paris gerichtet. Die Krümme des Weeges nimmt der Regularität des Hauses nichts und ist derselben durch die besondere Einrichtung der Einfahrt und des Hofes abgeholfen worden / massen man nicht zugleich die Seite auf die Gasse heraus und den innern Hof in Augenschein nehmen kan. Der große Hof an dem Eingange ist von ganz außerordentlicher Gestalt / wie denn die gebrochene Winkel / die Circul-formige und gerade Theile eine angenehme Abwechselung darinnen machen. Die zwey Spazier-Gänge sind etwas vortreffliches und ansehnliches / sie bestehen aus Dorischen Bogen-Stellungen die rund um den Hof gehen / und haben darüber ein Geländer welches das Dach verdecket / daß man glaubet es sey ein blosser Altan darüber. Die drey vorspringende Portale mit ihrem darüber liegenden Gebälke stehen in der Mitte der drey Haupt-Wänden des Hofes ; Das ansehnlichste ist gleich dem Vorhaus gegen über und dienet zum Haupt-Eingang ; Die zwey zur rechten und linken Hand führen zu den zwey neben-Höfen des Marstalls und der Küche und Speise-Gewölber. Die Haupt-Wohnung lieget nach dem Garten hinaus zwischen zwey daranstoßende Seiten / so ein Geländer haben wie die im Hof und mit eben dergleichen Dorischen Bauzierden versehen sind. Der mittlere Pavillon hat eine andere Ordnung / einen Vorgiebel (Fronton) und das Mansardische Dach einen Aufsatz mit einem Kranz-Gesimse gezieret / welches alles Merckmahle daß darinnen noch sehr viel Behältnisse angebracht seyn müssen. Durch das Vorhaus im Eingang des Hofes kommet man in unterschiedene Zimmer davon eines im Sommer / das andere im Winter und einige zu Bädern gebraucht werden können. Der große in der Mitte / auf Italiänische Art sich befindliche Saal gehet durch das ganze Gebäude hindurch und sind zu desselben jeglicher Seite vier Abtheilungen die durch einen Geländer-Gang innerhalb des Vorhauses aneinander gehänget und die acht Abtheilungen zusammen / machen zwey kleine Winter-Wohnungen aus.

Die andere Art von Gebäuden sind die / welche wenig Raum haben / und wo man genöthiget ist / um allerley kleine Zimmer anzulegen / diese in einige übereinander stehende Geschosse zu vertheilen auf die Weise / wie man an den Exempeln A und B abzunehmen / davon das erste pag. ohngefähr nur 11. Ruthen lang ist an seiner Forder-Seite. Inzwischen findet man darinnen zwey schöne Wohnungen vor eines wohlhabenden Burgers Haus : Die eine ist unten auf ebenem Boden und die andere im ersten Stockwerck. In dem Mansardischen oder gebroche,

gebrochenen Dache sind alle andere benöthigte Behältnisse verstecket / weil aber dieses Haus keine besondere Auszierung hat / und man es nur zu einem Muster angeführet daran zu weisen / wie sich ein dergleichen enger Raum bequem abtheilen lassen / als habe vor unnöthig gehalten einen Auf-Riß davon zu machen.

Das andere Gebäude B pag. Ist zu Paris in der Strasse d'Enfer nahe am Carthäuser-Closter aufgebauet worden. Obwohl dasselbe an der Vorwand nur 15. bis 16. Ruthen hält / ist es doch immittelst als ein ansehnliches Gebäude anzunehmen. Weil der Raum nicht hat verstaten wollen alle behörige Zimmer in das Boden-Geschoß zu bringen / wie in ein so groß Gebäude / wovon wir nur geredet / so ist zu unterst eine kleine Wohnung angeordnet / und dargegen das Prunck und Parade-Zimmer in das erste Stockwerck gebracht worden. Es bestehet aus sieben aneinander liegenden Behältnissen / und noch einer andern Bequemlichkeit / die mit den Zimmern / so Winters-Zeit bewohnet werden / einrerley Eingang hat. Das gebrochene Dach darüber hält neun Kammern in sich / darzwischen ein Gang der auf beyden Enden erleuchtet wird.

Von aussen ist dieses Haus gar schlecht / sonderlich an der Gassen-Seite an deren Mitte ein Balcon. Allein die Garten-Seite ist schon etwas mehrers gezieret / das Dach hat in der Mitte ein Attischen Auffsatz worüber ein Fronton; Die Fenster im ersten Geschoß sind mit Bogen-Stellungen und die Thüren darunter haben gedruckte Bögen. Der Gang von dem Hause gegen den Garten giebt dem Hause ein herrliches Ansehen / nur daß er zu hoch ist / welcher Fehler von dem Boden / daran man sich schlechter Dings binden muß / herrühret.

Nummehro will ich erklären / in was vor Ordnung die Theile eines Wohn-Zimmers auf einander folgen müssen / und eines jeden Gebrauch ins besondere / ingleichen wie man die Abtheilung zu der erfordernten Bequemlichkeit machen solle / andeuten.

Eine Haupt-Wohnung soll bestehen aus einem Vor-Hause / ersten und anderen Vorgemach / einer Ansehnlichen Kammer oder Saal / einem Schlaf-Gemache und verschiedenen kleinen Zimmern / nach dem Gebrauch und Stand der Personen / ingleichen aus allerley Kleider- und Vorrath-Kammern.

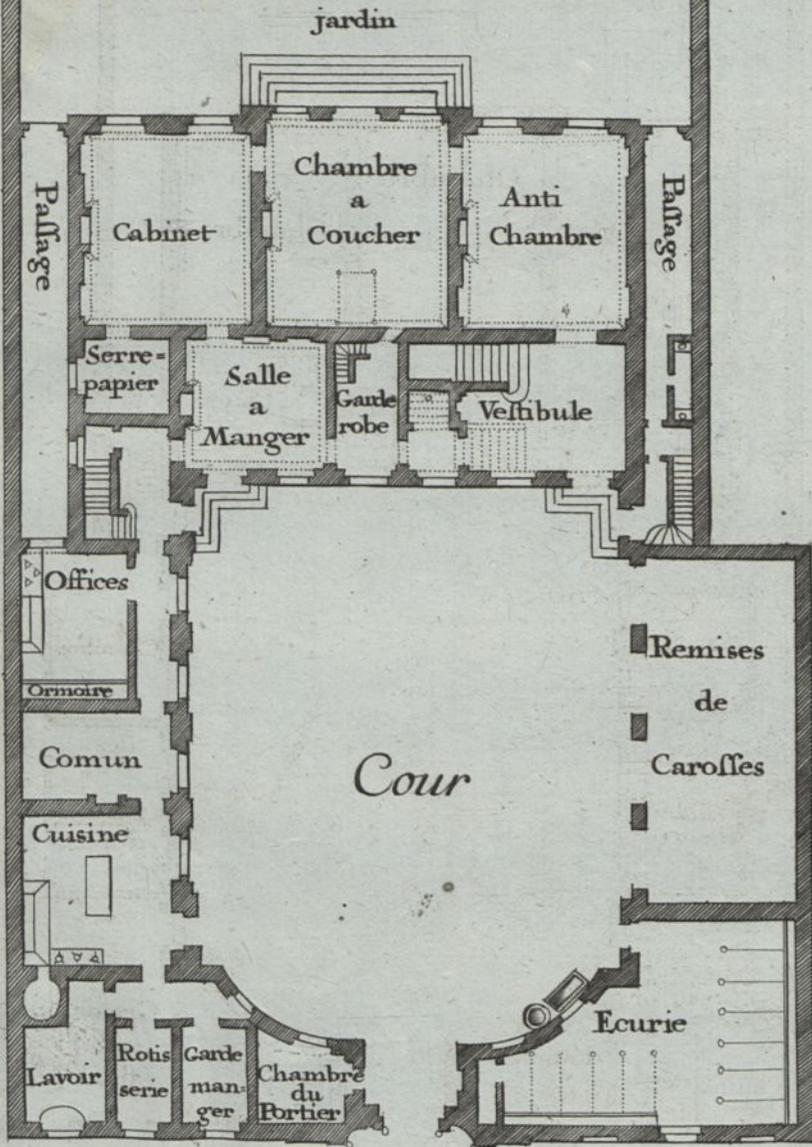
Das Vorhaus ist ein Ort / der gemeinlich zu einer grossen Treppe führet / er liegt gleich am Eingange der sehr geraume ist / und selten verschlossen. Zuweilen macht man vor dessen Oeffnung eine Säulen-Stellung wie an dem Pracht-Gebäude / davon wir schon geredet. Es dienet darzu / daß sich die Laquais Sommerszeit darinnen auffhalten / und auf ihre Herren warten.

Das erste Vorgemach ist zu eben dem Gebrauch angeordnet / damit die Bediente und Laquais bey Winters-Zeit und ungestümen Wetter sich dahin begeben können. Es werden Ofen darein gesetzt sie zu erheizen und zu verhindern / daß in das Neben-Zimmer die Kälte nicht so schlagen könne.

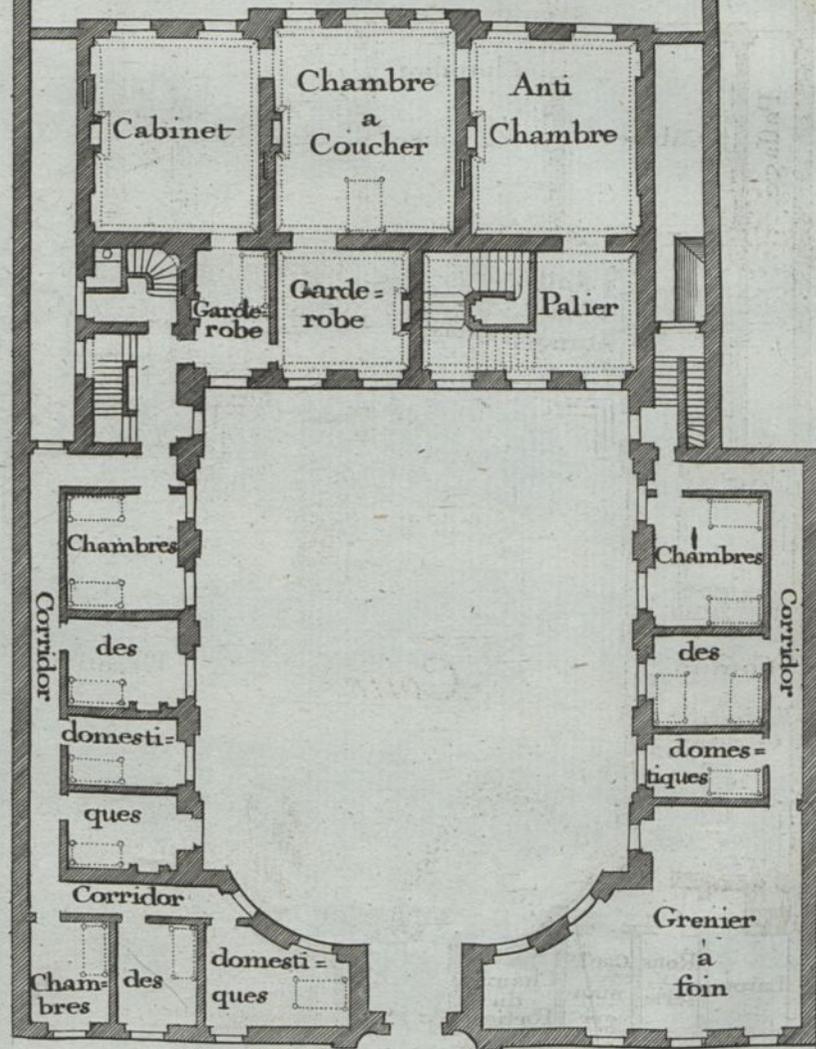
Das andere Vorgemach dienet vor die Leute von höheren Stande und pfleget auch zuweilen statt eines Speise-Saals gebraucht zu werden.

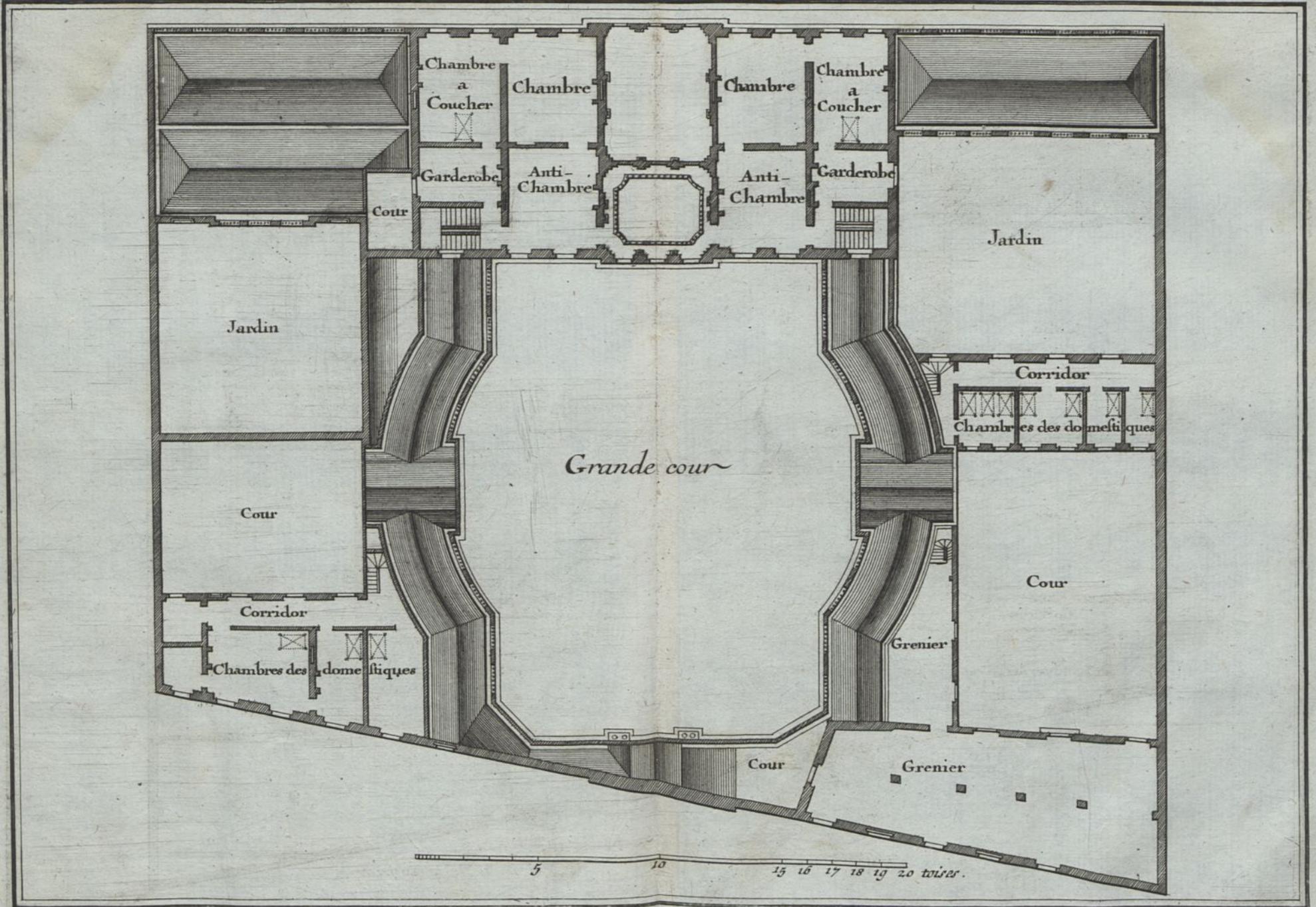
Daran

PLAN AU REZ DE CHAUSSEE D'UNE MAISON DE ONZE TOISES ET DEMIE DE FACE



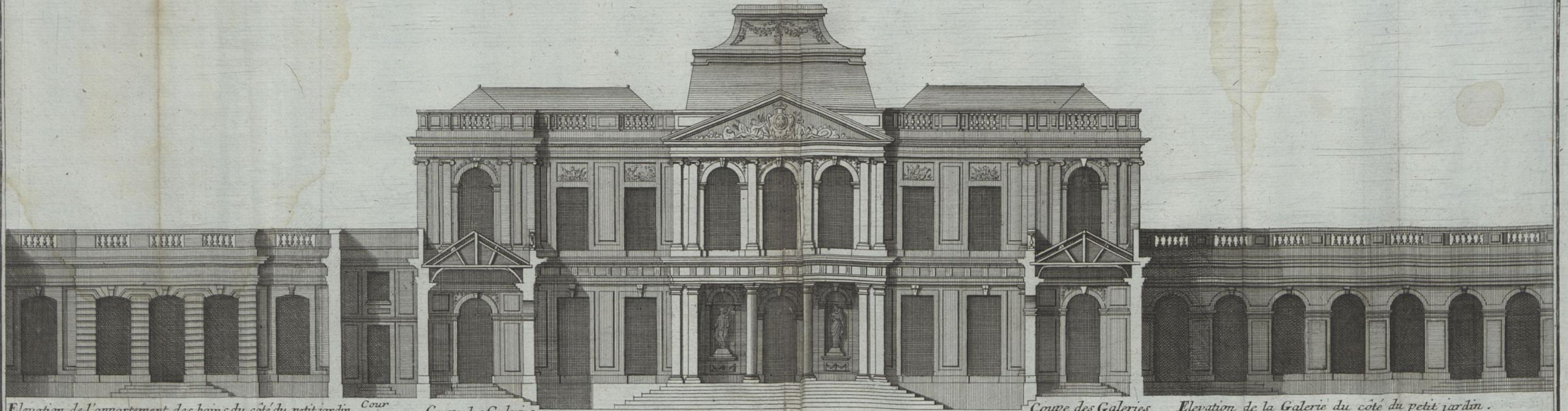
PLAN DU PREMIER ETAGE





VEUE DE LA FACADE DU CÔTÉ DE LA COUR D'UN GRAND BÂTIMENT DE QUARANTE TOISES DE FACE.

Grand corps de logis

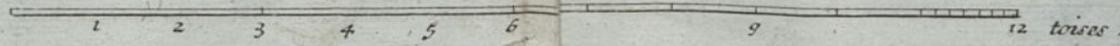


Elevation de l'appartement des bains du côté du petit jardin. Cour

Coupe des Galeries

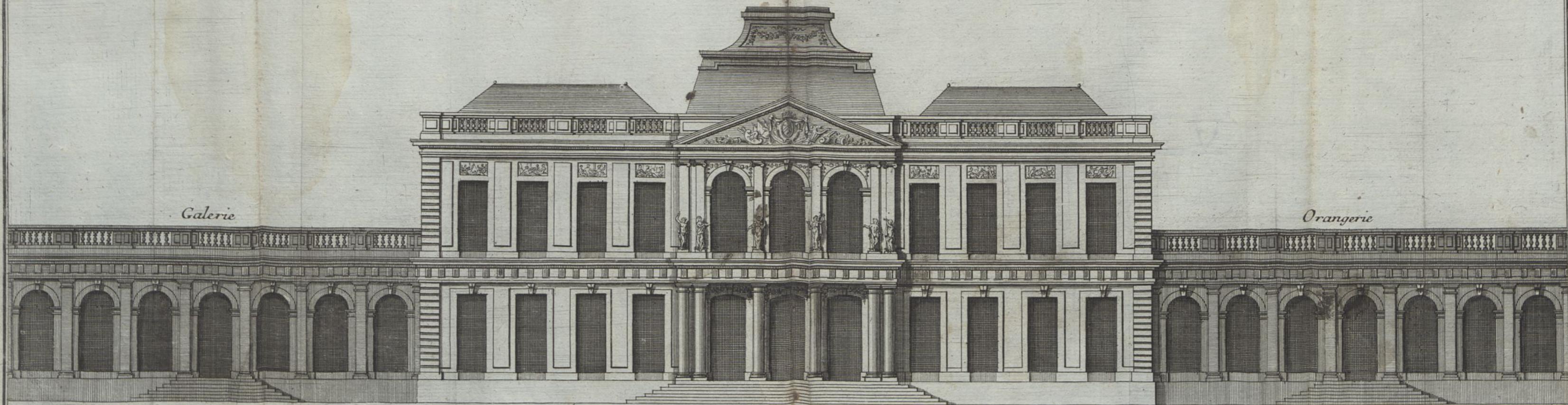
Coupe des Galeries

Elevation de la Galerie du côté du petit jardin.



ELEVATION DE LA FACADE DU CÔTÉ DU JARDIN
d'un grand Batiment de quarante toises de face du dessein du S^rle Blond Architecte

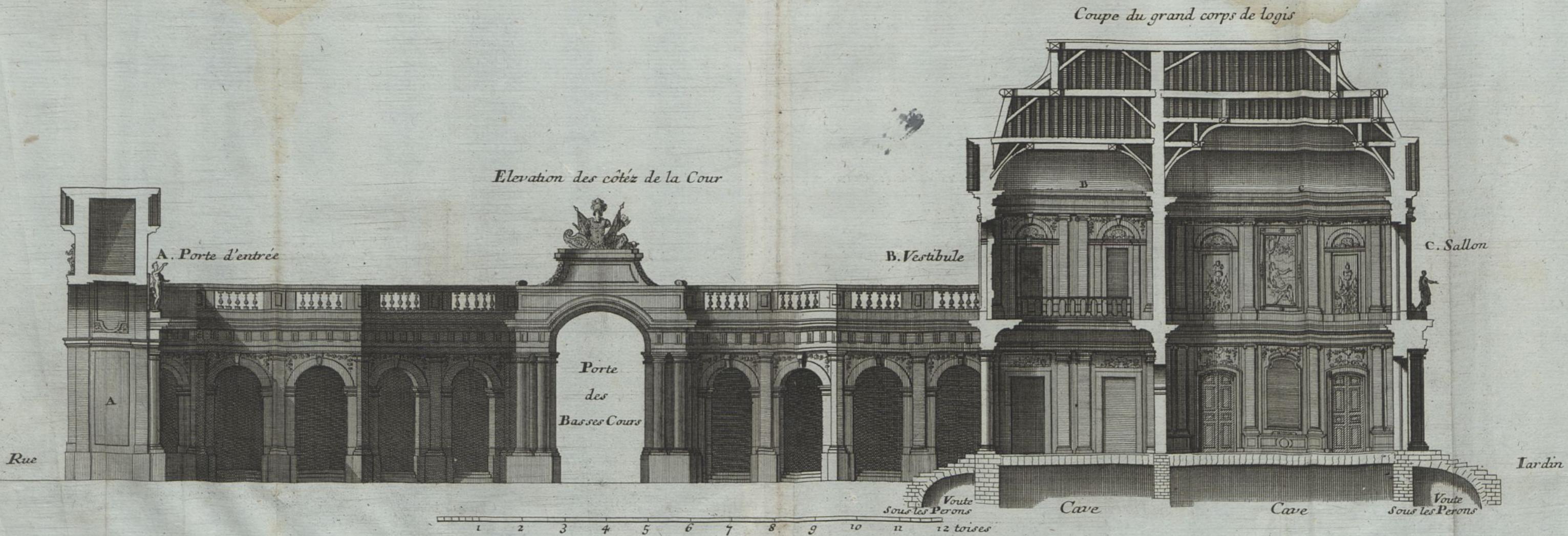
Grand corps de logis



Galerie

Orangerie

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 Toises



Coupe du grand corps de logis

Daran lieget gleich das Haupt-Gemach oder ein Saal. Dieses ist ein ansehnlicher Platz und Prunck-Zimmer vor die Hof-Cavaliers. Man hält darinnen offene Taffel / machet daselbst Capell-Music und gebrauchet ihn zu Assemblies.

Nächst an ihm lieget das Schlaf-Gemach / so mehr zur Parade als dem Gebrauch dienet / wiewohl man Sommers-Zeit darinnen schlaffen kan / im Winter aber bedienet man sich kleinerer und niedrigerer Stuben / die nicht so kalt und lichter zu erheizen seyn.

Das Haupt-Zimmer ist das Audienz-Gemach / man richtet es also an / daß darneben ein klein Gemach ist sich dahin unvermerckt zu begeben.

Das darauf unmittelbar folgende ist das Wohn-Zimmer oder die Expeditions-Stube / es stößet an dieselbe / wenn es der Raum verstatet / ein Spazier-Gang / darauf man / um von den Geschäften sich in etwas abzuziehen / herunter gehen könne.

Die Gallerie oder den Spazier-Gang soll man am ansehnlichsten und herrlichsten machen; denn dahin werden alle Kostbarkeiten an Mobilien und anderen Curiositäten von Mahlereyen / von Marmor und Metall gefertigten Sachen ausgestellt.

Zur Seiten des andern Cabinets leget man noch ein klein Zimmer an / so das hintere Cabinet oder Serre-Papier (das Geheim-Cabinet) heißet / um darinnen die Brieffschaften / das Geld und andere Sachen von Werthe aufzubehalten; Es wird gemeinlich an den Oeffnungen mit eisernen Gittern verwahret und hat keinen andern Eingang als durch das Haupt-Zimmer / auch sind keine Neben-Abtheilungen daran.

Die Garderoben sind diejenige Zimmer / darinnen man zu seiner Bequemlichkeit allerley aufbehält und welche gleich an denen Schlaf-Kammern anliegen; sie sollen dennoch davon abgesondert seyn / und ihre eigene Ausgänge haben / damit zu ihnen zu gelangen man nicht erst über des Hausherrns Boden gehen müsse. Und da es nicht nöthig / daß sie so hoch gemacht werden / leget man sie als Halb-Zimmer entweder über die Herrschaftliche Gemächer oder darunter / um ihrer desto mehr zu machen.

Die ansehnlichste Kammer (Garderobbe) davon dienet zuweilen zu einem Schlaf-Gemach / wenn man nicht wohl auf ist. Man stellet darein die Nacht-Tische / kleidet sich daselbst aus und an / zu unterst setzet man Spanische Wände vor die Kammer-Diener und Frauen darhinter zu schlaffen / damit sie gleich zur Auffwartung bey Händen seyn / ingleichen muß ein Licht an einem Orte brennend können erhalten werden.

Die dritte Garderobbe wird zu dem Abtritte gebraucht. An statt der Nacht-Stühle / derer man sich sonst bedienet / davon aber der übele Geruch sich nicht in die Neben-Zimmer ziehe / machet man heut zu Tage tieffe Gruben in die Erde bis auf das Sommer-Wasser / jedoch nicht gar zu geraume / mauret sie mit Bruchsteinen

steinen aus / darinnen Oeffnungen gelassen werden / damit die fließende Materie vermittelst des Wassers sich auseinander spiegle und mit selbigem vermischet / sich in das Erdreich dadurch ziehe. Die Röhren gehen hiß heran unter den Sitz und sind von Bruchsteinen und Cöement gemacht in einer Weite von drey Schuh ins gebierde / daß der Unflath sich nicht also daran hängen könne / auch setzet man darein wegen der Ausdünstung thönerne Röhren. Weil diese Arten der Secrete auf ganz neue Manier verfertigt werden / will ich deutlich davon handeln. Der Sitz ist gleich einem Banquette oder Canape 13. biß 14. Zoll hoch / darein der Deckel ganz passend gemacht und sich auffschlagen läßt / worunter ein mit Corduan-Leder beschlagener und ausgestopfter Sitz. Unter die Brille dieses Sitzes ist ein irdenes Gefäß in Gestalt eines umgekehrten Trichters gemacht / so mit einem kupffernen Rand eingefasset / welcher durch starcke unter sich gehende Schienen an den Sitz befestiget ; in diesen kupffern Rand greiffet eine andere tieffe Schüssel / welche unten am Boden offen / just ein und die daran mit einem Gewinde befestiget. Die Kappe über dieses Loch ist oben an den Deckel befestiget dergestalt / daß wenn dieser in die Höhe gehoben wird auch diese Schüssel eröffnet / und wenn er zugemachet sie gleicher gestalt geschlossen werde. In das irdene Gefäß ergießet sich eine Röhre / und das Wasser / welches darein mit zimlicher Gewalt fällt / immassen es aus dem Halb-Zimmer herunter kommt / wäschet dergestalt gedachtes Gefässe und die kupfferne Schüssel darüber aus / daß sich darinnen weder von Urin noch einigen Unflath / so einen üblen Geruch verursachen könnte / etwas anhänget. Man stecket noch eine andere Röhre in eben diesen Canal oder Wasserleitung / an deren äußersten Ende eine gebogene Spring-Röhre / welche / da sie mittelst eines Zugs / kan geschoben werden / sich alsdenn gerade über die Mitte des Geschirres stellet / und einen kleinen Wasser-Strahl springen läßt / der nach der Jahres-Zeit kalt oder warm gemacht wird / um sich / da man noch über dem Sitze ist / damit zu waschen. Auch ist in die Haupt-Röhre zur Seite ein andere kleine gesetzt / daran ein Spring-Rohr befestiget / um sich / wenn man es eröffnet / die Hände darbey waschen zu können. Das Wasser davon sammler sich in ein Becken / und lauffet daraus in die Röhre des Secrets.

Die mittelmäßige Wohnungen bestehen aus wenigern und kleineren Theilen / und werden überhaupt nach dem Gebrauch und nach dem Stande der Personen eingerichtet / vor die sie gehören. Man wird aus den unterschiedenen Rissen / die da als Beispiele angeführet worden / wahrnehmen können / wie diese einzuthellen und bequem anzulegen sind / und gleicher Gestalt daraus ersehen / wohin die Speise-Säle / Bäder / Frucht-Häuser und andere mehr ansehnliche Theile eines Gebäudes zu legen seyn. Demnach ist nichts mehr übrig als die Neben-Höfe annoch zu beschreiben / damit daraus erhelle / wie man sich deren unterschiedene Bequemlichkeiten zu Nutz machen könne.

Zum nothwendigsten Stücken einer Küche gehören ein gemeiner Saal / ein Wasch-Haus / ein Speise-Kammer / eine Gar-Küche / und dergleichen. Die gemein-Säle werden jederzeit zu nechst der Küchen geleyet / sie haben keine Camine / es werden in selbige Tische gesezet / um welche rundherum Bäncke fest gemachet seyn / daß die Bediente daran speisen und sich darinnen / um in der Küche nicht Hindernuß zu machen / versammeln können.

Wasch-Häuser bestehen aus eben nicht allzugroßem Raum / darein leyet man einen Stein die Gefäße und das Geschirr auf selbigem abzuwaschen / zu scheuren und abzupuzen / und sie aus der Küche dahin zu stellen / an welcher dieses sich eben ganz nahe befinden muß. Wenn man darinnen beständig einen Trog mit Wasser angefüllet haben kan / ist dieses ein großes Stück der Bequemlichkeit.

Die Speise-Kammer ist eines der nothwendigsten Theile; ihre Oeffnungen müssen mit Gittern verwahret seyn wegen der Speisen / die darinnen aufbehalten werden / auch sollen sich lange Taffeln darinnen befinden die angeordnete Speisen darauf zu setzen / und darff die Sonne sie nicht sehr treffen / daß die Hitze das Essen nicht verderbe.

Die Gar-Küche ist ein anderer Ort an der großen Küche / so wohl das Geflügel und Feder-Wildpret darinnen aufzubehalten als auch die Speisen darinnen anzupuzen in den übrigen Stücken muß sie wie kurz vorhergehende beschaffen seyn.

Das beste von diesen kleinen Orten ist die Bequemlichkeit / daß man jeder Sache seinen Platz geben kan / und daher auch nur eine Küche von mittel-mäßiger Größe machet / ausser dem sie sonst sehr weitläufftig hat seyn müssen. Wenn der Ort es zulasset wölbet man ihn und machet gar selten wegen Feuers-Befahr die Decken von Holz.

Soll eine Küche bequem heißen / muß sie haben einen Anricht- (Potager) Heerd von gnugsamer Größe um darauf die Suppe und Bey-Essen zuzurichten / unter diesen machet man das Taffelwerck oder die Verkleidung falsch / um daselbst die durch den Rost fallende Asche und kleine Köhlgen aufzufangen; ausser diesem Heerd muß sie auch einen Ofen zum Gebackens haben.

Das allerbequemste Stücke so darinnen zu seyn verlanget wird / ist / daß man Wasser gnug haben könne / entweder in Köhr-Erdgen oder in einem Brunnen / der in einem Ecke sich befindet; wenn an den Küchen kleine Höfgen liegen / machet man darein Holz-Schuppen / wo man aber dergleichen nicht hat / machet man Keller unter die Küche oder wenigstens nahe daran / um das Holz / so bald man es brauchet / daher zu holen.

Die andern hierzu gehörige Räume bestehen in viererley Sorten / das von immer eine mit der andern ihre Verbindung hat. Das erste Behältnuß gehöret zu allgemeinem Gebrauch der Hof-Officianten darinnen sie Nach-Taffel

204 Wie die Grund-Risse auf die neue Manier abzuthellen.

halten. Es muß darinnen seyn ein kleiner Ofen/ ein Handfaß/ Warmbad und andere vor selbige benöthigte Stücke.

In dem anderen sind rings herum Röhngen angemachet / das Gefäße und die Schüsseln darauff zu stellen; ingleichen Taffeln darauff die abgetragene Speisen gefeset werden; unter denen Schräncke sind vor das Tisch- Geräthe/ Brot &c. &c. hieraus pfleget zuweilen der Hausherr ein Frühstück zu holen und sich zu refraichiren.

Das dritte / so ins besondere Aiden d' Office genennet wird/ muß mit eisern Gitter-Werck vermachet seyn. Es ist dieses eigentlich der Bedienten Vorrath-Kammer/ woselbst die überbliebene Essen / das Taffel- Geräthe und Silber-Servis auffbehalten wird. Es muß nahe daran die Schlaf-Kammer der Bedienten seyn / um auf das Servis, und was ihnen anvertrauet/ ein wachsam Auge zu halten.

Alle diese Theile sollen zu Bequemlichkeit der Bedienten nahe aneinander liegen. Wo man sie aber nicht alle aneinander zu ebnem Fuß anbringen kan / leget man die zwey letzterwehnte als ein Halbgeschöß über das zu erstgedachte und machet eine besondere Treppe darein um gleich von einem ir das andere Kommen zu können.

Die Wein-Keller liegen ordentlich unter dieser Wohnung/ damit die Bediente sogleich hinunter gehen / und darüber bessere Aufsicht haben können/ als wenn sie weit davon entfernet wären.

Bey einem Gebäude von großem und besondern Ansehen müssen dreyerley Pferde-Ställe angebracht seyn / oder man richtet in einen einzigen drey unterschiedene Derter darzu an/ einen vor die Rutsch-Pferde/ den andern vor die Reith-Pferde/ und den dritten vor die Marode. In einem mittelmäßigen Gebäude richtet man diesen also ein/ wie es der Bau-Herr benöthiget.

Es werden gemeinlich die Ställe auf 4. Fuß breit von der Vorwand oder der Krippen gepflastert / den übrigen Boden bestreuet man mit Salpeter / welcher den Schenkeln der Pferde zuträglich; in der Mitte machet man eine abhängende Rinne/ damit die Stallung der Pferde ablaufen könne.

An der Seite des Pferde-Stalles läset man gerne einen Platz das Geschirr darinnen aufzuheben / und abzupuken/ der Sellerie genennet wird/ darüber bringet man einen Boden an wo die Stall-Knechte schlaffen.

Der Hof vor den Mist muß nahe am Stalle seyn / dabey liegen zugleich die gemeine Stuben vor die Knechte; diese sollen eine Oeffnung gegen die Gasse zu haben / um dadurch den Mist entweder durch einen Thorweg oder vergittert Fenster hinaus zu werffen / daß man mit selbigem nicht erst über den Herrn-Hof Kommen dürffe.

Der Brunnen soll nahe an der Stall-Thüre oder im Stall selbst seyn/ davon die Plump-Röhre das Wasser in einen Trog laufen läset/ woraus man die Pferde träncket.

Die Heu-Böden sind gemeinlich über den Ställen; in deren Böden werden kleine Oeffnungen gelassen/ das Futter/ damit es bey Regen-Wetter nicht naß werde/ dadurch in Stall zu werffen; Man machet auch daselbst einen Verschlag vor den Haber/ von damen man ihn/ mittelst eines Trichters/ in einen kleinen Kasten/ der gleich darunter im Stalle stehet/ lauffen lassen kan; dieses ist weit bequemer und weniger beschwerlicher als die gewöhnliche grossen Futter-Kästen.

Von den Wagen-Schuppen ist nichts ausserordentliches zu erinnern/ ohne daß man jeko Stände oder Abtheilungen darein machet/ damit die Kutschen/ so darein geschoben werden/ sich gleich nach der Ordnung schicken/ auch nicht erst/ sonderlich bey Nachte auseinander geschoben werden müssen. Man leget auch gerne über diese Schuppen die Wohnungen vor die Knechte an und sondert sie durch einen Gang voneinander.



Von den Treppen.

Nachdem man in vorhergehender Edition dieses Buches gefunden / daß die Materie von den Treppen wenig berührt worden / und daß das wenige / davon Erwähnung geschehen / bey nahe nichts mehr gewesen / als was die Zimmer- und Mauer-Arbeit daran angegangen / obschon diese einen Theil des Gebäudes ausmachen / auf den nicht weniger zu gedencken und im Gegentheil viel daran zu finden / welches wohl in acht zu nehmen ; habe ich vor nöthig befunden ein besonder Capitel davon zu machen. Um nun einen vollkommeneren Unterricht hiervon zu erstatten / habe ich nachdem vorhero von demjenigen geredet / was heut zu Tage bey Anlegung derselben in Observanz ist / unterschiedene Beispiele hinzu gesüget / woran abzunehmen / wie sie können ausgezieret werden.

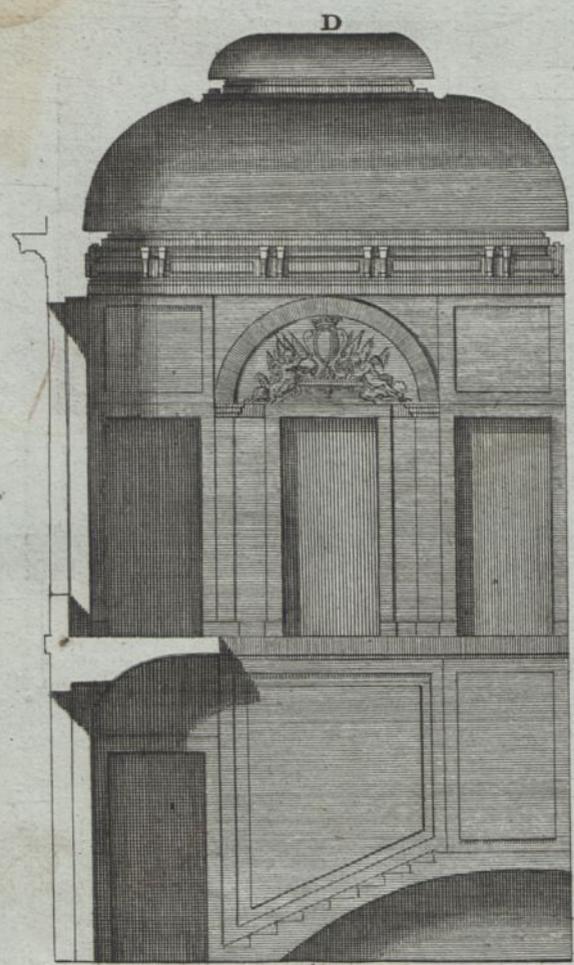
Die Bequemlichkeit und Schönheit sind die zwey Hauptstücke darauff vornehmlich bey Anlegung der Treppen zu sehen. Zu dem ersten wird erfordert / daß der Ort / wo sie angeleget geschickt ausgelesen sey / und weil sie gemeinlich / wenn man in das Haus kommt / zu erst sich darstellen / wird darbey ein Vorhaus angeleget / wo die Bediente / so auf ihre Herren warten / sich auffhalten. Sie dürfen daher nicht so versteckt angeleget seyn / daß man sie zu finden sich erst lange darnach umsehen müsse. Zwischen ihre Stufen soll man Ruhe-Plätze legen / daß man sie bis in einen Stock nicht in einem weg steigen dürffe. Ihre Stufen / daß sie bequem zu steigen und diejenigen nicht so müde machen / so darüber gehen / sollen wenig Höhe und die rechte Breite haben. Auch wendet man allen Fleiß an / daß die Stufen einerley Höhe haben und daß zwischen zwey Treppen allezeit ein Ruhe-Platz zu finden / wie aus folgenden Exempeln wird können zu ersehen seyn.

Die Schönheit der Treppen erfordert / daß sie gnug Licht haben / ihre Abtheilung ordentlich und nach der Symmetrie gezieret / ihre Decken müssen hoch seyn und erheben sich noch mehr durch ihre Ausschweifungen / die Stufen daran sollen geräum und frey liegen dergestalt / daß ihre Plätze genugsame Höhe über sich bekommen und man nicht genöthiget ist unter denen Stufen hinzugehen. Die Treppen müssen offene Bogen-Schlüsse haben / daß so bald man darauf tritt auf einmahl alle Arme und Decken davon zu sehen.

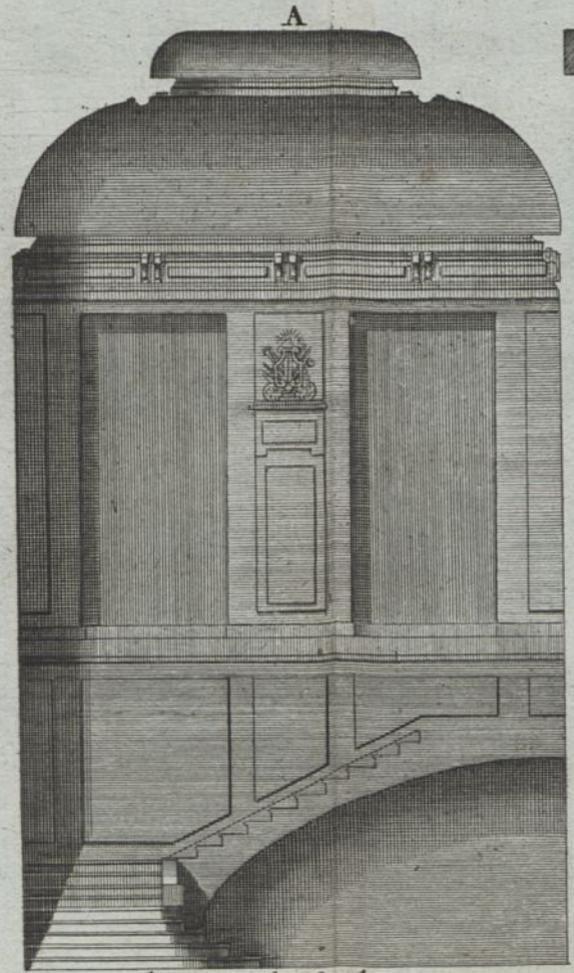
Die Treppen werden von Steinen und Holz gemacht. Die Steinerne gehören gemeinlich vor die Haupt- und grosse Treppen eines ansehnlichen Gebäudes. Man bauet sie auf unterschiedene Art und zwar werden sie auf Bögen geleget / die entweder absetzen oder gerade fort / wie auch in die Runde herum gehen. Die grossen Ruhe-Plätze liegen gleichfalls über Bogen-Schlüssen / die gedruckt und fornern ihre Ohren haben / oder über Kugel-Gewölben / oder Schweb-Gewölben und dergleichen. Wo man aber die Kosten sparen will / machet man diese von Zimmer-Arbeit und begnügt sich die Arme der Treppen an die Ruhe-Plätze zu befestigen.

Es werden nur die kleinen Treppen von Holz gemacht und dienen in die Halbgeschosse / in die obern Zimmer und auf den Boden zu kommen / sie liegen
zwischen

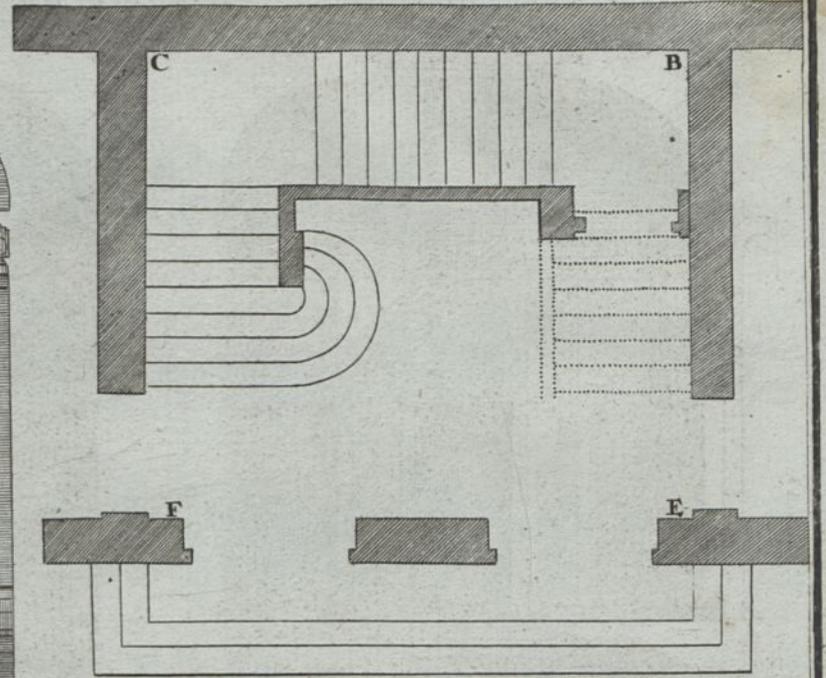
PLAN ET ELEVATION DE L'ESCALIER DE L'HOTEL DE VIC RUE S. MARTIN
du dessin du Sr Girard Architecte de M^r le Duc d'Orleans.



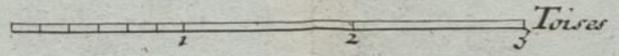
Elevation des côtes



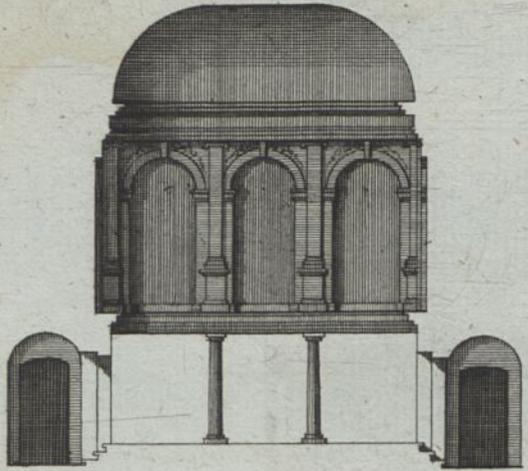
Elevation du fond



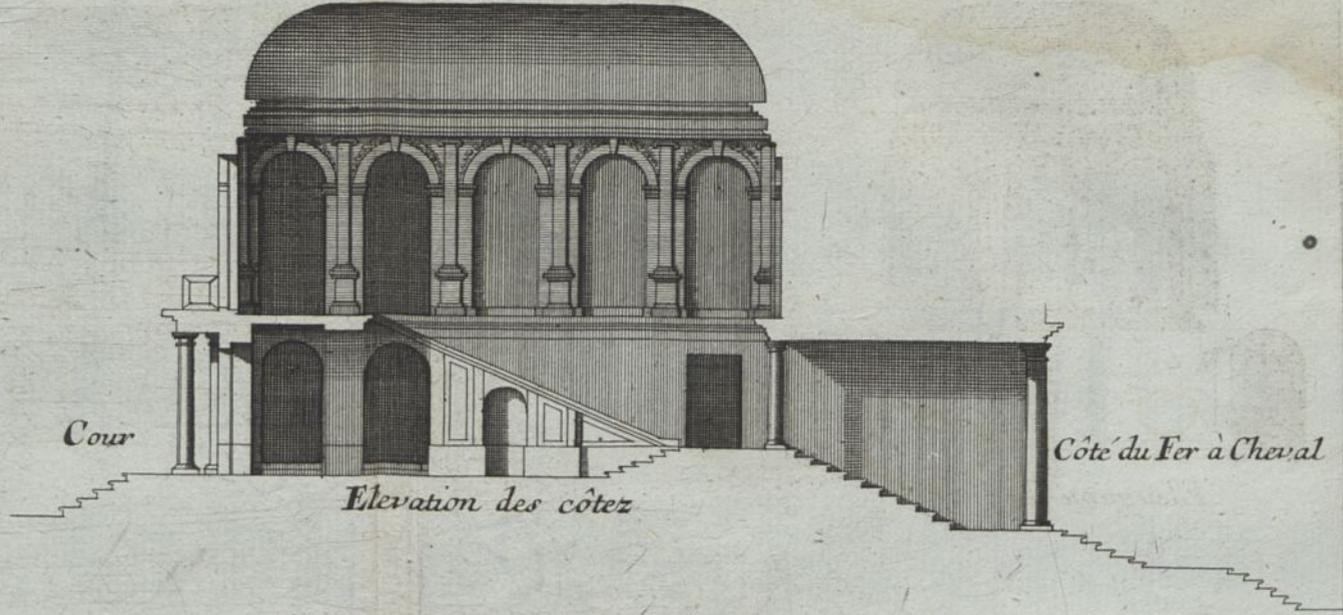
Plan du rez de chaussée



PLAN ET ELEVATION DU GRAND ESCALIER DU CHATEAU DE S. CLOUD DU DESSEIN DE M.^R MANSARD.

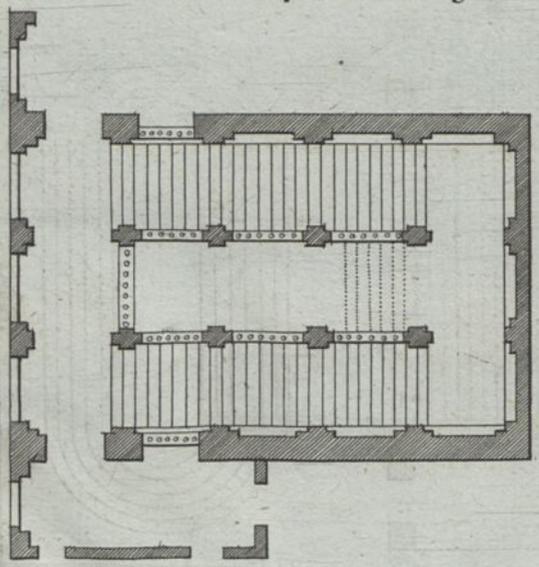


Elevation du fond

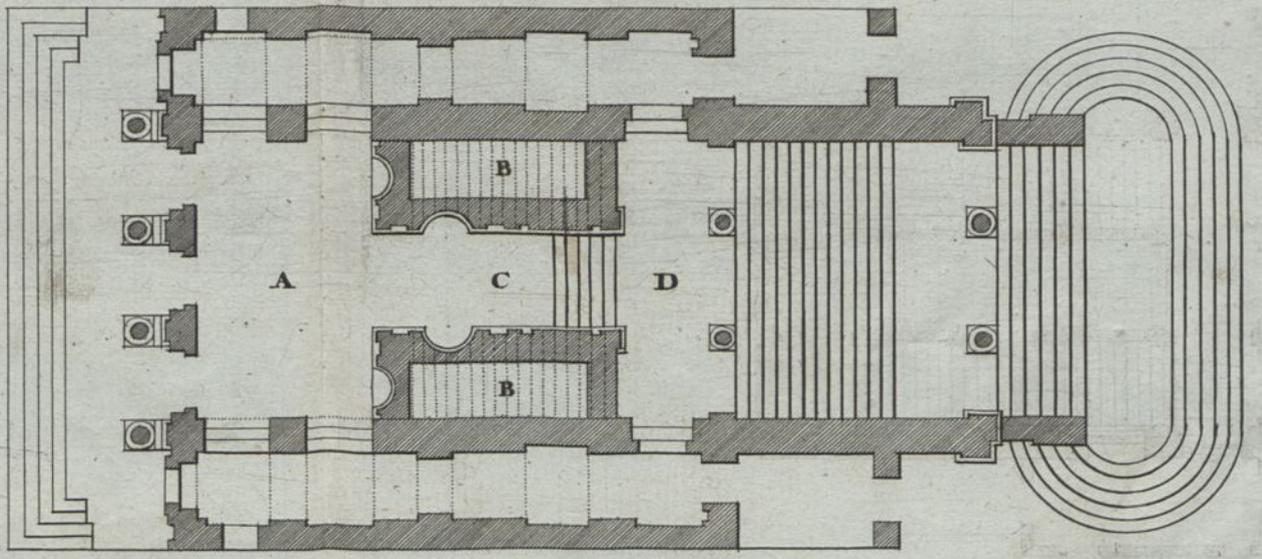


Elevation des côtes

Plan du premier etage



Plan au rez de chaussée



1 2 3 4 5 6 Toises

zwischen den Garderoben und den Wohn-Zimmern / Damit die Bediente alles nöthige hin und her schaffen können ohne durch die Zimmer zu gehen. Sie werden nicht gerne hinter eine Schlaf-Kammer geleyet / wegen der vielen Unruhe / so sie verursachen. Dieser Beschweruß aber abzuhelfen / überleget man die hölzerne Stufen mit dünnen festen steinernen Platten / welche ein schwächeres Geräusche abgeben / und dieser Brauch ist so nützlich befunden worden / daß man bedacht gewesen / die grossen Treppen selbst mit vieler Pracht und wenigern Kosten auf diese Art anzulegen. Wenn die Treppe ganz von Holz verfertigt / überleget man jede Stufe mit diesen Steinen / deren ihre Stärke innwendig etwas abgenommen worden / und streichet im übrigen alles Holzwerk / so man zu sehen bekommet / mit einer solchen Farbe an / als die Steine haben. Werden sie nun von einer gar besondern Art gelben-farbigen Gips / so von einem Stein / der bey St. Leu gefunden wird / überstrichen und ihre Fugen damit zugestrichen ; so haben diese Treppen eben dergleichen Schönheit als die ganz steinerne. Weil aber die steinerne Platten / womit die hölzerne Stufen bedeckt / nicht gar zu stark und leicht zerbrechen können / so man was schweres darauf fallen läffet / soll man die Bediente warnen / daß sie sich in acht nehmen.

Ich habe von den geheimen Treppen keine Exempel anführen wollen / weil sie nach keinen gewissen Regeln angeleyet werden / sie richten sich nach der Grösse des kleinen Raumes / wo man sie anbringen kan / nach den Thüren / Halb-Zimmern und nach der Höhe des Taffel-Wercks / daran man wegen der absonderten Zimmer gebunden ist / zu geschweigen / daß sie nicht die geringste Auszierung bekommen / massen bey ihnen allein auf den Nutzen gesehen wird.

Die erste Treppe / die man hier zum Beyspiel angeführet hat / schieket sich vor ein ansehnliches Bürger-Haus und kan so wohl von Stein als von Holz aufgeführt werden. Sie ist innen auf eine zwar schlechte aber doch annehmliche Art gezieret ; der Grund-Riß BC zur Seite gehöret zu dem Aufriß A. Es sind innerhalb den Fenstern gegen über nach der Symmetrie ebenfalls zwey Oeffnungen. Der Aufriß D ist von der Seite CF und die Seite BE ist dieser in allem gleich. Die Krümmen und Ausschweifungen an den Decken / lassen daran sehr wohl. Diese Treppe ist würcklich zu Paris in dem Hause des Mr. Chapin sonst l'Hotel de Vic zubenahmet in der St. Martin-Strasse befindlich zu sehen. Sie ist von dem Baumeister Ihro Königl. Hoheit des Herzog von Orleans Herrn Girard angeben.

Auf der andern Taffel bey pag. 206. ist der Grund- und Auf-Riß der grossen Treppe in dem Schlosse St. Cloud zu sehen. Innerhalb sind Ionische Pfeiler mit einer ordentlichen Bogen-Stellung / welche ihr ein grosses Ansehen machet. Das Vorhaus / darein man gleich bey dem Eintritt aus dem Hofe kommt / ist sehr wohl abgetheilet. Zwischen den zwey Armen der Treppen ist ein Weg in den Garten hinaus / daran die Stufen mit Eisen beschlagen / um darüber reiten zu können / daß demnach zwey Haupt-Eingänge zu dieser Treppe seyn / einer aus dem Hofe der andere

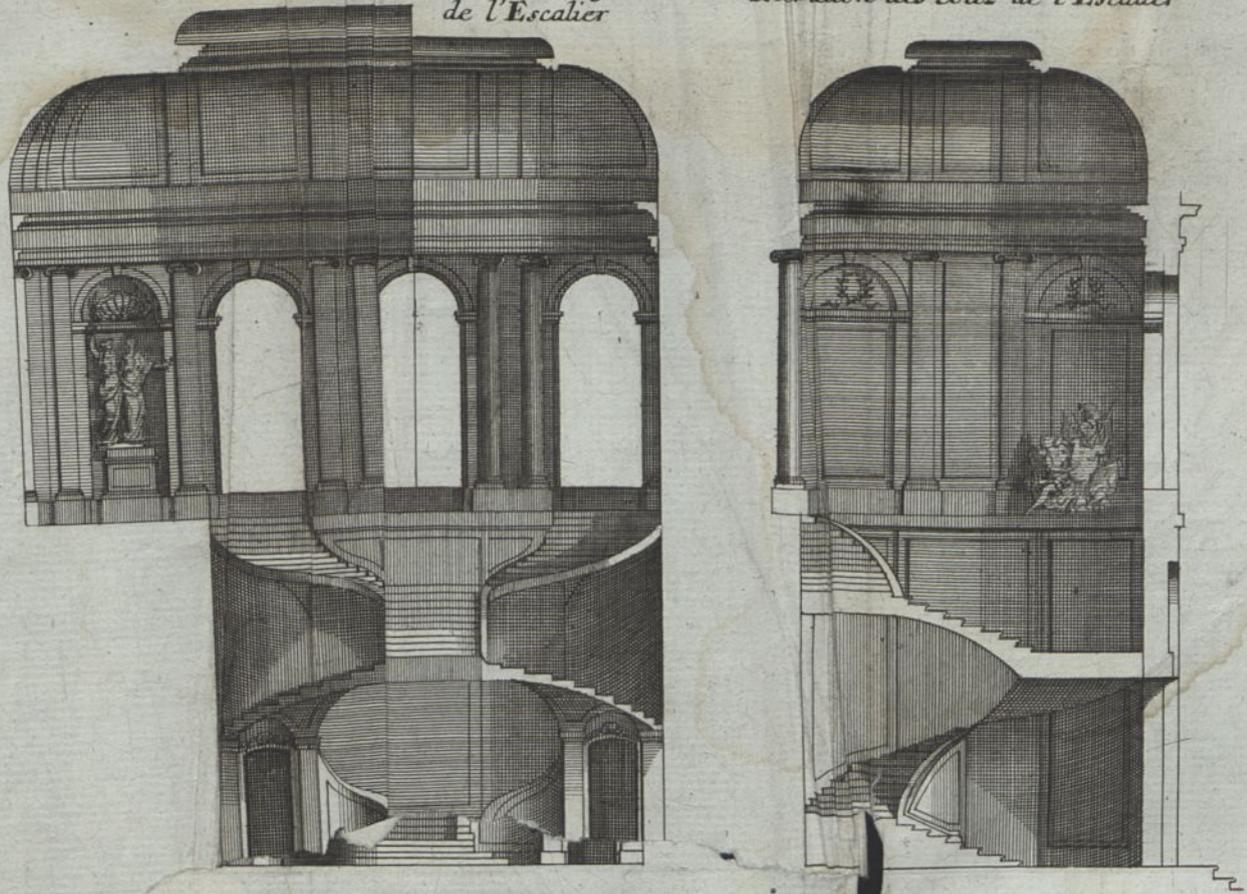
dere aus dem Garten. Durch die Thüren/ der zur Seiten an der Treppe gelegenen Abtheilung/ kommt man hernach über den Ruhe-Platz D. Bey Anlegung dergleichen Treppen/ wie hie zu sehen/ findet sich nicht geringe Schwierigkeit/ wegen der unterschiedlichen Umstände/ daran man gebunden/ welche aber der Königl. Bau-meister Mr. Mansard mit vielem Fleiß und Klugheit überstiegen.

Bey diesem Blatte 208. befindet sich ein Entwurff einer reichlich ausgeziereten und nach ganz besonderer Art angelegten Treppe. Der erste Arm derselben B ist gleich dem Eingange A gegen über/ auf diesen kommt man nach dem Ruhe-Platz C, von dar zwey Arme in einen halben Circul DDD gehen/ welche beyde auf den andern Ruhe-Platz EE führen/ der gleich über dem Eingang befindlich/ von dar kommt man über die Treppe F auf den dritten Ruhe-Platz G allwo zwey gewundene Arme H befindlich/ die einen in die zwey äußere Theile des Vorhauses bringen/ welche Theile/ dadurch man in die Zimmer gehet/ in einem Bogen herum gezogen sind. Das Vorhaus und die Treppe haben Ionische Ordnungen und sind mit erhabener und wenig erhabener Arbeit ausgezieret. Der Theil/ welcher die Treppe von dem Vorause absondert/ stehet auf Säulen/ und ist alles daran auf gar besondere Art/ als man noch wenig gesehen/ an einander verknüpfet.

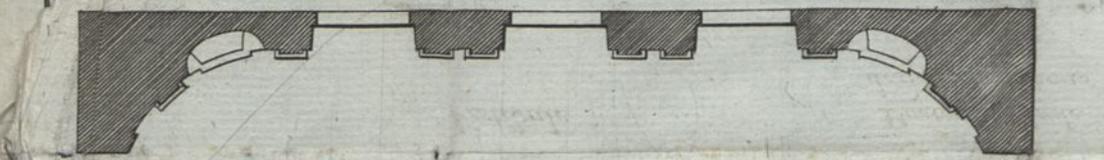
Die Vierte Treppe ist auch eine nicht allzugemeine/ man trifft daran unten gleich bey dem Eintritt ein Vorhaus A in die Runde gebauet/ an/ welches gegen den Hof zu ganz offen und auf Säulen stehet. Man gehet darinnen in der Mitte ganz durch und steigt von dem ersten Ruhe-Platz B über zwey runde Arme CCCC, welche beyde in dem ersten Geschosse auf einem Vor-Saale/ der dem untern an GröÙe gleich/ zusammen kommen; an dem andern Ruhe-Platz EE sind die Treppen FF welche zu denen abgesonderten Gemächern führen. Die Aus-ziehrung dieser Treppe ist so prächtig/ als man gekont/ angeleget/ und schicket sich vor einen ansehnlichen Pallast.



Elevation du Vestibule *Elevation du fond de l'Escalier* *Elevation des côtes de l'Escalier*



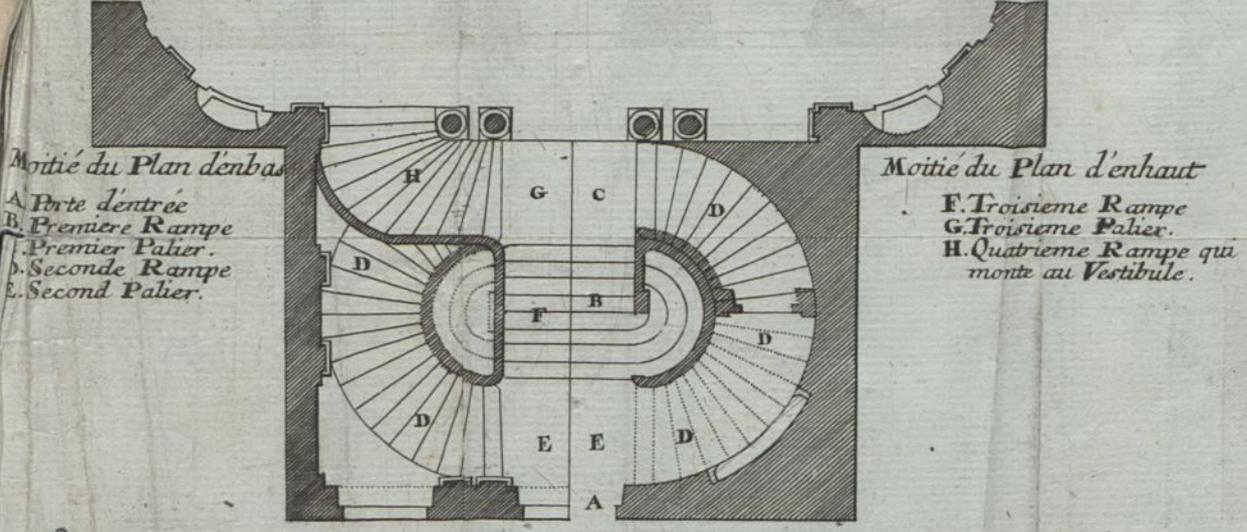
1 2 3 4 5 6 toises



Porte d'enfilade
 des appartemens

Vestibule

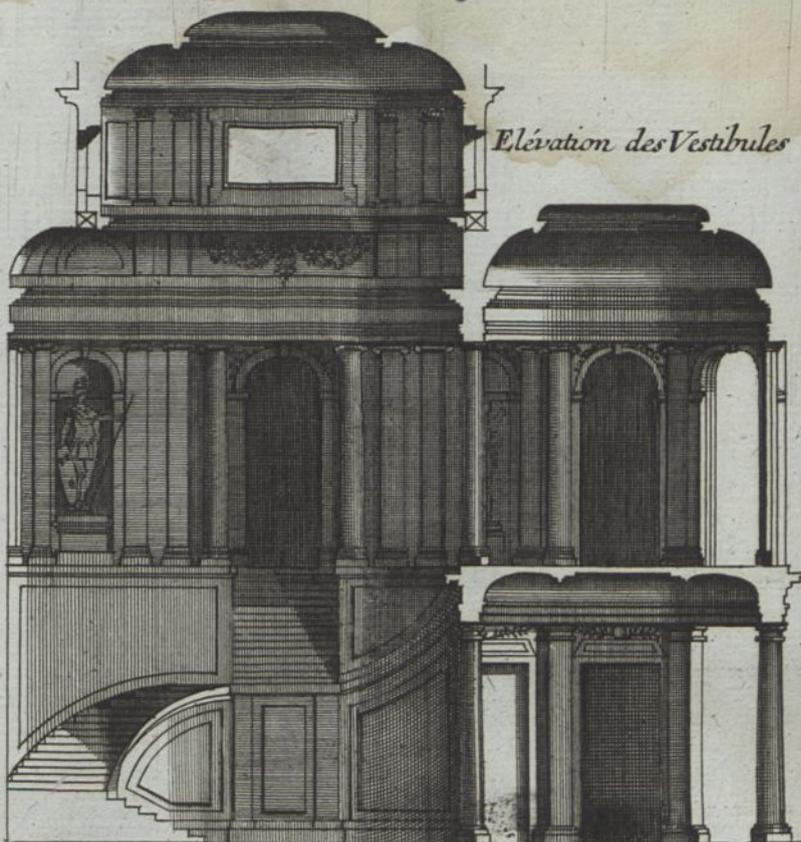
Porte d'enfilade
 des appartemens



Moitié du Plan d'enbas
 A. Porte d'entrée
 B. Première Rampe
 C. Premier Palier.
 D. Seconde Rampe
 E. Second Palier.

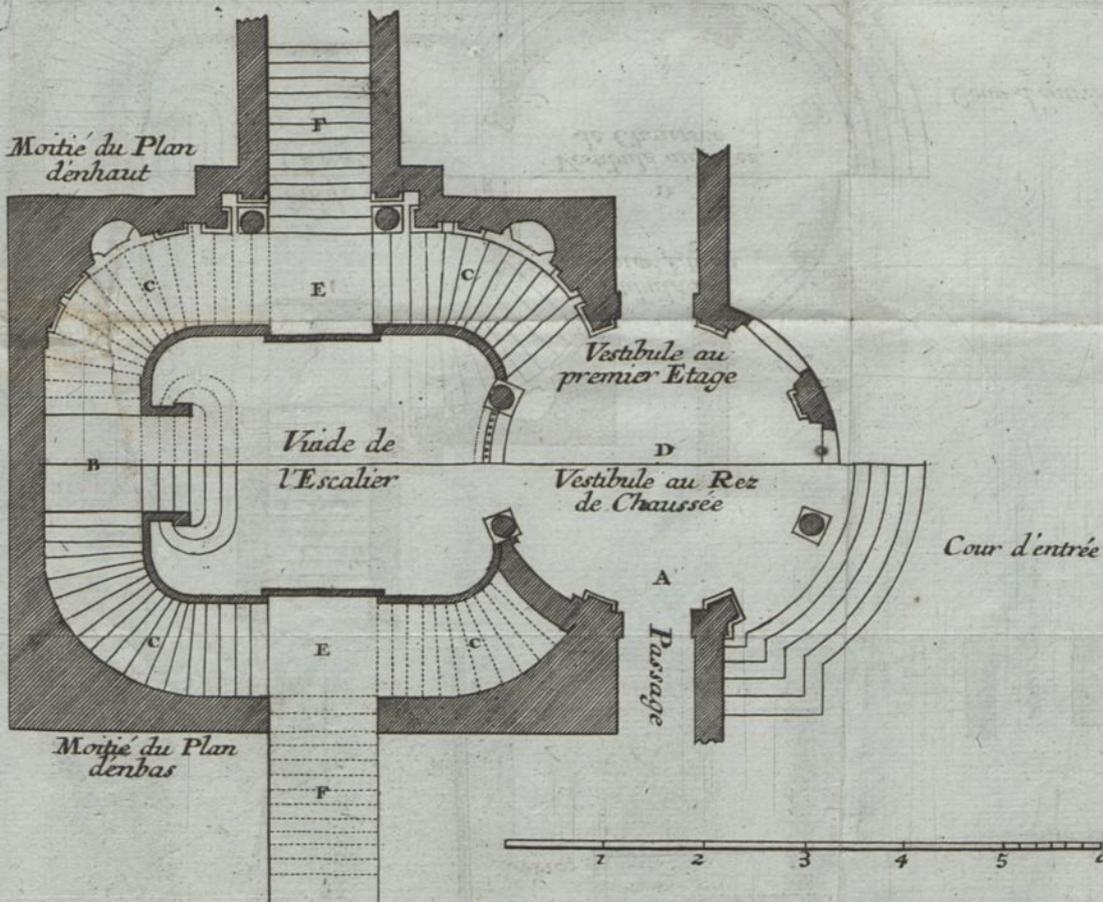
Moitié du Plan d'enhaut
 F. Troisième Rampe
 G. Troisième Palier.
 H. Quatrième Rampe qui
 monte au Vestibule.

Elevation des côtes de l'Escalier



Elevation des Vestibules

Cour

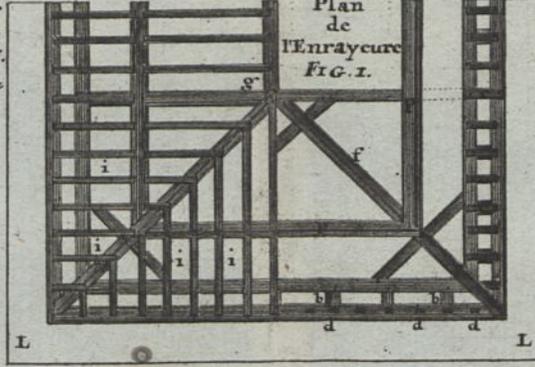
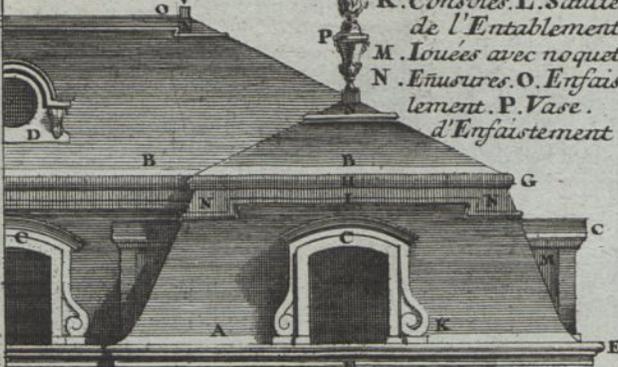


I. DEVELOPEMENT DES PIECES DU COMBLE BRISE ou COUPE DIT A LA MANSARDE.

III. Comble garni de la Couverture
FIG. III.

A. Comble. B. Faux comble. C. Lucar. a. Plateformes. b. Entraits. c. Blochets, par despace mentegal. I. Faistes et D. Yeux de Beuf. E. Chesneau. F. Bavet. d. Pas de Chevrons. e. Tirans. f. Arestiers. g. Poinc. II. Souffaites entretenus avec moises et amois. m. Jambes de Force. n. Entrait. o. Tasseaux. p. Chantignols. q. Paies de Brisis. r. Cours de Pan. i. Petites forces. t. Filieres. u. Contrefiches. x. Lambet. y. Esseliers ou Liens. z. Coyaux ou Châlates et Coy.

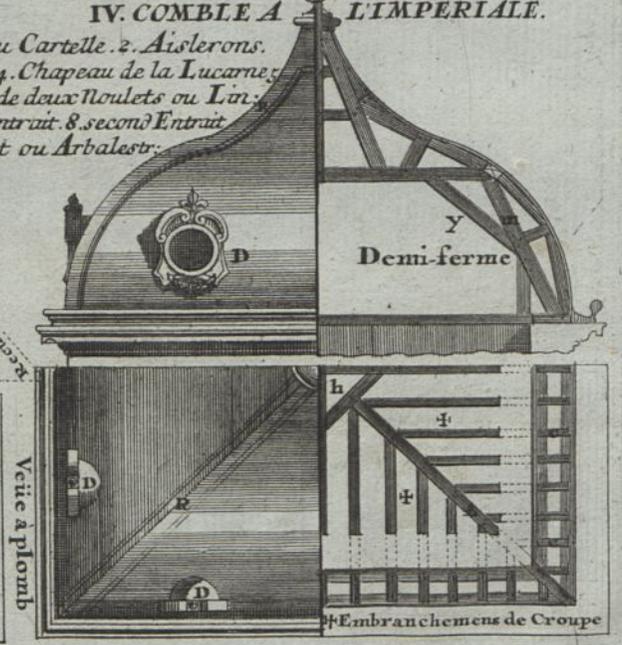
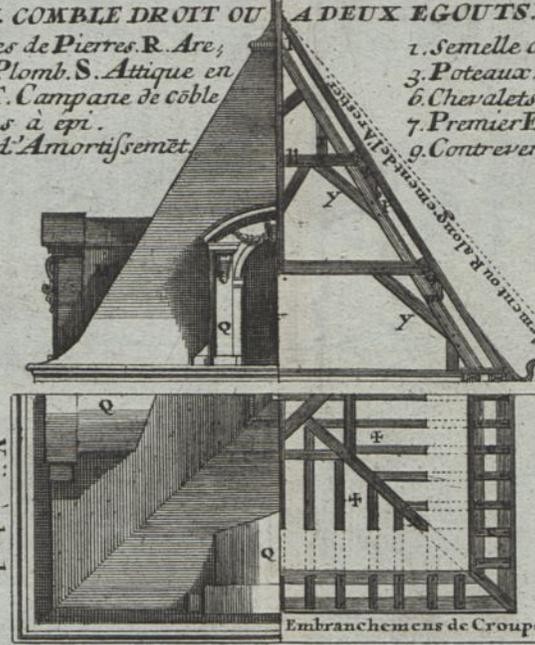
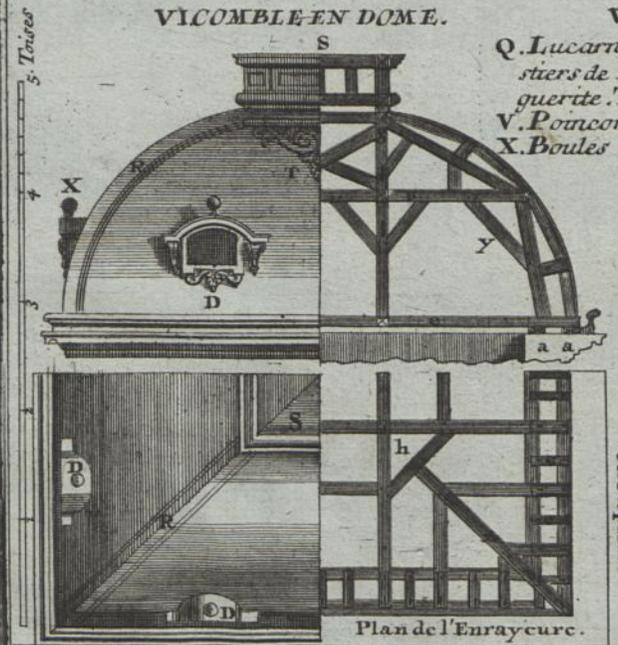
II. Profil et courant du Comble.
FIG. II.



VI. COMBLE EN DOME.

V. COMBLE DROIT OU A DEUX EGOUTS.

IV. COMBLE A L'IMPERIALE.



DIVERSES ESPECES DE COMBLES AVEC LEURS ASSEMBLAGES ET COUVERTURES.

Erklärung des Zimmer-Wercks.

Nachdem ich von der Austheilung und dem Aufzug der Gebäude gerechtes Bescheidet habe/ muß ich auch von dem Gespärre und Zimmerwercke reden/ hiezu unten die welches man an dem Durchschmitt zu sehen bekommet/ und ist diese Kunstgenannte Nummerirung.

I. Zulage oder Wercksatz und Aufzug des gebrochenen Daches/ so à la Mansarde genennet wird.

II. Aufzug und Durchschmitt des Gespärres.

- | | |
|--|--|
| a. Mauer-Latten. | n. Kehl-Balcken. |
| b. Queer-Hölzer. | o. Klöcker so unter die Stuhlfetten geschlagen werden. |
| c. Klammiern. | p. Heisset eben dieses. |
| d. Zapfen-Löcher zu den Sparren. | q. Stuhlfetten an dem Bruche des Daches. |
| e. Kehl-Balcken. | r. Stuhlfette nach der Länge. |
| f. Walben-Sparren. | s. Büge mit einer Verfassung in die Giebel-Säule lauffend. |
| g. Giebel-Spieß. | t. Falsche Stuhlfetten / unter den Sparren des gebrochenen Daches. |
| h. Queer-Rahmen. | u. Trage-Bänder. |
| i. Ungleiche Sparren-Stücke vom Dach an dem Walben. | x. Stütz-Bänder. |
| k. Sparren. | y. Lurbänder. |
| l. Giebel-Säule. | z. Aufschieblinge. |
| ll. Häng-Säule gegen dem Giebel/ mit Klammern und Spillen. | |
| m. Liegende Säuler der liegenden Dach-Stühle. | |

III. Das gedeckte Dach.

- | | |
|--|---|
| A. Das Dach. | M. Einkehle mit Blech belegt. |
| B. Das gebrochene Dach. | N. Ecken-Verfassung an dem gebrochenen Dache. |
| C. Kapp-Fenster. | O. Der Forst. |
| D. Kleine Kapp-Fenster oder Ochsen-Augen. | P. Knopff oder Krug auf dem Forst. |
| E. Dach-Rinne. | Q. Steinern Dach-Fenster. |
| F. Verkleidung der Dach-Rinne. | R. Walm-Sparren mit Bley verkleidet. |
| G. Der Bruch an dem Dache. | S. Aufsatz zur Aussicht. |
| H. Die Verziehrung des Bruches. | T. Lauben oder andere Zierathen von Bley oder Blech an dem Dache. |
| I. Ein Stab oder ander Glied dieser Verziehrung. | V. Ausgang des Giebel-Spiesses. |
| K. Strebe-Pfeiler an dem Kappfenster. | X. Giebel-Knöpffe. |
| L. Die Ausladung des Kranges. | |

IV. Welsche Haube.

V. Walm-Dach.

VI. Dach mit einem Kugelhelm.

† Verzapffung der gefährzten Sparren in den Walmsparren.

Erklärung des Zimmerwerkes.

Kunst ja so nothwendig zu wissen/ als die übrigen Stücke der Bau-Kunst. Die vornehmsten Stücke dieser Kunst sind die Gespärre und die Treppen. Durch das Gespärre wird alle die Holz-Verbindung verstanden/ womit die Häuser/ Thürme/ Kuppeln/ und dergleichen gedecket werden. Man machet sie viel oder weniger steil/ nachdem die Witterung des Ortes ist. Da sie nur gegen Mitternacht sehr hohe Dächer machen/ in Orient gar keine/ sondern Altane an statt derselben / und in Italien sehr niedrige / kan man in Frankreich und dem Mittägigen Teutschland recht proportionirliche bauen/ wegen der temperirten Luft und Witterung. Die hohen sind hoch genug/ wenn die Seiten derselben/ oder die Sparren so lang sind als der Boden oder die Balcken/ daß also das ganze Dach einen gleichseitigen Triangel machet; die niedrigsten aber kan man nicht wohl anders machen als die Frontons, den vierten Theil so hoch als breit.

Das Dach mit zwey graden Seiten ist das einfältigste aber auch das beste. Es wird aber besser mit Walben oder zurückgeneigten als mit geraden Siebeln zu beyden Enden gemachet. Wofern es nicht an einen Fronton läuffet/ der den Siebel vorstellen kan. Indessen sind bisher die gebrochene Dächer sehr aufkommen/ die man von Frankreich her ohne Zweifel nach dem Erfinder à la Mansarde nennet. Wenn sie eine gute Proportion haben/ wie die auf dem Schlosse zu Clagny und auf dem Königl. Schloß zu Versailles, geben sie einem Hause so viel Zierde / so viel sie es verstellen/ und beschweret machen/ wenn sie nicht proportionirlich angegeben sind. Von den gebrochenen Dächern hat man den Vortheil/ daß man darunter noch bequeme Wohnungen machen kan / und daß die Dach-Fenster nicht so weit dürffen ausgeladen werden. Aber hingegen ist die Ungleichheit der Abdachung auch vielen Mängeln unterworfen / indem das Dach von dem Gerinne bis auf den Bruch ganz gähe auffgehet / und das Aufsatz-Dach ganz flach ist ; also daß auf dem Aufsatz-Dache der Schnee lange liegen bleibet/ da er von dem Unter-Dach bald abgehet und zuweilen gar nicht liegen bleibet. Also verfallen diejenigen/ die Französische Dächer machen/ und doch die Italia-nische tadeln wegen ihrer Niedrigkeit / in eben den Fehler/ weil das Aufsatz-Dach an dem gebrochenen in der That ja nichts ist als ein Italienisches. Aber ohne mich weiter bey diesem Streit aufzuhalten/ gebe ich hier drey Figuren/ aus denen das Gespärre der gebrochenen Dächer kan erkannt werden.

Die erste Figur stellet den Grund-Riß der Balcken vor/ wenn sie aufeinander geleyet sind / auf der Werckstatt / welchen Riß die Zimmerleute die Zulage nennen. Die andere Figur stellet vor den Stand-Riß des Daches und des Gespärres/ so wohl nach der Länge als vorwärts nach dem Durchschnitt; Man kan daran sehen/ wie die gleichen und abgefürzte Sparren auf die Pfetten und Lehn-Sparren befestiget sind. Die Stuhl-Schwellen/ deren man sich jeziger Zeit bezdienet / sind sehr nützlich / weil sie um und um zusammen gefüget sind/ und so wohl den liegenden Säulen der liegenden Dach-Stühle/ als den Sparren / die in dieselben eingezapffet werden/ zur unterlage dienen/ damit sich das Dach nicht schieben

schieben kan. Alle die übrige Stücke des Gespärres / sind aus der Figur zu sehen. Aber vor die gebrochene Dächer muß ich noch diese allgemeine Regel geben/ daß das Unter-Dach um die Helffte der Höhe sich einwärts neigen muß/ hingegen das Aufsatz-Dach halb so hoch seyn soll/ als die Länge seines Sparrens. Diese Proportion ist annehmlicher/ als wenn man einen halben Circul in 4. Theile theilet/ wie Viola den Bogen seiner Arcaden angiebet/ davon man vielleicht Anleitung zu dem gebrochenen Dache bekommen hat. Die dritte Figur stellet das Dach vor/ wie es mit Schieffer gedecket ist/ und mit Bley gezieret/ als man es etwa auff einem Gebäude machen könne/ wie zuvor entworfen worden. Die beygesetzte Nahmen werden alles genugsam ohne Auslegung zu verstehen geben. In der vierdten Figur gegenwärtigen Kupffer-Blats habe ich den Grund-Riß oder Rieß-Boden einer Treppe Eingeseket/ und bey der fünfften Figur den Durchschnitt dazu. Solche Arbeit ist im Zimmerwerck eine der schwersten/ denn man das Holz wohl muß wissen zu rathe zu halten/ daß man daraus die krummen und auffwärts gezogenen Barchen und Handgriffe der Geländer daraus schneiden kan/ daß sich alles wohl zusammen füget/ ohne ander Eisen dazu zu gebrauchen/ als was erfordert wird die Geländer an der ausgeschweiften Mauer um die Treppe feste zu machen. Die Geländer-Docken sind entweder gedrehet oder vierkantig / theils schieff / theils gerade stehende und nach der Hand gemacht/ welche das beste thun. Die Stufen werden mit Stiebsen ausgezogen nach einer Lehre und unten abgepicket/ damit der Schnecken-Zug unter der Treppe glatt und schön abfalle. Es giebt noch viel andere Arten von steinernen so wohl als hölzernen Treppen / als z. E. Wendel-Treppen/ darunter allzeit diejenigen am schönsten sind/ welche gleichsam in freyer Luft hangend mitten zwischen sich einen freyen Platz einschließen.

Über dieses habe ich noch eine Figur beygefüget/ welche einen Giebel von hölzernen Band-Werck vorstellet/ ob schon dergleichen an dem vor angeführten Gebäude sich nicht findet/ nur um die Stücke davon abzubilden/ welche wiederum ihre besondere Nahmen haben/ man machet aber solche hölzerne Giebel nicht leichtlich/ als allein wenn man die Kosten und den Raum sparen oder sehr leichte bauen will/ wie man an Seiten-Gebäuden thun kan/ welche nicht weit hervorgehen dürfen / um den Hoff-Raum grösser zu behalten.

(1) Stücke der Holz-Verbindung.

- | | |
|--------------------------------------|---|
| a. Eck-Pfeiler. | l. m. n. Stender oder Pfeiler über Eröffnungen und an den Fenstern. |
| b. Zwischen-Pfeiler. | o. Bänder in einem Andreas-Creuz. |
| c. Gewölbe-Flügel zu sechs Blättern. | p. Haupt-Balcken. |
| d. Steine zu Verwahrung der Ecken. | q. Strebe Balcken oder Strebe Bögen. |
| e. Auftritt. | r. Geländer-Band. |
| f. Lehn-Mauern. | s. Füll-Bänder. |
| g. Gemeine Hauß-Thüre. | |

- h. Dullen oder Schwellen.
- l. Eiserne Bänder.
- k. Eckstender.

- t. Quer-Bänder oder Riegel.
- u. Rehl-Balcken oder Träger.
- x. Zwischen-Plätze.
- y. Sturz.

(2) Verbindung der Bänder mit den Stendern und Balcken/
um ihre Verzapffung zu stützen.

- A. Verzapffung.
- B. Verkämmung oder Einlassung.
- C. Zwen-Zapffen.
- D. Zwen-Zapffen-Löcher.

(3) Theile der Kuppel.

(4) Durchschnitt der Treppe.

(5) Grund-Riß der Treppe.

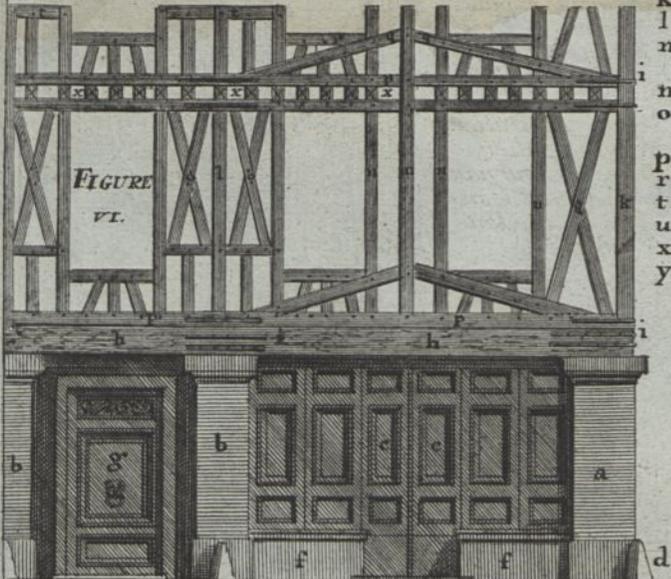
- | | |
|---|--|
| 1. Grundstein. | 17. Röhre in der Mauer zum Abtritt. |
| 2. Schwelle. | 18. Die Wand der Kuppel. |
| 3. Stütz-Hölzer. | 19. Die Pfeiler der Kuppel. |
| 4. Der Spindel Zug der Treppe. | 20. Abschüßige Fenster der Kuppel. |
| 5. Der Simß und Geländer des Spindel-Zuges. | 21. Knöpfe oder Gefäße. |
| 6. Ein Bloch auf dem Geländers Pfeiler. | 22. Regen-Rinne. |
| 7. Der abschüßige Trage-Balcken an dem Spindel-Zug. | 23. Ochsen-Augen. |
| 8. Docken nach der Hand gearbeitet. | 24. Ribben der Haube. |
| 9. Trager des Ruhe-Platzes. | 25. Fuß des Helms mit Gliedern. |
| 10. Ruhe-Platz. | 26. Haube des Helms oder der Laterne mit Bley eingefasset. |
| 11. Eingezapfte Wendel-Stuffen/ | 27. Helm oder Laterne. |
| 12. Strebe-Pfeiler. | 28. Knopff oder Kugel. |
| 13. Grund-Lage von Bruchsteinen. | 29. Kreuz auf dem Forst. |
| 14. Thür-Gesimße. | 30. Mauer-Latten. |
| 15. Gerade Stuffen. | 31. Klammer. |
| 16. Keller-Thür unter den Abhang der Treppe. | |

Man setzet das Holz-Werck in schlechten Häusern nur unten am Boden/ über einer oder zwey Lagen Steine/ oder in vornehmern Häusern über dem ersten Geschosß auf starcke Schwellen.

Vor diesem waren die Unter-Züge oder Trager sehr gebräuchlich in Zimmern. Nun brauchet man allein die Quer-Balcken / von 8. Zoll bis 1. Fuß dicke / welche auf eine Weite im Lichten von 24. Fuß starck genug seyn. Weil man aber zum öfftern schwach Holz bekommet / da man nur den Stamm auf 4.

PIECES DU PAN DE BOIS FIG. VI.

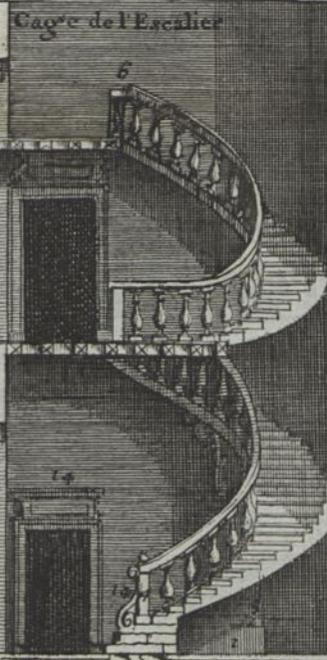
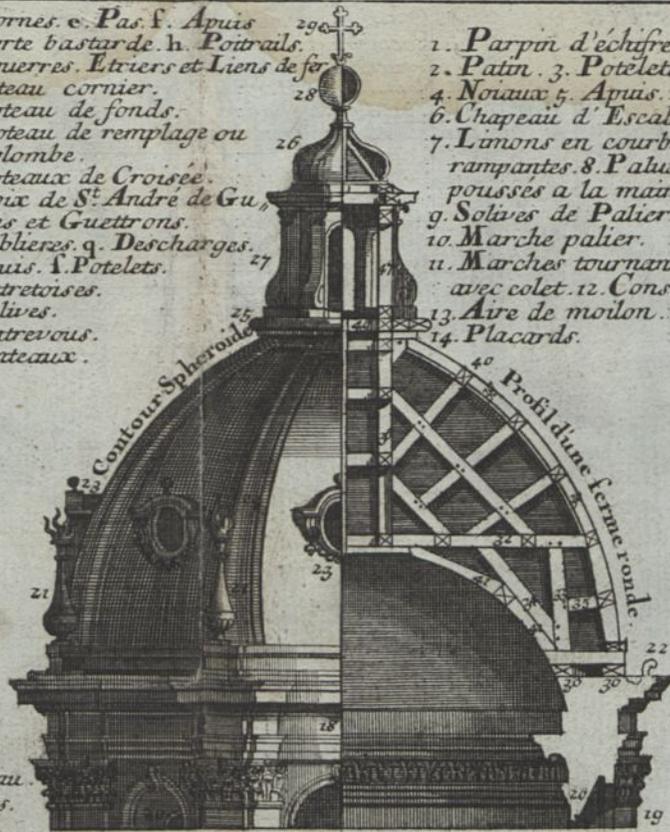
- a. Lambe d'encognure. b. Lambe ébriere.
- c. Fermeture de Boutique a six feuilles.



Assemblages en descharge pour archivoltes PARTIES DU DOME

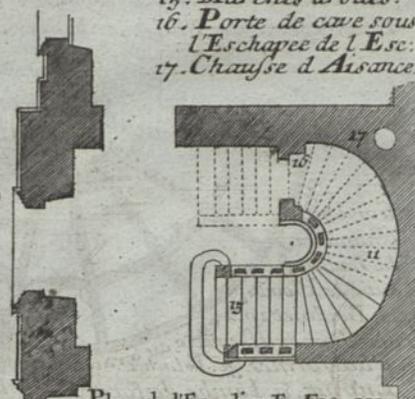
- 18. Tour du Dôme.
 - 19. Piliers butans.
 - 20. Vitraux en abajour.
 - 21. Candelabres. 22. Chesneau.
 - 23. Yeux de beuf. 24. Costes.
- A. par Embrevement B. par entaille C. deux Tenons frotans. D. deux Mortaises

- d. Bornes. e. Pas. f. Apuis
- g. Porte bastarde. h. Poitrails.
- i. Équerres. Étriers et Liens de fer.
- k. Poteau cornier.
- l. Poteau de fonds.
- m. Poteau de remplage ou Colombe.
- n. Poteaux de Croisée.
- o. Croix de St. André de Guettes et Guettrons.
- p. Sablières. q. Descharges.
- r. Apuis. s. Potelets.
- t. Entretoises.
- u. Solives.
- x. Entrevous.
- y. Linteaux.

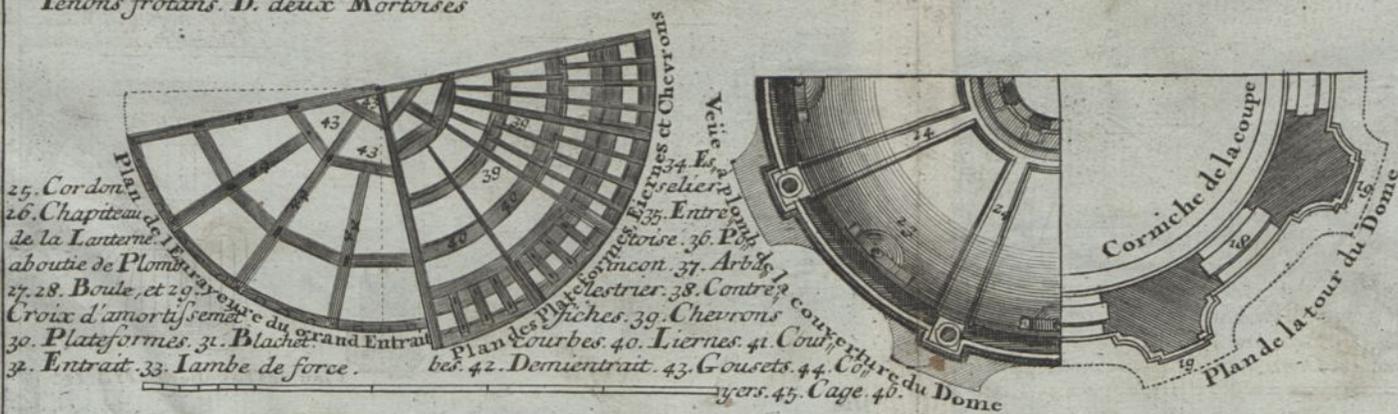


Profil de l'Escalier. FIG. V.

- 15. Marches droites.
- 16. Porte de cave sous l'Escapée de l'Esc.
- 17. Chaussée d'Aisance



Plan de l'Escalier E. FIG. IV.



- 25. Cordons.
- 26. Chapiteau de la Lanterne.
- 27. 28. Boule, et 29. aboutie de Plomb.
- 30. Croix d'amortissement du grand Entrait.
- 31. Blanches.
- 32. Entrait. 33. Lambe de force.
- 34. Es.
- 35. Entre.
- 36. P.
- 37. Arb.
- 38. Contre.
- 39. Chevrons.
- 40. Liernes.
- 41. Couv.
- 42. Demi-entrait.
- 43. Goussets.
- 44. C.
- 45. Cage.

DIVERSES SORTES D'ASSEMBLAGES DE CHARPENTERIE.

Seiten behauet/ daß die Ecken nicht scharff werden/ kan man sie mit gegipften Decken verhalten / weil ohne dem die Felder-Decken schöner aussehen / als wo man die Balken an der Decke siehet. Aber solche Decken sind nicht so dauerhafft/weil das Holz/ so solcherweise eingeschlossen ist/ sich bald erhizet und verdirbet. Daher dergleichen Decken in öffentlichen und Junfft-Häusern nicht viel gebrauchet werden / da man mehr auf die Dauerhafftigkeit/ als Schönheit zu sehen hat. Wenn auch solche Decken nicht wohl überlattet sind mit Latten / die an allen Balken mit 2. Nägeln gefasset/ und der Gips hinter einander zu geschwinde daran geschlagen wird/ pflügen sie gemeinlich zu reissen. Wenn man sich aber ja der Träger oder Unterzüge bedienen muß/ soll man sie an den Köpfen/ so weit sie in der Mauer liegen / mit Bley überziehen/ welches man auch an den Queer-Balken thun könnte / zum wenigsten wenn sie nicht auf Blöcher geleyet sind. Der Unterzug muß allezeit wohl abgeebnet und nach dem Winkel auch wohl mit einigen Kehlstöffen gemachet werden/ und allezeit auf der schmahlen Seite liegen/ wie eben auch die Queer-Balken. Diese müssen auch so gleich ausgetheilet seyn nach einerley Weite/ so viel möglich ist/ daß auch allezeit einer mitten über den Fenstern zutrifft. Man machet die Verbindungen auf vielerley Art / davon allezeit die die beste sind/ die am genauesten abgetheilet / und im verzapffen und verkämmen am fleißigsten eingepasset worden/ welches in Italien nicht in acht genommen wird / da die Gespärre nur mit Einschnitten gefüget oder eingelassen und mit eisernen Klammern gefasset werden. Die Stärke des Holzes betreffend/ ist ausgemacht / daß selbige sich nach der Länge richten müsse / welches die Zimmerleute genugsam die Erfahrung lehret / und welche allemahl nothwendig muß ausgemachet werden / und findet sich hierbey ein mercklicher Unterscheid zum Nutzen der Werck-Leute. Daher ist gewiß/ daß seitdem die Hölzer nach unterschiedenem Gemäß und um so geringen Preth als man verlanget/ zu haben/ darbey nicht mehr so viel zu machen als da sie so unnütze groß gemachet waren/ welches nur die Gebäude beschweret / ingleichen verbindet man sie nicht überflüssig und überhaupt jemehr es verschiedene Arten von Bauholz giebt/ desto weniger Tagelohn vor die Arbeiter wird erfordert.





Von der Ausziehung der Gärten.

Die Bau-Kunst begreiffet alles in sich / was so wohl zu Aufrichtung als Verzierung der Gebäude gehöret. Weil nun die Gärten nothwendig dazu kommen und zu der Schönheit ein Merckliches beytragen / habe ich gedacht mit gutem Nutzen insgemein von Garten-Zierathen zu reden / welches auch zu dem könnte angewendet werden / den ich hinter dem vorbeschriebenen Hause anlegen wolte.

Die verschiedene Lagen der Gärten und Lust-Wälder geben durch ihre Größe und die Ungleichheit ihres Bodens vielerley Gelegenheit an die Hand / ihre Zierathen oft zu verändern. Bestehet also die größte Kunst darinnen / daß man die Vortheile und Gebrechen eines Grundes wohl unterscheiden könne / um sich der einen zu bedienen und vor den andern vorzusehen. Darnach muß man seine Invention richten und so wenig als möglich an der Erde ändern / weil solche Arbeit am meisten kostet und hernach am wenigsten / von denen / die nicht dabey gewesen / in acht genommen wird.

Weil nun die unteren Gemächer des Hauses allezeit sollen erhoben seyn / ist wohl zu dencken / daß man in den Garten / so wohl vorn her / als von der Seite / mit Stufen hinab steigen muß.

Der Boden in den Gärten ist dreyerley Art / entweder ganz Wassergleich und ein wenig niedriger / als der Boden des untersten Geschosses im Hause / wie der Garten hinter dem Pallast de Thuilleries, oder mit einem gelinden Abhang / der gleichen man öftters wegen Ungleichheit des Bodens machen muß / wie die Cronens-Parterre und die Wasser-Allee zu Versailles, oder endlich mit grossen Absätzen / auf die man durch beydersits stehende Anfahrten kommet / wie der Garten zu Marly. Darbey ist durchgehends zu beobachten / daß man die schönsten Zierathen eines Gebäudes in acht nehme / daß man sie bey der Entfernung nicht aus dem Gesicht verliere. Dazu sind drey Vortheile ; erstlich daß man die Allée so vortheilhaftig anleget / daß allezeit ein hauptsächlich Stück darauf treffe / und ihr Ende durch solche Entdeckung desto angenehmer gemächet werde / welche so viel schöner ist je fernner und verschiedener die Objecta sind. Zum andern muß man die Abhänge der Alléen so einrichten / daß wenn ich an dem Ende derselben stehe / das ganze daran liegende Gebäude sehen kan / wenn schon hohe Absätze vor demselben liegen. Ich verste-

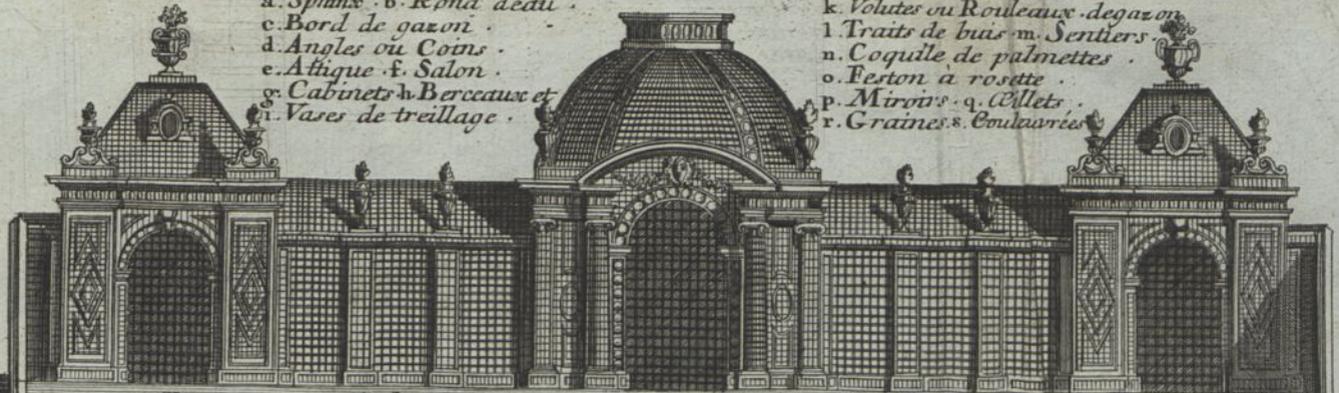
(I) Altan an dem Fuß des Gebäudes.

- | | |
|---------------------------|-----------------------------------|
| a. Statua eines Sphinx. | g. Cabinet. |
| b. Brunnen-Becken. | h. Bogen-Lauben. |
| c. Rasen-Rand. | i. Gefäße alle von Steckentwerck. |
| d. Eckfelder. | k. Rasen-Züge. |
| e. Auffsatz. | l. Buchs-Züge. |
| f. Saal in dem Wandwerck. | m. Wege. |

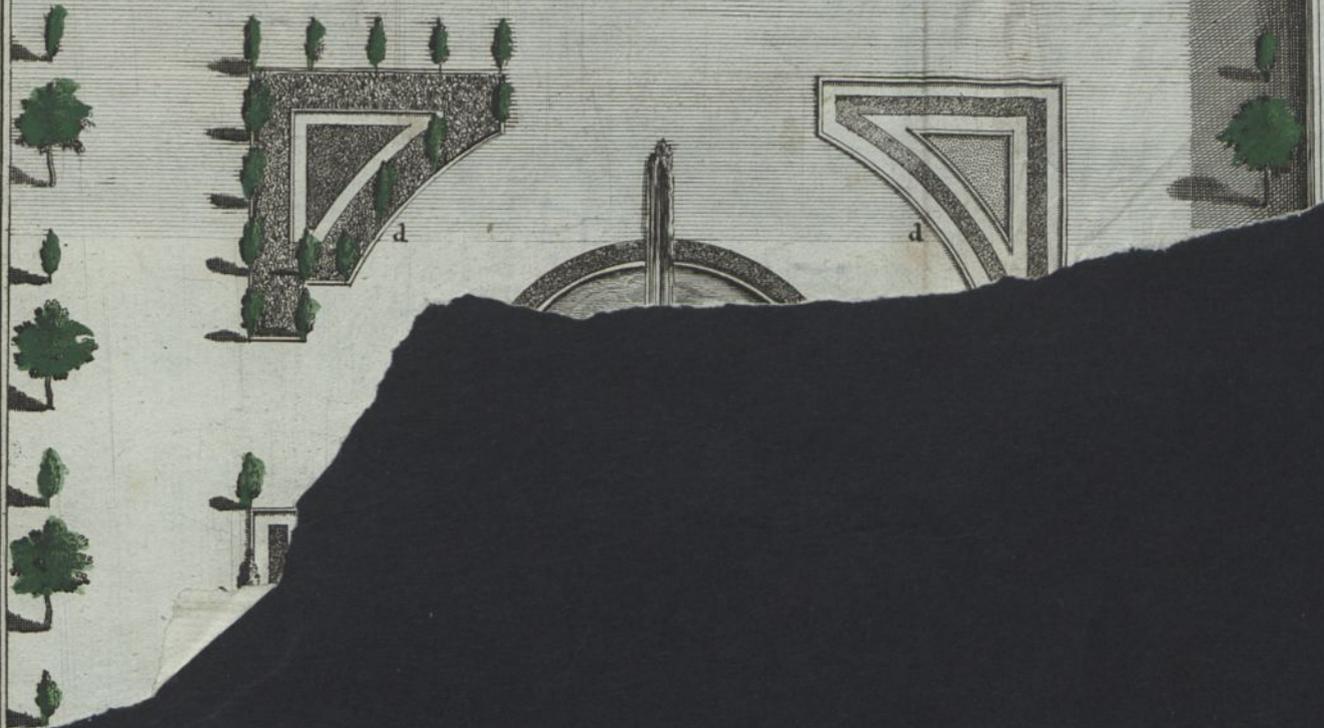
ad
p
217

a. Sphinx . b. Rond d'eau
c. Bord de gazon .
d. Angles ou Coins .
e. Attique & Salon .
g. Cabinets & Berceaux et
i. Vases de treillage .

k. Volutes ou Rouleaux de gaz on
l. Traits de buis m. Sentiers
n. Coquille de palmettes .
o. Feston a rosette .
p. Mirrors . q. Cellets .
r. Graines . s. Coulavries



g h f h g



verstehe aber solches von den Gärten der Landhäuser/ da man freyen Platz bekommen kan um die Länge zu bekommen. Denn in Gärten/ welchen in den Städten liegen/ muß man sich nach dem Platz richten/ welcher gemeinlich klein ist/ weil da die Plätze theuer und von den benachbarten Häusern eingeschlossen sind. Solche kleine Gärten in den Städten sind deswegen auch ganz Wasser gleich.

Aber wieder auf die Gärten zu kommen/ da der Platz zulasset gute Erfindungen anzubringen; so sollen die Lust-Stücke/ welche zuerst bey dem Eintritt vorkommen werden/ so breit seyn/ als die dagegen liegende Vorwand des Hauses/ die Gänge neben ihnen nicht mit gerechnet. Die Länge muß also eingerichtet seyn/ daß man von dem Ende derselben alle Theile des Gebäudes deutlich unterscheiden und erkennen möge. Die Züge der Lust-Stücken müssen deutlich heraus kommen/ zu welchem Ende der Grund muß gearbeitet und von schwarzer Erde seyn und das innere der Blätter muß mit Sand gedeckt seyn. Welches bey den Lust-Stücken geschieht/ da das Beeth der Einfassung zerschnitten und durch einen Gang von dem Zug abgetrennt ist. Hingegen wo diese Einfassung den Zug unmittelbar umgiebet/ müssen die Blätter des Zuges mit guter Erde gefüllet/ und der Raum dazwischen mit Sand ausgeschüttet seyn. Der Buchs ist am besten zu unterhalten und dauert am längsten die Züge mit einzufassen. Er muß aber klein und gleich erhalten werden. Die Beethe der Einfassung um die Lust-Stücken sind theils 4. theils 5. bis 6. Fuß breit. Diese besetzt man mit Blumen und grünen Zwerg-Bäumen. Die Ecken der Einfassungs-Beethen/ oder Rabatten werden auf allerley Art ineinander geschlungen/ daß/ wie sie sich wenden/ allezeit Schnecken-Züge heraus kommen. Diese Unterschiede an den Lust-Stücken/ welche fast unzehlich seyn können/ mag man doch ohngefahr in vier Classen eintheilen. Man kan aber von ihren Proportionen so gewisse Regeln nicht geben/ wie von der Architectur. Was man davon sagen kan/ ist/ daß die Kunst solche zu reiffen/ von der Geometrie entspringet/ indem die Lust-Stücke/ theils aus geraden/ theils aus krummen Linien bestehen/ woraus geschlungene Züge/ Heydnische Blumen/ Grottesquen, Irrgänge und dergl. Zierathen mehr entstehen/ die einem jemahls können in Sinn kommen/ und die man in der Erde heraus bringen kan. Es müssen aber solche Zierathen nicht wiederholet werden.

Das erste Lust-Stücke ist mit einem Frankösischen Lauber-Zug von guter Erde/ und mit Sand zwischen denselben. Die Rabatte ist mit einem Sand-Weg abgetrennt und zugeschnitten. Diese Art muß man zu nechst an die Fenster des Hauses legen/ als die schönste. Siehe pag. 216. Tab. 92.

Das andere Lust-Stücke ist mit einem weitläufftigen und durchaus gleich weiten Zug von Wäsen oder Gras/ der mit Buchs-Baum eingefasset ist. Die große Stücke/ die dadurch abgeschnitten werden/ füllet man mit Frankösischem Laubwerk. Tab. 91. pag. 214.

Die dritte Art ist von Stücken/ die in allerhand Figuren zugeschnitten sind/ aus krummen und geraden Linien zusammen gesetzt/ und mit guter Erde gefüllet/ daß man sie mit Blumen besetzen kan. Zwischen den Stücken gehet ein Weg herum/

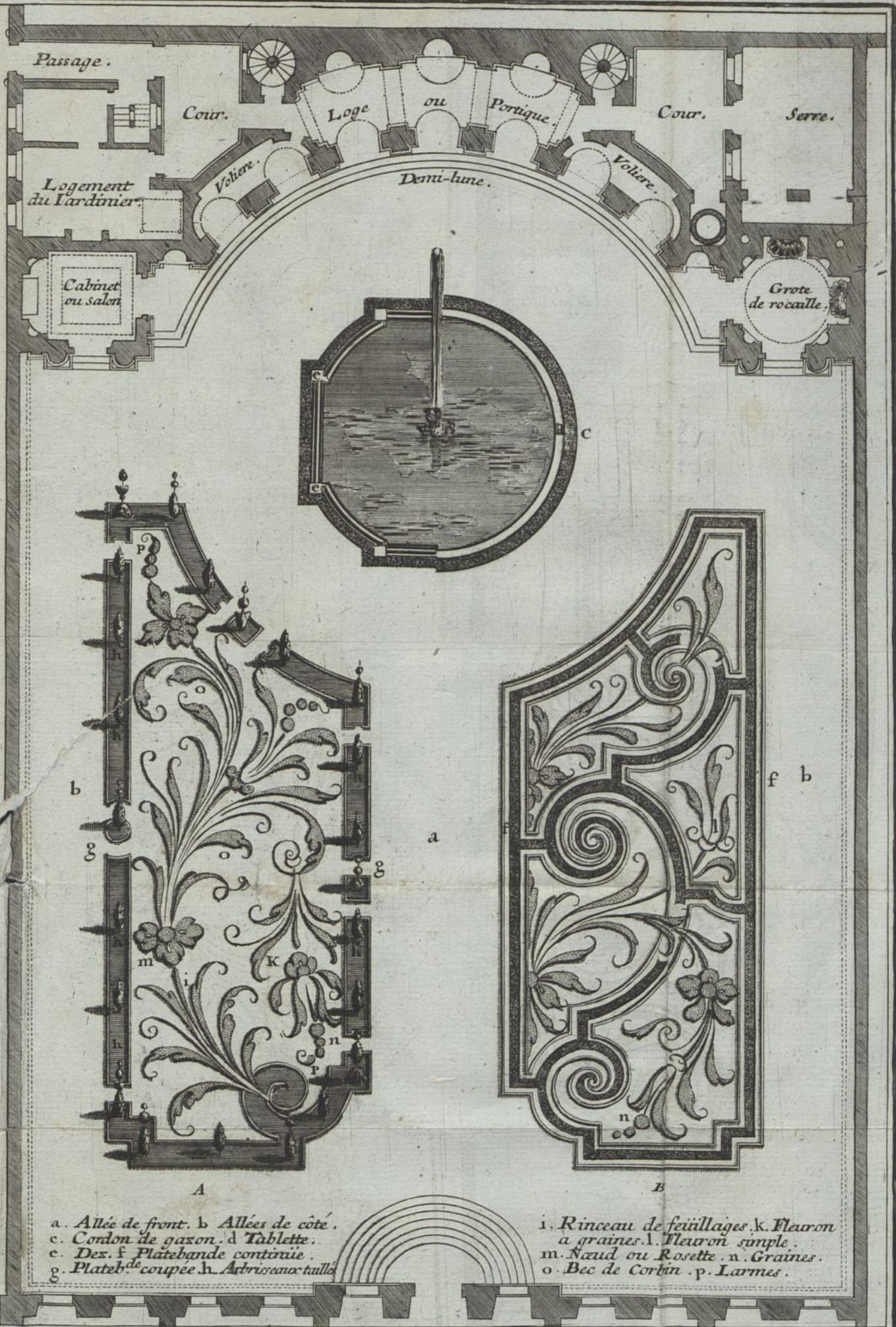
herum/ der mit Sand bestreuet wird. Diese Stücke kan man wie die andern mit einer Rabatte umfassen/ die man hie und da zuschneidet und mit Zwerg-Bäumen aussetzet. Tab. 93. pag. 218.

Das vierdte Lust-Stück wird wie das vorhergehende in allerhand Figuren zerschnitten/ die nur mit Gras bewachsen sind/ weßwegen sie auch viel grösser seyn müssen als die vorherbeschriebenen: Auch damit man um alle Stücke herum eine Rabatte machen kan/ nur zwey Fuß breit/ und dieselbe mit Blumen besetzen. Der Buchs muß von den Gras-Stücken/ die er einfasset/ etwas abgeschnitten seyn/ daß dieselbe und die Stück einen gleichen/ aber doch jedes seinen besondern Umzug bekommet. Um das ganze Stücke herum machet man wiederum eine Rabatten, wie um die andern. Der Weg dazwischen wird breiter gemacht/ als bey dem vorigen/ weil die Abtheilungen auch grösser sind/ deßwegen müssen solche Parterren auch nur an rauwige Orter geseket werden.

Wo die Luft gelinde ist/ kan man eine schöne Veränderung machen/ wenn man Kasten mit Oranien/ Lorbeer/ Jasmijn, Granaten-Bäumen und dergleichen aussetzet/ Alléen damit machet/ oder an die Ecken der Lust-Stücken setzet/ und das zwischen Plancken aufrichtet/ die man mit Blumen-Scherben besetzt. Wenn hernach die Blumen zu welcken anfangen/ verwechselt man sie mit andern/ und gräbet diese in Mist-Beete ein/ wie in dem Garten de Trianon zu Versailles zu geschehen pfleget. Welche Abwechselung weit angenehmer als man selbige sich einbilden kan.

Die Alléen oder Gänge zwischen den Lust-Stücken/ die so wohl mit Blumen als die mit Bäumen besetzt/ gehen theils gerade auf das Gebäude zu/ daß sie mit der Mittel-Linie desselben parallel lauffen/ andere ziehet man Winkel-recht durch diese/ andere schräg wiederum durch diese Durchschnitte/ u. s. w. Die Gänge zwischen den Lust-Stücken und umher/ dürfen unter zwölf bis funffzehn Fuß Breite nicht haben/ können aber nach Proportion der Parterren und des Orts viel grösser seyn. Die Zwischen-Gänge werden Wasser-gleich gemacht/ zuweilen einige auch mit einem Abhange/ der aber nicht zu starck/ und auf die Klaffter nicht leichtlich mehr als 3. Zoll seyn soll/ sonst werden sie von den Ströhmnen des Regen-Wassers verdorben/ wie wohl man in grossen Alléen das auch verhüten kan/ wenn man die Mitte mit Gras bewachsen läset/ wie auch an der Seite/ daß zwischen durch schmälere Sand-Gänge bleiben/ wie in der Allée Royale zu Versailles. Die Gänge müssen mit Sand

- | | |
|--|------------------------------|
| a. Haupt-Allée. | h. Geschnittene Zwerg-Bäume. |
| b. Seiten-Allée. | i. Verächts-Haus. |
| c. Einfassung von Kafen. | k. Vogel-Haus. |
| d. Steinerne Einfassung des Brunnens-Beckens. | l. Hoff. |
| e. Postemente. | m. Bogen-Lauben. |
| f. Einfassung der Lust-Stücken an einem Stück. | n. Hoff. |
| g. Zerschnittene Einfassung. | o. Durchgang. |
| | p. Gärtners Kammer. |



a. Allée de front. b. Allées de côté.
 c. Cordon de gazon. d. Tablette.
 e. Des. f. Plâtrébande continue.
 g. Plâtrébande coupée h. Atriseaux-tulle

i. Rinceau de feuillages. k. Fleuron
 à graines. l. Fleuron simple.
 m. Nazud ou Rosette. n. Graines.
 o. Bec de Corbin. p. Larmes.

PARTERRE A L'ANGLOISE, et PARTERRE DE BRODERIE.

Sand beschüttet und gerammt werden/ so daß sie in der Mitte etwas höher sind/ damit das Wasser nicht darauf stehen bleibe. Das beste Mittel/ dauerhafte Gänge zu machen/ ist/ daß man die Abgänge der Steine allda einen bis einen und einen halben Schuh hoch zusammen schütte und wohl gleich stampffe/ so darff man oben nur wenig Sand darüber schütten/ es wächst nicht leichtlich Gras darauf/ auch sind sie vor Maulwürffen sicher. Man begleitet oft die grossen Alléen mit Neben-Alléen, die etwa halb so breit seyn. Sonderlich siehet es in Gängen schön aus/ wenn sie mit Ulm-Bäumen oder Linden besetzt sind und die ersten Reihen über den grossen Gang zusammen/ und in den Seiten-Gängen übereinander schlagen/ daß sie gleichsam Sonnen-Gewölbe vorstellen. Zu dem Ende muß man sie von Zeit zu Zeit beschneiden und ihre Aeste allmählich nach der beehrten Gestalt gewähren. In Gängen von geschnittenen Zäunen müssen die Neben-Gänge sehr enge werden/ damit man Schatten und frische Luft darinnen bekomme. Die Haupt-Gänge als die gerade gegen dem Pallast zugehen/ werden mit Indianischen Maronniers und untermengten Eiben-Bäumen besetzt. Denn diese kan man mit artigen als pyramidalischen Formen ausschneiden/ und darmit die blossen Stämme der Moronnieres bedecken. Man kan auch Gänge oder Strassen in den Lust-Wäldern machen/ die genug sind von 5. bis 6. Klaffern/ man machet auch wohl kleinere ohne die gegen den Pallast zugehet/ welche noch breiter als die andern seyn muß/ damit man das Gesicht so viel verlängere als möglich ist; denn wie es ein Wohlstand ist/ wenn sie mit dem Horizont sich gleichsam endigen/ so ist es hingegen ein Ubelstand/ wenn sie an eine Wand anlaufen. Längs an den Wänden der Gärten muß man geschnittene Hecken von Hahn- oder Roth-Büchen anlegen/ die offters dienen/ die krummen oder schrägen Linien und Gränzen der Gärten zu verdecken. Wo sich viel Gänge durchschneiden/ wird allezeit ein runder viereckigter oder Sternförmiger Platz gemacht/ aus dessen Mitte man suchen muß die schönsten Ausichten zu ordiniren. Wenn die abhängichte Wege nicht mit Sand oder Stein-Grund oder Basen aus Mangel können gleich gemacht werden/ muß man die Grube mit gerammelter Erde ausfüllen/ die von den ungleichen Gängen aufgegraben worden/ wenn man auch die daneben stehende Bäume schon ein wenig beschüttet. Man muß die Abfahrten fein nach einer geraden Linie abgleichen/ und deswegen mit der Schrotz-Wage durch etliche Sätze den Profil des noch ungeebneten Abhangs bekommen/ woraus man abmercken kan/ wie viel Erde hinweg kommen muß. Durch solche Profil-Risse kan man auch verhüten/ daß man mit einem Bau dem Prospect des andern nicht schade.

Die Lust-Wälder pflanzet man entweder/ oder machet sie aus schon stehenden Wäldern/ welches ein grosser Vortheil ist/ wenn man sie eben haben kan/ weil man auf die andern lange Jahre warten muß. Deswegen soll man sie auch sparsam behauen/ wenn man die Alléen durchschläget und die Busch-Hüten daraus schneidet. Wenn an einigen Enden des Holzes helle Plätze sind/ muß man dahin die Busch-Raschen bringen/ und also überall von des Ortes Beschaffenheit zu der Theilung eine Anleitung nehmen. Man kan solche Büsche mit vielerley Bequem-

lichkeiten als: Irzgärten/ Schau-Plätzen / Tanz- und Lust-Sählen und dergl. zieren. Wenn man aber einen Lust-Wald an einem ungleichen Boden von neuem anleget/ muß man die grossen Bäume in die Tiefen setzen/ weil sie da dem Wasser näher sind/ die Büsche aber um besserer Aussicht willen auf die Hügel bringen.

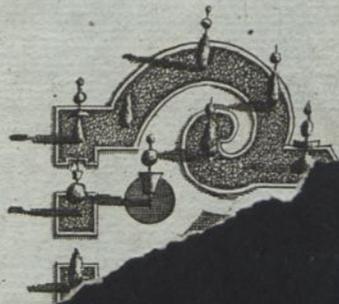
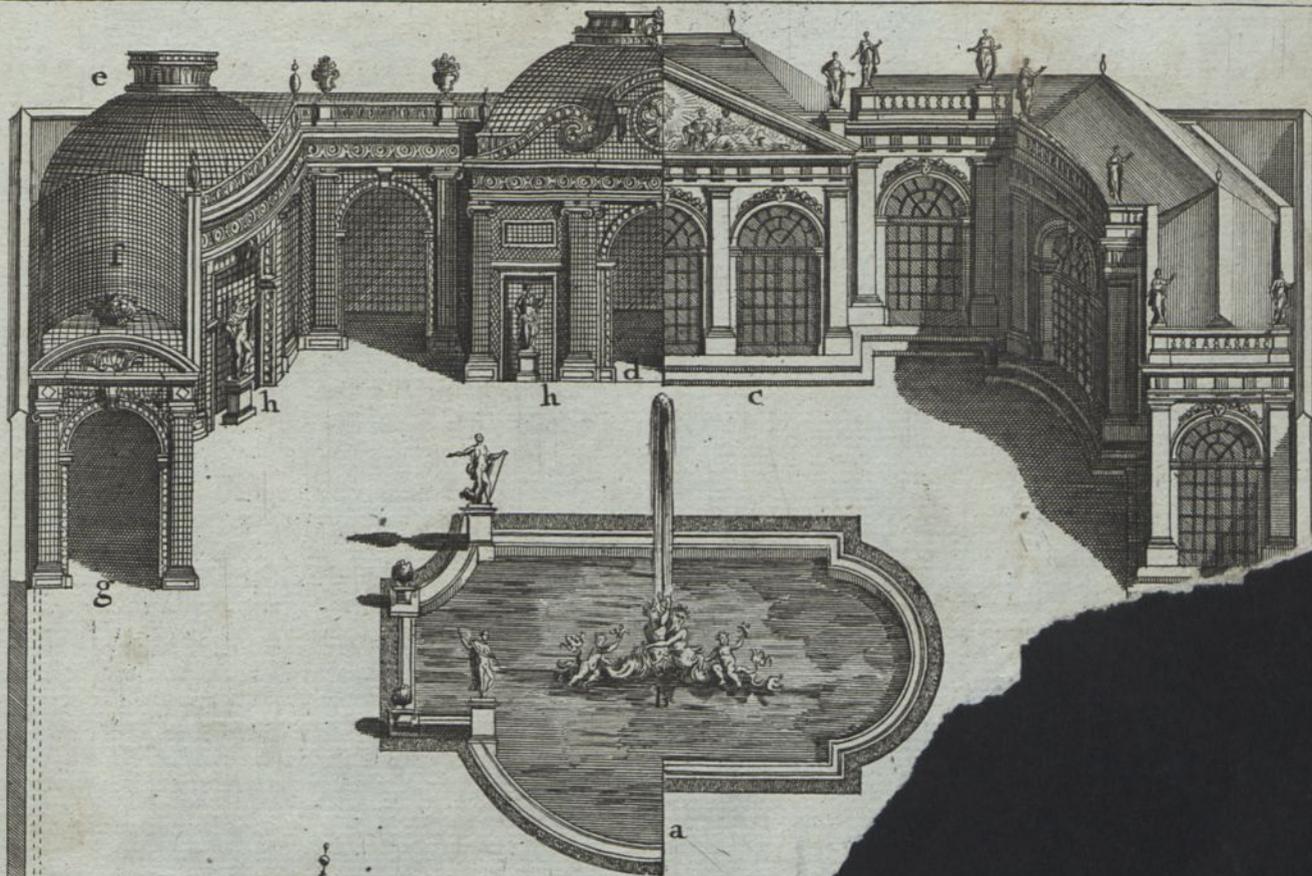
Man machet auch in den Gebüsch der Lust-Wälder abgeebene Hügel mit Lust-Stücken von Gras und mit grünen Bäumen umsetzet/ welche die Frankosen Boulingrins nennen/ wiewohl sie noch auf verschiedene andere Manieren geordnet werden. Die herrlichsten werden mit geschnittenen Hecken umgeben/ durch welche man Arcaden mit Bind- oder Nagel-Werck machet/ daß gleichsam ein besonderer Garten daraus wird. Wie der Bouli- grin de-Saint Germain Laye. Die Baum-Alléen, die man Quincunces nennet/ sind den Spazier-Gängen der Alten/ von denen Vitruvius schreibt/ ziemlich gleich. Dieses sind Gänge/ die bloß von ordentlich und gleich ausgetheilten Bäumen Kreuzweis und um grüne Plätze gemacht werden/ wie die etwa sind/ welche zwischen 3. zusammen lauffenden Straßen bleiben.

So schön als Gärten aussehen/ welche Wassergleich oder wenig abhängig gemacht werden/ wegen der Einpährigkeit ihres Bodens/ so herrlich sehen auch die Gärten mit Absätzen und Auffahrten oder Treppen aus/ indem sie gleichsam viel Gärten vorstellen/ welche mit Auffahrten oder Treppen und Auslagen zusammen gehänget sind. Aber solche Absätze müssen auf einem kleinen Platz/ nicht viel hinter einander liegen. Die Erde oder Absätze hält man entweder mit Abdachungen von Wasen oder mit Streb-Mauern an. Die Abdachung muß sich allezeit nach der Höhe richten/ und die Mauern können mit geschnittenen Hecken gezieret werden. Die Abdachung muß in Proportion der Höhe weniger an der Erde betragen/ als die Ubertreck-Linie eines Quadrats in Proportion gegen der Seiten. Wenn die Absätze sehr hoch sind/ machet man oben Geländer vor/ wenn sie aber nur 5. bis 6. Schuh Höhe haben/ ist es genug einen niedrigen Rand von harten Steinen daran zu legen. Die schönsten Absätze sind so lang als breit/ und müssen gelinde und wenig Stufen haben; als können dieselben auf 6. Zoll Höhe 15. bis 16. Zoll Breite haben. Von der 6. Zoll Höhe wird vornen $\frac{1}{4}$ Zoll Abschluß wieder abgezogen/ den die Stufen zum Abfluss des Wassers bekommen. Auf einen Arm der Treppen/ müssen nicht wohl mehr als 13. bis 15. Stufen kommen/ ohne den Ruhe-Platz/ der wenigstens zwey Schritte breit seyn muß/ und so lang als der Altan oder Absatz selbst. Bisweilen gehen breite Treppen gerade von dem Altan herab/ so daß sie noch ganz in denselben innen stehen/ und unten mit der Futter-Mauer des Altans sich enden/ wie dies über welche man zu Versailles zu dem grossen Brunnen der

Latona

- a. Brunnen-Becken aus Figuren zusammen gesetzt.
- b. Bekuppelte Statuen.
- c. Gewächshaus mit Flügeln.
- d. Haupt-Saal.

- e. Kuppel.
- f. Sonnen-Gewölbe.
- g. Lauben/ und
- h. Bilder-Platz von Bindwerck.



Latona hinunter kommet. Solche Treppen kommen denn zu beyden Seiten/ daß der Altan mitten zwischen innen lieget. Theils werden auch Winkel- recht verkröpffet oder auseinander gefezet/ wie der grosse Garten-Altan zu Marly.

Die gedeckten Gänge in den Gärten tragen nicht allein viel zu der Schönheit/ sondern auch zu der Bequemlichkeit bey/ und werden theils von der Natur / theils von der Kunst zuwege bracht. Die Natur machet sie durch Verschrenckung der Aestie an den Bäumen. Die künstlichen werden mit zusammen genagelten eichenen Latten Creuzweis so verbunden/ daß allerhand Zierathen der Architectur, als Pfeiler/ Bögen u. s. w. dadurch ausgebildet werden. Man muß solche verdeckte Gänge nicht allzu hoch machen/ damit sie desto eher grün überwachsen und kühle werden. Wenn sie den dritten Theil höher als breit seyn ist schon genug. Die Bögen werden gedrucket wie die zu Sceaux in Franckreich/ welche schön gezeichnet sind. Man setzet zu Ende dieser Galerien Cabinette und Kuppel-Lauben/ und dergl. von Bind- oder Nagel-Werck. Man zieret sie nach der Architectur und setzet oben Zierathen von zusammen gezogenen Gefässen/ Geländern u. s. ferner darauf/ wie beygesetzte Figur weist. Man begrünnet solche Lust-Gänge mit Geiß-Blüthe/ wilden Jesmin- Trauben u. dergl. Ausser den geschnittenen Hecken/ brauchet man auch zu Bekleidung der Mauern um den Garten die Spalier/ welches Lattenwerck mit angebundenen Zwerg-Bäumen ist/ und eben so heraus kommet wie die Wände der verdeckten Gänge. Solcher massen kan man einen mittelmäßigen Garten in der Stadt ganz schicklich mit gedeckten Gängen und Lauben von Lattenwerck einfassen.

Weil die Pommeranzen-Bäume / wegen ihrer Blüthe/ ihres Geruchs/ der schönen Farbe ihrer Blätter/ welche auch den Winter hindurch bleibet/ eine der besten Zierathen eines Gartens sind / hat man auf vielerley Weise auf die Erhaltung dieses Baumes gedacht/ weil er/ seiner Herkunft nach/ ein wärmeres Land/ als unsers ist/ erfordert. Deswegen bauet man jeziger Zeit meistens die Winter- oder Gewächs-Häuser in den Gärten/ die daher auch Orangerien heißen/ da man im Winter/ als in einer Galerie spazieren kan. Wenn ein Garten ein wenig von Wichtigkeit ist/ findet man ein Gewächs-Haus darinnen. Ihre Fenster müssen alle gegen Mittag sehen/ die man im Winter aussen und innen oder auch mit doppelten Läden verschliessen kan. Der Boden wird darinnen ganz schlecht gemacht/ weil die eingesezte Dranien-Bäume allda die Spazier-Gänge ausmachen. Als darff man darinnen keine Laubwerck- Stücken sondern nur von Gras- Böden machen/ mit allerhand geschlungenen Zügen / wie in dem Lust- Stück der Orangerie zu Versailles, welche wohl die größte und herrlichste ist/ die jemahlen gemacht worden.

So schön auch die Gärten angeleget sind/ ist doch ihre Schönheit wie todt/ wenn keine Spring-Brunnen oder andere Wasser- Künste darinnen sind. Den größten Fleiß kan man thun/ in diesem Stück / wenn man wenig Wasser so austheilet/ daß es ein grosses Aussehen bekommt. Nun siehet zwar ein klein Bassin in einem grossen Lust-Stücke lächerlich; aber eben so ungeräumt kommet ein grosses heraus/ welches den größten Theil von dem Lust-Stücke einnimmt. Die Weite des

Von Ausziehung der Gärten.

Auffages auf den Spring-Brunnen / und die Höhe des Triebes muß nach der Größe des Kessels genommen werden / damit der Wind das Wasser nicht darüber heraus treiben kan. Die runde Figur der Kessel ist die schönste / ob sie schon die gemeinste ist. Der Rand kan mit steinernen Platten oder mit Wasen umleget werden / man kan auch den Kessel selbst mit schönen Gliedern zieren. Das Wasser muß bis an den Rand des Beckens gehen und der Boden desselben muß mit kleinen runden Feld-Steinen ausgefeket und mit Cement vermauret / auch wohl mit Pley überzogen werden.

In den abschüssigen Alléen kan man Wasser-Fälle machen / welche entweder aus einem Becken in das andere durchschnauzen / oder in einer mit Stufen gemachten Rinne das Wasser von oben hinab fallen lassen. Ehe man die Wasser der Kunst-Brunnen wegfließen läset / sammet man sie an dem tieffesten Ort des Gartens in ein groß Becken / und machet daraus ein großes Lust-Stücke von Wasser oder gar einen Canal / wenn Platz dazu da ist. Zu solchem Ende könnte man auch durch den Lust-Wald ein Bach oder kleinen Fluß leiten / wie zu Chantilly in Franckreich. Die Wasser-Hälter / die zu oberst in dem Garten liegen / müssen eine gute Figur bekommen / daß sie ein Lust-Stücke mit zieren. An Gärten / denen der Platz und das Wasser so vortheilig nicht liegen / kan man das Regen-Wasser sammeln / oder Brunnen graben und durch Pompen in die Höhe treiben / oder mit Druckwerken.

Man zieret auch die Gärten mit kleinen Gebäuden / die man Grotten nennet / die die Höhlen der Berge vorstellen. Aussen kan man sie mit Architectur von baurischen Wercke zieren / innenher setzet man sie mit See-Muscheln / Gläsern / Ninden und Berg-Erzten in der Form von Meer-Wundern / Felsen / Larven / und Frazen-Gesichtern / Schnecken und Muschel-Schnüren / Tropf-Höhlen / und dergl. aus / doch in solcher Ordnung / daß man Bau-Zierathen und Austheilungen daraus erkenne. Man zieret sie ferner mit Statuen und Spring-Brunnen und setzet sie gegen Mitternacht / daß sie kühl bleiben.

Es dienen auch so wohl einzeln als gekuppelte Statuen zu Ausziehung der Gärten / die man in Blinde stellet von Latten oder Stecken-Werck oder in die ausgeschchnittene Hecken. Gefässe und Urnen / freygehende Säulen und Pracht-Regel setzet man zu Anfang und Ende der Treppen / an die Ecken der Garten-Altanen / neben die Kessel oder Bassins, an die Ecken der Lust-Stücken von Laubwerck und mitten in diejenigen / so von Wasen gemacht werden.

Der Küchen- und Baum-Garten / der sonst ohne alle Ordnung angeleget und hin und her mit Bäumen besetzt wurde / pfleget jekiger Zeit so regulier angegeben zu werden / als die Lust-Gärten. Daher sie den doppelten Nutzen des Gewinnes und der Lustbarkeit zugleich bringen. Die Felder werden darinnen mit Rabatten umgeben / die von wohlriechenden Kräutern und Simplicibus Medicis besetzt sind. Dann werden auch ordentlich Mist-Beethe und andere nach allerhand Figuren abgetheilte Beethe und Felder gemacht / und mit Zwerg-Bäumen eingefasset. Die Wände werden mit Spalier oder angebun-

denen

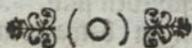
denen Zwerg-Bäumen gezieret. Wenn der Frucht-Garten grossen Raum hat/ theilet man ihn in verschiedene kleinere Gärten ab/ daß man die Sorten besser eintheilen und mehr Spalier-Gänge haben kan. Das Melonen und Feigen-Haus wird absonderlich gesetzt/ und so gut ins Gesicht gerichtet als möglich.

Einen Garten in der Stadt zu zieren / der oft an die Giebel der Nachbaren stößet/ machet man dahin Portale von Stecken-Werck/ welches sonderlich an Einfass-Mauern wohl angehet. In dem Pallast de Louvois in Paris kan man ein herrlich Beyspiel solcher Verzierung sehen. Wenn aber der Giebel sehr hoch ist/ kan man mit Oel-Farben oder Al Fresco ein perspectivisch Gemählde daran machen. Wie man dergleichen von sonderbahrer Schönheit bey einigen Gebäuden siehet/ an welchen alles sehr wohl ausfällt.

Den Garten / den ich zu obbemeldtem Hause legen wolte habe ich auff unterschiedene Arten angegeben um so wohl davon einige auswählen zu können/ als auch die viererley Arten der Lust-Stücke vorzustellen. Der erste Riß ist auf 45. Klafter in der Länge und über 22. an der Breite angeleget. Er ist 4. Klafter breit mit einer Terrasse oder Garten-Altan einer seits und auf der andern mit einem Latten-Werck beschloffen / welches ich so reich gemachet als es immer werden konte. Ferner lieget ein Lust-Stücke darinnen von Frantzösischen Laub und mit einer Basen-Rabbatten eingefasset. Vor diesem lieget ein Kessel mit einem Wasser-Strahl.

Der andere Riß hat eben die Breite und eine Länge von 30. Klaftern mit einer Allée mitten durch / der zu beyden Seiten zweyerley Lust-Stücke lieget. Das eine mit A bezeichuet ist eben wie das vorgedachte / welches man die Englische Art nennet/ angeleget. Das andere B hat durchschnitene Rabbatten. Das Becken ist auf zweyerley Weise gezeichnet: scheinet gegen den Lust-Stücken zwar etwas groß/ aber zu dem halben Mond Gebäude/ vor dem es lieget/ welches wie ein Theatrum geordnet ist/ proportionirt es sich ganz wohl. Dieses Gebäude schließet den Garten gar annehmlich. Die Austheilung ist aus der Figur genugsam zu ersehen.

Endlich ist der dritte Riß fast eben also ausgetheilet / mit noch andern Sorten von Lust-Stücken. Auf der einen Seiten des Kessels / welcher wieder auf zweyerley Weise gezeichnet ist/ lieget ein prächtig Stecken/ Latten oder Bind-Werck/ auf der andern Seite die Helffel von einer Orangerie, die mit Dorischer Ordnung gezieret ist. Aus diesen drey Borrißen wird man die allgemeinen Regeln der Garten-Verzierung ferner abnehmen können.





Von den Bau-Materialien und deren Gebrauch.

Nachdem ich in der Vorrede zu verstehen geben / wie viel einem vernünftigen Baumeister an der würcklichen Ausübung gelegen sey / und nun insgemein von der Einrichtung der Gebäude geredet habe ; finde ich mich unvermerckt genöthiget / etwas von den Bau-Materialien und ihrem Gebrauch zu sagen / weil diese Wissenschaft zu den übrigen Theilen der Bau-Kunst ganz unentbehrlich gehöret / indem dadurch der Baumeister so verständig in der Ausführung wird / als durch die übrige Regeln in der Erfindung.

Die Ausübung der Bau-Kunst wird nicht allein durch den Verstand von der Güte und dem Preis der Materialien ausgemachet / sondern man muß dieselben auch jedwedes an seinem Orte gehörig anzubringen wissen. Also muß man nicht nur wissen einen guten Überschlag der Kosten zu machen / sondern auch die Richtung recht verstehen / daß man wisse Achtung zu haben / damit von den Materialien nichts unordentlich verschläudert / sondern alles so geführt und angeordnet werde / damit man daraus ersehe / wie das ganze Werck mit Fleiß und Verstand vollführet worden. Das beste Mittel zu dem Verstand der Bau-Materialien zu kommen ist / wenn man selbst darinnen arbeitet. Denn niemand kennet den Stein besser als der ihn behauet : und das Eisen als der es schmiedet. Weil aber nicht ein jeder von den Handwercken allen Profession machen kan / so muß man die Wissenschaft durch Nachfragen erhalten. Also will ich erst von den Materialien, hernach von ihrem Gebrauch handeln.

An statt
dessen be-
siehe unten
die eilffte
Nummer-
kung.

NB. Der Discurs den der Author von den Steinen führet / dienet vor die Teutschen gar nicht / deßwegen hat ihn der Übersetzer ausgelassen.

Solget demnach alsobald der Discurs Von dem Marmor und seinen unterschiedlichen Farben.

Unter dem Nahmen des Marmors wird ingemein der Porphyry, Serpentin und Granit verstanden / welche von dem gemeinen Marmor in nichts als der sonderlichen Härte unterschieden sind. Den Marmor muß man entweder als den alten oder als den heutigen betrachten. Unter dem alten verstehe ich denjenigen / dessen Steinbrüche verlohren gangen und davon man nichts mehr als noch übrige Stücke alter Gebäude siehet. Unter dem neuen verstehe ich denjenigen / dessen Brüche noch offen stehen / und aus denen man noch nach Belieben Schichten Steine haben kan.

Unter

Unter den alten sind die Porphyr im größten Werth gewesen/ die aus Numidien in Africa gebracht worden. Die größten Stücke die man noch heut zu Tage siehet sind die Säulen der Heil. Sophien zu Constantinopel/ die man 40. Fuß hoch schäzget. Die Alten machten daraus Muscheln zu Spring- Brunnen/ Bades-Graben und Grabmahle/ wie des Bachi bey St. Agnes außer den Mauern der Stadt Rom und ein anders unter dem Vorschopff der Rotunda, welches von wunderfamen Profil ist; dem das von Liberius und seiner Frauen in der Kirchen Mariae Majoris sehr gleich kommet. Wie auch die Muschel Dagoberti bey St. Denis in Frankreich/ ohne unzählige Säulen/ Taffeln/ Gefässen/ Statuen und Brust- Bilder zu melden/ die alle von diesem Stein gemachet worden. Es ließen sich diese Steine sehr schön poliren. Der schönste ist recht hell- roth mit schloßweissen Adern.

Man findet auch grauen Porphyr mit schwarzen Flecken/ welcher aber so dauerhaft nicht ist als der rothe.

Der Serpentin ist eine andere Art Marmor/ den man aus Aegypten brachte. Man findet ihn noch in einigen alten Gebäuden auf Estrichen und Wand- Bekleidungen. Aber die Stücke sind nicht sehr groß. Die Italiäner brauchen ihn wegen seiner Härte nur zum überziehen. Er ist grünlicht und fällt ins braune/ hat kleine viereckichte und runde Flecken/ die mit einigen gelben Adern vermenget sind/ auch wohl mit blaß oder Zwibel- grünen. Dieser Stein ist so hart als der Porphyr, wird auch eben so gearbeitet.

Der Granit, den man von Thebais bekam/ ist zweyerley Art/ einer mit einem röthlichten Grund/ weiß geflecket/ der andere blaulicht und grau gesprenget; Dieser Stein ist sehr hart und läßt sich übel poliren. Die Obelisci und Prachts-Regel im Vatican bey St. Giovanni Laterano, bey der Porta del Popolo, und verschiedenen anderen/ wie auch die Säulen des Vorschopffs an der Rotunda, an dem Templo Concordia und an den meisten Basiliken in Rom geben zu erkennen/ daß kein Stein vor diesem gewesen/ den man in so grossen Stücken gebrochen wie dieser. Man siehet auch aus der grossen Menge derer Stücke von Säulen/ die heutiges Tages in der Stadt herum noch in allen Quartieren als Gränz- Säulen stehen/ daß dieser Stein nicht nur an öffentlichen Gebäuden / sondern auch an vielen Privat- Häusern sey gebrauchet worden. Man findet noch eine Art an einem einzigen Steine an der Säulen des Templi Antonini & Faustinae, welcher fast so harte ist als Granit, und ist Wellen-weiß mit blauen und grauen Adern gemenget. Viele haben gemeinet/ daß dieser Stein gegossen seye: aber es ist würcklich ein besonderer natürlicher Stein/ der so gewiß als alle andere Marmor/ die man kennet/ aus dem Steinbruche kommet.

Aus den vielen Stücken/ die man von dem alten Marmor übrig findet/ die zu der Zeit in grosser Menge gebrauchet worden/ siehet man wohl/ daß die Vorfahren lieber glatt und voll/ als mit Überzügen ihre Gebäude gezieret haben. Daher siehet man jezo nicht viel grosse Stücke Marmor/ weil ihn die Italiäner zerschneiden und ihre Wände damit täffeln. Sie kennen die wenigsten noch und heißen insgemein Marmi mischiati, gemischete/ welche unterschiedliche Farben haben. Wenn sie aber

meist

224 Von dem Marmor und seinen unterschiedlichen Farben.

meist eine Farbe haben / als roth oder grün / so nennen sie ihn Rofs' Antico, Verd' Antico u. s. f. von solchen sind die Säulen der Blinde an der Kirche di St. Giovanni Laterano, von sonderbahrer Schönheit / da sich das Grüne auff Schmaragd-Farbe ziehet.

Der Schwarze Marmor der Alten / war nichts anders / als die heutigen Probier-Steine sind. Er kam aus Egypten. Man siehet noch Sphynge von diesem Stein gehauen unten an der Treppe des Capitoli. Der weisse Marmor wurde an verschiedenen Orten Griechen Landes gebrochen. Aber der Parische Marmor war der beste darunter / von dem auch die alten Scribenten so viel Rühmens machen / aus dem auch die meisten Statuen damahlen gemacht worden. Er ist etwas gelblicht und durchsichtig / und viel härter als den wir jeko haben / daher er dem Alabaster nahe kommt / ob er schon so weiß nicht ist.

So grossen Fleiß aber die Alten auf Hervorsuchung der Marmor gewendet haben / so sehr haben sich dessen auch heut zu Tage die Italiäner und Frankosen beflissen. Weil die Barbarische Völker nunmehr diese Orter besizen / aus denen die Alten ihren Marmor geholet / sind wir wohl gezwungen worden dasjenige bey uns zu suchen was uns die Undanckbarkeit der Türcken und Heyden hätte verweigern mögen.

Der schönste weisse Marmor kommet jeko von Carrara, da man so grosse Stücke brechen kan / als man will; Er ist hart und sehr weiß; man findet zuweilen harte Christallin Adern daran. Von den Pyreneischen Gebürgen bringet man auch weissen Marmor / der aber so schön nicht ist / aber eben die Eigenschaften als der Antikische hat / ohne daß er nicht so hart ist.

Der schwarze Marmor / der von Dinant kommet / wird meistens in Holland zu Estrich-Deckeln gebrauchet / damit sie grossen Handel treiben.

Bey Carrara findet man weissen Marmor mit schwarzen Adern / und schwarzen mit weissen Adern zu Brabaucon.

In Pyreneischen Gebürgen findet man eine Art Marmor die man Bresche nennet / von vielerley Sorten. Man findet grauen und schwarzen. An jenen ist das graue hauptsächlich mit weiß und bleich-gelb vermenget. Der schwarze hat weisse Adern. Die Bresche von Italien ist schwarz und weiß / bißweilen mit violbraun gemenget / und die kleine Bresche von Saraveze ist weiß / violbraun und gelb.

Der Portoro ist ein schwarzer Marmor mit gelben Adern oder Flecken. Je lebhafter nun das Gelbe unter dem Schwarzen stehet; je schöner ist er / sonderlich wenn er vielmehr mit Flecken als mit Adern gesprenget ist. Man bricht ihn bey Carrare aus den Pyreneischen Gebürgen.

Der Sicilianische Marmor ist braun-roth / weiß und grün gesträumet.

Der Serancolin ist grau / gelb / roth und an etlichen Orten durchsichtig / wie der Agath, der recht schöne ist sehr rahr und theuer. Er kommt auch von den Pyreneischen Gebürgen.

Der grüne von Campan ist roth und weiß: und das grüne/ welches hauptsächlich daran ist/ hat Adern und Flecken/ aber ganz ungleich. Bey Carrare findet man auch einen grünen/ den die Italiäner einen Egyptischen nennen. Auch einen andern den man Meer-grün nennet.

Man bricht bey St. Beaume in Provence einen weiß- und rothen Marmor/ mit gelb vermenget/ kommt dem Marmor Brocatelle, von dem bald wird gemeldet werden/ ähnlich/ aber er ist brüchig in den Adern.

Der Marmor von Languedoc, hat einen rothen Grund mit weissen Flecken und Adern. Der von Norbonne ist blaß- roth / fast Leib-farb und mit weissen Flecken gemischet.

Der Marmor de Rance ist roth mit weissen Adern. Man findet ihn in so grossen Stücken als man verlangt. Der von Hou ist weiß mit roth gemischet/ eben so hart als der de Rance, aber andere Flecken findet man daran. Der von Gauchenet ist weiß und roth / aber dunkeler und mehr todt als der de Rance.

Der Marmor Brocatelle genennet kommet aus Spanien/ von der Seite Andalusien, ist mit grauen / weissen und gelben Flecken gemenget. Dieser ist selten. Die schönste Stücke die man davon siehet / sind die vier Säulen an dem Haupt-Altar der Kirchen des Mathurins zu Paris.

Aus dieser Erzählung von dem Marmor wird man genugsam von den meisten urtheilen können/ die man jehiger Zeit gebraucht. Man verkaufft ihn gemeiniglich nach dem Cubic-Schuh/ der Preis aber richtet sich nach der Seltenheit und nach der Grösse des Stückes. Fast aller Marmor ist gleich schwer/ aber nicht gleich hart. Sonst hat der Marmor in den Steinbrüchen keine ordentliche Lage und ist wegen der Adern brüchig. Auch ist er wegen der Ungleichheit seiner Härte und wegen der Warcken/ die man darinnen findet/ beschwerlich zu arbeiten/ sonderlich wenn er einerley Farbe ist / wie der weisse. Alle Marmor lassen sich gut poliren / aber die äussern Flächen müssen wohl auf einander gepasset werden / und muß / wenn sie schon mit der Säge geschnitten worden/ noch mit dem Eisen nachgeholfen werden/ sonst erscheinen die Fugen gar zu geschwinde / wenn sie nicht durchaus zusammen passen und abgeglichen sind/ sonderlich wenn er durchscheinend ist.



Von Verbindung der Steine.

Beste
hiez die
zwo lste
Namer-
kung.

Durch das Wort Verbindung wird zweyerley verstanden in der Baukunst/ einmahl verstehet man dadurch die Kunst abgeschliffene Steine auff einander zuzapffen/ daß gleichsam ein Stein daraus wird: Zum andern verstehet man dadurch das auf einander mauren der Steine mit nasen Mörtel und Kalch. Diesen letztern Verstand hat der gegenwärtige Discurs, weil ja nöthig ist eine gute Verbindung zu verstehen/ als eine gute Wahl in den Steinen zu machen.

Der Mörtel/ der die beste Verbindung machet/ wird von Sand und Kalch gemacht. Diese zwey Materien vereinigen sich so zusammen/ daß sie auch die härtesten Sand- und Bruchsteine oft so fest zusammen halten/ daß/ wenn man alte Häuser einreisset/ ehe die Steine zerbrechen/ ehe sie von einander gehen.

Der beste Sand dazu ist der Fluß-Sand/ der fein griesicht ist; nach diesem der rothe oder weisse Sand/ aber der recht grob-körnicht ist; endlich der schwarke Grab-Sand. Die beste Probe davon ist/ wenn er drucken ist/ und sich nirgend anhänget/ wo man ihn auf etwas streuet. Der beste Kalch ist/ der wohl ausgebrennet worden/ und recht weiß/ dicht und nicht auffgetrieben ist. Man machet ihn an vielen Orten/ sonderlich wo man Steine findet woraus er sich brennen läffet/ und nicht weit davon genug Holz zu brennen in Vorrath ist/ sonst kostet das Kalchbrennen gar zu viel. Deswegen pflegen die Entrepreneurs auch so zu handeln/ daß sie dem Kalch-Händler die Schlaacken wieder heimzuschlagen können/ welche in dem Kalch-Kessel bleiben/ wenn man ihn auslöschet.

Der Kalch von Melun wird sehr hoch gehalten/ weil außer dem/ daß er dichte ist/ er auch vielmehr ausgiebet als anderer. Der Kalch wird über einen Scheffel gemessen/ der aus 6. Futailles, ein Gefässe so in den Weinbergen gebräuchlich/ bestehet.

Guter Mörtel muß von zwey Drittheil Sand und ein Drittheil Kalch seyn/ doch muß man sich meist hierinnen nach der Güte des Sandes richten. Man muß dem Kalch weder zu viel geben/ noch auch spahren. Denn je weniger sich die guten Eigenschafften an dem Sande befinden/ die ich oben erzehlet/ jemehr Kalch muß man dazu thun. Deswegen giebet man offte 2. Theil Kalch auf 3. Theil Sand/ doch niemahl die Helffte. Nach der Quantität dieser Materien/ muß man auch wohl auf die Eigenschafft des Wassers sehen/ womit man sie vermischet. Fluß und Brunnen-Wasser sind am besten/ Morast und See-Wasser taugen nichts. Der Mörtel muß in dem Kalch-Kessel wohl durcheinander getrieben werden/ damit sich Kalch und Sand wohl einander einverleiben/ welches wohl zu erkennen ist/ wenn der Mörtel nicht zu sehr durchfeuchtet/ indem man die Kelle aus dem Kalch-Kessel mit Mühe ziehet.

Man

Man machet auch Mörtel von Cement/ zu den Wercken die in das Wasser gesetzt werden/ weil er besser der Nässe widerstehet/ als der von Sand; weil die Ziegelsteine schon ausgebrennet sind. Der Cement von gestoffenen Ziegelsteinen ist besser als von Marmorsteinen/ man machet ihn mit lebendigen Kalch an/ dessen ein Theil auf zwey von Ziegelkrauß genug ist. Man machet auch Böden oder Aestriche von Kalch und Cement/ welche oben die Gewölber wohl verwahren/ die sonst in freyer Luft liegen. Man kan auch die Wasserleitungen/ Canäle und Gründe der Fontainen mit kleinen Feld- und Kiesel-Steinen besetzen/ die man wohl wäschet und reiniget/ hernach mit Mörtel von Kalch und Cement einmauret.

Der grobe Gips ist auch ein nothwendige Materie/ welche zu Schönheit und Dauerhaftigkeit der Häuser viel beytraget. Er muß eben wie der Kalch wohl gebrennet weiß und dicht seyn. Den besten in Franckreich machet man nahe bey Paris zu Mont-Martre. Es giebet auch viel Steinbrüche/ deren Steine taugen Gips daraus zu brennen; aber er tauget zu Gründen nicht/ so gut als er sich auch bindet/ weil er von der Nässe weich wird und verdirbet. Er dienet aber zum Bewerffen/ Fünchen/ Ausstreichen zarter Glieder und Formirung der Felder und Taffeln/ auf beworffenen oder berapten Wänden. Man gebrauchet ihn bald grob/ bald gestoffen oder geseibet nachdem die Arbeit ist. Er trucknet am liebsten von der Sonne. Wenn der pure Gips recht ausgetrucknet ist/ wird er sehr hart/ welches man bey den Feuermauern siehet/ die davon gemacht werden/ welche ganz wohl halten/ wenn sie schon sehr dünne sind. Von dem Froste/ und wenn er nicht langsam ausgetrucknet hat/ springet er gerne/ oder auch wenn er nicht ordentlich durcharbeitet worden. Er wird in Franckreich über einen Scheffel gemessen/ welcher 36. Säcke oder drey Voyes ausmachet.

Wenn man den starcken Stein-Gips nicht hat/ bedienet man sich des Alabaster-Gips oder Stucco, sonderlich bey den Italianern/ welche Kränze/ Bilder und Laubwerck daraus machen. Aber er ist nur innerhalb der Gemächer zu gebrauchen. Wenn man ein Bild davon machen will/ fänget man an einen groben Entwurff zu machen/ mit einem Theil Kalch und zwey Theil guten Sand/ oder Ziegelkrauß/ wovon die Masse hart genug wird. Hernach formet man darüber das Bild gar aus mit Gips/ von alten gelöschten Kalch einen Theil und zwey Theil Pulver von gestoffenen weißen Marmor oder Alabaster/ welches der rechte Stuc ist den man mit der Spatel und Bürsten arbeitet und endlich mit grober Leinwand ausmachet. Es hält sich diese Materie sehr lang/ wie man noch an uhr- alten Gebäuden sehen kan/ da man noch übrige Zierathen von Gips von etlich hundert Jahren her antrifft.

Es giebet auch wohl schlechtere Mörtel als der/ von dem bißhero geredet worden/ der aber nur aus Sparsamkeit gebrauchet wird/ oder aus Mangel des Zeuges/ woraus er gut genug kan gemacht werden. Der schlechteste wird von Thon oder Letten und von untermischten Heckerling oder Stoppeln mit ein wenig Kalch gemacht. Man machet auch Klapp-Kalch zum Bewerffen und Überziehen aus Kalch und weißen Sand/ wie zu Fontainebleau gesehen. Aber man solte solchen Zeug nicht als aus höchster Noth gebrauchen.



Vom Gebrauch des Eisens bey dem Bauen.

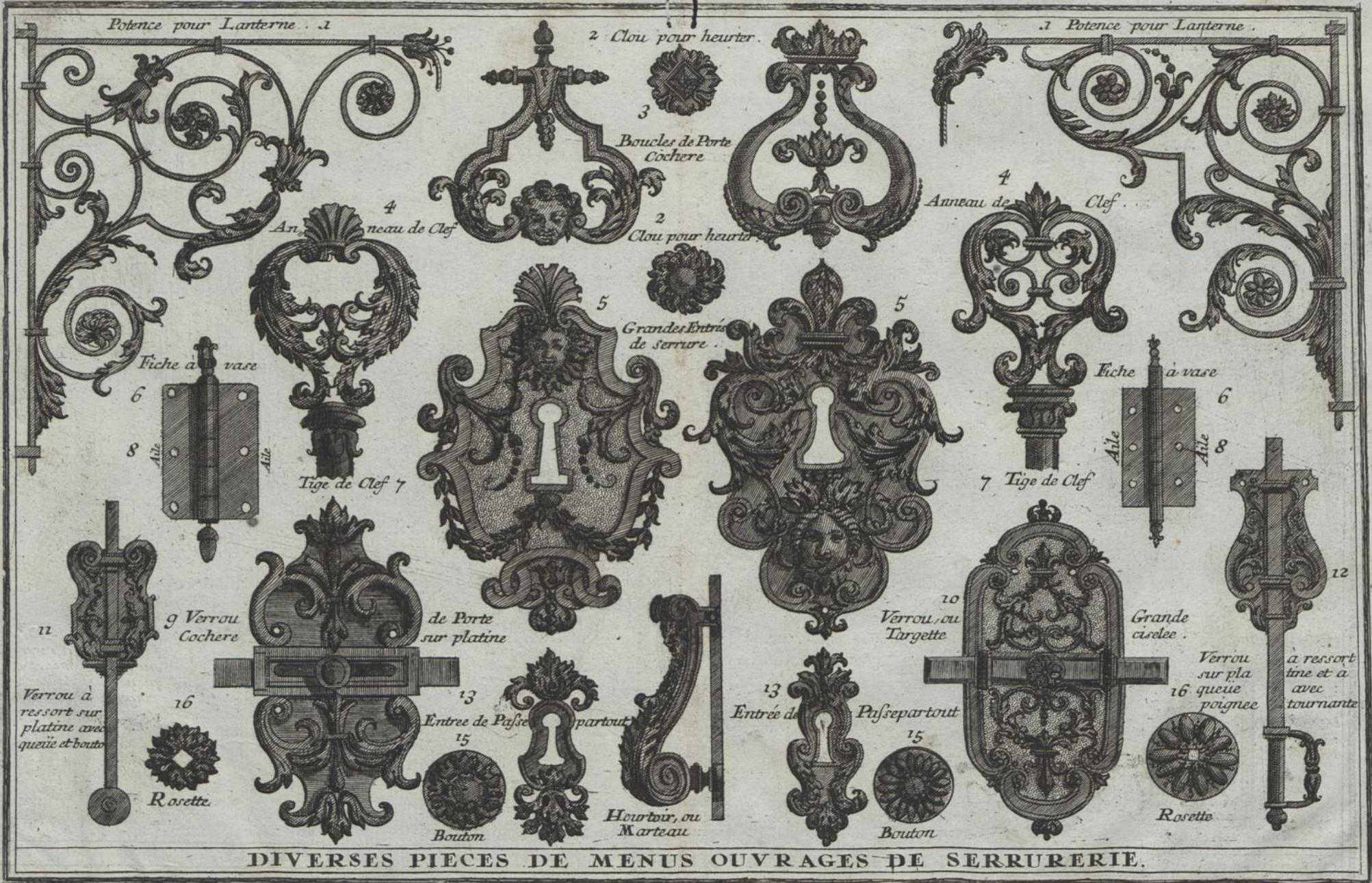
Aus den Überresten der alten Gebäuden siehet man/ daß bey ihnen zu dem Bauen das Eisen nicht so viel ist gebraucht worden / weil man sich lieber des Erstes bedienete/ welches dauerhafter ist. Hingegen haben sie solches doch in solcher Menge nicht gebraucht/ wie wir/ weil sie nur haften davon machten/ die Steine damit in einander zu versehen. Das Eisen/ so man zu den Gebäuden gebraucht/ dienet entweder zu der Stärke/ oder zu der Sicherheit/ oder auch zu beyden zugleich. Was zu der Verstärkung gebraucht wird/ ist grob-Hammer-Eisen/ zu Klammern/ Klammer-Stangen und ihren Schilden und Anckern/ zu Zusammenziehung der Dächer/ zu Unterlegung der Stärke über den Fenstern und Thüren/ zu Hänge-Bolzhen/ und dergleichen. Was aber zu der Sicherheit gehöret wird Kleinschmied-Eisen genennet / als Schlösser/ Haspen/ Kiegel/ Thür-Kloben/ und dergleichen. Wie auch Sprengwerck/ Gitter vor Fenster und eisern Gatter-Thüren/ ohnerachtet diese von groben starcken Eisen gemacht werden.

Das Eisen dienet an einem Hause / daß man dadurch ein Gebäude mit dünnen Mauern stärker machen kan/ als mit dicken ohne Eisen. Man pfleget jeko die Ancker tieff in die Steine einzulassen und zu verstreichen/ weil sie sonst übel stehen/ wenn man sie vorn an der Mauer siehet. Hingegen weil das Eisen in den Steinen und unter dem Mörtel zu rosten pfleget / überziehet man sie mit dünnem Bley. Aber es hält solches zwar die Feuchtigkeit der Steine etwas davon ab/ doch verhindert es nicht/ daß der Rost nicht ausschlage. Man muß das Eisen nicht gebrauchen als wo man dessen benöthiget ist und muß es denn nicht so dicken machen/ weil es ins Verichte laufft und viel kostet/ auch den dünnen Mauern Schaden thut. Bey dicken Mauern kan man eher starck Eisen anwenden/ welche das Einbohren und Eingießen des Eisens eher ausstehen können.

Verschiedene Stücke von Schlösser oder Kleinschmiedt- Arbeit.

Vor:

- | | |
|--|---|
| 1. Barbirer Stütze / oder Leuchten-
Fahne. | 11. 12. Lange Kiegel vor Thorwege oder
grosse Fenster-Laden u. dergl. mit
Eintritt-Federn / auf geäderten
Platten/ entweder mit einem Knopff
oder mit einem beweglichen Hand-
griff. |
| 2. Knöpfe an Thüren zum anklopfen. | 13. Kleine Schloß-Schilde. |
| 3. Anklopff-Ringe an Thüren und
Thorwegen. | 14. Hammer zum anklopfen an Thü-
ren und Thorwegen. |
| 4. Schlüssel oder Sch'üssel-Keide. | 15. Knöpfe vor die Schrauben-Eisen
der Krahm-Laden und dergl. zu ste-
cken. |
| 5. Grosse Sch'loß-Schilde. | 16. Rosen-Knöpfe an eiserne Stäbe. |
| 6. Rutschen-Haspen. | |
| 7. Das Rohr am Schlüssel. | |
| 8. Die Platten an den Haspen. | |
| 9. Ein Kiegel auf einer aus dem halben
Mond gehauenen Platte. | |
| 10. Ein grosser Thorweg-Kiegel auf
siner Platte. | |



Potence pour Lanterne . . 1

2 Clou pour heurter .

1 Potence pour Lanterne .

Boucles de Porte Cochere

4 Anneau de Clef .

4 Anneau de Clef

2 Clou pour heurter

5 Grandes Entrées de serrure .

Fiche à vase

Fiche à vase

Tige de Clef 7

7 Tige de Clef

9 Verrou Cochere

de Porte sur platine

10 Verrou ou Targette

Grande ciselee .

Verrou à ressort sur platine avec queue et bouton

13 Entrée de Paspartout

13 Entrée de Paspartout

Verrou sur plaque avec poignée à ressort tige et a avec tournante

Rosette

Bouton

Houtour, ou Marteau

Bouton

Rosette

DIVERSES PIÈCES DE MENUS OUVRAGES DE SERRURERIE.

Vornehmlich ist es nöthig/ die Bogen und Stärke der Fenster und geraden Thüren damit zu verwahren/ vor das Reißen. Ja man kan alleine damit offt Häuser erhalten/ die sich zu ihrem Ruin neigen/ daß man daraus sehen kan/ wie gut es gewesen wäre/ wenn man es gleich Anfangs mit eingebauet/ und die neuen Wände mitgefaßt hätte. Eben das Eisen verursacht/ daß die Gothische Gebäude zu unsrerer Verwunderung so lange stehen/ welches man findet/ wenn man sie einreißet/ da man nicht einen Stein auf den vollen Mauernden findet/ der nicht mit Bley durch Hülffe eiserner Zapffen mit Knöpfen oder Widerhacken in die andern eingegossen wäre.

Man muß das Klammer- und Anker-Eisen bey der Stärke lassen/ wie man es von den Eisen-Händlern bekommt. Denn eine Klammer-Stange giebet nicht der Stärke wegen nach/ welche sich ohngefehr auf $\frac{1}{4}$ Zoll zu belauffen pflegt/ sondern wenn es in den Haspen und vorne mit den Schilden und Anckern nicht feste genug angezogen wird. Deswegen muß der den Bau führet/ seine Oeconomie dadurch erweisen/ wenn er es versteht/ und die Handwerks-Leute darinnen nicht darff walten lassen. Deswegen muß ein Entreprenneur wohl verstehen/ wie dick die Klammer-Stange mit ihren Stücken seyn soll/ und folglich wie schwer/ gegen der Länge zu rechnen/ und der Größe der Gebäude. Die Eisen/ die man unter die Schorstein-Mäntel spannet/ sind gemeinlich 1. Zoll dick/ auf 4. bis 5. Fuß Länge. Aber unter die Stärke der Thüren leget man sie wohl $\frac{1}{2}$ Zoll dicke. Die Eisen die unter die Heerde geleet werden/ machet man $\frac{1}{2}$ Zoll dick/ und drey Zoll breit. Es wurde aber viel zu verdrüsslich fallen/ wenn ich hier alles Stümweiß erzehlen wolte/ indem man bey so vielerley Arbeit und bey so vielerley Arbeits-Leuten/ nothwendig viel Unterscheid findet.

Das Eisen/ so man frey zu Gesichte bekommt/ muß man um des Kostes willen ansreichen/ grün in den Gärten/ schwarz an den Haus-Thüren und Treppen-Geländern/ an Gatter-Thüren der Höfe und der Chöre in den Kirchen und so fortan. Die Haspen und Zierathen/ so wohl von Sprengwerk als von Geäder/ kan man nach Würdigkeit des Orts vergulden/ und nachdeme man Unkosten thun will.

Unter allen Kleinschmiedt-Wercken wird am meisten Zeichnung zu den Treppen-Geländern und zu den Gebäuden der Ausladen erfordert. Man machet sie wie Geländer-Docken gestaltet von platten eisernen Stangen/ muß sich aber hüten/ daß sie nicht verwirret heraus kommen/ und lieber geschlungene als platte und ausgetriebene Arbeit daran machen/ weil diese die Arbeit verdunkeln/ den Schmutz annehmen und an den Kleidern gerne behangen bleiben; sie müssen/ wie sonst die Docken/ auf jede Stufe eine kommen. Sie werden 2. Fuß 8. Zoll bis drey Fuß hoch gemacht/ und unter der obersten Quere-Stange/ auf die man aufleget/ mit einem kleinen Griff gezieret.

Die kleinere Arbeit die zu der Sicherheit dienet/ bestehet in allerhand Stücken/ durch deren Hülffe man Fenster-Laden und Thüren verschließet und öffnet: als Schloffer/ Diegel/ Haspen/ Globen/ Schlüssel/ Anklopffer und dergleichen/ die

sich gegen der Grösse der Thüren/ Fenster und Gesimse proportioniren. Man muß sie von dem besten Eisen machen/ welches nicht spröde und brüchig ist. Man muß es wohl schmieden/ feilen/ poliren und einfassen. Die Federn müssen gelinde und wohl gehärtet seyn. Die Schlüssel müssen nicht zu schwer auch nicht zu kurz werden.

Man hat die Zeit her auswärtig dergleichen Arbeit verfertigt/ welche die Kauffleute dem Duzend nach kauffen/ wodurch den Bauhern/ wegen guten Kauffes/ und daß sie gleich zu haben/ wenn sie vonnöthen/ grosser Vorthail zuwächst. Man hat ganze Sortemente von allerley grossen Beschlägen/ so daß man mit gutem Vorthail einige bey den Königl. Gebäuden gebraucht hat. Daß muß man zwar bekennen/ daß diese Sachen nicht so tüchtig seyn und sich nicht so schicken/ wie diejenigen/ die von den Schlossern selbst und auch mit besserem Fleiß gemacht/ aber auch mehr kosten; doch ist auch nicht zu läugnen/ daß die Schösser sich gemeinlich dieses Mittels bedienen/ und verkauffen diese auswärtige Arbeit/ nachdem sie daran einiges geändert/ oder ansehnlicher gemacht/ vor ihre eigene verfertigte Sachen.

Das Eisen/ wann es gut heißen soll/ muß gerade und klar speisig seyn/ und am Bruche weiß/ glanzend ohne Schlacken/ und muß sich gelinde feilen lassen. Die Stangen müssen fein gerade/ ohne Löcher/ und nach dem rechten Winckel wohl abgeschmiedet seyn. Ich rede hier nicht von Eisen/ so man zu Maschinen gebraucht/ welches ganz anders gestaltet ist und geschmiedet wird/ als das so man zu den Gebäuden braucht. Was den Stahl anbeliehet/ den man nur zu Instrumenten gebraucht/ und sonst zu den Gebäuden nichts dienet/ haben andere genugsam davon geschrieben.

Treppen-Fenster und Ausladen: Geländer von Schloßser-Arbeit.

- | | |
|---|---|
| 1. Geländer vor ein Fenster zwischen zwey Schenckeln. | g. Stehende Mittel-Stäbe. |
| 2. Geländer auf einem Ausladen oder ein Trompeter- Sänglein von gegossenen Eisen. | h. Sprengwerck in Form von Grenzsäulen. |
| 3. Dergleichen Ausladen: Geländer von Sprengwerck aus dem halben Mond gehauen. | i. Ein Pfeiler von Sprengwerck vor dem Geländer auf dem Ruhe-Platz. |
| 4. Treppen-Geländer auf Docken-Art. | k. Die liegende Lehn-Stange. |
| 5. Treppen-Geländer auf Gitter-Art. | l. Geschmiedet Docken-Spreng. |
| a. Treppen-Wände. | m. Gegossene Docken. |
| b. Treppen-Zargen. | n. Gitter mit Spreng- und Lauberwerck. |
| c. Eiserne Rahmen die Geländer einzusetzen. | o. p. Sprengwerck in Form eines Strebe-Pfeilers auf einem Ruhe-Platz an die Treppen-Geländer zu setzen. |
| d. e. Liegende Stangen an dem Geländer. | q. Borten von durchbrochenen oder von Sprengwerck. |
| f. Die stehende Stangen. | r. s. Knöpfe. |
| | t. Züge oder geschlungen Werck. |

Echelle pour les Rampes

- a. Echifres. b. Tablettes c. Chassis
- d. Platebandes d'en haut etc. d'en bas
- f. Pilastres g. Barreaux montans.
- h. Pilastres en gaine de Terme.
- i. Montant de Palier.
- k. Barre d'Apui.

1 Apuis de Croisee entre deux tableaux



- 1. Balustres forgés et m. fondus.
- n. Panneaux de remplissage.
- o. Console droite et p. Coudee.
- q. Frises d'ornemens.
- r. Pommes. s. Vases.
- t. Entrelas.



2 Balcon de fer fondu. k



3 Balcon de Tole cislée. k



Echelle pour les Apuis et Balcons 3 pieds

RAMPES, APUIS, ET BALCONS DE SERRURERIE.

Von dem Holze.

Der nothwendige Gebrauch des Holzes bey dem Bauen/ hat unsern Königen Anlaß gegeben zu verschiedenen mahlen/ Edicte wegen Erhaltung der Wälder zu promulgiren/ daß die Eigenthums Herren nicht möchten nach ihrem Belieben darinnen schalten; und dasjenige Holz auszuhauen/ oder zur Unzeit zu schlagen/ keine Macht hätten. Unter allem Holz ist das Eichen-Holz das beste/ so wohl wegen seiner dichten Stärcke/ als seiner Daurhafftigkeit. Es läffet sich im Wasser/ an freyer Luft und innerhalb der Gebäude gebrauchen.

Vornehmlich sind die Eichen zweyerley Art/ entweder von dünnen oder von starcken Holz. Jenes dienet zur Fischer-Arbeit/ dieses zu bäurlicher Arbeit und zu dem Zimmerwerck. Seine Eigenschaften befindet man mancherley/ nachdem die Art des Bodens ist/ und nachdem sie die Sonne gehabt haben. Dahero ist dasjenige zart/ was mitten in den Wäldern auf gutem Grunde siehet/ und wenig Sonne bekommt. Aber was auf harten und steinigten Boden/ im steten Sonnenschein auffen vor den Wäldern wächst wird grob und ungeschlacht.

Es ist aber viel an dem Holze gelegen/ und sich ja vorzusehen/ daß man nicht schlimin Holz nehme/ und hernach gezwungen werde/ es wieder auszuziehen und gutes davor einzuprüffen/ wie wohl öftters bald nach dem Bau geschehen ist. Ist also die Kenntschafft von gutem Holze ein nöthiges Stücke/ weil die Entreprenneurs ohne dem auf einige Jahre vor das Holz gut seyn müssen/ daß kein merklicher Schade daran geschehen soll/ oder sie sonst denselben auf ihre Kosten ersetzen sollen.

Daß ein Holz schlecht ist/ kommt aus zwey Ursachen her/ entweder daß es nicht wohl gewachsen/ oder nicht zu rechter Zeit geschlagen worden. Am allerschlimmsten ist/ wo die Jahre am Holze nicht dichte auf einander sind/ welches bißweilen von dem Wachs herkommet/ bißweilen auch von der Kälte/ von der das Holz auseinander getrieben wird. Das Holz/ so quer durch die Gänge geschnitten ist/ bricht leichte und die Aeste/ die darinnen sind/ brechen aus. Das knorrigte Holz/ das nicht mit geraden Gängen durchgezogen ist/ tauget auch nichts und bricht leichtlich/ oft sind auch solche Blumen und Knorren faul. Das lockere und schwammigte Holz ist zu gar nichts gut/ denn in nassen Orten wird es faul und in truckenen mo-
dericht.

Das Holz abzuhauen/ wenn es gar zu alt ist/ wird vor so schädlich gehalten/ als wenn es noch zu jung ist. Der Eichbaum/ wenn er gut seyn und starcke Stämme geben soll/ muß in seinen besten Kräfften gefällt werden/ nemlich zwischen dem 60sten und 200sten Jahre. Denn nach dieser Zeit bekommt er keinen Saft wieder/ der ihn könnte gut erhalten. Er muß im December, Januario, Februario, bey abnehmenden Mond geschlagen werden/ und muß 3. biß 4. Jahre liegen/ wenn er gut zur Fischer-Arbeit seyn soll. Zu Zimmerwerck kan er wohl im ersten Jahre gebrauchet werden. Zu dem Fischer-Werck kan er nicht zu trucken werden/ und läffet sich noch besser nach 12. und 15. Jahren arbeiten.

Das Holz/ welches man zu dem Bauen gebrauchet/ kan man theils an behauenen/ theils an gesägten Stämmen bekommen. Man muß zuschauen/ daß sie fein gleich und gerade gemacht werden/ und nicht weiß sind/ welches ein Anzeichen der nahen Fäulniß ist/ auch keine Flatscher von der Rinde und keine splitterichte oder faule Knorren haben. Wenn die gefällte Stämme starck sind/ kan man aus den Rinden-Flattschen noch Bretter schneiden lassen/ sonst dienen sie nichts am Holze; weil die Stämme dadurch höher in das Feld lauffen und doch wieder lang müssen behauen werden. Wenn man den gefällten Stamm behauet/ gehet ohngefähr der dritte Theil ab/ die Stämme so nicht gerade sind/ oder so schadhafte Knoten haben/ verspaltet man und schneidet nach der Gelegenheit Bögen zu runden Dächern/ Kuppeln und Spiegel-gewölbten Felder-Decken heraus.

Weil das Holz so nützlich Zeug zu dem Bauen ist/ muß man im Zerschneiden zuschauen/ daß wenig abgehe. Deswegen hat man viel aufgehenechte Original-Maasse nach welchen man sich im Kauffen zu den ordinairn Häusern richtet/ nach welcher man auch gemeinlich bey den Holzhändlern die Stämme fertig findet. Zu besondern Wercken aber muß man verständige Versohnen mit in den Wald schicken/ die sich nach benöthigter Grösse ausschlagen lassen/ und wohl wissen/ das man aus abgeschlagenen Aesten kein Zimmerwerk machet/ es sey denn zu ausgehöleten Strebe-Bändern zu ausgeschaleten Decken und dergleichen.

Die größten Träger-Balcken dürffen über 7. bis höchstens 8. Klafter nicht haben/ auf 2. Fuß dicke. Die kleinsten aber sind von 15. bis 16. Zoll auf 4. Klafter Länge. Was das Schuhigte Holz anbelanget/ machet man daraus die Kehl-Balcken der grossen Dächer und die Balcken der Decken vor grosse Gemächer/ da man zwar öfters Fichten Bäume gebrauchet/ aber allezeit besser thut mit Eichen-Holz. Solch Holz muß alles von behauenen Stämmen seyn. Man brauchet auch kurz behauen Holz und setzet daraus die Geländer-Treppen zusammen/ die man mit grossen runden Gliedern auszieret.

Die Stämme die mit der Säge gespalten werden/ verkaufft man meist in starcken und kurzen Stücken/ aus den schlechtern Stämmen. Man machet daraus Quere-Balcken nur von 5. und 7. bis 10. Zoll dicke/ auf 12/ 15. bis 18. Fuß Länge. Die Mittel-Ständer und Fenster-Ständer/ oder Fenster- und Thür-Pfosten sind bey verschiedener Länge 6. bis 7. Zoll dicke. Die Strebe-Bänder/ Riegel/ Rahmen und Lauer-Bänder/ welche leicht seyn müssen sind $\frac{1}{2}$ des Ständers 4. bis 5. Zoll dicke. Die Sparren werden auf die Länge von 12. Fuß 4. bis 5. Zoll dicke. Das Holz von allerhand Stärke findet man in den Höfen and Holz-Magazins.

Das Holz wird nach einer Maass gemessen/ welches 12. Fuß lang und 6. Zoll starck/ was darüber oder darunter an den Stämmen wird eben nach diesem ausgesprochen. Der Kauff wird nach 100. solcher Längen gerichtet/ davon alsdenn 10. derselben tausend machen.

Von der Deckung der Dächer.

Man decket die Häuser auf vielerley Art/ nach ihrer Würde/ nach den Unkosten/ die man thun will/ und nach dem Zeuge/ den man in dem Lande haben kan und endlich nachdem die Dächer steil oder schieff sind. Die ganz niedrigen/ die man unten gar nicht sehen kan/ nach der Orientalischen Völcker und der Italiäner Art/ wie Altanen/ werden mit Kupffer oder Bley gedecket/ die man doch zu steilen Dächern auch gebrauchet/ wie man an vielen Kirchen und Pallästen sehen kan. Mit Schieffer decket man die prächtigen Häuser und Höfe und die gemeinen Bürgerlichen Wohnhäuser mit Ziegeln/ die man an den meisten Orten leichtlich haben kan. Man hat auch hölzerne Schindeln/ vor Wagen-Schöpffen in Hinterhöfen/ vor angehenckte Häuser auf Land-Gütern und so weiter. Was ander Deckzeug anbelanget/ als die Bruchstein-Platten/ mit denen man in Gebürgen/ als auf dem Pyreneischen und Schweizerischen zu decken pflaget/ sind von keiner Consideration.

Von dem Bley.

Als beste Bley/ das aus Engelland kommet/ ist das reineste und geschlachteste die Fasseln davon sind gleich und unzerrissen. Man pflaget es entweder schwarz oder gerweisset zu brauchen. Das schwarze dienet zu Altanen/ Dach-Rinnen und Feucheln/ Luft-Röhren und Überzügen der eisernen und metallenen Klammern/ da man mehr auf Nutzen als Schönheit zu sehen hat. Wenn die Platten von einem gevierdten Schuh 10. bis 11. Pfund wieget/ sind sie dicke genug. Die Brunnen-Feuchel müssen sich an der Dicke/ nach der Weite und nach dem Fall richten/ und in Ansehen der Wasser-Behälter/ nach der Menge des Wassers/ welche Wissenschaft sich die Wasser-Leiter vorbehalten. Aber es ist leicht zu dencken/ daß es allezeit besser sey man mache sie zu dicke als zu dünne. Das verziente Bley dienet zu vielen Zierathen/ die Forste und Kapp-Fenster an den Dächern zu decken/ zu sichtbahren Feucheln und zu den Abgüssen der Dach-Rinnen/ zu Bekleidung der Leisten an dem Bruch der Dächer à la Mansarde, und an deren Bordirung/ zu Knöpfen auf die Dächer u. dergl. zu solchen Wercken ist genug/ wenn der Quadrat-Schuh 9. bis 10. lb wieget. Man kan auch das Bley zu zarten Fasseln zu den Fugen der Steine oder Marmor gebrauchen. Man machet auch Statuen von rechten guten Bley und überziehet sie mit Gold oder Metall/ daß man nicht leicht erkennen kan/ wovon sie gemacht sind. Sie müssen aber erst mit Zinn überzogen werden/ so ist es noch besser und zwar mehr oder weniger/ nachdem die Bilder viel oder wenig erhaben sind. Dergleichen Metall läffet sich bald wieder auspuzen und die Farbe von Erz oder Gold verführet einen daß man nicht weiß was vor Materie zu diesen Bildern genommen. Es wird das verarbeitete so wohl als das Rauhe nach einem Gewichte von tausend Pfund verkauffet. Die Lötung/ welche aus zwey Pfund Bley und einem Pfund d' Etain bestehet/ bezahlet man nach dem Pfund.



Von dem Kupffer.

Das Bley hat seine Mängel so wohl als seinen Nutzen. Denn es ist schwer und härtest leicht und fällt defwegen schwer zu unterhalten. Defwegen kan man sich wie in Schweden viel besser des Kupffers bedienen/ in Taffeln von ohngefehr 2. Fuß ins Geviertde.

Man kan damit alle Dächer/ sie mögen abhängen wie sie wollen/ vorztrefflich decken. Man brauchet wenig Löthe dabey/ weil man die Taffeln auf beyden Seiten/ bald einen halben Zoll bis einen Zoll hoch über einander zusammen büget/ wodurch das Wasser leichte ablauffen kan. Aus den Kosten die der König angewendet/ den rechten Flügel des Schiesses zu Versailles damit zu decken/ kan man Muthmassung nehmen/ wie gut solches bey den Gebäuden ist.

Von dem Schiefferstein.

Es giebt zweyerley Schieffer/ harte und zarte/ jene nennet man Stein d'Ardoise Schiefferstein/ und kan zu Tischen und Nestrichen gebraucht werden. Der zarte läßt sich in dünne Taffeln schneiden und dienet die Dächer damit zu decken. In Franckreich findet man sie bey Anjou und Mezieres, aber jene sind die besten/ denn dieser siehet grünlicht aus/ schieffert oder schälet sich gar zu starck und wird wohl gar faul. Den Schieffer hält man vor schön wenn er schwarz/ gleich und wohl abgeebnet ist. Man hat ihn unterschiedlicher Grösse. Die grossen sind 11. bis 12. Zoll lang und 7. bis 7 $\frac{1}{2}$ breit und wird bis auf 4. Zoll über einander genagelt. Der feine Schieffer ist eben so groß aber nur halb so dicke. Man hat ferner schwarz-rothen eben so groß und wird oben von dem starcken weg geschlagen. Den brauchen sie starck an dem Loire Fluß. Der sogenannte grobe oder schwarz-rothe Schieffer ist viererley: 15. Zoll lang wird auf 5. Zoll/ 1. Fuß lang auf 4. Zoll/ 10. Zoll lang auf 3. Zoll und einen halben/ und 8. Zoll lang auf 3. Zoll über einander genagelt. Man schneidet auch den feinsten Schieffer Schuppen-förmicht auf 8. Zoll lang 4 $\frac{1}{2}$ Zoll breit und schläget ihn bis auf Ueberrest von 3 $\frac{1}{2}$ Zoll über einander auf den Bögen-Kuppel- Glocken-Thürn und welsche Hauben-Dächern.

Die Schieffer nagelt man auf Latten und gegen Latten. Die Latten/ welche sich spalten lassen/ werden 4. Zoll breit auf 4. Fuß Länge mit Nägeln auf alle Sparren queer herüber genagelt. Die Gegen-Latten/ welche gesäget werden/ sind eben so lang und breit und bey nahe einen halben Zoll dicke. Sie werden zwischen den Sparren gegen die Latten heraus genagelt.

Von den Ziegeln.

Nach dem Schieffer sind die gerade Ziegel am besten zum Dachdecken/ weil man an viel Orten taugliche/ wie wohl nicht überall gleich gute Erde dazu findet. Die besten Ziegel sind/ welche man von Palsy bey Paris und aus Bourgogne bekommt; die aber in der Vorstadt St. Antoine gemachet werden/ schählen sich und faulen balde. Es giebet zweyerley Sorten Ziegel der Grösse nach. Etliche werden einen Fuß lang und 8. bis $8\frac{1}{2}$ Zoll breit gestrichen und bis auf 4. Zoll über einander gelesget; andere werden auf 9. Zoll lang bis 10. und 5. bis $5\frac{1}{2}$ breit gestrichen und auf $3\frac{1}{4}$ Zoll über einander gelesget. Wenn die Ziegel gut heißen sollen/ müssen sie wohl gebrannt und gerade seyn und klingen wenn man daran schläget. Es giebt auch hohle Ziegel/ die aber bey uns nicht mehr gebräuchlich sind. Die Ziegel-Latten sind zwey Zoll breit und 4. Fuß lang. Die Gegen-Latten eben so viel/ wenn die Latte auf 4. Sparren reicher/ wenn sie aber nur auf dreyen lieget/ muß man oben beschriebene gesägte brauchen. Sie müssen alle unangelauften seyn. Sonst kan man die Zahl der Ziegel zu einem Dache wohl überschlagen/ weil sie aber oft brechen/ und reparirens brauchen/ so ist es vor Bürger besser/ daß sie dem Dachdecker eine gewisse Summe geben und eindingen/ allezeit zu repariren/ damit sie nicht allezeit davor sorgen dürfen.

Besiehe
 hierzu un-
 ten die
 dreizehen-
 de Anmer-
 kung.

Von dem Glase.

Der Gebrauch des glatten Glases ware den Alten ganz unbekannt/ und mußten sie daher ihre Fenster mit Mablaster oder dünnen Horn verschließen um sich von dem Überlast der schlimmen Luft zu beschützen. Diese/ ob schon kostbare Materien/ waren weit so gut und bequem nicht/ als das Glas/ welches vielmehr Licht durchlässet. Man hat dessen zweyerley Arten/ das gemeine und das weisse. Das beste in Franckreich kommet von Cherbouurg, und dieses wird eigentlich Frankösisch Glas genennet. Das schlimmere heißet Lothringisch. Das Glas muß gerade/ klar ohne Riegel-Blasen und Knotten seyn. Man gebrauchet es entweder in Taffeln/ oder in Scheiben. Diese werden rund/ vier- eckicht und sechseckicht gemachet. Durch Hülffe dieser Figuren werden sie auf mancherley Weiße zusammen geseset und mit Bley eingefasset/ welches $\frac{1}{4}$ Zoll auch etwas weniger oder mehr breit wird. Die grossen Taffeln seset man in die Fenster-Flügel auch in die Ansaß-Fenster/ die man im kalten Winter hinter die ordinaren stellet/ mit Bley in vornehmsten Häusern/ in geringen mit Papier. Die vornehmsten Zimmer in Pallästen können mit weißem Glas an den Fenstern gezieret werden/ auch wohl gar mit Spiegel- Gläsern. Das Frankösische Glas kaufft man Korb-weiß darinnen 24. Scheiben von $2\frac{1}{2}$ Fuß in Diameter. Es giebt auch deren von 4. Fuß.

Von dem Mahlen und Anstreichen.

Das Lotharingische kauft man Packweise darinnen 25. Bund sind und ein Bund hat 6. Scheiben von 2 $\frac{1}{2}$ Fuß. Die Glas-Taffeln werden nach dem Superficial-Schuh verkauft / so wohl die ins gevierdte als auch die länglichten. Die / welche über einen Schuh ins gevierdte sind theurer und werden nach der Hand verkauft.

Von dem Mahlen und Anstreichen.

Besuche
hizu un-
ten die
vierzehn-
de Zimmer-
stung.

Unter dem Mahlen ist nicht zu verstehen / als wolte ich hier von unterschiedenen Stücken der Mahler-Kunst reden / sondern nur zu nehmen von allerhand Farben / die man auf dem Holz / Eisen / Bley und anderem Zeug gebrauchen kan / der sich mahlen lässet / es sey gleich mit Oel / oder Leim-Wasser Farben / um die Stücke durch die Farbe fein einpährig und dauerhaft zu machen.

Die schönste Farbe ist die Weiße / weil sie das Gesicht ergöhet und die Zimmer erleuchtet. Sie ist vielerley. Die Kreide und das Bleyweiß werden in Oel-Farben gebraucht ; wenn sie gerieben sind / machet man sie mit einer Erbsen groß Nuß-Oel auf das Pfund oder mit halb so viel Nuß-Oel und die andere Helffte Terpentin-Oel an. Das Weiße von Roüen brauchet man mit Leim und streichet darüber Bleyweiß / um es schöner zu machen.

Das Weiße / das man Carmelitter-Weiß nennet / machet man auf wohl ausgetrocknete Mauren mit ausgeldschten Kalch de Senlis, unter den man Alaun mischet. Man nimmet das oberste davon und streichet es 5. bis 6. mahl über einander und fährt hernach mit einem weissen Handschuh an der Hand darüber / wodurch es noch heller und glänzend wird.

Das graue wird von Weiß- und Weinschwarz gemacht / oder von Offenschwarz. Wenn man alte Mauren mahlen will / muß man sie erst mit einer Milch von Kalch überfahren.

Das gelbe wird von Oker gemacht / so wohl mit Milch als mit Leim-Wasser / da muß aber mehr Oel auf ein Pfund kommen als einer Erbsen groß / und zweymahl auf einander anlegen. Doch muß der andere Anstrich weniger haben als der erste. Oliven-Farbe machet man von Oker-Gelb / Weiß- und Rühnuß. Das Braun-roth ist nichts anders als gebrannt Oker und wird wie das Oker-Gelb gebraucht. Das blau / welches man brauchet Laub- und Frieswerck auf weiß zu mahlen / wird von Indig-blau / Schmahlte oder blau Stärke / Wehl gemacht.

Das grüne / dessen man sich bedienet die Latten- und Steckenwercke / Pforten und Gitter auch Bäncke der Gärten zu mahlen / machet man von Berg-Grün mit Weiß gemenet / welches man zum andern mahle
streichet /

streichet/ nachdem man zuvor einen puren Kreiden-Grund darunter gemacht. Endlich leget man das pure Berg-Grün darauff/ welches mit der Zeit immer schöner wird. Der Grünspan ist nicht so gut als Berg-Grün. Alle aber sind besser mit Ruß- als Lein-Öel anzumachen. Diese Farben zu trocknen bedienet man sich des groben Öels und der Berg-Säfte von Bley und Vitriol. Solchergestalt kan man das Grün auf Holz/ Stein/ Gips/ Eisen und Bley gebrauchen. Was an der freyen Luft stehen soll/ wird mit Dehl-Farbe gemahlet/ wie das Weiße/ ob schon innen man mit Leim-Wasser gemahlet hat.

Wenn das Eischer-Werck gut und von schönem Holz ist/ giebt man nur etliche mahl einen Verniß darauff/ welchen man von Gummi dragant machet mit Spiritu vini und einem Zusatz von Pergament-Leim oder Haus-Blasen/ wie bey dem Venedischen Verniß. Man machet auch einen Verniß von groben Öel und Glett zusammen eingesotten vor nasse Dexter und die in der freyen Luft liegen.

Wo ein Gemach ein wenig zierlich ist/ kan man wenigst etliche Leisten an den Gesimßen und Füllungen der Tüffel-Wände vergulden. Wenn man mit Goldschläger-Blätlein vergulden will/ machet man erst einen Kreiden-Grund/ hernach einen Anstrich von Oker, darauf leget man eine Gold-Farbe an und darauf leget man die Blätter. Auf Holz kan man an zwey/ auf Bley an drey Gründen genug haben/ aber auf Eisen muß man den Rost zu verhüten wohl 5. bis 6. mahl/ der erste ist von dünnen leichten Weiß/ die vier folgende von Oker-Gelb oder Braun/ und endlich der sechste von Gold-Farbe/ auf den man die Blätter leget. Will man braun Gold auf Holz mahlen/ so leget man 5. oder 6. mahl Weiß darauff an/ darnach die Aufzage von Bolus Armeniæ zusammen gesetzt. Die Lauber-Züge von Farben können einen matten Gold oder gebräunten Grund bekommen.

Grau in grau mahlen heisset/ wenn man mit einer Farbe nur durch Licht und Schatten mahlet. Herrlich kommen sie heraus/ wenn man einen Grund von Azur machet/ und die Malterey/ wenn sie aus dem grauen ist/ mit Silber/ und aus dem gelben/ welche die Frankosen Cirage nennen/ mit Golde höher. Man machet solches nach dem Gefallen des Bau-Heren/ oder nachdem es die Einpährigkeit der übrigen Zierathen des Zimmers erfordern.

Man kan auch das Metall recht nachahmen/ welches aus dem rothen/ gelben/ oder grünen gemacht wird. Dazu bedienet man sich des geschlagenen- und geriebenen Kupffers/ denn jemehr es am Feuer ist/ je röther wirds. Man kan auch diese Farbe auf Holz/ Gips/ Bley und Eisen bringen.

Will man sie aus dem rothen machen/ so mischet man Braun-roth zu dem gelblichten reinen Oker, und zu dem grünlichten/ welches dem alten Metall gleich sehen soll/ Oker mit Reinschwarz.

Man metalliret nicht allein mit Farben/ sondern marbriret auch. Das muß aber nicht geschehen/ als wo würcklicher Marmor seyn könnte; wie es sich daher an den Laden der Fenster und an die Thür-Flügel nicht schicket. Man

Von der Construction der Gebäude.

muß auch die Architectur unterschiedlich marbriren / daß z. E. einerley Marmor an dem Unterbalken und Kranz / ein ander aber an dem Vortzen vorgestellt wird ; An dem Fasselwerck muß der Rahmen / und die Rahmhalter anders als die Kehlstöffe und diese wieder von der Füllung unterschieden gemacht werden. An den Caminen muß die Einfassung anders marbrirt seyn als der Borden und Kranz.

Man muß aber bey dieser Abwechselung die Marmor nicht allzu grell gegen einander abstecken lassen. Wo viel Glieder sind / muß man zarte mahlen damit sie desto deutlicher abstecken.

Dieses möchte nun von dem Zeug zu dem Bauen genug seyn um einigen Verstand davon zu haben. Nun muß man ferner wissen / wie man sie anwenden soll und darinnen bestehet vornehmlich die Wissenschaft.

Von der Construction der Gebäude.

Besiehe
hiezun-
ten die
fünffze-
hende An-
merkung.

Durch die Construction verstehet man so wohl die Form die ein jedes Stük insonderheit bekommt / als auch die Kunst alle diese Stücke zusammen zu setzen. Die allgemeine Haupt-Regel ist / daß alle Mauren sollen wohl gerichtet seyn / so wohl dem Wasserpas / als dem Bleygewichte nach / auch daß sie wohl auf einander eintreffen / und nach der Schnur gehen. Innen müssen sie Bleyrecht aufgehen / aussen ihre gehörige Absätze und Abdachungen oder Böchungen haben. An den Winkeln und Verkröpfungen müssen sie nach dem Winkelmaß scharff geführt seyn. Die Sand-Bruch oder Brennsteine müssen wohl verbunden seyn mit genugsamen guten Mörtel wohl in einander gelassen oder gefüget und mit ihren Vorder-Flächen wohl vereinbahret seyn. Die Gewölbesteine müssen wohl zusammen geschnitten seyn / damit alles zusammen annehmlich heraus kommt.

Von dem Abstecken und ersten Anlegen der Häuser.

Die erste Sorge bey dem Bauen muß seyn / das Haus wohl abzustecken und anzulegen / wenn der Platz dazu abgesondert ist. Man siehet aber täglich / wenn man die alten / sonderlich die Gotthischen Gebäude in Grund zu legen bekommt / an den Ungleichheiten / die man daselbst antrifft / daß ehedessen dieses Stück der Bau-Kunst / entweder ganz verabsäumet worden / oder gar unbekannt gewesen ist. Ist demnach wohl zu erinnern / daß um einen Platz wohl anzulegen / viel daran gelegen sey / daß man den Vorriß mit deutlichen Zeichen genugsam bedeute. Hernach ist auch viel an dem Fleiß derjenigen gelegen / die den Riß auf dem Boden abstecken. Was den Vorriß betrifft / welcher eigentlich vor den Baumeister gehöret / muß selbiger in acht nehmen / daß

daß jemehr Maasse darinnen deutlich ausgedrucket und angedeutet sind / doch ohne Verwirrung / je deutlicher und begrifflicher auch der Borriss werde. Also ist nicht genug / so man allein die Länge der Vorwände / und die Mitten der Eröffnungen überhaupt anzeigt / sondern es müssen auch alle die Eintheilungen selbiger Längen mit benennet werden. Man muß auch die Oeffnungen und Mittel-Puncte der runden Figuren / die Dicken der Mauern und die Weiten der Zimmer in Lichten andeuten und abtheilen. Man muß sich nicht verdriessen lassen / oft einerley Maasse zu schreiben / und darff nicht fürchten überflüssig zu seyn / wenn ich durch deutliche Wiederholung der sonderbahren Maasse vor die Augen lege / daß deren Summa mit der Haupt oder allgemeinen Maasse überein trifft / damit dem Entreprenneur gar der geringste Zweifel nicht übrig bleibe.

Zu dem Grund-Graben ist genug / wenn man in die Ecken / zu Folge dem Riß / so wohl innen als aussen Pfähle schläget / und die mit Schnüren zuammeh ziehet. Es müssen aber hierdurch die Dicken der Grund-Mauern abgestochen werden. Wenn der Grund-Graben zugerichtet ist / daß man den harten Stein darauff bringen kan / muß man alle mögliche Aufsicht anwenden / daß die erste Lage gut gemacht werde. Deswegen muß man die Maasse von viereckicht abgehobelten Holz lieber machen als von runden Stangen. Man muß die maasse darauf fleißig abtheilen / und fein parallel einkerben. Man muß die Ecken fleißig / wo sie Winkelrecht sind an ihrem Orte abfassen / und wohl die Größe der schieffen so wohl stumpffen als spitzi gen Winkel abnehmen / wie sie auf dem Borriss angedeutet sind. Man muß bey solchem Abmessen so viel auf einmahl nehmen als man kan / weil das offt Wiederholen nicht gut ist / und je grösser die Operationes sind / je besser und richtiger auch das Werck wird. Also sollen die Steinseker an den Ecken der Häuser und der Ausladungen oder Verkroppfungen anfangen / und an den Pfosten der Haupt-Thüren. Wo schwere und offt gebrochene Figuren der Gebäude vorkommen / ist es nöthig um mehrerer Sicherheit willen / auf dem Grund einen Berwurf zu machen / und darauf die Umrisse der Mauern abzuzeichnen / von deme die Steinmeger sich Lehren abschneiden können von Papp-Deckel oder dünnen Brettern / nach welchen sie ihre Steine zuhauen können. Ja wenn man Ellyptische Figuren bekommt / muß man nicht einmahl auf den Berwurf des Gebäudes warten / um darauf zu zeichnen / sondern mag muß schon zuvor den Umriß / so groß als möglich und so accurat auf Papp-Deckel gerissen haben / daß man da die Mittel-Puncte davon abnehmen / und von einem gewissen Punct anfangende mit zwey Schnüren durch Durchschnitte aus dem Punct und den Centris ordentlich herum gewisse Puncte abstecken könne. Durch welche Puncte so denn der Umzug auf den Berwurf auf einmahl ohne viel Linien falsch zu ziehen kan gemacht werden. Denn sonst werden die Steinmeger offters durch so viel Linien verwirret / daß sie fehlen.

Wie es nun offters geschiehet / daß das Erdreich auf dem man abstecken soll / abhängig / oder Absätze hat / und daß der Grund-Riß nur auf den geraden Boden des untersten Geschosses gerichtet ist / muß man sich so wohl mit der Abdachung als mit der Gleichmachung der hervorgehenden Grund- oder Keller-Mauern wohl in acht nehmen.

men. Mit der Abdachung richtet man sich nach den Ecken und machet erst allda die Abdachung just/ hernach muß man durch Hülff des Richtscheides oder der Lehre zu der Abdachung die Mauer von einer Ecke zu der andern führen/ daß alle Linien der Abdachung mit einander parallel werden/ ohnerachtet des Abhanges der Erde/ denn sonst mercket man solche Fehler gar zu bald. Zu der Abgleichung oben auf kan man ohne die Schrot- oder Wasser-Wage nicht wohl kommen/ welches mit großem Fleiß geschehen muß/ das Richtscheid der Schrot-Wage über zwey Pfähle legend und von beyden die begehrtte Höhe abzeichnend/ welche man ferner von dem andern auf den dritten von diesem auf den vierdten Pfahl fort tragen muß/ biß man herum ist.

Dieses ist nun ein Theil der Vortheile/ die bey dem Abstecken der Gebäude vorkommen.

Von den Gründen der Gebäude.

Nach aller dieser Vorsicht/ ist nun ferner nöthig dahin zu sehen/ daß das Haus einen guten Grund bekomme/ wobey gar viel zu mercken und zu beobachten fällt/ nach dem Unterscheid des Grundes auf den man bauen muß. Denn es ist eine andere Sache wenn man auf einen trockenen Boden gründet/ ein anders wenn man in der Masse bauet. Indessen muß man doch in einem eire so große Festigkeit zuwege bringen als in dem andern. Zu dem Ende bedienet man sich der Pfähle und Rüste in dem Wasser. In den Morästen/ da leimichte Erde mit unter ist/ muß man den Leim nicht so sehr loß machen/ und deswegen woeniger Pfähle gebrauchen/ als wo kein Leim vorhanden.

Man findet oft natürliche/ oft auch zusammen geschüttete Erde. Ein guter und fester Grund-Boden/ wird nur verstanden von einer festen und dichten Erde/ die noch keinmahl geöffnet worden. Auch solches Bodens findet man vielerley. Der Boden von Luff oder weißer gelindsteinigter Erde ist der beste. Es giebet auch sandigte Böden/ da der Sand so starck zusämen bindet/ daß man kühnlich darauf gründen darff. Den Grund-Graben machet man nicht weiter/ als die Mauer dicke seyn soll. Wenn die Erde abfallt an den Wänden/ muß man sie mit Brettern und Spreissen auffhalten.

In weitläufftigen Gebäuden ist oft der Grund nicht durchaus gleich hoch/ sondern von mancherley Abhängen/ nach den Umständen seiner Lage/ daher der Grund an einem Orte mehr als an dem andern auf- und niedergethet. Deswegen muß man den Grund-Graben mit Absätzen machen/ um so viel am Grunde zu erspahen/ als auch den guten Grund-Boden nicht loß zu machen. Doch ist es besser/ daß ein Grund unter dem ganzen Gebäude/ es sey so groß als es wolle/ auf einen Wasserpaf geleyet werde/ denn oben muß er doch gleich werden/ und würde demnach unten ungleicher Höhe und folglich ungleicher Haltung seyn.

Besize
unten die
16de
Nimmer-
ckung.

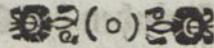
Ferner

Ferner nun den Grund-Bau betreffende / werden die vornehmste Ecken des Ge-Bäude's bündes und der Vorlagen / oder ausgeladenen Wände auf grosse Backen gegründet / und unten die dazwischen der Grund herum mit kleinen Bruchsteinen aufgemauert / welche man nach der Spur und nach dem Bey-Gewichte aufführet / daß sie nicht gegen die Erde streben. 17de Ummet- Man leget die Bruchsteine erst auf die platte Seite in einen starcken Bewurff von Mörtel. Diese Gründe sind viel stärker / als wenn man sie zu unterschiedenen Zeiten aus einander gesetzet neuen und alten Gründen machet / oder wenn man sie nur mit Grund-Pfeilern machet / die auf gewisse Weiß von einander stehen / welches die Alten wohl vermieden haben / deren Gründe nach dem ganzen Raum des Gebäudes an einem Stücke voll gebauet wurden.

Der Grund muß so wohl aussen als innen breiter seyn und über die darauff stehende Mauer hervor gehen / mehr oder weniger / nachdem die Dicke ist / welches meistens an dem untersten Geschos den vierdten Theil mehr beträgt / als die erste Lage der Steine. Wenn also die Mauer 2. Fuß dicke ist / muß der Grund $2\frac{1}{2}$ dicke werden und beyderseits um 3. Zoll übergehen. Wenn aber die Mauern über 4. Fuß dicke werden / findet diese Regel nicht mehr statt / weil diese Vorlage der Gründe / sich nicht allein nach der Dicke / sondern auch nach der Höhe der Mauern richten muß / wie auch nach der Höhe des Grundes und nach den Gewölbern / die darauf zu liegen kommen.

An mittelmäßigen Mauern müssen die Steine wenigstens zwey auf einander liegen / das ist / einer machet nach der Länge die Dicke der Mauer / an diesem liegen zwey nach der Breite / welches aber so viel wiederum beträgt / als die langen / denn wieder einer nach der Länge / und so fort. Alle Lagen sollen so viel möglich einerley Höhe haben / welches so wohl zu Schönheit der Fügung als zu der Güte des Baues viel beträgt. Die harten Steine an den netten Wercken werden mit dem Zahnhammer gepicket / abgezogen und mit Wasser- und Sandsteinen poliret. Die zarten Steine werden mit den Eisen abgegleicht. Beyde müssen von den Steinmegen um und um von dem Weichen gefänbert / so herum lieget / und biß auf das feste abgehauen werden. Die größten Steine werden an den Ecken verbrauche / zu den freyen Pfeilern der Bögen und dergl. wo eine Lage auffhöret / muß man wohl zusehen / daß das Loch / welches wegen der Verbindung nothwendig auf die lezt eines um das andere bleibt / so breit als hoch werde / und die Löcher so man läset zu den Gerüst-Balken / müssen eben auch so groß gelassen werden / daß ein formlicher Stein dasselbe ausfülle.

Bisweilen setzet man an statt ausgehauener kleiner Kränze / Laffeln / Schwibbögen / Fenster-Einfassungen / auch wo Schnitzwerck hinkommen soll / nur hervorgehende Steine / und hauet die Zierathen erst an der Mauer heraus / welches viel schöner stehet / welches man auch noch an alten Gebäuden sehen kan / daß es bey ihrer Auffbauung gebräuchlich gewesen. Man machet es auch heut zu Tage noch also und setzet die Steine einen auf zwey heraus und behauet sie also / welches besser heraus kommet / als wenn sie auf dem Bau-Hofe zugerichtet wären ; sie passen auch viel netter zusammen. Es geschiehet oft / daß wenn zwey gegen einander mauern / hernach die Lagen in einer Höhe nicht zusammen treffen / so wohl wenn die Steinmegen in dem Maas nicht recht zusammen treffen / als wenn die Steinseger nicht gleichen Fleiß anwenden. Man lernet noch vielmehr sorgen / wenn man oft bey der Arbeit ist / welches von der Fähigkeit und dem eigen Nutzen der Entreprenneurs herrühret.



Von dem Schnittriß der Steine.

Besize
unten die
18de An-
merkung.

Dieses Stück ist eines der vornehmsten in der Bau-Kunst und wird von Machurin das Geheimniß der Bau-Kunst genennet. Die Principia dieser Kunst gründen sich auf die Geometrie. Wenn man die Lehren gezeichnet hat/ zeichnet man dadurch die Steine so ab/ daß sie in

I. Steinmehren Werkzeug.

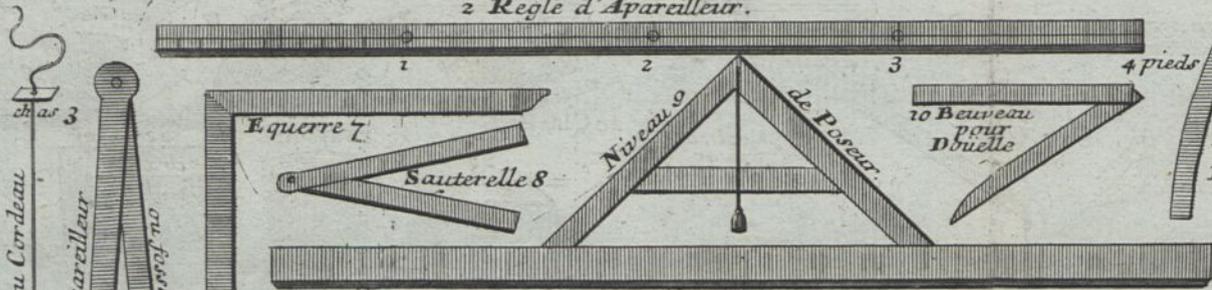
- | | |
|--|--|
| 2. Richtscheid. | 7. Winkel-Maaf. |
| 3. Senckbley. | 8. Winkel-Fasser. |
| 4. Die Schnur. | 9. Wasser-Waage. |
| 5. Das Bley. | 10. 11. Bogen-Lehren. |
| 6. Steinmehren-Circul. | |
| 12. Rahmen der Flächen an den Keylen und Schluß-Steinen. | |
| 13. 17. 23. Ruhe. | 18. 26. Ober-Bogen oder Rücken
des Bogens |
| 14. 25. Förder-Fläche. | 19. 25. Vorder-Fläche. |
| 15. Ruhe-Lehre. | 20. 29. Grader-Schlußstein. |
| 16. 24. Unter-Bogen. | 21. 27. Bogen-Schlußstein. |
| | 22. 28. Keyl. |

⊙ Bögen von verschiedener Art.

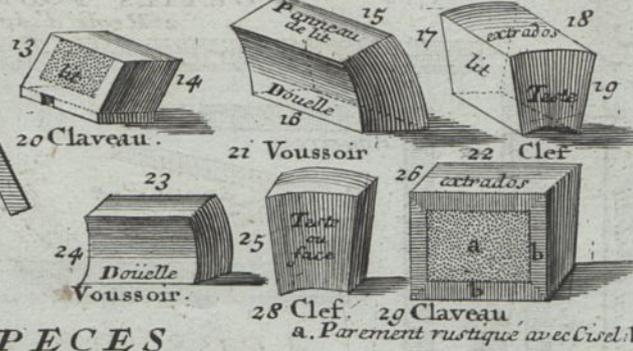
- I. Voller Circul-Bogen. II. Gedruckter Bogen. III. Abschüßiger Bogen.
IV. Schieffer Bogen. V. Ochsen-Horn.
† Verschiedene Stürze oder Schlüsse der Pforten.
VI. Gerader Sturz. VII. Gewölbter Sturz. VIII. Keller-Fenster mit gebogenen und einwärts gerad abschüßigen Sturz. IX. Oeffnung durch eine rund-gebogene Wand. X. Eine Pforte durch einen Winkel von innen/ und XI. von aussen. XII. Gedruckter Hinter-Bogen/ hinter einer Circul-runden Oeffnung genennet von Marseille. XIII. Runder Hinter-Bogen/ hinter einer geraden Oeffnung/ genennet de St. Antoine. XIV. Hauben oder Kloster-Gewölbe. XV. Gothisch Gewölbe mit einem gespitzten Bogen oder Esels-Rücken. XVI. Kreuz-Gewölbe.

- | | |
|---|---|
| a. Schenckel. | h. Hangende Zierath von den Ribben der Gothischen Gewölber. |
| b. Wiederlage der Schlußsteine. | i. Schutt über dem Gothischen Gewölbe von Cement. |
| c. Gerade Schlußsteine. | l. Gothische Säulen. |
| d. Keyl. | m. Pfeiler. |
| e. Keyle vorn mit geraden/ hinten mit schrägen Fugen. | n. Strebe-Bögen. |
| e. Stehende Fugen. | o. Hervorgehende Steine zum Verbinden. |
| f. g. Ruhe-Fugen. | |

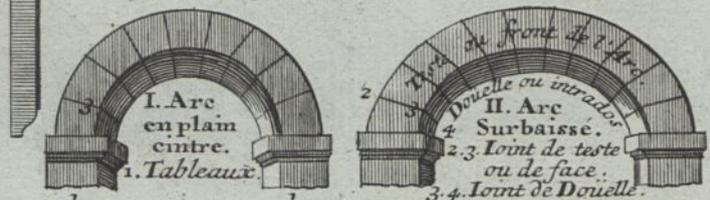
1 OUTILS POUR L'APAREIL.
2 Regle d'Apaveilleur.



12 PANNEAUX DE VOUSOIRS ET CLAVEAUX.



ARCS DE DIFFERENTES



ESPECES



FERMETURES DIFFERENTES



ET FENESTRES

VOUTES DE DIVERSES SORTES.



OUTILS, PANNEAUX, ET PREMIERES PIECES DE LA COUPE DES PIERRES.

sie in die Oeffnungen genau passen/ in die man sie setzen will/ sie mögen so irregulär seyn als sie immer wollen. Die besten Arbeiter machen aus dieser Kunst ihr größtes Wesen und sind deswegen so vielmehr zu schätzen/ wenn sie zugleich gute Steinmessen abgeben; daher man einen Entreprenneur, ohne diese Kunst nicht so hoch achtet als seinen Mauermeister. Es muß dieselbe auch ein Baumeister verstehen/ damit er nichts zu wölben ansehe/ was nicht kan ins Werck gerichtet werden/ und wenn er von der Art ein ungewöhnlich Werck angeben will/ auch wisse die Gewölber so vorzuzeigen/ daß sie so leicht und angenehm als künstlich und stark heraus kommen.

Ich bin zwar nicht willens mich in diesem Stücke so lange aufzuhalten als es nöthig wäre/ wozu man ein besonder Buch schreiben müste/ wie denn einige Autores davon so weit aufftig und gründlich geschrieben haben. Ich werde keinen Riß zu dergleichen Stücken vorlegen/ und entdecken/ um nichts zu wiederholen/ was schon in andern Büchern siehet/ sondern allein die Wörter/ so dabey vorkommen/ und die mancherley Arten der Gewölber beschreiben/ um bey denen so dieses Werck lesen/ das Verlangen nach dieser Wissenschaft zu vermehren/ welche in der Bau-Kunst so grossen Nutzen hat/ wozu auch nicht allein Discurse, sondern auch die Operationes selbst erfordert werden. Man muß zu dieser Arbeit geschlachte und zugleich harte Steine/ dergleichen die besten zu St. Leu, und einen erfahrenen Arbeiter nehmen/ der die übrigen anführet/ weil er nicht allein anweisen/ sondern auch nachhelffen kan. Die Regeln der Geometrie reichen doch so weit nicht/ als die Übung und der Mechanismus, wie es eben auch besser ist den Aufzug der Wendeln/ durch viel Punete zu finden/ als durch Geometrische Züge/ daß also hier die Praxis der Theorie noch vorzuziehen ist.

Wenn der Stein erstlich grob behauen ist/ muß man ihn zuvor viereckicht just behauen und hernach erst die Auflagen und die herausstehende Flächen abschlichten. Alle Seiten müssen fein scharff zusammen winkeln und recht parallel mit einander lauffen/ damit die Fugen hernach glatt auf einander passen. Doch muß der Steinmessen dabey die Steine spahren/ weil sonderlich an grossen Steinen die Abgänge zu Schaden dem Entreprenneur viel austragen. Die geringste Kunst ist an den geraden Steinen mit denen man die Mauern und Pfeiler aufführet. Die Oeffnungen werden entweder in Bogen geschlossen/ dessen Steine man Keyle nennen kan/ oder mit einem Sturz/ dessen Steine man Schluß-Steine nennen möchte. Die Bögen werden entweder aus dem halben Circul oder aus einem Stücke davon/ oder aus der dritten Part/ das ist aus einem gedruckten Bogen von drey Centris gezogen/ sie sind auch theils schieff/ theils aus beyderley zusammen gesetzt. Die Stürze sind auch theils gebogen/ theils mit einem dahinter liegenden Bogen. Die Gewölber können regulier oder irregulier genennet werden von ihrer Gestalt/ die sie nach Gelegenheit des Ortes oder um das Zusammentreffens willen an verschiedenen Stücken bekommen. Reguliere sind/ die weder gleichoben noch abhängig/ noch geneiget sind. Ein jeder Schluß-

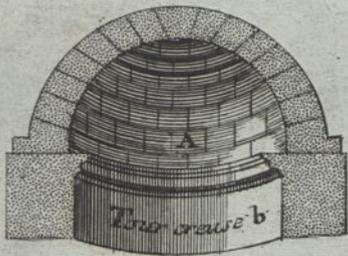
stein hat sechs Flächen / zwey Bogen-Flächen / die innere und die äußere. Zwey Vorder-Flächen / deren eine man auffen siehet / die andere innerhalb des Gebäudes / wenn die Mauer nur Steindicke ist von einem auf zwey / und endlich zwey Ruhe-Flächen oder Auflagen / alle diese von gleichen Mahnen sind einander entgegen gesetzt. Die Fugen kan man theils Ruhe-Fugen nennen als F. 9. Tab. 96. oder Druckfugen / die alle aus einem Centro gezogen werden wie 23. ib. An den andern Mauern sind auch liegende Fugen / bey jenen muß der Stein liegen / wie er im Steinbruch gelegen hat / welches man auch an den Bogen und Gewölben in acht nimmt / da die Ruhe-Fugen auf der Seite des Steines sind / auf der er im Felß gelegen war. Wenn man das nicht in acht nimmt / können die gebogene Stürke bald reissen.

Man brauchet verschiedene Instrumenta, die Gewölbe-Züge und die Keyse zu zeichnen. Ein Linial / ein Winckel-Eisen / einen Steinmessen-Circul / eine Schrot-Wage / ein Senck-Bley und ander Werckzeug / daß man insgemein bey dem Bauen gebrauchet.

Zusser

- | | |
|--|--|
| a. Kugel-Gewölbe. | l. Aufgetragter runder Thurn / im Winckel mit geraden Abschluß der Verfragung. |
| b. Der hohle Thurn. | m. Blint an der Ecke mit Verfragung derselben gemacht. |
| c. Sonnen-Gewölbe mit einem Ohr so hie vor sich zu sehen. | n. Wendel-Treppe um die stehende Spindel. |
| d. Kirch-Fenster. | o. Sonnen-Wendel. |
| e. Sonnen-Gewölbe vorwärts mit dem Ohr an der Seite. | p. Wendel-Treppe um eine gewundene oder hangende Spindel. |
| f. Ein Gewölbe um einen Pfeiler oder eine Spindel gezogen. | r. Gerader Abschluß. |
| g. Rücken des Gewölbes. | s. Abschluß durch einen runden Thurn. Abschlußige Sonnen- und Wendel-Gewölbe. |
| h. Die Spindel. | |
| i. Runder Thurn. | |
| k. Die durchaus gehende Steine an der Vorwand. | |
| A. Hauben- oder Kugel-Gewölbe mit liegenden Steinen. | G. Schwibbogen. |
| B. Ribben des Sonnen-Gewölbes mit Felder-Zierden. | H. Pfeiler mit verschnittenen Ecken. |
| C. Ecken oder Ribben des Ohres in dem Sonnen-Gewölbe. | I. Füllung der Gewölbe-Winckel. |
| D. Seite an den Schenckeln des Fensters. | K. Widerlagen der Kämpfer. |
| E. Strebe-Bogen. | L. Stehende Spindeln. |
| F. Untere Fläche des Schwibbogens. | M. Stufen / unten gerade abschlußig gehauen. |
| | N. Die Muschel der Treppe. |
| | O. Grund von Bruchsteinen. |

A. Cû de four vouté en tas de charge.



a Voute Spherique.

B. Arcs doubleaux avec compartimens.



c Berceau coupe et Lunette de front.

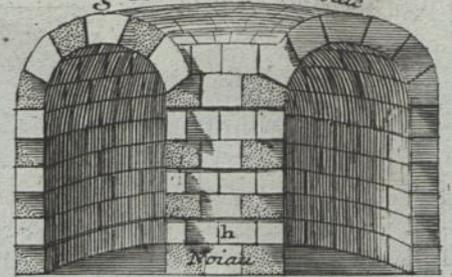
† Couronnement de voute.



c. Arestes de Lunettes
D. Tableaux de Vitrail.

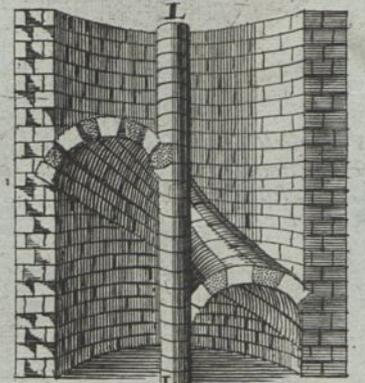
e Berceau de front et Lunettes de profil.

g. Extrados de la voute



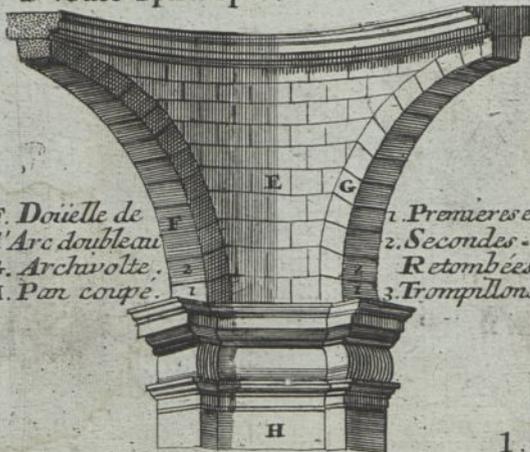
f Voute sur le noiau.

L. Noiaux de fonds.



o. Vis de S. Gilles ronde.

F. Doiëlle de l'Arc doubleau
G. Archivolte.
H. Pan coupe.



E. Pendentif fourche ou Panache

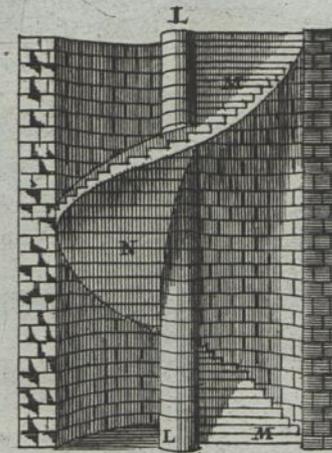
1. Premieres et
2. Secondes
Retombées.
3. Trompillons.



1. Trompe dans l'angle en Tour ronde et réglé.



m Trompe sur le coin en coquille.



n. Vis sur le noiau

M. Marches qui portent leur delardement.

N. Coquille de Escalier.

O. Massifs de moilon ou de blocage.

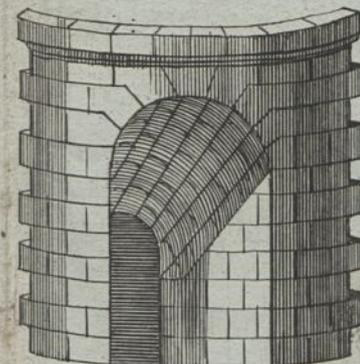


p Escalier a jour ou Vis suspendue.

I. Reins de voute.
K. Coussinets.



r. Descente droite.



s. Descente en tour ronde.



t. Berceau rompant et tournant.

VOUTES, TROMPES, ESCALIERS, ET AUTRES PIÈCES DE TRAIT.

Auffer diesem brauchet man noch / la Souterelle, einen Winkel-Passer / der im Winkelhacken mit einem Gewinde im Winkel ist / um allerhand Winkel damit abzutragen; Le Beuveau, eine Bogen-Lehre / bestehend aus einem krummen und geraden Linial / die in einem Gewinde gehen / um jenes an die Bogen-Flächen und dieses an die Ruhe-Flächen anzulegen / bisweilen sind beyde Liniale krumme. Nichtmaße (le Echasses) sind schmahle Latten oder Liniale / auf welche die Keyle auf einer Seite und die Wiederlagen auf die andere Seite eingekerbet werden / nach allen Maßen. Der Kämpfer eines Gewölbes oder Bogens / ist der letzte Stein / der den Pfeiler krönet / und die Wiederlage gegen den ersten Keyl macht.

Man reißet entweder einen Zug der Steinschnitte / auf einen grossen Raum / oder gleichen Boden und zeichnet darnach die Steine selbst ab / oder man zeichnet erst darüber ein Blech oder Pappdeckel fleißig ab / zerschneidet solches und brauchet es zur beständigen Lehre / welches letztere nachdencklicher ist und zu mehr Fällen sich gebrauchen läffet als die erstere Art. Wenn man aber nach der ersten Art reissen will / muß man alle grob zugehauene Steine auf den Riß legen / und darnach abzeichnen / mit Zeichnung des Durchschnitt-Punets. Weil man doch leichtlich fehlen kan / ist es gut wenn man gleich Anfangs die Fugen nicht ganz glatt macht.

Die Gewölber bekommen verschiedene Nahmen / von den unterschiedlichen Figuren so wohl des Grundes / wenn er schacht-förmig / länglicht / viereckicht / rund oder langrund auch recht oder schieff ist; als auch des Durchschnitts / nachdem sie mit dem halben Circul oder mit einem niedrigen Bogen oder gedruckten Bogen / gerade oder geschoben geschlossen sind. Die Gewölber sind darinnen von den Felder-Decken unterschieden / jene sind allezeit rund-hohl / diese aber gerade mit einer geraden oder auch mit einer geschelten Einfassung.

Das schlechteste Gewölbe / so auch am wenigsten drucket / ist das Tonnen-Gewölbe / worein man Ohren macht / wenn man Licht dardurch einlassen will / wiewohl sie dadurch auch erleuchtet werden. Wenn ein Tonnen-Gewölbe abwärts hänget / kan solches ein Abfall (descente) genennet werden. Wenn die Schenkel des Gewölbes an dem Aus- und Eintritt nicht zu rechten Winkeln gegen die Mauern stehen / so das Gewölbe einfassen / kan man es einen schieffen Abfall nennen; einen geschobenen / wenn das Gewölbe nicht nach dem Circul / sondern nach einem andern Zug gehet / der mit vielen Puncten gesucht worden / und endlich einen Abfall mit Abdachung / wenn der Eintritt geneiget ist. Solche Abfälle treffen allzeit auf ein Gewölbe von vollen Circul-Bogen / als auf einen Keller / oder ein Kugel-Gewölbe / oder ein Gewölbe um die Spindel / oder was sonst mehr vor Figuren sind. Man findet bey den Scribenten viererley Zug oder Umriß auf verschiedene Manieren zu reissen.

Bisweilen muß man Lichter oder Thüren queer einführen / deren Grund bestehet aus Linien / die queer durch die Wände / welche gegen einander in Winkel lauffen wollen / schneidet / doch mit Parallel-Linien / daher der Bogen auch zugleich geschoben / und parallel ist. Das Ochsen-Horn / Corne de Boeuf / ist nur das

von in diesem Stücke unterschieden/ daß der Schwibbogen auf einer Seite gerade auffället / auf der andern aber schrägs/ daher er auf einer Seiten breiter wird als auf der andern. Ist also dieses würcklich ein halbgeschobener Eintritt / *biais passé*.

Um einem Sturz die Last zu nehmen/ und den Simß darauf an einer Thür/ oder an einem Fenster und um ein gutes Theil der Mauer bey dem Einschnitt des Fensters bis an die Geländer Mauer zu ersparen/ bedienet man sich der Gewölber über und hinter den Fenstern. Wenn eine runde Thüre ist/ kan man dahinter ein gedrucktes Gewölbe machen/ welches die Frankosen *Arriere Voussure de Marseille* nennen/ wodurch das Aufschließen der Thor-Flügel leichter und bequemer gemacht wird. Aber das Hinter-Gewölbe *St. Antoine*, wie es die Frankosen nennen/ ist gemeiniglich nach dem halben Circul gewölbet/ aber ein wenig vor sich abwärts gebogen. Dieses ist schöner als die vorige und schicket sich besser vor gerade geschlossene Oeffnungen/ welches den Sturz der Last noch mehr überhebet. Auch wird dadurch das Licht besser in das Gemach und an die Decke ausgebreitet. Bisweilen gehen diese Hinter-Gewölber in ein Sonnen-Gewölbe/ es sey nun gleich oder gesencket.

Bisweilen fallen auch die besten Züge der zusammen geschnittenen Steine nicht wohl in die Augen. Sie scheinen schwach zu seyn/ eben durch die Kunst selbst die sich daran befindet/ wie man an Pforten sehen kan/ die durch eine Ecke geführt werden/ da die Ecke auf einem ausgekragten Gewölbe ruhet. Weil auch diese Thüren sehr geschoben heraus kommen/ scheinen sie doch noch viel natürlicher/ als die durch runde Thürne hinein und heraus gehen.

Man muß aber die ausgekragten Gewölber nicht eher als aus Noth machen/ wie etwa in einem Winkel/ da ein Cabinet anhänget und man wolte dahin gehen ohne durch andere Zimmer zu kommen. Wenn man um besseren Umwendens wegen/ einen Thorweg wolte an eine Ecke machen/ könnte man solches durch ein gekragt Gewölbe verrichten. Dieses trägt die Ecke des ganzen Hauses in der Luft und ist sehr wegen. Aber die Thüre kommt dahin/ wo nichts auflieget. Es sind die Krag-Gewölber von vielerley Figuren/ jemehr sie aber abfallen je stärker sind sie. Und wenn man solche Werke recht bedencket/ so dienen sie nicht so wohl ein Gebäude zu zieren/ als die Geschicklichkeit des Meisters zu zeigen.

Die Kreuz-Gewölber liegen entweder auf schacht-förmigen oder länglicht geführten Zimmern. Ferner sind sie entweder mit in eine Spitze zusammen gebogenen vier Flächen/ oder sie sind gestaltet/ wie zwey Sonnen-Gewölber/ die einander kreuzweiß durchschneiden. Das Kreuz wird mit Keylen ausgefeket/ die zu beyden Seiten tieff eingekerbet sind/ damit die von beyden Seiten abfallende Gewölber darinnen schließen und Wiederlage haben können. Es giebet eben auch solche Gewölber von vielerley regulieren und irregulieren Figuren. Wenn man solche Gewölber nicht will gedrückt machen/ und doch nicht genugsam in die Höhe fahren kan/ einen vollen halben Circul zu wölben/ läffet man sie oben zusammen an ein gerades Feld lauffen.

Das vollkommensie Gewölbe ist das Kugel-Gewölbe/ welches ob es schon eine halbe hohle Kugel vorstellet/ doch als nach dem Triangel/ oder nach dem Vier-ecke geschlossen

schlossen wird. Diese Gewölbe brauchet man oft in Kuppeln / da sie auf einen runden Thurn zu liegen kommen / der mit Bau-Zierathen ausgemacht ist. Dieser Thurn lieget auf vier Bogen / deren Grundriß aussen viereckicht / innen rund oder achteckicht ist. Die Lagen der Steine gehen alle gleich und nach der Schrot-Wage herum / die Auflagen aber oder Ruhe-Flächen sind alle nach dem Gewölb-Schnitt gemacht. Dieser Schnitt ist einer der vollkommensten und nützlichsten bey dem Mauerwerck. Wenn ein Sonnen-Gewölbe um eine Spindel herum aufwärts gehet / kan es ein Wendel-Gewölbe genennet werden.

Unter allen Wercken der Bau-Kunst sind die Treppen die considerablesten wegen ihrer Nützbarkeit / deswegen man auch alle Zierath bey ihnen anwenden muß / ohneachtet es wegen ihrer unzehlichen Veränderungen / ofte schwehr hergehet. Dazu hilfft nun die Kunst die Steine zu schneiden sehr viel / daß man sie starck und doch verwundersam und schön machen kan / sie mögen auch mit einem Platz umfangen seyn / wie sie wollen. Man theilet sie meist in kleine und grosse und sind gemeinlich auff einem viereckichten / länglicht viereckichten / runden und länglicht runden Grund. Die viereckichten werden meistens mit Ruhe-Plätzen gemacht / weil nichts ungestalters ist / als solche Treppen mit untermischten Wendeln an einem Stücke / sie werden mit Ohren und mit Kreuz-Gewölben der ersten Art um 4. Spindeln gewölbet / und über den Stufen mit Sonnen-Gewölbern. Die schönsten sind auf Kreuz-Gewölber der ersten Art zu der Ruhe und ohne Ausladung an den Wendungen.

An grossen Treppen giebt es viel Zufälle die deren Aufbaumng schwer machen ; z. E. Wenn man nicht genugsam in die Höhe fahren kan mit den Gewölbern / auf denen der grosse Ruhe-Platz lieget / der die Flügel zusammen hängen / sonderlich wenn man darunter noch ein Ohr einbringen soll / zu einem Fenster oder zu einer Thüre. Da muß man die Gewölber mit ganz niedrigen Bogen auf den dritten Theil ihrer ganzen Weite schliessen.

Die runden Treppen / welche man Wendel-Treppen nennet / sind gleichsam in der Luft aufgehängt / an eine gewundene Spindel / daß also der Platz / wo sonst die runde Spindel hinein müste / hohl und leer bleibet / welches dieselben nicht nur leichter / sondern auch sehr angenehm und fast verwunderlich machet / indem man von oben bis herunter durch die Spindel sehen kan. Eine Wendel um eine runde Spindel / mit einem vollen Sonnen-Gewölbe / wie die zu St. Gilles / ist eines der schwersten Stücke / die man durch das Schneiden der Steine zu wege bringen kan.

Dieses sind die gebräuchlichsten Arten der Gewölber auf deren Zusammensetzung man noch viel andere Arten gründen kan / die von der Eigenschafft der bisher erzehleten participiren / und von ihnen in nichts anders unterschieden sind als in der unterschiedlichen Applicirung auf mancherley Umstände und Derther. Von der Zeichnung selbst kan man die vier vornehmsten Autorens lesen die davon geschriben haben. Philibert de Lorme ist der erste / der die Bahn zu dieser Wissenschaft gebrochen / die den Alten ganz unbekannt gewesen / und ordentlich Regeln davon angegeben hat / aber er machet es nicht deutlich genug. Maturin Jousse / hat es vor die Werckleute deutlicher gemacht / und ist wohl aus seinem Tractat zu ersehen / daß er in der That vollkommen gewesen. Was Girard des Argues anbelanget / dessen Schrifften Abr. Bosse heraus gegeben / scheint / daß er als ein guter Geometra / durch seine Universal Manier die Kunst habe verstrecken wollen / was zu der Gebrauch ganz neuer Terminorum contribirt / die bey den Werckleuten ganz unbekannt sind. Franc. Derand S. J. ist in diesem Stück vor dieje-

nigen/ die die Praxin mit der Theorie vereinigen wollen/ der beste. Er hat ein grosses Buch in Folio davon geschrieben / worinnen durch Discurse und Figuren alles zur Genüge expliciret wird/ daher er von denen Künstlern am meisten gesucht/ und den Lehrlingen/ als der beste Führer/ vorgeleget wird/ um zu dieser Wissenschaft zu kommen/ welche eine der schönsten und schweresten in der Bau-Kunst ist. Ob aber diese Bücher schon grosse Hülffe thun/ haben doch die Steinmessen durch die tägl. Übung viel neue Vortheile in der Arbeit gefunden/ wie man in den neuen Gebäuden des Königs in Franckreich sehen kan.

Nun ist noch übrig von den Gerüsten und Maschinen zu reden/ welche gleichsam die Handhaben der Erbauung sind/ davon der Entrepreneur wenigstens eine Kundschaft haben soll/ wenn er nicht selbst ein Mechanicus ist/ ausser der ihm ein gemeine oder besondere Rüst-Kammer/ wenn sie noch so gut damit versehen/ die wenigsten Dienste thun wird. Die einfältigsten und schlechtesten Maschinen oder Kunst-Zeuge sind der Hebel oder Hebe-Baum/der doch viel zuwege bringen kan/ wenn er hoch und lang ist/ und mit Stricken gezogen wird. Le Charpe, der einfache Zug bestehet aus einem Walcken/ der aus einer Wand oder sonst hervor gehet/ mit einem Globen-Rädlein/ dienet mittelmäßige Lasten zu ziehen/ la Chevre, der Siebel-Zug aber weit schwerere/ er bestehet aus einem solchen Rädlein so vornen an die Spitzen zweyer Hölzer gesezet ist/ welche in einen spitzigen Winkel zusammen gesezet sind/ und unter denen ein kleines Rad zum auffziehen gehet: le Singe, der Haspel-Zug/ bestehend aus einer Welle mit hervorgehenden Armen. Les Verrins, die Schrauben zu Aufhebung schwerer Wände dienend/ die man unterfahren will/ und endlich le Vindas, der stehende Walcken-Zug/ bestehend aus einer stehenden Welle/ die man mit Kreuzweiß durchgesteckten Hölzern herum laufend drehet/ damit Lasten fortzuführen/ die man sonst nicht fortbringen kan. Die andern Maschinen/ die durch Seile und Bindwerk zu Aufhebung grosser Lasten dienen/ und Zusammengesetzte genennet werden können/ sind diejenigen/ die sich aufrecht herum bewegen/ und sich selbst um einen Zapfen in ihrer Lage herum drehen/ dergl. la Grue der Kranich/ dessen Schwengel noch mit einer Zug-Rolle kan vermehret werden; eine andere Art/ welche von dieser mit nichts als durch eine Winde unterschieden/ wird Engin genennet/ und endlich la Sonnette, der Ramme/ die Pfähle damit in die Erde zu stossen/ die Stöcke müssen an ihrem Umfange mit eisernen Rincken beschlagen seyn. Alle diese Maschinen werden aus den Rüst-Kammern mondiert und darinnen zu benötigtem Gebrauch aufbehalten.

Die wichtigsten Maschinen sind/ welche zum Wasser-Bau gebrauchet werden/ als bey den Pföbern und Jochen zu Brücken/ bey den Pfahl-Üfern/ Dammen/ Wasser-Künsten/ Schleussen &c. &c. und andern Wercken die aus dem Wasser müssen aufgeführt werden. Die Schleussen werden auf unterschiedliche Arten gemacht/ als Quarreés, welche eine einzige viereckichte Fall-Thüre schliesset/ a Vannes, gewölbte und mit Fall-Thüren versehene/ a Tambour, wo zwey Deffnungen übereinander und eine davon durch ein Fall- oder Schütz-Brett kan gesperrt werden/ a Eperon, welche durch zwey Thor-Flügel verschlossen werden/ die sich in einem scharffen Winkel zusammen schlagen &c. &c. ingleichen le Pertuis, so etwas schmaler als die gewöhl. Schleussen und deren Flügel durch Binden in die Höhe gezogen werden. Die Pump-Wercke sind auch unterschiedlicher Art/ und haben ihren grossen Nutzen in Aufzuehrung der Gärten/ vermehret deren man aus den Brunnen und Quellen das Wasser heraus bringet/ und die Hättel oder Gärten ergießet. Sie können in folgende Arten getheilet werden/ nemlich in Säugwercke/ Druckwercke/ und in Säug-Druckwercke zugleich.

Die leichten schwebende Bau-Gerüste bestehen aus Brettern die über die Walcken weggelegt/ welche an einzelne angerichtete Bäume und an der Wand befestiget sind oder zwischen die Wände eingelegt oder in Stricke gehencket sind/ auf dergl. Gerüste können sich ganz sicher die Arbeiter verlassen/ sie dienen die Mauren innerhalb eines Gebäudes aufzuführen. Die grossen von Grund aus zusammen gesezte Gerüste bestehen aus Bäumen die auf dem Boden aufrecht stehen und Rüst-Bäume genennet werden/ welche mit Quere-Hölzern verbunden sind/ welche die Walcken tragen darauß die Rüst-Bretter gelegt werden/ womit also bis unter das Dach hinauf gerüstet wird. Dergleichen mit recht könlgl. Kosten bey Aufbanung des Louvres ist gemacht worden. Dieses Gerüste ist über 90. Ruthen hoch gewesen. Es giebt auch noch einige andere Arten von Gerüsten so zu Unterstüzungen bey den Gebäuden dienen.

Anmerkungen

über einige Gebäude von

VIGNOLA.

Nachdem ich die Vortrefflichkeit der Architectur zu erkennen gegeben / welche Vignola heraus gegeben / durch Darstellung seiner fünff Ordnungen / und einiger Stücke / die von seinen Gebäuden abgezeichnet worden / habe ich ohnerachtet des kleinen Raums gegenwärtigen Buches kein Bedencken gehabt / die Borriffe einiger ganzen Gebäude von Vignola hinzu zu fügen. Denn wie das Abzeichnen der Glieder eines Menschen sein Absehen hat auff mancherley ganze Historien und dergleichen; Also ziehet / was wir bishero vorgehabt einig und allein auf die Aufsrichtung ganzer Gebäude. Man wird aus diesen Borrissen sehen / daß Vignola in der Ordonnance seiner Gebäude so verständig und mit einem hohen Geiste als correct und genau in Austheilung ihrer Stärke verfahren sey. Obwohl in seiner Lebens-Beschreibung schon mehrerer Werke von seinem Angeben gedacht worden / ist solches doch in andern Editionen seines Buches ausgelassen worden / entweder weil sie nicht sonderlich oder merckwürdig genug sind / oder weil sie von ihm nicht sind zur Vollkommenheit gebracht worden.



Von der Kirche St. Andrea zu Ponte-Mole.

Dieser kleine Tempel eines der ersten Werke von Vignola, steht in der Vorstadt del Popolo bey Ponte-Mole zu Rom.

A Nno 1462. hat man von Modon einer Stadt in Morea an Pabst Pium II. den Kopff des Heil. Andreas geschicket/ welcher mit der Clerisey diesem Heiligtum bis an diesen Ort entgegen gangen/ da nachdem ein Altar und eine Statua von Marmor/ diesem Apostel zu Ehren aufgerichtet worden/ an eben dem Ort/ da seine Reliquien geruhet. Hernach hat unter Pabst Julio III. die Bruderschaft der Heil. Dreyfaltigkeit von Pilgrim/ von denen die Kirche dependiret/ diese Kirche wieder bauen lassen/ in dem Stande wie sie jetzt ist. Vignola, der damahlen gleich das Lust-Haus Julii bauete/ wurde auch genommen diese Kirche anzugeben/ welche ganz frey stehet und von gebranten Steinen und dem Tiburtinischen Stein gebauet ist.

Der Grund ist lang gevierdt/ und traget auf vier grossen Bögen eine länglichte runde Kuppel. Der Altar aber ist hinten in eine hinaus geruckte Capelle gesetzt. Puffen verhält sich die Kirche also. Die Vorwand ist so breit als hoch/ bis an die runde Kuppel zu rechnen/ zu verstehen bis an die Rundung/ auf welcher die Stufen und hernach die Haube liegen. Dieser Übersatz zwischen dem runden Thurn und der Ordnung/ hält an der Höhe $\frac{2}{3}$ dieser Ordnung/ aber dem runden Thurn bis über dem Sims/ dem er zum Grund-Fusse dienet/ kommet er daran fast gleich. Die Haube/ die hier sehr niedrig und gedruckt ist/ lieget auf drey Stufen wie an dem Pantheon.

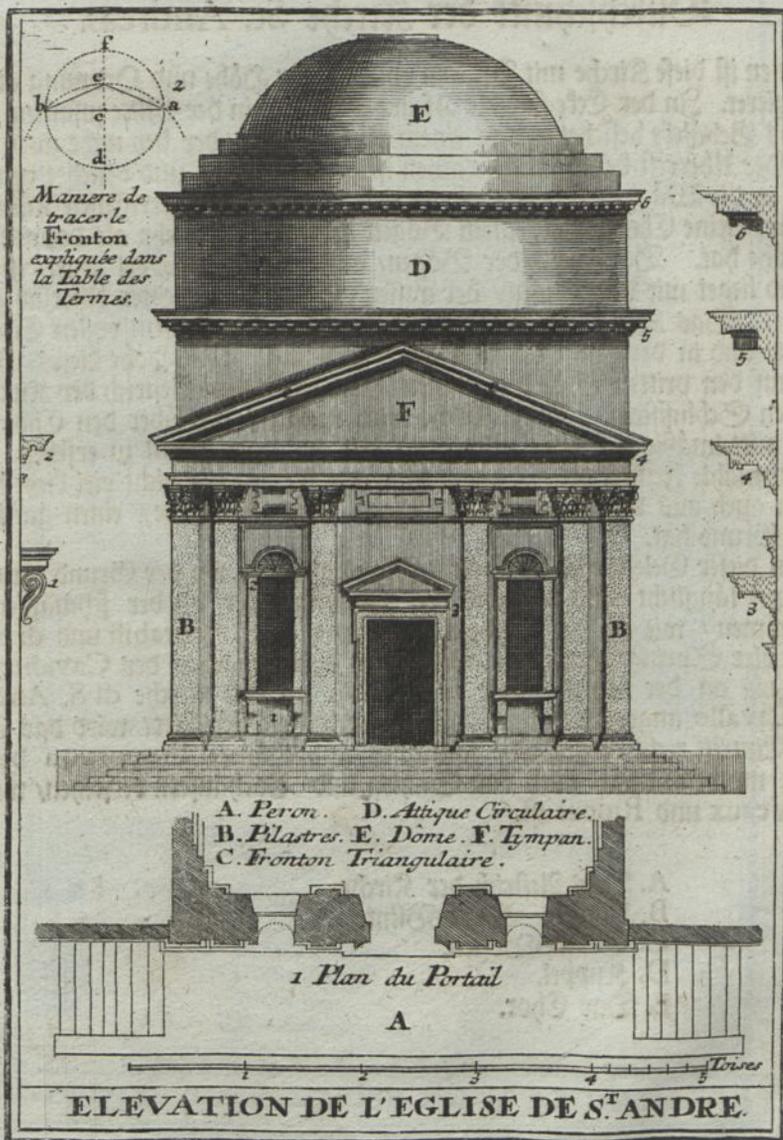
Die Pfeiler sind Corinthischer Ordnung / deren $\frac{1}{2}$ zu der Höhe ihres Gebälckes genommen ist. Der Profil des Kranckes ist ganz schlecht ohne Zahnschnitte und Sparen-Köpfe und der Fronton oder Giebel ist von schöner Verhältnüß/ so daß alles ganz wohl zusammen gesetzt ist. Die Fenster sind gegen ihrer Höhe nicht zu schmahl und an statt eines Sturkes mit einer Bilder-Blind Muschel geschlossen.

(1) Grundriß der Vorwand der Kirche.

- | | | |
|--------------------|-----------------------|-----------------|
| A. Frey-Treppe. | B. Pfeiler. | C. Giebel. |
| D. Runder Auffatz. | E. Kuppel oder Haube. | F. Giebel-Feld. |

(2) Wie ein Fronton zu verzeichnen.

Theilet desselben Basin a b in zwey gleiche Theile in c, laffet dadurch eine Perpendicular fd gehen von beliebiger Länge und setzet auf diese die Helffte der Basin bc aus c in d von dar/ als dem Centro beschreibet den Bogen a e b. welche drey Puncte den begehrtten Froton formiren.



Tab 98.

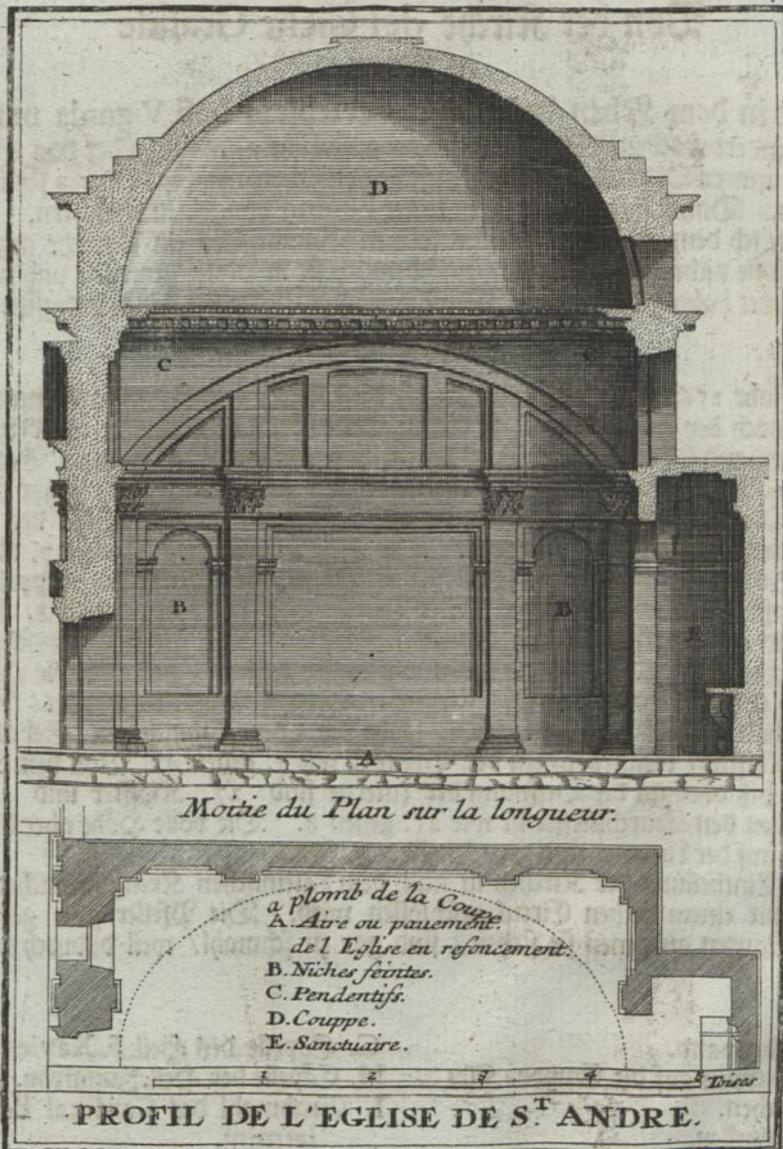


Durchschnitt der Kirche St. Andreas.

Denn ist diese Kirche mit Pfeilern von gleicher Höhe und Ordnung als aussen gezieret. In der Ecke sind die Pfeiler gleichsam in der Mitte zusammen gefalten/ das Gebälcke bestehet nur in einem Unterbalcken/ der bey nahe zwey Modul hoch. Der Ueberrest der Bau-Zierathen ist ganz schlecht/ und bestehet nur in Feldern/ so in die Wände geschnitten sind/ welche unten einen zerrissenen Kämpfer haben. Der kleine Chor ist mit einem Bogen geöffnet/ der mehr als doppelte Breite in der Höhe hat. Der Kranz der Bögen/ auf denen die Kuppel lieget/ ist Corinthisch und lieget mit dem Kranz/ der aussen um den viereckichten Ubersatz gehet/ in einer Linie. Das Kugel-Gewölbe der Kuppel ist fast nach dem vollen Circul/ an der Breite und in der Länge nach der Eyer-rundung. Die Höhe dieses Gewölbes kommet auf den dritten Theil der ganzen Höhe/ von dem Aestrich der Kirchen/ bis oben in den Schlussstein. Diese Kirche wird meistens nur über den Chor herein/ durch ein mittelmäßiges Fenster erleuchtet/ wie aus dem Profil zu ersehen. Denn die zwey schmähle Fenster an der forderen Faciata können gar nicht viel Licht bringen. Man kan auch aus dem Durchschnitt sehen/ daß diese Kirche/ einen ganz durchgehenden Grund hat.

Bei dieser Gelegenheit ist anzumercken/ daß man/ wo der Grund einer Kirche oder Kuppel länglicht rund ist/ soll der Eingang lieber an der schmählen Seite hinein kommen/ wie an der Kirche di Giacomo de g'lincurabili und di St. Carlo zu den vier Spring-Brunnen/ welche von dem Angeben des Cavalier Boromini ist/ als an der Langen/ wie es Bernini an der Kirche di S. Andrea in Monte Cavallo angeordnet hat. Denn nach der ersten Art/ wird das Gesicht gleich im Eintritt recht vergnüget/ weil auch eine schönere Proportion des Orts erscheinet; man kan dieses auch von Sählen und Vorhäusern verstehen/ wie es in denen zu Veaux und Rincus ist.

- A. Das Aestrich der Kirche.
- B. Untiefe Bilder-Blint.
- C. Strebe-Bögen.
- D. Kuppel.
- E. Das Chor.



Tab. 99.



Von der Kirche del Gesu Grande in Rom.

Ich habe in dem Leben des Vignolæ erzehlet / daß Vignola von dem Todt verhindert worden/ diese Kirche weiter aufzuführen/ als biß über das Gebälcke der grossen innern Ordnung/ und daß dieselbe von Giacomo Della Porta sey vollführet worden. Daher findet man sie in keiner Edition von seinen Büchern. Indessen gedächte ich dem Ungedencken eines solchen Baumeisters ein Unrecht anzuthun/ wenn ich sie nicht mit Anführete / nachdem ich sie in Rom gemessen und abgezeichnet habe/ zumahl dieses Werk eines der Betrachtungs-würdigsten von diesem Baumeister ist.

In Jahr 1568. hat Cardinal Farnese diese Kirche angefangen auf einem Platz/ der noch bey Leben Ignatii zu diesem Ende ware angeschaffet worden. Die Vorwand siehet auf dem Platz zwischen der Kenne, Bahn und dem Capitolio. Das Haus der Jesuiten ist erst zu Anfang dieses Jahr hundert von dem Cardinal Odaard Farnese vollführet worden. Die Länge der Kirche innerhalb der Mauer ist 36. Klaftern. Die Breite durch das Kreuz 17. Klafter/ und des Schiffes 8. Klafter 5. Fuß. Die Bögen/ auf denen die Kuppel ruhet/ sind 7. Klafter 4. Fuß im Lichten. Der Durchmesser der Kuppel halt 8. Klafter 3. Fuß/ und der Durchmesser der Haube 8. Klafter. Die grosse Römische Ordnung/ welche um die ganze Kirche innen und aussen regieret / hat eben die Verhältnisse / und eben die Profil, wie sie Vignola in seinem Buche beschreibet / der Modul dazu hält 1. Fuß 11 $\frac{1}{2}$ Zoll. Die Höhe der Saule mit ihrem Gebälcke beträget 8. Klafter / welches gegen der Breite ist wie 7. gegen 4. Von dem Boden der Kirche biß oben an die Oeffnung der Laterne sind 27. Klafter und 1. Fuß / welches gegen den Durchmesser ist wie 25. gegen 8. Die volle Höhe aber biß über das Kreuz auf der Laterne/ sind 33. Klafter/ 3. Fuß.

Die Eintheilung der Kirchen ist nach dem Lateinischen Kreuz gemacht / dessen End mit einem halben Circul geschlossen wird. Die Pfeiler sind gekuppelt/ aber die Mauern an denen sie stehen / sind gar zu schmahl/ weil dadurch die Neben

A. Vorwand.

B. Treppen auf die Emporen Kirchen.

C. Capellen.

D. Durchgang der kleinen Seitenthür.

E. Durchgang der Sacristey.

F. Capelle des Heil. Ignatii.

G. Capelle des Heil. F. Xavierii.

H. Capelle der Heil. Jungfrau.

I. Grabmahl des Cardinal Belarmini.

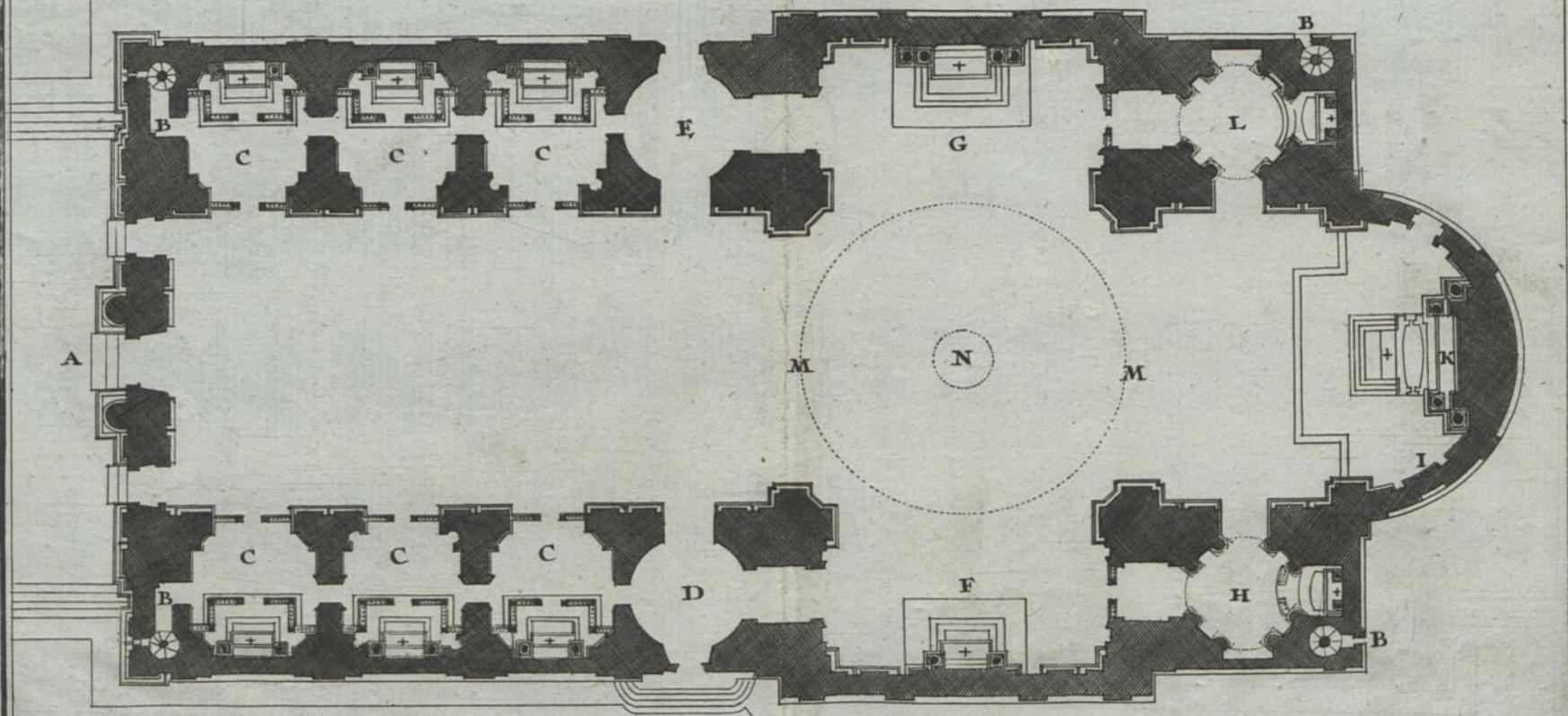
K. Der grosse Altar.

L. Capelle des Heil. Crucifix.

M. Durchmesser der Kuppel.

N. Durchmesser der Laterne.

- | | | |
|--------------------------------|---|----------------------------|
| A. Portail | F. Chapelle de S ^t Ignace | K. Grand Autel |
| B. Escaliers des Tribunes | G. Chapelle de S ^t Francois Xavier | L. Chapelle du Crucifix |
| C. Chapelles | H. Chapelle de la Vierge B. | M. Diametre de la Coupe |
| D. Passage de la petite entrée | I. Epitaphe du Cardinal Bellarmin | N. Diametre de la Lanterne |
| E. Passage de la Sacristie | | |



5 10 15 Toises

PLAN DE L'ÉGLISE DU S.^T NOM DE IESUS A ROME.

Tib. 100.

ben-Pfeiler und Schwibbögen der Arcade gar zu mager und schlecht heraus kommen. Über den Bögen sind Empor-Kirchen angebracht. Die Pfeiler / welche die Schenckel der Kuppel bekleiden / und die grossen Bögen derselben tragen / endigen sich durch Verkörperung an vier kleinen Schräge-Flächen / wodurch ihre Knäufe und Füße ganz gestimmt heraus kommen / welches der Baumeister gethan hat / um weniger Auflage den Strebe-Bögen (pendentifs) zu geben und das Schiff entweder nicht zu verengen / oder den Durchmesser der Kuppel nicht grösser zu machen. Dergleichen Verzierung solcher Bogen-Schenckel befindet sich auch in Paris in der Kirche St. Louis der Jesuiten, in der Gasse St. Antoine. Aber viel besser ist dieselbe eingerichtet an der Kirche di S. Giovanni de Fiorentini in Rom / und an der Sorbonne zu Paris / da die Pfeiler unter den Schwibbögen / neben den übrigen gleich halb / und gegen einander über ganz stehen / wodurch alle Knäufe und Füße ganz bleiben / und wird der Schwibbogen dadurch selbst angenehmer / weil er gleich einen Mod. zur Breite bekommt.

Die Kuppel ist innen auch mit Römischen gekuppelten oder zusammen gestellten Pfeilern oben herum gezieret / und wird nur mit 4. Fenstern erleuchtet / welche nicht genug Licht geben könnten / wenn nicht noch 8. Kapp-Fenster über dem Gebälke etwas durch ein einfallendes Licht beytrügen. Weil die Kuppel nicht hoch über das Kirchen-Dach erhoben / welches bis an den Platz reicht / da die andern 4. Fenster hätten kommen müssen / sind an statt derselben vier Bilder-Blind angeordnet / mit Statuen von Gips / wovon auch die übrigen Bau-Zierathen sind gemacht worden. Das Gewölbe der Kuppel ist von Ziegelstein ohne alles Gespärre / wie alle Kuppeln in Rom. Und dienet diese Materie nicht wenig zu Aufsbauung der Gewölber / so wohl zu Vermeidung grosser Unkosten und Verhütung der Last und Feuers-Gefahr / als auch / weil man dadurch die Ubereinstimmung der äussern Verzierung mit der innern leichter zuwege bringen kan. Was aber die Auszierung gegenwärtiger Kuppel von aussen belanget / ist gar nichts angenehmes daran. Der Thurn ist allzu niedrig gegen seiner Figur und scheint die Haube gleich auf dem Dache zu liegen / die Kapp-Fenster sind gar zu schlecht / der Umzug der Haube siehet ganz gequetschet aus / kommet auch durch die acht-eckichte Figur so unnehmlich nicht / als wenn sie rund wäre.

Weil die Kuppeln eine der schönsten und herrlichsten Zierathen an den Kirchen sind / muß man sie wohl proportioniert machen / und zusehen / daß sie so wohl innen her verwundersam und gleichsam in der Luft hangend gemacht werden / als aussen von einem massiven Aussehen / als wenn sie von Grund ausgeführt wären / zum Exempel / wenn man sie unten auf einen viereckichten Fuß stellet / an dem die Dächer sich endigen / und hernach noch einen vieleckichten Unterbau machet / ehe der runde Thurn darauf kommet / auf welchem die runde Haube lieget / die Höhe der Ordnung daran / muß sich einiger massen nach der Grösse des Durchmessers richten / denn je grösser dieser ist / je kleiner scheinen jene ; wenn aber der Durchmesser allzu groß ist / findet diese Regel nicht mehr statt. Denn

Denn wenn zum Exempel die Ordnung an der Kuppel zu St. Peter in Rom/ gegen deren Durchmesser eben die Proportion haben sollte/ als die an der Kuppel du Val de Grace in Paris gegen ihren/ so müste die Ordnung zu St. Peter anstatt der 7. Klafter 3. Fuß/ welche sie jezo hält/ 13. Klafter hoch seyn/ welches die Helffte von dem Durchmesser der Kuppel wäre/ welcher 26. Klafter hält. Denn die Ordnung au Val de Grace hält an der Höhe 31. Fuß/ welches nahe kommet der Helffte des Durchmessers von 10. Klafter 3. Fuß. Aber so würde die Kuppel zu St. Peter von Größe und Schwere seyn/ daß sie nicht würde bestehen können.

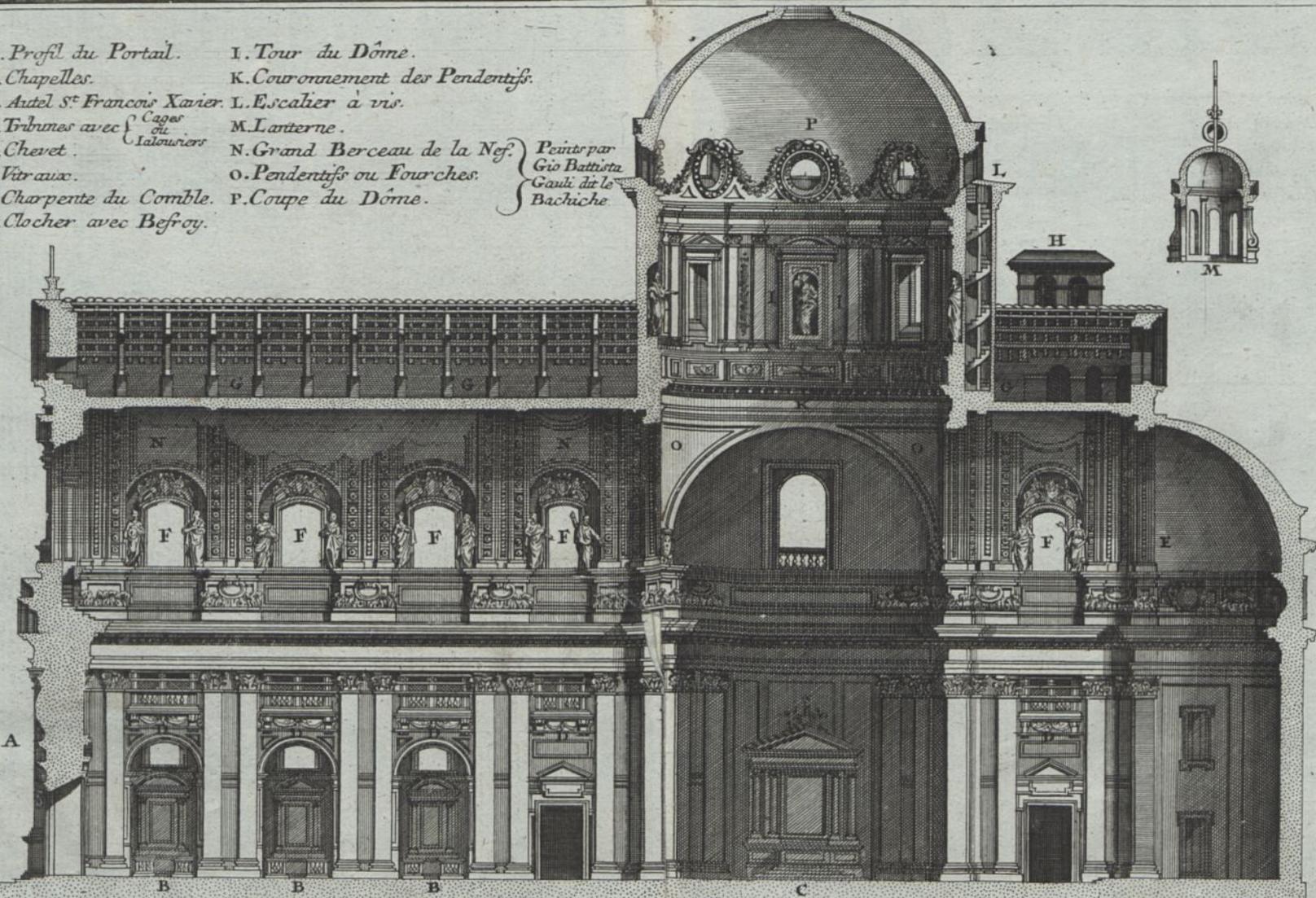
Wenn die schöne Verzierung eine Kuppel schön macht/ thut solches die Größe des innern Durchmessers nicht weniger. Eine der größten und der ersten/ die jemahlen gemacht worden/ ist die bey St. Sophia zu Constantinopel, welche 18. Klafter in Lichten weit ist. Die Kuppeln St. Marco in Venedig/ St. Antonio zu Padua, und die zu Pisa und Mayland sind auch groß genug/ aber von gar schlechter Proportion. Sie sind sehr schlecht beleuchtet/ und ihre Verzierung kommet ganz Gothisch heraus. Ob schon Mich. Angelo die Kuppeln nicht erfunden/ welche dadurch verwundersam werden/ weil sie auf den 4. Bögen des Kreuzes einer Kirchen liegen/ welche alle durch Anstossung in einen runden Thurn/ vier schwebende Strebe-Bögen/ pendentifs, zwischen sich machen; hat er doch am ersten gewußt/ wie man sie zierlich bereiten soll/ welches an St. Peter erscheineth/ welche Kuppel nicht allein alle andere/ so jemahls gemacht worden/ an Größe übertrifft/ indem sie innen am Durchmesser $22\frac{1}{2}$ Klafter weit ist/ sondern auch an der Menge der Bau-Zierathen/ an der Annehmlichkeit der Figur und des Umrisses und an der Schönheit ihrer Laterne. Man kan daraus von der Vortreflichkeit des Verstandes und der Gedancken eines grossen Mannes urtheilen/ als Mich. Angelo gewesen/ nachdem Giacomo Della Porta lange Zeit nach seinem Tode diese Kuppel aus seinem Modell, als Sixtus V. Pabst wäre/ zuwege gebracht.

Obschon

- | | |
|--------------------------------------|---|
| A. Durchschnitt der Vorwand. | K. Das Gebälcke über den Strebe-Bögen. |
| B. Capellen. | L. Wendel-Treppe. |
| C. Altar des Heil. Xavierii. | M. Laterne. |
| D. Empor-Kirchen mit Gitter-Stühlen. | N. Grosses Tonnen-Gewölbe über dem Schiff. |
| E. Die Haube des Chors. | O. Strebe-Bogen. |
| F. Große Kirch-Fenster. | P. Haube der Kuppel/ sind alle von Joh. Battista Gaulli gemahlet. |
| G. Das Gespärre. | |
| H. Glocken-Thurn. | |
| I. Die Wand der Kuppel. | |

- | | |
|---|---------------------------------|
| A. Profil du Portail. | I. Tour du Dôme. |
| B. Chapelles. | K. Couronnement des Pendentifs. |
| C. Autel S ^t François Xavier. | L. Escalier à vis. |
| D. Tribunes avec } Cages
} du
} Matouiers | M. Lanterne. |
| E. Chevet. | N. Grand Berceau de la Nef. |
| F. Vitraux. | O. Pendentifs ou Fourches. |
| G. Charpente du Comble. | P. Coupe du Dôme. |
| H. Clocher avec Befroy. | |

Peints par
Gio Battista
Gauli dit le
Bacchico.



COUPE ET PROFIL SUR LA LONGUEUR DE L'EGLISE DU GRAND IESUS A ROME.

Ob schon die Kuppel der Kirche an dem Königl. Hôtel des Invalides zu Paris weit kleiner ist / als die bey St. Peter und St. Sophie, indem sie nicht mehr zum Durchmesser im Lichten hat / als 12. Klafter 3. Fuß / ist sie denselben doch an Pracht und Schönheit gleich. Man kan nichts besser ausführen / als ihre Verzierung ist / so wohl auffen als innen. Der Säulen = Stuhl / die Ordnung / der Übersatz / das Geländer / und die übrige Stücke / die die Haube tragen / sind eines von dem anderen wohl eingezogen. Doch ist kein Stücke dem andern im Wege / noch vor dem Gesichte / und gehen alle Theile Stufen = weise hinauff / wodurch den Kuppeln am meisten eine Annehmlichkeit und ein leichtes Aussehen gegeben wird. Monfr. Mansard / so deren Baumeister gewesen / hat sich bey dieser Gelegenheit äusserst bemühet / des Königes Liebe / zu Gottes Ehre / und zu der Pracht zu vergnügen.

Ich habe also wollen obenhin einige Vorstellung von Anordnung der Kuppeln machen / um zu zeigen worinnen ihre Schönheit bestehet. Aber wiederum auff unsere Kirche zu kommen / so habe die Vorwand derselben weg gelassen / ob man sie schon in einigen Editionen findet / weil sie nicht von Vignola, sondern von Giac. Della Porta ist / und bey weitem an die Schönheit und guten Verstand der übrigen Bau = Kunst dieser Kirche nicht reicher. Das Merckwürdigste daran ist / daß sie sehr nett aus Tiburtinischen Steinen gearbeitet ist.



Von dem Lust-Haus Pabst Julii zu Rom.

Ob dieses Gebäude schon eines der ersten zu Rom von Vignola und bey weiten von so wohl untersuchter Art nicht ist / als man an seinen andern Wercken beobachtet / habe ich doch gedacht / diesem Baumeister nicht zuwider zu handeln / wenn ich es an gegenwärtigem Ort anführe / weil es in seiner Eintheilung von guter Art ist.

Dieses Gebäude dienet zum Eingange des Lust-Hauses Pabst Julii in der Vorstadt del Popolo nahe bey Ponte - Mole zu Rom. Der Haupt-Pallast dieses Lust-Hauses lieget auf einem Hügel / der den Anfang des Berges Pincio machet / er ist eines Theils nach den Rissen di Georgio Vasari gemachet. Gegenwärtiges Gebäude mit einigen an der Seite / machet einen Vorhoff dessen Austheilung eben nichts merckwürdiges hat / und nur zu einigem Land-Ruhen angeleget ist. Auch ist jetztiger Zeit alles in Unordnung.

Die Ausladungen sind von groben und grauen Steinen / die Mauern sind von gebrandten Steinen / mit einem rauhen Bewurff von Spaar-Kalch. Die Gemächer sind nur einfach zwischen den Wänden herum ausgeheilet / zu denen man durch einen Gang kommet / der innen daran herum gehet. Pluffen ist es nach Toscanischer Ordnung gezieret / mit bäurischen Wercke hin und her.

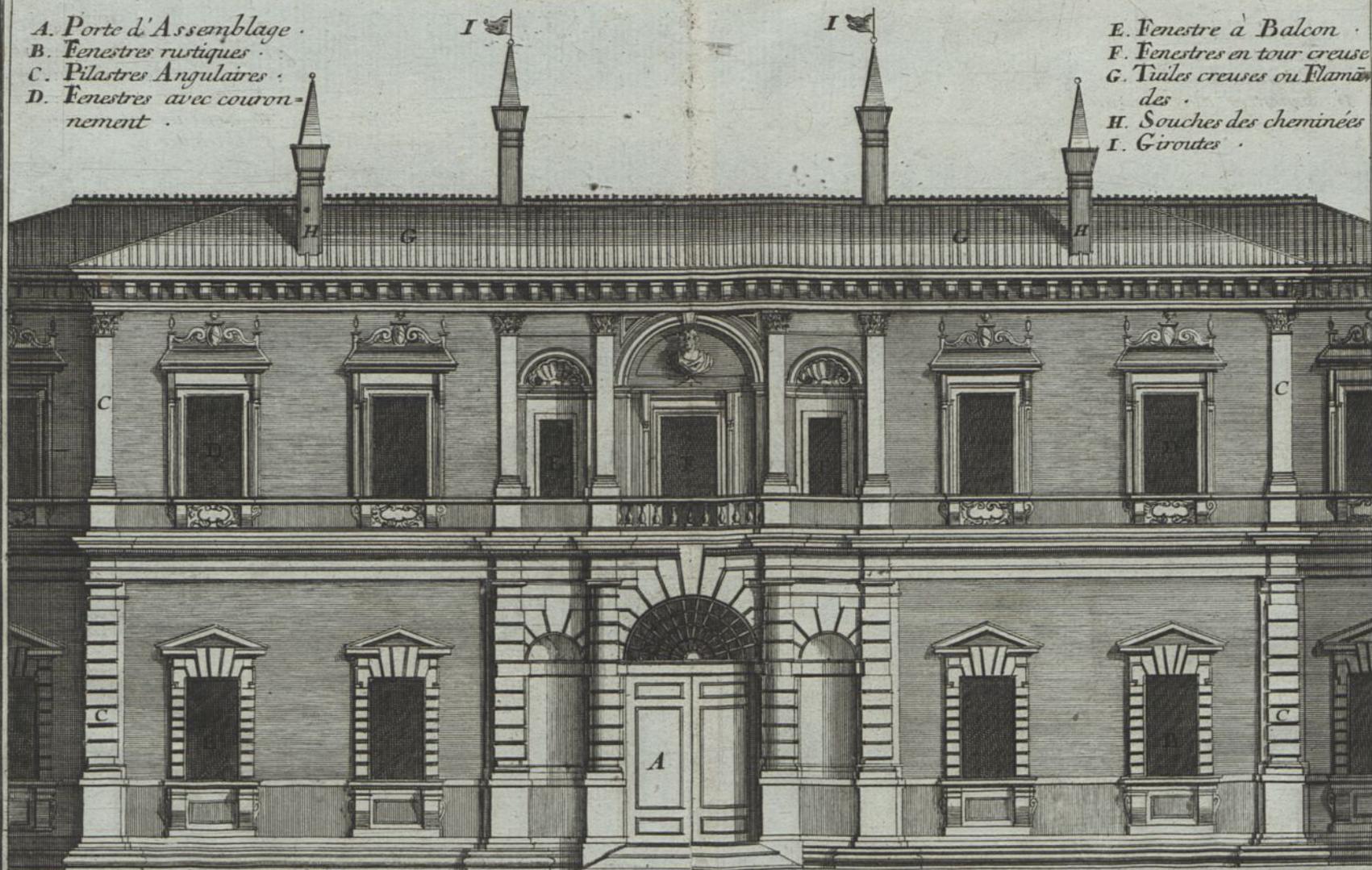
Die mittlere Vorlage bestehet aus zwey Pfeilern und zwey Säulen / die um den vierdten Theil des Durchmessers in der Wand stehen. Die ausgefetzten Steine sind weniger als einen Modul hoch und treffen nicht auf den Kämpfer ein / welcher der Pforte und den Blinten gemein ist.

Die Einfassung der Fenster mit angefetzten Steinen ist gar zu schmahl und schicken sich diese Bostagen ohne dem an diesen Ort nicht / sondern an die Ecken vielmehr. Der Gebrauch solcher Verzierung rühret auch mehr davon her / weil man es mehr so gesehen hat / als von einiger gültigen Grund-Ursache / indem es sich nirgend schicket zu machen als an bäurischen Gebäuden / welche aussehen sollen / als

- A. Thorweg = Flügel.
- B. Fenster mit ausgefetzten Steinen.
- C. Eck = Pfeiler.
- D. Fenster mit ganzen Gesimsen.
- E. Geländer oder Altan = Fenster.
- F. Eingebündete Fenster.
- G. Hohl = Ziegel.
- H. Schorsteine.
- I. Wetter = Fahnen.

A. Porte d'Assemblée.
B. Fenestres rustiques.
C. Pilastres Angulaires.
D. Fenestres avec couronnement.

E. Fenestre à Balcon.
F. Fenestres en tour creuse.
G. Tiales creuses ou Flamāndes.
H. Souches des cheminées.
I. Girouettes.



ENTRÉE DE LA VIGNE DU PAPE IULES III. AU FAUXBOURG. DU PEUPLE, A ROME.



A. P. ...
...
...
...
...

AN FAUBOURG DE PETITE AROME

als wären sie nicht ganz fertig gemacht. Denn an sich selbst ist ein ausgefetzter Stein mehr ein Fehler als eine Zierath einer Vorwand / weil dadurch die Fugen grösser erscheinen / als sie sind / und eben darinnen die größte Schönheit eines Gebäudes bestehet / wenn man wegen der genauen Fugen fast meinen sollte / als ob alles aus einem Stein gemacht wäre.

Die Pfeiler an der Ecke liegen gar zu weit von der mittlern Vorlage ab / und sind im übrigen ganz verdrüsslich gemacht / nach der Art / die man noch an so vielen Römischen Pallästen findet / sonderlich an der Cangeley / da das Gebäulche um ein jede Säule absonderlich verkröpffet ist. Die obere Ordnung ist Corinthisch alleine mit Wand-Pfeilern. Der Kranz mit Kragsteinen / der das Gebäulde krönet / ist nach dem gemacht / der auf der vierdten Ordnung des Colossei lieget / welchen Serlio zu seiner Composita erwählet. Alle Pforten / Fenster / und Blinten sind hier von guter Verhältniß. Aber die Verzierung der oberen Fenster kommet sehr schlecht heraus. Die Einfassung / Seiten-Rollen und Vorlagen an der Seite sind alle zu schwach / und das ablauffende Dach über dem Kranz allzu schwer. Die Zierathen oben darüber / wie auch die Taffeln mit Schnirckeln an der Brust-Mauer sind ganz unangenehm / und gar von der rechten Bau-Art nicht. Die Feuer-Mauern gehen zu hoch über den Forst hinaus / und die Mäusen / so darauff sind / den Rauch vor dem Wind zu befreyen / sind von gar zu schlechter Zeichnung. Um das ganze Haus herum ist ein breiter Fuß / der ganz herum vor einen Sitz dienen kan. Die Auszierung daran kommet fast derjenigen gleich / die an dergleichen Stelle an dem Pallazo Karnese ist. Wenn aber die Theile gleich / wie gemeldet / an sich selbst von keiner Vollkommenheit / und genugsam untersuchter Ausarbeitung sind / muß man doch gestehen / daß das ganze Wesen zusammen nicht übel heraus kommet / sonderlich die mittlere Vorlage / welche nach guten Verhältnissen eingerichtet ist.





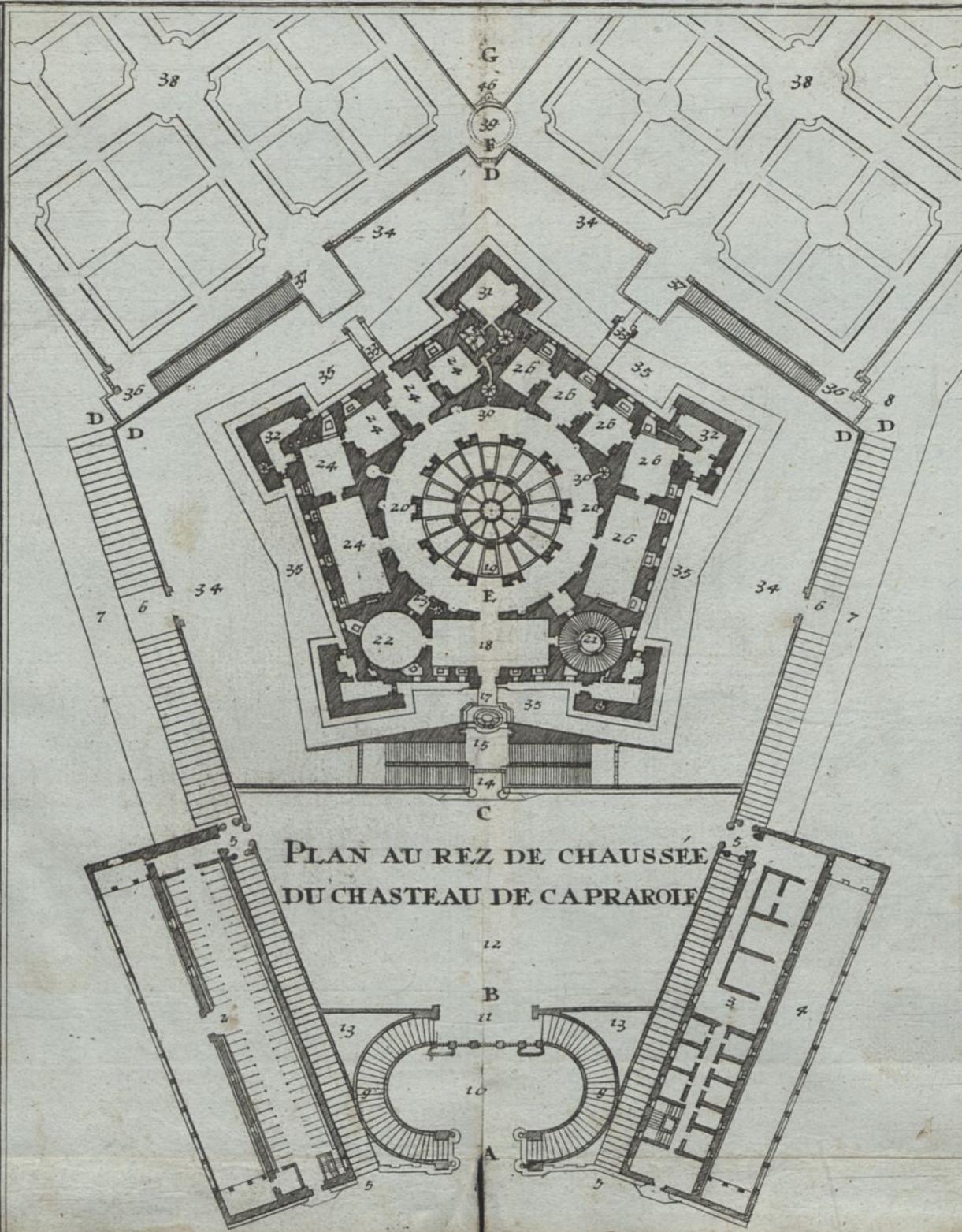
Von dem Schloß zu Caprarola in dem Patrim. Divi Petri.

Weil Vignola mit Vollführung dieses Werkes sein Leben geendiget hat / wolte ich es zu dem Ende seines Buches verspahren. Ich habe mich auch bemühet / zumahl es das Betrachtungs-würdigste unter denen ist / die er jemahls gebauet / dasselbe so genau und deutlich vorzustellen / als es die Grösse dieser Blätter hat zulassen wollen.

Die sonderbahre Lage des Ortes / allwo das Schloß zu Caprarola gebauet ist / und 26. Meilen von Rom entlegen / nahe bey Viterbo, hat den Cardinal Alex. Farnese bewogen / so grosse Unkosten zu thun / als hiezu erfordert worden / und Vignola Gelegenheit gegeben / alle Krafft seines Verstandes da anzubringen / um ein Gebäude allda zu führen / welches sowohl seiner ganken Zusammenfü-

1. Der erste Platz / da sich die Allée der Anfahrt zu dem Schloß endiget.
2. Gebäude vor die Ställe.
3. Ein auf der andern Seite zusagendes Gebäude vor die Bediente.
4. Höfe dieser Gebäude / deren Vorschluß Muren / auf Felsen gegründet sind.
5. Abschüssige Treppen / um auf den grossen Vor-Platz zu kommen.
6. Verfolg dieser Treppe an dem Platz um den Graben.
7. Altanen / so zu beyden Seiten auf steilen Klippen liegen.
8. Ein gäbe steigender Weg über den man nach Viterbo hinunter kommet.
9. Treppe in Gestalt eines Hufeisens mit abschüssigen Stufen.
10. Eyer-runder Platz / da sonst ein Fisch-Hälter ware.
11. Ruhe-Platz / unter dem man in die Keller gehet / die in den Felsen gehauen sind.
12. Grosser Platz mit Siegel oder Mauer-Steinen nach der schmahlen Seite beleget.
13. Wasser-Hälter in dem grossen Platz.
14. Grosse Frey-Treppe beyderseits mit zwey Armen.
15. Grosser Ruhe-Platz / durch den man zum Dienst-Geschoss gehet / welches hinter der abgedachten Mauer an dem Graben lieget.
16. Eyer-runde Treppe / halb mit vorwärts / halb mit einwärts gebogenen Stufen.
17. Fall-Brücke vor der Haupt-Pforte des Pallastes.
18. Vor-Haus / zum Portico dienend / auf welchem oben der grosse Sommer-Lauben lieget.
19. Runder Hof mit vergitterten Löchern / durch welche das Licht auf einen Wasser-Kasten fällt / so unten zu dem Dienst-Geschoss gehöret.

1. Première Place où se termine la principale Avenue du Château.
2. Corps de Bastiment pour les Ecuries.
3. Autre pareil bastiment pour les Domestiques.
4. Cours de ces bastimens dont la Closture est fondée sur les rochers.
5. Escaliers en rampe douce pour monter sur la grande Place.
6. Suite des memes Escaliers pour monter aux Terrases qui environnent les Fossés.
7. Terrasses soutenues de part et d'autre par des rochers inaccessibles.
8. Chemin difficile à monter, duquel ensuite on descend à Viterbe.
9. Escalier en fer à cheval avec degrez rampans.
10. Place Ovale où étoit autrefois un vivier.
11. Palier sous lequel est le passage pour aller aux Celliers et caves tuillés dans le Tuf.
12. Grande Place pavée de briques de champ.
13. Reservoirs des eaux de La grande place.
14. Grand Peron en deux rampes de chaque côté.
15. Palier sous lequel est le passage pour aller aux Offices et qui font dans l'estage du Talus du Fossé.
16. Peron ovale dont la moitié des degrez est en saillie et les autres au dedans.
17. Pont levis devant la principale entrée du château.
18. Passage servant de Portique sur lequel est la grande loge du premier Estage.
19. Cour ronde dont les soupes-grilles éclaircent un lieu destiné pour une Cistern en l'Estage des Offices.
20. Portique circulaire qui regne pareillement au premier et



- et est couvert d'une Terrasse au troisième.
21. Escalier principal en vis.
22. Chambre ronde sur laquelle est la Chapelle.
23. Petite Chambre, sur laquelle est la sacristie.
24. Appartement, d'Esté.
25. Lieux communs, en l'Estage bas, et au plus haut du Château.
26. Appartement, d'hiver.
27. Estuve, pour les bains.
28. Fourneau, pour l'Estiave.
29. Escalier, à vis de fond qui conduit depuis le bas estage des Offices, jusqu'au Belvédere.
30. Escaliers, à vis qui montent de par le rez de chaussée de la Cour, jusques au 3^e estage du Palais, les autres petites vis ne montent qu'aux Entresolles.
31. Bastion, au haut duquel est le Belvédere, qui donne un cabinet à chaque estage, qui separe l'appartement d'Esté d'avec celui d'hiver.
32. Petites pieces avec des Entresolles, sous les Terrases des bastions.
33. Ponts, qui se baissent pour passer du premier estage aux Jardins.
34. Terrasse, qui regne à l'entour des fossés.
35. Fossés secs, taillés dans le Tuf.
36. Terrasses, sous lesquelles sont les passages pour monter aux Jardins.
37. Escaliers de rampe douce pour monter des Terrases 34, aux Jardins.
38. Jardins, de 4. Parterres à 4. quarraux chacun, de côté et d'autre.
39. Petite Place ronde pavée pour des Jeux d'eau.
40. La Fontaine du Berger.

menfügung nach verwunderjam als nach allen seinen besondern Theilen wohl ausgeführet seyn möchte. Es ist dieser Pallast auf einen Hügel gebauet / so mit steilen Felsen umgeben / welche von andern Gebürgen umher eingeschlossen sind / welche noch höher steigen als der Hügel. Solcher Gestalt bleibet man ganz verstaunet / wenn man durch das Thal dahin kommet / da sich die vornehmste Anfahrt endiget / und das verwundersame Theatrum ansieheth / welches ein so stolzer Bau an einem so einsamen Orthe vorstellet. Die Schönheit dieser Gelegenheit / ist durch die vielerley übereinander erhabene Grund- Böden noch herrlicher gemacht / welche durch Treppen und Altanen zusammen gehänget sind und bis an den Gipffel des Berges hinan steigen / da der Garten angeleget worden.

Das Erdreich bestehet da meistens aus einem harten Tuff-Stein / in welchem man alle die Bequemlichkeiten eingehauen hat / die anderwärts durch Kunst gewölbet worden. Die zwey Gebäude der niedrigen Höfe zu beyden Seiten / sind viel

Kf 3

nies

20. Doppelt übereinander gebogene runde Spazier-Gänge / über denen ein Altan an dem dritten Geschofß lieget.
21. Die Haupt-Treppe im Wendel.
22. Rundes Zimmer / über welchem die Capelle lieget.
23. Klein Zimmer über dem die Sacristey ist.
24. Sommer-Gemach.
25. Abtritte durch das ganze Gebäude.
26. Winter-Gemach.
27. Bad-Stube.
28. Ein Offen dazu.
29. Kleine Wendel-Treppe / durch welche man von dem Keller bis in das Thürmgen der lustigen Aussicht gelangen kan.
30. Wendel-Treppen / welche von dem Boden-Geschofß bis in das dritte gehen. Die übrige Wendel gehen nur zu den Halbgeschossen / oder eingesehten Zimmern.
31. Bollwerke / auf welchen die lustige Aussicht lieget / welche vor jedes Geschofß ein Cabinet in sich enthält / und das Winter-Gemach vom Sommer-Gemach unterscheidet.
32. Kleine Zimmer mit Halb-Zimmern / unter den Altanen der Bollwerke.
33. Klappen- oder Fall-Brücken / die man niederlassen kan / aus dem Haupt-Geschofß in den Garten zu gehen.
34. Altan oder Platz / so um den Graben lieget.
35. Trocken Graben aus dem Felsen gehauen.
36. Altanen / unter welchen man zu den Treppen
37. kommet / die in den Garten führen.
38. Gärten aus vier Felder bestehend / deren jedes wiederum in vier Stücke getheilet.
39. Ein kleiner runder Platz mit Steinen belegt / zu den Wasser-Künsten.
40. Die Schäffer-Fontaine.

niedriger als der Boden des Schlosses / sind auch mit der Mittel-Linie nicht gleich weit oder parallel, indeme sie von unersteiglichen Klippen eingeschrencket sind. Die fünffeckichte Figur des Pallastes saget allen denen Stücken ganz förmlich zu / gegen welche die fünff Seiten hinaus sehen. Die Bollwerke / welche den Graben und die Seiten des Gebäudes bestreichen / geben dem Gebäude weiß nicht was vor ein grosses Aussehen / dergleichen man sonst an keinem Schloß irgendwo finden wird. Die verständige Vereinigung der Krieges-Bau-Kunst mit den Zierathen der Civilen bringet solches zuwege; die grossen Plätze mit 34. bemerket / welche vor dieser Festung von der Contrescarpe an / auf dem erhöhten Hofe liegen / bis an den Vorschluß dieses Hofes / tragen viel zu diesem Ansehen bey / sie sind zu Lust-Stücken und Wasser-Künsten bestimmt. Die Gärten sind mit Altanen / Spazier-Gängen und Spring-Brunnen reichlich gezieret / und sonderlich mit einer Grotte von Wildnüssen / deren Grund-Riß nicht hat mit eingebracht werden können / worinnen die Natur durch die Kunst mit grossem Fleiß und Verstand vorgestellt und ausgebildet worden. Die Lust-Stücke sind fast mit dem Boden des oberen Geschosses in einer Linie / indem sie nicht mehr als einen Fuß niedriger liegen / als der Wallgang / von dem man auf Fall-Brücken in den Garten kommen kan. An beyden Enden dieser Brücken sind Statuen auf Geländer gesetzt.

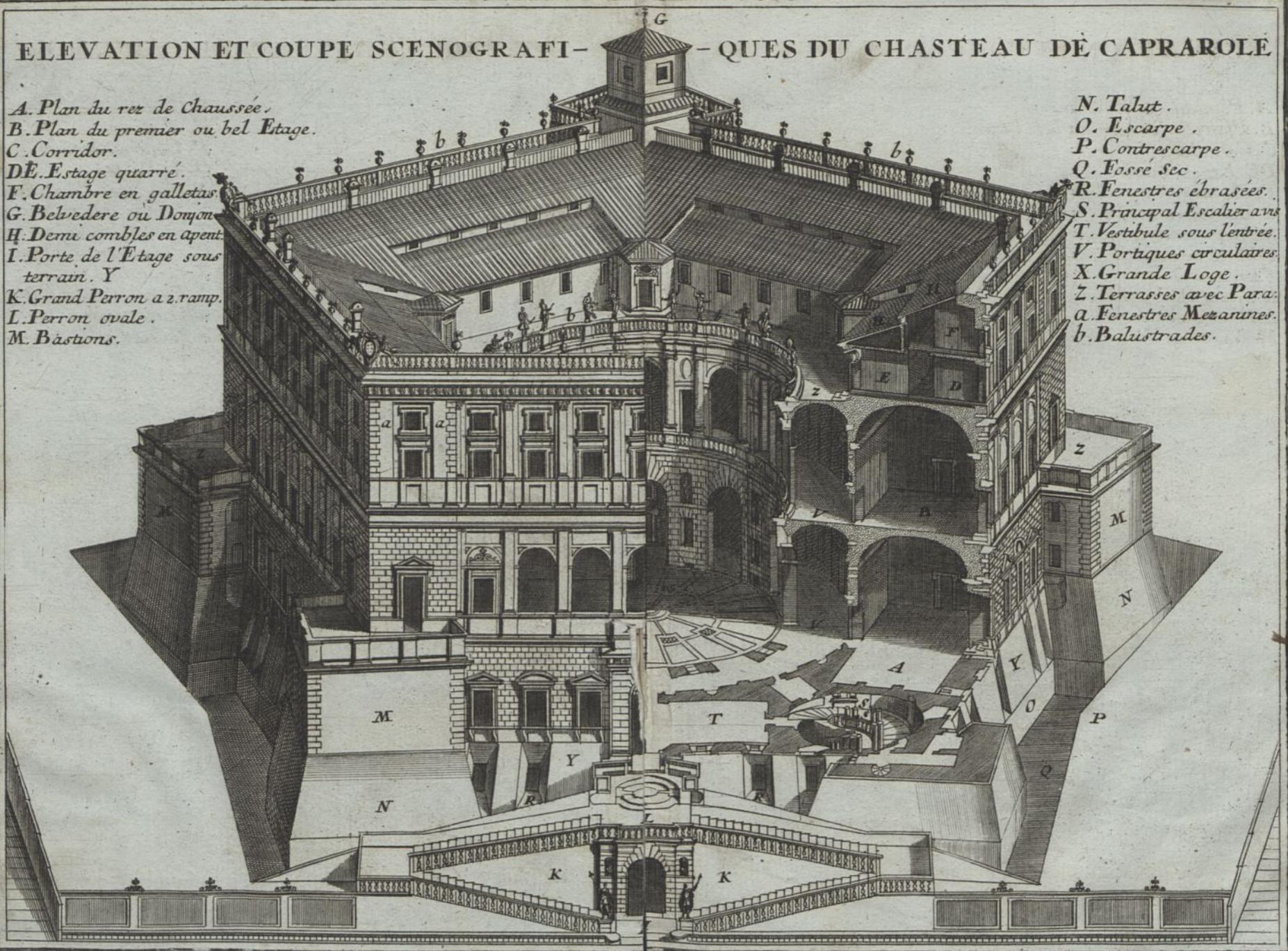
Was das Schloß antrifft / ist der Hof darinnen ziemlich klein / und hat nicht mehr als 11. Klaffen an dem Durchmesser / dergleichen die Italiäner vorsätzlich machen / um kühle Luft innen zu haben. Weil nun das Gebäude nicht mehr als 2. Stockwerke hat / kan dieser Hof bey solcher Grösse noch wohl geduldet werden / zumahl dadurch nur zwey Galerien müssen erleuchtet werden / die über einander um den runden Hof stehen / $12\frac{1}{2}$ Fuß breit / die grosse Wendel-Treppe gehet von Grund auf durch dieses ganze Gebäude / und ist mit 4. Ordnungen hinauf gezieret / die die hangende Decke tragen / nemlich mit Dorischen / Ionischen / Corinthischen und Römischen. In dem Pallast Borghese zu Rom ist eine Treppe von gleicher Anordnung mit Dorischen Säulen zu sehen. Der ganze Raum ist nicht mehr als in zwey Gemächer mit allen Bequemlichkeiten / so dazu gehören / eingetheilet. Die Capelle und die grosse Sommer-Lauben sind in dem mittleren oder Haupt-Geschoß. Das übrige ist aus beygefügter Taffel deutlich zu ersehen.

Mit dem Wagen kan man über die abschüssige Treppe von Gestalt eines Huffs Eisens 9 / und über die abschüssige Treppen 5. 6. ; zu Pferd aber auch über den grossen Antritt 14. und über die abschüssige Treppen 37. kommen. Weil nun eine der vornehmsten Schönheiten dieses Pallastes durch die Abschösse und Abfälle der mancherley erhöhten Boden-Flächen zuwege gebracht wird / sind die Buchstaben gesetzt worden / um die unterschiedlichen Böden zu mercken und dadurch den Grund-Riß verständlicher zu machen. Also ist A da die Anfahrt oder Erste Baum-Allée sich endiget um 21. Fuß niedriger als B über die man durch die gegen einander gebogene Treppen kömmet: B ist um 4. Fuß 8. Zoll niedriger als C, so viel nemlich der Abschuss des grossen Platzes mit 12. bezeichnet / beträgt. C ist um 21. Fuß niedriger als D, worauff man durch den grossen Antritt oder die grosse Frey-Treppe

ELEVATION ET COUPE SCENOGRAPHI-QUES DU CHASTEAU DE CAPRAROLE

- A. Plan du rez de Chaussée.
- B. Plan du premier ou bel Etage.
- C. Corridor.
- D. E. Estage quarré.
- F. Chambre en galletas.
- G. Belvedere ou Doyon.
- H. Demi combles en apent.
- I. Porte de l'Etage sous terrain. Y
- K. Grand Perron a 2 ramp.
- L. Perron ovale.
- M. Bastions.

- N. Talut.
- O. Escarpe.
- P. Contrescarpe.
- Q. Fosse Sec.
- R. Fenestres ébrasées.
- S. Principal Escalier avec
- T. Vestibule sous l'entree.
- V. Portiques circulaires.
- X. Grande Loge.
- Z. Terrasses avec Para:
- a. Fenestres Metzannes.
- b. Balustrades.



pe. 14. kommet. D. der Platz um den Graben herum ist um 21. Zoll niedriger als E der Hof im Schloß und F, so ein wenig erhabener als die Lust Stücken ist/ lieget 26. Fuß 4. Zoll höher als D. Endlich lieget G, wozu man durch Treppen kommet/ die nicht mit auf das Blat haben gebracht werden können/ um 22. Fuß 4. Zoll höher als A um 96. Fuß niedriger als G, der Ueberrest des Gartens gehet dem Abschluß des Berges nach; Also kan man auch das ganze Gebäude von G übersehen / welches fast dem Forst des Pallastes gleich lieget. Wodurch eine ganz andere Würkung in dem Gesichte gemachet wird/ als wenn man von der Ankunft unten hinauf siehet.

Auffriß des Schlosses zu Caprarola.

Man sich die Verzierung des Gebäudes wohl vorzustellen / muß man sich vorbilden/ daß so weit die Böschung oder Abdachung des Gebäudes am Grund gehet/ Platz genug sey zu einer Toscanischen Ordnung/ und daß die Dorische Ordnung/ welche an dem Portal stehet/ wohl könnte um das ganze Gebäude/ um die Vollwerke so wohl/ als um den Bau unter der Ionischen und Corinthischen Ordnung gehen. Die Dienst-Gemächer werden durch die Abdachung erleuchtet.

Das bairische Werk zwischen den Vollwerken ist wohl ausgetheilet / wie man aus der 51. Tab. p. 139. sehen kan/ da die grosse Pforte zu diesem Pallast groß gerissen ist. Die übrige Ordnungen sind ganz richtig. Die Ecken über den Vollwerken / sind mit kleinen Vorlagen gefasset/ welche mit bairischen Werk gezieret sind/ und viel besser kommen/ als wenn ein Pfeiler da hätte an die Ecken kommen sollen/ dessen Grund hätte einen stumpffen Winkel haben müssen. Das Gebälcke mit den Kragsteinen / kommet dem gleich welches auf der 46. Tab. p. 127. angeführet worden/ und schicket sich sehr wohl das ganze Werk zu krönen/ wozu auff das Geländer ein schönes Ende machet. An allen Ecken dieses Geländers ist das

- A. Grund des Boden-Geschosses.
- B. Grund des Haupt-Geschosses.
- C. Gang zwischen Gemächern.
- D. E. Gerade Zimmer.
- F. Zimmer unter dem Dache.
- G. Das Thürngen der lustigen Aussicht.
- H. Halbdach.
- I. Pforte des Keller-Geschosses.
- K. Grosse Frey-Treppe mit zwey Armen.
- L. Eyer-runde Treppe.
- M. Vollwerke.

- N. Abdachung.
- O. Innere Wand des Grabens.
- P. Außere Wand des Grabens.
- Q. Trockener Graben.
- R. Einwärts zusammen lauffende Fenster.
- S. Haupt Wendel-Treppe.
- T. Vorhaus.
- U. Y. Spazier-Gänge rund herum.
- X. Grosse Sommer-Lauben.
- Z. Altanen mit Brustwehren.
- a. Halb-Fenster.
- b. Geländer.

das Wappen des Cardinals angemacht. In dem Hof ist die Verzierung nicht wohl zu verbessern. Der Bau unter der Ionischen Ordnung/ ist mit ausgefetzten Steinen gezieret. Die Ionische Säulen darüber sind $\frac{1}{4}$ ihres Durchmessers in die Mauer gesetzt/ sonst ist die ganze Austheilung des runden Grundes sehr reichlich gezieret. Innen in dem Hoff kan man die Dächer nicht sehen. Sie sind der massen angeordnet/ daß alles Wasser in einen Canal zusammen lauffet/ aus dem es durch verschiedene in der Wand verborgene Röhren herab geleitet wird/ daß also weder innen noch aussen die Wände von dem Wasser können besprieket werden/ wie bey dem blossen Ablass über die Dächer oder bey den Dach-Eräuffeln. Der Gang zwischen den Gemächern des Dach-Geschosses / ist durch dieses Dach auch sehr sinnreich erleuchtet.

Ob dieses Gebäude schon nicht gar zu grossen Platz einnimmet / sind doch die Theile desselben so wohl gefüget / daß viel Stücke darinnen begriffen werden / sonderlich aber / vor Bequemlichkeit vieler Bedienten. Das Haupt-Geschoss B begreiffet eben so viel grosse Stücke als das Boden-Geschoss A, und sind in einem so wohl als in dem andern / viel Halb-Zimmer eingefezet ; in dem Geschosse C sind 60. Kammern / 37. auf der Seite D mit 40. darüber gelegten Halb-Zimmern F und auf der Seite E 23. Kammern. Die Höhe des ganzen Pallastes von dem Gurt über der Böschung des Grund-Baues / bis über den oberen Kranz / hält 14. Klaffter / ohne das Lust-Thürmgen / Belvedre G zu rechnen. Von dem Pflaster des Hoffes bis über das Ionische Gebälcke sind 9. Klaffter 2. Fuß.

Über die Schönheit der Architektur / welche dieses Haus unvergleichlich macht / ist auch der Reichthum an Gemälden daselbst mit vielem Verstand durch alle Stücke ausgeheilet. In den grossen Sälen sind die berühmten Thaten und die Bündnisse des berühmten Herrn von dem Hause Farnese abgebildet. Die Kammern haben meistens ihre eigene Nahmen / eine ist dem Schlaf / die andere dem Stillschweigen / eine andere der Einsamkeit / und so fort andern Tugenden zugeeignet / wie auch der Jahres Zeiten / die durch ihre Eigenschaften / Vorbildung / und durch Historien / die sich dazu schicken / deutlich gemacht sind. Sie sind von Annibal Caro einem berühmten Poëten, der einer der geschicktesten Gemüther von der Zeit war / angeordnet worden. Dieses ist weitläufftig beschrieben durch Georg Vazari, in der Lebens-Beschreibung di Thadeo Zuchero, der die Gemälde nebst seinem Bruder Frederico meistens verfertigt hat / von deren Geschicklichkeit in diesem Pallast so grosse Proben hinterblieben sind / so grosse Merckmahle ihres Ruhmes die Ahnen des Herzogs von Parma daselbst gestiftet haben / denen solches zuzuschreiben ist.



Vorrede

über das Leben und die Werke des berühmten Mich. Angelo.

Die Gleichheit/ die sich zwischen den Baumeisterischen Wercken von Mich. Angelo und von Vignola befindet/ verursacht/ daß man in verschiedenen Auflagen des Buches von diesem einige Risse der Gebäude/ so jener angegeben/ beygefüget. Durch solches Absehen habe mich verbunden erachtet/ einige Gebäude von gedachtem Mich. Angelo mit an Tag zu geben/ nebst einiger Erläuterung/ welches bisher nicht geschehen. Wenn ich nun durch die Lebens-Beschreibung von Vignola dessen hohes Verdienst zu erkennen gegeben habe/ also habe mich auch/ durch einen kurzen Entwurff des Lebens offtgemeindten berühmten Mich. Angelo bemühet/ denen/ so sich auf Zeichnen und Angeben legen/ ein Vorbild darzustellen.

Ob nun schon der Fleiß ein kräftiges Mittel ist zu grosser Geschicklichkeit in Künsten zu kommen/ haben doch diejenigen doppelten Vortheil/ denen die Natur darinnen günstig ist/ und gleichsam den Weg bahnet/ um zu der Vollkommenheit zu gelangen.

Mich. Angelo, so von dieser Zahl gewesen/ ward geboren im Jahr 1474. in dem Land d' Arezzo, von Adlichem Geschlecht/ so von dem Grafen de Canossa abstammete. Sein Vater Ludwig Simon Bonarotti, wolte ihn in Studien und Adlichen Übungen seinem Stand gemäß unterrichten lassen/ aber die starcke Neigung/ die er von seiner Geburt an zu der Zeichnung getragen/ hat bald durch verwundersame Anzeigen/ seinem Alter nach zurechnen/ klarlich vorgewiesen/ daß er sein Leben damit würde zubringen. Er wurde zu einem Meister gethan/ den er an Geschicklichkeit bald übertroffen/ so daß er in seinem 15. Jahre zu grosser Bewunderung in Marmor modellirte und arbeitete. Der Zutritt den er in dem Hause de Medicis erhalten/ und die Hochachtung so Lorenzo Protector der Künste zu ihm getragen/ ohne Unterscheid seiner eigenen Kinder/ hat selbigem so viel Zuversicht erwecket/ daß er sich hinter die schönen Werke machen dürffen/ die der Groß-Herkog amnoch heut zu Tage auffbewahret.

Nachdem er ein Crucifix von Holz in die Kirche zum Heil. Geist zu Florenz gemacht/ hat er durch Hülffe des Vorsehers selbigen Spitals/ die Freyheit erhalten nach dem Leben zu zeichnen. Durch solche Betrachtung Menschlicher Leiber/ deren Zergliederung ihme erlaubet war/ hat er solchen Grund in der Anatomie bekommen/ daß er der kühneste Zeichner unter allen worden/ weil er durch deren Hülffe alle Mängel an ihren Ort zu setzen/ und alles nach gewissen Ursachen zu entwerffen wußte. Bey der ersten Anordnung in Florenz/ da die Medicische Familie von da verjaget worden/ begab er sich nach Bologne, allwo er viel Bilder von Marmor verfertiget hat. Nachdem ihm aber der Keyd Mit-Zuhler erworben/ und nöthiget die Stadt zu verlassen/ ist er wieder nach Florenz gefehret/ daselbst mit Leo-

nardo da Vinci zu mahlen. Er war noch nicht in Rom gewesen/ als ihm der Cardinal de St. Giorgio Anleitung gegeben dahin zu reisen. Dasselbst hat ihn der Uberrest der Antiquen Statuen, die in denen Gärten des Belvedere auff behalten worden/ in solche Verwunderung gesetzt/ daß er gern erkannte/ wie er von der Vollkommenheit seiner Kunst noch weit entfernet sey. Daher er sich auf das neue zu dem Studiren begeben / und auf Vereinerung der Natur und der guten Art der alten Bildhauer gezeget hat. Es hat ihm gleich Anfangs an Arbeit in Rom nicht gemangelt / und ward ihm bald von dem Cardinal Röven eine Mutter Gottes der Barmherzigkeit zu machen gegeben / welche in der Capelle der Canonicorum zu St. Peter in Rom stehet. Er hat auch einen Cupido gemacht / den er dem Cardinal von St. Giorgio vor eine Antiquität verkaufft hat/ wie auch einen Bachus 10. Palmen hoch und noch viel andere Werke/ deren ein Theil nach Franckreich ist geschicket worden.

Nachdem Pabst Julius II. nach Pio III. auf den Päpstlichen Stuhl kam/ so im Jahr 1503. geschehen / hat selbiger Mich. Angelo vorgeschlagen / sein Grabmahl mit 40. Statuen ohne das halb erhabene Schnitzwerck zu machen/ so nebst den übrigen Zierathen alles von Marmor sein solte. Er unternahm solches Werck im 29. Jahr seines Alters. Der Pabst schickte ihn mit Geld nach Cannara, Marmor anzuschaffen / dessen er einen guten Vorrath kommen ließ. Weil aber Seine Heiligkeit in der alten Basilica Petri keinen Platz zu solchem Grabmahl fande / nahm Sie den Entschluß / die ganze Kirche wieder bauen zu lassen / hat auch den ersten Stein im Jahr 1508. dazu nach den Vorrißten des Bramante gezeget.

Mich. Angelo konte sich mit diesem Baumeister nicht vertragen / weil dessen einbildische Art der seinen ganz zuwider war. Bramante konte auch die Besuchungen nicht leiden / welche der Pabst Mich. Angelo gab / und die Wohlthaten mit denen er selbigen überhäuffte. Daher es sich endlich zutrug / (es habe gleich damahls der Pabst seinen Schluß geändert / oder ob etwa Mich. Angelo bey dem Pabst übel eingehauen worden) daß er nicht mehr bey Hofe mit der gewöhnlichen Freyheit zugelassen wurde. Nachdem ihm nun der Eingang ganz ungestüm verbotten worden / hat er Rom verlassen / und sich nach Florenz begeben. Er war gar entschlossen nach Soliman dem Türckischen Kayser zu gehen / der ihn verlangte von Constantinopel nach Pera eine Brücke zu bauen. Aber er wurde durch seine Freunde davon abgebracht. Der Pabst bemühet sich vergebens durch etliche Courier ihn wieder zurück zu bringen / nachdem er auch durch eine Reise nach Bologne nichts an ihm gewinnen können / schickte er Mich. Angelo Befehl zu ihm zu kommen / der sich / nachdem was vorgegangen war / zu kommen nicht unterstehend / endlich von den Florentinern als Abgesandter geschicket wurde / damit er durch solchen Character vor dem Zorn des Heil. Vaters möchte sicher seyn. Als er nun vor Dero Füßen lag / wurde ihm verwiesen / daß er den Pabst genöthiget / nach ihm zu suchen / aber aus

aus Freuden wegen seiner Wiederkunft zugleich ein herrliches Geschenk ge-
reicht. Während seinem Aufenthalt in Bologne hat er dieses Pabstes
Statue von Erß drey-mahl Lebens- größe gemacht / um sie auf den Vorgiebel
des Heil. Petronii zu setzen. Aber diese Statue ist bald hernach durch die Stadt
von der Faction der Bentivoler geschleiffet / zerbrochen und das Metall davon
dem Herzog zu Ferrara verkauffet worden / der ein Stück daraus giesen lassen/
so Juliana genennet worden.

Bramante mißrieth dem Pabst sein Grabmahl nicht machen zu lassen / weil
es ein böses Omen gäbe / und beredete denselben / um zu zeigen / daß Mich.
Angelo in dem Mahlen seinem Befreunden dem Raphaël nicht beykähme / die
Capelle Sixti mahlen zu lassen. Mich. Angelo nahm diese Arbeit mit Ver-
druß an / er arbeitete ganz allein daran / und ließe es endlich am 20. Monat
am Tag Aller Heiligen / zu Verwunderung ganz Romes zu Gesichte kommen.
Nach diesem hat er an dem Grabmahl Julii fortgearbeitet / der im Jahr 1513.
gestorben. Leo X. von dem Hause Medicis, der selbigem nachfolgete / verband
ihn nach Florenz zu gehen / und daselbsten den Vorder-Giebel an der Kirche St.
Lorenz zu bauen. Er verließ das Grabmahl Julii mit Verdruß / davon 4. Bil-
der schon vollführet / und 8. aus dem größten schon gearbeitet waren. Zudem
wurde er von dem Herzog zu Urbin, der ein Anverwandter Pabst Julii war /
stets angetrieben / dasselbe zu vollführen.

Leon. X. ist gestorben 1521. Adrian. VI. aber sein Nachfolger / hatte
gar keine Liebe zu den Künsten / er war kurze Zeit Pabst / und an seine statt
1523. Clement. VII. de Medicis erwählet / der Mich. Angelo auch nach Flo-
renz schickte die Bibliothec, die Sacristey zu St. Lorenz und das Grab seiner
Vorfahren zu bauen. Man kan diese Werke noch heut zu Tage alle fast fertig
sehen / und sind von den besten Wercken dieses Künstlers. Unter diesem Pabst-
thum stunde Florenz eine harte Belagerung aus / weil der Pabst sich angele-
gen seyn ließe / die Familie de Medicis wieder einzuführen / welche daselbst
ware verjaget worden / weil sie in der Florentiner Freyheit Eingriff thaten.
Mich. Angelo befestigte diese Stadt / und verthätigte durch seinen Fleiß den
Thurn St. Miniato ein ganz Jahr vor dem feindlichen Geschüß. Als die Be-
lagerung noch nicht gar zu Ende gebracht worden / mußte er von da hinweg nach
Benedig fliehen / da er auf Begehren des Döge Gritti einen Vorriß zu der
prächtigen Pont a Rialto gemacht hat. Als er durch Ferrara paßirte hielt ihn
Herzog Alfonso mit angenehmer Art als seinen Gefangenen an / und erzeigte
ihm so viel Gutes / daß er zur Vergeltung dargegen ein Gemählde von der
Leda nebst einigen andern Wercken verfertigte. Zuletzt wurde Mich. Angelo,
nachdem die Unruhe in Florenz gestillet ward durch Pabst Clement. VII. von
der Verfolgung der Nachkommen Pabst Julii befreyet / die sich endlich mit ei-
nem einigen Moise und einem gewöhnlichen Grabmahl vergnügen ließen / so
wie es zu St. Pietro in Vincoli stehet / vor 16000. Thaler / die er darauf emp-
fangen

pfangen hatte. Dieser Pabst hat ihm befohlen / das Grab der de Medicis zu vollführen. Endlich hat er das Jüngste Verichte / in der Capelle Sixti gemahlet. Aber dieser Pabst hat das Vergnügen nicht gehabt / solches vollkommen zu sehen / denn er starb 1534. Paul. III. von dem Hause Farnese dessen Nachfolger / ließ durch Mich. Angelo seinen Pallast führen / der von Julio Sangallo angefangen ward / er hat daran die drey Ordnungen gemacht / die den Hof zieren / und hernach den Vorfaal an der Haupt-Pforte gegen dem Platz / und endlich das grosse Gebälcke / welches diesen Pallast krönet / der / ohnerachtet er klein ist / und mehr nicht als 30. Klafter breit / und 32. tieff / doch einer der prächtigsten in ganz Rom muß genennet werden. Damahls baute Mich. Angelo auch das heutige Capitolium, welches der Pabst wiederum zu seinem alten Pracht bringen wolte.

Zu der Zeit starb Julius Sangallo Baumeister / worauff der Pabst / des steten Gezänckes überdrüssig / so immerzu über dem Bau der Kirche St. Peter entstand / durch ein Breve Mich. Angelo zu einem Baumeister selbiger Kirche ernennet. Er billigte auch sein Modell, ohnerachtet es von dem so Bramante gemacht / und Julio Sangallo fortgeführt hatte / ganz unterschieden war / nach solcher Gestalt stehet sie auch heut zu Tage / ausgenommen / daß der Grund ein Griechisch Kreuz / war / da es jeko ein Lateinisches vorstellet. Pabst Paul V. ließ solches machen / so wohl die Kirche zu vergrößern / als zu dem Ende / daß man nicht gleich Anfangs von dem Eintritt unter die Kuppel käme. Carlo Moderno ist der Baumeister zu dieser Vergrößerung gewesen / und hat die ganze Kirche im Jahr 1612. geschlossen.

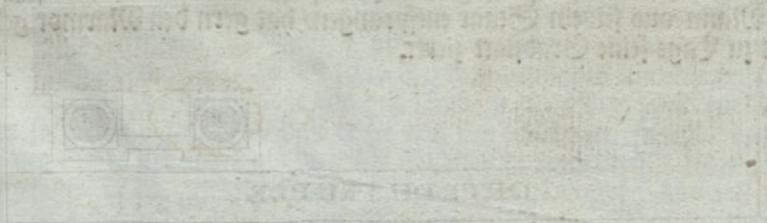
Zu Zeiten Pabst Pauli III. vermochte Mich. Angelo alles allein. Da dieser Pabst starb und Julius III. ihm 1550. folgte / empfeng er von diesem Pabst nicht weniger Zeugnisse guter Gewogenheit / als von seinem Vorfahren. Er wurde mächtig von ihm gegen die Fabriciens de St. Piere beschützet / welche noch stetig den Creaturen des Sangallo nachhiengen. Julius trug ihm an auf das Mausoleum Augusti einen Pallast zu bauen. Aber dieses grosse Vorhaben verschwand mit des Pabstes Leben im Jahr 1555. Marcellus II. der ihm folgete / hatte gleichfalls grosse Hochachtung vor Mich. Angelo, so wohl als Paul IV. der ihn durch ein neu Breve in der Stelle des Baumeisters von St. Peter bestätigte / denen Fabriciens und Pirro Liggorio einem Malter und Antiquario zu wider / der ein Geschrey von Mich. Angelo ausbrachte / als er damahls 81. Jahr alt war / ob wäre er kindisch worden. Der Pabst schickte ihm einesmahls etliche Theile seines Einkommens / welche vor die Sorge vor den Bau zu St. Peter gefallen waren. Er ware aber so wenig eigennützig / daß er sie von sich ablehnete / sagend / daß er an diesem Bau um nichts arbeitete / als die Ehre Gottes zu befördern. Pius IV. der Paul IV. folgete / so 1559. gestorben war / billigte Mich. Angelo Modell zu der Kuppel vor allen andern / die ihm waren übergeben worden. Weil er aber sahe / daß er gar zu alt worden / gab er ihm Vignola zu / der ihn in der Arbeit an St. Peter erleichtern solte / der hernach auch zum Baumeister daran erwähnt wurde.

Endlich starb Mich. Angelo im Jahr 1564. den 17. Febr. 88. Jahr 8. Monats alt/ nachdem er das rühmlichste Leben geführt/ so keiner von seinen Kunstverwandten jemahls erlangen können. Er war von allen Potentaten seiner Zeit hochgeachtet/ und wie er weder dem Ehr- noch Geld-Geiz ergeben/ und auf nichts als seine Arbeit verpicht war/ also hat er auch/ gegen der Gelegenheit zu rechnen/ die er dazu gehabt hätte/ grossen Reichthum nicht gesammelt. Er liebete die Einsamkeit vor dem Hof-Leben/ ob er schon daselbst willkommen war/ aber sein sonderlich und eigensinnig Gemüthe brachte ihn oft in den Wahn eines Stolzes/ ob er schon von Natur demüthig und furchtsam war. Er las gern/ machte zierliche Verse/ und gieng mit den Leuten meistens um/ die zu seiner Zeit den größten Ruhm guten Verstandes hatten. Er ware sehr geneigt der Jugend fortzuhelfen/ und hätte gern einige erzogen/ wenn er taugliche Köpffe hätte finden können/ seine Lehren zu begreifen. Er pflegte auch zu sagen/ daß es nur vor Adelige Personen gehöre/ Künste zu treiben/ er liebte die Richterkeit und Mäßigkeit über alles/ welche Tugenden bey denen nothwendig erfordert werden/ welche gute Künste üben wollen/ weil denen Übungen des Geistes nichts so sehr zuwider ist/ als die Schwelgerey des Leibes. Mich. Angelo war von mittelmäßiger Wachs/ breit von Schultern/ guter Natur/ und unermüdet in Arbeiten. Er hatte ein groß Gesicht/ feische Augen/ eine breite Stirn/ die Nase war ihm durch einen Strich verdorben/ den er in seiner Jugend bekommen/ sein Bart hell und gespalten. Er hatte Plage vom Stein zu Ende seiner Tage/ sein Gesicht/ welches sich verringerte/ schützte er vor/ daß er nicht mehr machen dürfte/ weil er in seinem Alter nichts machen wolte/ so schlechter kommen dürfte/ als die Arbeit seines frischen Alters. Wie er nun Klugheit genug hatte sich von der Arbeit abziehen/ so vergnügte er sich alleine von dem seine Meynung zu sagen/ was an der Kirche St. Peter gearbeitet wurde. Es ist kein Gelehrter fast in ganz Italien gewesen/ der ihm nicht Lob- Sprüche nach seinem Tode gemacht hätte. Benedetto Varchi wurde von der Zeichner Academie erwöhlet/ ihm eine Leich- Rede zu halten/ welche mit Pracht in der Kirche der Heil. Apostel gehalten worden/ von dar sein Leib nach Florenz gebracht/ da ihme noch prächtigere Leich- Gepränge in der Kirche zum Heil. Kreuz gehalten worden. Daselbst ward er in das Grab seiner Vorfahren gelegt. Der Groß- Herzog/ um zu bezeugen wie lieb es ihm sey/ daß so ein grosser Mann aus seinem Staat entsprungen/ hat gern den Marmor geben wollen/ der heut zu Tage seine Grabstatt zieret.

Eine Pforte zu Ende der Flamminischen Strasse zur Zeit
die Vorstadt del Popolo genennet/ an dem Eingang der
Kenne-Bahn in Rom.

Diese Wand des Thores del Popolo siehet gegen die Vorstadt. Pabst Pius V. gab Mich. Angelo Ordre dieselbe zu zieren als die schönste und am meisten gebrauchete Einfahrt der Stadt Rom. Die andere Seite gegen der Stadt ist nur mit Felder-Wänden gezieret/ welche auf Pabst Alexanders VII. Geheiß im Jahr 1655. gemacht worden/ um die Königin Christina zu empfangen. Aber Cavalier Bernini hat die Architectur daran/ so leicht sie auch ist/ mit einer Art geführet/ daß man nichts verächtliches daran siehet; Die Anordnung gegenwärtiger Pforte ist Dorisch/ die Säulen-Dicke ist darbey vorgeschrieben gewesen ohngefähr 2. Fuß/ weil man alte überbliebene Stämme von Granit dazu nehmen müssen. Der kleine Durchmesser dieser Säulen machet/ daß die Oeffnung nur auch mittelmäßig ist. Das Gebälcke ist mit 2. Vorlagen verkröpffet/ die um die Weite von 7. Dreyschlizen von einander liegen; zwischen zwey Säulen stehen zwey Dreyschlize/ alles von guter Proportion, wodurch Platz worden ist die Statuen Petri und Pauli aus weißem Marmor dahin zu setzen/ die von Francesco Mochi verfertigt worden. Die Säulen-Stühle sind auch verkröpffet. Der Übersatz ist ein wenig starck/ und begreiffet mehr als einen Drittel der Ordnung. Das Wapen und die Hörner des Überflusses/ welche darüber an ein Feld von gebrannten Steinen gesetzt worden/ sind nach Mich. Angelo Modell künstlich gearbeitet.

- A. Verkröpffte Säulen-Stühle.
- B. Aufsatz.
- C. Halb-Pfeiler.
- D. Faffel.
- E. Frucht-Hörner.
- F. Schild mit dem Wapen Pabsts Pii IV.



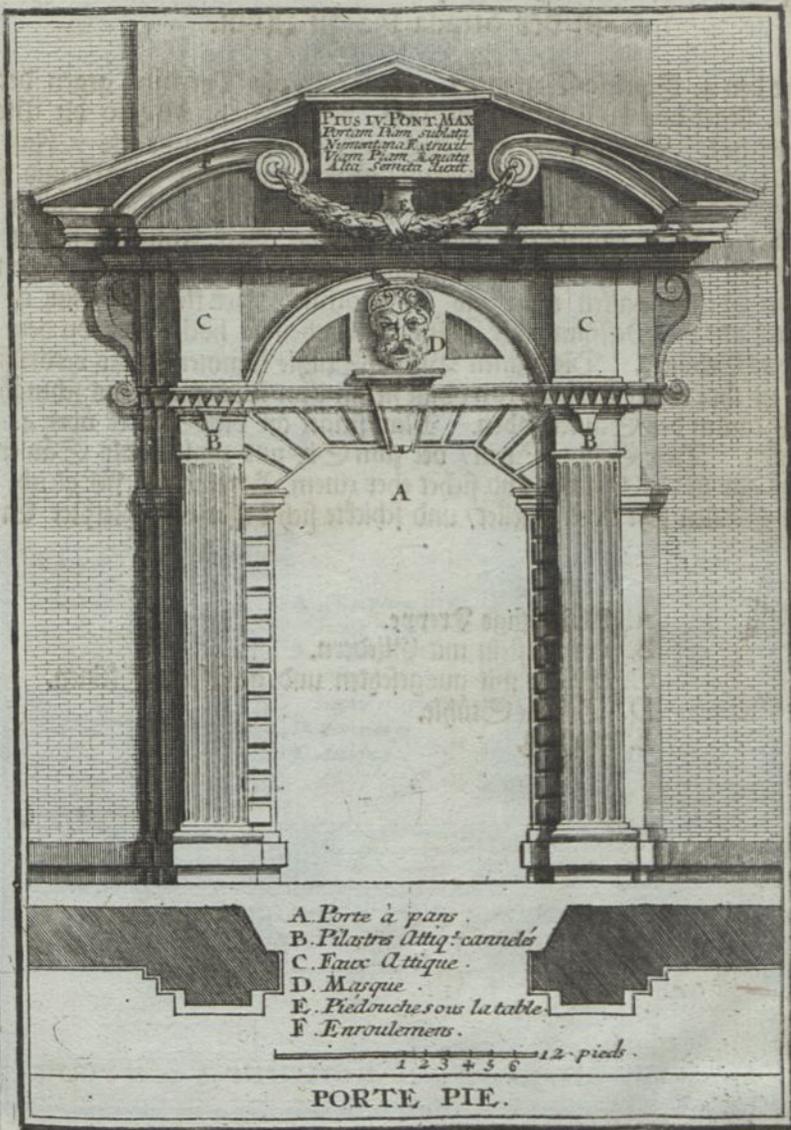


Tab. 105.

Porta Pia sonst Viminale genennet / zu Ende der Numen-
ranischen Strasse bey dem Anfange der Strada Julia, wodurch
man zu dem Monte Cavallo auff dem Quirinal zu
Rom kommet.

Die Pforte die vor diesem da stunde wurde von Alters her Viminalis genen-
net / weil sie auf dem Berge Viminali war / und Numentana, weil sie
nach Numenten führete / eine kleine Stadt in dem Latio, oder nach dem
heutigen Nahmen / dem Römer-Feld. Als aber Pabst Pius IV. die grosse Strasse
und den Weg zurichten und die Pforte in solcher Gestalt bauen lassen / wie sie jezo
ist / bekame sie einen andern Nahmen. Dem ersten Ansehen nach findet man nicht
Regul-mäßigkeit daran / so zu der Bau-Kunst erfordert wird. Aber sie ist unter
die Zahl der Erfindungen zu rechnen / da grossen Meistern / wie Mich. Angelo
gewesen / erlaubet ist von den ordentlichen Regeln abzuschreiten. Die Erfindung
ist sehr sinnreich und dem Plak / da sie stehet / so gemäß / daß sie daselbst eine wun-
dersame Wirkung thut / die Oeffnung ist nicht groß / und hat nur 12. Fuß
Weite auf 23. Höhe. Der Sturz ist gebrochen und ein wenig gar zu niedrig.
Es ist dergleichen Sturz / ob schon wenig Anmuthiges daran ist / an dem Schloß
de Chillii, an den Pforten des Pallastes de Conde, und des Jesuiter Collegii.
Louis de Grand genennet in Paris nachgemachet worden. Die Pilaster kommen
der Toscanischen Proportion nahe. Das Gebälcke / oder der falsche Aufsatz / wie
man es heißen möchte / hat gar nichts von den Ordnungen / und der Bogen in
dem Borten befreyet den Sturz oder die Oberschwelle von einiger Last. Der Wie-
bel hat gute Verhältnüsse / aber die Schenkel und Kragsteine / sind von der Art
als alle das übrige.

- A. Ein gebrochener Sturz.
- B. Attische Pfeiler mit Aushöhlungen.
- C. Falscher Aufsatz.
- D. Larven-Kopff.
- E. Eine Taffel auf einem Fuß.
- F. Schenkel an dem Giebel.



Pforte des Lust-Hauses des Patriarchen Grimani in der Strada Pia zu Rom.

Nter den 4. Spring-Brunnen / noch weiter als Termini gegen der Porta Pia, lieget das Lust-Haus Grimani, wozu Mich. Angelo die Pforte gebauet hat. Die Oeffnung ist klein und hat nicht mehr als 7. Fuß Breite und noch so viel Höhe. Die Verziehrung ist von bairischen Werck / und die Ordnung den Gliedern nach Dorisch / aber ohne Drehschlise. Die Säulen sind an breite Pfeiler $\frac{1}{2}$ Mod. eingesetzt / und die Glieder ihrer Füße gehen mit um die Pfeiler herum. Es solte auch der Kämpfer nicht über die Pfeiler hingehen. Die ausgelegten Steine halten mehr als 1. Modul. Der kleine Aufsatz ist in allen nicht breiter als die Oeffnung der Thüren und eben so hoch / als von dem Bogen bis über das Gebälcke. Die kleinen Bilder-Stühle kommen etwas verdrüsslich heraus / und ist ihre rechte Proportion, daß sie an dem Würffel etwas schmähler sind / als der Stamm der Säulen oben. Man steigt an diese Pforte über 4. abschüssige Stufen. Der Grund-Stein / der zum Sitz und zugleich als Säulen-Stuhl dienet / hat gar zu viel Glieder und siehet eher einem Brunnen-Kessel gleich. Sind also diese Säulen sehr übel gestellet / und schickte sich besser ein schlechter Grundstein dazu.

- A. Abschüssige Treppe.
- B. Grundstein mit Gliedern.
- C. Pfeiler mit ausgelegten und gepickten Steinen.
- D. Bilder-Stühle.
- E. Aufsatz.

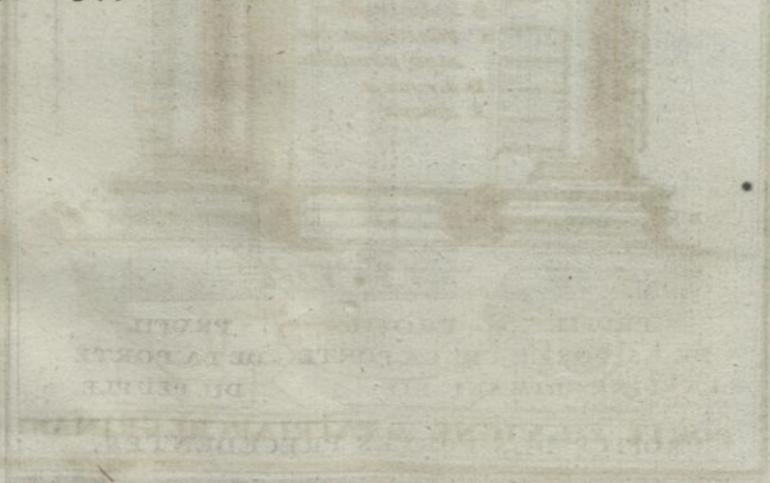


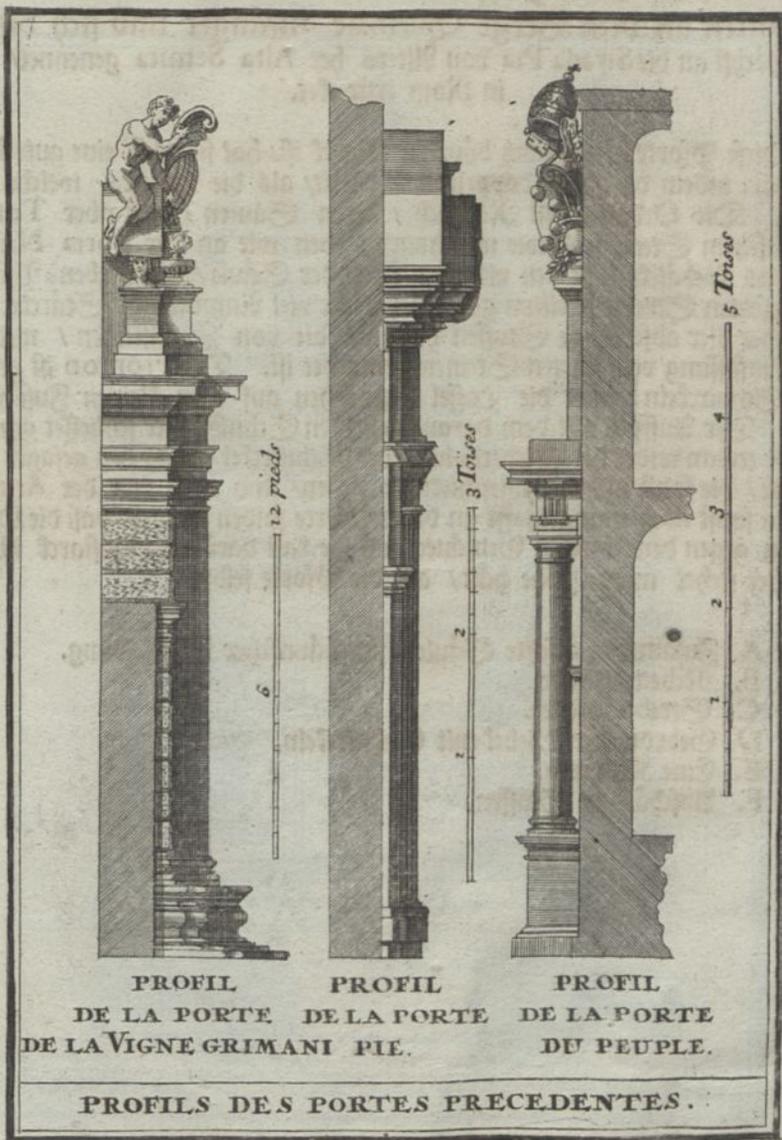
Tab. 107.

Durchschnitte der vorhergehenden drey Pforten.

De Weyerley ist bey einer Pforte zu betrachten nach dem Profil/ der Schnitte durch die Mitte/ und die Aussicht von der Seite. Was den Durchschnitt anbelanget/ muß daselbst an Stadt-Thoren gnugsamer Raum zwischen der äusseren und inneren Eröffnung gelassen werden/ um ein Corps de Garde zu legen/ und die Thor-Flügel wohl zu verdecken/ wodurch diese von den Hof-Pforten unterschieden werden/ welche nicht dicker an dem Durchschnitte sind/ als die Mauer woran sie stehen. Was die Aussicht von der Seite betrifft/ so müssen/ weil sie sonderlich/ wo Wachen angeleget werden/ etwas heraus gehen/ ihre Seiten nicht ungezieret gelassen werden/ sonderlich wenn sie frey stehen/ wie zum Beispiel die Pforte St. Denis zu Paris/ welche zwar an der Seiten gegen der Bahn schlecht/ aber gegen der Stadt und Vorstadt reichlich gezieret ist. Was die Verzierung solcher Thore betrifft/ müssen/ wenn die Gassen der Stadt fortgeführt werden/ und die Pforte nicht ganz frey siehet/ in gleicher Linie mehr Zierathen an die äussere als an die Wand gebracht werden/ so gegen der Stadt zu gehet. Die Hof-Thore werden innen und aussen gleich/ weil sie innen gegen den vornehmsten Gebäuden zusehen.

Die Porta Popolo hat mehr Dicke als die Porta Pia, und hat etliche kleine Gemächer/ die Seiten aber sind nicht gezieret/ weil sie zwischen die Mauern der Gassen eingeschrencket sind.





Tab. 108.

Pforte an dem Lust-Hoff des Cardinals Sermonette, welcher unten an dem Berge Quirinale anfänget und sich biß zu höchst an die Strada Pia von Alters her Alta Semita genennet/ in Rom erstrecket.

Diese Pforte schon ganz baurisch Werck ist/ hat sie doch eine gute Proportion, indem die Höhe doppelt so viel hält/ als die Breite / welche $7\frac{1}{2}$ Fuß ist. Die Ordnung ist Römisch / deren Säulen, Fuß aber Toscanisch. Die ausgefetzten Steine sind wie unbehauen / eben wie an der Porta Nævia genennet / das Gebälcke hält den vierden Theil der Säule / die Neben-Pfeiler mit darauff gefetzten Strebe-Pfeilern geben der Thür viel Anmuth und Stärcke. Man kommet über vier abschüßige Stufen hinauf / die von Ziegelsteinen / mit darum gefetzter Einfassung von harten Steinen gemacht ist. Der Fronton ist gebrochen und mit Schnirckeln / aber die Fassel dazwischen auf dem kleinen Fuß ist etwas heßliches. Der Aufsatz mit dem darauf gestellten Schnitzwerck schließet ganz gut / wenn nicht etwan wider die Wiederholung der Schnirckel etwas kan gesagt werden. Die Köpffe / die sonst nicht allzugehieft da stehen / sind noch aus der Antiquität. Was man sonst noch mangelhafft an dieser Pforte finden kan / ist / daß die Oeffnung gar zu klein gegen dem starcken Gemäuer und die Last darüber allzustarck ist / indem was darüber stehet mehr Höhe hält / als die Pforte selbst.

- A. Zusammen gefetzte Säulen mit baurischer Verkleidung.
- B. Neben-Pfeiler.
- C. Strebe-Pfeiler.
- D. Gebrochener Giebel mit Schnirckeln.
- E. Eine Krönung.
- F. Abschüßige Stufen.





Tab. 109.

Pforte an dem Lust-Haus des Herzogen Sforza, in der
Vorstadt del Popolo.

Der Cardinal de Carpi hat diesen Lust-Hoff/ Horti Pii Carpensis genennet/
zum Angedencken angeleget / daß ihn Pius IV. zum Cardinal gemachet;
Man kan diese Pforte Dorisch nennen/ in Betrachtung der Ordnung die
daran stehet/ und in Ansehen der ausgefetzten Steine/ Bäurisch. Die Breite ist
nahe bey 7. Fuß/ und die Höhe doppelt so groß. Die ausgefetzten Steine des
Strebe-Pfeilers sind Diamant-formig/ welche allezeit zu rechten Winkeln müssen
eingeschnitten seyn. Der Säulen-Fuß und Knopff sind Toscanisch/ aber die
Proportion Dorisch/ denn die Säule ist 16. Mod. hoch / die Schlusssteine von
bäurischer Arbeit enden sich ganz angenehm/ und geben der Pforte ein Ansehen;
Das Gebälcke ist zu starck und hält mehr als $\frac{2}{3}$ der Säulen-Höhe: Der Aufsatz
hält $\frac{1}{3}$ der ganzen Ordnung und trägt einen Giebel aus einem Vieleck. Er
hat die Anmuth nicht als der Überrest/ so wenig als die drey Fannen- Zapffen.
Die Kragsteine auf den Strebe-Pfeilern mit bäurischer Arbeit/ sind unter ein so
groß Gebälcke zu schwach. Die Adler mit der Fruchtschnur sind noch aus dem
Alterthum von weissen Marmor/ aber die Pforte ist von Stein.

- A. Ausgefetzte Steine von bäurisch Werk.
B C. Strebe-Pfeiler mit Kragsteinen.
D. Aufsatz.
E. Giebel aus einem Vieleck.

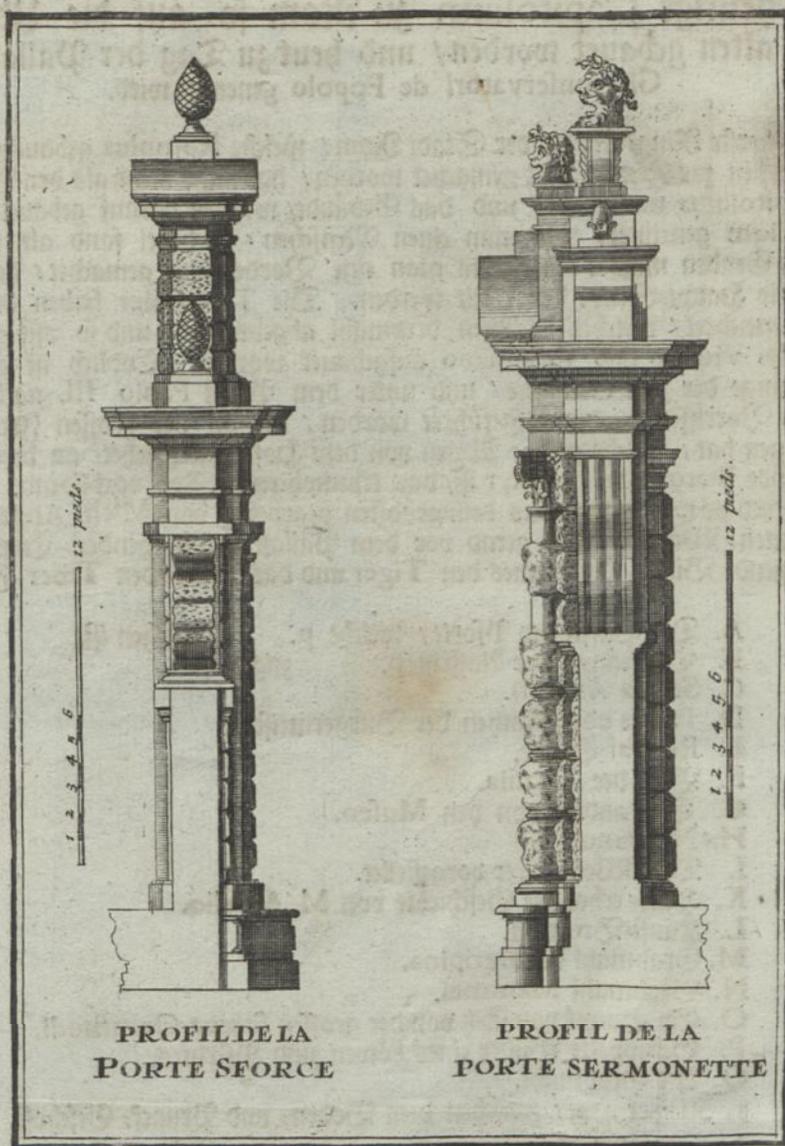
PORTE DU JARDIN DE L'ILL. SEIGNEUR
DUC SFORCE.



Tab. II.

Seiten-Riß der nechst vorhergehenden zwey Pforten.

Durch den Durchschnitt der Ring-Mauern / an denen gedachte Pforten stehen / siehet man / daß die erste $15\frac{1}{2}$ Fuß und die andere 12. Fuß hoch sind von dem Boden der Gassen an zu rechnen / denn an beyden ist der Hof um 3. Fuß erhaben / welche Höhe zimlich starck ist / da nicht mehr als 4. biß 5. Stufen hinauf sind / daher sie vor Wägen noch so steil sind / ob sie schon sehr abschüßig gemacht worden. Die Mauern sind ohngefehr zwey Fuß dicke / ohne die Anwachung des darauf gelegten Deckels. Es wäre besser / wenn sie oben abschüßig gemacht wären / damit das Wasser nicht darauff stehen könne. Beyde Pforten haben innen eine Verzierung / die der außern ähnlich ist / ohne daß die Säulen an der einen und die Pfeiler an der andern innen weggelassen sind. Ob sie schon nicht gar breit nach der Seite / kan man sie doch von weiten schon sehen / und deutlich erkennen / weil sie bey keinem Gebäude nahe stehen / und nur durch eine Ring-Mauer gebrochen sind.



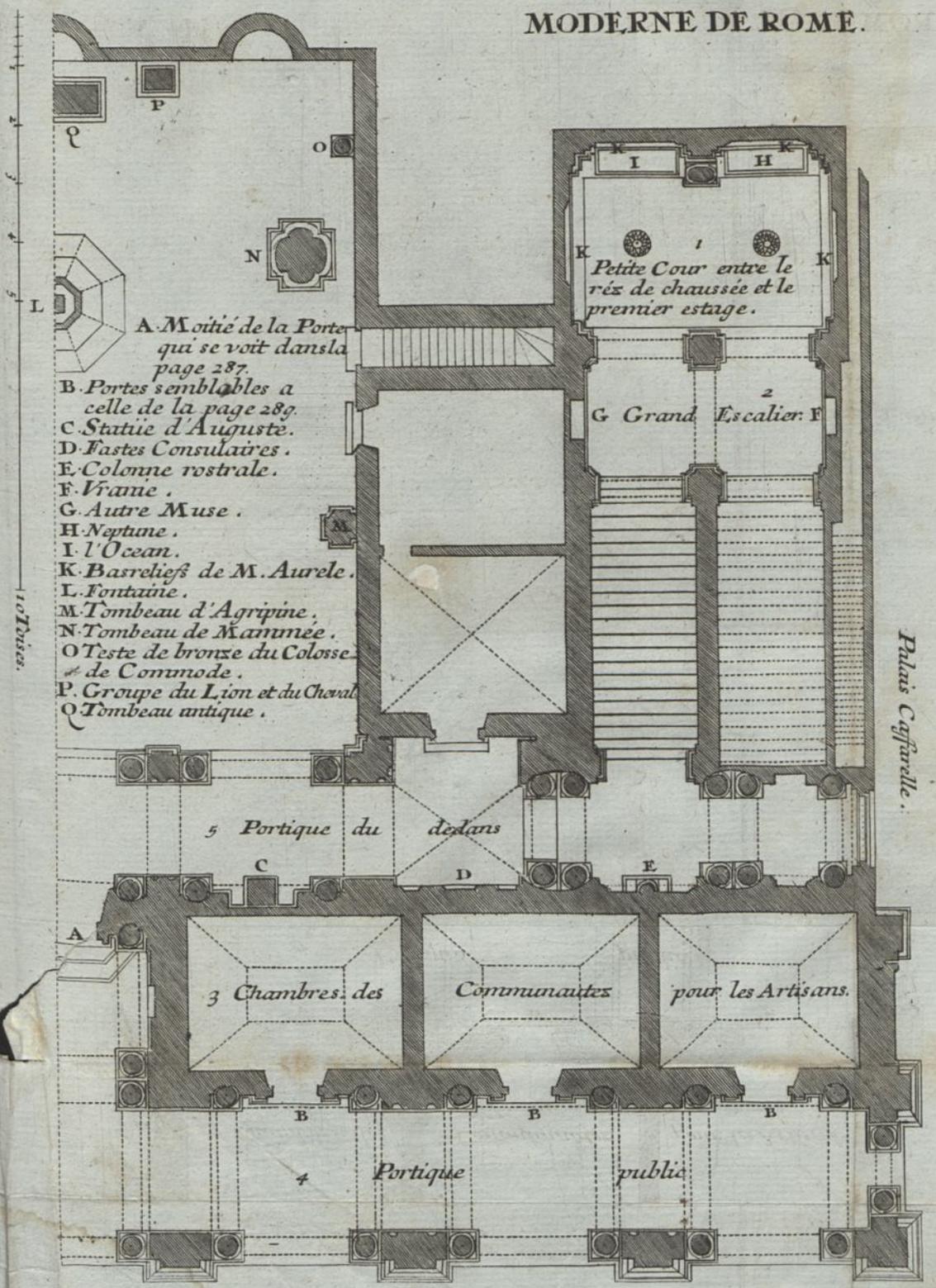
Tab. III.

Das heutige Capitolium zu Rom so auf die Überreste
des alten gebauet worden / und heut zu Tag der Pallast de
Gli Conservatori de Popolo genennet wird.

Die erste Ring-Mauer der Stadt Rom / welche Romulus gebauet / und am
ersten zur Frey-Stadt gemachet worden / hat nicht mehr als den Berg Ca-
pitolinus umfassen / und das Gebäude / welches darauf gebauet / wurde
Capitolium genennet / weil man einen Menschen = Schedel fand als man den
Grund = Graben machte / woraus man eine Vordeutung gemachet / daß Rom
würde die Haupt-Stadt der Welt werden. Die Tarquinier haben dieses Ge-
bäude vermehret / welches nachdem drey-mahl abgebrannt / und so oft wiederum
von Sylla Vitellio und Vespasiano aufgebauet worden. Endlich ist es wieder
durch Länge der Zeit verwüestet / und unter dem Pabst Paulo III. nach Mich.
Angelo Borrissen wieder aufgeföhret worden / der an der grossen Frey-Treppe
angefangen hat / welche mit 2. Armen von dem Hof hinauf gehet / an deren Mitte
eine sitzende Statue von Porphyrt ist / das triumphirende Rom vorbildend. An den
Seiten sind zwey Sklaven aus dem gröbsten gearbeitet von Mich. Angelo. An
den Seiten = Wänden / der gerad vor dem Pallast herabgehenden Treppen sind
zwey liegende Bilder / deren eines den Tiger und das andere den Tiber - Fluß vor-
bild

- A. Die Helffte der Pforte / welche p. zu sehen ist.
- B. Thüren wie der Aufrisß p. zeigt.
- C. Statua Augusti.
- D. Fasces oder Ruthen der Burgermeister.
- E. Rostral-Säule.
- F. Bild der Urania.
- G. Eine andere von den Musen.
- H. Neptunus.
- I. Das Welt-Neer vorgestellt.
- K. Halb-erhabene Geschichte von M. Aurelio.
- L. Kunst-Brunnen.
- M. Grabmahl der Agripina.
- N. Grabmahl Mammei.
- O. Ein Haupt von Erk von der grossen Statua Commodi.
- P. Gefuppelte Bilder eines Löwen und Pferdtes.
- Q. Alt Grabmahl.
- 1. Kleiner Hof / zwischen dem Boden- und Brunck- Geschöß.
- 2. Haupt-Treppe.
- 3. Gilde oder Junst-Kammern.
- 4. Freye Spazier-Lauben.
- 5. Die innere Lauben.

PLAN D'UNE PARTIE DU CAPITOLE MODERNE DE ROME.



- A. Moitié de la Porte qui se voit dans la page 287.
- B. Portes semblables à celle de la page 289.
- C. Statue d'Auguste.
- D. Fastes Consulaires.
- E. Colonne rostrale.
- F. Vitrerie.
- G. Autre Muse.
- H. Neptune.
- I. L'Océan.
- K. Bas-reliefs de M. Aurele.
- L. Fontaine.
- M. Tombeau d'Agripine.
- N. Tombeau de Manuée.
- O. Tête de bronze du Colosse & de Commode.
- P. Groupe du Lion et du Cheval.
- Q. Tombeau antique.

1
Petite Cour entre le rez de chaussée et le premier étage.

2
Grand Escalier.

5 Portique du dedans

3 Chambres des Communautés pour les Artisans.

4 Portique public

Palais Casarelli.

bildet. Die Basilica und der Thurn mit der Uhr sind unter Clemente dem VIII. von Mart. Langhi dem ältern gebauet worden. Der Riß/ so ich hier anführe begreifend einen halben Grund-Riße und die Helffte des Aufzuges von dem Seiten-Gebäude des Capitolii, stellen den Pallast vor/ so eigentlich de Gli Conservatori genennet wird/ ein Werck von Mich. Angelo, so nicht weniger nach der guten Anordnung/ als wegen der vortreflichen Ausführung merckwürdig ist.

Auf dem Boden ist die Eintheilung gemacht/ daß innen und aussen Gänge mit dazwischen liegenden einfachen Kammern sind/ in den Gängen vor und hinten stehen 68. Säulen alle von Tiburtinischen Stein aus einem Stücke Ionischer Ordnung/ von sonderlicher Erfindung: Sie haben mehr als zwey Fuß am Durchmesser. Sie sind ganz frey/ ob sie schon in der Mauer zu stehen scheinen/ weil sie/ um mehr Raum in dem Gang zu erhalten/ in Blinten gesetzt sind. Die Unter-Balcken über den Säulen her/ liegen fast auf 12. Fuß frey und schwebende. Zwischen den Säulen sind breite Mauer-Schenkel beyder Seiten mit Fasseln gezieret/ von deren einem bis zu dem andern gegen über der Unterbalcken gleicher massen auf 12. Fuß träget. Die Felder zwischen den Säulen sind mit Laubwerck aus Gips von vortreflicher Arbeit gezieret. Die Gemächer auf diesem Platz sind alle gewölbet. Sechs Kammern sind dafelbst vor die Zünfte und die übrigen sind vor die Stadt-Knechte und zu andern Gemächlichkeiten/ die bey einem Rathhause erfordert werden.

Zu dem Haupt-Geschoß kommet man über eine Treppe von zwey Armen/ über denen von Schnitzwerck sehr reiche Gewölber aufgezogen sind/ sie werden gesungsam über dem Altan/ so hinten an dem Ruhe-Platz hängt/ erleuchtet. Man siehet in diesem Altan oder kleinen Höfflein vier grosse Felder von halb-erhabenen Schnitzwerck vom Triumph und Opfferung Marci Aurelii, und auf dem Ruhe-Platz Uraniam und noch eine andere Muse. Der grosse Saal der Conservatori, der hier an dem Profil zu sehen/ und vor dem Berhör-Saal lieget/ ist mit Gemälden von Joseph d'Arpino gezieret/ worauf die vornehmsten Thaten der alten Römer vorgebildet sind/ und auf der Seite die mit F. bemercket ist/ siehet der Kampff der Horatorum und Curiatorum abgebildet. Die Decken dieser Gemächer/ die mit zimlichen Fleiß gehängt sind/ liegen auf verguldeten Kränzen und Leisten/ alles übrige ist nach Würdigkeit des Ortes sehr herrlich.

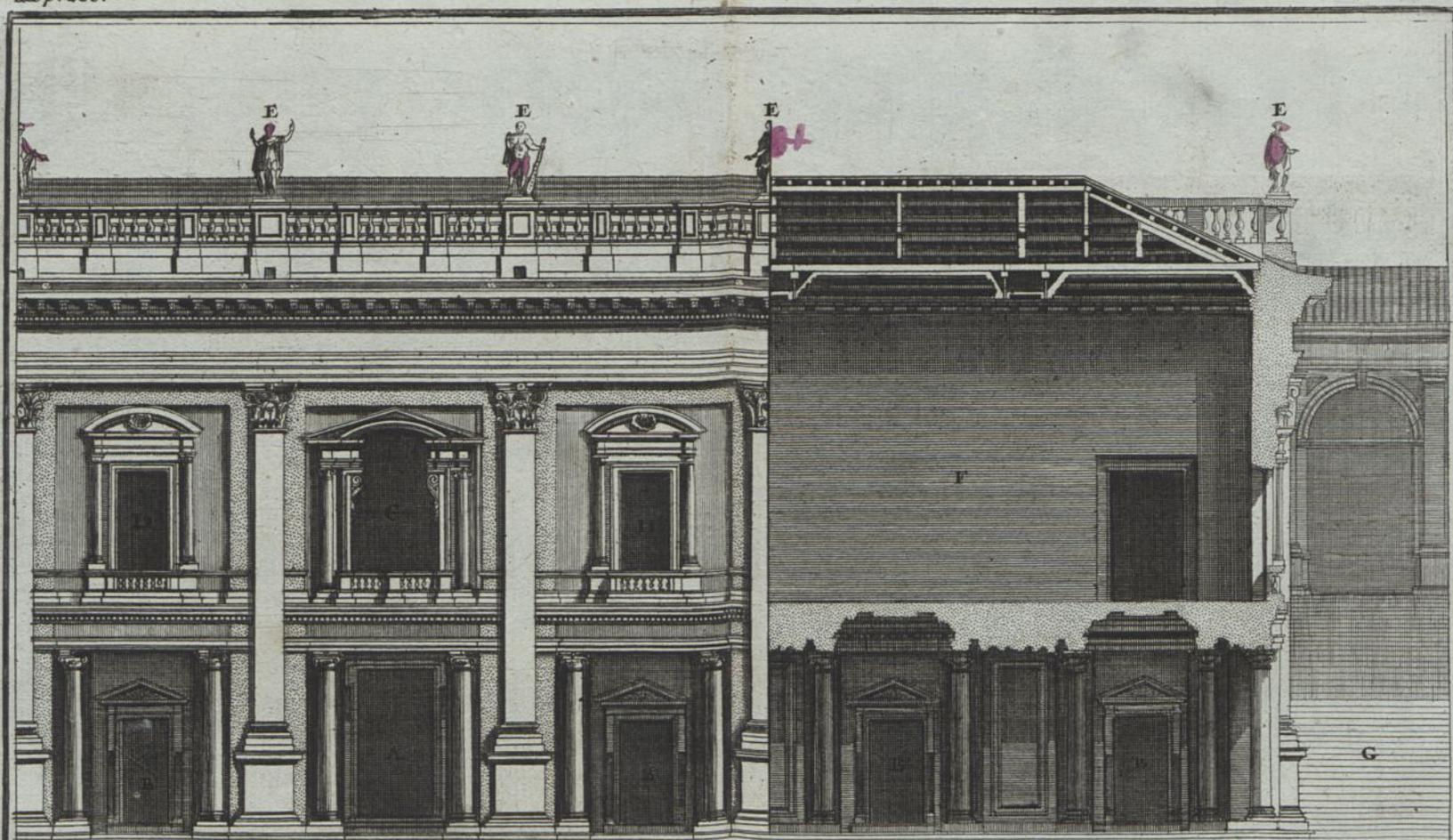
Was die äußerliche Verzierung betrifft/ ist das Merckwürdigste daran/ die Vermischung der Corinthischen mit der Ionischen Ordnung/ welche an diesem Orte nach allem Verlangen angehet. Die grossen Corinthischen Pfeiler stützen das ganze Gebäude. Ihre Säulen-Stühle sind ganz schicklich mit Gliedern ausgezieret/ und haben ohngefahr $\frac{2}{3}$ von dem Pfeiler zu ihrer Höhe/ der Fuß des Säulen-Stuhles ruhet auf zwey Untersätzen/ wie an dem Sieges-Bogen Titi. Die Knäuffe sind ein wenig höher als ihre ordentliche Proportion erfordert/ damit sie nicht so viereckicht scheinen. Das Gebälcke hält mehr als den vierdten Theil des

Pfeilers / welches zu viel ist / und das Geländer / so etwas mehr als den fünften Theil der Pfeiler-Höhe hält / hat gar zu viel Untersätze. Wodurch die Docken gar zu klein gemacht worden. Wiewohl die Pfeiler von einander 7. ihrer Durchmesser stehen. Das Gebälcke ist nicht verkröpffet / sondern mit mehrer Anmuth durchaus gezogen. Der Ionische Kranz geht nicht über den Corinthischen Pfeiler hinaus / die Felder / so in dem oberen Stockwerck in die Wand gemacht sind / helfen nicht alleine die Last über dem Unterbalken der kleinen Säulen verringern / sondern geben auch durch die starke Einziehung der Mauer Belegenheit / die Fenster mit Geländern zu zieren. Das mittlere Fenster / welches von den übrigen durch zwey Frontons, und durch die abgeschmackt angebrachte Kragsteine / genugsam unterschieden ist / kommet von Mich. Angelo nicht her.

Man kan aus dem Durchschnit sehen / wie flach das Dach ist / welches nicht mehr als den vierdten Theil so hoch als breit ist. Aus dem ohngefahren Entwurff der Verbindung an dem Gespärre / wird man schon abnehmen können / wie weit die Italiäner in dieser Arbeit von uns unterschieden sind. Sie verzapffen kein Holz / sondern lassen es nur in einander / oder schneiden es in einander. Aus dem Raum der zwischen dem Giebel = Spieß oder der Dachsäule und dem Träger bleibet / ist schon abzunehmen / daß die ganze Last ihrer Dächer auf dem Träger lieget. Wo sonst mitten durch das Dach ein Anker = Balken lieget von einem Sparren zu dem andern / den man bey den Teutschen Rehl = Balken und Spann = Riegel nennet / da sind nur zwey ganz schräg = liegende Streb = Bänder. Des Verzapffens bedienen sich die Italiäner nicht / weil sie meinen / daß dadurch das Holz geschwächt werde. Die liegende Dach = Säulen sind gewierdt / und an statt der Stuhl = Setten / nichts als eingelassene Latten / eine neben der andern / also sind auch die Sparren nichts anders als Latten / und wird all solch Gespärre bey ihnen ganz leichte und weit hoch = liegend gemacht / sonderlich über grossen Säulen / sie bedienen sich hiezu viel der Fichten = und wenig der Eich = Bäumen.

Das Merckwürdigste an diesem Pallast sind die Kunstbarste Antiquitäten / welche daselbst versamlet sind / als die Statua Marci Aurelii zu Pferd / aus Erz / welche mitten auf dem Platz stehet / die Statuen Augusti und Caesaris von Marmor /

- A. Haupt = Thüre / die besonders pag. 289. gestochen ist.
- B. Thüren der Kunst = Kammern / deren eine pag. 291. grösser zu sehen ist.
- C. Grosses Ausruff = Fenster.
- D. Geländer = Fenster deren eines pag. 293. grösser.
- E. Statuen aus dem Alterthum.
- F. Saal der Kath = Herren zu Rom.
- G. Frey = Treppe an dem Pallast Caffarelle.



- A. Porte Principale gravée à la page 287.
- B. Portes des Chambres de Communauté des Artisans, dont une se voit à la page 289.
- C. Grande Fenestre en tribune.
- D. Fenestres à balcon dont une se voit à la page 291.



- E. Statues Antiques.
- F. Salle des Conservateurs du Peuple Romain.
- G. Perron du Palais Caffarelli.

PROFIL ET ELEVATION D'UNE DES AISLES DU CAPITOLE.

Marmor/ die Rostral-Säule des Duilius, die Fasti Consulares, die Taffeln der alten Römischen Gesetze und viel andere alte Gedächtnisse. Wie nun die größte Ehr der Römer gewesen/ ihre Statuen oder Nahmen in dem Capitolio zu hinterlassen/ also ist eben der Vortheil in diesen letzten zwey oder dreyhundert Jahren mit größter Mühe von den vornehmsten Römern gesucht worden. Daher siehet man jetzt in der grossen Basilica die Statuen Pabst Pauli III. und Gregorii XIII. und in dem Saal de Gli Conservatori Pabsts Leo X. von Marmor/ Sixti V. und Urbani VIII. von Erz nebst dem Schaustück der Schwedischen Königin Christina. In dem Cabinetto del Consiglio befinden sich die Statuen von Marco Antonio Colonna, und Alex. Farneise, von Giov. Franc. Aldobrandini, von Carolo Barberini und anderen Generalen der Heil. Kirche die dem Heil. Sitz in verschiedenen Diensten guten Nutzen verschaffet haben. Die Aufschriften/ die diese Bilder begleiten/ geben die vornehmsten Thaten derjenigen zu erkennen/ die sie vorstellen.

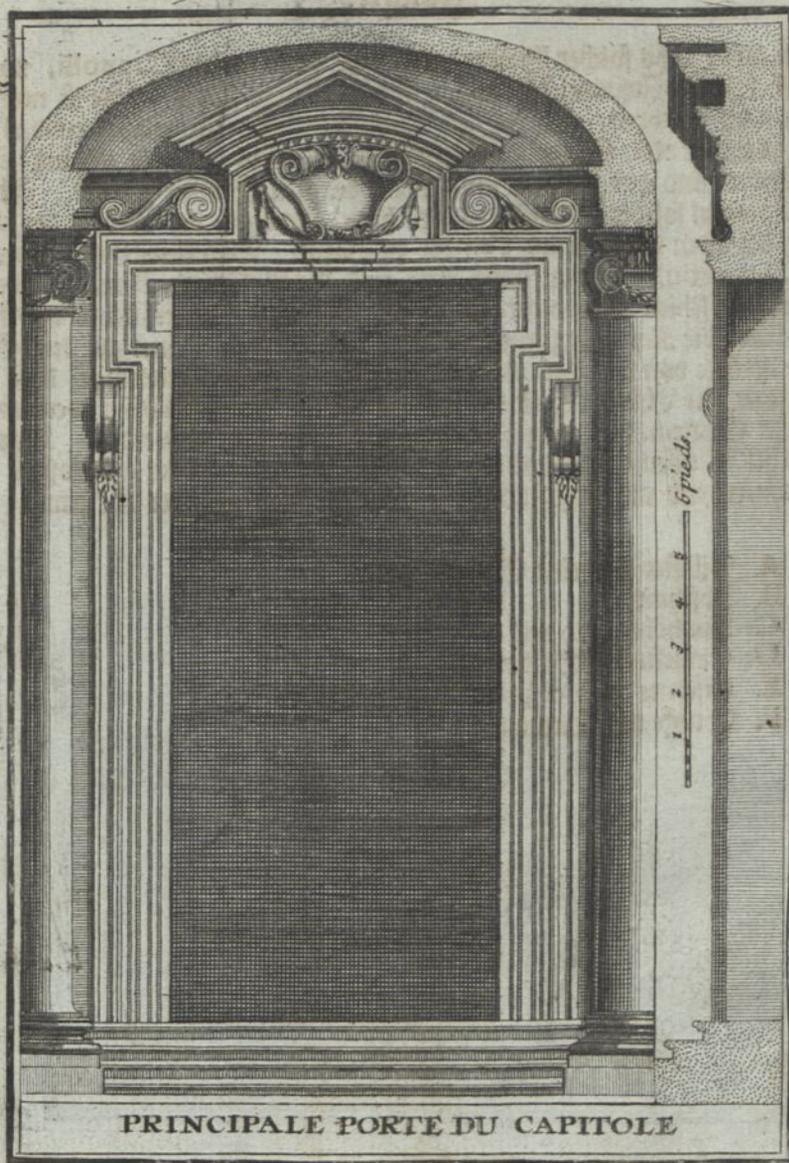
Pabst Clemens VIII. hat einen Anfang zu Erbauung des andern Flügels machen lassen/ welcher dem Pallast de Gli Conservatori ähnlich seyn solte. Da aber solches Werk damahl unterbrochen worden/ hat es Pabst Innocent. X. durch den Cavalier Carlo Rinaldi vollführen lassen. Die grosse Frey- Treppe mit abschüssigen Stufen/ das Geländer worauff die Statuen Castoris und Pollucis stehen/ die Sieges-Zeichen von Marius und Sylla, und die Columna Miliaris, sind nach dem Riß Bapt. Porta und unten an dieser Frey- Treppe die zwey Egyptische Sphynxes aus dem Alterthum/ welche von dem Probierstein oder schwarzen Antichen Marmor gemacht sind/ und zu Spring- Brunnen dienen. Hiernächst habe ich von jetzt beschriebenen Pallast etliche Stücke noch grösser abgezeichnet.



Die Haupt-Thüre des Pallastes de Gli Confer- vatori auf dem Capitolio.

Diese Pforte ist die größte unter 7. die unter dem Portico stehen / sie ist etwas mehr als doppelt so hoch wie die Breite / die ohngefähr 7. Fuß beträgt. Die Einfassung hält $\frac{2}{3}$ Theil hievon / und ist an den Eck-Zierden mit Seiten-Rollen unterstützt / die an der Seite ganz eben sind. Was die Ecken-Zierden anbelanget / die man vor Schönheiten in der Bau-Kunst hält / sind selbige mehr vor einen Mißbrauch zu halten / ohnerachtet sie ihren Grund auf einem alten Exempel an dem Templo Sybillæ zu Tivoli haben. Endlich aber ist dieses den Bau-meistern so schön vorkommen / daß man jezo an manchem Pallaste Fenster mit 8. Ecken-Zierden siehet. Der Irrthum der die Pap-rollen eingeführet hat / wie eine hier mitten über der Thüre erscheinet / ist nicht geringer. Doch ist diese Manier die von den Mahlern und Bildhauern in Italien ihren Ursprung hat / bis in Frantreich hinüber gekommen / da man Gebäude von verschiedener Ordonnance findet / die doch allein durch solche Mißgestalten / die nichts bedeuten / geschändet sind.

Es ist nicht zu läugnen / daß eine wohlgezeichnete Pap-rolle an statt einer Tafel gesetzt / viel Unnehmlichkeit hat / wenn sie mit Verstande angebracht wird. Aber man muß es denen zu machen allein überlassen / die einen genauen Unterscheid in solchen Dingen zu machen wissen.



PRINCIPALE PORTE DU CAPITOLE

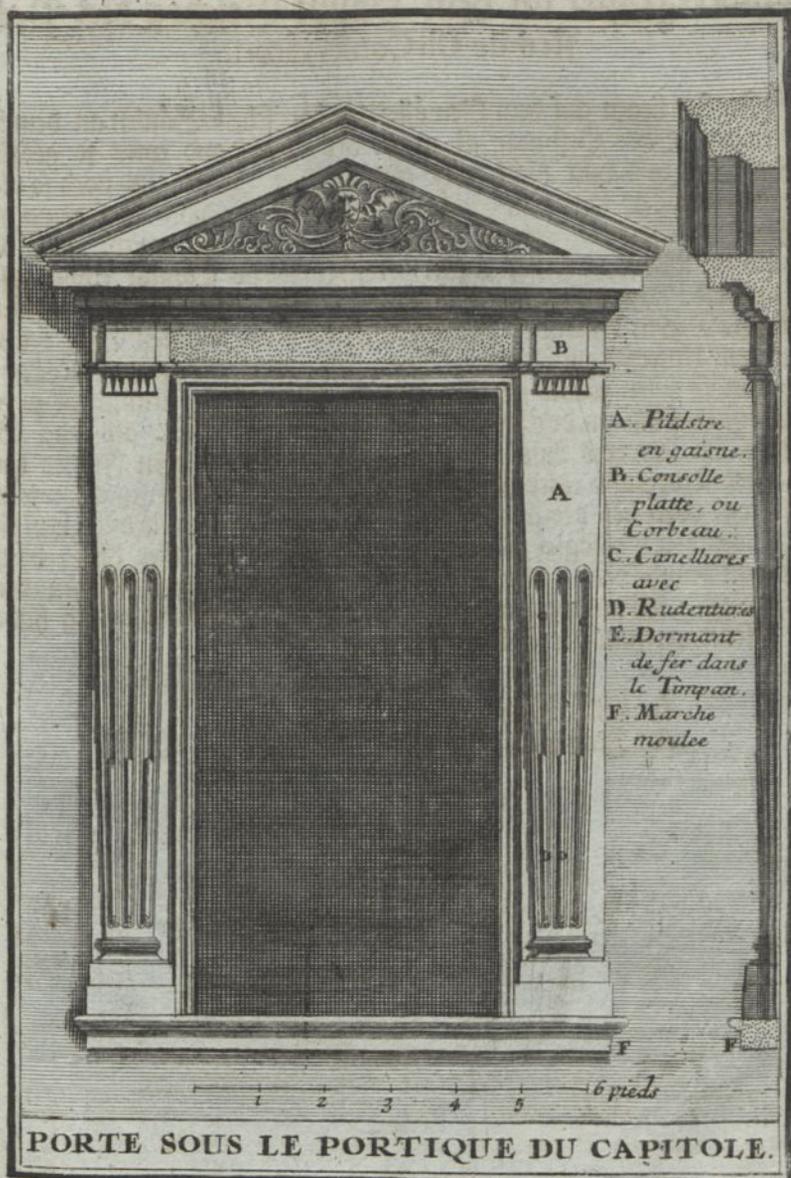
Tab. 114.

Do

Eine Thür von den Kammern der Zünfte.

Man findet sechs solcher Thüren unter dem Portico des Capitoli, von zimtlich schöner Zusammensetzung. Die Oeffnung dieser Thüre ist noch eines so hoch als breit / und hat zur Einfassung nur ein einiges rundes Glied mit einem Riemen oder Saum. Die Pfeiler darneben sind wie Gränz-Bilder unten zugespizet / und mit Riemen und darein gelegten Stäben gezieret. Man findet wenig Exempel solcher Pilaster / zwey findet man an der Pforte des Hofes d'Effiat in der alten Straffe du Temple zu Paris. Das kleine Gebälcke und das Giebelgen (Fronton) sind von guter Art / und die Abschnitte B mit darunter gehängten Zapfen schicken sich nicht übel dazu. An dem Borten stehet der Rahme der Zunft / der die Kammer zugeeignet ist. Der Mittel-Punct zu dem Giebel / der um die Helffte von der Basis unter dieser lieget / ist also genommen / daß / wenn an dessen statt die Thüre mit einem netten Bogen solte geschlossen werden / dieser ebenfalls das Centrum dazu abgeben könnte / ohne verrucket zu werden. Das Feld in dem Giebel ist offen / und mit einem wohlgearbeiteten Gitter geschlossen. Die Giebel hierunten sind alle spizig und die in dem Geschoß darüber alle rund.

- A. Pilaster wie eine Gränz-Säule.
- B. Abschnitt.
- C. Aushöhlungen mit
- D. Eingesezten Stäben.
- E. Eisernes Sprengwerck in dem Giebel-Feld.
- F. Stufe mit Gliedern.



- A. Pilastre en gaine.
- B. Consolle platte, ou Corbeau.
- C. Cannelures avec
- D. Rudentures
- E. Dormant de fer dans le Tympan.
- F. Marche moulée

1 2 3 4 5 6 pieds

PORTE SOUS LE PORTIQUE DU CAPITOLE.

Tab. 115.

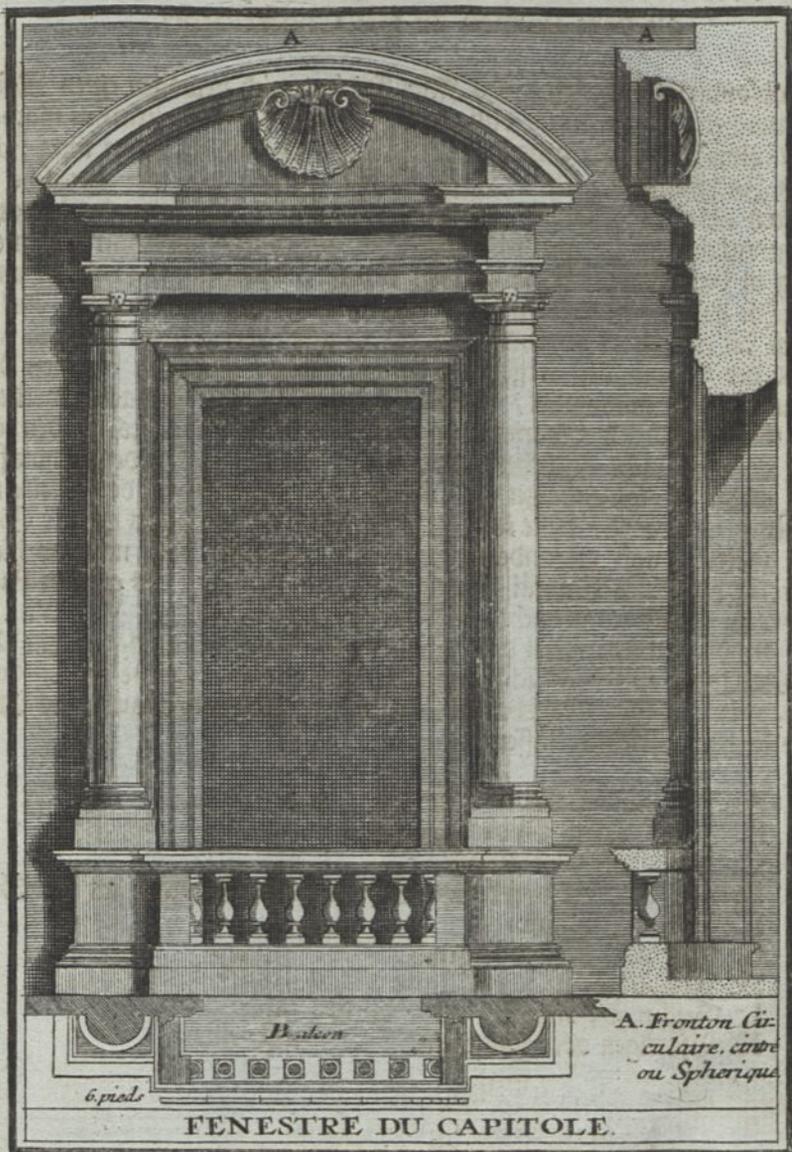
20-2

Geländer-Fenster an dem Haupt-Geschoß des Pala- stes de Gli Conservatori.

Diese Fenster liegen auf dem Gewölbe der Ionischen Säulen an dem Bodens-
Geschoß. Ihre Oeffnung ist gegen der Vorwand eines so grossen Pal-
lastes klein und hält nicht mehr als $4\frac{1}{2}$ Fuß Breite/ und noch so viel Höhe
und ein wenig darüber/ von dem Geländer angerechnet. Die Einfassung hält den
fünfften Theil der Breite in Lichten/ die Verzierung ist sehr reich. Die Säulen
kan man einiger Weise Dorisch nennen/ wiewohl das Capital etwas zusammen-
gesetzt ist und die Proportion der Säulen der Ionischen Ordnung gemässer fällt/
neun Säulen-Dicken haltende/ das Gebälcke hält den fünfften Theil der Säule/
mit sammt dem Untersatz unter dem Säulen-Fuß/ welcher Attisch ist. Der Kranz
ist zwischen den Säulen zuruck gezogen/ um dem Giebel eine Leichtigkeit zu machen.
Von der Oeffnung bis an das Gesimse ist eben so viel Höhe als das Gebälcke
hat / welches ein schweres Aussehen verursacht. Dergleichen Fenster kan man
mitten an einer Vorwand einer Kirche oder andern Gebäudes setzen / wie man au
Val de Grace, oben bey der andern Säulen-Reihe siehet/ wie auch bey Sr. An-
drée und St. Ignatii Collegio Romano. Man muß sich aber hüten dergleichen
Zierathen nicht anzuhängen / oder nur auf Kragsteine zu setzen/ wie an dem Far-
nesischen Pallast. Wenn man in diesem Fall nicht Ausladung genug haben kan/
muß man Pfeiler an statt der Säulen gebrauchen.

A. Gibel nach dem Circul gerundet.

A. Fenster-Ausladen.



A. Fronton Circulaire, centre ou Spherique

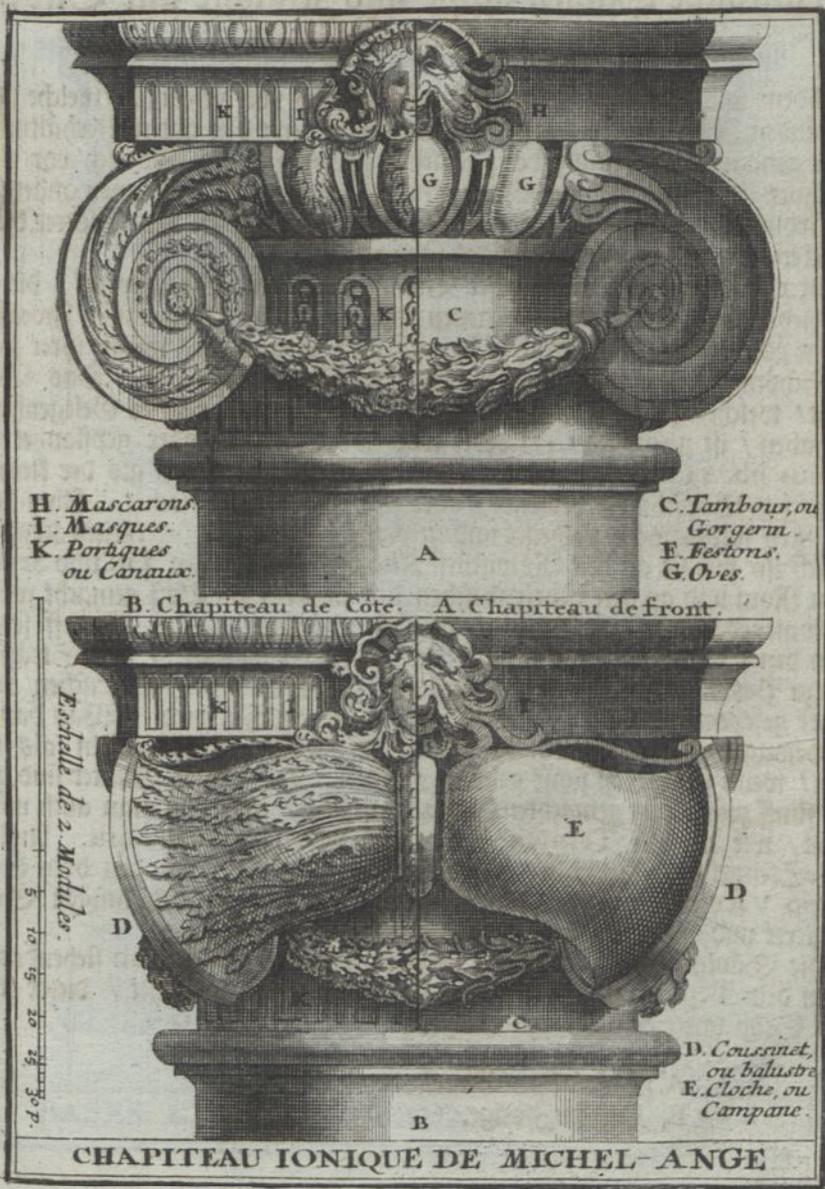
FENESTRE DU CAPITOLE.

Tib. 116.

Auffriß von vorn / und der Seite des Ionischen Knauffes an dem Portico de Gli Conservatori.

Die absonderliche Gestalt dieses Knauffes hat mich bewogen einen Riß davon zu machen / um zu zeigen / daß man ganz gute Compositiones machen könne / ohne sich so gar genau an die Regeln zu binden / wenn man sich darzu einer guten Zeichnung bedienet. Dieser Knauff ist wie der alte Ionische an der Seite anders als vorn gestaltet / die Schneckensind länglicht rund / hängend und einwärts gewickelt / im übrigen sehr angenehm gezeichnet / und thun viel eine bessere Wirkung in dem Auge / als die an dem Theatro Marcelli, welche glatt und gerade sind. Die Höhe des Knauffes beträgt 17 Mod. wovon der Kessel mit seinem Saum fast die Helffte einnimmet / und die Platte ist wiederum so hoch als der Wulst und der Saum des Kessels zusammen / dieser Theil biß auf den Rincken / welcher das Capital ausmachet / kan von anderer Materie gemachet werden / als von Erz / wenn gleich der Stamm von Marmor wäre / welches an den anderen Ionischen Säulen nicht geschehen kan / da der Rincken mit zu dem Knauff gerechnet wird / wenn er ausgeschnitzet ist. Weil dieser Knauff an der Seite nicht so reich aussieheth / als vorn / habe ich einen Theil des Schwunges an der Seite mit Blättern gezieret / und die andere Seite frey gelassen / daß man wehlen kan. Msr. Mercier hat dieses Capital an dem Ionischen Eingang des grossen Pavillons am Louvre zu Paris angebracht / mit der Dorischen Basis von Vignola, welche stärker ist als die Attische / weil diese Säulen am Boden / und dazu ohne Untersatz stehen. Man siehet auch dergleichen an den vier Säulen / welche die Reliquien der Heil. Genevieve tragen / welche der Cardinal de Rochefoucault, als Abbt von dieser Abtheilung hat aufrichten lassen.

- A. Der Knauff wie er vorwärts / und
- B. wie er an der Seite anzusehen.
- C. Der Hals oder Kessel.
- D. E. Der Glockenförmige Schwung der Schneckensind an der Seite.
- F. Frucht-Schnüre.
- G. Eyer oder Kalbs-Augen.
- H. Kratz-Kopff.
- I. Geschnitzter Kopff.
- K. Pfortigen oder Muscheln.



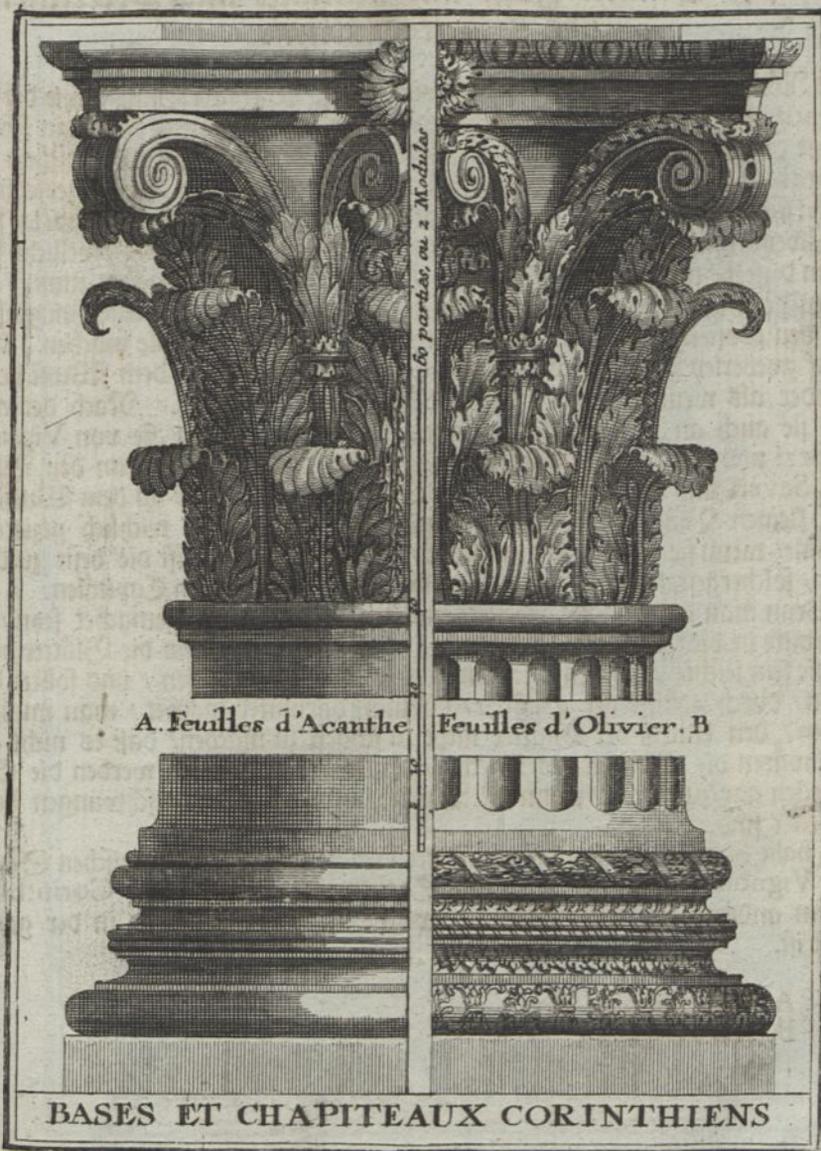
Corinthische Säulen-Füsse und Knäuffe mit Oliven und Bärenklau-Blättern.

Nachdem wir betrachtet haben/ wie nöthig es sey vor diejenigen/ welche zu Gebäuden Risse oder Modelle machen wollen/ mit den guten Verhältnüssen/ die genaue Ausarbeitung der Sierathen zu vereinigen; habe ich vor nöthig erachtet/ zwey der schönsten Vorbilder von Corinthischer und noch zwey andere Römischer Ordnung mit einzubringen/ um die verschiedene Arten der Blätter deutlich auszudrücken/ womit sie pflegen gezieret zu werden.

Unter Knäuffen von unendlicher Veränderung am Schnitzwerck/ die man hin und wieder so wohl an alten als neuen Wercken siehet/ sind ausser Zweifel die mit Oliven oder Bärenklau-Blättern den übrigen vorzuziehen/ wegen ihrer sonderbahren Schönheit/ die sie vor andern gebräuchlich gemacht hat. Das Bärenklau-Blat/ welches zu der Erfindung des Corinthischen Knäuffes Gelegenheit soll gegeben haben/ ist zweyerley/ entweder wild und dornicht/ oder gepflanzt/ wovon Plinius lib. 22. cap. 22. redet. Der ersten Art haben sich/ als der kleinsten/ die Gothischen Bildschnitzer bedienet/ aber sehr übel nachgemacht. Aber die gepflanzete Art/ welche mehr zertheilet und gespaltet/ auch dem Petersilien-Kraut zimlich ähnlich ist/ wie sie an den Römischen Knäuffen der Bögen Titi und Septimii Severi zu Rom und an den Corinthischen des Louvre im Hoff gemacht worden/ ist vollkommener und trägt Blumen/ die sich mit einem grossen Knopff sencken/ wie sie an den Corinthischen Knäuffen der Prediger-Kirchen in der Strasse St. Honore zu Paris geschnitzet worden/ und wie ich sie an den Barbarischen Küsten bey Algier gesehen habe/ da sie an den Zäunen gebrauchet wird. Was das Oel-Blat anbelanget/ findet man dasselbige an den meisten so wohl alten als neuen Knäuffen/ wenn sie anders sonst gebildet worden. Die grossen Blätter sind gleichsam aus fünf zusammen gemachten Zweigen gebildet/ wiewohl man auch mit vier findet/ wie an den Templis Vestæ und Martis Vindicatoris. Aus dem Blumen-Stengel sind Einfeldern/ bisweilen gewunden/ wie an den drey Säulen in Campo Vaccino zu Rom/ woran die Schnecken mit geschlungenen Schnitzwerck gezieret und die Blume mit Granat-Blühe gebildet sind.

Die Säulen-Füsse hiebey habe ich einen denen am Pantheon stehenden/ den andern an dem Templo Jovis Statoris zu Rom gleich gemacht/ dieser letzte ist um einen Stab unter dem Saum reicher.

- A. Bärenklau-Blätter.
- B. Oliven-Zweige.



Tab. 118.

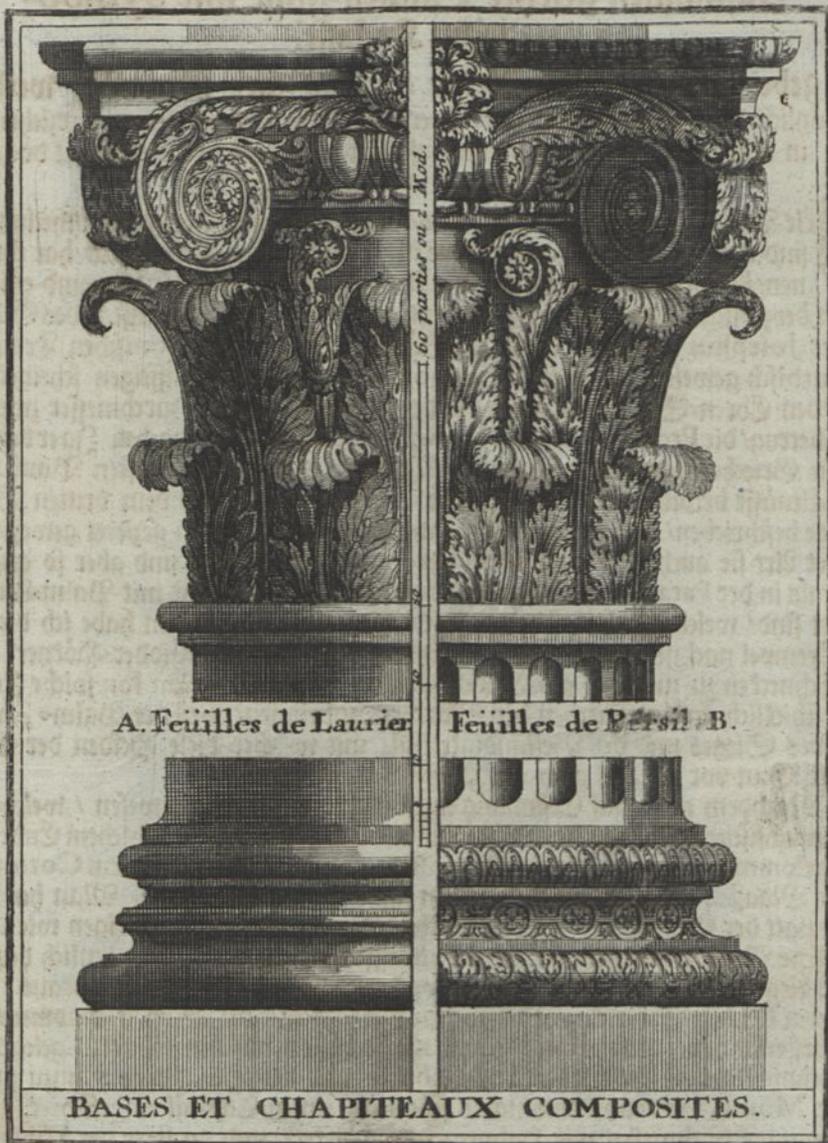
Römische Säulen-Füsse und Knäuffe mit Petersilien und Lorbeer-Blättern.

Die Römische Ordnung hat eben so viel und so geordnete Blätter wie die Corinthische / aber an statt der Bärenklau und Del-Zweige kan man schicklicher die Petersilien und Lorbeer-Blätter dazu machen / zum Unterscheid von den Corinthischen. Das Petersilien-Blatt ist unter allen am meisten zerschnitten und schiebet sich am besten zu der zarten Arbeit von Metall. Die Lorbeer-Zweige sehen den Del-Zweigen fast gleich / ohne daß sie etwas grösser und ein wenig wellicht sind / daher man diese Sträußer nur von drey oder vier Zweigen machen muß. Die Schnecken der Römischen Ordnung müssen am meisten gezieret und geschniket seyn / indem sie den größten Unterscheid zwischen der Corinthischen Säule machen. Man kan sie auf zweyerley Weise machen / entweder als wenn sie aus dem Wulst hervor kämen / oder als wenn sie gerade hinter der Blume auflägen. Nach der ersten Art / wie sie auch an dem Sieges-Bogen Titi sind / werden sie von Vignola, Scammozzi und Palladio gemacht. Die andere Art siehet man an den Bögen Septimii Severi und der Goldschmiede. Die Schlangen-Eyer an dem Wulst kan man mit kleinen Blättern belegen / wenn das übrige Werck reichlich gezieret ist. Die Blume / wenn sie wie ein kleiner Feder-Busch aussiehet / ist die beste zu dieser Ordnung / solchergestalt siehet man sie an den meisten Antichen Capitalen.

Wenn man die Knäuffe arbeitet / müssen sie wohl rund gemacht seyn / ehe die Einschnitte in die Blätter gebildet werden. Denn muß man die Blätter arbeiten / daß sie fein leichte aussehen / indem sie frey gearbeitet werden / und sollen doch starck seyn / durch Hülffe der Hafften / die man darhinter machet / man muß sich auch hüten / den Umriß der Blätter nicht zu scharff zu machen / daß es nicht aussiehet / als wären die Blätter aus Blech geschnitten. Hingegen werden die Capitalen bisweilen gar zu schwer / wenn die Blätter nicht frey und geschwungen genug ausgearbeitet sind.

Ich habe hier zu dem Knäuff von Petersilien-Blättern den Römischen Säulen-Fuß von Vignola genommen / der einen Stab weniger hat als der Corinthischer / und zu dem anderen die Attische Basen, welche die Regel-mäßigste in der ganzen Baukunst ist.

- A. Petersilien-Blätter.
B. Lorbeer-Blätter.



Tab. 119.

Zusammen gesetzte Säulen-Füsse und Symbolische Knäuffe.

Ich gebe nur zweyerley Arten Symbolischer Knäuffe / weil man ohnmöglich die Veränderung ausführen kan / die man an deren Verzierung kan in acht nehmen / der geschmückte Fuß ist ganz etwas neues und hat doch weniger Glieder als der Corinthische

Alle Baumeister sind darinnen eins / daß man keine schönere Austheilung mehr finden kan / als die Corinthische ist. Was man auch daran hat thun können / ist darinnen bestanden / die Art der Blätter zu verändern und etliche Zierathen beyzufügen von besonderer Bedeutung nach den Eigenschaften des Gebäudes. Daher Josephus erzehlet; Daß die Säulen an dem Salomonischen Tempel seyn Corinthisch gewesen / welches Villalpandus dadurch zu bekräftigen scheint / wenn er an den Ehren-Säulen der Halle vor dem Tempel / deren Durchmesser zwey große Ellen betrug / die Proportionen der Corinthischen Ordnung machet. Ja er behauptet / daß die Griechen von diesem göttlichen Vorbilde der vollkommensten Baukunst ihre Verhältnisse bekommen haben. Diese Knäuffe werden in dem dritten Buch der Könige beschrieben / daß sie mit Lilien Zweigen und Granaden gezieret gewesen / nach welcher Art sie auch in Villalpando vorgebildet sind. Sie sind aber so angenehm nicht / als in der Parallele d'Architecture des Freards, welche mit Palm-Laubwerk gezieret sind / welches in Palestina gar gemein war. Deswegen habe ich diesem letztern Exempel nachgegangen und die Freyheit genommen / Widder-Hörner an statt der Schnecken zu machen / als Bilder Jüdischer Opfer. Man kan solche Zierathen ganz schicklich an den Kirchen der Martyrer anbringen / weil der Palm-Zweig ein Bild des Sieges und der Beständigkeit ist / mit welcher diese Helden der Christenheit ihr Blut vor die Religion als Opfer vergossen haben.

Nachdem man auf Erfindung eines Capitals bedacht gewesen / welches man die Französische Ordnung nennen könnte / sind unter denen / so zu solchem Ende an den Tag gekommen allzeit diejenigen am meisten gebilliget worden / die dem Corinthischen an den Maassen und der Austheilung am nächsten kommen sind. Man hat sich dazu an statt der Blätter der Feder-Büsche bedienet / und sie im übrigen wie die Corinthische Blätter ausgetheilet. Die Straussen-Feder schicket sich zimlich dazu / weil sie sich biegen läßet / aber sie kommet etwas verdrüsslich und schlecht heraus / wegen der vielen kleinen Splitter. Deswegen habe ich mir die Freyheit genommen / über die Fürsten-Krone / die Perrault solcher massen schon auf den Rincken geleet / noch die Schnure der Ritter-Orden St. Michaelis und des Heil. Geistes hinzu zu fügen / welche Monfr. Girardon einmahls schon an einem Capital eingeführet. Wenn man nun die Schnecken mit Hahnen-Febern zieret / und an statt der Blume einen Hahnen-Kopff oder die Sonne setzet / wird ein Knauß heraus kommen / der Königl. und Französisch ist.

A. Strauß-Febern. B. Palm-Zweige.



Von den Aushöhlungen der Stämme mit Stäben und andern Schnitzwerck.

Weil die Stäbe und Schnüre gar bequem sind die Säulen der zarten Ordnungen zu zieren/ habe ich hier die geschicktesten angeführt/ nach Art der Ordnungen und der Größe ihrer Aushöhlungen.

Die alten Marmorsteinerne Stämme sind meistentheils ausgehöhlet / und etliche mit runden Stäben bis an den dritten Theil beleet / wie die Corinthische Säulen an dem Bogen Constantini, oder mit platten abgesehnittenen Stäben / wie etliche an dem Pantheon. Aber wenig findet man / da die Aushöhlungen mit Laub gezieret wären; weil aber solche Zierathen der Stärke so wenig zuwider sind / als die Blätter der Corinthischen Ordnung / kan man damit wohl Säulen / wenn sie recht leicht heraus kommen sollen / noch Art des Gebäudes und des Zeugens auszieren. Weil nun die Säulen innerhalb der Gebäude allzeit reichlicher sollen gezieret seyn / als die äußeren / schicken sich zu jenen solche geschnitzte Aushöhlungen nicht uneben / wenn das übrige auch darnach eingerichtet ist. Die Pfeiler an dem Fesselwerck und die Säulen an den Alcoven und Altar-Verkleidungen / wie auch andere Fischer-Zierathen / die man mit ausgehöhlten Rinnen zieret / sind am geschicktesten zu solcher Verzierung / weil man sie in Holz gar nett schneiden kan. Wenn die Zierathen hingegen frey stehen sollen / wie um Stecken gewundene Blätter / u. dergl. machet man sie besser aus Metall / man fasset auch die Ecken der Aushöhlungen mit Ruthen ein / man leget sie auch auf die Zwischen-Stäbe / wie an den Säulen der Kirche St. Agnes außser Rom. Aber es wird ein Werck dadurch allzuverwirret. Es müssen der Aushöhlungen weniger als sonst an der Zahl seyn / wenn man sie ausschnitzet / damit man die Zierathen desto freyer machen kan / also machet man an der Corinthischen nur 20. da sonst 24. sind. Die Zwischen-Stäbe bekommen alsdenn auch nur den vierdten Theil der Breite der Aushöhlung. Man theilet diese Zierathen verschiedener Weise aus. Entweder läffet man sie / wie aus einem Rosen-Popff / oder Blumen-Stab heraus gehen / bis auf den dritten Theil des Stammes / als an den Ionischen Säulen des Thuilleries, welche Art die beste ist / oder man theilet sie ohne Stäbe aus / daß ein Zweig unten / der andere am dritten Theil / oder der Mitte / und der dritte oben am Stamme kommet; oder man kan auch kleine Sträußergen Wechselweis in die Aushöhlungen setzen.

Säule

1. Abgespaltener Stab in der Aushöhlung.
2. Stärker Stab.
3. Zarter Stab.
4. Blumen-Stab mit Lorbeer-Laub.
5. Blumen-Stab mit Ephen.
6. Stab mit Schnüren.
7. Mit gekerbten Laub.
8. Mit Schnürlein bewunden.
9. Frey gewundene Blätter.
10. Geschlungene Bänder.
11. Perlen- und Oliven-Schnür.
12. Laub-Züge.
13. Blumen-Schnur.
14. Stamm von glatten Blättern.

15. Von Bärenklaub-Blättern.
16. Von Rosen.
17. Palmen-Zweige.
18. Rosen und Lorbeer.
19. Eichen-Laub.
20. Geblühnte Binsen.
21. Zug von gekerbten Blättern.
22. Geschlungene Laub mit Muscheln.
23. Lorbeer-Strauß.
24. Geblühnte Schnecken-Züge.
25. Rosen und Heydnisch Laubwerck.
26. Gebogene Binsen mit Rosen.
27. Schlangen-Zug mit Rosen.
28. Lilien-Zweig.



Tab. 121.



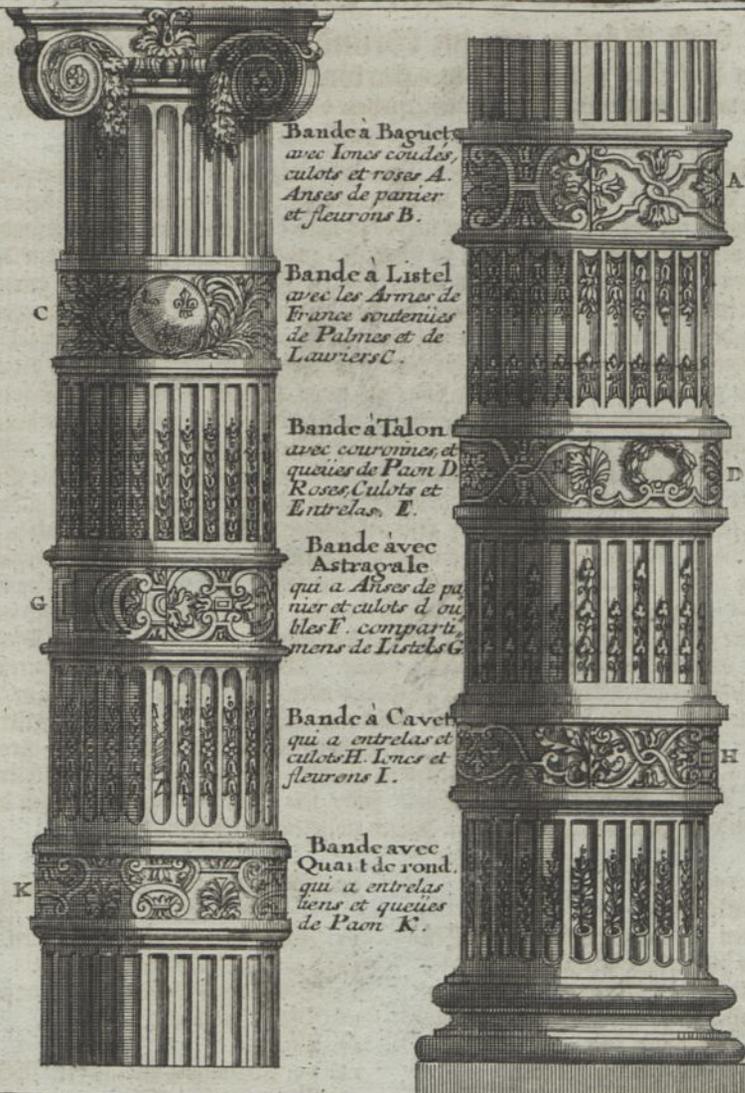
Säulen mit unterschiedlichen Binden.

Ob diese Säulen schon nicht sonderlich im Gebrauch sind/ findet man doch einige sehr schöne/ da weder Arbeit noch Reichthum gespart worden. Gegenwärtige möchte meiner Meynung nach/ auch nicht zu verachten seyn/ weil sie wegen der vielen Veränderung ihrer Zierathen/ an vielerley Wercken wohl könnte angebracht werden.

Es ist gewiß/ daß die vornehmste Schönheit einer Säule sey/ aus einem Stück an dem Stamme zu seyn/ von Stein oder Marmor/ ohne einige andere Zierath/ als welche der gute Umriss verursacht/ weil man aber nicht allezeit Zeug zu solchen Wercken haben kan/ und man deswegen die Säulen oft aus vielen Stücken machen muß/ sind die Baumeister auf die Gedancken kommen zu mehrerer Verstärkung der Jugen/ den Stamm hin und wieder durch ausgesetzte Steine gleichsam als durch Binden abzutheilen/ und dieses zu reicherer Verzierung an ausgehöhlten Stämmen/ mit Schnitzwerck. Zwey Dinge sind an diesen Binden zu bemerken/ ihre Austheilung und ihre Veränderung. Die Austheilung geschieht wieder auf mancherley Weise/ nach dem Unterscheid der Ordnung und der Arbeit. An den Ionischen Säulen aux Thuilleries sind fünf Binden an dem Stamm/ deren jede mit unzuschnittenen Blättern umgeben ist/ die erste Binde ist über dem Anfange der Aushöhlungen. An den Toscanischen des Durchganges der Galerie im Louvre ist die erste Binde von den 6. welche den ausgehöhlten Stamm umgeben/ gleich auf den Fuß gesetzt. An dem Portail der Kirche St. Etienne du Mont sind 8. Binden um die Römische Säulen/ welche 9. Zwischen-Räume lassen/ auf denen die Aushöhlungen nach der geraden Linie aufhören. Der Unterscheid dieser Binden bestehet in ihrer Auszierung und vielerley Vergliederung/ auf einerley Stamm/ als wenn sie mit Wappen/ Sinnbildern/ Denckbildern und Figuren gezieret sind/ alles Geschichtweiß und nach dem Absehen des Ortes/ oder der Personen/ also/ daß diese Zierathen/ ohne wiederholet zu werden/ etwas bedeuten können. Man kan solche Säulen auch verändern/ wenn man den ausgehöhlten Stamm von weissen Marmor und die Binden von bunten/ oder umgekehrt/ machet. Die Binden sollen mehr als 1. Mod. Höhe nicht bekommen/ damit man desto besser den Stamm daran sehe. Wenn nun diese Säulen gleich nach der Regel mäßigen Baukunst nicht allzu genau gehen/ kan man sie doch zu Grotten und Gärten gebrauchen/ wenn sie Bäurisch sind/ und wenn sie zart zu Verzierung der Schau-Plätze/ der Bögen zu öffentlichen Einzügen/ und zu prächtigen Leich-Grüsten. u. s. w.

Allerhand Binden um die Säulen Stämme.

- A. Mit einem Stab eingefasset mit Viasen-Zügen und Blumen gezieret.
- B. Mit Bögen und Blumen.
- C. Mit einem geraden Band eingefasset/ mit Palm- und Vorbeer-Baub auch mit dem Französischen Wappen gezieret.
- D. Mit einer Kehlreisten eingefasset/ mit Kränzen und Pfau-Schwänzen und
- E. Mit Schlangen-Zügen und Blumen gezieret.
- F. Mit einem Stab auf einem Band eingefasset/ mit doppelten Bögen und Blumen/ und
- G. Mit Riemen/ so in allerhand Figuren ausgetheilet sind.
- H. Mit einer Hohl-Reisten eingefasset/ mit Schlangen-Zügen und Blumen/ und
- I. Mit Rohr-Zügen und Blumen gezieret.
- K. Mit einem Wulst eingefasset/ und mit geschlungenen Schnecken und Bögen/ wie auch mit Blumen und Pfau-Schwänzen gezieret.



Bande à Baguettes
avec Iones coudés,
culots et roses. A.
Anses de panier
et fleurons B.

Bande à Listel
avec les Armes de
France soutenues
de Palmes et de
Lauriers C.

Bande à Talon
avec couronnes et
queues de Paon D.
Roses, Culots et
Entrelas. E.

Bande avec
Astragale
qui a Anses de pa-
nier et culots d'ou-
bles F. comparti-
mens de Listels G.

Bande à Cavet
qui a entrelas et
culots H. Lions et
fleurons I.

Bande avec
Quart de rond.
qui a entrelas
liens et queues
de Paon K.

COLONNE AVEC DIVERSES BANDES

Tab. 122.



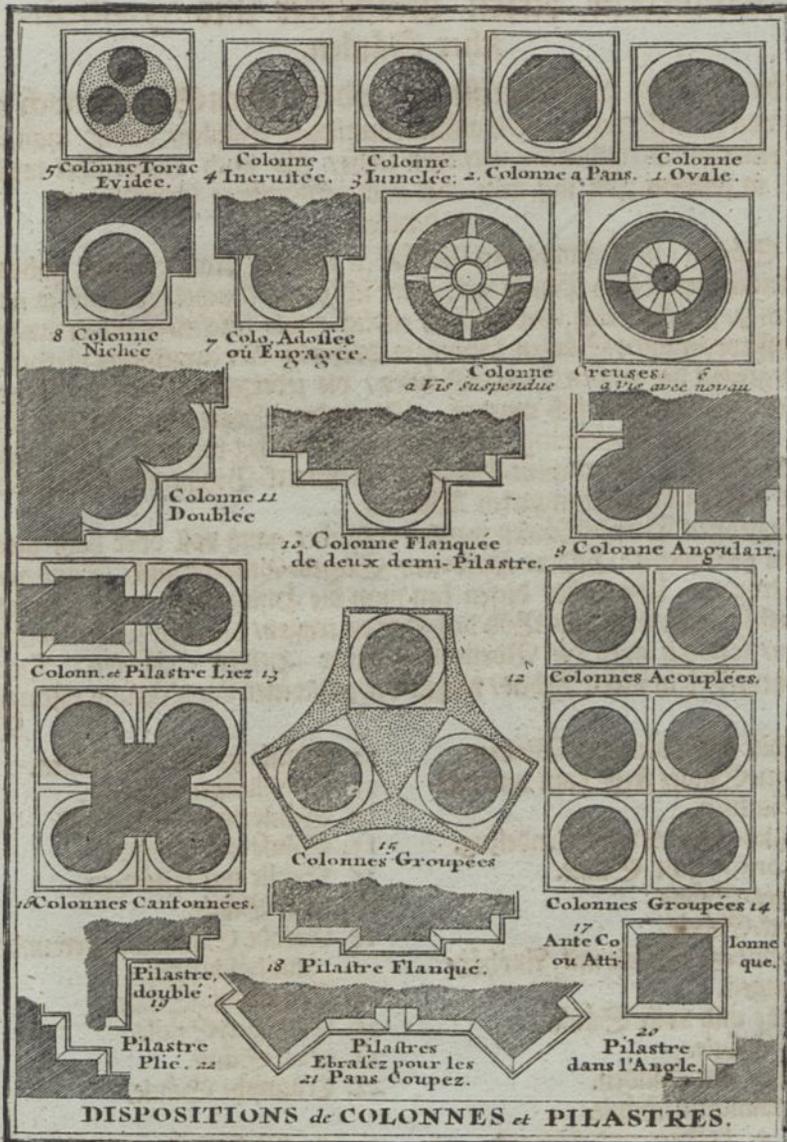
Von Säulen = Stellungen.

Ich habe diese Säulen nur im Grund-Riß vorgestellt/ weil man sie in dem Auf Riß nicht hätte begreifen können/ ich habe davon Gelegenheit genommen etliche Stellungen zu untersuchen/ die nicht wohl nachzumachen sind/ ohnerachtet man sie an sonst gebilligten Wercken findet.

Alle Erfindungen in den Künsten haben ihren Ursprung meist aus der Neugierigkeit genommen. Also haben die Baumeister an den ordentlichen Stellungen der Säulen sich nicht vergnügend/ so wohl sich vor andern hervor zu thun/ als um gewisser und besouderer Ursachen wegen/ neue erfunden. Also haben sie länglicht = runde Stämme gemacht um die Ausladung zu spahren/ vieleckigte Säulen/ um vielen Bögen Wiederlage zu machen/ gewundene mit dreyfachen Stämmen/ um desto mehr Kunst in der Arbeit zu zeigen. Man hat auch grosse Riesen-Säulen gemacht/ in denen man über Wendel-Treppen/ wie in Thürnen hinauf steigt. In der Stellung zwinget zuweilen die Noth eine Freyheit zu nehmen/ man muß aber dabey diejenigen vermeiden/ welche gerade den Regeln zuwider sind/ als wenn man zum Beyispiel die Säulen verdoppelt/ denn diese Vermischung der Körper verwirret und verderbet die Knäuffe. Zu den zusammen gehefteten Säulen und zu den viereckigten Pfeilern angesetzt/ zwinget die Noth nicht/ daher sie billich unter die Mißbräuche gezehlet werden/ zumahl man mehr suchen soll/ die Säulen frey zu machen/ als anzuhängen. Wenn man demnach nicht Raum genug hat/ muß man lieber einen Pfeiler setzen. Die vierfach zusammen gesetzten Pfeiler/ scheinen auch unnützlich zu seyn/ weil dadurch die beste Würckung der freyen Säulen-Stellungen gehindert wird/ welche darinnen besthet/ daß man frey durchhin gehen kan/ auch Vitruvius saget/ daß man die Säulen nicht näher als auf 5. Mod. zusammen setzen soll. Die gegen einander gebogene Pfeiler sind auch ganz falsch/ aber die Pfeiler in den Winkeln sind recht/ weil es aussiehet/ als wenn der ganze Pfeiler in der Mauer steckt und nur eine Ecke davon hervor stünde. Wenn man vieleckigte Mauern hat/ mit Pfeilern zu besetzen/ können die Pfeiler/ wie geschoben oder von einander gehend/ also/ daß sie gegen der Wand zu stumpffen Winkeln stehen. Als denn müssen die Seiten der Pfeiler über die Helffte aus der Wand hervor stehen/ damit die Schnecken und Blumen frey kommen/ welches in der Kirche S. Peter zu Rom in acht genommen worden. Wenn an den vieleckichten Pfeilern als denn keine Bilder = Blinten oder Kirchstühle sind/ wie in der Sorbonne, müssen die Pfeiler der Ordnungen doch zum wenigsten 1. Mod. Raum zwischen sich einschließen.

1. Eyer-runde Säule.
2. Vieleckichter Pfeiler.
3. Säulen aus drey verflämmerten Stücken zusammen gesetzt.
4. Säule so aus Marmor = Stücken gemacht ist/ so um eine steinerne Spindel angetragen sind.
5. Dreyfach gewundene Säule.
6. Hohle Riesen = oder Thurn-Säulen.
7. Wand-Säule.
8. Eingebündete Säule.
9. Eck = Säule.

10. Säule mit zwey halben Pfeilern zusammen gewachsen.
11. Zusammen gewachsene Säulen.
12. 14. 15. Gefuppelte Säulen.
13. Säulen und Pfeiler zusammen gehängt.
16. Pfeiler mit Eck-Säulen.
17. Pfeiler.
18. 19. Zusammen gewachsene Pfeiler.
20. Pfeiler in Winkel.
21. Zusammen gewachsene und gebogene Pfeiler an vieleckigten Bögen = Schenkeln.
22. Zusammen gebogene Pfeiler.



Tab. 123.



Verschiedene Arten besonderer und Symbolischer Säulen.

Hier gebe ich über die Borriffe der ordentlichen Säulen noch unterschiedliche von Denck- und andern auffserordentlichen Säulen/ damit man so wohl deren vielerley Veränderung verstehen lerne/ als auch angefrischet werde/ in solchem Fall- auf neue aber auch vernünftige Erfindungen zu dencken.

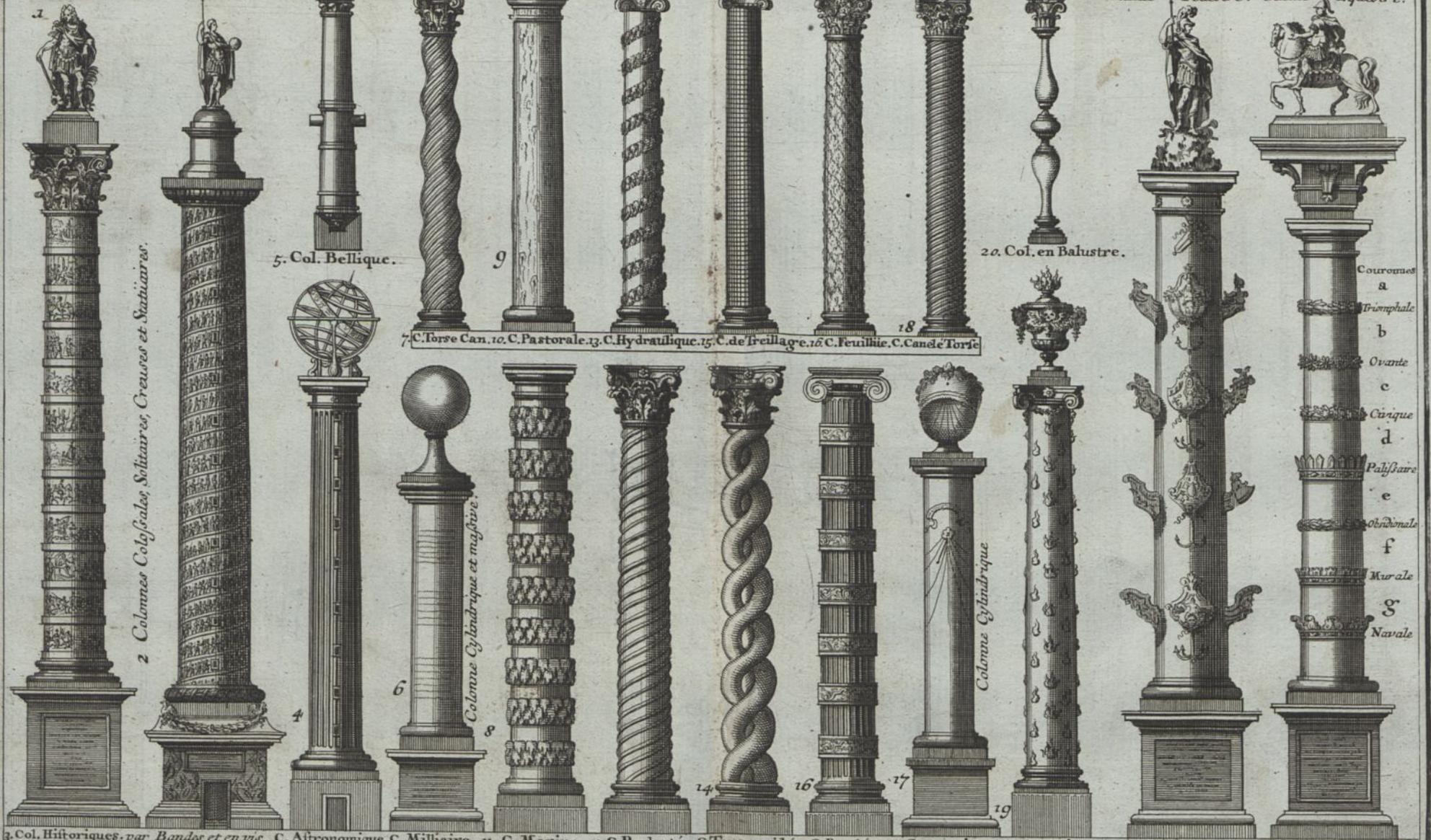
Sie Säulen/ so Anfangs den Gebäuden nur zur Noth gedienet haben/ sind hernach ferner zum Pracht und Herr'ichkeit gebrauchet worden/ so gar/ daß man zu grosser Leute Gedächtnuß endlich rechte Riesen- Säulen aufgerichtet. Solche auffserordentliche Säulen können in dreyerley Art eingetheilet werden. Die erste Art begreiffet die grossen Denck- Säulen/ die jederzeit ganz alleine stehen/ und gleichsam ein Gebäude vor sich machen. Die andere Sorte begreiffet die mittelmäßigen/ die mit zu der Anrichtung der Gebäude gebrauchet werden. Die letztere Art der kleineren/ dienet zu Sacrament- Häußlein/ Schmuck- Behältnüssen/ Orgel- Kästen/ Uhren und andern dergleichen zarten Wercken.

Die grossen Denck- Säulen werden entweder ganz voll oder hohl gemauert/ und werden gebrauchet/ Bilder/ Historien/ Sieges- Gedächtnüsse/ Sonnen- Uhren u. d. gl. zu tragen. Unter allen diesen kan man die Historischen vor die prächtigsten halten/ weil sie nicht nur das Bild des Helden tragen/ deme sie zu Ehren aufgerichtet worden/ sondern auch die Vorstellung seiner Helden- Thaten. Doch muß man gestehen/ daß in deren Arbeit/ wegen der allzuvielen Ausziehung oftmahls eine Verwirr

- | | |
|---|---|
| 1. Geschicht- Säulen mit Binden. | 12. Säule zu Wasser- Fällern. |
| 2. Riesen- Säule/ frey/ hohl und mit Statuen. | 13. Geschlungene Säule. |
| 3. Geschicht- Säule mit Wendelzug. | 14. Säule von Bindwerck. |
| 4. Astronomische Säule. | 15. Säule mit Binden. |
| 5. Krieges- Säule. | 16. Säule mit Blättern. |
| 6. Marck- Säule. | 17. Uhr- Säule. |
| 7. Gewundene Säule mit Aushöhlungen. | 18. Gerade Säule mit gewundenen Aushöhlungen. |
| 8. Kunde und volle Säule. | 19. Begräbniß- Säule. |
| 9. Land- Säule. | 20. Geländer- Säule. |
| 10. Säule mit Rinden. | 21. See- Säule. |
| 11. Gewundene Säule. | 22. Triumph- Säule. |
| a. Lorbeer- und Sieges. | d. Eroberungs. |
| b. Myrthen und Sieges. | c. Abtreibungs. |
| c. Eichen- Laub. | f. Eroberungs. |
| g. Schiff- Krantz. | |

Statue Heroique. Statue Auguste.

Statue Pedestre. Statue Equestre.



2 Colonnas Colossales, Solitaires, Creuses et Statuaires.

5. Col. Bellique.

9

20. Col. en Balustr.

7. C. Torse Can. 10. C. Pastorale. 13. C. Hydraulique. 15. C. de Feuillage. 16. C. Feuillie. C. Candelé Torse

Colonne Cylindrique et massive.

Colonne Cylindrique

Couronnes
 a
 Triomphale
 b
 Ovante
 c
 Canique
 d
 Palissaire
 e
 Obliquale
 f
 Murale
 g
 Navale

3. Col. Historiques. par Bandes et en vis. C. Astronomique. C. Miliaire. 11. C. Marine. 12. C. Rudentée. C. Torse évidée. C. Bandée. C. Gnomonique. C. Funeraire. 21. Colo. Rostrale. 22. Col. Triomphale.

DIVERSES ESPECES DE COLONNES EXTRAORDINAIRES ET SYMBOLIQUES.

Verwirrung entstehet / sonderlich wenn die Vorbilder der Helden-Wercke in Schnecken an der Säule hinauf mit halberhabenem Schnitzwerck gezogen sind / wie an den Säulen Trajani und Antonini kan gesehen werden / hingegen würde alles deutlicher heraus kommen / und dazu eine Unterscheidung nach der Zeit-Rechnung gemachet werden können / wenn man die Historien eine über der anderen gerade herum führete / und mit dazwischen gesetzten Streiffen oder Binden unterscheidete.

Zu Triumph-Säulen wird eben nicht erfordert / daß sie hohl seyn müssen ; zwischen die Kronen / die zugleich die Fugen bedecken / und die Feld-Züge bedeuten / könnte man auch die Wappen der bezwungenen Städte und Länder setzen / welches zu dem Ansehen dieser Säulen sehr viel beytragen würde.

Die Altronomische Säule muß hohl seyn / weil sie einen runden Thurn vorstellet / der zu Beobachtung des Himmels / der Gestirne und ihrer Bewegung dienet. Man kan auch dergl. hohle Riesen-Säulen von ungeheurer größe machen / Laternen zu Erleuchtung gefährlicher Orter auf der See oder der Einfahrt zu den Schiff-Häfen zu tragen.

Die Kolossal-Säule ist ihrem Ursprung nach zwar klein / doch könnte man nach solcher Art Riesen-Säulen von unterschiedl. Farbe Marmor bauen. Als z. E. den Säulen-Stuhl / den Säulen-Fuß und den Knauff von weissen Marmor / die Hinter- und Vorder-Theile der Schiffe mit den Statuen von verguldetem Erz ; so wäre auch kein Zweifel / daß sich zu eines Königs Ruhm / an einem Schiff-Port / vor einem Arical oder Rath-Haus einer See-Stadt dergl. Denckmahle besser schicken als einige Statuen zu Pferde.

Weil nun dergleichen Riesen-Säulen einig zur Pracht gehören / ist nothwendig / daß man sie auf grossen Plätzen aufrichte / damit man sie etwas von weiten sehen könne. Es müssen aber die Plätze auch förmlich dargegen ausgezieret seyn / wie die Märckte Nervæ und Trajani , welcher letztere sonderlich so reich an Bau-Zierathen / als die Säule selbst an Schnitzwerck gewesen.

Man siehet noch aus den alten Ruinen vieler Antiquitäten / wie viel die Alten auf dergl. mit Säulen besetzte Plätze gehalten haben / man kan nach den Geschicht-Büchern und nach etlichen Plätzen davon urtheilen / welche leer geblieben / aber dabey nach der Figur und dem Gebrauch ihrer Renne-Bahn / Wagen-Streit / Ringe-Plätze / und Fecht-Schulen / ihrer Schulen zu Übung der Jugend / ihrer Schiff-Streite / Fischeyen u. dergl. angerichtet sind. Welche alle mehr zur Lust als zu Nutzen gedienet haben / wie hingegen unsere Märckte / Mess-Höfe und Hallen / oder mit Lauben und daran liegenden Krahm-Buden ungebene Plätze / thun.

Die Schönheit solcher Plätze entstehet von ihrer guten Lustheilung und Regelmäßigen Gestalt. Durch das letztere verstehe ich / daß sie sollen mit vollkommenen Figuren eingeschlossen seyn / als runden / lang-runden / viereckichten oder länglicht-geviertden / an denen die Winkel und Seiten alle gleich seyn müssen.

Ihrer Lustheilung nach muß die Bau-Ziehrung durchgehends gleichförmig seyn und also ganz herum gehen / mit einem öffentlichen Spazier-Lauben / oder man kan verschiedene Gebäude machen / wenn nur die gegeneinander über stehende gleich

sind; oder auch diese können endlich unterschieden seyn/ wenn es nur Palläste und prächtige Herren-Höfe sind. Der Lage nach ist es besser einen solchen Platz vor eine grosse Haupt-Gasse zu legen/ wie der/ den man gebauet hat/ wo sonst der Herren-Hof de Vendome zu Paris stand/ weil man ihn so denn leichter finden kan/ als wenn er ganz zwischen Häusern eingeschlossen ist/ wie la Place Royale daselbst/ den man jetzt derzeit lange suchen muß.

Am allerschönsten ist es/ wenn Kreuz-weiß Gassen durch die Plätze gehen/ welches man in den neuen angelegten Städten in acht zu nehmen pfleget/ wie zu Versailles. Das Verbessern der Häuser und der Gassen/ so man jetzt so wohl um des gemeinen Nutzens wegen/ als zu Auszierung alter Städte vornimmt/ muß so eingerichtet seyn/ daß man die Verbesserung nach der Schnur verzeichnet/ und darnach/ was ohne Nutzen über solche Verzierung hervor tritt/ hinweg schafft/ man muß auch Einschnitte machen/ daß sich da Gassen kreuzen können/ und die Ecken daselbst so einrichten/ daß das Auf- und Einfahren der Wagen nicht gehindert werde.

Die Wege-Säulen sind unter die Niesen-Säulen nicht zu rechnen/ ob sie schon alleine stehen/ wenn man solche nun wiederum einführen sollte/ wie sie bey den Römern gebräuchlich gewesen/ die Meilen und Wege-Scheidungen zu bezeichnen/ müste man sie um bessern Nutzens wegen mit Sonnen-Uhren zieren/ damit die Reisenden am Tage auch die Stunden wüsten. Die Begräbnis-Säulen sind meist mittelmäßiger Grösse und allein gesetzt/ wie auch die Gränk-Säulen/ und die an der See die Ebbe und Fluth anzeigen.

Die mittelmäßigen Säulen/ die man an Gebäuden gebrauchet/ kan man auf vielerley Weise verändern. Die Bäurischen kan man so vielerley machen/ so vielerley Arten der ausgefetzten Steine sind. Die Säulen mit Binden sind auf den Binden geschnitten/ und mit Aushöhlungen am Stamm dazwischen. Aber alle solche Säulen/ sie mögen von was vor Materien seyn als sie wollen/ auch die gegossenen/ sollen dem Ort gemäß angebracht werden. Also schicken sich die Geländer-Säulen an Umschliesse von Holz/ Eisen und Erz. Die Kriegerische/ die die Gestalt der Stück-Röhre haben/ schicken sich an die Ehre der Citadellen, und der Gieß-Häuser. Die Menianische Säulen schicken sich nur unter Ausladen/ oder Ercker-Fenster. Die Wasser-Säulen die mit Muscheln/ Glas-Zapfen u. dergl. verkleidet sind/ gehören zu Grotten oder Lust-Höhlen/ Spring-Brunnen und Lust-Teichen. Die Feid- oder Rinden-Säulen/ können an verdeckten Gängen der Gärten/ an Borwercken/ an Grotten mit Felsenwerck/ und andern Feld-Gebäuden gebrauchet werden. Zu den verdeckten Galerien brauchet man auch Pfeiler zwischen die Bindwercke zu setzen. Die Hydraulische Säulen dienen zu Wasser-Fällen. Diese letztere werden auf verschiedene Manier gemacht. An etlichen gehet aus der Höhe ein Wasserstrahl/ der zurückfallend/ hernach durch verschiedene Absätze von Kupffer/ entweder gerad oder im Schnecken herunter fällt/ wie die so in Frescati siehet.

Die kleinen Säulen sind meistens wegen des Zeuges kostbar/ aus dem sie gemacht werden/ als aus Lapis Lazuli, Agath, aus zusammen gefetzten Stücken von Jaspis, auch aus gemachten Stein. Man muß aber solche Stücke dazu aussuchen/

Verschiedene Arten besonderer und Symbolischer Säulen. 311

hen/ wie die Adern und Flecken nach der Größe der Säulen sich schicken. Der Farbe nach müssen sie von dem Boden wohl abstecken auf dem sie stehen / man hat auch durchsichtige von Cristall/ Marmor und andern durchsichtigen Steinen. Die meisten solcher kleinen Säulen werden gewunden oder gestammt gemacht / worunter theils aus zwey auch wohl drey Stämmen durch einander gewunden werden. Man findet Marmorsteinerne von der letzten Art/ welche wohl vor ein Meisterstück können gehalten werden. Die wenig erhabene Säulen/ werden nur bey andern niedrig erhabenen Schnitzwerk / um der Haltung wegen gemacht. Blinde Säulen aber werden die gemahlten genennet. Man machet auch durchscheinende/ die mit eingesetzten Lichtern können erleuchtet werden. Die mit Zweigen umwundene werden zu allerhand Auszierungen gebraucht.

Diese sind theils die außerordentliche Säulen so man auch ingenieuse nennen kan/ bey denen ich deren nicht gedencken mag / die unter dem Nahmen Zusammengefügter gefunden werden/ ohne gute Verhältniß und an Zierathen verwirret. Der gleichen sind die/ wo der Stamm sich verdünnen will/ mit einem Ring umgelegt sind/ als man an der Kirche Eustachii zu Paris siehet; oder mit Boffagen, welche eckicht wie Diamanten um die Säule herum ausgeschnitten sind/ wie an dem Haus de Gaillon bey Rouen. Wie nun der Knauff die vornehmste Zierath der Säule ist/ und dessen Schönheit sonderlich in der guten Austheilung der Blätter bestehet; Also darff man an statt derselben keine Bilder/ Thiere/ Siegeszeichen und Larven machen/ woraus nichts als Mißgeburthen ohne Zeichnung/ ohne Geschicklichkeit zu dem Gebrauch entstehen. Die Bücher von der Gothischen Baukunst und viele Gebäude von solcher Art/ geben gnugsame Beispiele dazu an die Hand. Doch müssen die Symbolische Säulen hievon ausgenommen werden/ welche zwar auch zusammen gesetzt sind/ aber ihre besondere Schönheit haben / wegen der Eigenschaften die daran mit gutem Vorbedacht ausgedrucket worden. Deswegen ist es besser/ wenn man alte Vorwände aufs neue zieren soll/ lieber alle solche ungereimte Zierathen abzubrechen/ sollte man auch die vernünftigen nicht anders daran bringen können als von Kalk und Bewurff/ als noch mehr von gleicher Art hinzu zu fügen.

Die bisher erzehlte Arten der außerordentlichen Säulen könnte man unserm Gebrauch wohl gemäß machen/ also könnte man eine militärische Säule wohl an einem Ort aufrichten/ der durch eine Schlacht berühmt worden/ weil sonderlich die Atrische Säule ein dauerhaftes Andencken abgiebt. Man könnte an deren Stamm Siegeszeichen und an dem Säulensfuß Aufschriften machen/ die merckwürdigsten Umstände des Feldzuges zu bemercken. Aus allem bisher bemeldeten ist insgemein abzunehmen/ wie nöthig es vor diejenigen ist/ die Gebäude erfinden und angeben wollen/ Rundschaft der alten Baukunst zu haben/ sie erhalten sie gleich durch Reissen/ oder durch Lesung der Geschichten / oder durch Unterricht von andern/ denn man siehet an einem Gebäude mehr darauf/ wie sich alles zum Gebrauch/ zu dem Ort und zu der Person des Besizers schicket / als auf den Zeug / die Ausarbeitung und die Unkosten.

Verschiedene Borriffe von Bilder=Stühlen.

Die Grund=Risse und Aufzüge der Bilder=Stühle/ die ich hier vor-
gebe/ geben zu erkennen/ daß man dergleichen Werke nach dem Unterscheid des
Cörpers/ so sie tragen/ gar mancherley verfertigen kan.

Unter allen Baumeisterischen Wercken siehet den Bilder=Stuhl auszuarbeiten
am meisten im Belieben/ zumahl weder von den Beyspielen des Alterthums/ noch
von den heutigen Baumeistern dazu einige Regeln vorgeschrieben worden.
(Denn hier ist nicht die Rede von den Acroteris und von den gewöhnlichen Säulen=
Stühlen) Deswegen will ich es hier wagen/ den Baumeistern und Bildhauern Ge-
legenheit zu geben/ nicht allein auf Erfindung mehrer zu denken/ sondern auch der
hiebey verzeichneten sich zu Verfertigung ins Groffe zu bedienen und die Grundsteine
dazu zu thun/ welche an einigen weggelassen worden/ um desto mehr Raum auf ei-
nem so engen Blat zu behalten.

Ob man schon keine vorgeschriebene Verhältnisse zu den Bilder=Stühlen hat/
und dessen Höhe meistentheils sich nach dem darauf stehenden Bilde richten muß/
pfleget man doch/ wenn sie auf dem Bod:n stehen/ es sey gleich inner oder aufferhalb
der Gebäude zwey Drittheil oder zwey Fünftheil von der Höhe des Bildes dazu zu neh-
men/ je stärker nun die Figur ist/ je stärker und niedriger muß auch der Stuhl seyn/
wie es eben an den Ordnungen auch gehalten wird/ da der Toscanische Säulen=Stuhl
viel kürzer und also viel völliger/ als die übrigen ist/ weil diese Ordnung immer auf den
Boden gesetzt wird.

So sehr an den Säulen=Stühlen der Ordnungen eine glatte und schlechte Ge-
stalt erfordert wird/ so sehr muß man hergegen an den Bilder=Stühlen auf Erfindung
allerhand besonderer Zierathen bedacht seyn/ doch alles nach Proportion, Art und
Stellung der Bilder. Die kleinsten Stühle dienen zu stehenden Bildern/ welche man
theils vollkommen Antichisch/ theils aus dem Alterthum gestimmt/ mit neu=ange-
setzten Stücken/ theils ganz neu findet. Darunter sind wieder theils bekleidet wie die
Römische mehrentheils oder nackend wie die Griechische. Alle beyde Sorten pfleget
man weiter in Bilder oder Bögen/ Halb=Bögen/ der Fürsten und in Bedeutende ein-
zuthailen/ weil diese letztere ein ander Ding/ als die Elemente, Tugenden u. dergl. in
unterschiedlicher Gestalt vorbilden. Weil nun alle diese Sorten nach Unterscheid des
Alter:s/ der Bewegung und anderer Eigenschaften/ die sie vorstellen/ leichter oder schwer-
rer

1. B. Bestrichen von Streb=Pfeilern.
2. B. mit Schenkeln oder Pfeiler an den Ecken.
3. Rund an den schmahlen Seiten.
4. Eyer=runder.
5. Ausgeschweifft an den Flächen.
6. Dreyeckicht ausgeschweifft.
7. Dreyeckicht und bestrichener.
8. Mit gerader Borlage.
9. Mit Abdachung.

10. Mit runder Borlage.
11. Runder Bilder=Stuhl.
12. Achteckichter B.
13. Mit geschaittenen Ecken.
14. Mit ausgeschweifften Ecken.
15. Mit gerundeten Ecken.
16. Rund an den Border=Flächen.
17. Bestrichen B.
18. Mit einem Anlauff.
19. Ausgebaucheter.

PIEDESTAUX POUR STATUES EN PIED ET FIGURES ASSISES .



10 P. en balustre . 18 P. en adoucissement . 17 P. flanqué . 16 P. arondi par ses faces . 15 P. arondi . 14 P. échancré . 13 P. a pans coupés . 12 P. Octogone . 11 Piedestal rond .



PIEDESTAUX POUR FIGURES COUCHÉES .



10 P. avec avant corps circulaire . 9 Piedestal en talut . 8 P. avec avant corps droit .



PIEDESTAUX POUR COLONNES FUNÉRAIRES .

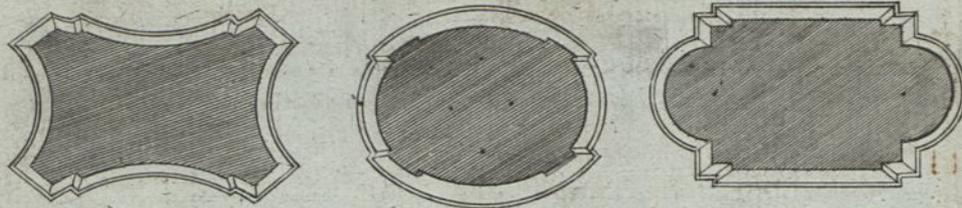


7 Piedestal triangulaire cantonné . Piedestal triangulaire échancré . 6

PIEDESTAUX POUR GROUPES .



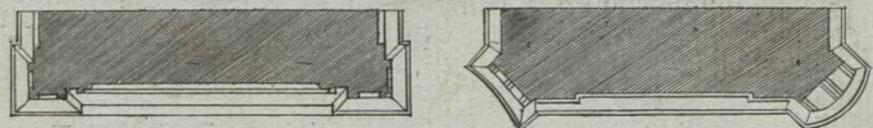
5 P. échancré par ses faces . 4 Piedestal ovale . 3 P. arondi par les bouts .



PIEDESTAUX POUR STATUES ÉQUESTRES .



2 P. Cantonné de montans . 1 Piedestal flanqué de Pilâtres en Consolés .



DIVERSES ESPECES DE PIEDESTAUX EXTRAORDINAIRES .

ter sind/ muß auch der Stuhl an Stärke/ Gestalt und Verzierung dem zu Folge unterschiedlich gehandelt werden. Die Bilder-Stühle/ deren Grund aus etlichen Figuren als Vierecketen/ Rundungen u. dergl. bestehet/ dienen am meisten vor Bilder/ welche noch Thiere oder andere Beylagen neben sich haben. Hingegen schicken sich die/ deren Grund aus einer einfachen Figur/ aber an den Ecken auswärts oder einwärts rund/ oder gerade/ oder auf andere Weise abgesehritten bestehet/ besser zu den leichtern und einfachen Bildern.

Die Stühle der sitzenden Bilder/ als da sind der Päbste und Prälaten/ der Gelehrten und Rathsb. Bedienten u. dergl. die man auf Kirch-Höffe/ in Capellen zu Grabmählen u. dergl. zu stellen pfleget/ dürfen nicht so hoch als breit werden/ weil solche Bilder mehr Grund einnehmen als die stehenden. Wenn man vielerley Bilder von gleicher Höhe stellen soll/ ist besser auf eine Abwechselung der Zierathen an ihren Stühlen zu dencken/ nach Anleitung ihrer Art und Eigenschaften/ als sich da an die Ubereinkunft zu binden/ sonderlich wenn sie an keiner Wand stehen/ sondern auf einem grossen Platz ausgetheilet/ da sie ohne deme zusammen kein besonder Werck machen/ doch müssen die in den Sählen/ Spazier-Gängen u. dergl. gegeneinander überstehende Stühle einander zusagen.

Die Stühle der liegenden Bilder/ als der Flüsse/ wie die Welt-See/ der Tiger, der Nil, und der Tiber-Fluß/ die man zu Rom auf dem Capitol- und in dem Farnesischen Pallast siehet/ müssen lang und niedrig seyn/ der Heerd oder Würffel daran kan abschüssig oder abgedachet und die Simse leicht an Gliedern gemacht werden/ hingegen können die Stühle/ liegender Weibes-Bilder/ als der Cleopatra, der Nymphen u. s. w. von leichter Gestalt und mehreren Zierathen als mit Tafeln seyn/ die mit Rahmen eingefasset werden.

Die dreyeckichten Bilder-Stühle sind die seltesten/ und ungewöhnlichsten/ sie dienen Begräbnis-Säulen mit Bildern von Tugenden/ Geistern oder anderer Eigenschaften auf den Dreyecken zu tragen/ wie auch zu Kirchen-Pulten/ Wasser-spendenden Bildern/ Pracht-Regeln von Wasser-Fällen u. dergl. wie an dem Siegesbogen von Wasser zu Versailles sind. Sie werden von verschiedener Gestalt gemacht/ aufrecht/ abschüssig/ ablaufend und bauchicht/ welche letztere Art von den alten Heydnischen Altären sonderlich dem Dreysuß des Pythischen Apollo zu Delphis abgenommen sind.

Die Größe und Gestalt der gekuppelten Bilder/ welche meistens frey stehen geben den Grund und die Höhe ihrer Stühle selbst an die Hand. Deswegen müssen die die niedrigsten Stühle haben/ so am meisten ausgebreitet sind/ also wenn man wolte vor die grosse Verkuppelung/ welche in dem Farnesischen Pallast zu sehen ist einen Stuhl machen/ da Zethus und Amphion ihre Stieff-Mutter Dirce an die Hörner eines Ochsen mit den Haaren binden/ müste er niedrig und nur wie ein Grundstein gestaltet seyn/ der oben und unten einen Simß hätte. Denn wenn diese Bilder allzu hoch stehen/ kommet nicht alles daran ins Gesicht. Hingegen müste ein Stuhl vor Laocöon mit seinen Kindern in Proportion höher seyn. Daß der Heerd daran eine rechte Ecke nach der Seite vorstellte/ welches an der Breite

314 Verschiedene Borriffe von besondern Bilders Stühlen.

gegen die Höhe wie 5. gegen 4. wäre. Also kan man daraus eine Regel machen/ daß je höher die gekuppelten Bilder seyn mit wenig Grund / als der Raub der Proserpina durch Pluton, oder der Pandora durch Mercurius, je höher auch die Stühle dazu seyn sollen. Es schicken sich auch die Figuren mit vermischten runden und geraden Flächen besser/ als die aus lauter graden Flächen bestehen / weil man von jenen auf allen Seiten eine zierlichere Aussicht bekommt.

Die Bilder zu Pferde/ welche unter allen Bilders Denckmahlen / die herrlichsten sind/ erfordern auch einen Stuhl / der ihnen nach ihrer Eigenschafft und ihrem Ort gemäß sey; Diese Stühle müssen sich ebenfalls nach der Größe der Bilder richten/ und ja nicht zu hoch seyn/ damit dadurch das Ansehen des Bildes selbst nicht verringert werde. Deswegen haben sie niemahl ein gutes Ansehen/ sie mögen so groß seyn als sie wollen/ denn das Bild muß jederzeit so beschaffen seyn/ daß es die Augen der Anschauenden mehr an sich ziehet/ als der Stuhl/ der eigentlich nur da seyn soll/ das Bild zu tragen.

Die Zierathen/ so sich an diese Stühle schicken/ sind Pfeiler / aufsteigende Leisten/ Kragsteine/ Streb-Pfeiler/ Frucht-Schnüre/ Fasseln/ niedrig erhabene Schmuckwerck und mehr andere/ welche allzeit auf das darauf stehende Bild eine Bedeutung haben sollen. Das ganze Werck soll billich auf einem Grundstein und ferner auf wenig Stufen erhoben seyn / wie die Sitze gestaltet werden/ wenn da gekuppelte Bilder an den Seiten oder einfache auf den Ecken sind / auch einen gnugsamen Grund darunter haben. Ferner müssen solche Wercke mit Marmorsteinen und darein gehängten ehernen Ketten umfangen seyn/ wie es auf den Plätzen und vor den Pallästen in Italien gebräuchlich ist/ welches würcklich prächtiger und grösser läffet/ als die eiserne oder hölzernerne Stacketen/ oder Plancken vor unsern Herren-Höfen nicht thun/ welche sich besser zu Schrancken um Kenne-Bahnen schicken.

Die Größe der Bilder zu Pferde muß sich in etwas nach der Größe des Platzes richten / worauf sie gesetzt werden. Wie sich nun ein großes Bild zu einem kleinen Platz übel räumete/ so kommet auch ein kleines auf einem großen Platz verächtlich heraus/ es mag von so guter Arbeit seyn/ als es immer will. Schicket sich demnach die Statua Marci Aurelii zu Pferde aus Ertz/ welche $11\frac{1}{2}$ Fuß lang und 12. Fuß hoch ist/ zu dem Platz des Capitoli, welcher nicht allzugroß ist/ so auf denselben von Mich. Angelo gesetzt worden; so wird sich das Bild König Ludovici XIV. welches Girardon gemacht hat 19. Fuß lang auf $19\frac{1}{2}$ Fuß Höhe auch auf den Platz schicken/ wo sonst der Herren-Hof de Vendome ware der 78. Klaftern breit und 68. lang ist. Das Gesicht des Bildes muß nach der besten Aussicht gewendet seyn / welche aber mehr darnach gerechnet wird / wo die meisten Leuthe hin und wieder gehen/ als wo die vornehmsten Häuser stehen. Also ist die Statua des Königs zu Fuß/ die der Herzog von Fevillade aus der Arbeit der Herren des Jardins auf dem Place de Victoires aufrichten lassen/ besser gestellet / wenn man sie gegen der zwey Gassen des Petits Champs hält/ deren Ausgang sie sehr lieblich endiget/ als in ansehen gegen den Pallast/ den sie ansiehet.

Weil man sich nun an dergleichen Denckmahlen eine so lange Dauerhaftigkeit

keit vorsehet/ die dem Gedächtniß der Person gleich stehet/ der es zu Ehren aufgerichtet worden/ so muß man die Stärke des Stuhls gegen der Last der Bilder wohl einrichten. Also muß man darunter einen breiten und starken Grund legen/ der Bilders-Stuhl selbst muß von den größten Marmorstücken seyn/ die man nur brechen kan. Die Fugen daran müssen wohl zusammen abgeebnet/ wohl verbunden/ und mit ehernen Hapen wohl ineinander fest verfasst seyn. Wenn die Marmor-Stücke nicht die Länge gang durchgehen können/ sollen sie doch so groß seyn/ daß sie durch die ganze Breite gehen. Die Füllung/ die um die Marmor Platten liegen/ wenn eine gemacht wird/ muß von sehr harten Steinen gemacht/ und mit den Marmorsteinern Platten wohl verfüget werden; man muß aber vor allem an Bilders-Stühlen/ die in der freyen Luft stehen/ das Fünchen und Verwerffen vermeiden/ weil ohnedem diese Arbeit an freystehenden Wercken nicht kan gebilliget werden.

Nun ist noch übrig von den Zierathen und Aufschriften der Bilders-Stühle zu reden. Die vornehmsten Zierathen aus den Bau-Zierden sind die Geschichte in halberhabenen Schnitzwerck/ die Sieges-Zeichen und die Eigenschaften/ die sich müssen zu den Bildern raumen/ so darauf stehen. Man muß daran allzeit sich vor allzustarcker Erhebung hüten/ damit sie nicht zu bald verderben und den Schein der Stärke/ den die Bilders-Stühle/ wie die Säulen-Stühle haben sollen/ verhindern.

Die Aufschriften/ die man an die Tafeln der Bilders-Stühle machet/ dienen nicht allein Bericht von den Geschichten dessen zu thun/ dessen Bild auf dem Stuhl stehet/ sondern auch die Arbeit herrlicher zu machen. Also wird das Gemüth des Anschauers noch mehr ergötzet/ wenn die Auslegung zu der Arbeit gethan wird. Denn ohnerachtet/ daß die Bildhauerer mit einer stimmnen Beredsamkeit sich denen zünftig verständlich macht/ die sie mit Aufmerksamheit ansehen/ bleibet es doch gewiß/ daß eine kurze Aufschrift/ sie sey gleich in gebundener oder ungebundener Rede/ alle Zweifel aufheben kan/ die aus den Kleidern der Austheilung/ der Waffen und andern Denck-Zeichen der Bilder entstehen können. Die Italiäner befeißigen sich sehr durch Aufschriften die gefundene Stücke der alten Bilder werth zu machen/ die oft weniger dienen als die heutigen.

Man zehlet auch unter die Bilders-Stühle die durchbrochene Füße auf denen mitten in Brunnen-Kesseln/ Muscheln zu Wasser-Künsten ruhen/ von denen das Wasser in allerhand Gestalten ausspringet/ als ein Regen/ ein Stern/ ein Regenbogen/ oder oben heraus springet/ und immer über Becken abfället/ die je tieffer je grösser sind/ oder gegittert durch einander springet u. s. w. wodurch die Gärten gezieret werden.

Die gegen unten zugespizte Füße/ worauf man Brust-Bilder setzet/ werden auch unter die Bilders-Stühle gesezet/ welche sehr schlang und hoch sind. Man machet sie aus Marmor oder aus marbrirten Holz. An diesen Füßen dürfen keine Zierathen seyn/ sie seyen denn von der Eigenschafft des Brustbi des hergenommen/ als ein Schlangen-Stab bey einem Mercurio, ein Dreyzang bey einem Neptuno &c. welches man an den Grenz-Bildern auch in acht nehmen kan.

Zu dieser Art Bilders-Stühlen / werden auch die Vorstechungen gerechnet / die an statt der Kragsteine zu Eragung der Brustbilder an Mauern dienen. Dergl. man an dem Pallast des Thuilleries sehen kan.

Verschiedene Borriffe von Geländer-Docken.

Geländer bestehen aus Bilder- oder Säulen-Stühlen / die mit einem durgehenden Simß und Fuß zusammen gefeket sind (und öftters von den Bilder-Stühlen der Fronton, an dem Gebäude über den Ordnungen der Mauren hingeführet werden) und aus Säulichen / mit denen die dazwischen gebliebene Pläke ausgefület werden. Diese dienen zu vielerley Ausziehrung / so wohl um die Ordnungen eines Gebäudes von einander abzuschneiden / als auch zu unzehlig anderen Erfindungen / wie man aus beygefügeten Rissen und deren Beschreibung mit mehrerem verstehen wird. Diese Geländer sind Gleichsam der vierdte Leib einer Ordnung.

S ist zu verwundern / daß unter so viel Baumeistern so wenig die Proportion der Geländer-Pfeiler und Docken beschrieben haben. Entweder müssen sie dieses Theil / als etwas daran nicht viel gelegen / weniger geachtet haben / oder weil von dem Alterthum kein Beyspiel hinterblieben ist aus dem sie eine Anweisung hätten ziehen können. Wenn man aber bedencket / wie nützlich dieselben sind zu Aufsladen / zu Einfassung der Altanen und die Vorwände oben angenehmer zu schliessen / wird man mir nicht verdencken / daß ich mich hier auch über dieses Stück der Baukunst gemacht / welches anjeko so Betrachtungs-würdig ist / als einiges anderes.

Erstlich ist die Proportion solcher Geländer nicht anders als bey anderen Lehnmauren / die Vitruvius mit dem Wort Podium bemercket / daher sie etwas mehr oder weniger als Drey Fuß hoch werden / das Gebäude selbst mag so hoch seyn als es will ; diese Geländer / wenn sie über Kränken stehen / werden auf einen Grundstein gefeket / damit sie hinter deren Ausladung nicht verstecket werden. Die Gesimße der Geländer müssen nach Art der darunter oder darbey stehenden Ordnungen wenig oder reichlich mit Gliedern ausgezieret seyn / wie man an den Tolcanischen der Orangerie zu Versailles zu sehen hat / da der Geländer-Balcken nur einen Streiffen hat. Hingegen sind die Füße und Kränke des Geländers über den Säulen-Lauben des Louvre mit vielen Gliedern und die Bilder-Stühle daran mit Fasseln gezieret. Die Weiten zwischen den Geländer-Pfeilern richten sich nach den Zwischen-Weiten und Feldern der darunter stehenden Wand. Wenn aber an einer Vorwand die Säulen durchaus gehen / und daher ihre Zwischen-Weiten sehr groß werden / reichen die Simße der Geländer nicht leichtlich an einem Stücke zu. Daher kan man in solchem Fall wohl einen kleinen Würffel mitten in den Raum des Geländers setzen.

- | | |
|---|--|
| <p>A. Grotten-Docke.
 B. Urnen-formige Docke.
 C. Docke mit Vorlagen.
 D. Gefäß-formige.
 E. Docke als ein Fuß-Gestelle.
 F. Mit gewundenen Aushöhungen.
 G. Mit doppelten Bauch.</p> | <p>H. Bekrängete Docke.
 I. Docke mit beschnittenen Ecken.
 K. Tolcanische
 L. Dorische
 M. Ionische
 N. Corinthische
 O. Römische</p> |
|---|--|

} Docke.



Tab. 126.

Aber um diese werden die Glieder des Simses nicht verkropffet. Wo aber solche Weiten der durchgehenden Säulen nicht allzu groß sind/ ist es überflüssig viel dergl. Würffel einzusetzen/ wie an dem Capitolio, da sie so häufig stehen/ daß in einem Zwischen-Raum nicht mehr als vier Docken stehen/ da doch billich zum wenigsten 6. oder 7. seyn solten.

Wenn man demnach den Docken eine gewisse Ebenmaß als kleinen Säuligen vorschreiben will/ muß man solche Ebenmaße nach den fünff Ordnungen unterscheiden. Also würden wir fünff Regul-mäßige Docken doch alle einerley Höhe bekommen. Die viereckichte kan sich zu der Toscanischen/ die achteckichte zu der Dorischen Ordnung schicken. Die runden von verschiedener Gestalt bleiben so denn vor die zarten Ordnungen. Unter allen diesen aber ist die Corinthische billich vor die vollkommene zu halten. Der Bauch der Jonischen oder Römischen kan mit Blättern oder Säulen unterstützt werden/ ihre Platte ist kleiner am Grunde als der Untersatz. Der Hals hält $\frac{1}{2}$ der Dicke des Bauches/ welche an den stärckesten $\frac{2}{3}$ an den zärtern $\frac{1}{2}$ der Höhe von der ganzen Docke beträgt/ der Untersatz oder die Taffel darunter muß allezeit eben so breit seyn. Im übrigen muß die Anmuthigkeit durch eine gute Zeichnung zu wege gebracht werden. Dieses sind die allgemeinen Regeln der Docken.

Nach der Proportion derer/ richtet sich auch ihre Lustheilung. Weil sie nun in diesem Stück sich nach keinen Dreyschlügen und dergl. Zierathen richten dürfen/ so muß man sie also setzen/ daß zum wenigsten zwischen zwey Bäuchen so viel Raum bleibet/ als die Breite des Halses beträgt. Ihre Höhe ist selten grösser als 20. bis 24. Zoll. Es schicket sich auch nicht an die Würffel der Geländer-Stühle zu beyden Seiten halbe Docken anzusetzen/ ohnerachtet man es an den meisten Geländern findet und ist besser/ daß sie alle ganz und frey bleiben. Bisweilen macht man blinde Geländer/ indeme man halbe oder etwas über halbe Docken an Lehn-Wände ansetzet/ wie man an dem halben Mond und über der Futter-Mauer des Mazarinischen Collegii sehen kan. Es ist aber nichts schönes daran / weil die Docken von ihrem Feld nicht wohl abstechen/ und solche Geländer mehr schwer als leichte aussehen. Wenn aber der Sims über den Docken sehr breit und mit wenig Gliedern gezieret ist/ so daß die Dicke der Docken zu Unterstützung des Simses nicht zureicht/ kan man ganz dahinter ein dünnes Mäurigen aufführen/ welches den Sims mit tragen hilft und doch die Docken ganz frey läset/ wie in dem Hoff des Pallastes des Invalides nach den Borrissen des Hr. Bruant gemacht worden. Weil die Geländer-Docken allzeit auf zwischen-Plätze wie zwischen die Säulen u. s. w. zutreffen sollen / ist es ein Mißbrauch blinde Geländer vor die Schenkel der Oeffnungen und vor breite Pfeiler einer Vorwand zu setzen / wie an dem Stadt-Haus zu Lyon, und noch mehr wenn man auf die abschüssige Kränke der Giebel oder Frontons Geländer setzet wie an den Kirchen St. Maria della Victoria und St. Susanna vor dem Platz Termini, wie auch an den öffentl. Proviant-Häusern in Rom geschehen.

Die Docken an den Geländer-Treppen müssen viereckicht seyn/ weil die runden heftlich stehen/ wenn sie abwärts gebogen sind/ wie man es von den Treppen des Hofes des Fermes du Roy zu Paris abnehmen kan. Aber gerade kan man sie gebrauchen/ wenn man nur die Unter-Flächen der Taffeln/ worauf sie stehen und der Platten/

worvon

wovon sie gedecket werden/ nach dem Abfall der Treppe richtet/ wie an der Haupt-Treppe des Palais Royal. Die Docken von Holz sind entweder gedrehet/ oder aus der Hand gemacht/ welche letztere meist viereckicht sind und sich ganz nach dem Abhang der Treppe richten/ so daß alle Glieder mit demselben parallel lauffen. Weil man solche Docken an mittelmäßigen Treppen meist gebrauchet/ giebt man zu ihrer Dicke etwas mehr als die halbe Breite der Stufen. Wenn die Wendel-Treppen einen weiten Spindel-Zug haben/ pfleget man auf demselben auch ein Geländer hinauf zu ziehen. Wo aber solches geschlungene Spindeln aus einem Stücke Holz gezogen sind/ so etwa 18. bis 20. Zoll dicke ist/ wie an den abgesonderten Treppen/ müssen sie weg bleiben.

Ausser den Ausladen/ Altären/ Gräben mit Rundungen gegen der Ecke/ den Gängen zwischen den Gebäuden und Gräben und den Treppen/ wo die Geländer höchst nothwendig sind / damit niemand hinab falle/ sind noch andere Orter/ da man sie gebrauchet/ zu Vorschüssen/ als bey Altären/ Chören in der Kirche/ vor Thronen und Richter-Stühlen/ vor den Schenck-Tischen und Credenzen der Lust-Säle u. s. w. An diesen können die Docken besondere Gestalten bekommen / weil sie sich nach keiner Ordnung richten dürfen/ wenn nur die Verzierung ihrer Stelle gemäß ist und dem Zeug woraus sie gemacht worden. Also setzet man doppelte Docken/ wie auch andere in Gestalt der Gefäße oder der Füße zu Brust-Bildern/ oder der Gränz-Säulen/ welche oben dicker als unten sind. Indessen sind sie nicht unangenehm/ wenn sie wohl gezeichnet worden. In Grotten und bey Spring-Brunnen pfleget man sie auch mit Glasstücken/ Muscheln/ Rinden und Steinen zu bekleiden.

Sonsten werden die Docken gemeinlich von harten Stein gemacht / weil man den harten netter und zarter arbeiten/ und genauer gegeneinander einrichten kan. Ihre zarte und kleine Glieder werden daraus fein scharff und deutlich gebracht. Weil aber keine grosse Stücke dazu gehören/ kan ein Entreprenneur zusehen/ daß die Abgänge der harten Steine ganz und gut bleiben/ damit er dieselbigen dazu nehmen kan. Die Docken fest zu machen/ ist am besten/ man lasse unten und oben Zapffen daran 1. Zoll dicke $1\frac{1}{2}$ lang ohngefahr/ damit man sie in die dazu eingepohrten Löcher des Stufes und Fußes einrichten kan. Man muß aber die Löcher ganz genau so tieff bohren/ als lang die Zapffen sind/ damit man mit eisernen Nägeln oder hölzernen Keilgen nicht helfen darff/ um das Wackeln zu verhindern. Die Sims-Stücker werden mit eisernen oder ehernen Hacken zusammen gefasset/ die mit Bley vergossen sind. An den herrlichsten Treppen werden die Docken von Marmor gemacht wie zu St. Cloud in Franckreich/ oder von hohlen/ auch wohl von vollgegossenen Metall wie an der Haupt-Treppe zu Versailles, oder von vergüdeten Eisen / wie an der Fontaine des Bains d'Apollon, in dem kleinen Vieh-Hof daselbst.

Es werden auch zu den Docken gerechnet die Füße der freystehenden Beyh-Kessel / weil sie eben die Figur haben; Ingleichen die Gestelle der Tauff-Steine/ welche in den Capellen hin und wieder angetroffen werden.

Vorriffe verschiedener ausgeschnittenen Lehnen.

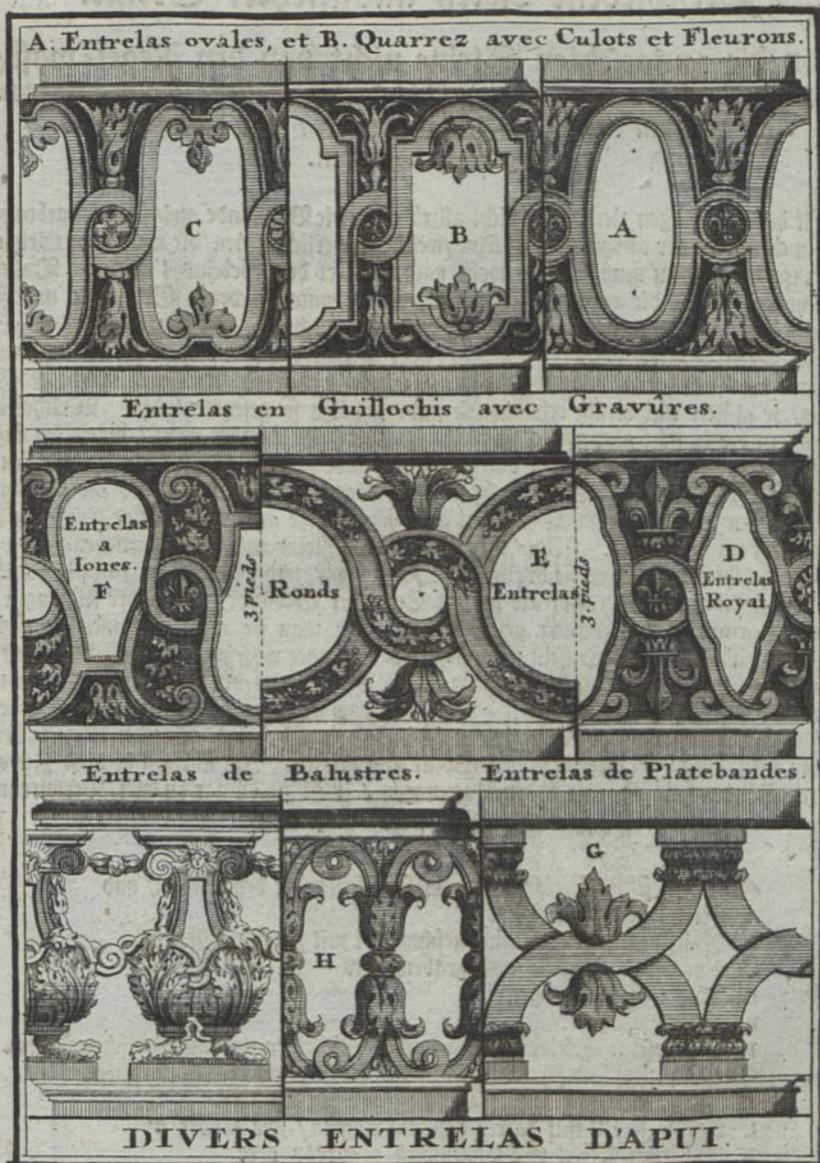
Die geschlungene Geländer = Züge / oder durchbrochene Geländer / schicken sich sehr wohl an Treppen u. dergl. deswegen habe ich einige der besten Vorriffe dazu ausgesuchet / die ich an merckwürdigen Gebäuden gefunden habe / da sie wohl angebracht worden.

Sie geschlungene Geländer = Züge geben den Docken an Anmuth und Schönheit nichts nach. Wenn sie wie Irrwege / geschlungene Binden / und andere wiederholte und verzogene Schnitzwerck ausgearbeitet sind / thun sie eine gute Wirkung / sonderlich an Treppen / weil sie sich bequemlich nach dem Abhang richten. Man findet sie zuweilen nur mit ganz einzelen / glatten und geschlungenen Streiffen / wie die an der gewundenen Treppe du Jube de St. Etienne du Mont, und an den Empor = Kirchen des Fevillantiner - Klosters in der Straffe St. Honorii. Bisweilen sind sie über diß mit Blättern oder Blumen = Stäben / wie an den Empor = Kirchen des Invalides. Theils sind sie nur hin und wieder durchbrochen und der Raum dazwischen ist ausgeschnitet / mit zarten halberhabenen Werck / wie an der Vorwand des Louvre. Hiezu kan man auch die mit Zügen zusammen gehängete Docken rechnen / wie an der doppelten Treppe der Thuillerie.

Diese Geländer müssen eben wie die Docken von harten und zarten Stein seyn / es muß aber das durchbrochene Feld von einem Pfeiler biß an den andern samt seinem Fuß und Simß alles zusammen aus einer Taffel gehauen werden / wie in dem Hoff de la Vrillerie zu Paris an der Haupt = Treppe / da die Taffeln auf 3. Fuß Höhe biß 12. Fuß lang sind. Auf diese Maasse habe ich gegenwärtige Risse eingerichtet ob sie schon im Werck ungleich sind. Man muß die Glieder an dem Simß / nicht weit vorsehend und wenig machen / weil diese Arbeit keine dicke Steinstücke brauchet. Ich habe / um wählen zu können / unterschiedliche Simße vorgestellt.

Die Gothische Arten solcher Geländer / sind wie kleine Gänge und Klee = Blätter gebildet / sie dienen auf die Thürme und unten um die spizigen Dächer der Glockenthürme / zu den Gewölbern oder Lauben in den Kirchen / wie auch zu den Gängen / die an den Modernen und Gothischen Kirchen / an den Siebeln oder Auflagen der Dächer durch die Strebe = Pfeiler herum gehen. Die Baumeister selbiger Zeit pflegten auch solche Geländer vornen auf die Kränke zu setzen / wie man noch an den alten Pasteyen und ihren oben herum ausgekragten Geländern mit Schieß = Scharren an alten Schloßern sehen kan.

- A. Eyer = runde Ketten = Züge an Geländern und
- B. Gevierde.
- C. Geschlungene / oder Ketten = Züge als Irrwege mit zarten Schnitzwerck.
- D. Königl. Ketten = Zug.
- E. Runder Ketten = Zug.
- F. Geschlungener Binsen = Zug.
- G. Ketten = Zug von glatten Bändern.
- H. Verschlungene Geländer = Docken.



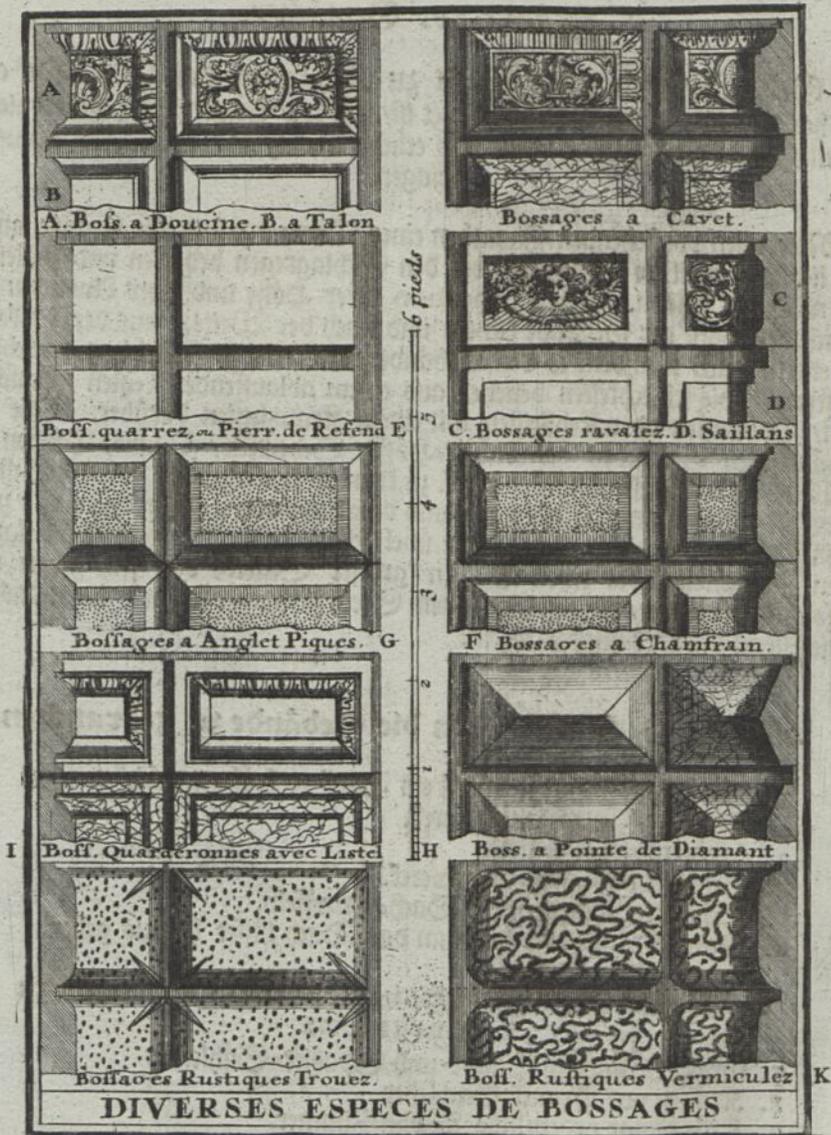
Tab. 127.

Verschiedene Arten ausgelegter Steine.

Obschon die ausgelegten Steine nicht von den Regel-mäßigsten Zierathen der Bau-Kunst sind / will ich doch hier etliche Arten anführen / die man am ersten noch gebrauchen kan / und die bisher sind gebilliget worden.

Mit den Ordnungen zieret man nicht allzeit allein die Vorwände aus / sondern gebrauchet sich auch öfters der ausgelegten Steine / welche sonderlich dienen / die Ecken der Gebäude einzufassen. Man muß sie aber wohl nach der Art des Gebäudes richten. Daher einige mehr Bäurisch sind als die andern. Wie man auch in unterschiedenen Geschossen unterschiedene Ordnungen übereinander zu setzen pfleget / hält man es auch also mit den ausgelegten Steinen / daß die am Bäurischen aussehen / als gepicket oder gelöchert unten an die Futter-Mauern der Gräben und an die Grund-Baue kommen / wie auch an Spring-Brunnen und Luft-Höhlen; die andern / je glätter und wenig erhabner sie sind / je höher sie gesetzt werden. Welches an theils Orten des Louvre in acht genommen worden / an theils Orten aber nicht / bisweilen lasset man einerley Art ausgelegte Steine durch das ganze Gebäude hinauff gehen / wozu am meisten die mit Winkel-Fugen und die Taffel-Steine gebrauchet werden / als heutiges Tages die gebilligsten unter allen. Denn die wie Diamant-Spizen aussehen und die aus vielen Leisten gleichsam bestehen / sind nicht mehr im Gebrauch. Wenn die ausgelegten Steine mit abgeschnittenen Ecken an dem Schnitt ausgekehlet sind / sehen sie vor anderen leicht aus / und können bey Ionischen und Corinthischen Werck gebrauchet werden / als an den Ecken der Gebäude / wenn ihre Vorlagen mit Ionischer oder Corinthischer Ordnung gezieret sind / wenn man sie mit Kettenwerck einzufassen will. Man machet bisweilen auch Taffeln mit ausgegrabenen oder angeschnittenen Schnitzwerck / welche unter die ausgelegten Steine auch zu rechnen sind / weil sie aus der Mauer hervor gehen / und an einem Orte öfters wiederholet sind. Alle ausgelegte Steine / die an einer Wand stehen / müssen durchgehends einerley Höhe haben / wenn sie nicht vermischet sind / ohne den Abgang der Steine zu achten / weil die Fugen allezeit in dem Spalt seyn müssen. Im übrigen ist diese Zierath mehr an glatten Wänden zulässig / als neben Ordnungen / weil sie da gar zu viel Verwirrung verur-sachen.

- ⊙ Ausgelegte Steine nach dem Hohlleisten an den Seiten / und
- A. Nach dem Rinneleisten.
- B. Nach dem Kehlleisten ausgeschweiffet mit Zwischen-Raum.
- C. Ausgelegte Taffeln ausgegraben / und
- D. Auf einander gelegt.
- E. Glatte Taffeln.
- F. Ausgelegte Steine mit abgedacheten Steinen und mit Zwischen-Raum.
- G. Aber ohne Zwischen-Raum und auf den obern Flächen gepicket.
- H. Ausgelegte Steine wie Diamanten ausgeschnitten.
- I. Taffeln wie C mit darcin gesetzten Taffeln / wie A oder B
- K. Bäurisch Werck Schlangenweiß gepicket / oder
- L. Mit zerstreuten Löchern.





Vorriffe etlicher Gebälcke über Vorwände und etlicher Kränze vor Gemächer.

Das Gebälcke/ welches Vignola zu Krönung der Gebäude angewiesen hat und oben pag. 127. gezeichnet ist/ hat mir Gelegenheit gegeben hier noch etliche Gebälcke vor Gebäude und etliche Kränze vor Gemächer einzubringen.

Nur allen vorstehenden Zierathen einer Vorwand sind die Kränze am nützlichsten/ weil sie die Wand vor den Schlagregen bedecken und zugleich annehmlich krönen. Die Proportion ihrer Höhe und ihrer Ausladung muß sich nach der Höhe der Gebäude richten und nach der Weite/ aus der es kan gesehen werden/ auch nachdem es dem Gebäude gemäß soll es schlecht oder reichlich geziert seyn. Die schlechtesten bestehen aus einem ablaufenden Leisten/ aus einem Wulst/ Hohlleisten oder Kehlleisten mit einem Kranzleisten darüber. Sie dienen die Bäurischen Gebäude/ als Mauerhöffe/ Scheunen/ Ställe/ Taubenhäuser/ Wind- und Wasser-Mühlen u. s. f. zu krönen/ wie auch zu Ziegel-Scheunen/ Gips-Sieder/ Salpeter-Gießhütten und dergl. gemeinen Werckhäusern/ zu denen sich ein schöner und reicher Kranz sehr übel schicken würde/ weil sie an statt einer grossen Zierlichkeit lieber einen Schein grosser Stärke von sich geben müssen. Auf solchen Kränzen/ die nur aus einem Stein gemacht werden/ lieget das Dach/ daß die Ziegel darüber hinaus liegen.

Vitru-

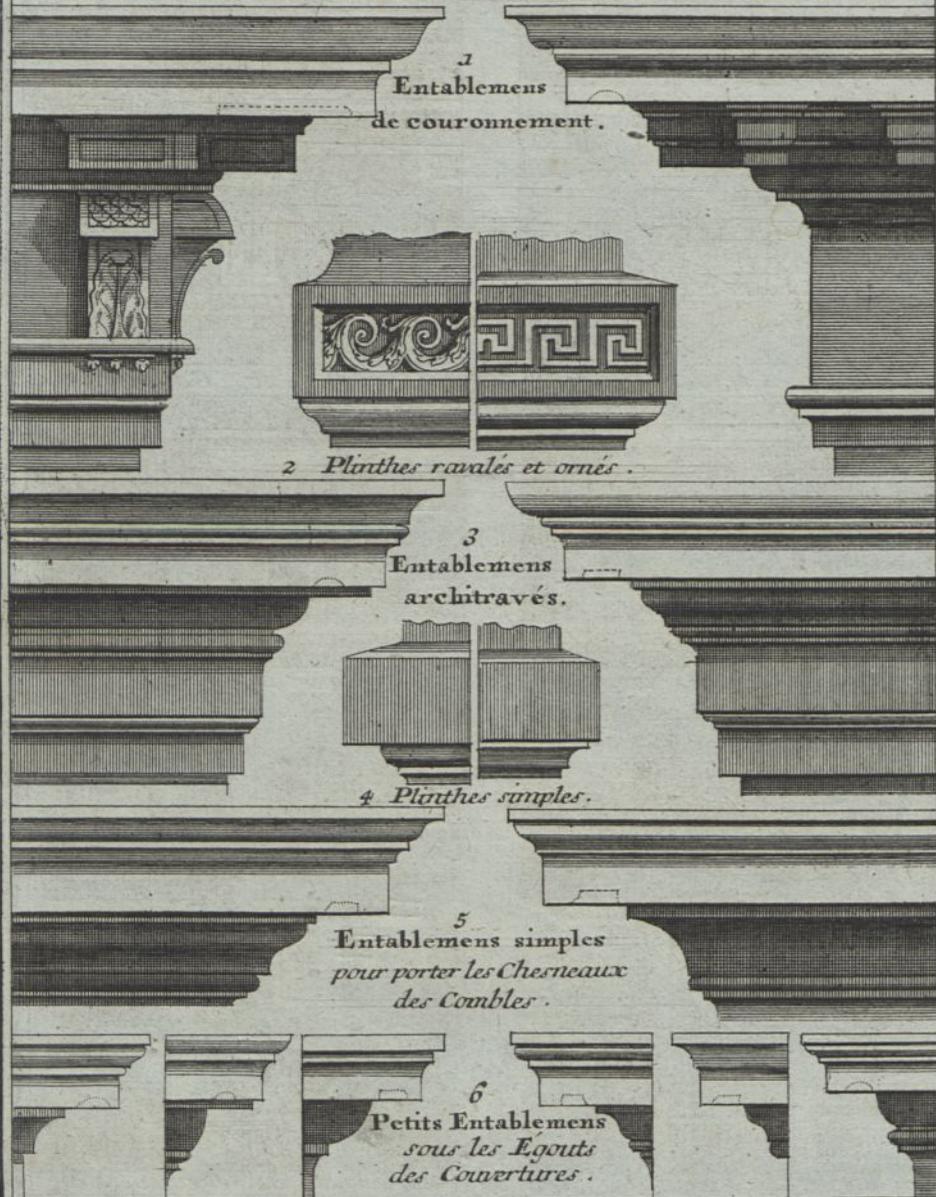
A. Gesimße/ so aussen um die Gebäude zu gebrauchen.

1. Gebälcke / so sich zu oberst ein Haus zu kröhnen schicket.
2. Gurtwerck mit Schnitzwerck.
3. Architravirte Kränze.
4. Schlecht und glatt Gurtwerck.
5. Schlechte Kränze unter Dach-Frauffeln.
6. Kleine Kränze über die man das Dach läffet hinaus gehen.

B. Gebälcke und Kränze innerhalb der Gebäude zu gebrauchen.

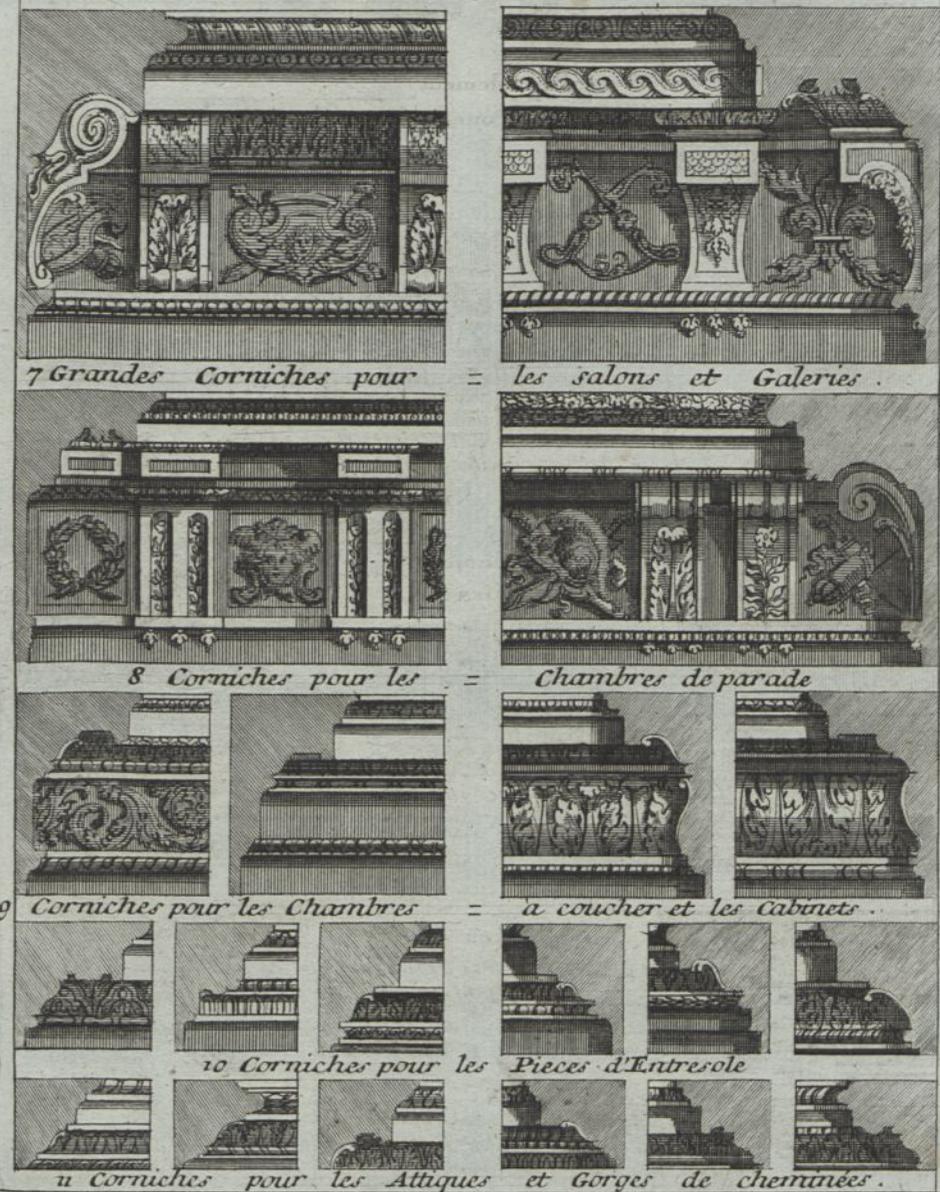
7. Grosse Kränze zu Haupt- und Spazier-Sählen.
8. Kränze vor Prunck-Gemächer.
9. Kränze vor ordentliche Wohn-Zimmer.
10. Kränze vor Halb-Zimmer.
11. Kränze zu Puffsaßen über den Ordnungen und zu Kröhnung der Schornsteine.

A. PROFILS DE DEHORS EN ANGLE SAILLANT.



6 pieds

B. PROFILS DE DEDANS EN ANGLE RENTRANT.



ENTABLEMENS POUR LES FACADES, et CORNICHES POUR LES APARTEMENS.

Vitruvius redet von allerhand Trauffen/ und Kränzen der Vorhäuser. Allein hiebei der Vierfüßigen und Corinthischen zu geschweigen / die ihre Proportionen von der Säule nehmen auf der die liegen / will ich nur melden / daß die Kränze an dem (Opere Testudinato) gekrümmeten Decken / oder den vertiefftesten Feder-Decken / klein / und die Toscanische Trauffe nichts anders ist / als ein Schirm-Dach in einem Hoff / so auf Stütz-Sparren oder Strebe-Bogen ruhet / wie man in den Höffen zu Bedeckung derer Gänge gebrauchet. Diese ausgeladene Zierathen können demnach / weder vor Gebälcke noch vor Kränze gehalten werden.

Wenn keine Ordnungen übereinander an einer Vorwand stehen / kan man die Geschos nur mit einem Gurtwerck abschneiden / welches hingegen zu Unterscheidung der Säulen nicht kan gebrauchet werden / deren oft 3. ja 4. wie an dem Collosseo, ja auch wohl mehr wie an dem Septizomio Septimii Severi, da 7. übereinander gestanden / welches gedachter Kayser als ein Begräbniß in Rom aufrichten lassen. Also ist es auch überflüssig an einem Gebäude die Geschos mit Kränzen zu unterscheiden / wo es mit Gurtwerck geschehen kan / es sey denn / wo Pavillons stehen / die noch über die übrige Mauer des Hauses hinaus gehen / da dieser Ueberrest von dem herumlauffenden Kranz abgesondert wird / wiewohl man es auch solchergestalt machen kan. Wenn der Pavillon um ein zimliches mit einer Vorlage vor das übrige Gebäude heraus rücket / so kan man den Kranz an der Seite ablassen lassen / und um den Pavillon herum an den Gliedern einziehen / daß er als ein Gurtwerck aussiehet / wodurch man auch verhindert / daß man außen von einem Fenster nicht zu dem andern kommen kan. Wenn aber dieser Aufsatz ganz herum gehet / brauchet man keinen andern Kranz / als der auf der Auflage des Daches lieget. Solche Aufsätze werden unrecht Antiquen oder Halb-Geschos genennet. Da sie nichts anders dienen als das Dach-Geschos in seinen Zimmern etwas gleich zu machen / welches in Italien oft geschieht / wodurch manchemahl die Palläste ein groß Ansehen bekommen / wenn gleich sonst ihre Profile und Zierathen nicht allzu reichlich sind.

Wenn ein Haus vor andern sehr hoch ist / wie die öffentliche Gebäude / als Rathhäuser u. dergl. schicket es sich besser ein ganzes Gebälcke daran zu machen / als nur einen Kranz / und ist alsdenn das Gebäude auch besser vor den anschlagenden Regen verwahret. Aber die geistl. Gebäude als Kirchen ohne und mit einfachen auch mit doppelten Absseiten / mit eingetheilten Capellen müssen mit Ordnungen nach der Weise gezieret werden / wie sie an den alten Tempeln ausgeheilet waren / daher man sie Vierfüßig Werck oder Kirchen mit Vorder-Lauben / mit Vorder- und Hinter-Lauben / mit einfachen Lauben um und um u. s. f. wozu bey dem Vitruvio die Verhältnüsse zu finden / genennet hat. Aber wieder zu unserm Gebälcke zu kömen / meine ich / daß deren Proportion genug bestimmet sey / wenn man saget / daß sie allzeit so hoch seyn sollen / als wenn durchgehende Säulen an dem Gebäude stünden / und man deren Vorten hätte nieder gedrückt / oder Unter-Balcken und Vorten verrinckert / wie Michi Angelo an dem Farnesischen Pallast gethan hat / da der Unter-

Balcken nur in einem Stab und Riemen bestehet / und der Vorten gleichfals zimlich klein ist mit geschnitzten Lilien gezieret / und mit einem Corinthischen Kranz gedecket. Wenn man aber die Stücke des Gebälckes gang läffet / muß man den Vorten mit Kragsteinen zieren / und den Kranz mit Sparren = Köpfen worinnen man es den Italianischen Gebäuden nachthun kan / da man viel schöne Beyspiele findet. Die Zwischen = Tiefen des Vortens kan man nach der Breite länglicht machen / und mit kleinen Fenstern besetzen / um ein Halb = Geschos zu erleuchten / welches besser stehet / als wenn man solche Fenster / wie an dem Collegio Mazarini an glatte Vorten setzet / welches als ein geflicktes Loch aussiehet.

In warmen Ländern / da die Dächer sehr niedrig sind / machet man keine Deuchel noch Dach = Rinnen / sondern eine schlechte Trauffe dem Kranz gleich / worüber das Wasser weit von der Mauer hinweg schieffet. In grossen Häusern schnidet man eine Rinne in den Rinneleisten und führet daraus das Wasser durch den Kranz ab mit kleinen Röhren / die mit Frazen oder Löwen = Köpfen gezieret sind. Wo aber die Wassergüsse zu starck sind / daß man nothwendig Dach = Rinnen machen muß / wo ohnedem die Dächer gar steil sind / da muß man solche so viel verstecken als immer möglich ist und das Wasser durch bleyerne oder metallene Feichel herab lassen / die in der Mauer verstecket sind / wie dergl. an dem Schloß Clagny gemachet worden. Aber diese Schwierigkeit findet sich dabey / daß solche Feichel innen gern zufrieren / wenn sie besonders nicht weit genug sind / deswegen ist es besser bey dünnen Mauern die Feichel aussen zu machen / daß man allezeit dazu kommen kan.

Die meisten Kränze der Römischen Palläste / sind mit Schnitzwerk gezieret / welches von Gips gemachet / und auf einer Unterlage von gebrandten oder Ruffstein getragen wird / durch Hülffe eines Mörtels von Kalch und Porzolanischen Sand / der mit gemachten Steinen vermischet ist / eine sonderliche Art an sich hat / daß er den Gips an sich hält. Im übrigen machen die Italianer ihre Kränze gar zu groß so wohl an der Höhe als an der Ausladung. Doch müssen wir hingegen gestehen / daß sie von den Frankosen allzu klein gemachet werden / da öfters die Baumeister ein Gebäude gang schön aufführen und darnach übel mit kleinen Kränzen schließen. Indessen mag ein Kranz so klein seyn als er immer will / so muß doch der Kranz = Leisten zum wenigsten ein gute Ausladung haben / und am Rinne ausgeschalet seyn / daß das Wasser nicht daran hinunter lauffen kan an die Mauer.

Man machet Kränze von Stein = Gips / aber sie müssen unter der Trauffe liegen / so wohl über steinernen Mauern / als über Wände von Bandwerk ; wenn man über Mauern keine Kränze von Stein machen will / kan man sie von Bruchstein = Platten machen / die man übereinander hinaus leget / doch so / daß sie allzeit eine starcke Ruhe oder Auflage behalten / hernach werden sie mit Stein = Gips oder Spar = Kalch beworffen / und mit einer Lehre ausgestrichen. Wenn man auff hölzerne Vornwände Kränze setzen will / machet man hervorgehende Hölzer / die mit

Has

Hacken und Zapffen von Wiederhacken wohlbefestiget und versehen sind. Auf diese Hölzer kan man den Kranz befestigen. Weil nun vor allem der Kranz an einem Gebäude vor eine Zierde gehalten wird/ kan man nicht wohl billigen/ wenn er unterbrochen wird/ wo die Dach-Fenster stehen/ also geschiehet/ solches auch leichtlich nicht/ als an geringen Häusern/ an prächtigern lasset man den Kranz allezeit durchaus gehen/ nur allein der Ausladung der Trauffel nimmt man etwas vor dem Dach-Fenster ab/ verstehe an den Vorwänden/ denn an den Wänden/ wo die Nachbahren anstossen/ darff man gar keine Trauffe machen/ man habe denn von alten Rechten her die Macht/ das Wasser in des Nachbars Erbschaft lauffen zu lassen. Weil aber diese Servitut, wie man zu reden pfleget/ dem belegten Haus viel Unbequemlichkeit verursacht/ so entstehen daraus oft schwere Streitigkeiten/ das man deswegen öffentliche Besichtigungen durch abgeordnete von den Gerichten oder dazu bestellten Bau-Herren erlangen muß/ die an allen Orten nach Erheischung dessen Lagen und ihrer Säkungen solten dazu bestellet seyn.

Die Kränze innerhalb der Gebäude dienen nur bey ausgelegten verkleideten Selber oder geschaltten Decken/ mit nichten aber wo man die Balcken an den Decken siehet. Von diesen sind die schlechtesten/ da die Felder zwischen den Balcken mit Gips ausgeschlagen sind/ welcher durch darein gespreiffete Quer-Hölzer gehalten wird. Wo aber in Gebäuden von Wichtigkeit das Holz an den Decken unverdeckt bleibt/ muß es recht gevierdt seyn/ sonst auch sauber/ gesund/ rein behauen/ wohl abgeglättet und geschlichtet/ an den Ecken sauber mit Gliedern abgestossen/ mit Quer-Hölzern gegen den Platten und Trägern/ um die Felder dazwischen recht abzufassen. Solche freygelassene Hölzer dauern länger/ als wenn man sie unter einer Gips-Decke verstecket. Deswegen machet man auf solche Weise die Decken der Junfft-Häuser/ Exercitien Sähle/ Schulen/ Lazarethen/ oder Leses-Saalen in Hohenschulen/ der Arbeit-Stuben/ der Spitäle/ und so ferner/ wo man nemlich die Dauerhaftigkeit der Schönheit vorziehet. Über Taffel-Werck kan man auch hölzerne Kränze machen/ wie bey dem Hospital des Invalides bey Paris/ welches auch Hôtel de Mars genennet wird/ in den Speiß-Gemächern.

Die kleinen Kränze in den Kammern dienen die Trager zu verkleiden/ die man unter dem Balcken in eiserne Klammern einhänget. Die kleinsten in den Cabinets, die über 5. bis 6. Zoll nicht haben/ werden aus Holz gemacht/ wenn das Zimmer selbst mit Taffelwerck ausgeleget ist. Weil aber solche kleine Zimmer mit den übrigen Stücken der Gemächer unten an einem Boden weg liegen/ und ihrer Breite und Länge nach allzu hoch würden/ so machet man entweder eine Bögen-Decke wie ein Creuz-Gewölbe darüber/ oder eine falsche Decke/ die weiter herunter lieget/ als die recht von dem Balcken gemachete. Dieses geschiehet so wohl den undeutlichen Laut des Redens zu vermeiden/ als auch solche Zimmer leichter zu erwärmen.

Der Höhe nach geben die meisten Baumeister in den Kammern den zehnten Theil der Höhe des Zimmers / und doch wird ein Kranz in einem Zimmer von 10. Fuß Höhe vor allzu stark gehalten werden / wenn er einen Fuß hoch gemacht würde. Daher duncket mich der zwölffte Theil / da ein Zoll auf jeden Schuh gerechnet wird / eine bessere Proportion zu geben / nemlich nach der Höhe von 8. bis 15. Fuß / auf welche letztere ein Kranz auf einem Unter-Balcken zusammen 15. Zoll hoch käme. Aber an höhern Zimmern kan man ganze Gebälcke machen und dazu den zehenden Theil der Höhe nehmen. Wenn sie aber unter Felder-Decken stehen / müssen sie weiter ausgeladen seyn / als wenn sie unter Gewölbern stehen. Diese letztere solten demnach etwas weniger ausgeladen seyn / als ihre Höhe beträget / und der Bogen muß nicht zu hinterst auf dem Kranze liegen / sondern etwas weiter hervor / ungefehr um den dritten Theil der Ausladung / von der Mauer an. Die Unter-Balcken an diesen Gebälcken müssen klein seyn / und zum höchsten nicht mehr als zwey Streiffen haben. Der Vortw. muß auch mittelmäßiger Höhe bereitet werden / und kan mit Schnitzwerck entweder von Laubwerck durchaus gezieret seyn / oder mit dazwischen gesetzten entweder einfachen oder doppelten Kragsteinen / die auch ein kleines Schnitzwerck zulassen / und mit Malquen, Frucht-Schnüren oder Sieges-Zeichen in den Zwischen-Rieffen / die breiter als lang gemacht werden mögen. Es schicken sich auch Tritonen, ganze Historien und Sinn-Bilder an solche Vortw. Die Glieder der Kränze werden Wechsel-weiß gezieret und auff den Kranz-Risten können auch in einem Bewurff von Gips / Schnecken oder geschlungene oder Irweg zugebildet werden. Diesen Bewurff kan man entweder vorher in Formen zurichten und hernach antragen / oder an dem Werck selbst in den frischen Bewurff mit Formen eindrucken. Man kan auch darüber einen geblümten Stab / oder ein ander rundes Glied mit Beulen an statt des Kinnleistsens setzen / sonderlich wenn eine Bogen-Decke darüber steht. Man machet bisweilen an viereckichte oder nach der halben Kugel vertieffte Felder / Kränze aus einem grossen Blumen-Bündel / der mit etlichen Gliedern unterstützet ist / wie in dem achteckichten Haupt-Saal zu Marly.

Man hat auch besondere Art Kränze zu den viereckichten vertiefften Feldern / und zu den runden Eröffnungen der Laternen / die man auf die Kuppeln setzet / und bisweilen zu Erleuchtung der Treppen / der Haupt-Sähle und der langen Kloster-Sähle zwischen den Zellen auch anderer Gänge zwischen zwey Reihen Gemächern gebrauchet. Hiezu aber kan keine beständige Größe oder Proportion vorgeschrieben werden / weil sie sich allezeit nach dem Raum und nach der Höhe ihres Ortes richten müssen.

Die Kränze in den Zimmern werden gemeiniglich von Gips gemacht und mit Lehren ausgestrichen. Die Schnitzwercke werden mit Formen hernach erst in den frischen Gips eingedrucket. Von Stein machet man sie nicht leichtlich / ohne
an

an Vorhäusern / Treppen und andern offenen Orten. Man kan diese Simse entweder ganz oder nur hie und da vergulden oder marbiren / und das Schnitzwerck mit Metall-Farbe anstreichen. Wo Taffelwerck an den Wänden ist müssen die ganze Simse noch etwas weiter aus der Wand hervor stehen / als die Dicke des Taffelwercks beträget. Wo man auch Tapeten auffschläget müssen solche Simse zum wenigsten einen Zoll weit hervor rücken / damit die Rahmen unter dem Sprung des untern Streiffens an dem Sparren-Kopff stehen können / an welche die Tapeten geschlagen werden. Wenn ein Kranz an dem Umfang eines Zimmers unterbrochen wird / stehet es heßlich. Wenn es aber bey Erneuerung alter Gebäude geschiehet / daß die Fenster zu hoch an dem Boden geöffnet sind / doch nicht so hoch / daß der Kranz darunter hinein gehen könnte / und nur neben den Fenstern die Unterbrechung ist / so kan es endlich noch zulässig seyn.





Einige neue Arten Kränze vor Gemächer.

Weil man in der Zusammensetzung der Kränze und Gebälcke an den äusseren Vorwänden nicht viel veränderliches findet / will ich mich begnügen lassen / hier einige Durchschnitte von Kränzen vorzustellen / wie man sie heut zu Tage innerhalb den Gemächern pfleget zu gebrauchen.

Dasjenige worauf heut zu Tage bey denen üblichen Kränzen gesehen wird ist / daß die Borten gröffer / die Unterbalcken und Karnisse aber leichter gemacht seyn. Man marberiret sie nicht mehr / vergoldet sie aber wohl zuweilen hin und wieder / am meisten aber werden sie weiß angestrichen / da alsdenn die Zierathen / so darüber angebracht / vergoldet sind / ingleichen die Riemgen zwischen den grossen Gliedern.

Die zwey Kränze A und B haben in dem Borten Kragsteine / doch mit dem Unterscheid / daß die Zwischen-Tieffen in dem bey A mit Zierathen versehen / dahingegen die bey B ganz schlecht.

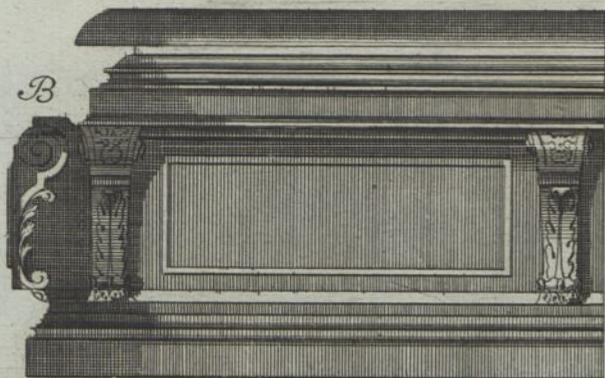
Die zwey Kränze C, D, haben in ihrem Borten abgetheilte Verzierung / anstatt daß die bey E und F, deren Art man auch Architravirt nennet / weder einen Borten noch sonst Zierathen haben.

Die vier Durchschnitte von den Kränzen GGG sind ganz schlecht und gehören vor kleine niedrige Zimmer; sie lassen sich auch brauchen bey getäffelten Stuben / zu Thüren / Fenster und ausgestellten Taffeln-Einfassungen.

Der grosse Kranz H. ist sehr von vorigen unterschieden / massen er weit prächtiger und von ganz neuer Erfindung. Er bestehet aus einem Unterbalcken / der in dem Zimmer herum gehet / und einer Einfassung oder einem Rahm der oben an der Decke herum geführt ist / diese zwey Stücke werden durch eine Ausschweifung oder Aushöhlung verbunden / die mit kleinen Attischen Pfeilern verzieret ist / welche oben auff Kragstein Art vorspringen und den Rahm tragen ; diese werden daran nach den Fenstern und Caminen abgetheilet und ihre Zwischen-Tieffen mit Zierathen / so sich nach dem Ort richten / ausgepuket.

Dergleichen Kränze werden nur in niedrigen Gemächern gebraucht / da mit der grosse Bogen oder die Ausschweifung daran mache / daß sie höher zu seyn scheinen.

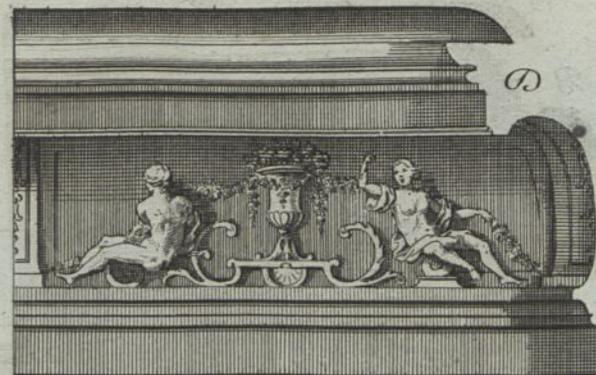
Corniche avec Consolés accouplés et Metopes Simples.



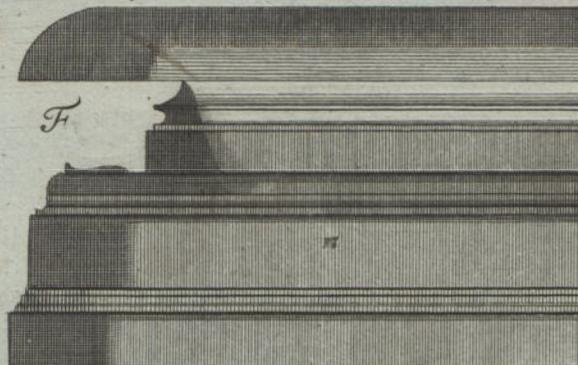
Corniche avec Consolés accouplés et Metopes avec ornemens.



Corniche en Vossure avec Metopes d'ornemens



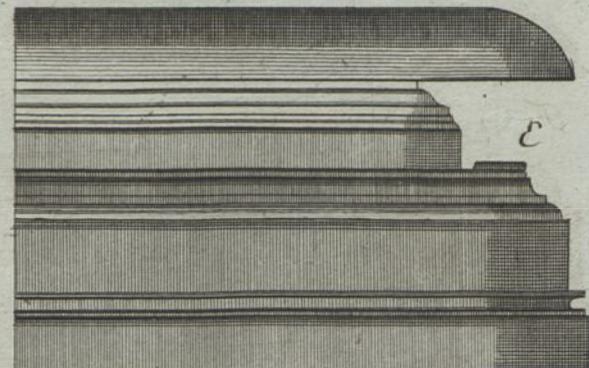
Corniche, architravée avec vousure au dessus pour un grand appartement



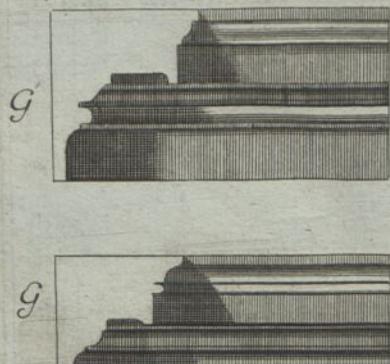
Corniche avec Frise quarrée enrichie d'un ornement courant pour un grand appartement.



Corniche architravée avec vousure au dessus pour un grand appartement.



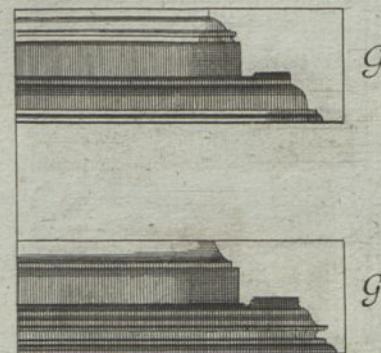
Corniches pour de petits appartemens et pour des Cheminées Lambris &c.



Attique en vossure servant de Corniche pour un grand appartement.



Corniches pour de petits appartemens et convenables aux Cheminées Lambris



A. Renforcement du plafond.
B. Cadre applique sur le plafond

C. Pilastres d'attique placés en vossure
D. Metopes avec basrelief entre les pilastres
E. Architrave servant de Corniche.

Von der Felder = Verkleidung insgemein.

Die Felder = Verzierung schicket sich zu allerhand Art der Aus-
 zierung der Gebäude. Deswegen habe dieses Buch nicht besser zu
 schließen gewußt als mit einem Capitel von dieser
 Materie.

Der Bau = Kunst ist kein Kunst = Wort / welches so vielerley in sich begreiffet/
 wie das Wort Compartment, welches man Teutsch nicht wohl anders
 geben kan als Felder = Verzierung. Denn was man zu Bekleidung aller so
 wohl äußerer als innerer Wände / entweder durch Auseinanderlegung oder auch nur
 durch Mahlen zu wege bringen kan / wird alles hierunter begriffen / wie nicht weni-
 ger Gewölber / und die Austheilung der Decken / Gewölber und Böden in den
 Zimmern.

Es wird auch unter diesem Nahmen begriffen / was man in der Glas =
 Kunst durch zusammen gefesete Scheiben zu wege bringet / wenn man sechseckichte
 oder anderer Gestalt Glas = Scheiben geometrisch nach einem Vorriß zusammen
 setzet / als Wappen / Geschichte u. s. f. und solches so wohl aus einerley Farbe
 Glas oder aus vielfärbigen / so am Feuer gemahlet worden. Solcher Scheiben
 oder Taffeln bedienet man sich in grossen Kirch = Fenstern und fasset sie mit Glas =
 Pfeilern / Bügen und dergl. Zierathen ein. Man machet auch zuweilen an einem
 Fenster mit den eisernen Rahmen / worinnen die Glas = Taffeln gefeset werden/
 einige Veränderung wie in der H. Kirche zu Paris.

Ferner wird nnter dem obigen Titul begriffen die Austheilung und Ver-
 mischung rother / weisser / gegläserter u. d. gl. Ziegel auf den Dächern / wie man
 öfters auf alten Kirchen und auf den kleinen Thurn = Spizen Wechsels = weise eine
 Zeile roth die andere gegläseret / gefeset findet. Man bemühet sich doch diese Com-
 partiments zu erhalten / wenn man an einem Dach die Forst = und Waln = Ziegel/
 den Berwurf an den untersten Ziegeln und die Einkehlen ergänzen muß.

Zulezt wird auch das Wort Compartment von austheilung der Stöcke/
 Plätze und Gassen gebrauchet / bey Anlegung einer Stadt / wie auch der Gänge
 und Lust = Stücken eines Garten / Thier = Gartens oder Lust = Waldes. &c. &c. So bedie-
 nen sich auch die Welschen dieses Wortes / die Austheilung eines Pallastes / Closters
 und dergl. zu bedeuten.

Von den Felder = Zierden der Vorwände.

Ofters bestehet an den äussern Theilen der Mauern die Felder = Verzierung in nichts als in einer guten Ordnung des Zeuges. Aus Vitruvii Büchern kan man sehen / wie sorgfältig in diesem Stücke die Alten gewesen sind bey ihren verschiedenen Arten zu mauren / und entweder grob oder fleißig auff Hacken zu bewerffen / wovon unter andern / die Vitruvium ausgeleget J. Ant. Rusconi zu lesen ist / der alle dieselbe Arten in Kupffer vorgestellet hat.

Leutiges Tages mauret man gleichfalls auf allerley Art / deren schlechteste ist : Wenn man unbehauene Steine mit Mörtel auf einander verbindet / schöner ist die mit behauenen Bruchsteinen / wenn sie fleißig auf der Lage gepicket und wohl ineinander gesetzt werden. Man kan die vordere Seite mit kleinen Löchern auspicken / und hernach einen Rand herum mit dem Meißel abhauen / wie an den Pavillons des Portals PP. des Minimes auf dem Place Royale zu Paris. Die schönste Art ist mit behauenen Quader = Steinen. Wenn man mit gebrandten Steinen mauret / daß man sie aussen sehen kan / läßet sich dadurch am besten die Felder = Ziehrung heraus bringen / so man entweder grosse viereckete Felder damit ausmauret / und eine hervorstehende Einfassung mit den Gesimßen von Stein herum mauret. Oder man kan die Felder mit Bruchsteinen aussetzen und bewerffen / und die Einfassung von Ziegel oder Brennstein machen. Mit Sand = Steinen zu mauren ist kein guter Gebrauch / weil die Ecken sich daran abnützen und die Fugen leichtlich aufflösen.

Am schönsten werden die Mauern / wenn man sie / so bald sie zusammen gesetzt sind / wiederum mit dem Eisen übergeheth / und völlig abgleichet. Deswegen muß man darauff mit den Steinmeßen über eine ganze Vorwand / über ein ganz Baurisch Werck / über ein Gewölbe u. s. w. dingen. Man muß an den ausgesetzten Steinen alle fleißig durchgehen / daß sie glatt / an

an den Ecken scharff werden/ und einer so weit als der andere von der Mauer heraus stehe. Wo Schnitzwerck hingehöret/ muß es alsdenn ausgearbeitet werden. Man muß sonderlich auch an den Gewölbern die Felder zu machen/ wohl in acht nehmen/ und dieses nicht allein an neuen Gebäuden/ die man bewürffet/ sondern auch an alten/ die man neu zurichtet.

Auff die Mauren von Bruchsteinen/ kan man Taffeln von Spar-Kalch aufstragen/ und die Zwischen-Plätze daran durch eine gräulichte Farbe unterscheiden. Man kan auch solcher Gurtwercke/ ausgerückte und zuweilen mit Streiffen oder Leisten zusammen gehängte Lehnmauren u. dergl. vorstellen / womit die Stuccatori in Italien und die Maurer in Franckreich sehr nett umgehen können. Die Felder / die zwischen diesen Ausladungen bleiben / können wie Brennstein angestrichen / und die Verbindung mit weissen Streichen ausgebildet werden / wodurch man eine schlechte Wand sehr angenehm machen kan. Wenn die Mauren nicht schon barchicht sind oder überhangen / sondern Umrisse haben / kan man sie durch einen wohl eingetheilten Beswurf wiederum wie neu machen.





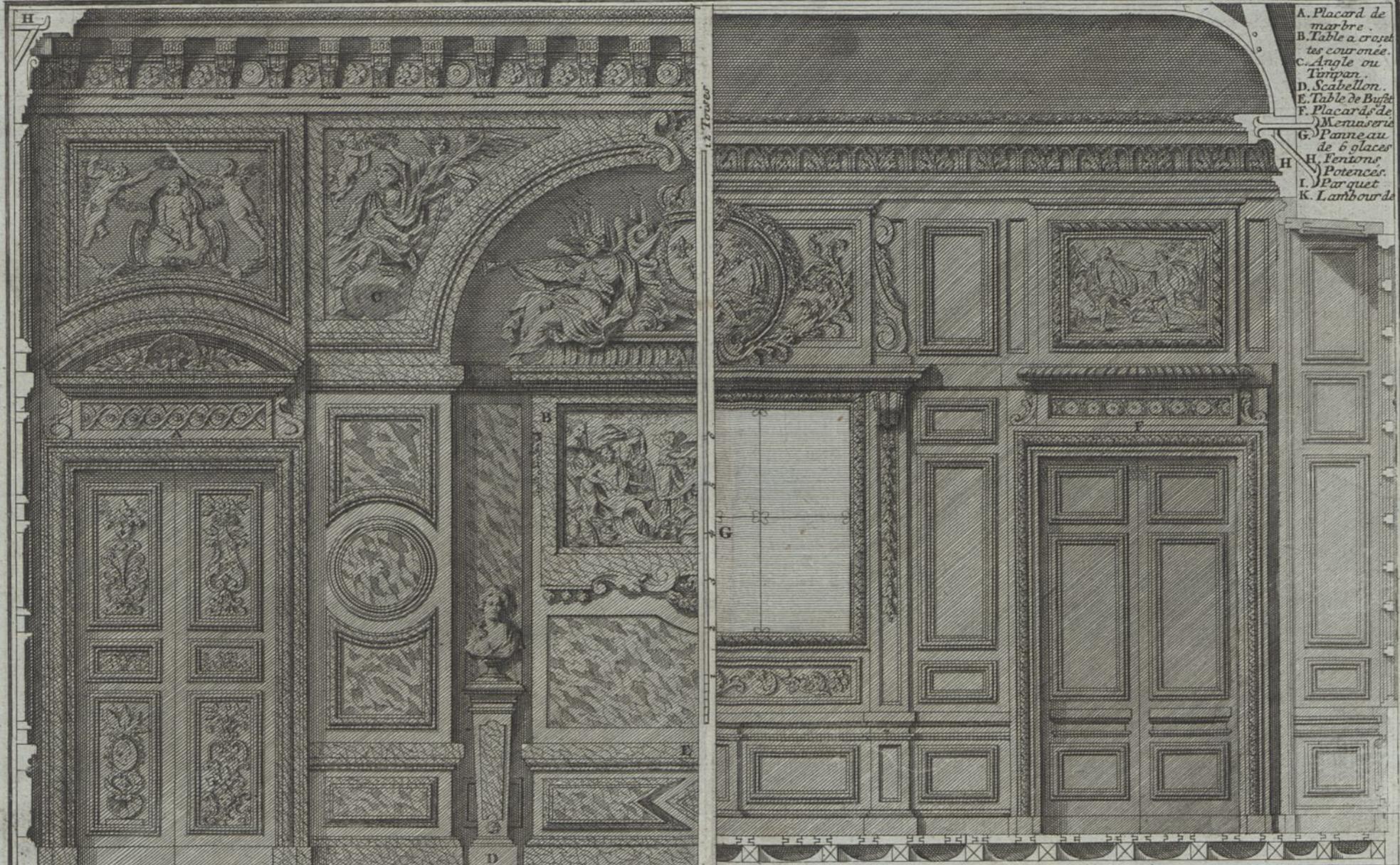
Von der Felder- Ziehrung der Verkleidung der innern Wände.

Die Alten machten die Felder solcher Verkleidungen auf vielerley Weise / und mit vielerley Zeug / und solches alles nach Art eines jeden Ortes. In ihren Gräbern und unter-irdischen Gängen bedieneten sie sich des Stucco und der Gemählde Alkresco. Ihre Sähle / Speise- Zimmer / Studier- Kammern / Ruhe-Plätze vor den Bädern und andere Zimmer / da man auf Pracht zu sehen hatte / zierten sie mit Musiv- Arbeit und mengeten in solche Felder Gold / Silber oder Erz- Blech / denn das geschlagene Blatt- Gold ist ihnen nicht bekandt gewesen / und der Tapeten bedieneten sie sich auch selten. Also fand man an ihren Wercken zugleich viel Kostbarkeit und viel Veränderung.

Heutiges Tages kleiden wir die inneren Wände mit Feldern von Stein / Marmor / Gips / Alabaster- Gips / Marmor- Tafeln / und endlich auch von Holz. Die Verkleidung von Stein dienet an die Vor- Häuser / Treppen / Haupt- Sähle und dergleichen Orter / da man kein Geräthe gebrauchet und hinsetlet. Solche Verkleidungen werden mit allerhand Bau- Zierathen eingefasset / denen sie gleichsam zum Grund dienen. Die Verkleidung von Stucco wird entweder nach der Lehre ausgestrichen oder ausgestochen und die Zierathen werden entweder darauf getragen oder geformet.

In dem Bauen muß man sich allzeit nach dem Ort und nach dem Zeug richten / den man daselbst haben kan. Wenn man derohalben eines Orts Steine von unterschiedlichen Farben findet / setet man daraus mit grossem Vortheil die vorstehende Zierathen als Pfeiler / Gebälcke / Simse / Kämpfer / Schwibbögen und andere zusammen. Man muß z. E. weiß / grau / und röthlich untereinander mischen / welche nicht so grell gegen einander stehen / und nicht so gar einander zuwider sind / wie schwarz und weiß. Man machet durch solche Vereinigung / daß die Stücke wohl voneinander abstecken / und viel schöner als sonst heraus kommen / dessen man schöne Beispiele in der Benedictiner- Kirche del Giorgio Maggiore zu Venedig sehen kan / die ein Werck von Palladio und dem Ruhm eines so berühmten

- A. Thür-Verkleidung von Marmor.
- B. Bekrönte Tafel mit Eck- Zierden.
- C. Ein Eck- Feld.
- D. Ein Fuß zu einem Brust- Bild.
- E. Credenz- Tisch.
- F. Thür-Verkleidung von Holz.
- G. Feld von sechs Spiegel- Scheiben.
- H. Eiserne Klammer den Sims zu tragen.
- I. Ausgelegter Boden.
- K. Latten.



- A. Placard de marbre.
- B. Table a crayon couronée.
- C. Angle ou Triang.
- D. Scabellon.
- E. Table de Buffet.
- F. Placard de Menuiserie.
- G. Panneau de 6 glaces.
- H. Fenions Potencés.
- I. Parquet.
- K. Lambourde.

COMPARTIMENS DE LAMBRIS DE REVESTEMENT DE MARBRE ET DE MENUISERIE.

rihmten Baumeister ganz gemäß ist. Hingegen kan man an dem Eingang des Chors in der gro. Augustiner-Kirche zu Paris sehen/ wie übel schwarz neben weiß stehet. Wenn man derowegen schwarzen Marmor gebrauchet/ muß das Feld/ worauf er kommet mit einem etwas dunkel-weißen Marmor von grauen Wern besetzt seyn/ so sticht nicht beydes allzu hart von einander ab/ welches sonderlich an Begräbnissen in acht zu nehmen ist. Eines der schönsten Beyspiele hiezu ist die Capelle Unserer Frauen/ in der Kirche St. Andrea Della Valle zu Rom/ welche die Grabmahle der vier Herren von dem Hause de Strozzi beschliesset/ und ein Werck von Mich. Angelo ist.

Der Marmor wird zu den Wand-Bekleidungen auf zweyerley Art gebrauchet/ entweder verkleidet man damit die ganze Wand über und über/ oder machet einen Grund von Stein oder Gips/ und beleet den mit Marmor in der Form von allerhand Fasseln/ viereckichten Feldern und anderen Ausladungen. Dieses geschiehet auch zuweilen mit Marmor von unterschiedlichen Farben auf einem einfärbichten Grund/ wie an den Haupt-Treppen zu Versailles. Oder man kütet den Marmor auf Platten von harten Stein/ wie zu Versailles in den Einschnitten der Pforten und Fenster geschehen. Die Derter/ so man ganz mit Marmor aussetzen kan/ sind die Kirchen/ Capellen/ Vorhäuser/ Haupt- und Speise-Säle/ dergleichen ich hiebey vorgestellt/ in der Mitte mit einer Vertieffung zu der Credenz. In ordentlichen Wohn-Zimmern ist solches nicht gebräuchlich. Darinnen machet man die Bekleidung nur in Geländer-Höhe/ ohne daß die Seiten der Fenster innen ganz hinauff besetzt werden.

Wenn man Camine oder Schorstein-Mäntel verkleidet/ muß die Einfassung der Deffnung von anderer Farbe Marmor seyn/ als die Kehle des Aufssakes/ und dessen Fuß und Simß wiederum von anderer Farbe. Ein solch abgewechselt Werck scheint viel leichter und lustiger/ als wenn es von einerley Farbe ist.

In etlichen Städten von Spanien und Portugall findet man Bekleidungen/ die zimlich gut und sonderlich aussehen/ und nach den Gebäuden der Mohren gemacht sind/ welche ihre Bögen-Tempel/ Mosqueen, Seragli, Minarets (gleichsam Glocken-Thürne) Lust-Häuser/ und dergleichen/ solcher weise verkleiden. Aber es ist unnöthig viel davon zu beschreiben/ weil es allein in Fasseln von Porcellain oder anderer gebrandter Erde bestehet/ die mit vielerley Farben und Figuren durch einander gesetzt sind/ wie die Aestriche.



Von der neuen Art des Täffel- Wercks.

Weil das Täffel-Werck/ welches anjetzo gemacht wird/ von dem/ so vor einigen Jahren im Gebrauch gewesen/ sehr unterschieden; habe ich es vor gut befunden von den neuen Arten einige Muster vorzustellen. Die nachfolgende Anmerkungen werden alles an die Hand geben/ was in das besondere darbey in acht zu nehmen.

Miter dem Wort Täffel-Werck wird überhaupt alles dasjenige begriffen/ was in denen Zimmern durch Felder-Verzierung vermittelst der Schreiner-Arbeit verkleidet werden kan/ als die Zwischen-Pfeiler der Fenster/ darein oft Spiegel gesetzt/ die Thüren/ Camine/ Credenze u. dergl. Man bedienet sich dessen auf zweyerley Art; entweder gehet das Täffel-Werck mit der Brust-Lehne der Fenster in gleicher Höhe/ Lambris d'Apui oder es gehet durch die ganze Wand des Zimmers/ Lambris a hautour de Chambre.

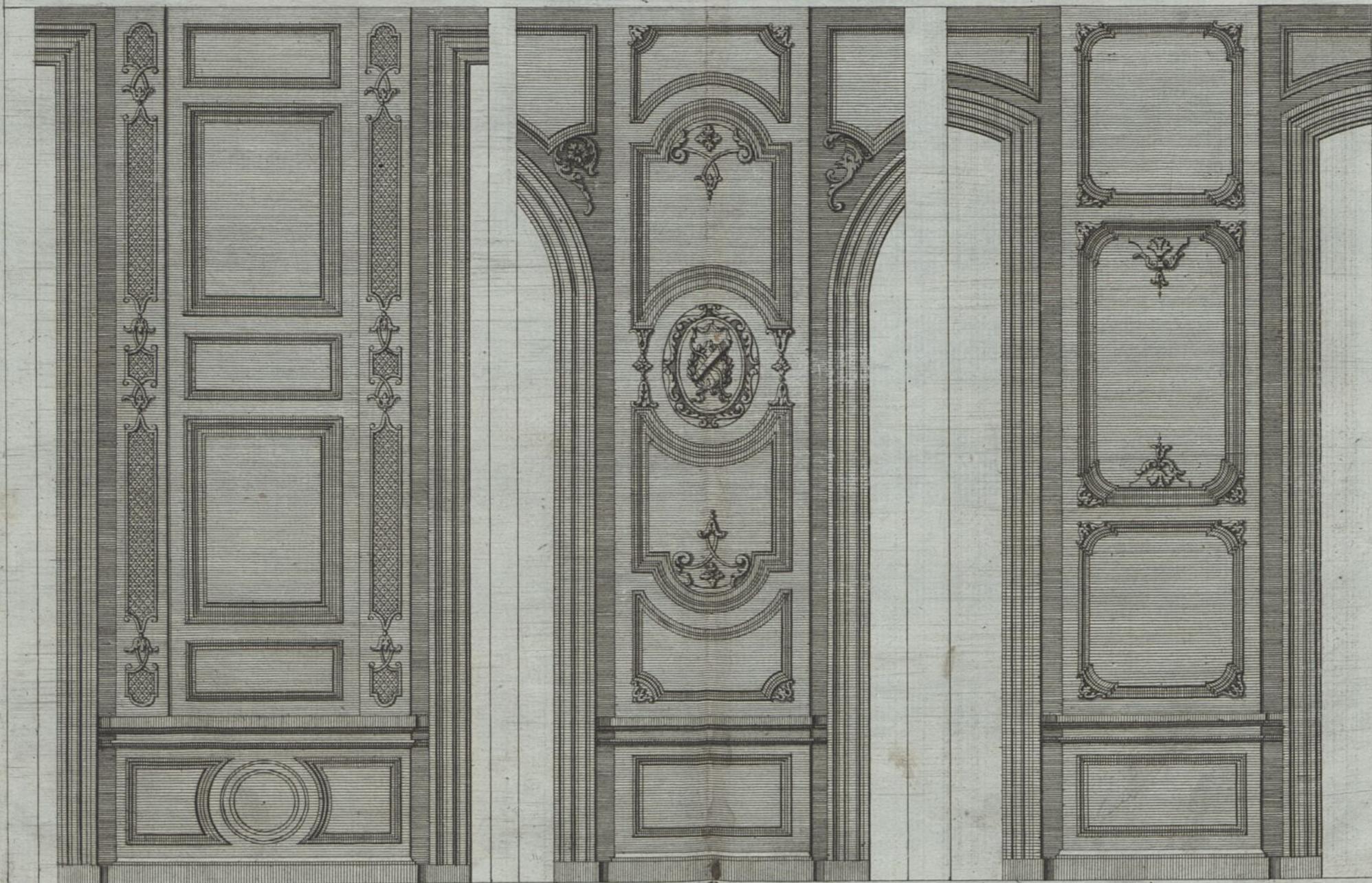
Der ersten Manier bedienet man sich bey denen Sählen und Tapeten-Zimmern allein/ und machet es $2\frac{1}{2}$ oder auf das höchste $3\frac{1}{2}$ Schuh hoch von der Erde. Weil nun die Zimmer hoch gemacht werden/ wird unter den Tapeten die Wand damit bekleidet/ damit ihnen die Feuchtigkeit unten nicht schaden und die Lehnen der Stühle sie abnützen möge.

Nach der anderen Art werden die Zimmer von dem Boden bis unter den Kranz ganz ausgetäffelt.

Weil nun solche getäffelte Wände ganz schlecht und einerley aussehen und das Auge nicht belustigen/ hat man deren Rahme/ eingefaste Täffeln/ Pfeiler und dergl. in eine Symmetrie und nach gleicher Abtheilung daran gemacht/ so daß die einander entgegensiehende Theile jedesmahl einander zusagen. Die Verzierungen/ welche man nach der Gelegenheit anbringeret/ dienen sie noch weit ansehnlicher zu machen. Alles/ woraus dieses Täffelwerck besteht/ befließiget man sich bey vieler Veränderung leichte zu machen. Ihre Verzierungen bestehen in Oeffnungen und zwischen diesen in leeren Plätzen oder Felder. Die Rahmen oder Leisten sind von sehr vielerley Forme/ und kan auch durch eine wenige Erhöhung derselben die darhinter liegende Wand abtheilen; Die grossen Spiegel/ so man heut zu Tage mit darein setzet/ oder an deren statt gemahlte Täffeln und Schnitzwerck/ machen dergleichen getäffelte Zimmer am schönsten und herrlichsten.

Die grossen Eingänge und Portale an denen Zimmern sind das schönste/ und werden oft bis 12. Schuh hoch gemacht; Ingleichen setzet man vielmahls zu Ende des Gemaches ein anders gegen über/ daß man meinen soll/ es wäre daselbst ein gleicher Ausgang/ und ist dieses noch weit bequemer/ wenn sich diese blinde Thüren zu einem Schrancke gebrauchen lassen können. Über solche Portale machet

DIVERS PANEAUX ET COMPARTIMENS DE LAMBRIS PROPRES POUR CHAMBRES A COUCHER G.^{DS} ET
PETITS CABINETS GALERIES &c.



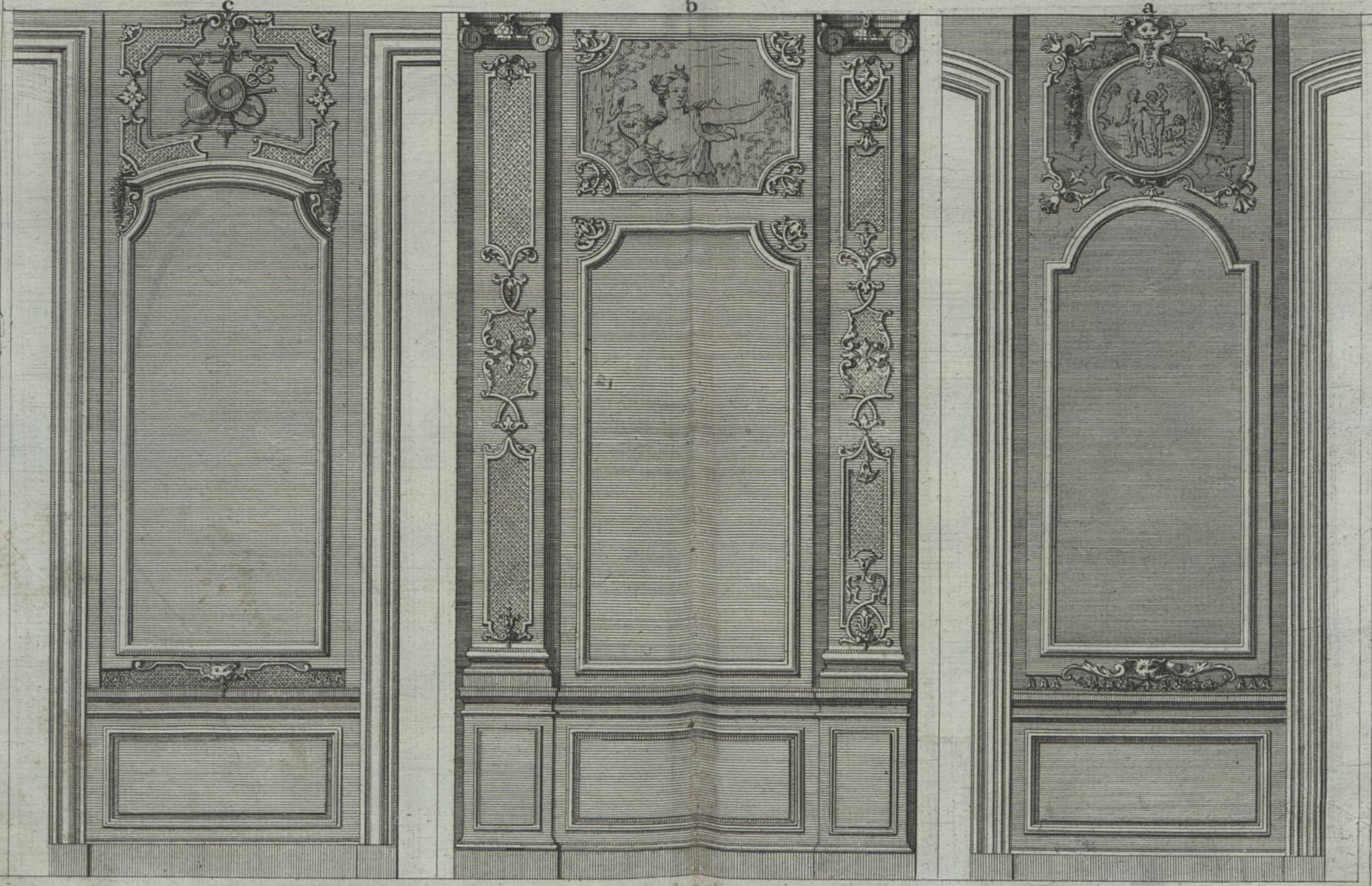
C

B

A

1 2 3 4 5 6 pieds

LAMBRIS AVEC PANEAUX DE GLACE, COURONNEMENS, ET AUTRES ORNEMENS PROPRES POUR LA DECORATION DES APPARTEMENS.



1 2 3 4 5 6 pieds

machet man noch leere Plätze mit Einfassungen gezieret / und mahlet oft daren Grottesquen, ingleichen setzet man vielmahls in die Mitten solcher Verzierung noch ein fein Gemählde.

Die Risse oder Spalten / Aeste und unterschiedliche Farben / welche gemeinlich in dem Täffel-Werck sich ereignen / sind die Fehler / weßhalb man diese mit einerley Farbe zu überstreichen / vornehmen müssen. Darzu wird nun gemeinlich die weiße Farbe anjeko erwählet. Die kleinen Glieder und einige Auszierungen verguldet man um den Grund daran besser zu erheben / und weil man bis dato ein Zimmer zu erleuchten nichts besseres erfinden können / daß an wenigsten Kosten verursacht / und am besten die Mängel an dem Täffel-Werck verdecke. Zu dem Ende brauchet man auch zuweilen den Firniß ; allein weil er sich verzehret / oder eintrocknet / schicket er sich nur zu dem auserlesensten festen Holze und bedienet man sich dessen insonderheit bey dem Täffel-Werck in Klöstern und Kirchen.

Die weil das Täffel-Werck aus nichts als in einer Symmetrie oft wiederholten Stücken bestehet / wird es genug seyn einzelne davon vorzustellen / davon ganz leichte ganze Zusammensetzungen gemacht werden können.

Diesemnach wird von folgenden Exempeln ihr Gebrauch und Nutzen können abgenommen werden.

Tab. 132. stellet dreyerley Arten der Felder-Verzierungen vor / die zu Schlaff-Kammern / grosse und kleine Neben-Zimmer sich schicken. Das Rahmwerck an Fig. A. ist mit gebogenen Ecken an deren statt weniges Schnitzwerck / so daß die ganze Verzierung sehr leicht aussieheth.

Die Zierathen in der Fig. B. sind auserhalb ausgeschweifet und viel reicher ; in deren Mitte ist ein Art eines Blumen-Kranzes mit Sieges oder andern Zeichen / welches das Täffel-Werck gar ansehnlich machet. Dergleichen ausgeschweifete und nach Bögen eingerichte Fischer-Arbeit ist sehr üblich / aber auch gar behutsam zu gebrauchen / damit man sie nicht nach der Gothischen und abgeschmackten Art anbringe ;

Die Leisten und das Friesen-Werck in Fig. C. seyn ins gevierdt / auffer die an der Brust-Lehne welche gebogen / wegen des Wechsels. Die Pfeiler darneben / so aus zarten Gliedern / in Form einer Thür-Einfassung von Molaischem Werck / bestehen / geben in der That dem Werck eine angenehme Würckung.

Auf Tab. 133. sind ebenfalls dreyerley Arten Täffel-Werck daren Spiegel gesetzt / diese entweder an denen Zwischen-Räumen der Fenster oder denen Caminen gegen über zu gebrauchen.

Fig. A. ist der Spiegel / oben gebogen. Die Auszierung darüber / und welche der an dem gegenüber stehenden Camine zusagen soll / bestehet aus einem runden Bilde grau in grau gemahlet und vergoldt / und mit halberhabenen Schnitzwerck eingefasset / dergestalt / daß die Abwechselung der Mahlerenen / Bildhauer-Arbeit und der vergoldten Stücken ein annehmlich Aussehen zuwege bringen.

Fig. B. schicket sich ebenfalls einem Camin gegen über; Der Spiegel ist viereckicht mit eingebogenen Ecken gleich wie die Taffel / so darüber siehet / darein sich Schnitzwerck schicket. Die Ionische zur Seite stehende Pfeiler sind mit Leistenwerck von Mosaischer Arbeit und zieren dergleichen leichtes Werck.

Fig. C. gehöret vor einen Zwischen-Pfeiler der Fenster. Der Spiegel endiget sich oben über zwey runden eingezogenen Ecken in einem gedruckten Bogen / darein kleine Kragsteine angebracht / welche den Kranz / womit der Spiegel gedecket / an den Ecken tragen / zu weiterer Ausziehrung sind darüber Musicalische Instrumente von halberhabener Arbeit mit einer Mosaischen Einfassung angebracht.

Tab. 134. Sind drey Entwurffe von Thür-Einfassungen.

Fig. A. Darauf ist viereckicht / und hat in seiner Felder-Verzierung nichts besonders / indem es aus nichts bestehet als vier langen und sechs niedrigen Taffeln.

Fig. B. Hat wenig unterschied von der vorhergehenden und sind daran nur vier lange und eben so viel schmähle Taffeln.

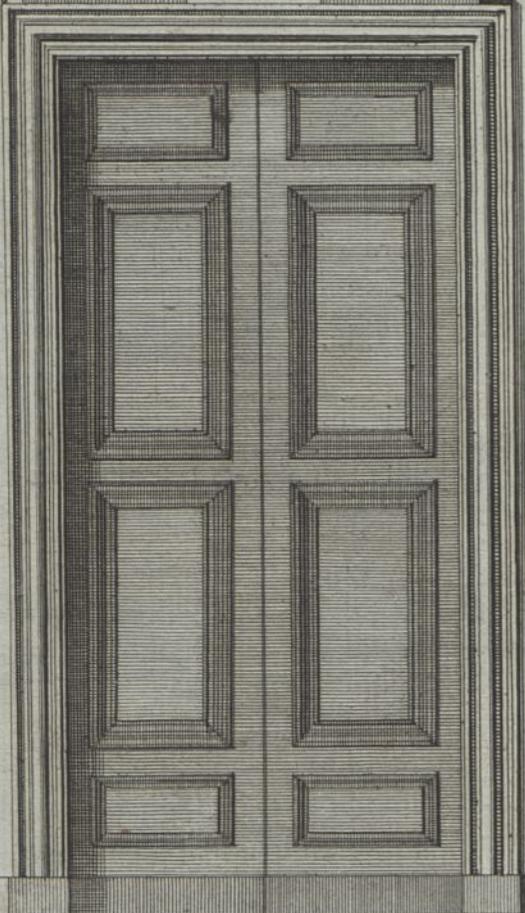
Fig. C. Unterscheidet sich durch ihre Einfassung die einen gedruckten Bogen hat. Dergleichen Thüren sind gar schön / sie haben aber die Beschwerniß / daß man sie nicht wohl wegen ihres Bogens hineinwärts aufmachen kan. Die Felder-Verzierungen daran sind merklich von vorgehenden unterschieden. Die ovale und ausgeschnittne Blumen-Wercke in der Mitte streiten wegen der Schönheit gleichsam um die Wette / und können daselbst auch noch durch andere Zierathen mehr schöner gemacht werden.

Die über denen Thüren befindliche Taffeln und Ausziehrungen müssen sich allemahl nach der übrigen Verzierung des Ortes richten wo sie gebraucht werden. Man schmücket sie auf unterschiedliche Manier aus / entweder mit Taffeln so durch schlechte oder gebogene Rahmen eingefasset / wie bey Fig. A. oder mit halberhabner Grottesque und ganz leichter Arbeit wie an Fig. C. oder endlich mit Gemälden in Mosaische Einfassung oder andern bequemen Verzierungen wie Fig. B. zeigt.

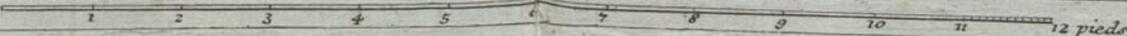
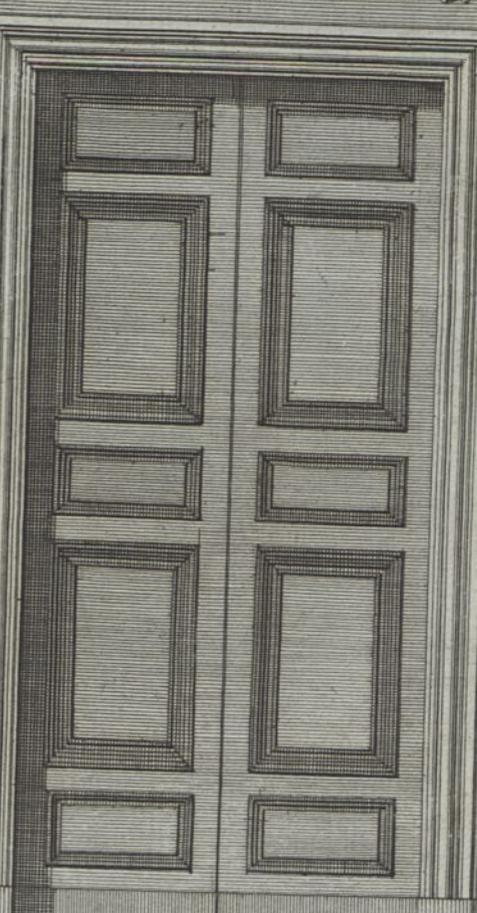
Auf Tab. 135. wird ein Credenz vorgestellt / welcher von Marmor oder einem Frankösischen Stein verkleidet seyn kan / offtmahls aber machet man auch dergleichen von Taffel-Werck. Es bestehet dieser einig und allein in einer kleinen Vertieffung in die man eine Taffel von Marmor oder andern Stein auf Kragsteine oder Träger leget / unter die man zuweilen kleine steinerne Wasser-Kessel anbringt / darinnen man die Gläser und Bouteilles abfrischen kan. Zu beyden Seiten dieser Taffel befinden sich zwey Blindten / darinnen Bilder und Figuren / so sich zu dem Wasser räumen / gesetzt werden / als: Meer-Wunder / Delphine und Straken-Köpfe aus Bley und versgold /

PORTES AVEC PLACARDS AU DESSUS CONVENABLES A DIVERSES PIÈCES D'UN APPARTEMENT

B



A



PLAN ET ELEVATION D'UN BUFET POUR UNE SALLE A MANGER.



A. Bassin sous la Table pour mettre rafraichir les bouteilles
 B. Lavoir. C. Table D. Tableau.

1 2 3 4 5 6. pieds

goldt/ die das Wasser in kleine unter ihnen befindliche k pfferne Becken speyen/ daraus es/ wie auch aus dem grossen Becken unter der Taffel in die nahe daran gelegene Höfe lauffet. Der Grund des Credenzes bestehet aus einem Attischen Aufsatz mit Kragsteinen. Oben auff macht man ein Gemahlde/ so gemeiniglich ein Musicalisches Concert oder andere St cke vorstellet/ so sich an diesen Orth wohl schicken. An gegenwärtigen ist ein Gatterwerck mit Trauben und Vögeln ausgezieret zu sehen / ein Brust-Bild eines Gottes der Feste / welches von zwey Sacyren mit Blumen und Weinreben Blättern gekrönet wird.

- A. Wasser-Kessel unter der Taffel die Bouteilles darinnen angusfrischen.
- B. Das Wasser-Becken.
- C. Credenz-Taffel.
- D. Gemahlde.





Von denen Verkleidungen / Verfügungen und Kehlstoffen der Tischler-Arbeit.

In warmen Ländern ist das hölzerne Taffel-Werck nichts nütze / weil es den Zimmern die Kühle nimmt und von Würmen leicht zu freffen wird. In unsern Landen kan man es hingegen wohl nütze / denn es machet die Zimmer trocken und warm / und folglich gesund und bald nach dem Bau zur Wohnung bequem / ohne daß sie viel Haus-Geräthe ersparen / weil man nichts weiter dabey nöthig hat / als Spiegel und Gemälde / die man an die Felder fest machen kan. Man kan sich solcher hölzernen Verkleidung auch bedienen / die Fehler der Zimmer zu verstecken / wenn sie schief oder mit einem Schorstein durchschnitten sind / die man ganz also verkleidet / und den übrigen Raum hinter der Verkleidung zu Schräncken und Behältnüssen anwendet. Deren Thüren zu beyden Seiten eine schöne gegeneinander Stellung haben müssen / wie das übrige Taffel-Werck gleichfalls. Alle solche Taffel-Wercke werden nur Geländer hoch gemacht / oder bis dem Simß des Aufssages an dem Camine gleich / oder endlich ganz bis an den Kranz der Decke / wie in den vorhergehenden Figuren.

Die Rahm-Hölzer werden auf vielerley Weise gefüget / entweder gerade / quarrement, an dem einen Holz mit einem Zapffen / an dem andern mit einer Nuth / oder à Anglet eben so überecks / oder à Bouëment, an dem Holz wird ein gerader Zapffen gemacht mit einer Nuth / die Leisten am Holze aber oder die Kehlstoffe werden überecks glatt nach der Vergehrung gefüget. Man hat auch eine Fügung übereck / da der Zapf

1) Verschiedene Arten der Tischler-Fugen.

- | | |
|---|---|
| a. Gerade Nuth. | c. mit einem Zapffen in zwey Nuthen. |
| b. Nuth nach der Vergehrung. | f. Abgewechselte Nuth mit Schwalben-Schwäncken. |
| c. Oben gerade am Kehlstoß nach der Vergehrung. | g. Verlohrne Nuth. |
| d. Nach der Vergehrung mit gebogenen Zapffen. | |

2) Profil zu Fenstern mit Scheiben-Flügeln.

- | | |
|---|--|
| A. Die Seiten der Eröffnung an der Mauer. | E. Kreuz-Hölzer. |
| B. Anschlag an den Schenckel der Mauer. | F. Mittelstütze zum Schein gemacht / indem sie mit dem Fenster-Flügel aufstehet. |
| C. Fenster-Kasten. | G. Rahm-Hölzer / und |
| D. Fenster-Rahmen. | H. Füllungen an den Fenster-Läden. |

3) Profil zu allerhand Thür-Verkleidungen.

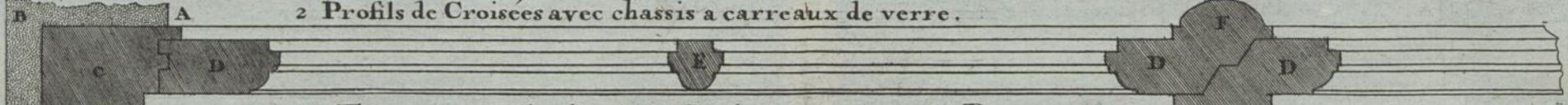
- | | |
|----------------------------------|--|
| I. Einfassungen. | N. Verkleidungen der Einschnitte. |
| K. Rahm-Hölzer. | O. Kehlstoffe die Wände und die Pläße über den Thüren zu zieren. |
| L. Kehlstoffe auf beyden Seiten. | |
| M. Füllungen. | |

4) Profil zu einem Thorweg so hinten ganz glatt seyn soll.

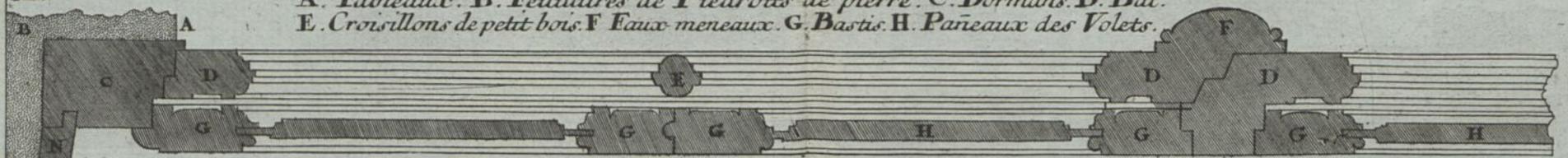
1 DIVERSES SORTES D'ASSEMBLAGES DE MENUISERIE.



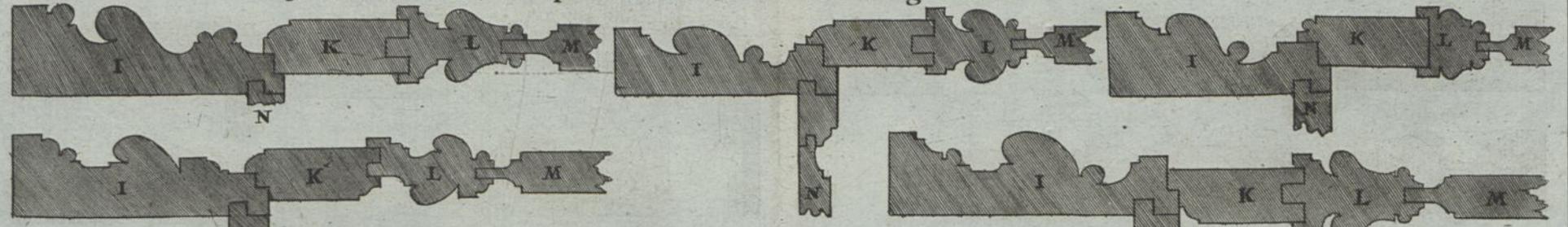
2 Profils de Croisées avec chassis a carreaux de verre.



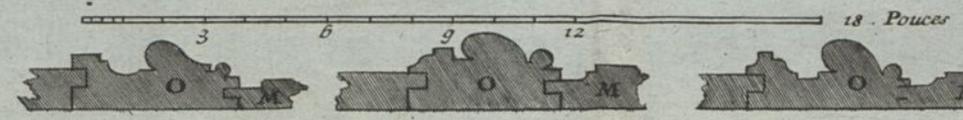
A. Tableaux. B. Feuillures de Piedroits de pierre. C. Dormans. D. Bat. E. Croisillons de petit bois. F. Eaux meneaux. G. Bastis. H. Panneaux des Volets.



3 Profils de Placards pour des Portes de differentes grandures.

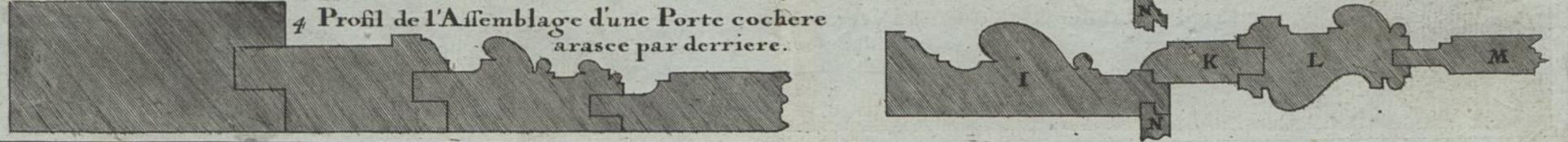


I. Chambranles. K. Battans. L. Cadres à 2. paremens. M. Panneaux.



N. Montans ou Revestement d'Embrasure. O. Cadres pour des Lambris et des Dessus de Porte

4 Profil de l'Assemblage d'une Porte cochere arasee par derriere.



ASSEMBLAGES ET PROFILS POUR LES COMPARTIMENS DE MENUISERIE

Zapffen auf der Vergehrung gleich aufgehet / en fousse couppe. Es werden auch in beyde Hölzer Nuthen gemacht / und ein Zapffe in beyde gesteket / a Clef, oder es wird das Holz wie Schwalben-Schwänke gegen einander ausgeschnitten / und also ineinander gefüget / la queue d'aronde. Diese Rahmen / welche die Felder oder Füllungen einschliessen / müssen gegeneinander wohl proportioniret seyn. Diese Felder werden ferner mit Pfeilern unterschieden / die man besser an dem Stamm / mit einem ausgegraben langen Streiffen als mit Aushöhlungen machen kan. Vor allen muß man die gar kleine Arbeit daran vermeiden / und gute räumliche Füllungen machen. Vor diesem machete man alles aus kleinen Stücken zusammen / weil man alles Holz dazu brauchen konte. Damahlen waren die Füllungen so klein / daß man sie nur mit der Hand / ohne Nuth / bloß nach der Vergehrung gehobelt / zusammen drückete. Die größten waren nicht dicker am Holz als $\frac{1}{2}$ Zoll zum höchsten. Zekiger Zeit machet man die Füllungen wohl Zoll dicke und keylet sie an die Rahm-Hölzer (a Clef) die Bretter werden so breit genommen / daß zwey aneinander geleimet die ganze Füllung machen / und man nicht noch ein schmahles Stück darneben leimen darff.

Man muß in acht nehmen / daß die Einfassung der Eröffnungen muß stärker an Gliedern erhoben seyn / als die Kehlstöffe oder Leisten an den Laden - Flügeln der einfachen und doppelten Gesünke mit ihrer Verkleidung an dem Einschnitt. Denn nichts machet die Tischler-Arbeit schwerer / als wenn die Kehlstöffe an den Füllungen stärker an Gliedern sind als die Einfassungen. Diese Verzierungen sollen allzeit aus einem Stück Holz ausgehobelt seyn / und nicht furnirt / oder von dünnem Holz aufgelegt. Wenn das Holz an sich keine schöne Farbe hat / kan man es anstreichen wie Marmor / oder wie blumicht Holz / oder weiß / mit etlichen vergöldeten Stäben / oder Riemlein. Wenn es aber schön Holz ist / kan man nur einen klaren Vernis darüber streichen / damit es einpähriger werde und einen Schein bekomme.

Die schönste Tischler-Arbeit pfeget man in Kirchen und Junfft-Häusern zu machen. Man siehet in etlichen Kirchen Altar-Blätter / Sacrament-Häuslein / Fische neben den Altären / Pulte / Chor-Stühle krumm ablaufend 2c. in etlichen Klöstern Verkleidungen der Capitul / Speise-Säle / wie auch Schräncke und Stellen in ihren Bibliotheken, welche zu Arbeit von guter Weile und bey guten durren Holze / doch vor vollkommne Meisterstücke können gehalten werden. Ohne dem ist es vernünftig / daß man zu Tischler-Arbeit nichts als durre und ausgetreuget Holz nehmen soll / denn sonst werffen sich die Füllungen und ziehen sich aus der Nuth.

Man muß vor knottichten und ästigen Holze sich hüten / damit man keine Löcher mit eingesetzten Holz oder Leim auszufüllen bekommet / welches der Zierlichkeit der Arbeit viel benimmt.

Die schlechteste Tischler-Arbeit bestet in Fenster-Laden / so wohl in den angehängten als in denen / so man auffshiebet / in Thüren / so aus Brettern zusammen geleimet / und mit Quer-Leisten gefasset sind / wie auch die gebrochenen / die man zu Rahm-Buden / Vorrats-Häusern / Kauffmans-Gewölbern u. s. f. brauchet. Diese werden ganz glatt gemacht / und nur mit Quer-Leisten ausgefeket / und können keine Felder-Zierden annehmen.

Von der Auszierung der Felder an Gewölben und geraden Decken.

Die Auszierung der Decken pfleget man allezeit den größten Zierath zu wenden/ um das Gesicht gleich Anfangs zu vergnügen/ weil es bey dem Eintritt in das Zimmer am ersten auf die Decken fället. So unangenehm nun die Gothische Bau-Art mit den Mißgeburten ihrer Schnitzwerke ist/ muß man sich doch über ihre Gewölbe verwundern/ welche durch ihre Eselsrücken-Bögen/ so wohl ins gevierdte als ins Kreuz und dazwischen gezogene/ und aus dieser entsprungene Bogen-Stücke recht künstliche Felder formiren. Ja man findet oft solch Geäder/ (also zu reden/ weil ihre Felder-Bögen wie Adern an dem Gewölbe herum lauffen) welches von Streb-Gewölbern frey hervor gehet/ und öfters über sich noch durchbrochene Laternen und andere dergleichen Einfälle trägt/ welche mit eisernen Steffen so forne Knopffig sind/ sehr künstlich gefasset worden. Dieses Geäder ist meist von harten Stein/ das Gewölbe aber von behauenen Bruchsteinen/ die ziemlich dem Gewölbe Schnitte nachkommen/ oder von Brennstein/ auch von alten Gips-Stücken/ welches alles mit starcken tieffen Mörtel gemauert wird. Man findet auch verschiedene von lauter Gips/ die sich weit genug erstrecken/ oder werffen/ und doch nicht dicker sind/ als etwa 3. bis 4. Zoll. An diesen Gewölben ist dieses absonderlich/ daß man in die Ausfüllung über den Gewölbern Luft-Gefäße verstecket/ und dadurch einen Widerschall oder Echo zuwege bringen kan.

Die Felder in den Kirchen nach Römischer Art sind meist von den alten Gebäuden abgenommen/ als dem Tempel des Friedens/ von den Sieges-Bögen und den meisten übrigen Denckmahlen/ die jeko über einen Hauffen liegen/ daher man deren keine weitere Rundschafft hat/ als aus der Zeichnung der ersten Baumeister unserer Zeit und anderer Untersucher des Alterthums. Weil aber bey Erwehlung der Felder nöthig ist/ auf den Zeug zu sehen/ als will erstlich von verschiedenen Zeug reden/ wie die Gewölber daraus gebauet werden.

Die besten und leichtesten werden aus Bruch- oder Brennsteinen gemacht. Wenn sie nun geleet/ und die Lehr-Bögen darunter weggenommen werden/ ^{wirfft}

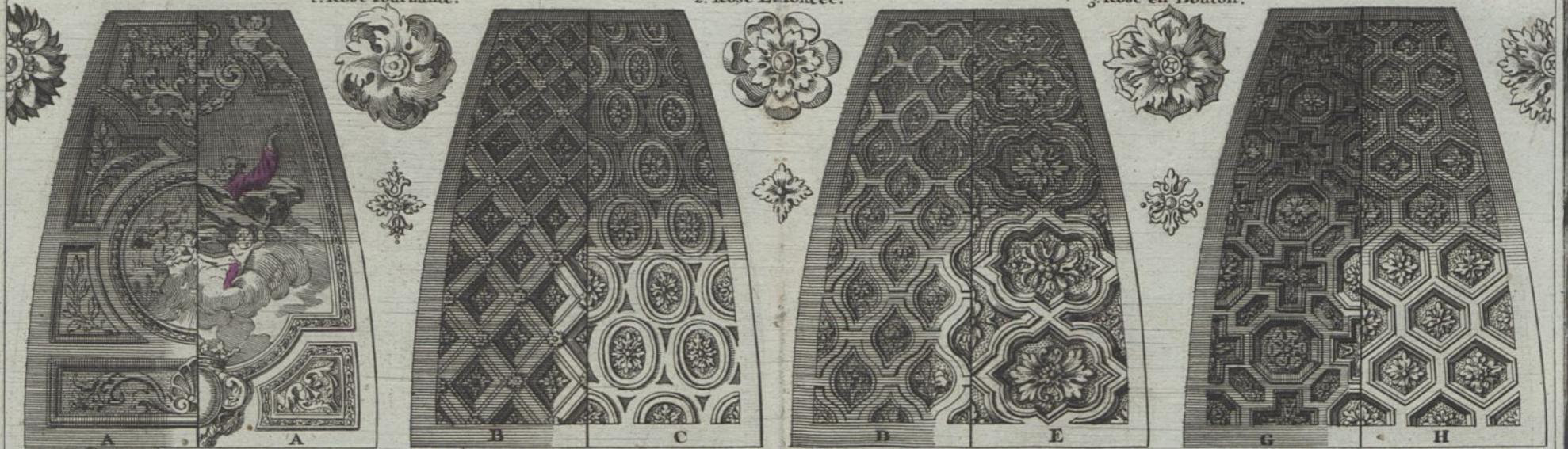
1. Gewundene Rose.
2. Ausgegrabene Rose.
3. Knopff-Rose.
- A. Große Gewölbe-Felder.
- B. Gitter-Feld von Kauten.
- C. Eyer-Rundungen.
- D. Von gewundenen Kauten.
- E. Von zusammen gefesteten Figuren.
- G. Von acht Ecken und Kreuzen.
- H. Von sechs Ecken.

- I. Verzierung der Gewölbe-Kribben mit gevierdten und länglicht gevierdten
- K. Allein mit gevierdten Feldern.
- L. Einfache und
- M. Gedoppelte Ketten-Züge.
- N. Verzierung mit abgewechselten Vierungen.
- O. Mit achteckichten Feldern.
- P. Mit einem geschlungenen Zug.
- Q. Mit einem Zug von Laubwerk.

1. Rose Touriante.

2. Rose Enfoncée.

3. Rose en Bouton.



AA. Grands Compartimens.

B. Comp. Losange.

C. Ovale.

D. Comp. de Grottesq. a. joncs et E. Figurez.

G. Comp. d'Octogones croisez et H. Exago.

I

K

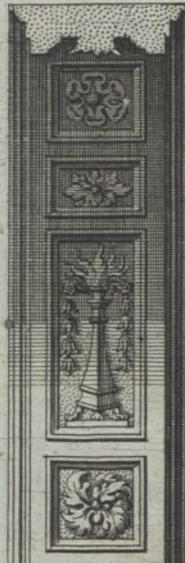
LM

N

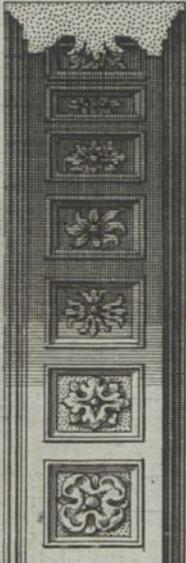
O

P

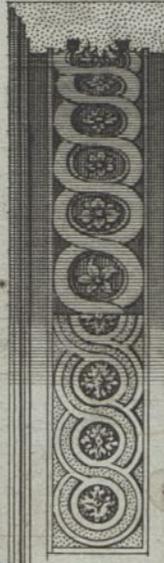
Q



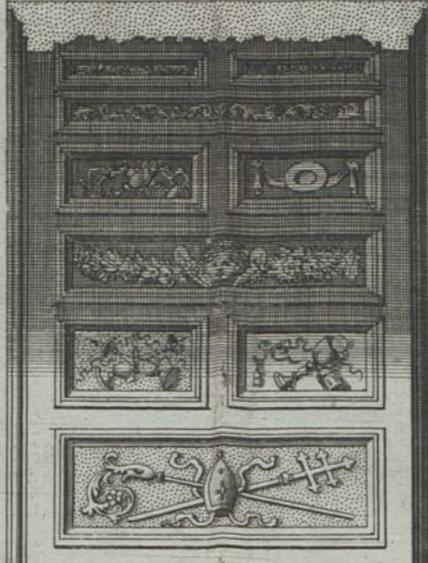
I. Compartimens. quarrez, et Barlongs



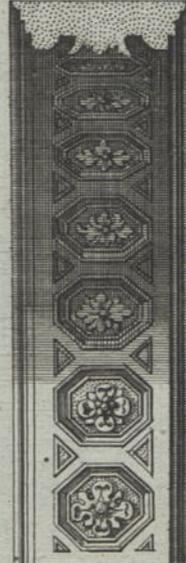
K. Compartimens quarrez



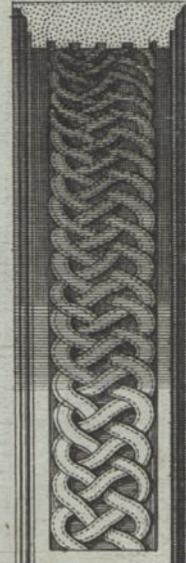
L. Compartim. de Guallochs simples et M. Doub.



N. Compartiment de Panneaux en liaison.



O. Compartiment d'Octogones.



P. Compartiment d'Entrelas.



Q. Ravalemment avec rinceaux de Feuillages.

COMPARTIMENS POUR LES ARCS DOUBLEAUX DES VOUTES, ET PENDENTIFS DES COUPES.

Von der Felder-Verzier. an Gewölbern und geraden Decken. 343

wirfft man sie mit Gips oder Kalk/ zeichnet hernach mit Rothstein die Felder ab darauff/ mit Hülffe der Stücke von der Lehre/ auf den man die Puncten der Felder gefunden.

Also pflegen es die Gipser und Mäurer insgemein auch auf ganz geschobenen/ abhängichten Gittern und zugespizten Sonnen-Gewölbern zu machen. Leon Baptista Alberti hält viel auf eine andere Art/ deren sich nach seiner Meynung die Alten sollen bedienet haben/ und also gehandhabet wird. Man formet/ wie insgemein geschieht/ den Lehr-Bogen aus Brettern/ und zeichnet aussen die Felder darauff/ nagelt denn so viel Holz auf die gezeichneten Plätze/ daß es so hoch erhaben wird/ so tieff die Felder werden sollen/ und die gröbsten Glieder zu Einfassung der Gewölber sticht man herum hohl aus und machet mit einem Wort eine rechte Form zu dem Gewölbe/ die man darnach tieff mit Mörtel bewirffet und folgendts darauf mauret/ so wird das ganze Gebäude auf einmahl ganz fertig/ daß man wenig nachzuhelfen findet. Die Glieder verguldet man am besten und läffet den Grund dazwischen weiß/ welches besser ablicht/ als wenn alles ganz verguldet wäre/ wozu man schöne Beyspiele in den Römischen Kirchen sehen kan/ worunter die St. Peters-Kirche auch in dieser Arbeit an Pracht und angenehmer Abwechselung verwundersam ist.

Die Gewölber von gehauenen Stein machet man anders; denn da läffet man die Ribben der Sonnen-Gewölber und Kugel-Gewölber vor dem übrigen Gewölbe hervor stehen/ und die Schlusssteine noch weiter herab hängen. Man muß aber hiebey zusehen/ daß die Fugen nicht eben längs auf ein Glied oder Schnitzwerck treffen.

Diese Felder der Gewölber müssen dem Zwischen-Raum der Ordnungen zusagen/ auf welchen ihre Ribben ruhen und sich nach der Art dieser Ordnungen richten. Also sollen die Felder über den ersten zwey Ordnungen schlecht seyn und nur aus länglicht gevierdten Taffeln bestehen. Bey der Ionischen Ordnung können Felder mit Leisten und untermengten Schnitzwerck seyn. In der Corinthischen Ordnung schicken sich vertieffte Felder mit Rosen-Zügen/ oder Laubwerck gezieret. Die Streiffen/ die wie Ketten oder geschlungene Züge die Felder einfassen/ dürfen eben nicht gar viel gezieret seyn/ um die Verwirrung zu vermeiden/ die aus der allzu vielen Arbeit entstehet/ welches man an dem Gewölbe der Kirche du Val de Grace zu Paris sehen kan. Solche Bogen-Zierden stehen auch aussen an den Gewölben wohl/ sonderlich an den Hauben der Kuppeln/ wegen der vielen Wendungen.

Alle diese Felder werden in grosse und kleine eingetheilet. Die grossen sind die grossen Bogen-Stücke/ welche viel kleine Felder in sich begreifen/ und unterschiedlich und mit Laubwerck geschlungenen Rahmen/ Denck- und Sinn-Bildern und dergleichen gezieret sind. Diese kleine dienen am meisten grössere Felder zu begleiten/ auf welche die Haupt-Gemälde oder niedrig erhabene Schnitzwerck gemacht werden. Die kleinen Felder werden viereckicht/ Kauten-formig/ rund/ Eyer-rund/ sechs und achteckicht und von anderen Figuren

144 Von der Felder=Verzier. an Gewölbern und geraden Decken.

guren bereitet / welche regulier sind. In diese Felder setzet man Rosen von manncherley Gestalt / nachdem sie sich in die Figuren schicken / weil sie aber öfters wiederhollet werden / muß man in acht nehmen / daß in Kugel- oder Kuppel-Gewölbern die am nächsten an dem Schlußstein stehen / auch kleiner und die übrigen jeverweiter herunter / je gröffer gemacht werden / wie solches die Optica erfordert.

Auch müssen die Felder / die unten herum stehen / ein wenig abhängicht vertieffet werden / doch nicht so sehr als die an dem Pantheon, damit nichts von den eingesezten Zierathen verstecket bleibe. Aber an den abschüssigen Gewölbern über den Treppen ist es besser / daß man sie Bley- recht gegen den Boden vertieffe / wie an der Treppe der geraden Säulen-Laube in dem Vaticano zu Rom / als Bley- recht gegen den Horizont, wie an der Treppe des Rathhauses zu Paris.

So viel als die geschnitzte Felder zu Auszierung der Gebäude beytragen können / so viel thum es auch die gemahlten / die durch ihre Leichtigkeit das Gewölbe gleichsam höher machen. Weil aber ein ganz ausgeschnitztes Gewölbe schwer / und ein ganz gemahltes zu schwach aussiehet / ist unlaugbar / daß die Vermischung beyderley Zierathen etwas vollkommnes zuwege bringen kan / wenn die Austheilung gut daran ist. Demnach ist es am besten / die Rippen der Gewölber mit Schnitzwerck zu zieren. Man kan auch an die Auflagen der Gewölber Bilder von Gips setzen / und das übrige Feld des Gewölbes / und die Ohren desselben mahlen / dessen man schöne Beyspiele allenthalben in Kirchen und Pallästen / sonderlich in Italien / sehen kan. Wenn man die Gewölber grau in grau mahlet / und mit Silber oder Gold erhöht / muß man zwar alles nach Art der Mahlerey leicht machen / dennoch aber in der Art wie niedrig erhabene Arbeit vorstellen.

Die Gemählde al Fresco haben den Vortheil / daß sie sonderlich innerhalb der Gebäude lange Zeit die Farbe vollkommen behalten / daserne anders der Bewurff gut und mit dem Zeug auch mit der Vorsicht gemacht ist / wie in Italien geschiehet. In Paris ist von dieser Art eines der besten Stücke die gemahlte Kuppel au Val de Gract von Monsr. Mignard. Außer den Del-Gemählten und dem al Fresco hat man noch die Mosaische Arbeit / da man nach einem gemahlten Carton die Figuren in der rechten Mahler-haltung mit gefärbten Steinen und Gläsern heraus bringet. Diese Werke behalten ihren Glanz viele hundert Jahre und dürfen nur mit Wasser abgewaschen werden. Wenn man kleine Gewölber recht herrlich auszieren will / machet man Felder von gemachten Stein und umfänget sie mit einer Bekleidung von Marmor / dergleichen man in der Begräbniß-Capelle der Herzoge von Florenz siehet.

Die Kuppel-Gewölber müssen einen zimlich hohen Untersatz haben / damit sie hinter ihren Kränzen nicht verstecket / und an der Figur unvollkommen gemacht werden. Man thut auch besser ihren Carton nicht recht rund / sondern etwas höher gezogen wie parabolisch zubereiten / damit sie nach der Verfürkung eine desto vollkommnere Circul-Figur bekommen. Den Kränzen darunter muß man wenig Ausladung geben / und siehet man deren in Italien / da die Glieder / welche an ihrem Sprung eingezogen sind / durch eine Schattirung wieder gleichsam heraus

heraus gezogen werden / welches sonderlich wohl angehet / wo die Glieder mit Mar-
mor=Farbe gemahlet sind.

Nun ist noch übrig von den Graden Felder= Decken zu reden / die man in
Gemächer gebrauchet. In Frankreich machet man sie durch Hülffe einer Decke
von aneinander geschlagenen Latten / woran der Gips mit Bürsten geschlagen wird /
damit die Bekleidung durchgehend einpährig werde / wenn die Decken ein wenig ge-
bogen / oder an den Seiten herum geschlehlet sind / ist die schönste Austheilung / wenn
man in die Mitte ein groß Decken= Stücke mahlet / mit verkürzten Bildern / und
Bau=Zierden / wodurch ein Ort höher scheint als er ist. An den ausgeschaltten
Seiten herum machet man allerhand Gestalt Felder von Gips. Die Ecken schlehet
man rund aus / um den Winkel der zusammenschossenden Bögen zu vermeiden / in
diese Ecken setzet man entweder halberhabene oder grau in grau gemahlte Zierathen /
oder Bilder von Gips. Man muß aber den Gliedern um die Neben= Felder ja
nicht so viel Ausladung geben.

Die ganz geraden Felder=Decken werden billich vor die prächtigsten gehalten.
weil sie aber wenig im Gebrauch sind / habe ich keinen Vorrith dazu geben wollen.
Diesenigen so erhabene Felder auf einem gleichen Grund haben / scheinen am schwe-
resten / die schönsten / die man al' Antique nennet / sehen aus / als wären sie aus
geschränckten Balcken gemacht / welche in der Mitte vertieffte Felder einschließen /
so mit einem architravirten Kranz umfassen sind / in den kleinen Feldern werden
Kosen / und in den grösssten Sinnbilder / geflügelte Kinder / Frucht= Binden /
Lauber=Züge u. dergl. mit Gold auf einem blauen Grund / oder blau auf einem
güldenem gemahlet. Unten an dem Rinn dieser geschränckten Balcken werden Zrr-
weg=Züge u. dergl. gemacht / und in das Kreuz Kosen gesetzt / die gespitzt herun-
ter hangen. Solche Decken machet man aus Bohlen oder Dielen / die in der
Form der Kränke ausgehohlet sind / und an die darunter gesteckte Balcken mit
eisernen Hafften fest gemacht werden. Solche Decken sind leichte und nicht so
gebräuchlich als die von Gips. Es wohnet auch niemand leichtlich über solchen
Decken. Man findet dergleichen in vielen Haupt= Sälen und Basiliquen Italiens /
In dem Louvre zu Paris und zu Fontainebleau , sind auch sehr grosse zu sehen.
Man kan ihre Anordnung in etwas aus dem vorhergehenden Durchschnitt des
Capitolii sehen.



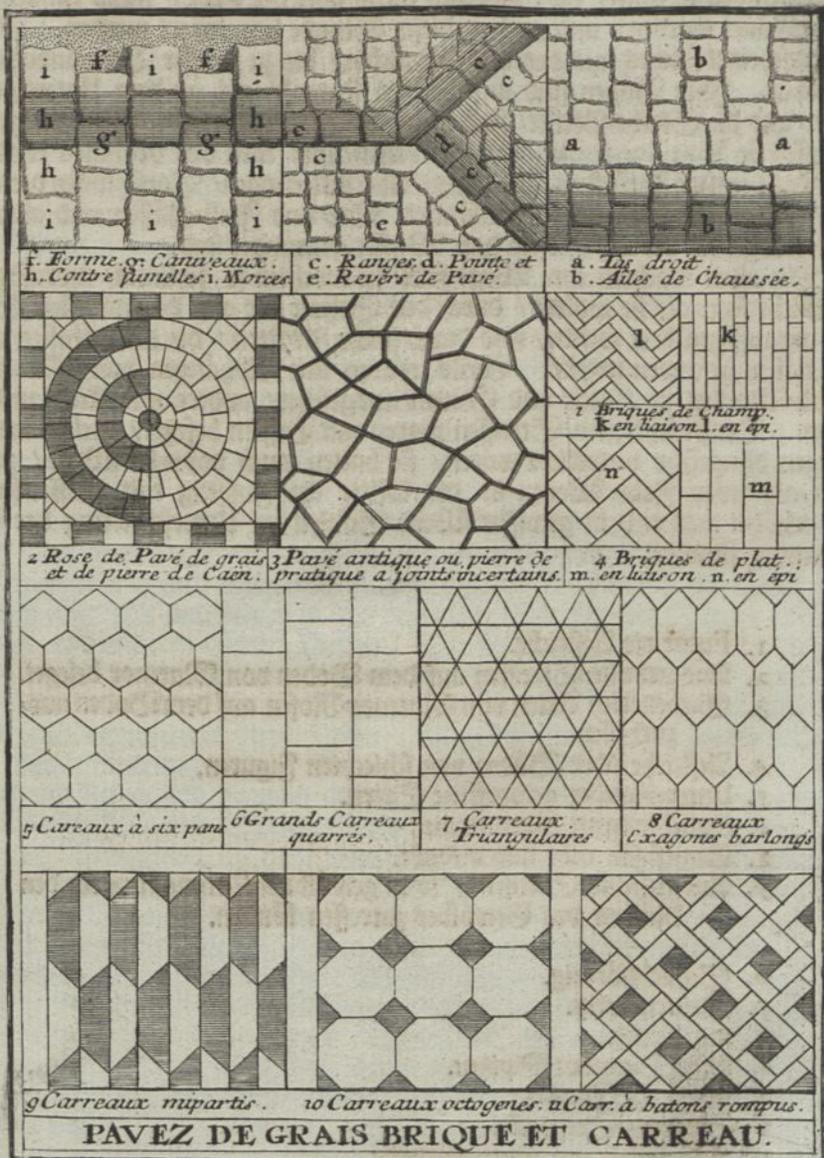


Von Austheilung der Böden und Flestriche.

MAn kan diese Böden in zweyerley Sorten abtheilen / deren eine auff den Gebäuden und an denjenigen Orten dienet / da man überzufahren pfeget. Die andere ist glatt und wird auffen an den Häusern und sonderlich innerhalb derselben gebraucht.

Wegen der Nothwendigkeit der Bedeckung der Böden wird man oft bewogen grosse Unkosten auf ihre Verfertigung und Erhaltung zu wenden. Man kan aus vielen alten Strassen / Abschüssen / Hollwegen und Durchbrüchen ersehen / deren man immerzu noch mehr entdecket / welche noch wären mit der Zeit vollführet worden / wie grossen Nutzen die Alten / sonderlich die Römer in den größten Unkosten gesucht / die sie / ihre Wege bequem zu machen / ja auch neue anzulegen / verschwendet. Die Flüsse / Seen und Moräste selbst waren nicht mächtig genug zu hindern / daß sie nicht Wege darüber hingebauet / wie unter andern an ihren Wassers

- a. Der Rücken auf einem beyderseit abschüßigen Pflaster.
- b. Die abschüßige Seiten.
- c. Rinnen mit gleichen Platten gerad ausgeleget.
- d. Spitze.
- e. Das abschüßige Pflaster.
- f. Sandschutt zu dem Pflaster.
- g. h. i. Steinerne Platten in Verbindung die Rinnen der abschüßigen Gassen wohl zu verwahren / wo viel gefahren wird.
- k. Mauer oder Brenstein auf der Schmahlen Seite in Verbindung / und
 - l. Zu Winkeln geleet.
- m. Sind auf der breiten Seite und in Verbindung / und
- n. Zu Winkeln liegende Antiquische Pflaster von Bruchplatten.
 1. Feld-Pflaster.
 2. Platt-Pflaster.
 3. Alter Boden.
 4. Rose von weissen Sand und harten schwarzen Steinen.
 5. Länglichlicht sechseckichte Platten.
 6. Dreyeckichte.
 7. Grosse gevierdte.
 8. Sechseckichte Platten.
 9. Platten zu gebrochenen Stäben.
 10. Achteckichte Matte.
 11. Getheilte aus schwarz und weiß.



Tab. 138.

Wasserleitungen zu sehen / die theils auf / theils über der Erde / theils einfach / theils doppelt gebauet worden / und noch zu dieser Stunde bewundert werden. Gleicher massen erscheinet solches aus den alten Brücken / die zu grosser Verwunderung an noch stehen. Ihre Bögen sind am Rücken so wohl als an dem Untertheil glatt behauen / und die Strebe-Pfeiler / sind mehr rund als spizig wider den Fluß geformet. Sie hießen sie Vias aquaticas, Wasserstrassen / und eben den Nahmen könten wir heut zu Tage unsern Brücken / Dämmen / Überfütterungen / Vorschläffen der Schiff-Porten / Pferde-Schwemmen / Anländern / See- und Fluß-Häffen und allen andern Wegen geben / die auf und an das Wasser gegründet sind.

Die alten machten ihre Wege feste / sie mochten so schlümm / morasig / hohl oder leimicht seyn als sie wolten / durch den Schutt der aus den nächsten Städten immer darauff geführet wurde / und durch solche Materie / die am nächsten und am meisten dabey gefunden wurde. Theils waren mit Abhängen von Mauersteinen und Feld-Wacken in Kalk und Cement ausgesezet / andere mit Kiesel und Feld-Steinen. Die prächtigsten Strassen waren mit Taffeln besezet / welche meist nach den Jugen ohngefehr viereckicht waren / sie hatten auch doppelte Wege / zwischen welchen als zwey Fahr-Wegen in der Mitte ein Fußsteig mit Aufstritten vor Pferde erhöht war und in gewisser Weite Säulen zu Unterscheidung der Meilen von einander stunden.

Die

1. Figurirte Aestriche.
2. Ausgetheilte Streiffen auf dem Boden von Marmor belegt.
3. Siebenerley Arten von Marmor-Rosen auf dem Boden auszuthailen.
4. Aestriche oder Böden von schlechten Figuren.
5. Untereinander geworffene Stern.
6. Umschlungene Rundungen.
7. Eingefasste acht und vierecke.
8. Ausgetheilte Streiffen / so in gewölbten Zimmern unter den Ribben des Gewölbes zutreffen können.
- o. Schachtförmig.
- p. Kauten-weiß.
- q. ins Kreuz.
- r. Wie Diamant-Spizen.
- s. Getheilte Kauten.
- t. Gestirnte Sechsecke.
- u. Gewürffelt auf einem Grunde.
- x. Gewürffelt ohne Grund.
- A. Heerd-Verzierung unter die grossen / und
- B. Unter die kleinen Camine.

Die erste Arbeit bey Anlegung der Wege ist die Zufuhr der Erde / worin man solcherweifs sparet / wenn man an der Seite Gräben machet / und mit der Erde den Weg erhöhet / wozu man hernach Zeugen nehmen muß / daß der Damm beyderseits Abschuss genug hat / daß die Erde nicht in den Gräben abfalle / daß die Abdachung durch Pfähle oder auch durch Rasen genug befestiget sey / daß ein genugsamer Rand gemachet um mit dem Schutt oder innern Lage wohl zu binden ; oder gar Futter-Mauern mit Abdachung / mit Strebe-Pfeilern wider das Drucken des Schuttes und mit Rinnen zum Abzug des Wassers. Wenn man die Wege in ebenem Felde will bey einer Breite behalten / muß man beyderseits die Grenzen öffentlich in Beyseyn eines Ober-Bauherrns mit guten Mahlstainen durch einen Landmesser besetzen lassen / daß die Reisenden nicht mit der Zeit mehr und mehr ausfahren und die Strasse verbreiten können.

Der Sandstein oder Pflasterstein ist am bequemsten unter allem Zeug die Wege zu bessern / weil nicht nur darüber bequem zu fahren / sondern auch zu reiten und zu gehen ist / dafern man sie wohl eben machet / in guten Sand einsetzet / in der Mitte und an beyden Seiten wohl rund erhebet / und zwischen inne Rinnen zum Abzug des Wassers giebet. Vor allen aber muß man oft daselbst nachsehen. Dreyerley Art sind die Pflastersteine / grosse / mittelmäßige / und kleine. Die grossen brauchet man zu dem Steinweg auf den Strassen / Gassen / Höfe u. s. w. und werden nur trocken in Sand gesetzt / die mittelmäßige werden mit Mörtel von Sand und Kalk eingesezet und dienen zu den erhöhten Bäncken der Futter-Mauern / zu Altanen und anderen offenen Orten. Die kleinen werden mit Kalk und Cement gepflastert an solche Orten da es viel Feuchtigkeit giebet als in Ställe / Holz- und Kohlen-Kammern / Wagen-Schoppen / Küchen / Schlaf-Kammern / Back- und Getränk-Kammern u. dergl. Arthen / die zu der Speisung gehören / unter diese Steine mischet man auch andere Kiesel oder schwarze Feld-Steine und machet daraus allerhand Felder und Figuren auf die Böden der Grotten und Lust-Höhlen / vor die Wasser-Fälle und Spring-Brunnen u. dergl. Wasser-Gebäude. Die Pflaster von Brennstein / die man entweder parallel, oder spizig gegen andere verbinden kan / dienen zu den erhöhten Fuß-Stegen und zu den Gassen in den Städten / da keine Wagen fahren können / wie zu Venedig.

Die andere Art belegter Böden ist glatt und wird innerhalb der Gebäude auch ausserhalb gebrauchet / wo keine Wagen gehen / und ist wieder dreyerley von gebrandten / von steinernen und Marmornen Taffeln / Altanen / die über der Erde auf Schutten oder Gewölbern liegen / können mit allen drey Arten belegt werden. Aber zu mercken ist / daß man die Steine / sonderlich wo der Altan ein Gebäude bedecket / mit Bley fügen muß. Man kan solche Altanen auch mit Bley decken / (es ist aber besser / das Bley mit auffgebogenen Hacken in einander zu fügen / als nur über einander zu legen und zu löthen) wie auch mit Ziegelstein-Platten / oder auch mit einem Aestrich von Cement und Harz wie es in den Morgen-Ländern geschieht.

Die Platten von gebrandten Steinen sind jetziger Zeit sehr im Gebrauch / und werden in vielerley Gestalt und Grösse gemacht / die gemeinsten sind sechseckicht / klein und groß / die grossen achteckicht / werden vier und vier zusammen und eine kleine viereckichte glasürte darzwischen gefeket. Man setet auch länglicht gevierdte 8. Zoll lang 4. breit und zwischen vier allseit eine glasürte / welches wie kleine abgeschnittene Stöcke aussiehet. Die Holländische glasürten und polirten Gliesse / die meist ganz gevierdt sind / dienen zu kleinen Cabinetten, Bad: Stuben / Grotten und andern frischen Orten. Die beste Gestalt der Platten ist / welche sich mit den meisten zusammen setzen läffet / welches das sechseck thut. Die Platten setet man also ein: Wenn der Boden mit Latten beschlagen / und mit Gips angegossen ist / muß man ihn nach der Wasser: Wage ausgleichen. Weil aber der eingeschlossene Gips gern aufwalle / pflegen die Gipser in dem Gießen denselben mit Sand von den behauenen Steinen oder mit altem Kalch zu dämpfen. Die grossen viereckichten Platten dienen allein zu Altanen und kleinen Ballhäusern.

Man gießet auch Gips / und streichet / wenn er wohl geschichtet und getrocknet ein oder mehrmahl Del: Farbe darauf / welches sehr nett siehet / wenn man ihn wohl abreibet. Doch sind solche Aestriche dem von Marmor: Gips nicht zu vergleichen / den man wie Marmor zurichtet und in unterschiedene Felder eintheilet. Solche Aestriche / die als ein gemachtes Marmor sind / und sich poliren lassen / wären wohl und nützlich zu gebrauchen / wenn sie nicht so gerne zerrissen und zerfleibeten / sonderlich wenn sich der Boden sencket. Man breittert etlicher Orten / als in Sählen / Schlaf: Kammern / Cellen u. dergl. der Klöster die Böden mit eichenen oder dämmern Dielen aus / die entweder nach der Länge zusammen genuthet / oder gefalket werden / oder nach der Bergehrung. Bisweilen machet man auch dünne Böden von alten Schiff: Bohlen / und bewürffet sie unten und oben mit Gips. Von hölkernen Böden sind die schönsten / die aus viereckichten Rahmen etwa 3. Fuß ins gevierdte mit Füllungen ausgefeket sind / dienen zu Wohn: Gemächern am besten.

Auf den Boden des Erden: Geschosses pfleget man polirte Steine zu legen. In Kirchen / Klöstern / Kirchhof: Lauben zc. brauchet man grosse Taffel: Steine mit ohngeföhren Platten / pierre de pratique, die regulieren Böden werden mit viereckichten oder Kauten: förmigen Steinen belegt / und mit langen Taffelsteinen eingefasset. Man bedienet sich deren wo viel Wasser in Zimmern gebraucht wird / und wo man frische Luft suchet oder etwas netter haben will / als in Apotheken / Laboratoriis, Anatomie: Kammern / Schulen zc. Die Belegung der Böden mit sechs oder achteckichten lichten Steinen und untermischten viereckichten oder dreyeckichten schwarzen / schicket sich gut zu Vor: Spazier: und Speiß: Sählen / auch zu Ruhe: Plätzen auf den Treppen. Man beieget die Böden auch wie mit Irwegen / dergleichen in der grossen Kirche de St. Quentin in der Piccardie zu sehen ist. Sie bestehen aus eingefasseten und durcheinander geschlungenen Zügen. Solche steinerne Platten leget man auf eine Schutt von kleinen Bruchsteinen und

guten

guten Kalch / die ja so fleißig muß untereinander getrieben seyn / daß kein Raum dazwischen bleibe und keine Lücke. Es muß aber dieser Schutt wohl nach dem Wasserpaß abgeglichen werden.

Die Marmorsteinerne Belegungen werden theils mit grossen / theils mit kleinen Taffeln gemacht. Die gerade Streiffen / die man zwischen die ausgetheilte Felder leget / müssen wohl auf die Säulen und andere hervortretende Theile der Wände zusagen / worauf auch die Ribben der Decken und Gewölber zutreffen sollen / wie man in den schönsten Kirchen zu sehen bekommet. Man machet aber in runden oder Ey-formigen Figuren von allerley Gestalt ausgelegte Rosen / als wie ein einfacher oder doppelter Stern / mit Rosen-Blättern / mit Pfau-Schwänzen. Man besetzt solche Rundungen auch mit krum- linichten Kauten / so in dem vorhergehenden Kupfer-Stich mit y bemercket sind. In der Capelle des Schlosses l'Anet in Franckreich findet man dergleichen / samt einer gleichmäßigen Austheilung der Zierathen des Gewölbes. Dieses Beyspiel ist vielleicht eines der ältesten. Anfänglich scheint diese Austheilung sehr schwer / sie wird aber auf folgende Weise leicht seyn. Wenn der äussere Circul und der innere Circul des Kerns gezogen sind / ziehe ich noch einen blind zwischen beyden / und theile den nach Belieben in gleiche Theile ein / deren Punkte die Mittel-Punkte zu den Bögen geben / die alle mit einer Oeffnung des Circuls müssen kreuz-weiß gezogen werden. Man muß aber die Eintheilung des mittlern Circuls so einrichten / daß die entstehende Kauten eine gute Proportion gegen ihren Platz bekommen.

Vor allen muß man die viereckichte Taffeln / in Circul-runden Oertern oder Figuren weglassen / welche sonst gar zu unannehmlich heraus kommen / wie an dem Boden des Pantheon zu ersehen ist; woraus man fast muthmassen kan / daß die Belegung des Bodens erst lange nach der Erbauung des Tempels geschehen sey. Ja aus den versünckenen Säulen-Füssen kan man schliessen / daß dieses etwa zu Zeiten Septimii Severi geschehen seye.

Wie nun grosse Austheilungen sich an kleine Oerter nicht schicken / so schicken sich kleine eben so wenig an grosse Oerter / sonderlich wenn solche Figuren heraus kommen / als die Gläser in den Fenstern machen / dergleichen man in der Kirche der Abtey de Joyenval nahe bey St. Germain sehen kan. Solch eingelegter Werck hat bey weiten die Unnehmlichkeit nicht und die Zeichnung / die man an den Böden der Römischen Kirchen und der Schlöffer zu Versailles, Clagny und Trianon in Franckreich antrifft / da man die schönsten Vorbilder von der Welt zu solcher Arbeit antreffen kan. Die kleine Auslegung der Böden kan man von gefärbten Gläsern und bunten Steinlein machen / und mit breiten Streiffen rund oder viereckicht einfassen. Alles dieses muß mit einer guten Marberkütte fest gemacht / und obenher polivet werden / wie die Kirche der Heil. Sophia zu Constantinopel, welche jetzt des Groß-Türcken Mosquee ist / und die Patriarchal-Kirche zu St. Marco in Venedig zeigen können.

In dem Auswählen der Marmorstücken muß man sich befließen / wohl zusammen stimmende Farben zu nehmen / gleichpährig mit der Verkleidung der Wände. Man muß auch so viel möglich Stücke von gleicher Härte zusammen nehmen. So wenig sich also Stein und Marmor zusammen schicken / so wenig räumen sich gemein Marmor und Porphyr oder Granit zu einander / wie man an etlichen alten Böden noch sehen kan.

Mit diesem guten Theil von Regeln / so die Bau - Kunst betreffen / will ich nun schliessen. Wie aber die Ein und Aufsrchtung / wegen Unterscheid der Dertzer / der Gewohnheiten / der Bau-Materialien / der Endzwecken der Gebäude fast unendlich sich verändert / also gestehe ich gerne / daß gegenwärtige Regeln nur eine allgemeine und Hauptsächliche Anweisung / zu Folge den besten Beyspielen geben.

Ich suche nicht allen Vorrath dieser Wissenschaft auszuschöpfen / sondern nur so viel davon zu berühren / um diejenigen / die einmahl durch dieselbe ihr Glück mit gutem Fortgang suchen wollen / anzureißen / daß sie sich nebst dem Nachsinnen und Untersuchen der dabey vorkommenden Dinge / auch zugleich auf deren Ausübung legen sollen. Hienebens werden die Anleitungen / so ich in diesem Werck heraus gebe / genug thun / daß aller Stände Leute daraus erlernen können / wie sie von der Bau-Kunst reden sollen / die unstrittig unter allen Künsten zum Behuff des Bürgerlichen Lebens die nützlichste und nothwendigste bleibt.

E R D E.



Die
Erste Anmerkungen
 über des Autoris Discours, von der Dori-
 schen Ordnung.

I.

Dorus ein König in Achajen / einem berühmten Theil
 Griechen Landes ꝛc.

Wenn ich die Ordnungen insgemein betrachte und genau erwege / Von dem
 so kan ich mich wegen deren sonderbahren Harmonie, wegen Ursprung
 ihrer vortrefflichen Austheilung / in welcher die Majestät mit einer der Dori-
 annuthigen Einfalt verwundersam vereinigt ist / und endlich we- schen Ord-
 gen ihrer sonderbahren Gabe / jederman zu allen Zeiten zu gefallen / nung.
 kaum bereden / daß die Menschen dieselbe solten erfunden haben. Es düncket
 mich deren Verstand / eine allzu ungestalte Mutter zu so schönen Kindern zu
 seyn. Zum wenigsten ist es nicht unwahrscheinlich / daß die Dorische als eine
 starcke / und die Corinthische als eine zarte Ordnung / von dem gütigen Gott /
 dem Geber aller guten Künste unmittelbar hergekommen. Die übrige drey sind
 wohl außser Zweifel / zu Nachahmung dieser von Menschen gemacht / wie denn
 die Toscanische der Dorischen / die Römische der Corinthischen ziemlich nahe
 kommet / die Ionische aber aus beyden etwas gar mercklich entlehnet hat. Von
 der Corinthischen Ordnung sind gar scheinbare Beweiß-Gründe / deren Gött-
 lichen Ursprung zu behaupten. Denn der Tempel Salomonis ist eines der
 ältesten Gebäude unter den berühmten / dessen Modell aber dem König David
 unmittelbar von Gott gegeben worden. Die Säulen / die an diesem unver-
 gleichlichen Gebäude gewesen / sind mit solchen Umständen an etlichen Orten der
 Heil. Schrift beschrieben / und nach derselben Zeugniß in solchen Proportio-
 nen gemacht gewesen / daß man fast nicht zweiffeln darff / daß die Corinthische
 derselben ganz gegleichen haben. Der gelehrte Jesuit Villalpandus erweist
 solches artig in seinem dritten Tomo des Commentarii über den Prophe-
 ten Ezechiel / wozu Goldmann in dem ersten Buch am 7. Capitul seiner voll-
 ständigen Anweisung und vielleicht meine Sciagraphia Templi Hierosoly-
 mitani noch etwas beytragen können. Die Folge / wo solche Ordnung an die
 Griechen kommen können / ist auch gar scheinbar. Der vornehmste Kunst-
 Arbeiter an den Bau-Zierden des Tempels ware Hiram, ein Phœnicier. Die
 Phœnicier handelten starck mit den Corinthern / welche damahlen / durch alle
 Welt hoch angesehen und berühmt waren. Wie leicht hat also die Wissen-
 schafft dieser Baukunst zu den Corinthern kommen können / und nach dem be-
 kanden



landten Hochmuth der Griechen vor ihre eigene Erfindung ausgegeben werden/ zumahl der Tempel zu Jerusalem den Heiden wenig bekannt/ als welche nach dessen Einweihung keinen nahen Zutritt zu demselben gehabt. Wie nun die Corinthische Ordnung von dem Tempel herstammet/ also kan die Dorische wohl von des Göttlich erleuchteten König Salomonis Pallast hergeleitet werden. Es sind ohnedem die Dorier, von denen diese Ordnung herkommen soll/ nur Colonien in Griechen-Land gewesen/ und aus denen Morgenländern dahin kommen / welche an das Jüdische Land angränzet. Es sind dieses allein Muthmassungen/ die doch nicht ohne Grund stehen/ und wenigstens mehr Wahrscheinlichkeit haben/ als die Erfindung des Corinthischen Capitäls durch Callimachum, wie solche von Vitruvio beschrieben wird/ und genugsam von sich erhellen läffet/ daß vielmehr aus dem schon bekandten Capitäl eine Gelegenheit zu diesem Gedichte genommen worden.

II

Die vortrefflichen Überreste des alten Romes geben uns zc.

Von den
alten Ex-
tempeln
der Dori-
schen Ord-
nung.

Proporti-
ones des
Dorische
Gebäl-
kes sind
unterschie-
den.

Die alten Heyden haben diese als ein heldenmäßige Ordnung ihren männlichen Göttern/ als dem Jovi, Apollini, Herculi u. s. w. gewidmet/ sie haben die prächtigsten Monumenta damit gezieret. Ihre ansehnlichsten Publicque Gebäude sind darnach erbauet worden/ daher man nach Scamozzi Zeugnuß noch immerzu in und auffer Rom alte Rudera davon findet. Das Colosseum und das Theatrum Marcelli haben auch diese Ordnung. Dieses letztere ist von vielen vor ein Modell angenommen/ von keinem aber die Proportion der Dreysschlize genugsam beobachtet worden/ welche nicht/ wie Vitruvius es haben will/ und auch an andern Antiquitäten gefunden wird/ die Breite gegen der Höhe wie 2. gegen 3. sondern wie drey gegen vier haben. Es ist diese Proportion ja so bequem und annehmlich als die andere. Wenn die Dreysschlize Balcken vorstellen sollen/ so kommet diese Proportion fast näher zu der Natur als jene. Die Dorische Ordnung an den Thermis Diocletianis hält diese Proportion an den Dreysschlizen/ welche Vitruvius, und nach ihm fast alle Baumeister heutiges Tages so genau in acht genommen/ und sich dadurch viel in Perfectionirung dieser edlen Ordnung verhin- dert haben. Zu Albano bey Rom ist eine schöne Antiquität / deren Freard in seinen Parallelen gedencet von Dorischer Ordnung/ daran die Breite der Dreysschlize 5. Theile von 7. der Höhe hält. Woraus zu ersehen / daß dieses die Grund-Regul zu Austheilung des Dorischen Portens sey.

Grund-
Regels zu
Ansthei-
lung des
Dorische
Portens.

1. Die Zwischen-Riemen sollen allzeit genau Quadrat oder schacht- förmig seyn.
2. Die Dreysschlize sollen an der Breite gegen die Höhe eine gute Verhältniß haben/ so daß jene weniger als diese halte; doch darff diese nicht wohl doppelt so groß als jene kommen/ weil der Dreysschliz dadurch zu schlang und einem Balcken unähnlich wird.

3. Daraus

3. Daraus folget auch/ mit dem Drenschlis einen Balcken recht vorzustellen/ daß man keinen Drenschlis an die Ecke/ auch keinen halb oder in einem Winkel gegeneinander gebogen vorstellen soll.

4. Über jeder Säule muß ein Drenschlis mitten zutreffen.

In diesen Grund-Regeln/ kommen auch alle die erzehlte Antiquitäten überein/ ist auch gar keine Ursach zu geben/ warum an Vitruvii Proportion man sich allein binden soll.

III.

Sonst ist diese Ordnung unter allen am schwersten ins Werk zu richten zc.

Das die Dorische Ordnung sehr schwer sey/ ist von Vitruvio an bis jetzt die allgemeine Klage. Es rühret aber solche enig und alleine her aus dem Vor-Urtheil/ welches das Ansehen des Vitruvii noch immer zu bey den Baumeistern/ sonderlich in denjenigen Sachen/ welche etwas schwer sind/ erhält/ und gleichsam furchtbar machet. Es ist zwar die Zeit nicht mehr/ da man mit Serlio des Vitruvii Bücher/ als heilig/ und diejenige vor Kezer erkläret/ die davon im geringsten abweichen. Es haben sich bereits die meisten Baumeister die Freyheit genommen/ einen weitern und bequemern Weg in der Bau-Kunst zu suchen/ als Vitruvius gehabt. Scammozzi ist einer der vornehmsten unter diesen. Doch hat dieser/ wie andere auch viele Lehren des Vitruvii theils gute/ theils unvollkommene/ ohne Untersuchen/ und also nicht so wohl wegen ihres innerlichen Werthes/ als wegen des grauen Ruhmes ihres Urhebers behalten. Man muß Vitruvio den Ruhm lassen/ daß er ein gelehrter und in scharffsinniger Anweisung zu der Baukunst wenig seines Gleichen gehabt/ doch hat er als ein Mensch nothwendig andern was mehrers zu meditiren überlassen müssen. Als ein Mensch hat er auch irren können/ ja es gehet Vitruvio wie dem Aristotele geschehen. Seine Anbeter legten oftmahls seine Meynungen ganz verkehrt und wider sein Absehen aus/ brachten daher viel abgeschmacktes Zeug auf die Bahn/ schrieben solches ihrem Lehrmeister zu/ und vertheidigten solches in Ansehen dessen mit solchem Eyffer/ daß sie kaum vor die Religion würden gethan haben.

Von Aus-
theilung
der Dori-
schen Ord-
nung/ und
daß sie
nicht so
schwer sey
als man
vorgiebt.

Wie ich aber nicht glaube/ daß Aristoteles in seinen Prædicamentis alle Dinge erzehlen/ sondern nur anweisen wollen/ wie man alle Dinge auf der Welt durch gewisse Classen in eine Ordnung bringen könne; also kan ich mich nicht bereden/ daß Vitruvius in seinem Buche eine vollständige Abhandlung der fünf Ordnungen in willen gehabt habe/ sondern meine aus seinen eigenen Worten gnugsam zu schliessen/ daß er nur überhaupt davon reden/ als von einer meist bekandten Sache/ und seine Methode zeigen wollen/ nach welcher er die Ordnungen zu tractiren pflegte. Derowegen wollen wir nebst Vitruvio auch oberzehlte Antiquitäten zu Hülffe nehmen/ aber uns an keines so abergläubisch binden/ daß wir nicht solten/ nach Heischung guter Gründe und sonderlich der



Lehre von der Proportion von ihnen abweichen. So wird es ganz leichte werden/ auf alle Säulen-Weiten $2\frac{1}{7}$, 3, 4, $4\frac{2}{7}$, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, und 16. Modul ganz wohlverhaltende / und schöne Gebälcke mit Drey-schligen / nach oben angeführten Regeln auszutheilen.

Des Autoris Regel / daß das Gebälcke an der Höhe den vierdten Theil von der Säulen-Höhe haben soll / nehmen wir billich vor Gründlich und gut an / und machen dahero nach Goldmanns / in seiner vollständigen Anweisung / gelehrten Proportion, die mit der Antiquität sehr wohl übereinstimmet / die Säule 16. Mod. und das Gebälcke 4. Mod. hoch. Will man ferner auff dieses Gebälcke die Drey-schlisse rechnen / so muß man also verfahren.

Ich soll nun Z. E. auf 7. Mod. die Drey-schlisse eintheilen. Nun haben die Drey-schlisse an der Breite gegen der Höhe die Verhältnuß wie 2. zu 3.

3. - 4.

5. - 7.

Nach der ersten Proportion kommet von einer Mitte des Drey-schlisses A. Fig. 2. bis an die andere Mitte ein Theil AC; vor einen halben Drey-schliss / 3. CD, vor die Zwischen-Eiefe / wieder 1. vor den andern halben Drey-schliss DB zusammen 5. Theile auf die Balcken-Weite AB. Wir können aber ohngefahr 3. oder 4. oder 5. Balcken-Weiten auf 7. Mod. rechnen. Nehmen wir 3. so müssen die 7. Mod. in 15. Theile getheilet werden / davon geben 2. die Breite / 3. die Höhe des Drey-schlisses. Zu bequemerm Calculo wollen wir den Mod. in 360. Theile eintheilen / so machen 7. Mod. 2520. Theilgen / diese mit 15. dividiret / kommen 164. Theilgen; wäre also der Drey-schliss 366. Theilchen breit / 504. Theile hoch. Nehme ich ferner 63. Theilchen vor das Band der Drey-schlisse / so bliebe $1\frac{1}{7}$. Mod. oder 420. Theile vor den Unter-Balcken / $1\frac{1}{2}$. oder 540. vor den Borten / $1\frac{1}{7}$. oder 480. vor den Kranz / und wäre die Proportion der Stücke wie 7. 9. 8. Also giengte dieses Gebälcke wohl an / aber die Proportiones sind nicht gar zu auserlesen. Nehmen wir aber vier Balcken-Weiten auf 7. Mod. so kommet der Drey-schliss 252. Theile breit / 378. oder $1\frac{1}{2}$. Mod. hoch. Dieses ist schon zu niedrig / indem die Höhe des Bortens dem Gebälcke die meiste Majestät zu wege bringet. Derowegen wollen wir es mit der andern Proportion, wie 3. zu 4. versuchen. Da kommen auf die Balcken-Weite AB Fig. 5. erslich vor den halben Drey-schliss AC $1\frac{1}{2}$. Theil / vor die Zwischen-Eiefe CD, 4. vor den andern halben Drey-schliss DB wiederum $1\frac{1}{2}$. Theil zusammen 7. Ferner auf 7. M. drey Balcken-Weiten gerechnet / kommen 21. Theile. Dividire derowegen 2520. mit 21. fac. 120. Drey solche Theile geben die Breite des Drey-schlisses / 4. die Höhe kommet vor selbige 1. Mod. vor diese $1\frac{1}{7}$ Mod. dahero der Unter-Balcken kan 1. Mod. und der Kranz $1\frac{1}{7}$ werden / welches die schönste Proportion vor ein Gebälcke ist / indem die Stücke sich nach den Verhältnüssen des Pythagorischen Dreyecks 3. 4. 5. halten. Die Proportion



portion des Dreyſchlüſſes kommet nach dem Thetro Marcelli. Auf ſolche Weiſe habe ich dem in Perfectionirung der Ordnungen unvergleichlichen Goldmann zu Folge alle mögliche aushheilungen der Dreyſchlüſſe gerechnet/ und daraus folgende Gebälcke erwählet.

1. Auf 3. 6. 9. 12. und 15. Mod.

Unterbalken.	Borten.	Krank.	Dreyſchlüſſes	Höhe.	Breite.	Beſſe hiez die 5. erſten Figuren.
M. 1. oder 360. P.	$1\frac{4}{5}$. oder 648.	$1\frac{1}{5}$. oder 432.	$1\frac{4}{7}$. 648.	$1\frac{1}{7}$. oder 432.		

2. Auf 4. 6. 8. 10. 12. 14. 16. Mod.

M. $1\frac{1}{2}$. oder 480. P.	$1\frac{1}{2}$. oder 480.	$1\frac{1}{2}$. oder 480.	$1\frac{1}{2}$. 432.	$\frac{4}{7}$. oder 288.		
----------------------------------	----------------------------	----------------------------	-----------------------	---------------------------	--	--

3. Auf 5. 10. 15. Mod.

M. 1. oder 360. P.	$1\frac{2}{3}$. oder 600.	$1\frac{1}{3}$. 480.	$1\frac{1}{2}$. 540.	1. oder 360.		
--------------------	----------------------------	-----------------------	-----------------------	--------------	--	--

4. Auf $4\frac{2}{3}$. 7. 14. Mod.

M. 1. oder 360. P.	$1\frac{1}{3}$. oder 480.	$1\frac{2}{3}$. oder 600.	$1\frac{1}{3}$. 480.	1. oder 360.		
--------------------	----------------------------	----------------------------	-----------------------	--------------	--	--

5. auf $2\frac{2}{3}$. 8. Mod.

M. $1\frac{1}{3}$. od 384. P.	$1\frac{2}{3}$. oder 576.	$1\frac{1}{3}$. 480.	$1\frac{2}{3}$. 576.	$1\frac{1}{3}$. oder 384		
--------------------------------	----------------------------	-----------------------	-----------------------	---------------------------	--	--

Es laſſen ſich auch hiezu durchgehends auf allerley Art die Profile ſehr ſchön und leichte machen / wenn man nach oft gerühmten Goldmanns Art den Modul in 360. Theile eintheilende / dem Nienlein als dem kleinſten Glied 12. ſolche Theile giebet / und die übrige Glieder alle darnach alſo proportioniret / daß alle Maäße in ganzen Zahlen kommen / und die da leichte mit 12. zu dividiren ſind. Es finden ſich hier fünfferley Gebälcke / immer eines zarter als das andere / deren jedes den Gliedern nach ſich noch wohl ein oder zweymal verändern lieſſe.

IV.

Die Zuſammenſetzung der Doriſchen Säulen iſt der Regularität mehr als einiger andern zuwider 2c.

Wenn man Säulen an einem Gebäude aushheilct / und darunter ſonderlich um die Ecken zwey Säulen gang nahe zuſammen ſezet / gibet ſolches nicht allein dem Gebäude eine angenehme Zierde / ſondern auch Anlaß zu anderhand anderer Schönheit. Dieſe Zuſammenſtellung der Säulen / verſtehet ohne Zweifel unſer Autor in ſeinem Discours, zu bedauren iſt / daß noch nicht ein Baumeiſter hiervon geſchrieben / da doch dieſes ſo wohl als alle andere ſie ſammenſetzung (Accouplement) der Doriſche Säulen.



dere Verzierung in der Baukunst seine gewisse Regel und Grund-Ursachen hat/ und nicht nach dem blossen Einfall des Baumeisters angeleget werden sollte. Unser Autor discurretz zuvor zimlich weitläufftig hiervon/ aber in Warheit wenig/ so da zu Hebung der hiebey vorkommenden Schwierigkeiten dienen könnte. Ich will versuchen/ ob meine hierüber gefasste Gedancken einem curicullen Liebhaber in etwas vergnügen können. Wenn man Ordnungen so wohl inner- als aufferhalb der Gebäude anlegen soll/ so müssen um eine vollkommene Symmetrie zu haben entweder Pfeiler gebraucht werden/ die dicker als die Mauer sind/ also daß die Mauer mitten auf den Pfeiler treffende denselben so wohl innen als aussen vorstehen lasse. Oder es müssen die Säulen so klein seyn/ daß zwey nebeneinander stehen können/ also daß die Aere der einen mit der äussern/ und der andern Säule mit der inneren Mauer zuschreffe. Z. E. Ich habe eine Mauer drey Schuh dicke/ so kan ich an derselben Pfeiler bauen/ deren Mod. zwey Schuh beträgt/ daß demnach der Pfeiler 4. Schuh dicke wird. Auf solche Weise kommet ein Pfeiler an die Ecke des Gebäudes/ und stehen alle Pfeiler innen und aussen $\frac{1}{4}$. M. aus der Mauer hervor. Dieses wäre zum Beyspiel an mittelmaßigen Kirchen wohl zu gebrauchen. Oder ich nehme zu dem Mod. 1. Schuh/ und setze an der Ecke einen Pfeiler und daneben beyderseits Wand-Säulen 3. M. weit/ so treffen die Aeren aussen und innen mit der Wand ein/ und können also aussen und innen Wand-Säulen gefest werden/ also daß die Aeren durch und durch aufeinander treffen. Dieses ist Zweiffels ohne die erste Ursache zu der Zusammensetzung der Säulen. Ob man dieselbe nun ohne diesen Fall/ wie viel Baumeister zu thun pflegen/ nach blosser Willkühr anbringen könne/ lasse ich andere urtheilen. Ich adstringire es bloß darauf an ganzen Gebäuden. In Portalen/ Altären u. dergl. brauche ich zwar mehr Freyheit. Im übrigen finde ich in dieser Observation einen grossen Vortheil und gute reguliere Dispositiones der Gebäude/ so daraus zu erfinden.

Die Toscanische und Dorische Säulen können nicht näher als auf $2\frac{2}{7}$. M. zusammen gefest werden. Denn die Basis muß zum wenigsten $\frac{1}{7}$. M. vorspringen. Die Ionische/ Römische und Corinthische müssen wenigsten 3. M. von sammen stehen/ weil ihre Knäuffe $1\frac{1}{2}$ vorspringen. Wenn ich nun die Dorische Säulen zusammen setzen will/ kan solches nach dem gemeinen Gebälcke aller bisher berühmten Baumeister nicht anders/ als auf 5. und $2\frac{1}{2}$. M. geschehen/ wenn anders die Auftheilung der Dreyschliche und Zwischenrieffen juist seyn soll. Gehet also freylich auf solche Weise die Zusammensetzung nicht an/ ohne die Fehler zu begehen/ die oben von dem Autore erzehlet worden. Wenn wir aber die Gebälcke rechnen können/ ist ferner keine Schwierigkeit mehr/ und kan vor allen das fünffte Gebälcke bequemblich bey der Zusammensetzung der Säulen gebraucht werden/ indem daraus eine sehr schöne Säulen-Stellung erfolgen kan. Weil 8. M. eine der schönsten und bequemsten Säulen-Weiten ist/ und die kleine Säulen-Weite gegen dieser eine gute

gute Verhältniß bekommet; An der Proportion des Gebälckes selbst wird auch der schärfste Richter nichts tadeln können. Denn die Stücke dieses Gebälckes haben die Proportion, welche Scammozzi vor allen andern æstimiret/ daß der Architrav 4. der Borten 6. und der Kranz 5. Theile hält/ welches man hier finden wird/ wenn 96. die grossen Zahlen damit zu dividiren genommen wird. Der Dreyschlit ist just so breit als der Architrav hoch ist/ und verhält sich an der Breite gegen seiner Höhe/ nach Vitruvii Proportion, welche alle Baumeister so sehr beliebt/ nemlich wie zwey gegen drey. Gehen wir also Augenscheinlich / daß die Zusammensetzung der Säulen in der Dorischen Ordnung ganz leichte und vollkommen zu wege zu bringen sey. Was von denen zusammen gesetzten Säulen gesagt worden/ schieket sich gleichmäsig darauf/ wenn an einem Gebäude Wand- Säulen oder Wand- Pfeiler und ganz nahe davor frey stehende Säulen gesetzt werden/ wie der Autor unter dem Wort *Accouplement* andeutet. Ich zweiffle nicht/ daß diese Ausrechnung vielerley Gebälcke den meisten behagen wird. Weil aber die Anfänger sich deren wohl bedienen können/ die doch die gar seltene Kunst die Profile zu rechnen/ nicht gelernet haben / als habe die drey Dorische Gebälcke von Goldmann nebst meinen Zweyen/ in dem *Compendio*, welches von mir Goldmanns vollständiger Anweisung angehängt worden/ in einer kurzen Tabelle nach allen Gliedern und deren Auslauffung angeführet/ woraus ich sie hieher überfeket.

Tabell zu den fünff Dorischen Gebälcken.

Höhen an dem Unterbälcken; werden von oben hinunterwärts abgestochen.	1.	2.	3.	4.	5.
Die ganze Höhe = = = =	360.	480.	360.	360.	384.
bis über den untern Streiffen	252.	300.	240.	240.	264.
unter die Zapffen = =	144.	120.	120.	120.	160.
unter das Riemenlein der Zapffen	72.	72.	75.	75.	96.
über den oberen Streiffen	60.	60.	60.	60.	84.
Höhe des Überschlages = =	24.	36.	36.	36.	36.
Auslauffung dieser Glieder.					
Des Zapffens und ihres Riemens	216.	144.	180.	182.	192.
des untern Streiffens = =	288.	288.	288.	288.	288.
des obern Streiffens = = =	300.	300.	303.	303.	300.
des Hohl-Leiffen unten = =	312.	312.	318.	318.	312.
oben = =	330.	324.	330.	330.	336.
des Seiten-Zapffens = = =	336.	324.	333.	333.	332.
seines Hohl-Leiffens unten =	348.	326.	348.	348.	344.
die ganze Auslauffung. = =	366.	348.	360.	360.	368.
Höhen an dem Borten von oben herab.					
Die ganze Höhe = = = =	648.	432.	540.	480.	576.
bis an die Spitze der Vertieffung der	72.	48.	60.	60.	64.
Dreyschlitz bis an die Auskerbung.	36.	24.	30.	30.	32.



	1.	2.	3.	4.	5.
Auslauffung.					
Des Dreyſchliſes = = = =	216.	144.	180.	180.	192.
des Vortens ſelbſt = = = =	288.	288.	288.	288.	288.
der Vertieffung des Seiten-Dreyſchliſes =	300.	300.	303.	303.	300.
des Seiten-Dreyſchliſes ſelbſt. = =	336.	324.	333.	333.	332.
Höhen am Kranz.					
Die ganze Höhe = = = =	432.	528.	540.	600.	480.
bis über das Band = = = =	=	480.	480.	540.	=
den Kehl-Leiſten = = = =	372.	444.	444.	492.	444.
den Riemen = = = =	348.	432.	432.	480.	432.
die Zahnschnitte = = = =	=	372.	372.	=	372.
den Riemen derſelben. = = = =	=	360.	360.	=	360.
den Wulſt = = = =	=	312.	312.	420.	312.
die Zapfen am Dielen-Kopff = = = =	=	=	=	375.	=
den Streiffen darüber = = = =	=	=	=	330.	=
deſſen Kehl-Leiſten = = = =	=	=	=	285.	=
den Hohl-Leiſten unter dem Kranz = = = =	=	300.	300.	=	300.
deſſen Riemen = = = =	=	288.	288.	=	288.
den Kranz-Leiſten ſelbſt = = = =	222.	180.	180.	177.	180.
den Hohl-Leiſten. = = = =	174.	144.	144.	141.	144.
den Riemen deſſelben = = = =	156.	132.	132.	129.	132.
den Rinneleiſten = = = =	44.	36.	36.	33.	36.
Auslauffung dieſer Glieder.					
Die ganze Auslauffung = = = =	828.	864.	864.	1008.	864.
des Riemes über dem Hohl-Leiſten = = = =	716.	768.	768.	912.	768.
des Hohl-Leiſtens unten = = = =	692.	750.	750.	894.	750.
des Kranz-Leiſtens = = = =	680.	738.	738.	882.	738.
des Riemens unter dem Kranz-Leiſten = = = =	=	726.	720.	=	720.
des Hohl-Leiſtens darunter = = = =	=	720.	720.	=	720.
des Kehl-Leiſtens über dem Dielen-Kopff an der Seite oben = = = =	=	=	=	842 $\frac{1}{2}$	=
= = = = unten = = = =	=	=	=	820.	=
des Streiffens am Dielen-Kopff = = = =	=	=	=	808.	=
des untern Streiffen über dem Wulſt = = = =	=	=	=	448.	=
des Wulſtes = = = =	=	452.	452.	423.	452.
des Riemens unter dem Wulſt = = = =	=	420.	420.	=	420.
der Zahnschnitte = = = =	=	408.	408.	=	408.
des Riemens über dem Kehl-Leiſten = = = =	492.	372.	372.	393.	372.
des Kehlleiſten über dem Seiten Dreyſchliſz oben = = = =	378.	366.	366.	381.	366.
= = = = unten = = = =	348.	348.	348.	357.	348.
des Riemens über dem Kehl-Leiſten = = = =	354.	=	=	=	334.
des Kehl-Leiſtens über dem Vorten oben = = = =	330.	=	=	=	322.
des Bandes über dem Seiten-Dreyſchliſz = = = =	=	336.	345.	345.	=
des Bandes über dem Vorten = = = =	=	300.	300.	300.	=

Das erste und letzte Gebälcke / habe selbst gerechnet / die andern drey habe von dem vortreflichen Goldmann genommen / und allein das vierdte nach Anleitung eines alten Profiles, welches zu Albano, nahe bey Rom / gefunden wird / und von Freard in der Parallele de l'Architecture, ferner aus diesem von Dieusart in seinem Theatro Architecturae verzeichnet worden / in etwas geändert. Das erste Gebälcke kommet an Schönheit und guten Verhältnüssen / den übrigen nicht gleich / welches gerne gestehe; doch behaupte ich / daß es fast unmöglich auf bessere Verhältnisse zu bringen sey. Ja ich hoffe / weil an dem Kranze wenig und grosse Glieder sind / daß er nebst denen grossen Dreyschlügen keinen schlimmen Effect in dem Gesichte thun soll. Will auch jemand dem Kranz eine grössere Ausladung geben / bin ich dessen wohl zu frieden.

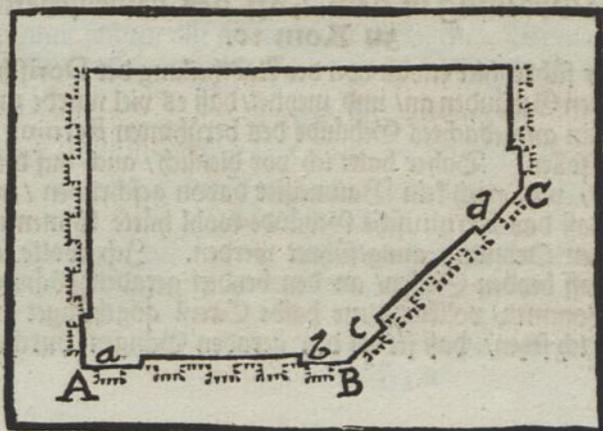
Besitze die erste Figur.

V.

Wie man an vieleckichten Gebäuden die Dorische Gebälcke einrichten könne.

Eine andere Schwierigkeit findet sich an der Dorischen Ordnung. Wenn das Gebälcke an dem Eck einen stumpffen Winckel machet. 2c.

Her machet sich unser Autor eine Schwierigkeit / die ganz nichts ist / und kan man es allerdings so machen / daß ein Pfeiler recht auf die Ecke zu stehen kommet / welcher dahero einen stumpffen Winckel machet. Aber so wenig mir der rechte Winckel an einem Gebäude zu Austheilung der Dreyschlüge hilft oder hindert / so wenig hilft oder hindert der stumpffe auch. Ich theile ja die Dreyschlüge von einer Mitte der Säulen bis zu der Mitte der andern aus / so kommet an die Ecke des Vieleckes / so wohl als an dem Rechtecke eine halbe Zwischen-Dieffe. Z. E. in bestehender Figur in dem Stücke eines Achteckes ABC theile ich von a bis zu b und von c bis zu d die Dreyschlüge aus. So wenig nun erfordert wird / daß die Zwischen-Dieffen an den rechten Winckeln ein justes Quadrat machen / so wenig wird solches auch an den stumpffen Winckeln erfordert.





Da aber hat unser Autor sich ganz vergessen/ wenn er meynet/ daß ein Dreyseck an die Ecke kommen werde / dadurch würde das ganze Werk irregulair. Wenn ich mitten gegen die Seite/ Bb des Eck-Pfeilers cBb überstellte/ so kämen die Dreysecke nicht mitten über der Säule/ sondern daneben zustehen / welches ja wider des Autoris eigene Regeln läuffet. Kurz man hat wegen des stumpffen und rechten Winkels an keinem Gebälcke nichts zu bedencken. Was aber den Pfeiler anbelanget / so machet selbiger zwar keinen Ubelstand an den vieleckichten Gebäuden/ aber man ist nicht eben gebunden einen Pfeiler an die Ecke zu setzen. Erstlich kan man beyderseits neben die Ecke einen Wand-Pfeiler oder eine Wand-Säule setzen/ wie Scamozzi bey seinen Bogenstellungen thät/ welches keinen schlimmen Effect thun wird/ man kan auch an statt des Pfeilers in die Ecke eine Säule stellen. Weil aber die Wand-Säulen an der Ecke nicht wohl stehen/ so kan die Ecke um die Säule herum rund ausgeschnitten werden/ so stehet die Säule frey/ das Gebälcke aber gehet seinen ordentlichen Gang herum. Von dieser Beschneidung oder Ausschweifung der Ecken besihe Fig. 2. Der Ecken-Bruch machet ein gutes Aussehen. Man kan diese Art Säulen zu stellen auch mit großem Nutzen an den rechten Winkeln gebrauchen. Sie gibet oft sonderliche Ordonnancen an die Hand / und machet Gelegenheit freystehende Säulen zu machen / ohne die Fenster und Bilder-Blinde zu verdunckeln. Ja es können solcher Weise die freystehende Säulen mit den Wand-Säulen artig vermischet werden/ die dazwischen gebrochene Ecken geben eine artige Durchsicht und machen in Licht und Schatten ein angenehmes Spiel. Sonderlich ist diese Ordonnance an Kuppeln/ Thürmen / Portalen / Ehren-Pforten u. dergl. Monumentis vortreflich zu gebrauchen.

VI.

Wie die berühmtesten Baumeister die Regel der Dorischen Ordnung in acht genommen haben / oder nicht.

Die Dorische Ordnung in dem Hoff des Farnesischen Pallastes zu Rom 2c.

Der Autor führet hier etwas von der Austheilung der Dorischen Ordnung bey runden Gebäuden an/ und meynet/ daß es viel würde zu thun haben/ wenn man an gedachtes Gebäude des berühmten Bernini hätte Dreysecke machen sollen. Daher halte ich vor dienlich/ auch auf diesen Fall eine Regel zu geben / weil noch kein Baumeister davon geschrieben / woraus man ersehen wird/ daß das Berninische Gebäude wohl hätte können mit vollkommener Dorischen Ordnung ausgeführet werden. Ich wolte solches 3. E. machen/ daß auff beyden Seiten/ an den beyden geraden Gängen / die von der Kirche herkommen/ vollkommene halbe Circul angehänget wären. Die Säulen wolte ich setzen/ daß sie an den geraden Gängen durchaus / und an den

Von Aus-
theilung
der Do-
rischen
Ordnung
an runden
Gebäu-
den.

den halben Circuln innenher gegen dem Platz 6. Mod. von sammen stünden. Gesezt/ daß ich nun auf den halben Circul wolte 24. Säulen bringen/ so kämen auf eine Säulen-Weite nach dem zwoyten Gebälcke/ drey Balcken/ oder Dreysehlig-Weiten zu rechnen/ in allem 72. Balcken-Weiten und wäre also der halbe Circul als ein halbes 144. Eck zu rechnen. Hierzu muß ich nun ferner per Trigonometriam den Halbmesser zu Beschreibung solches halben Circuls ausrechnen/ den Modul zu zwey Fuß gerechnet / also:

Die Chorda von dem 144. Eck.

2°. 30. 2. Modul

gibet oder

Was gibet der Sinus Totus 10000000?

436298. 4. Fuß

Antwort: 92. Fuß.

Wenn ich den Durchmesser habe/ so darff ich die äussersten Säulen nur so weit von den innern hinaus setzen/ daß sie entweder 8. oder 10. oder 12. Mod. voneinander kommen/ damit wiederum eben das andere Gebälcke darauf zutreffe. Dieses geschiehet also/ weil es heisset/ daß die latera Polygonorum von gleicher Anzahl der Seiten gegeneinander seyn wie ihre halbe Diametri; Also rechne ich

6. Mod. 92. Fuß

gibet

Halbmesser

was geben

8. Mod.

122 $\frac{2}{3}$ Fuß

facit

Halbmesser.

Säulen-Weite

Kommet also die Distanz der äussern Säulen von den innern 30 $\frac{2}{3}$ Mod. und entstehen daraus 5. Reihen Säulen/ weil aber die Rundung hier ohne dem etwas mehr austrägt/ als das gerechnete 144. Eck/ so kan man ohne Fehler/ ja mit mehrer Nichtigkeit in der Praxi den äussern Halbmesser nur vor 122. Fuß gelten lassen. Solcher gestalt können alle Säulen-Weiten an dem ganzen Werck zu dem andern Gebälcke genau eintreffen. Die fünff Reihen Säulen aber stehen alle 6. Mod. voneinander. Wo man kleinere Circul hat/ kan man diesen Vortheil etwas an dem Durchmesser abzurechnen nicht gebrauchen. Es wird sich aber nach oben angezeigten Gründen jederzeit Gelegenheit finden/ alle ganz genau zu finden. Womit ich diesesmahl meine wenige Anmerkungen über die Dorische Ordnung schliesse.

VII.

Anmerckung über des Autoris Discurs etlicher Antichen- Capitäl- in welchem die Möglichkeit einer sechsten Ordnung geläugnet wird.

U In diesem Orte saget der Autor: Aus diesen Ursachen ist es schwer eine neue Ordnung zu erfinden/ der man den Namen der Nation zueignen könnte/ von der sie hervorgebracht worden/ oder eines Fürsten / von dem sie erfunden worden.



Viel weiter unten/ wo er von zusammen gesetzten Säulen-Füssen und Symbolischen Knauffen handelt/ führet er doch einen Knauff an/ den er Königl. und Französisch nennet / da er doch würcklich nichts anders ist als ein Symbolischer Corinthischer Knauff. Nun gestehe ich/ daß wenn die fünf Ordnungen ganz unverändert bleiben / wie sie bishero von den Baumeistern ausgeführet worden / so denn unmöglich sey/ noch eine sechste dazu zu finden. Wenn man aber die fünf Ordnungen gründlich und ordentlich ohne Abszehen auf einigen Baumeister/ oder das Abszehen des Alterthums untersuchete / würde es sich wohl anders finden. Ich will hier in möglichster Kürze mein Geil versuchen / und zum wenigsten dahin trachten / geschicktern und erfahren / als ich bin / zu etwas bessern Anleitung zu geben.

1. Wenn wir die drey Griechische Ordnungen/ die Dorische/ Ionische/ und Corinthische betrachten / und gegen die übrige zwey halten / so sehen wir klar/ daß die Toscanische von der Dorischen/ und die Römische von der Corinthischen entsprungen sey. Eine dritte Ordnung aber / welche von der Ionischen abgeleitet wäre/ haben wir noch nicht. Im übrigen haben sich die Römer ihrer Ordnung nicht schämen dürfen / ohnerachtet sie schlechter und stärker zu seyn scheint als die Corinthische. Denn wie diese einer Jungfrau/ jene einer Heldin gleichet/ so war auch der Römer Lebens-Art eine Helden-mäßige Ordnung/ viel anständiger/ als eine Jüngfräuliche/ weil sie zwar auf Schmuck und Wohlleben / aber darneben auch auf Daurhaftig- und Tapfferkeit beflissen. Wenn aber die Deutschen jederzeit auf diese leztere zwey Tugenden sich mehr als die Römer/ und auf die erste zwey Stücke weniger als sie befließen / oder ihrem tapffern Ursprung nach befließen sollen / so ist nicht zu zweiffeln/ daß sie sich einer Ordnung von ihnen genennet/ nicht schämen dürfen/ wenn sie gleich noch stärker als die Römische Ordnung wäre.

2. Alle Ordnungen haben gewisse Stücke in denen sie überein kommen/ welche daher wesentliche/ oder Essential-Stücke können genennet werden. Solche sind an dem Fuß des Säulen-Stuhls nebst dem Grundsteine eine Sturgrinne und etliche Riemen/ wodurch sie zusammen gefüget werden. An dem Deckel ein Kranzleisten mit einem Überschlag darüber und einem Wulst darunter samt noch etlichen Riemen. An dem Säulen-Fuß eine Tassel und ein Pfuhl zum wenigsten / und ein Saum mit einem Anlauffe an dem Stamme. An dem Knauff eine Platte und ein Wulst oder Saum und Ablass darunter. An dem Unterbalken zwey Streiffen mit einem Überschlag. An dem Borten haben die Baumeister / wie auch an dem Stamm und Würffel keine solche wesentliche Glieder gemacht. An dem Kranz sind noch ein Rinneleisten / ein Kranzleisten / und ein Wulst / oder sonst ein Glied / welches gleichsam den Kranzleisten zu unterstützen scheint. Die übrigen Glieder solten hingegen an allen Ordnungen so ausge-theilet seyn / daß dadurch die Ordnungen alle von einander genugsam unterschieden würden.

Folget

Folget also/ wenn man vor alle Stücke der Ordnungen/ diese Kennzeichen 6. mahl verändern könnte/ so denn auch nothwendig sechs Ordnungen seyn müssten. Solches zu erhalten will ich hier eine Austheilung versuchen.

1. An dem Kranz.

Bekommet die Toscanische Ordnung zwischen dem Rinneleisten und Krangleisten ein Band mit einem Riemen. Unter dem Wulst ein größeres Band/ wie dasjenige ist/ wo man Zahnschnitte daran zu machen pfleget/ und darunter einen Hohlleisten mit einem Riemen. Die Dorische bekommet an statt des obern Bandes einen Hohlleisten/ und an statt des untern Dielenköpffe mit 36. runden Zapffen. Die Ionische bekommet über dem Krangleisten einen Stab mit einem Abfluss/ und unter dem Wulst Zahnschnitte. Die Deutsche erhält über dem Kranz einen Kehlleisten und an statt der Zahnschnitte einen mit Schnirkeln und Blättern ausgezierten Dielenköpff. Die Römische über dem Krangleisten einen Wulst zwischen zwey Riemen / unter dem Kranz glatte Sparrenköpffe mit zwey Streiffen. Die Corinthische endlich über dem Krangleisten einen Kehlleisten und Stab / und unter demselben mit Schnecken und Blättern ausgeschnittene Sparrenköpffe.

2. An dem Borten.

Den Borten zu krönen kan der Toscanischen Ordnung ein blosses Band/ der Dorischen ein Band mit einem Abfluss/ der Ionischen ein Saum mit einem Abfluss/ der Deutschen ein blosser Stab / der Römischen ein kleiner Stab mit einem breiten Riemen darunter/ der Corinthischen endlich ein Stab und schmaler Saum mit einem Abflusse dienen. An dem Borten selbst / kan die Toscanische Ordnung glatte Abschnitte / wie sie von Scammozzi und Goldmann schon gemacht worden/ die Dorische ihre Dreyschlitz / die Ionische Abschnitte mit ausgegrabenen glatten Taffeln/ die Deutsche mit darauff erhabenen Schilden / die Römische ausgebauchete Ba'ckenköpffe oder Kragsteine/ und die Corinthische oben ausgebogene mit einem Schnecken / und einem Blatt darunter haben.

3. An dem Unterbalcken.

Diesen sollte in der Toscanischen Ordnung ein Band mit einem Riemen darunter/ in den übrigen ein Überschlag krönen/ unter welchen in der Dorischen Ordnung ein Hohlleisten/ in der Ionischen ein Stab mit einem Riemen/ in der Deutschen ein Kehlleisten / in der Römischen ein Kehlleisten und Stab / in der Corinthischen endlich ein Hohlleisten/ Kehlleisten und Stab kämen. Der



Toscanische und Dorische Unterbalken bekämen zwey Streiffen gleich glatt übereinander/ aber der Dorische hätte noch ferner seine Zapffen vor sich. Der Ionische und Feutsche auch zwey Streiffen/ aber zwischen jenen nur ein Stab/ zwischen diesen ein Kehlleisten. Der Römische und Corinthische Unterbalken bekämen drey Streiffen. Bey jener könnten sie nur glatt aufeinander kommen/ oder endlich mit Stäben unterschieden werden. Bey dieser käme zwischen den untern und mittlern Streiffen ein Stab/ und der mittlere Streiffen wäre unten an demselben Ecke als ein Hohlleisten abgefasst/ zwischen den mittlern und obern Streiffen aber käme ein Kehlleisten.

4. An dem Knauff.

Über der Toscanischen und Dorischen Ordnung muß die Platte viereckicht/ an den übrigen ausgehöhlet seyn. Aber die Toscanische Platte wird mit einem blossen Ablass/ die Dorische/ Ionische und Feutsche mit einem Kehlleisten/ die Römische und Corinthische aber mit einem Wulst/ Saum und Ablass gekrönet. Unter allen Platten/ auffser der Corinthischen ist noch ein Wulst/ unter welchen die Toscanische Ordnung noch drey Riemen/ die Dorische nur einen mit einem Kehlleisten/ die folgende drey einen Stab und Riemen haben/ der Hals ist an den ersten zwey Ordnungen glatt und gerade; an den folgenden zweyen wie ein Rinneleisten/ und an den letzten ablassend wie ein Kessel gestaltet. Über dieses hat die Ionische 8. Schnecken/ die Feutsche 16. und 12. davon herabhängende Fruchtstübnüre/ die Römische 8. Schnecken mit 4. Fruchtstübnüren und zwey Reihen Blätter darunter/ die Corinthische endlich 16. Schnecken mit Laub darunter und noch zwey Reihen grosse Blätter.

5. An dem Stamm.

Alle Stämme haben oben einen Rincken/ Saum und Ablass; unten einen Saum und Anlauff und unter diesen noch die vier letzte Ordnungen einen Stab. Aber der Toscanische bekommt keine Aushöhlungen. Der Dorische kan 18. Aushöhlungen/ die gar nicht tieff sind/ mit breiten Zwischen-Stäben haben. Der Bogen der Aushöhlung kan ein viertel Kreis und der Stab halb so breit als die Aushöhlungen seyn. Der Ionische Stamm verträget 20. Aushöhlungen/ aus einem dritten Theil; der Feutsche eben so viel aus einem halben Circul. Beyderseits mögen die Zwischen-Stäbe einen dritten Theil der Aushöhlung zur Breite haben. Der Römische und Corinthische Stamm lassen jeder 24. Aushöhlungen zu; jener aus einem Drittheil/ dieser aus einem halben Kreisse. Die Zwischen-Stäbe werden den vierden Theil so breit als die Aushöhlungen.

6. An dem Säulen-Fuß.

Der Toscanische Säulen-Fuß bekommt nur einen Pfuhl. Der Dorische kan darüber eine Stürgrinne und darüber noch einen kleinern Pfuhl haben/ man muß aber hiebey/ wie bey allen andern Stücken/ nicht vergessen/ Riemlein zwischen solche Glieder zu setzen. Der Ionische Säulen-Fuß bekommt zwey Pfühle/ und dazwischen eine Einziehung/ die mit ihren Riemen eingefasset ist. Die Teutsche Ordnung kan über dieses alles noch eine Stürgrinne über dem untern Pfuhl bekommen. Die Römische sollte hierauf zwey Pfühle/ zwischen diesen zwey Stäbe/ dazwischen zwey Riemen/ endlich zwischen allen eine Einziehung bekommen. Endlich würden dem Corinthischen Fuß zwey Pfühle/ zwey Einziehungen und dazwischen zwey Stäbe mit Riemen zugeeignet/ wie dergl. Vignola gezeichnet hat.

7. An dem Deckel des Säulen-Stuhls.

Zwischen dem Deckel des Säulen-Stuhles und der Säule ist billich ein Untersatz zu stellen/ welcher bey den ersten zwey Ordnungen gleich herab gehen kan/ wie der Würffel/ bey den andern aber ausgeschweiffet/ biß aussen an den Überschlag des Deckels/ dergl. Scammozzi die Taffeln seiner Säulen-Füße gemacht hat. Aber die Untersätze bey den zwey ersten Ordnungen müssen die höchsten/ bey den folgenden zweyen niedriger/ und bey den letzten zweyen am niedrigsten seyn. Der Deckel der Toscanischen Ordnung wird mit einem Band/ der Dorische mit einem Hohlleisten/ der Ionische mit einem Stab/ der Teutsche mit einem Kehlleisten/ der Römische mit einem Kehlleisten und Stab/ der Corinthische endlich mit einem Hohlleisten/ Kehlleisten und Stab/ gekrönet. Unten an dem Würffel bekommt der Toscanische Deckel einen Hohlleisten mit einem Riemen darüber/ der Dorische einen Kehlleisten mit einem Riemen/ die übrigen vier auch einen Kehlleisten mit einem Riemen/ und über das noch mit einem Stab darüber. Aber unter diesen allen hat die Teutsche Ordnung noch einen Riemen und Abfluss an dem Würffel. An den beyden letzten Ordnungen wird gar von dem Würffel ein Stück abgeschnitten als ein Halb/ und bey der Römischen Ordnung noch mit einem Stab und Riemen/ bey der Corinthischen aber mit einem Stab/ Riemen und Abfluss unterzogen und abgethien.

8. An dem Würffel.

Man könnte diesen in den zwey ersten Ordnungen mit einer angesetzten Taffel stärker machen/ so daß die Toscanische mit einem Band und Riemen/ die Dorische mit einem Riemen und Hohlleisten eingefasset würde. Die zwey folgenden Ordnungen könnte man ganz glatt an dem Würffel lassen. Aber bey den zwey letzten Ordnungen/ möchte man Taffeln ausböhlen

höhlen/ und mit gehörigen Gliedern einfassen. Ich halte es aber vor das beste dieses Stücke durchgehends ganz glatt zu machen.

9. An dem Fuß des Säulen-Stuhls.

Der Toscanische hat auf dem Grundstein gleich die Sturz-Rinne und unter dem Würffel einen umgekehrten-Hohlleisten/ woben ich die Zwischen-Einsetzung der Riemen jederzeit præsupponire. Die Dorische Ordnung hat nur an statt des Hohlleistsens einen Kehlleisten / die Ionische hat die Glieder / wie die Dorische/ aber noch einen Pfuhl unter der Sturzrinne und einen desto niedrigeren Grundstein. Die Feutsche hat noch über dieses über der Sturzrinne einen Stab und an dem Würffel einen Saum mit einem Anlauff. Die Römische bekömmet über der Sturzrinne eine Einziehung und noch einen Pfuhl/ wie auch einen Riemen mit einem Anlauff an den Würffel. Die Corinthische hat alles dieses wieder/ ohne daß unter dem Würffel noch ein umgekehrter Kehlleisten stehet.

Also habe ich erwiesen/ daß zu 6. Ordnungen eigene Zeichen zu finden sind/ und daß die Feutsche Ordnung sich so gut von den übrigen/ als sie sich voneinander unterscheiden lasse. Dieses aber bin ich gewiß/ daß die sibende nicht mehr wird erfunden werden/ welches ein jeder erfahren wird/ der nur an dem Knauff oder Kranz anfahren will.

3. Wenn es möglich wäre/ einer jeden Ordnung auch ihre besondere Proportiones zuzueignen/ wäre es gut. Allein nach scharffen Untersuchen haben die Baumeister nicht mehr finden können als dreyerley Verhältnüsse die gut wären/ und zu guter Austheilung ganzer Gebäude dienlich.

Diesemnach müsten wir die Proportiones so austheilen/ daß je zwey und zwey Ordnungen / die einander am nächsten kommen/ eine Proportion haben. Derowegen setze ich die Toscanische und Dorische Säulen 16. Mod. oder halbe Säulen-Dicken/ die Ionische und Feutsche 18. Mod. die Römische und Corinthische 20. Mod. hoch.

Die übrige Stücke dazu zu finden/ kan man entweder Goldmanns oder Vignola Manier behalten. Nach dieser wäre das Toscanische/ und Dorische Gebälcke 4 Mod. das Ionische und Feutsche $4\frac{1}{2}$ M. hoch. Das Römisch- und Corinthische 5. M. hoch. Der Toscanisch- und Dorische Säulen-Stuhl/ mit samt dem Untersatz/ bekäme $5\frac{1}{4}$ M. Der Ionische und Feutsche 6. die übrigen $6\frac{1}{2}$ M. zur Höhe. Nach Goldmann wäre das Gebälcke durchaus 4. M. und der Säulen-Stuhl 6. M. hoch. Man könnte auch von Goldmann die durchgehende Höhe der Säulen-Stühle von 6. Mod. behalten/ und die Gebälcke dabey nach Vignola Maassen gebrauchen/ welche letztere Art ich vor die beste halte/ nachdem ich genugsame Ursache funden.

Wenn man aber die Balcken-Köpff in allen Ordnungen gebrauchen wolte / wäre nöthig / daß man auch dazu etliche Gebälcke rechnet / wie oben bey der Dorischen Ordnung geschehen / um alle gebräuchliche Säulen-Weiten anzuwenden können.

Solcher gestalt bekäme die Ionische und Feutsche Ordnung.

1. Auf 3. 6. 9. 12. 15. Mod.

Höhe des Unterbalcken.	Höhe des Balcken-Kopffs.	Breite desselben.	Höhe des Kranges.
432.	648.	432.	540.

2. Auf 2. 4. 6. 8. 10. 12. 14. 16. Mod.

480.	450.	270.	690.
------	------	------	------

3. Auf $2\frac{1}{2}$. 5. 10. 15. Mod.

480.	540.	380.	600.
------	------	------	------

4. Auf $2\frac{1}{3}$. $4\frac{2}{3}$. 7. 14. Mod.

480.	504.	336.	636.
------	------	------	------

5. Auf $2\frac{2}{3}$. 8. 16. Mod.

480.	600.	360.	540.
------	------	------	------

Die Römische und Corinthische aber müsten bekommen.

Auf 3. 6. 9. 12. 15. Mod.

480.	720.	360.	600.
------	------	------	------

Auf 2. 4. 6. 8. 10. 12. 14. 16. Mod.

540.	480.	240.	780.
------	------	------	------

Auf $2\frac{1}{2}$. 5. 10. 15. Mod.

480.	600.	300.	720.
------	------	------	------

Auf $2\frac{1}{3}$. $4\frac{2}{3}$. 7. 14. Mod.

520.	560.	280.	720.
------	------	------	------

Auf $2\frac{2}{3}$. 8. 16. Mod.

556.	720.	360.	600.
------	------	------	------

Endlich beschliesse ich dieses alles mit diesem kurzen Beweisthum.

Wenn eine Ordnung von den fünf bisher gebräuchlichen allen so deutlich und durchgehends unterschieden ist / so wohl nach ihren Kennzeichen / als nach ihren Verhältnüssen / als sie selbst untereinander / so verdienet sie den Rahmen einer sechsten und neuen Ordnung.

Daß dieses unserer bisher beschriebenen Feutschen Ordnung zukommet / ist genugsam bisher dargethan worden.

Ist also unstreitig / daß man noch eine sechste Ordnung machen könne.

Anmerckung über des Autoris Discurs von den Caminen / wozu
hie ein Discurs von Defen gefüget wird.

So wenig das Absehen der Defen und deren Erwehlung vor den Caminen in den Mitternächtigen Länden zu tadeln ist/ haben doch die Unbequemlichkeiten / die sich Hauffenweise dabey/ meistens wegen ihrer ungeschickten Anordnung befinden/ viele und sonderlich die Frankosen von ihrem Gebrauche abgeschröcket. Ich kan aber dieser Verlassung so nützlicher Stücke eines Gebäudes ganz nicht beystimmen. Ich halte dieses Verfahren vor so unbillich / als wenn man eine Hand gar abhauen wolte/ weil sie franck ist. Besser wäre es ja francke Hände zu heilen/ und mangelhafte Erfindungen zu verbessern. So schlecht auch dieser Punct mit den Defen scheint / ist doch dem gemeinen Wesen daraus kein zu verachteter Nutzen zu ziehen. Ich will mich derowegen bemühen einige dienliche Anmerckungen davon nach meinem Vermögen vorzubringen.

Erstlich will ich von Verbesserung der Defen handeln / welche in allen Zimmern zu brauchen stehen. Ich habe darüber ein und anders von einigen Jahren daher in acht genommen. Es ist mir zwar in diesem Stücke ein unbenandter Hamburger zuvor kommen/ der in vergangenen Jahr/ nicht nur was ich bereits angemercket hatte/ sondern noch ein mehrers zweiffels ohne aus eigener Invention in einer öffentlichen Schrift getreulich entdecket hat. Welche aber auf den Hamburgischen Gebrauch und die daselbst übliche Redens-Arten so genau gerichtet/ auch ohne Grund-Risse und Durchschnitte so abgehandelt ist/ daß ich sie selbst nicht würde verstanden haben/ wenn ich nicht zuvor schon von den meisten Stücken eine Kundschaft gehabt hätte. Wird es also ohne Beleidigung belobten Autoris, aber nicht ohne Nutzen geschehen/ daß ich hier etwas davon mit einbringe / sonderlich weil ich in einem und dem andern noch davon abgehe. Ich will ein Gemach setzen von 20. bis 24. Fuß ins gevierde und 12. bis 15. Fuß hoch. In dasselbe wolte ich einen Offen setzen von Eisen $2\frac{1}{2}$ Fuß tieff / 5. Fuß breit und gleich so hoch/ mit der breiten Seite gegen die Wand und gegen dem Zimmer und $\frac{1}{2}$ Fuß von der Wand abstehend. In diesen wolte ich an eine schmable Seite ein Thürlein machen/ das zwischen zwey Fugen fein gehet könnte auf und zugeschoben werden. In der andern schmahlen Seite/ in dem Winkel gegen der Wand solte ein eiserner Rauchfang innerhalb des Offens stehen/ 8. bis 10. Zoll ins gevierde weit. Von aussen ließe ich eine Röhre 3. Zoll im Durchmesser / doch aussen mit einem weiten Schlund versehen durch die Wand bis in die hintere breite Seite des Offens gehen / etwas schreg gegen der schmahlen Seite/ da der Rauchfang stehet/ sich neigend. Diese müste zwischen dem Offen und der Wand durch Hülffe eines runden Bleches/ wie den meisten schon bekandt seyn wird/ innerhalb können zugeschlossen werden. Oben auf wolte ich ein gebogenes Blech

Der erste
Offen.
Siehe die
6te Figur.

Blech aus der fordern breiten Seite/ gehen lassen/ welches etwas mehr als den halben Offen zudeckete und auf einer eisernen Stangen ruhet/ welche von einer schmahlen Seite zur andern hinüber lieget. Aus der hintern Seite wolte ich ein gleiches Blech etwa 3. oder 4. Zoll über dem vorgemeldeten hingehen lassen. Hierauff kan man ferner einen thöneren oder nach Gefallen auch eisernen Ruffsak stellen etwa drey Fuß hoch/ welcher oben von der hintern breiten Seite/ wieder mit einem gebogenen Blech mehr als halb von der vordern breiten Seiten aber 4. bis 5. Zoll höher/ mit einem dicken eisernen gebogenen Deckel ganz und gar müste überdeckt und zugeschlossen seyn. Der Rauchfang gieng denn gerade innerhalb des Offens bis zwischen die zwey obern Decken in die Höhe und von dar durch die hintere breite Seite und folgend durch die Wand hinaus. Zwischen der Wand und dem Offen müste er gleichfalls können verschlossen werden.

Dieses ist die Zubereitung des Offens von welchem ich gewislich viel Bequemlichkeit und sonderlich grosse Erspahrung von Holz versprechen kan. Wo das Eisen nicht wohl zu bekommen ist/ mag ein ganz thönerer Offen eben das thun. Man kan auch solche Oeffen zieren/ und so schicklich anlegen/ daß einem Zimmer daraus nicht weniger Schönheit als von einem Camin entstehen kan. Im übrigen wird genug erhellen/ daß zwischen diesen und obberührten Autoris Oeffen noch ein merklicher Unterschied ist/ denn ich setze den Offen ohne Verlust einiger Wärme mit der breiten Seite gegen die Wand. Dieses dienet hingegen sehr viel zu Zierlichkeit in Stuben/ daß auch viele die Oeffen nicht haben wollen/ weil sie durch das weite Hineinrücken in die Stuben den Raum derselben verhindern. Vieler andern verhasseten Umstände zu geschweigen.

Wenn man Stein-Kohlen in einem solchen Offen brennen will/ ist besser das Einheits-Loch von aussen zu machen. Man muß es aber ganz gehebt verschließen können. Hierzu kan nicht undienlich seyn/ um das Thürlein des Offen-Loches Leder anzumachen/ und selbiges ofters anzufeuchten. Denn es ist kein Zweifel/ daß die äußere Luft/ weil die innere durch die Hitze rareficirt oder dünne gemacht wird/ so noch irgend das allergeringste Spalt um das Offen-Loch offen seyn möchte/ dahin ziehet/ und das Leder als ein Ventil antreibt/ daß nicht der geringste Dampff davon heraus kan/ dem sonst die Luft allein wegen seiner starcken irdischen Theile nicht genugsam widerstehen würde. Daher wäre es vielleicht auch gut/ vor das Wind-Loch ein blechern Ventil zu machen/ wiewohl die Luft da starck einzudringen pfieget/ daß kein Dampff leichtlich dagegen heraus kan.

Ich wolte den Offen auch lieber von Eisen haben/ nicht nur der Dauerhaftigkeit wegen allein/ sondern weil sich alles daran accurater und geheber machen/ enger zusammen bringen/ und besser auszieren lasset. Wo man aber das gegossene Eisen so leichtlich nicht haben kan/ mag man die Rachel-

Besiehe
Fig. 9.



Deffen noch ziemlich bequem gebrauchen/ wenn man innen herum 2. Zoll weit von den RacheIn in eisern Gitter setzet / das das Holz nicht kan an die RacheIn geworffen werden/ welches sonderlich bey dieser Art Deffen geschehen würde/ wenn man sie müste von aussenher einheizen/ weil das Offenloch also denn enge/ und zugleich etwas lang wird.

Ich maurete die Deffen gar nicht an die Wand/ sondern lieffe sie ganz frey in der Stube stehen. Zum Einheizen gehet denn nur eine blecherne Röhre aus dem Offen durch die Wand hinaus / welche aussen mit einer Thür / und innen mit einem Blech / dergl:ichen bey dem folgenden Offen wird beschrieben werden/ kan verschlossen werden/ damit dadurch nicht die geringste Hitze aus dem Offen heraus gehen kan.

In Zimmern/ da man auf die Zierlichkeit siehet/ mag man den Offen gern in der Mitte haben / damit eine gute Austheilung in dem Zimmer oder eine gute Symmetrie sey/ wie wir mit zimlichen Mißbrauch dieses Vitruvianischen Wortes zu reden pflegen. Weil sich nun solches nicht allezeit thun läffet / und öftters die Bequemlichkeit und andere Umstände den Offen an der Seite erfordern/ so kan man diese Art Deffen/ und noch besser die nechst folgende gar artig austheilen / das ihnen auf der andern Seite ein Galanterie-Schranck oder dergl. zusaget. In den Eck-Zimmern wird von den Baumeistern die Symmetrie also gesucht. Was über den Ubereckstrich zur rechten Hand lieget / soll dem zur linken ganz gleich seyn. In solchem Fall würde ich so wohl diese als die folgende Art der Deffen fünffeckicht mit gar guter Proportion anrichten können/ das die längste Seite gegen der andern Ecke gerade zu/ die zwey kürzesten Seiten gegen der Wand beydersits zu rechten Winkeln stünden; die letzten zwey lauffen hinten nahe an der Wand/ mit eben solchen Winkeln zusammen als die Wände. Das Einheizloch / wie auch der Ausgang des Rauchfanges / können hier auf verschiedene Weise ganz bequem angebracht werden.

Besiehe
Fig. 9.

Besiehe
Fig. 7.

Wenn nun eine vornehme Standes-Person einen Offen mitten in ein Zimmer verlangte/ so mache zum Grunde ein Rechtecke 5. Fuß lang 2 $\frac{1}{2}$. breit / aber aus der vordern langen Seite müste in der mitte ein Stücke von 3. Fuß lang um 3. Zoll heraus gerückt werden/ das also das Rechtecke vorne eine Verkröpfung bekäme / wie man zu reden pfleget. Auf diesen Grund baue den Offen also; Auf die vier Ecken des Recht-Ecks / wie auch die Ecken der Verkröpfung/ setze sechs mehingene Füße/ nach der Form der Geländer-Säulgen etwa gebildet welche Nic. Goldmann in seiner vollständigen Anweisung zur Baukunst beschreibet. Die Höhe derselben soll zwey Fuß der größte Durchmesser oder die größte Dicke 6. Zoll betragen. Darauf soll ein runder Stab mit einem Riemen/ oder geraden Stab gerissen werden/ zusammen 2. Zoll hoch / diese springen 1. Zoll weit über das Rechtecke des Grundes um und um heraus/ und bekleiden den Boden des Offens. Hier
auf

auff beschreibe ein Quadrat fünf Fuß breit und eben so hoch mit den beyden Linien / so in die Höhe gehen ziehe einwärts Parallelen in der Weite eines Schubes / so kommet die Faciata des vordern Offen-Blattes heraus mit seiner Verkropffung / welches auch von Kacheln könnte gemacht werden / ohne daß man in das vordere Blatt der Verkropffung ein eisernes einsetzen müste / worauf etwa die Historie von Scævola gemacht wäre. Die Grösse des eisernen Blatts könnte seyn in der Höhe 4. Fuß / in der Breite 2. Fuß. Dieses alles wird mit einem Simß gedecket / bestehend aus einer Hohl-Kehle / einem Riemen oder geraden und einem runden Stab / insgesamt 3. Zoll hoch / und 2. vorspringend. Hierüber wird ein Rechtecke gerissen 3. Fuß hoch / 5. Fuß breit / welches den Aufssatz bedeutet / der keine Verkropffung hat. Über der Mitte reisse einen Circul mit dem Radio von 7. oder 8. Zoll. Dieser Circul wird mit einem Kupffern Blatt ausgesetzt / worauff ein los-gebrandtes Stücke könnte ausgetrieben seyn mit der Aufsschrift: Post facta rumor, oder L'eclat apres le fait. Um diese Rundung wird ein Simß und eine Verzierung gerissen / wie um die kleinen Franckösischen Kapp-Fenster geschieht / welche sie yeux de Boeuf nennen / und anjcho bey uns viel befanndt sind. Oben auf kan zur Bekrönung noch ein ansehnlicher Simß kommen 4. Zoll hoch / 5. vorspringend. Die Kacheln müssen alle gerade und glatt / und nur wo es der Raum leidet in grosse vierckichte und runde Compartiments abgetheilet seyn.

Man könnte noch einen schönern Offen folgender gestalt aus Kacheln machen. Dee Offen solle breit seyn 6. Fuß und $2\frac{1}{2}$ Fuß tieff. Auf diesen Grund muß man sich gleichsam eine runde Thür gebauet / einbilden / welche in Richten 2. Fuß breit und 5. Fuß hoch wäre / mit einem völligen halben Circul geschlossen. Die Pfeiler dieser Oeffnung / wären beyderseits 2. Fuß breit und 2'. Fuß tieff / welche beyde nur von Kacheln gemacht / innen hohl sind / und gleichsam zwey besondere kleine Oefgen abgeben. Auf diesem Pfeiler liegt der Bogen auch hohl mit Kacheln gemacht. Wenn demnach in dem einen Pfeiler oder Offen Feuer angezündet wird / kan der Rauch oben über den Bogen hinüber in den andern Offen oder Pfeiler gehen. In diesem stehet ein blecherner Rauchfang / welcher durch diesen Pfeiler innerhalb hinauf gehet / bis an die Dicke des Offens / sich daselbst bricht / und hinten zu dem Offen und durch die Wand hinaus gehet.

In den ersten Offen gehet das Loch zum einheizen / welches eine weite blechene viereckichte Röhre seyn soll. Weil nun der Offen ganz in der Stube frey / und von der Wand wohl einen halben Schuh weit absehn soll / so kan man die Röhre machen / daß sie doppelt innerhalb der Stube und außershalb derselben kan verschlossen werden.

Innenher hat es ein viereckichtes Blech / welches in der Röhre kan umgedrehet werden an einer Spindel / welche durch die Röhre unten auff den Boden

Der andere Ofen.
Besiehe die 8. Figur.

Besiehe Fig. 9. den Boden Grund.

Boden gehet/ daß das Blech auf dem Boden liegen/ und von dar auffgehoben/ und oben an ein schräg herüber gehend Blech kan gelehnet werden. Außen muß ein Thürlein seyn/ welches sich gehebe zuschließen läset/ und ein Wind:Loch oder Wind:Röhre hat. Zwischen der Wand und dem Offen muß man den Rauchfang auch zuschließen können vermittlest eines runden Bleches. Es solte auch nicht schaden/ wenn man in der Stube ein Loch in den ersten Pfeiler oder Heitz:Offen machete/ so man auffmachen könnte/ wenn die Kohlen in voller Glut sind.

Die Vortheile dieses Offens können folgende seyn.

Erstlich kan man ihn bequemlich nach der Breite in die Stube setzen/ ja dieses ist seine eigentliche Situation, so kan man ihn von aussen heizen/ und alsobald hernach aussen wieder zuschließen/ ohne daß man die Wind:Röhre offen läset/ wie man sonst bey den Wind:Offen zu thun pfleget/ biß der Rauch und der Schwefel:Dampff der Kohlen ganz vergangen ist/ da man sie auch zuschließen/ und dargegen das Loch in der Stuben öffnen darff.

Zum andern wird an einem solchen Offen sich gute Gelegenheit finden/ selbigen schöne auszustieren / und so angenehm als einen Französischen Camin zu machen. Man findet da Gelegenheit zu kleinen Simsen aus der Architectur. In der mittlern Oeffnung des Offens / welche einem Fenster oder vielleicht einem Bilder:Blind ähnlicher/ schicket sich eine Statue, oder Basso Relievo von Gips / oder das letztere auch von getriebenem Kupffer zu setzen. Oben auf lassen sich runde oder spizige Giebel / und darauff kleine Postamente mit Urnen/ Brustbildern / Fruchtschnüren und dergl. auch in dem Giebel:Feld/ Wappen/ Schilde/ Sieges:Zeichen / fliegende Kinder u. dergl. anbringen/ alles mit so viel Freyheit und bequemer Gelegenheit/ als an Caminen geschehen kan.

Drittens wird darinnen alle Hitze vortreflich erspahret/ indem durch das Offen:Loch gar keine/ und zu dem Rauchfang wenigstens keine merckliche Hitze hinaus gehen kan/ weil der Rauch noch innerhalb des Offens einen gar weiten Weg/ nemlich mehr wie drey-mahl so weit als die Höhe des Offens beträget/ innerhalb der Stube zu gehen hat/ in welcher Zeit er alle mit sich geraubte Hitze ablegen muß. Wenn die Kohle in der Gluth ist/ und die grössste Hitze gibet/ wird das Offen:Loch und der Rauchfang alles gar zugeschlossen/ und nach Belieben das innere in der Stube eröffnet/ um die Hitze desto freyer einzulassen.

Diese Erfindung ist erstlich von einem vornehmen/ der Baukunst wohlverfahrenen/ und wegen mehr schöner Erfindungen bereits berühmten Mann mir an die Hand gegeben worden. Ich zweiffle auch nicht/ daß diese/ allen bißhero an Tag gebrachten/ weit vorzuziehen sey.

Wenn man eine blechene Röhre von 8. bis 9. Zoll im Durchmesser
 auff einer Seite gerad abschneidet/ an der andern schieff/ also/ daß die eine Der dritte
Offen.
 Seite etwa 9. die andere 16. Zoll lang ist/ ferner eine andere Röhre
 $1\frac{1}{2}$. bis 3. Fuß lang/ oben 4. Zoll weit und gerade abgeschnitten/ unten
 5. bis 6. Zoll weit/ und auf 5. Zoll weit schieff abgeschnitten machet/ end-
 lich diese Röhren unten mit einer Queer-Röhre zusammen hänget/ die 7.
 Zoll weit oben ohngefähr 4. a 5. Zoll / unten ohngefähr 15. a 17. Zoll
 lang werden wird / gibet solches einen guten Portatilischen Offen / der be-
 quem in Gesinde-Stuben zu gebrauchen ist. Es muß aber in die weiteste
 Röhre 8. Zoll ohngefähr von dem Mundloch herunter ein Rost eingelegt
 werden/ worauf das Feuer geleyet wird. Oben über der langen Röhre
 muß eine Kappe unten etwa 10. Zoll weit/ oben ganz zugespizet/ auf zwey
 Füße gesezet werden/ daß sie ein wenig von dem Mundloch der Röhre ab-
 stehet. Diese Art Offen sind schon mit guter Menage zu Leipzig ge-
 brauchet worden.

Wo man nicht so wohl auf die Menage, als auf Bequemlichkeit
 und Schönheit zu sehen hat/ kan man/ wo zwey oder drey zusammen stofs-
 sen/ sonderlich bey dickmaurigen Gebäuden/ zwischen den Schiedmauren
 einen von Steinen gewölbten Offen bauen/ aus deme in die voran liegende
 Zimmer grosse runde oder vierechte Oeffnungen gehen/ welche man mit
 eisernen Platten zusetzet / also heizet man mit einem Offen zwey oder drey
 Zimmer/ welches unter diesen nun am meisten soll geheizet werden / an
 dessen Platte wird das Feuer am nächsten angeschlichtet. Weil nun ders-
 gleichen Oeffnen ganz genau können vermachet werden/ so kan man dem
 Rauch desto krümmere Gänge in dem Offen bereiten/ damit er ohne Hitze
 aus demselben ausgehe. Solche Oeffnen sind in dem schönen Fürstlichen
 Schloß zu Dettingen mit guter Art angebracht/ wiewohl daselbst auf Er-
 wahrung der Hitze fast allzuwenig gesehen ist.

Es gibet auch eine Art von Offen / da man in Kellern/ oder Büh-
 nen/ oder Keller-Geschossen/ wo nemlich die Zimmer halb in der Erden/
 und halb darüber liegen/ enge/ um und um vermaurte Gewölbe bauet/ aus
 welchen Röhren in die Ober-Zimmer gehen. In diese Gewölbe werden
 eiserne Oeffnen gesezet/ und starck geheizet / so gehet die Hitze durch die
 Röhren in die Gemächer / daß man also in dem darüber liegenden Ge-
 schosse gar keine Oeffnen nöthig hat. Die Röhren müssen oben nicht weit
 unter dem Schlund einen Falz haben/ da man einen Deckel darauff setzen
 kan/ unten/ wo die Röhre in das Gewölbe gehet/ muß dieselbe auch wohl
 können verschlossen werden / damit man nur in denen Röhren Wärme
 einlasse/ wo man es nöthig hat. In denen Zimmern werden über die
 Löcher durchbrochene messingene Platten geleyet. Man kan auch einen
 Rost oben in die Röhren/ und gesunde Kräuter vor den Kopff darauf hin-
ein



ein legen/ welche die Wärme mächtig ausziehen/ daß oben die Luft dadurch verbessert wird/ doch ohne mercklichen Geruch. Man kan die Kräuter auch wohl unten in das Gewölbe streuen. Der Rauchfang müste eine blechene Röhre seyn / und etliche mahl innerhalb des Gewölbes herum geleitet werden/ ehe er an die freye Luft käme. Ich habe dergleichen Offen in Regensburg auff dem Rathhause/ doch ohne die zuletzt beygefügte Cauteleu gesehen/ dessen Röhre mitten in einen grossen Saal oder Diat gehet/ und denselben ganz wohl erheizet.

Von Rauch-Kammern
 Besiße Fig. 11.
 Weil auch an vielen vornehmen Orthen Deutschlands noch hölzerne Häuser müssen aufgeführt werden/ wäre wohl zu rathen/ daß in neu-angestlegten Häusern auf ein oder zwey Derther/ alle Feuer-Stätte in dem ganzen Haufe zusammen gebracht würden. Auf diesen müste gleichsam eine grosse Feuer-Mauer/ die innenher wenigstens 4. Fuß breiten und 5. bis 6. Fuß langen Raum hätte/ mit gutem starcken Mauerwerck durch und durch aufgeführt und in allen Geschossen überwölbet werden/ daß so viel kleine finstere Kammernlein und auf dem Boden eine Rauchkammer/ unten im Keller aber ein dickes Gewölbe in Feuers-Noth die besten Sachen zu salviren / daraus gemacht würde.

Von Feuermauren oder Schorsteinen.
 An den Mauern innerhalb dieser Kammer können die Rauchfänge oder Schorsteine jeder besonders hinauff geführt/ oben an dem Forst bequem aneinander geschleiffet und als ein Schorstein aus dem Dach hinaus geführt werden. Hiedurch wird ein Haufe vor Feuers-Gefahr wohl gesichert/ die hölzerne Schiedwände stossen nicht zusammen/ sondern an diese Kammern/ gleich als an starcke steinerne Pfeiler/ und das Feuer ist gleichsam von dem ganzen Haufe abgesondert.

Weil es hiebey die Gelegenheit gibet/ will ich noch etwas wenig von den Feuermauren erinnern. Diese soll man niemahlen ineinander schleiffen oder ziehen/ aber wohl aneinander/ daß nur ein Unterscheid von Gips 2. 2 $\frac{1}{2}$. bis 3. Zoll dicke/ oder auch von kleinen Gewölbe-Steinen dazwischen bleibt. Man muß sie nicht allzustarck und nicht über 30. Grad von dem Perpendicular auff dem Nothfall schleiffen. Es geschieht öftters/ daß die Röhren der blechene Rauchfänge/ einen Winkelhacken formiren müssen. Es wäre aber viel besser/ daferne das Rohr wohl ziehen soll/ man breche den Winkel mit einer kurzen Röhre/ welche die aufrechtstehende und Wage-recht liegende Röhren zusammen hänge/ und mit einer jeden einen Winkel von 135. Grad mache. Alle Rauchfänge sollen unten enger als oben seyn/ doch nicht viel. Also/ wenn unten über dem Schurz die Feuermauer wäre 24. Zoll lang/ 15. Zoll weit in Lichten / wolte ich sie auf eine Höhe von 40. Fuß/ oben 28. bis 30. Zoll lang/ und 18. bis 19. Zoll weit machen. Durchaus solte man alle hölzerne Rauchfänge abschaffen/ und an deren statt vor diejenige/ so die Kosten nicht thun können/ Schorsteine von Gips machen. Sie müssen aber alle

alle höher hinaus geführet werden/ als der Forst lieget. Mehr besiehe von Feuermayren Nic. Goldmanns vollständ. Anweis. Lib. III. Cap. 4.

Einen Ofen der andern Art zum Beyispiel in ein Gemach einer Dame zu machen/ welches in der Ecke eines Gebäudes läge/ reisse eine Linie 6. Fuß lang / und setze an beyde Seiten Winkel von 135. Grad/ die Linien/ so nach diesen Winkel hinaus gehen/ werden nur einen Fuß lang gezeichnet. Von diesen ziehe wiederum Perpendicular-Linien gegen einander/ biß sie sich schneiden. Von dem Durchschnitt setze wiederum beyderseits auf diese Perpendicularen $1\frac{1}{2}$. Fuß zurücke/ und ziehe diese Punkten zusammen/ so ist der Umkreis des Grundes fertig/ welcher ein regular Sechsecke vorstellet. Ferner theile die andere Linie in drey Theile/ und ziehe von den zwey Punkten/ so dadurch auf der Linie entstehen/ gerade Linien nach den hintersten zwey Ecken/ so wird dadurch der Grund in ein Rectangulum und zwey Trapezia getheilet. Diese sind die zwey Oeffen/ das Rectangulum ist der Grund des Bogens/ welcher beyde Oeffen von einander unterscheidet. Der Aufriß kan folgender Gestalt verfertigt werden. Mit der Horizontal-Linie ziehe Parallel-Linien: Erstlich 1. Fuß gibet die Höhe der Füße/ 2. Zoll die Höhe der Glieder/ die den Boden begleiten / 1. Fuß vor die Höhe des Bilder-Stuhls / 3. Fuß 8. Zoll die Höhe des Offens biß an den Kämpfer / 4. Zoll die Höhe des Kämpfers auf dem der Boden lieget / 2. Fuß die Höhe biß an den Simß/ 6. Zoll die Höhe des Simßes/ darauf wird noch ein Amortissement gezeichnet/ nachdem es die Höhe des Gemaches zuläßet. Nachdem die Höhen abgezeichnet/ ziehe durch dieselben/ wo die Mitte seyn soll/ eine Perpendicular Linie/ und mit dieser beyderseits Parallelen, erstlich 1. Fuß zur Weite des Bogens/ zwey Fuß zu den vordern Ecken/ $8\frac{1}{2}$ Zoll zu den äuffern Ecken. In diesem Neße wird man leichtlich den ganzen Ofen auffreißen. Unter den Bogen wolte ich eine Statua der Liebe von Gips stellen/ und die Aufschrißt dabey anbringen: **Aut fovet aut urit, Wärmet oder brennet** / anzuzeigen / daß wie ein Ofen/ also auch die Liebe den Vorsichtigen gut/ den Unvorsichtigen gefährlich seye. Auf die beyden vordern Ecken/ oder oben an den Amortissement wolte zwey Lieben setzen/ welche zwey Jackeln zusammen anstecken/ und wo es sich schicken wolte die Aufschrißt dabey anbringen: **Gibet und verlieret nichts.** Ich weiß wohl/ daß diese Gedancken den Rigorem derer nicht ausstehen können / welche jetziger Zeit nur Symbola Heroica oder Devisen nach Theauri Regeln haben wollen. Ich weiß aber auch/ daß sich viele finden/ welche mehr an solchen leichten Sinnbildern Belieben tragen.

Dieser Ofen muß in das Ecke der Gasse gegenüber gesetzt werden/ dargegen könnte man einen Tisch mit Spiegeln beyderseits setzen/ also daß ein Bild aus dem einen nicht in den andern fallen könnte.

Ben Gelegenheit könnte man eben in die Decke ein paar Contrefaits verstecken/ welche gleich in die beyde Spiegel fallen müßten. In die eine von

Der an-
dere Ofen
in einem
Eck. Fig.
9.

Aussthei-
lung eines
schönen
Eck-Zim-
mers.



den nebenstehenden Ecken schickte sich vielleicht ein Vogel-Haus/ da unten in dem Postemente ein Aufenthalt vor ein Eichhorn wäre / der sein Essen in zwey hohlen Rädern verdienen müste/ durch deren eines Wasser zu den Vogel in die Höhe geplumpet/ und durch das andere ein Glocken = Spiel getrieben würde. Zur Symmetrie wäre endlich in das übrige Ecke ein Galanterie-Schranck anzubringen / der als ein Spiegel = Kasten könnte zugerichtet werden/ daß man durch ein enges Loch hinein sehende / einige darinnen aufgestellte Kostbarkeiten unzählig mahl sehen könnte. Und hiemit will ich vor diesesmahl auch diese Anmerkung schliessen / welche ich ins künftige wegen des daraus zu hoffenden Nutzens / bey dem durch Teutschland einreißenden Holz-Mangel noch mehr und mehr auszuarbeiten und zu vermehren nicht ermüdet werde.

IX.

Anmerkung von dem Zimmerwerck.

Der Autor urtheilet gar recht/ daß dieses ein sehr nöthiges und Betrachtungs-würdiges Stück sey. Aber bey uns in Teutschland ist nicht nur nöthig von den Treppen und Gespären/ sondern auch von den Decken der Zimmer und den Wänden in diesem Stücke zu handeln. Ich will nur etwas von dem nöthigsten/ und was noch am wenigsten bekandt ist/ des Auctoris guten Erinnerungen beyfügen.

Von
Wendel-
Treppen.

Es sind die Wendel = Treppen auffer Zweifel sehr nützlich / weil sie unter allen den wenigsten Raum erfordern. Diese werden gemeinlich um eine runde Spindel herum geführt. Man findet aber an verschiedenen Orten gewundene Spindeln/ die solcher Gestalt in der Mitte ein rundes Loch oder Rohr gleichsam beschiesen / 3. 4. und mehr Zoll weit / dergl. in Wilhelms Architectura abgezeichnet zu finden. Weil nun deren Verfertigung nicht einem jeden bekandt ist / will ich sie hier anführen.

Man nimmet dazu einen geraden und dicken eichenen Stamm und machet ihn erstlich um und um fein rund und glatt. Auf diesen zeichnet man mit Rothstein den gewundenen Zug nach Belieben/ wie den meisten Zimmermeister bekandt ist / eben als wolten sie die Treppe an diese runde Spindel machen. Hernach muß man auf dem ganzen Zug herum Löcher bis auf den Kern einbohren / eines von dem andern etwa zwey oder drey Zoll weit immerfort an dem ganzen Zug herum. Wenn dieses geschehen/ schneidet man unten in den Kern ein Loch/ da etwa ein halb Pfund Pulver kan hinein gethan/ und darauf noch ein starcker Pfloetz geschlagen werden/ der da gar fest muß eingefasset seyn. Durch den Pfloetz bohret man ein klein Loch/ ein kuppfern Röhrigen oder einen Feder = Kiel mit Sind = Pulver dadurch zu stecken. Wenn damit das Pulver angezündet wird/ reißet solches den ganzen Baum nach der Ordnung der eingebohrten Löcher auff/ und theilet ihn in zwey gewundene

wundene Stücke. Hierauf machet man einen Theil hievon fest auf den Boden/ leget um das andere eine Kette/ spannet ein paar Pferde davor und ziehet sie also auseinander. Diesemach kan man diese Stücke just auff einander stellen/ und eine gewundene Spindel daraus machen/ noch so hoch als der Stamm war. Die Ausstossung der Zierathen findet sich von sich selbst.

Die Zarge oder den Fuß und Schafft = Gesims um das Geländer solcher Treppe zu finden/ machen die Zimmerleute ein Zirckel so groß als der Grund der ganzen Treppe ist/ hernach setzen sie die Höhe der Stufe noch an den halben Durchmesser/ und beschreiben damit noch einen Circul / welcher denn in seinem Umkreis so lang ist/ als die auffwärts steigende Zarge/ bis sie um so viel Stufen herum gegangen ist/ als auf dem Grund-Circul der Wendel-Treppe ausgeheilet sind. Die Fugen und die Bindung der Zarg-Stücken aber zu finden/ setzen sie zwey Perpendicular-Linien auffeinander/ und denn ferner auf die Horizontal-Linie drey Breiten einer Stufen zu äusserst/ und auff die senkrechte Linie 3. Höhen/ und ziehen darauf eine Linie von einem Punct zum andern/ daß ein recht wincklichter Triangel daraus wird / und machen auf den Winckel dieses Dreyecks auf der Horizontal-Linie noch einen Perpendicular. Ferner setzt man von beyden Winckeln des gedachten Dreyecks auf gemeldete Perpendicularen weiter hinauff die Höhe des Zargstückes/ und ziehet die Puncte zusammen/ so gibe das geschobene lange Viereck die Lehre zu einem Zargstück auf drey Stufen. Ich halte aber davor/ daß wenn man auf den ganzen Durchmesser des Grundes der Treppe einen Perpendicular setze/ so hoch als alle Stufen auf dem halben Grund zusammen an der Höhe betragen/ und überecks die Hypothenusam zöge/ daß solche den langen/ und der Durchmesser des Treppen-Grundes den kurzen Diameter abgeben könnte/ auf einem glatten Boden/ darauf durch Hülffe einer Schnur ein Oval zu reißen/ also/ daß wenn man die vorhabende Zarg-Schritte nach solchem Oval aushauete und zusammen passete/ selbige auf dem Geländer an der Wendel-Treppe herum genau einpassen würden/ sie möchten gefüget seyn wie sie wolten/ wodurch ein grosses/ so wohl in Stein als in Holz zur Menage erhalten werden könnte.

Von Dachstühlen wäre auch noch viel zu reden/ so von dem Autore nicht gemeldet worden. Weil aber darüber bereits viel andere Bücher heraus kommen/ will ich beliebter Kürze willen/ das meiste mit Stillschweigen übergehen/ und nur etliche kurze Erinnerungen hier beysügen.

Erstlich glaube ich feste/ und habe dessen gute Ursach/ daß am Gespärre die Teutsche noch Meister seyn über Italiäner und Franzosen/ welches so viel weniger zu verwundern ist/ weil sie dieser Sache auch länger obgelegen und mehr von dem Gewitter/ sonderlich des Mitternächtigen Deutschlands/ gezwungen worden/ behutsam in diesem Stücke zu verfahren. Allein ist nicht zu läugnen/ daß die Teutsche noch an vielen Orthen ihre Gespärre gar zu



Holzreich machen/ auch bißweilen schwächer Holz ohne Schaden gebrauchen könnten. Ich habe aber observiret / daß die Mitternächliche Teutsche ihre Gespärre meist weniger verwahren/ die es doch mehr benöthiget wären/ als die Mittägigen.

Die recht-
mäßige
Höhe der
Gespärre.

Was nun anbelanget die Höhe der Gespärre / haben auch vor diesem die Teutschen darinnen *excediret* / anjetzo aber verfallen diejenigen / die ihren Fehler erkennen/ auf das andere Extremum, und machen ihr Gespärre fast allzu niedrig und schwach. Die Italiäner nun so wohl in der Verbindung/ als in der Höhe des Gespärres/ in Teutschland nachahmen wollen/ ist bey einem Baumeister eine unverantwortliche Sache. Wenn der Bauherr dergleichen kurzum haben will/ ist es eine andere Sache/ so kan und soll ihm der Baumeister wohl ein Italiänisches Dach machen/ und hingegen an dem übrigen Gebäude/ wozu er jederzeit Gelegenheit finden wird / zu versehen geben/ daß es ihm/ bey dieser Sache/ an Wissenschaft der guten Teutschen Verbindung/ nicht gemangelt habe. Aber um seiner eigenen Renommeé willen/ einem absonderlich vornehmen Bauhern die Sachen nicht nach seinem Willen machen/ und darwider heftig streiten/ ist ein Eigensinn. Indessen wird kein Bauherr nimmermehr begehren/ daß man ihm ein Italiänisch Gespärre/ auch der Verbindung nach/ machen soll/ sondern es ist ihm nur um die Gestalt zu thun/ weil man niedrige Dächer vor schön hält. So soll denn der Bauer oder Werkmeister darauf bedacht seyn/ den Mängeln/ welche solche Gestalt mit sich einführet / durch eine scharffsichtige Verbindung auffß beste zu be-
gegnen.

Wenn man freye Hand hat zu bauen/ rathe ich einem jedweden/ ja kein Gespärre über den rechten Winkel zu machen. Das Gespärre mit einem rechten Winkel rechne ich vor das niedrigste/ das wo die Sparren 7. Theil von 8. des Balcken haben/ vor das mittelmäßige/ und das/ wo die Sparren den Balcken gleich sind/ vor das höchste/ welches man in Teutschland gebrauchen solte/ und zwar das höchste bey den schweresten Wänden / das niedrigste bey den stärckesten. Man wird allezeit daraus schöne Dächer bekommen/ die aber zugleich gute Böden und Kammern unter dem Dache geben/ die man mit anmuthigen Kappz Fenstern zieren und erleuchten kan.

Verste-
kung der
hohen
Dächer.
1. Art.

Wenn man gerne will niedrige Dächer haben/ wegen des schönen Aussehens / will ich dabey folgende drey Vortheile an die Hand geben. Wenn man Häuser um einen Hoff herum bauet/ kan man das Dach an dem Palazzo Farnese zu Caprarola, den unser Daviler aus Sandrarts Riße gar fleißig copiret hat/ nachahmen. Man muß nemlich aussen das Gebäude 3. Geschoh/ innen nur zwey hoch machen. Außen mache ich nun ein zwar steiles aber ganz niedriges Dach/ daß der Forst nicht mitten über dem Gebäude/ sondern weit hinauswärts gegen der aussern Wand zu/ über dem Haus zu stehen kommet/ so wird daß innere Dach steil und hoch werden. Weil man

man aber in dem Hoff ein enges Aussehen hat / wird dieses Dach demnach klein und unverdeckt seyn / hingegen aussen nur als ein ganz flaches Dach scheinen. Man kan auch bey allen Hausern dieses thun / und ein recht steiles Gespärre auflegen; Es muß aber hernach die Wand aussen noch höher geführt werden / als wo die Sparren aufstehen. Durch diese Wand machet man Fenster / welche den Boden erleuchten. Sie wird aber mit Aufschieb-lingen oder kleinen Sparren gedecket / die flacher als die rechten Sparren liegen / und bald an dieselbe anstoßen. Also ist das Dach meistens steil zum Abschluß des Schnees und nur zu unterst etwas flach / also daß der Schnee da liegen bleiben / aber auch leicht aus den Kapp-Fenstern kan abgeworffen werden. Indessen wird auf solche Weise das Dach sehr verdeckt / daß man es von der Gasse nicht viel sehen kan.

2. Art.

Wenn man auf einem steilen Dach Kapp-Fenster machet / und dieselbe mit einer Wand gleichsam zusammen fasset / wie Fig. 4. und 12. zu sehen / welche über dem Dache schwebet / wird dadurch die Höhe eines Daches auch sehr verstecket.

3. Art.

Eben diesen Nutzen haben auch die Französische gebrochene Dächer / welche gleichsam aus einem steilen Deutschen / und niedrigen Italiänischen Dach zusammen gesetzt sind / dergl. ich auch in der 12. Fig. vorstelle. Denn das obere Dach wird eben so wohl von dem Schnee beschweret / aber dieser beschwerte Platz ist auch kleiner / und von dem Gemäuer und Haupt-Balcken weit entfernt. Wenn man nun das obere Dach nicht allzuflach macht / welches in Berlin wohl in acht genommen worden / so kan man sie sicher gebrauchen / auch wegen der schönen Böden / die darunter bleiben mit grosser Bequemlichkeit. Indessen halte ich doch mehr auf die gleichen Dächer / die mittelmäsig hoch sind / und glaube aus guten Ursachen / daß man durch dieselbe ein Gebäude mehr zieret / als mit den niedrigen Italiänischen.

 Dächer
à la Man-
sarde.

Es ist fast durch ganz Deutschland noch gebräuchlich / daß man ganze Häuser von verbundenen und verschrenckten Balcken aufführet / und die dazwischen übergelassene Löcher entweder mit Holz ausflechtet / und mit Leim bewürfft / oder mit Ziegelsteinen / oder auch mit Bruchsteinen aussetzet.

 Hölzerne
Häuser
der Teut-
schen.

Es ist diese Art Vitruvio schon bekandt / und Zweifels ohne lang noch vor ihm gebräuchlich gewesen / als eine Bau-Art / zu der uns die Natur am ersten führet. Er nennet sie Opus cratitium, oder Parietes cratitios, und wünschet Lib. II. Cap. 8. daß sie nie möchten erfunden seyn. Weil sie aber vielweniger Kosten / auch leichter sind als steinerne Gebäude / sind viele davon noch nicht abzubringen / deswegen will ich davon auch etwas gedencken / und die vornehmsten Fehler / die dabey vorgehen / bemercken. Erstlich pfleget man an den meisten / sonderlich den Mitternächtschen Orten Deutschlands die Geschoße obenauff immer zu erweitern / und eines über das andere heraus zu bauen. Nun haben die Bauleute zwey zimlich scheinbare Ursachen solches zu



vertheidigen/ indem sie sagen/ daß das untere Geschosß auf solche Weise immer von dem obern Geschosß bedecket würde. Zum andern schützen sie den Raum der Zimmer vor/ den sie dadurch erhalten. Wenn wir aber allein betrachten/ daß solche Gebäude/ wie die tägliche Erfahrung lehret/ kaum hundert Jahr/ ja dieses nicht wohl zu stehen vermögen/ solte solches schon fähig seyn/ uns diese Bau-Art ganz verhasset zu machen/ die Mißgestalt zu geschweigen/ die sie in einer Stadt verursacht. Was nun die Bedeckung der Geschosse anbelanget/ kan dieselbe auf eine viel bessere Art zu wege gebracht werden.

Der Raum aber/ den man dadurch erhält/ ist der Mühe nicht werth/ zu geschweigen/ daß man um deswillen des ganzen Hauses Ruin befördern solte.

Zum andern pfleget man an den meisten Orten die Balcken nach der Breite zu legen/ welches ein grosser Fehler ist/ indem die Höhe und nicht die Breite zur Stärke und Geradigkeit des Balckens am meisten dienet/ also/ daß ein Balcken von 12. Zoll Höhe und 8. Zoll Dicke auf die schmahle Seite geleet/ viel besser tragen kan/ als einer so 10. breit und 14. hoch/ hingegen auf die breite Seite geleet wird.

Zum dritten pflegen sie oft Stender und Riegel in einer Dicke/ oder wenigstens so zu machen/ daß aussen die ganze Wand durch und durch gleich kommet/ da es doch zur Menage so wohl/ als zur Schönheit des Hauses besser wäre / auch ohne Zweifel zu mehrer Stärke dienen könnte/ wenn man die Stender niemahl unter 10. bis 12. Zoll ins gevierdte/ hingegen die Riegel und Bänder nur von 8. Zoll machte/ und so ineinander verbände/ daß aussen die Ständer wenigstens zwey Zoll heraus stünden/ welches denn zu allerhand Zierlichkeit Anlaß geben könnte / ja ein geschickter Baumeister kan aus einem zuvor verfertigten guten Riß oder Modelle/ leichtlich das Holz auf der Seegmühlen solcher Weise in verschiedener Dicke schneiden lassen/ daß er darnach ohne grosse Unkosten und Verschwendung der Zeit/ daraus Einfassungen um die Fenster und dergl. Zierathen könnte aushobeln lassen/ die solcher Gestalt recht mit verbunden würden/ und nothwendig viel länger halten und gut bleiben müssen/ als wenn man solche Zierathen annagelt.

Zum vierdten läset man gemeiniglich solche hölzerne Wände so wohl an des Nachbarn Haus bloß anstoßen/ als auch bloß gegen die Gasse heraus gehen. Wie nun einerseits/ wenn des Nachbarn Haus in Brand kommet/ dieses eben in so grosser Gefahr stehet/ als selbiges/ so wird es andernseits aussen bald von der Luft verdorben/ Rauch-schwindigkeit und heßlich gemacht. Das bloße Anstreichen/ dessen sich einige wider bedienen/ hilft wohl etwas/ muß aber oft wiederum verneuret werden. Man kan aber auch diesen durch eine gute Verkleidung solcher Wände begegnen/ wovon ich besser unten in einer besondern Anmerckung reden will.

Zu mehrer Erleuterung dessen/ was ich bißhero gesaget/ habe ich ein hölzern Gebäude in der 10. Fig. vorgestellt. Daselbst sind a die Schwel-
len / eine unter dem Dach/ die andere unter dem Ober-Geschosse. Diese
sind Hölzer von 12. Zoll ins gevierdte/ und werden 2. Zoll tieff in die
Balcken c eingelassen / o sind die Quer- oder Haupt-Balcken über den
Stendern beyder Geschosse/ welche von unten in die Balcken c eingelassen/
oder auf welchen die Balcken c verkämmet sind.

Nun bleibet in jedem Spann zwischen zwey Balcken beyderseits /
und zwischen der Schwelle oben und dem Haupt-Balcken unten ein Raum
10. Zoll hoch/ weil der Balcken 14. Zoll hoch/ und 8. bis 10. Zoll dicke
muß geschnitten werden. Dieser Raum wird mit langen Ziegeln ausge-
mauert/ die in besondern dazu gemachten Formen gestrichen werden / und
hier einen förmlichen und festen Kranz über den untern Geschossen abge-
ben. Als etwas ganz Neues wird dieses dem Leser etwas schwer zu ver-
stehen vorkommen. Aber ein kleines Nachsinnen oder ein Modell wird
ihm alles bald gar deutlich vorstellen/ und die Vortheile zu der Praxi selbst
an die Hand geben / daß er an gutem Success im geringsten nicht zweif-
eln wird.

Wie die Haupt-Stender vor dem übrigen Gebäulcke aus der Wand
hervor stehen/ ist am besten aus dem Risse abzunehmen/ hat auch im ge-
ringsten keine Schwierigkeit.

Wie aber die Einfassung der Fenster aus den Stendern und Rie-
geln selbst gehauen und hernach zusammen gefüget wird/ hat was mehr
Schwierigkeit. Wenn aber jemand beliebet/ sich von kleinem Holze nach
verjüngetem Maaße solche Stender und Riegel zu schneiden/ wird er alles
bald finden/ wenn er nur diese Regeln dabey beobachten will/ der Riegel
wird in den Stender nicht in die Mitte / sondern weiter einwärts verzapf-
fet / oder man kan einen Zapffen zu äufferst / den andern zu allerinnerst
lassen/ und nach der Vergehrung schneiden / und also aussen und innen in
den Stender einschieben.

Die obern und untern Riegel der Fenster/ welche dessen Schwellen
vorstellen/ müssen oben gar ein wenig abhangen / und auf ein Drittheil
mit Kupffer / oder wenigstens starck verzinnet und oft mit Del-Farbe
überstrichenen Blech wider den Regen beschlagen werden.

Wenn man nun die Haupt-Stender und die Einfassungen mit ei-
ner guten Del-Farbe überstreichet / und über das übrige Feld / wie weiter
unten soll gesaget werden / ein Überzug von einer andern Farbe machet /
wird solches Haus ein gutes Ansehen bekommen. Noch besser und bestän-
diger würde solches seyn / wenn die ganze Wand bekleidet / und hernach
auf Stein-Art angestrichen wäre.



Das untere Geschoß in dieser Figur stellet eine verblendete Mauer vor/ von welcher in der Anmerkung von Verkleidung der Wände weitläufiger soll gehandelt werden/ solche Wände solten zum wenigsten alle Häuser gegeneinander haben/ wo sie zusammen stossen/ so hätten sie doch noch zimliche Brand-Giebel/ welche sonderlich überaus gute Dienste thun würden/ wenn solche Giebel durchaus also geführt/ und alle Häuser zusammen in einer Höhe gemacht würden. Über den Fenstern muß bey dieser Art oben ein eiserne Stange untergezogen werden/ daß die Ziegelsteine vorne darauff ruhen/ wie wohl sie hinten auf dem Kiegel über die Helfste auffliegen/ und vor sich schon ruhen können.

Es kostet solche Verblendung nicht viel und conserviret die Wände vortreflich/ machet auch dem Haus von aussen eben das Ansehen als wenn es ganz steinern wäre. Solche verblendete Mauern findet man in der schönen Stadt Nürnberg sehr viel. Was man saget/ es leide das Holz unter solcher Verblendung Schaden/ ist ganz falsch/ und ohnedem leichte zu gedencken/ daß wenn das Holz das Einmauren von zwey Seiten vertragen können/ solches auch von drey Seiten wohl angehen müsse.

Nun ist noch übrig etwas von den hölzernen Decken zu reden / welche in grossen Zimmern viel Schwierigkeit machen/ weil die Balcken daselbst zu lang werden / und wo man sie nicht stützet / sich bald biegen. Die Unterzüge sind das natürlichste Mittel dazu/ hingegen ein heßlicher Mißstand in einem Zimmer. Nun pfleget man sie zwar nicht mehr unter die Balcken/ sondern über die Balcken zu legen / und selbige mit eisernen Bolzen oder Keiffen daran zu hängen. Aber auch dieses gehet nirgend bequem an/ als auff Böden über den obersten Zimmern. Dahero man die Haupt-Sähle nothwendig so anlegen muß / daß ihre Decke oben an das Gespärre kan aufgehängt werden/ wovon man des Muet Palladium, und Wilhelms Architectur besehen kan. Im untern und mittlern Geschoß läßet sich hingegen weder das Auflegen der Unterzüge/ und noch viel weniger das Hängwerck anbringen. Diewegen muß man auch die größten Zimmer daselbst nicht über 24. bis 30. Fuß machen/ damit ein Balcken wohl zureichen kan. Diesen Balcken muß man nicht starck/ sondern 7. Zoll dicke und 10. Zoll hoch machen/ und auf die schmahle Seite legen. Wenn der Baum in dem Holze etwas gebogen gewesen/ muß man den Balcken so daraus schneiden/ daß er auf der Seite zu liegen kommet/ da er einwärts gebogen gewesen. Unter diese Balcken ziehet man in dem Zimmer 4. Unterzüge/ welche kreuzweis ineinander eingelassen sind / daß zwey unter den Balcken mit ihnen einen Weg / die andern quer hinüber zu rechten Winkeln liegen / und also in der Mitte ein grosses viereckichtes/ in den vier Winkeln des Zimmers vier kleine viereckichte/ und an den Seiten des Zimmers vier langlichte gevierdte Felder machen. Die Felder füllet man mit Brettern aus/ welche an die Balcken genagelt werden/

werden/ die Unterzüge aber verkleidet oder furniret man/ daß sie wie Architrave aussehen. Darauf wird alles mit Gips überstrichen. Darauß kan in dem grossen viereckichten Feld ein Decken-Stück/ in die übrigen goldene und silberne Lauber-Züge auf blau gemahlet oder sonst mit Struccator-Arbeit verzieret werden. In kleinen Zimmern kan man nur kleine Strebe-Bänder untersehen/ und alles herum ausschalen/ daß man solche Unterstützung nicht sehen kan/ wie in der 10. Figur zu ersehen. Und so viel mag vor diesesmahl vom Zimmerwerck genug seyn. Denn von Brücken und dergl. Hängwerck kan Wilhelms Architectura nachgesehen werden/ aus welcher Italiäner und Frankosen noch lernen können. Schade ist es/ daß dieses Buch nicht mit einem weitläufftigen Text vor die Liebhaber der Baukunst deutlich gemacht wird. Unsere Zimmerleute aber sind mit ihren Künsten viel zu geheim/ damit man nicht mercke/ wie klein der Vorrath ihrer Wissenschaft sey.

X.

Anmerckung über des Autoris Discurs von dem Grund- und Aufrisß.

Der Autor gibet hier etliche Grund-Risse sammt einem Aufrisß und Durchschnitt/ darinnen die Zusammensetzung der Stücke zu zeigen. Es sind diese Risse nach der gewöhnlichen Art der Baumeister gemacht. Ich halte aber/ daß manchem ein Gefallen geschehen wird/ wenn ich hier etwas von Zubereitung der Vorriffe zu einem Gebäude melde.

Erstlich von dem Grundriß und Profil.

Die gewöhnliche Art Grundrisse/ welche der Autor allhier vorgiebet/ hat den Mangel/ zum wenigsten bey uns in Teutschland/ daß sie von den wenigsten Bauherrn/ ja von den wenigsten Bauleuten verstanden wird. Finden sich schon einige die da wissen/ daß das schattirte die Mauern/ das weiße den Platz der Zimmer/ u. s. w. bedeute/ so können sie sich doch daraus keine Vorstellung des Gebäudes machen. Deswegen habe ich hier ein Adelich Land-Haus in einem Grundriß vorgestellt/ welcher viel deutlicher und vor jedermann viel verständlicher seyn soll/ als des Autoris seine sind. Ich habe dergleichen lange Zeit gemacht/ ehe ich sie von andern Baumeistern gesehen. Allhier aber in Wolfenbüttel habe auf der Fürstlichen Bibliothec die Risse zu dem schon lange gebauten schönen Schloß Wschaffenburg/ von Riediger/ der dazu Baumeister gewesen/ und des Bern. Amici Beschreibung der Heil. Gebäude in Orient gesehen/ welche auf gleiche Weise sehr schön vorgebildet worden. Wenn man derothalben einen solchen Grundriß fleißig ausmachet/ und mit den Farben anstreichet/ welche das Gebäude würcklich bekommen soll/ wird er so deutlich werden/ daß sich jedermann leichtlich daraus finden wird. Es wird von Anfang der Grundriß völlig nach der gewöhnlichen Weise mit



Bleyweiß ausgemachet/ hernach ziehet man nach Belieben überck eine Linie durch/ und läffet alsdenn von allen Ecken des Grundrisses Linien herunter fallen/ welche gegen der zu erst gezogenen Linie/ die gleichsam den Horizont vorstelllet/ alle perpendicular oder Bleyrecht sind. Das übrige wird ein jeder aus dem Riß am besten finden/ welcher sich demnach muß eingebildet werden/ als wäre das Hauß vorgebildet/ wie es biß halb an die Fenster des Oberr-Geschosses aufgebauet worden/ und man auf einem andern hohen Hauß stehende von oben hinein sehen könne.

In diesem Riße sind a die Zimmer/ welche nach der Teutschen Gebrauch theils Stuben/ theils Kammern sind/ welche auf einer Seiten wie auf der andern angeleget sind/ ohne daß eine Seite ein Gemach vor ein Frauenzimmer/ die andere vor Manns-Personen abgeben kan. Den ganzen Riß nun vollkommen zu verstehen/ will ich alle Zimmer kürzlich durchgehen. Bey x kommet man aus dem untern Geschosß herauff/ und gehet bey k in den Vor-Saal. Auf der andern Seite kommet man gleich in die Stube a1. welche einen Offen nach der ersten Art hat / welcher aus dem Kämmerlein e eingehisset wird / in welches man aus dem untern Ruhe-Platz der Treppe bey x steigt. Aus dieser Stube kan man in die Kammer a2. und bey f in die andere Stube a4. kommen. In diesem Durchgang f kan man auch in den grossen Schrancken kömen/ der/ wenn es nöthig wäre/ aus der Stuben a1. und a4. gar bequemlich mit kleineren Fensterlein erleuchtet werden könte. Aus den Kammern a2. und a3. gehet man in den Abtritt bey g welchen die Teutschen gern so bequem haben wollen. Wegen des Gestanckes hat man sich da nicht zu fürchten. Denn es ist der Raum durch ein ganz Fenster gelüftet. Über dem Abtritt kan ein Rohr in der Mauer oben ausgeföhret werden/ und zu unterst kan eine gemaurte Schwind-Grube seyn/ über welche Wasser hinfließen muß. Dieser Abtritt wird nicht hoch gemacht/ daß oben noch ein klein Kämmerlein darüber seyn muß/ in welches man durch die dafelbst angelegte Wendel-Treppe gelanget. In der Kammer a3. ist ein Camin bey p. An die Stube a4. ist ein Alcove h angefüget. Aus a4. kommet man in einen runden Haupt-Saal 1. welcher seinen vornehmsten Eingang in den Vor-Saal hat/ pp sind zwey Camine. Aus dem Saal gehet man in das Gemach a5. a6. a7. a8. welches eben so angeleget ist mit allen Commoditäten/ wie das gegen über liegende. Die Stube a8. hat einen Offen nach der andern Art. Aus dieser kommet man noch vor den Vor-Saal in eine lange schmähle Kammer vor Laquaien / aus welcher man unter dem Ruhe-Platz c in die Heiß-Kammer durchgehen kan. Aus dem Vor-Saale gehet man über die Treppe 6. in das oberste Geschosß. Über die Treppe c aber nur in eine niedrige Kammer/ welche noch in diesem Geschosß über

über der Kammer d ist/ die Diener/ die man am meisten um sich haben muß/ dahin zu legen.

Solche Grundrisse können nun zugleich statt eines Profiles dienen/ wenn sie/ wie oben gedachte von dem Schloß zu Alschaffenburg zu oberst an einem Geschos/ nicht wie hier mitten daran abgenommen werden/ allein ich halte mehr von dieser letzten Art/ weil man daran den Einschnitt der Fenster besser abnehmen kan/ wie auch die Dicke der Mauer / als an jener Art nicht seyn kan/ weil öfters daselbst oben die Dicke der Mauer mit sammt dem Simß muß vorgestellet werden. Derowegen wolte ich lieber die Profile auf solche Art machen / wie folgender Aufriß gemachet ist. Denn daß die Profile nach der gewöhnlichen Art sehr schwer zu verstehen seyn/ wird wohl niemand läugnen/ wer aber ein Profil nach dieser Art und einen Aufriß nach folgender meiner Art machen kan/ wird auch leichtlich nach meiner Art den Profil zeichnen/ welcher so deutlich heraus kommen wird/ sonderlich wenn alles mit Farben gemahlet worden/ daß ihn ein jeder verstehen kan / wenn er schon von der Baukunst nichts weiß.

2. Von dem Aufriß.

Dieser Aufriß wird wie die gewöhnliche gemachet / und aus dem Grundriß auffgezogen / ohne daß hiezu der Grundriß muß überecks geleyet werden/ wie er in der 11. Figur lieget ; Man kan aber die Breiten daran nicht abnehmen/ wie in den gewöhnlichen/ aber wohl die Höhen/ welches schon genug ist. Denn die Breiten und Dicken findet man in dem Grundriß/ daß man also nicht nöthig hat dieselben in dem Aufriß zu wiederhohlen.

Was nun die Auszierung der Faciata anlanget / habe ich darauff gesehen / zu zeigen / daß man ohne Säulen/ oder nur mit wenigen eben so wohl zierlich bauen kan/ welches in Italien und Franckreich schon vor bekandt angenommen worden. Aber an etlichen Orten Teutschlandes / meynet man/ es müssen um und um Säulen stehen. Ich halte aber als lerdings davor/ daß/ wo man die Unkosten nicht thun will/ die Säulen so wohl der Stärke als Schönheit nach / vollkommen auszuarbeiten/ dieselbigen lieber hinweg lassen soll. Indessen ist doch das ganze untere Geschos/ Toscanisch/ und die beyden obern Ionisch angeleyet / welches aus der Eigenschaft der Auszierung kan abgenommen werden. In dem Werck selbst müste man solches an allen Simßen besonders erkennen. Ich habe die Halb-Fenster bis in den Unter-Balcken eingerücket. Nun ist es zwar ein Fehler/ wenn man den Unter-Balcken gebrochen/ und Stückweis an einem Gebäude machet / oder auch mit Fenstern zerschneidet ; weil es aber öfters kommet / daß man das obere Geschos nicht gerne so hoch wie die andere machen will/ ist man oft gezwungen das letztere zu thun.



Solches mehne nun/ könne wohl ohne Fehler geschehen/ wenn man die Einfassung/ wie hier mit dem Unterbalcken/ zutreffen läffet.

XI.

Anmerckung von den Steinen.

Ich wolte wünschen/ daß ich den weitläufftigen Catalogum der Französische Steine/ welchen der Autor anführet/ mit einem Teutschen ersetzen könnte. Es ist aber zu beklagen/ daß man davon gar wenig Bericht aus andern Orten haben kan/ ja daß würcklich noch ein grosser Mangel guter Steine in Teutschland fast aller Orten ist/ welcher nicht von der Natur herühret/ sondern daher/ daß sie nicht aufgesuchet werden. Die meisten Teutschen bauen immer mit Holz nach ihrer Gewohnheit/ und entziehen sich dadurch ein zimliches zu dem nöthigen Feuer/ welches vielleicht einmahl zu einem schädlichen gespahret wird. Sie wenden den Holz-Mangel offters vor/ als eine Ursache/ warum sie wenig Ziegel und Kalch brennen/ da sie doch nur die Helffte ihres Bau-Holzes dazu anwenden dürfften/ dessen einen Ueberfluß zu haben.

An Marmor und andern noch köstlichen Steinen solte sich in Teutschland kein Mangel finden/ wenn man mit mehrer Sorgfalt darnach suchete. Die Saltzburgische Marmor-Gebürge/ da man sonderlich schwarzen Marmor mit weissen glänzenden Adern/ und rothen der gar annehmlich gesprenget ist/ in grosser Menge findet/ sind bekandt genug/ und ist davon ein guter Vorrath von allerhand Farben zu Augspurg auf dem schönen Rathhause zu sehen. In Ober-Sachsen hat man an verschiedenen Orten so wohl gegen dem Böhmischen Gebürge/ als an etlichen andern Orten sehr schönen Marmor gebrochen/ dessen verschiedene Arten in Dresden auf dem Lust-Hause die Jungfer genennet/ zu sehen. Um Rochlitz in Meissen/ gibt es viele schöne und seltene Steine/ worunter auch grauer Marmor mit braunlichten Flecken sich findet/ wie auch eine Art von Jaspis. In dem Altenburgischen Lande mangelt es gleichfalls an Marmor/ und andern zu Bekleidung dienlichen Steinen/ nicht. Man findet auch um Eger weissen Marmor/ um Regenspurg hat man zweyerley Marmor/ theils grossen Taffel-Marmor/ theils auch kleinen/ der sich in dünne Platten zuschneiden läffet/ dergleichen man daselbst viel an statt der Ziegeln auf die Dächer gebrauchet.

Daß in dem Sölling/ in dem Stifft Hildesheim/ und unter der alten Affeburg/ nahe bey Wolfenbüttel/ Marmor zu finden sey/ haben bereits vor vielen Jahren einige angemercket/ an deren Wahrheit mich das Ansehen der Steine/ die man so zu sagen ex crusta montis bricht/ nicht zweiffeln läffet. Bey Blanckenburg findet sich ein Marmor mit grauen Flecken und Adern/ der sich aber vollkommen zur Politur von unsern Künstlern nicht will bringen lassen.

lassen. Er ist nicht allzuhart/ läffet sich aber zart genug arbeiten. Zwischen Nordhausen und Stollberg wird auch dergleichen Art Marmor gebrochen/ so genugsam Ursach zu glauben gibt/ daß tieffer in Visceribus montis noch schönerer Marmor zu finden sey..

An Steinbrüchen hat das edele Teutschland noch weniger Mangel/ welche nicht zu zehlen sind/ und theils gute zarte Sand-Steine/ theils harte Bruchsteine geben. Die berühmtesten Steinbrüche/ so viel mir bekannt ist/ sind der zu Pirna/ zwey Meilen von Dresden/ allwo ein sehr weisser und zarter/ zugleich aber fester Sandstein/ in grosser Menge gebrochen/ und nach Dresden/ Magdeburg/ Berlin und viel andere Orter häufig verführet wird. Man machet daraus sehr schöne Statuen/ und allerhand zarte Bildhauer-Arbeit. Es finden sich so grosse Stücke/ daß man bisweilen aus einem/ bisweilen aus zweyen zimliche Säulen-Stämme machen kan. Zu Chemnitz in Weissen ist auch ein berühmter Steinbruch. Um Halle und Weissenfels finden sich gleicher massen schöne weisse und zarte Sandsteine/ die zimlich hart sind.

In dem Braunschweigischen Lande finden sich gleichfalls gute Brüche/ als hinter Helmstadt/ im Diefeld bey Döbke/ wie auch zu Wormsdorff. Unter der Ilseburg werden auch theils Bruch- theils Quader-Steine gebrochen. Der Solling gibet einen grossen Vorrath schöner gehauenen Steine/ und darunter sehr schöne röthliche Platten Böden damit zu belegen/ welche sich zimlich glatt machen lassen/ und gar hart sind. In der Graffschafft Schaumburg ist gleichfalls ein sehr berühmter Steinbruch/ von dem die Steine bis nach Holland starck verführet werden/ er gibt einen sehr harten Stein. In dem Nürnberger Lande findet man guten Vorrath/ so wohl an groben als an zarten Sandsteinen/ welche beyde gute Gebäude geben/ wozu bey jene auch die Arbeit befördern/ wie aus der grossen Menge ihrer schönen so wohl alten als neuen Gebäude von Quadersteinen zu sehen ist. Zu Weisklingen/ der Stadt Ulm zugehörig/ ist auch ein berühmter Steinbruch/ so schon von gar vielen Jahren her ausgebig ist. Kurz von der Sache zu reden/ so ist in Teutschland ja so gute Gelegenheit steinerne Gebäude aufzuführen als an einigen andern Orthe/ und haben bereits einiger Derther Einwohner erfahren/ daß ihre hölzerne Städte in steinerne können verwandelt werden/ welches ihre Vor-Eltern wohl mögen vor unmöglich gehalten haben. Indessen aber verzehren wir das Holz/ dessen wir einmahl zu genauerer Nothdurfft werden benöthiget seyn/ und lassen die Steine in der Erde ruhen/ welche zu nichts anders als zum Bauen dienen können.

XII.

Anmerkung von Verbindung der Steine.

DArbey will ich nur des Rüttes gedencken / den man oft bey Quaderstücken sonderlich / und unter dem Wasser zu mauren / gebrauchet. Der fleißige und berühmte Furtenbach hat dazu schöne und probirte Recepte in seinen Schrifften hinterlassen / welche ich hier mit einbringen will / weil dessen Bücher bereits gar selten zu bekommen sind.

Der erste Stuccator-Rütt.

12. L. Colofonii,
 $\frac{1}{2}$ L. gelb Wachs/
 1. L. Benedisch Terpentin,
 $\frac{1}{2}$ L. gegossen Mastix.

} Alles in einem Kessel auf dem Feuer zergehen lassen /

alsdann zwey Hand voll von weissen Marmorstein oder andern harten Stein gestossen Mehl / oder in Mangel dessen gut Ziegel-Mehl darein gestreuet / stetigs wohl umgerühret / so wirds ein Teig / damit kan man die Fugen der Quaderstücken zusammen kütten / das hält am Wasser / Kälte und Sonnen / welches die Italiäner bey ihren Gebäuden gar viel gebrauchen.

Der andere Oel-Rütt.

Erstlich den Kalch hierzu zu präpariren.

Man nehme ein schön gang Stück ungelöschten Kalch / denselben in ein Geschirr gethan / ein wenig Wasser daran gegossen / daß es sauset / und also abgelöschet wird / hernach das Wasser wiederum davon gegossen / so zerkrisset dieser Kalch / und wird zu trockenem Mehl / dieses mag man nun aufbehalten und gebrauchen wie folget :

Den Satz zum Oel-Rütt.

12. Loth des obgedachten abgelöschten Kalchmehls / das soll aber in ein besonder Geschirr gethan werden / davon am ersten etwa nur den halben Theil ohngefährlich genommen / das übrige aber beyseits gesetzt werden / das wird aber hernach auch allgemach darein gekneten / in eine Schüssel gethan / darein gestreuet 4. Loth schön weiß Brodmehl oder Kernenmehl / wohl untereinander gemenet. Ferner 4 Loth Lein-Oel darein gegossen / wohl umgerühret / und zu einem Teig gemacht / jedoch immerzu gekneten / enzwischen aber und allgemach das beyseit gesetzte Kalchmehl darein gestreuet.

Wenn es nun wohl also abgekneten / so muß man $\frac{3}{4}$ Loth sauber Baumwollen / aber wenig zu mahlen / und nur Säßlein weiß darunter kneten / alsdenn

alsdenn diesen Teig mit einem Prügel wohl schlagen / indessen immer des vielberührten Kalches zum Drocknen zusprengen / bis endlich oben gemeldete 12. Loth Kalchmehl gar verbrauchet worden. Nach so langem Schlagen aber / so wird er fein starck / also daß er weder an dem Prügel / vielweniger an den Händen anklebet / sondern gar sauber anzugreifen ist. Also ist dieses Del-Rütt fertig / welches an Hitze / Kälte und Wasser zu stehen guten Umstand hat / man kan die Fugen zwischen den Quaderstücken / auch Stein auf Stein / Holz auff Holz / wie auch die Röhr-Kasten damit verkütten. In gar grossen Grotten aber / da Höhlen oder Pfeiler und Gewölber von Quaderstein oder Tuffstein gebauet sind / kan man den Stein zuvor mit Lein-Öel anfeuchten / alsdenn das Rütte darauff streichen. Dabey ist zu observiren / daß man dieses Rütte nicht gar zu viel auf einmahl machen darff / weil es bald verhärtet. Gleichwohl / und woserne es in einen Keller geleget wird / läst es sich etliche Tage erhalten / jedoch muß man es inzwischen mit etwas Lein-Öel anfeuchten / auch bisweilen schlagen oder kneten.

Hiebey muß ich auch gedencken / daß man in den Reißbeschreibungen von Persien findet / daß sie daselbst an vielen Orten mit Harz mauern / ja Petr. du Vall bezeuget / daß er Rudera von gar uralten Gebäuden gefunden / welche solcher Gestalt mit Harz verbunden worden / welches denn die Steine annoch sehr feste auffeinander halte. Nun wird solches Harz in Persien auf dem Felde gegraben. Es sind aber anjeko auch die Teutsche Felder an verschiedenen Orten reich an allerley Harz / und wäre daher wohl zu glauben / daß hin und wieder dasselbe / bey Mangel an Kalch könte gebrauchet werden.

Wo man Säulen-Stämme aus etlichen Stücken gehauener Steine / oder Bilder-Stühle / Grabstätte / und dergl. zu ewiger Gedächtniß machen will / ist es am besten die Steine ineinander mit eisernen Zapffen in gegossen Bley zu versehen. Dabey müssen aber die Fugen sehr scharff gearbeitet und zusammen gepasset seyn. Man muthmasset / daß der Tempel Salomonis ganz und gar also zusammen gesetzt worden / weil man dabey keinen Hammerschlag gehöret. Ich bin aber der Meynung / daß sie noch ganz andere Verbindung damahls gewußt / als wir jeziger Zeit haben / welches aus dem wunderfamen und unnachthunlichen Gebäude der alten Königlichen Begräbnisse zu Jerusalem annoch soll zu sehen seyn.

Was man von grossen Quadersteinen bauet / soll man niemahls bey der blossen Kalch-Verbindung lassen / sonderlich an Ecken / Schluessen / Stadt-Thoren u. dergl. sondern an verschiedenen Orten eiserne und mit Bley überzogene Stangen dazwischen einziehen und verklammern.



XIII.

Anmerckung von den Ziegeln.

Wenn man unter die Ziegel-Erde kieferne Seegespähne einknetet / und wohl durchwürcket / daß sie überall wohl mit einander vermischet werden / brennet man daraus sehr gute Ziegel. Denn die Seegespähne werden allgemach von dem Feuer verzehret und dadurch der Ziegel fein löchericht / wie ein Bimsenstein / daß er ganz leicht / und weil die Hitze leichter und geschwinder durchgehen kan / fein gleich gehärtet.

Weil sich jezo in Teutschland der Holzmangel je mehr und mehr her vor thut / lassen sich viele / wie oben gemeldet / dadurch von dem Ziegelbrennen abschrecken / wiewohl ich die Unzulänglichkeit dieser Ursache daselbst mit dar gethan. Jedoch wolte ich rathen / daß man nebst den gebrandten Ziegeln auch auf getrocknete denken solte / weil die Sonnen-Hitze nichts kostet. Zu diesem Ende könte man grosse hölzerne Scheuren auffrichten / deren Dächer man könte auf einer Seite gegen der Sonnen herunter fallen lassen / daß die Sonne auf die Ziegel scheinen könte / so würde man nur wenig Leute bedürfen die das Dach herab lieffen durch Hülffe etlicher Kammräder oder Glaschen-Züge / wenn die Sonne scheint / bey Nachts aber / und wenn es regnet / wieder aufzögen. Im übrigen müssen sie die Ziegel öfters in den Schatten oder halben Schatten aus der Sonne versetzen / damit sie allmählig von innen heraus trocknen / und nicht so geschwinde von aussen / wovon sie nothwendig müssen auffspringen. Unter drey oder vier Jahren solte man solche Ziegel nicht vor ausgetrocknet halten / noch gebrauchen. Nach dieser Zeit aber würde man sie vortreflich gebrauchen können / so wohl zu den Schiedwänden in den Häusern / als auch zu dem Kern der dicken Mauern / denn sie müssen an trocknen Orten stehen. Man könte bey diesem Ziegel-treugen die Ordnung so anstellen / daß man eine grosse Menge mit einander treugen könne / um hernach jederzeit einen Vorrath zu haben. Daß solches würcklich in Teutschland angehe / hat man bereits an einem Ort / der zimlich Mitternachtwärts liegt mit grossem Nutzen erfahren. Solche Ziegel sind leichte und erfordern daher weniger Grund. Sie nehmen auch den Bewurff besser an als die gebrandten.

Serner giebt es grossen Vortheil bey dem Bauen / wenn man gewisse Formen machen läffet / Ziegel zu allerhand Simsen / zu Gewölbe-Steinen / zu runden Feuermauern oder Schorsteinen / nemlich die innen ein rundes oder Eyer-rundes Rohr haben zc. daraus zu streichen. Man kan auf solche Weise über den Gebäuden mit wenig Kosten die herrlichsten Simse und Gebälcke zu wege bringen / die ja so gut als ein steinerner halten. Man brennet die Ziegel dazu am besten 5. Zoll dicke / und zwey bis $2\frac{1}{2}$. Fuß lang. Die Höhe richtet sich

sich nach den Borrissen des Simses. Also kan an einem Kranz der Rinne leisten mit seinem Überschlag eine/ der Kranzleisten mit seinen Gliedern oben auff die andere/ die Sparren- oder Dielen-Köpfe die dritte/ und die übrigen Glieder hinunter die vierde Reihe Ziegel geben. An die Ecken muß man aus Stein gehauene Stücke setzen. Hernach nimmt man eine nach diesem Stücke gehauene Lehre und streichet den Ziegel-Kranz mit einem zarten Marmor-Gips/ oder Bewurff von Kiesel- oder Pflasterstein-Mehl glatt aus. Die Sparren-Köpfe dürffen dahero auch nur die ungefehre Gestalt an den Ziegeln haben/ und hernach solcher Bewurff darauff gemachet werden / darein man das Laubwerck / die Schnecken und dergl. mit Formen eindrucken kan / welches in freyer Luft vortrefflich hält / ja man könnte / wo Mangel an Steinen ist/ so gar Säulen-Stämme auf solche Weise zu wege bringen.

Die Dächer zu zieren/ kan man die Ziegel mit allerhand Farbe glasüren. In Schwaben sind solche Ziegel-Dächer gar gemein/ aber auch gar zu bund und wunderbarlich ausgezieret. Man kan die Dächer besser mit gemeinen rothen Ziegeln decken/ und nur mit gelb- blaulicht oder schwarz glasürten Ziegeln einfassen. Man solte diese auch aus gewissen Formen streichen/ daß sie wie Campanen, wie man um die Zelte machet / aussehen.

Solcher Gestalt lassen sich auch Ziegel von gewissen Formen streichen und glasüren/ schöne Böden damit auszufegen.

XIV.

Anmerckung zu dem Discurs vom Mahlen und Anstreichen.
Handlend vom Verkleiden und Bewerffen hölzerner Wände.

Es wird sich hieher wohl schicken von Verkleidung der hölzernen Wände/ von welchen oben in der Anmerckung vom Zimmerwercke gehandelt worden/ etwas zu reden/ weil dieses der Grund ist wenn man solche Wände mahlen oder anstreichen will.

Die hölzerne Wände zu bewerffen/ muß man die Hölzer dicke mit eisernen platten Nägeln/ die Füllungen aber mit Zapffen von harten Holz dicke beschlagen/ daß sie so weit heraus stehen als der Bewurff werden soll. Es kan nicht schaden hernachmahls das Holz so wohl als die Füllungen ein wenig löchericht zupicken. Man kan auch Rohr auf die Nägel mit Drathe binden / darauff wird hernach ein Bewurff von zustoßnem Kiesel- oder Pflasterstein-Mehl/ oder zur Noth auch von Ziegelmehl und Kalch gemachet/ der Kalch muß aus harten Steinen gebrandt seyn/ und recht trockner harter Sand dazu genommen werden. Es muß der Bewurff nicht gleich auff einmahl/ sondern auff drey mahl angetragen werden. Allezeit wenn der erste anfänget zu trocknen/ den andern darauff. Der erste muß auch etwas gröber als der andere/ und dieser etwas gröber als der dritte seyn. Auff diesen dritten Bewurff kan man hernach erst mahlen und formen was man will.



Wie ich oben gedacht/ so ist am besten solche Mauer zu verblenden/ dazu gebraucht man am besten gemeinen Ziegel/ die aber nur 3. Zoll dicke/ im übrigen/ wie gemeinlich 6. Zoll breit und 12. Zoll bis 14. lang seyn. Zu diesen müssen noch absonderliche Ziegel gleichsam wie Winkelhacken gestrichen werden. Man bilde sich ein einen viereckichten Ziegel 3. Zoll dicke/ 14. Z. lang und 14. Z. breit. Aus diesem schneide man ein viereckicht Stücke an einem Eck heraus 8. Z. lang/ und 8. Z. breit/ so wird man die Form des begehrten Ziegels haben. Mit diesem Ziegel wird die Verbindung also gemacht/ daß aussen an der Wand herauff immer ein Ziegel nach der Breite/ und zwey darauff nach der Länge und Dicke/ und darüber einer nach der Dicke und Breite geleget wird/ daß er bis durch das Feld zwischen dem Holze hinein reichet. Die Hacken-Ziegel werden gebraucht die Stender zu verkleiden. Eine solche Wand wird gar ein wenig mehr kosten/ als eine gemeine hölzernerne/ und hingegen fast eben die Dienste thun/ (die Bewahrung wider das Feuer ausgenommen) als eine ganze steinerne.

XV.

Anmerkungen von der Construction.

Von Verdünnung der Mauern.

Unsere Teutsche Maurer pflegen die Mauern innen abzusetzen und aussen gerade aufzuführen. Unser Autor will das Gegenspiel haben und aussen abgesetzt/ innen aber gleich aufbauen. Beyde Arten können bey guten Mauern nicht statt finden/ die erste aber am allerwenigsten. Am besten ist es innen und aussen/ nach Goldmanns Ansehen/ gleich weit abzusetzen/ und die ganze Mauer auch gleich mitten auf den Grund aufsetzen. Die Gründe der Gewichts-Kunst erfordern es also: Die Ursachen/ welche ein Theil vor die innere/ und der andere vor die äussere Absetzung anführet/ sind beydes gut und unumstößlich/ woraus zur Gnüge erhellet/ daß man beydes zugleich an allen Mauern beobachten müsse. Ich sehe nicht/ wie man die Gebäude innen gerade auführen/ und dennoch die Balken der Geschosse wohl anbringen könne/ wenn man sie nicht gleich mit einmauret/ da sie denn so viel länger unbedecket liegen/ und Frost/ Nässe/ Hitze und Trockene ausstehen müssen. Kommet ein Unglück/ daß innen das Haus ausbrennet/ so schiessen die Mauern gerne gegen das Gebäude ein. Denn unlaugbar ist/ daß ohne die Balken eine solche Mauer einwärts zu fallen geneigt ist/ weil aussen die dicke Mauer gleichsam dawider strebet. Saget man aber unsern Maurern/ daß sie aussen abzusetzen sollen/ so lachen sie/ und fragen/ wie das aussehen würde. Sie möchten aber in diesem Stücke bey ihrem Maurer-Verstande bleiben/ und von dem Wohl- aussehen nicht theilen/ weil dieses vor sie zu hoch ist. Sie decken nur einen jeden Absatz mit einem wenig vorspringenden Kranke/ so werden sie wohl erfahren/ daß das Absetzen aussen gar gut aussiehet/ ja von vielen nicht einmahl gemercket wird.

wird. Ich könnte weitläufftig hievon reden / es lieffe aber wider meinen Vorfaß / hier so kurz alles / als nur möglich ist / auszuführen.

XVI.

Den Grundgraben will der Autor nicht weiter haben als der Grund selber ist / welches gar eine gute Ursache zum Grunde hat. Denn so der Grundgraben viel weiter ist / muß hernach der Raum / wenn der Grund heraufgeführt worden / mit geschütteter Erde wiederum angefüllt werden / welche so dichte nicht wird als die zuvor gewesen / die heraus gegraben worden. Allein die Regel findet oftmahls keine statt / ja wenn aus guten Ursachen kan dargethan werden / daß der Grund niemahls gerade auff / sondern abgedacht oder Stufenweiß soll aufgeführt werden / damit er hinunterwärts immer breiter werde / wie solchen Goldman in seiner vollständigen Anweisung vorschreibet / so würde es gar nicht angehen / den Grundgraben nicht breiter zu machen als der Grund ist / es sey denn daß man ihn auch unten weiter als oben machen und die Erde wohl mit Steiffen und Brettern anhalten wolte.

Von dem Grundgraben.

Bei sandigten Boden gehet solcher Grundbau gleichfalls nicht wol an / ja es wäre besser / den Grundgraben in dergl. rechtschaffen breit zu machen / das man hernach den Raum zwischen dem Grund und dem Boden mit besserer und dichterter Erde ausschüttete. Wo man Schwellen und Rüste einleget / muß der Kost ohnedem breiter seyn als der Grund. Die Querhölzer aber / auf welche der Kost geleyet wird / solten noch beyderseits über den Kost weit hinaus gehen / ja man muß gemeiniglich vor und hinter den Kost Strebe-Pfähle einstoßen / zu allen diesen muß der Graben ein gut Theil weiter seyn als der Grund. Ich wolte ungescheuet allezeit den Grundgraben guten theils breiter machen als der Grund werden solte. So bald aber der Grund einen Fuß hoch aufgeführt worden / lieffe ich den Grundgraben darneben wiederum ausfüllen / und mit Handrammen starck einstampffen / und so oft der Grund einen Fuß höher worden / wieder also verfahren. Wenn der Grund gang heraus geführt / und solcher Gestalt zugleich der Grundgraben darneben mit ausgefüllt worden / wolte ich doch noch hier und dar in den Grund Pfähle schlagen lassen / die etwas wider den Grundbau strebeten. Im übrigen darff ich wohl / nach Erwegung aller Umstände / die Regel machen / daß je besser der Boden / je enger der Grundgraben und so viel weiter seyn soll je schlimmer der Boden sich findet.

Von dem Grundbau.

XVII.

Von diesem gibet der Autor sehr gute Regeln / ich ermahne aber den Liebhaber der Baukunst / oftgerühmten Goldmanns Anweisung dabey zu Rathe zu nehmen. Hier will ich noch eine Art eines guten Grundbaues anführen / welche Goldmann aber gar kurz berührt. Es wird unterschiedliches dabey vorkommen / so auch bey andern Arten anzubringen ist.

Von dem Grundbau.



gen ist. Diese Art nun ist vielen Bauleuten / sonderlich in Ober- Sachsen besandt / und wird ein Grund mit Erd- Bogen genennet / aber in den hiesigen Braunschweigischen Landen habe ich noch zur Zeit alle hölzerne Gebäude sehen auf volle Gründe setzen / da doch dabey die Erdbogen vor allem nützlich zu gebrauchen wären. Ich will solche Erdbogen erstlich auf einen guten Boden und unter ein leichtes Gebäude richten / hernach auch unter ein schweres steinernes Gebäude und auf einen bösen Grund- Boden.

Wenn ich ein hölkern Burgerl. Wohn- Haus zwischen zwey Nachbarn solte aufrichten / welches 48. Fuß zur Vorwand hätte; wolte ich auf der Linie solcher Vorwand vier Gruben machen lassen / eine von der andern 12. Fuß / und weil ich den Grund setze gut zu seyn / 6. 8. bis 10. F. tieff / darein wolte ich Pfeiler legen / welche unten 4. Fuß ins gevierdt hätten / oben aber 5. Fuß. Wenn der Pfeiler fast halb in die Höhe genauret worden / muß man gegen den andern Pfeilern Wiederlagen zu Bögen lassen. Wenn alle die Pfeiler in ihren Gruben aufgeführt sind / welche denn noch lang so viel nicht kosten werden als ein voller Grund / der nur 2. Fuß dicke und 4. Fuß tieff läge / schneidet man darzwischen die Erde aus / daß sie von einer Wiederlage zu der andern einen Bogen machet / das oberste aber von diesen Bögen muß noch wohl einen Fuß tieff in der Erde seyn. Auf diesen Erdbogen / von dem der ganze Grund seinen Nachmen bekommt / wird ein guter Bogen geschlossen / welchen ich am liebsten von gehauenen oder mit Fleiß dazu gestrichenen und gebrandten Ziegelsteinen haben wolte / eines Fußes dicke / daß er oben der Erde gleich käme. Die Lücke die zwischen dem Bogen und dem Pfeiler bleibet / wird hernach noch mit schlechten Mauerwerk ausgefüllt / so ist der Grund fertig / welcher um so viel nicht kosten kan als ein voller Grund in oben beschriebener Maaße / da er hingegen viermahl stärker ist / ja nicht nur ein hölkernes / oder auch ein verblendetes / sondern gar ein steinernes Gebäude tragen solte. Solchemnach darff man kühnlich drey Geschos / alle von zimlicher Höhe von Holz mit Verblendung darauf setzen.

Nun will ich auch setzen / daß ich eine steinerne Kirche bauen solte / da man nicht spahren wolte / alles aufs stärckste zu bauen. Es wäre aber der Boden / wo sie stehen solte / ganz morastig und schlammicht / daß man keinen festen Boden im Grunde finden könnte. Da wolte ich zwar züförderst rathen / der Kirche einen andern Platz zu suchen. Solte aber ja der Bau daselbst vor sich gehen / so würde ein voller Grund unerträgliche Unkosten verursachen. Derowegen wolte ich den ganzen Grund um und um mit eingeschlagenen Stangen erforschen. Die Stange aber muß mit gleichen Schlägen eingetrieben / und bey jedem Schlag mit einem Schnitt gezeichnet werden / wie weit sie hinein gegangen / so viel nun Haupt- Pfeiler / meinem Riß nach / kommen solten / so viel Stangen ließ ich solcher Gestalt einschlagen / an dem Orte / da der Pfeiler hinkommen solte / wornach jede Stange wohl mit einem Buchstaben müste gezeichnet werden / damit ich zu Hause wissen könnte / zu welchem Pfeiler jede Stange gehöret. Aus diesen

Diesen zusammen betrachteten Stangen kan man von dem Erdreich ein gutes Urtheil fällen/ und vorher beschliessen/ auf was vor Art der Grund würde müssen angeleget werden.

Diesemnach wolte ich den Grund erst reissen eben als wenn er um und um solte voll werden/ und alsdenn daraus dessen Unkosten/ auch wie viel Holz/ Stein und Kalk darzu würde vonnöthen seyn/ so genau als immer möglich überschlagen. Folgendts wolte ich einen Grund mit Erdbögen reissen/ und ihn so einrichten/ daß etwa zwey Drittheil des vorigen Überschlags dazu dürfften. Aus diesem wolte ich in Gottes Nahmen den Grundbau anfangen/ und nicht zweiffeln/ daß er würde dem Gebäude ein völliges genügen thun. Gewiß aber könnte ich dabey versichert seyn/ daß dieser Grund viel besser tragen würde/ als der zuvor gerechnete volle Grund. Nachdem nun der Grund fleißig abgestecket/ und mit Pfählen bezeichnet worden/ solte nur zu einem/ und aufs höchste zu zweyen/ am weitesten von einander stehenden Pfeilern ausgegraben werden/ es sey denn daß man nicht nur Materialien sondern auch Leute genug habe/ wornach denn der Baumeister die Arbeit eintheilen muß/ daß allzeit Leute übrig bleiben/ um hier und da beyzupringen. Die Grube zu einem Pfeiler müste 20. Fuß ins gevierdte seyn/ und 12. Fuß tieff/ woraus das Wasser Tag und Nacht müste heraus gesplumpet werden. In dieser Grube muß man Pfähle schlagen/ deren Länge sich nach einem jeden Boden besonders richten muß. Einmahl muß man Pfähle zu außerst in die Grube herum einschlagen/ einen von dem andern 6. Fuß weit/ aber an den Ecken drey neben einander. Mitten in den Platz muß man wiederum einen viereckichten Platz ganz mit Pfählen ausschlagen/ einen 2. oder 3. Fuß von dem andern/ aber es muß sodenn allzeit der andere oder dritte Pfahl auf die außere Pfähle zutreffen.

Hierzu wird ein guter eichener Kost gemacht/ dessen Hölzer 3. Fuß weit voneinander liegen/ und umgewechselt eines 20. das andere 11. Fuß lang ist; wenn dieser Kost auf die Pfähle geleget worden/ müssen noch kleinere Pfähle in dessen Winkel in jeder Vierung des Kostes einer geschlagen werden. In den übrigen Raum des Kostes wird Riß und Rohlen vermengert ingerammt. Über dem Kost werden Röh-Häute auffgebreitet und festgemachet. Hernach wird der Pfeiler aufgemauert/ welcher unten 9. oben 7. Fuß ins gevierdte breit von dazu gehauenen Quadersteinen abschüßig seyn soll. Die außern Fugen der Quadersteine müssen mit Rütte gemauret und bißweilen mit eisernen Klammern gefasset werden/ an diesen Pfeilern muß/ wie oben gemeldet/ eine starcke Wiederlage zu Erdbögen gelassen werden/ es müssen auch mitten in die Pfeiler von einem zum andern eiserne Stangen eingemauret und starck verklammert werden. Wenn man nun die Bögen noch darüber mauert/ und oben ausfüllet/ also daß die eiserne Stangen mit durch die Bögen gehen/ so ist der Grund fertig. Auf diesen Grund darff man gewißlich ohne alle Furcht bauen/ wenn gleich die Pfeiler der Kirchen 5. Fuß dicke und 50. bis 60. Fuß hoch gemacht würden.



Anmerckung von dem Schnitttriß.

Diese Wissenschaft wird bey den Französischen Baumeistern vor ein Ge-
 heimniß gehalten. Unser Autor rühmet dieselbe mit solchem Eifer/
 daß ich dadurch zu dem Vorsatz gebracht worden/ nicht eher zu ruhen biß
 ich dieses Geheimniß ergründet hätte. Ich war auch glücklich genug zu
 Behuff meines Vorsatzes Franc. Derand. S. J. Traite des Voutes zu bekom-
 men/ welchen unser Autor vor andern in diesem Stücke rühmet. Ich habe
 dieses Buch nicht schwer gefunden/ aber so weitläufftig/ daß ich aller meiner
 Gedult vonnöthen gehabt/ dasselbe durchzulesen. Ich habe viel Anmerckens-
 würdiges darinnen gefunden. Unter andern muß ich eines gedencken. Man
 findet darinnen viel Figuren ohne Auslegung/ bald von Anfang des Buches/
 damit der Autor anzuweisen scheint/ wie man zu einem jeden Gewölbe die
 behörige Dicke der Mauern finden soll. Nemlich er zeichnet auf einer Hori-
 zontal-Linie den vorhabenden Bogen und läffet/ wo selbiger beyderseits auf-
 stehet/ Perpendicular-Linien herunter fallen/ welche die innere Wand der
 Mauer vorstellen. Hernach theilet er den Bogen in drey Theile/ und ziehet
 von einem der gefundenen Punkte eine Linie durch das nächste Ende des
 Bogens auf der Horizontal-Linie so lang hinaus/ so weit diese beyde Punkte
 selbst von einander stehen. Durch den also gefundenen äussersten Punkt der
 continuirten Linie/ läffet man von der Horizontal-Linie wiederum einen
 Perpendicular herab fallen/ so hat man die verlangte Dicke der Mauer. Aber
 solcher Gestalt müste man zu einem halben Circul auf 20. Ellen eine Mauer
 von 10. und auf einen gedruckten Bogen in eben dieser Weite 11. biß 12. Fuß
 Dicke haben/ welches mir etwas zu viel düncket. In übrigen sind alle Gewölbe-
 Risse in diesem Buche sehr curios und scharffsinnig ausgeführet/ aber bey ei-
 nem jeden fast ein anderer Proceß gebraucht worden/ welches den Leser
 verdrüßlich macht. Ich bin derothalben nach diesen gegangen in Desargues
 Buche de la coupe des pierres, welches anjeko meines wissens auch in die
 Teutsche Sprache übersezet worden/ mich Rathß zu erhohlen/ ohnerachtet
 unser Autor denselben gegen Derand gar gering hält. Wenn ich aber die
 Wahrheit gestehen soll/ so muß ich aus diesem Judicio des Autoris fast schließ-
 sen/ daß er selbst in Geometria über die gemeinen Problemata practica nicht
 kommen sey/ sonst würde er ohnfehlbar ein gütiger Urtheil von Desargues ge-
 fället haben. Es ist dessen Buch sehr kurz und will Mathematicè, das ist/
 ordentlich und mit Attention gelesen seyn. Im übrigen begreiffet es in sei-
 nen engen Schrancken/ wo nicht mehr/ doch eben so viel als Derands grosses
 und weitläufftiges Werck. Indessen Sorge ich doch/ daß viele unsere Bau-
 meister und die Werckleute alle insgesammt aus allen beyden Büchern zu der
 schönen Wissenschaft von dem Schnitttriß nicht kommen werden. Ich
 kenne selbst eine gute Hand-voll Baumeister/ die diesen Rahmen bloß dar-
 durch

durch erhalten haben/ indem sie die fünf Ordnungen reiffen/ sauber dabey
 zeichnen können/ und in Italien gewesen seyn. Nun mag wohl hieraus fol-
 gen/ daß sie solcherweise gelernet haben zu urtheilen/ was schön und prächtig
 oder nicht ist/ aber daß sie solten die Teutsche Bau- Art zu verbessern/ was die
 Stärke und Bequemlichkeit anlanget/ daselbst gelernet haben/ ist ganz un-
 möglich. Wenn nun solche Baumeisters meist von dem Euclide und so viel
 mehr von denen durch die Algebra aufs neue gefundenen Problematis nichts
 wissen/ so sehe ich nicht wie sie in der ganken Geometrischen Wissenschaft
 von dem Schnittriß was zulängliches begreifen sollen. Aber ich habe mich
 fast zu weit herausgelassen/ will mich derowegen/ um niemand zu beleidigen/
 noch vor partheyisch angesehen zu werden/ zurücke ziehen/ und mich zu der
 Sache selbst wiederum versügen/ ich will versuchen/ ob ich curiosen Mäu-
 tern (denn vor Baumeister wird der Discurs zu seichte seyn) einen andern
 Weg bahnen kan/ zu dem Schnittriß in der Praxi zu kommen. Ich will
 dazu die natürlichsten und einfältigsten Mittel vorschlagen/ denn es findet
 sich offters/ daß diese in der Praxi die besten sind.

Wenn man alle Arten der Gewölber zu bauen sicher gehen will/ muß
 man vor erst nur den schlechten geraden Bogen nach dem halben Circul ver-
 stehen/ und wissen/ woher es kommet/ daß ein solcher Bogen aus vielen Stü-
 cken zusammen gesetzt/ also in freyer Luft ruhet. Dieses verstehet nun ein
 jeder besser/ als er es beschreiben kan. Die Steine an sich selbst ein jeder be-
 sonders drucken alle gerade herunter/ weil aber immer einer den andern ver-
 hindert/ so drucken sie zugleich alle nach dem Mittelpunct ihres Bogens/ weil
 sie nun zugleich dahin drucken/ so schliessen sie sich so nahe zusammen/ daß kei-
 ner weiter kan. Die Mauer aber widerstehet zu beyden Seiten/ daß diese
 Steine sich den Weg nicht breiter machen können/ welches dieselbe desto
 kräftiger thun kan/ weil sie das ganze Drucken des Bogens nicht empfin-
 det/ denn es ruhet immer ein Stein ein wenig auf dem andern/ und so viel
 seine Ruhe austräget/ so viel weniger Druckung fühlet die Mauer von dem
 selben. Also ist der Grund aller Gewölber/ daß 1. die Schlußsteine alle ge-
 gen einem Centro sollen gefüget seyn/ 2. oben von dem Keyl an zu beyden
 Seiten immer einer auf den untern wo nicht ganz doch guten theils ruhen.

Aus diesem erhellet/ daß alle Sorten der Gewölber zu verstehen/ und
 ins Werck zu richten/ vor allen die Wissenschaft der Gewichtskunst nöthig
 sey/ um eines jeden Körpers Ruhe und Bewegung gründlich zu verstehen.

Wer mit dieser Wissenschaft wohl versehen ist/ kan allezeit/ wenn ihm
 ein künstlich Gewölbe zu machen aufgegeben wird/ selbiges nach einem verjüng-
 ten Maasstabe aus einem Holze modelliren lassen/ oder auch aus Bley/ um
 das Drucken und Ruhen wegen der Schwierigkeit dieses Metalles deutlicher
 zu erkennen. Es muß aber nach diesem verjüngten Maasstab der Bogen
 des Gewölbes/ dessen Dicke/ seine Auflagen/ in Summa alles was im
 Werck



Werck selbst kommen soll/ bey Treppen auch die Geländer und andere solche Umstände eigentlich und in rechter Proportion vorgestellet werden. Man soll auch dieses Modell so groß machen/ als möglich ist/ doch so/ daß mans auch bequemlich könne handthieren. Der Schuh des Maassstabes kan ohngefehr der zehende Theil oder zwanzigste Theil des rechten Schuhs seyn.

Wenn diese Zubereitung geschehen/ Z. E. an einem abschüßigen Tonnen Gewölbe/ reiffet man mit einem spitzigen Griffel oder Bleystift nach Belieben auf dieses Gewölbe die Fugen der Steine/ bey welchen allein dieses muß in acht genommen werden/ 1. daß die Seiten der Schlußsteine alle müssen gegen das Centrum oder vielmehr die Aye des Gewölbes zulauffen. 2. Die Vorder- und Hinter-Flächen derselben Bleyrecht gegen den Horizont stehen sollen. 3. Die Ober- und Unter-Flächen eben derselben um einander verbunden abwechseln müssen/ wie sonst an geraden Mauern die Vorder- und Hinter-Flächen der Quadesteine thun. Dieser Verzierung nach schneidet man mit einer ganz subtilen Seeg das Gewölbe nach den gezeichneten Strichen von einander/ so lang bis ich alle Schlußsteine desselben besonders bekomme. Von diesen kan ich alle Flächen abtragen/ und ins grosse nach dem rechten Fußmaß auf Blech oder Papp-Deckel u. dergl. bringen/ so habe ich die Lehren/ wornach die Steine sollen ausgearbeitet werden. Weil aber durch das Zerschneiden mit der Seeg sie sey gleich so subtil/ als sie will/ von dem Bogen etwas abgethet/ wird es die Übung geben/ daß man das Modell gar um ein wenig nach dem verjüngten Maassstab grösser mache/ als das Werck selbst nach dem vollen Maass kommen soll. Wiewohl wenn die Steine mit Mörtel und nicht mit eisernen Hacken sollen zusammen befestiget werden/ eben das/ was im segen abgethet/ von dem Mörtel zwischen den Fugen wiederum ersetzt wird.

Wenn man will ein Kugel-Gewölbe bauen/ läffet man sich eine halbe hohle Kugel innen und aussen wohl rund abdrehen/ ich halte mehr davon/ weil ein Drechsler die hohle Rundung leichtlich nicht vollkommen heraus bringen kan/ solche Kugeln aus Bley oder Zinn zu gießen/ hernach innen auszupoliren/ wie auch aussen/ wiewohl sie aussen auch kan ausgedrehet werden.

Hernach ziehet man innen und aussen gleich viel Parallel Circuls/ deren Distanz man findet/ wenn man den äussersten und innersten größten Circul der um die Kugel gehet/ einen in so viel Theile als den andern eintheilet/ es muß aber die Distanz der äussern Parallel-Circul nicht grösser genommen werden nach dem verjüngten Maassstab als die Dicke eines zu dem Gewölbe destinierten Steines zuläffet. Hernach theilet man auch alle innere Parallel-Circul und alle äussere ein in so viel gleiche Theile als den andern/ aber die Punkte der Eintheilung des andern/ vierdten/ sechsten Circuls u. s. w. müssen mitten zwischen die Punkten der Eintheilung des ersten/ dritten/ fünfften Circuls zc. eintreffen.

Solcher Gestalt werden die Steine Reihen-weiß/ wie an den geraden Mauern aufeinander liegen/ und die Seiten-Fugen werden eben als bey solchen Mauern

Mauren abwechseln. Ferner gehen die obern und untern Fugen alle nach dem Mittelpunct der Kugel / und die Seiten-Fugen alle nach dem Mittelpunct ihrer Circul / welches eine schöne und starcke Verbindung ist.

Nun darff ich nur aus einem jeden der Parallel-Circul einen einigen Schlussstein sauber anschneiden / weil alle andere gleich sind / und davon die Lehre nehmen und ins grosse bringen.

Man findet an verschiedenen Orten Treppen / welche um einen kleinen viereckichten Hof herum gehen / und an den vier Ecken vier Schacht-förmige Ruhe-Plätze machen. Man bauet sie von Steinen also / daß sie scheinen in der Luft zu hängen / indem unter die innere Winkel keine Stützen gestellet.

Man bringet solche Treppen / welche billich vor ein Meisterstücke der Steinmessen-Kunst gehalten werden / auf vielerley Weise zu wege. Ich will hier auch kützliche Anleitung zu einer geben.

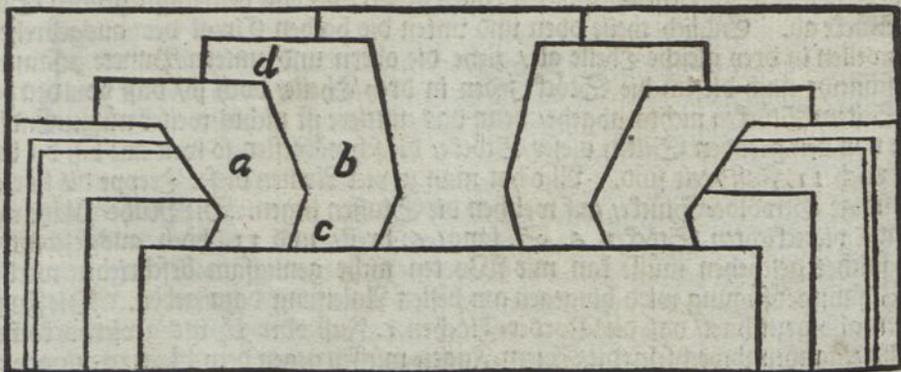
Zum Beyspiel will ich eine Treppe nehmen / welche um einen Hof von 12. Fuß ins gevierdte gehen / und 6. Fuß breit seyn soll / so werden die Ruhe-Plätze in den vier Ecken 6. Fuß ins gevierdte haben. Zu diesem Ende lasse zwey viereckichte Stöcke machen nach einem verjüngten Maassstab 28. Fuß breit / 13. Fuß hoch / und 18 $\frac{1}{2}$. Fuß lang. Mitten aus diesen Stöcken lasse halbe hohle Cylinder fein rund ausdrehen / oder beyde auffeinander feste machen / und so die ganze Rundung heraus drehen nach einem Durchmesser von 24. Fuß. Ferner laß verfertigen einen recht wincklicht dreyeckichten Stock / an dem eine Seite / welche den rechten Winkel beschliesset 12. die ander 6. Fuß seyn soll. Lege die erstbemeldete Stöcke einen nach dem andern auff die Hypothenusam dieses Stockes / und ziehe von dessen beyden Winkeln / durch den darauff gelegten Stock / Linien / welche gegen der Basis / des dreyeckichten Stockes Bleyrecht stehen / und setze nach diesen Linien beyderseits von dem aufliegenden Stock die Stücke ab. Endlich theile oben und unten die halben Circul der ausgedreheten Hohlwellen in drey gleiche Theile ab / ziehe die obern und untern Puncte zusammen und schneide nach diesem die Stöcke jeden in drey Theile / doch so / daß von den beyden Seiten-Stücken nichts abgehe / denn das mittlere ist nichts weiter nütze. Endlich hoble von den geraden Seiten dieser Stöcke / die schmählesten so weit ab / bis die breitesten noch 11. Fuß breit sind. Also hat man zu vier Armen dieser Treppe die nöthige abschüssige Gewölbe-Stücke / auf welchen die Stufen liegen. Die Ruhe-Plätze werden aus viereckichten Stöcken 6. S. lang / 6. breit / und 11. hoch ausgeschnitten. Wie solches geschehen müsse kan mit Worten nicht genugsam beschrieben werden. Die Zusammenfügung wird hingegen am besten Anleitung dazu geben. Die Fugen werden also gezeichnet / daß die Vorder-Flächen 1. Fuß oder 1 $\frac{1}{4}$ ins gevierdte kömten / und um einander abwechseln / die Seiten-Fugen müssen gegen dem Horizont perpendicular / die obere und untere Fugen aber mit eben demselben und auch mit dem Abschuss der Treppe parallel und perpendicular gegen den Wänden seyn. Alle Steine werden 2. Fuß lang / vornen nach dem Bogen des Gewölbes / hinten aber gerade gehauen. Aus diesem wenigen wird ein jeder durch die würckl. Modellirung und durch Nachsinnen mit Behuff oben gerühmter Gewichts-Kunst alls vollkommen heraus bringen.



Solcher Gestalt könnte man alle Casus durchgehen/ welche aber ein besonderes Buch ausmachen würden. Ich suche hier nur Anleitung dazu zu geben/ welches mit dem wenigen was vorhero gefaget worden/ zimlich verhoffe geschehen zu seyn. Also will ich hiennit abbrechen/ wenn ich nur noch werde beschrieben haben/ wie man steinerne gewundene Spindeln zu Wendel-Treppen machen/ und gerade Stücke über Thüren und Fenster/ oder auch unter Balcken über freysehende Säulen aus vielen Stücken zusammen setzen soll. Erslich muß man die Spindel von Holz in rechter Größe machen/ wie es oben angewiesen worden in der Anmerckung vom Zimmerwerck. Die Windung muß man so groß und weit verfertigen als nur möglich ist. Wenn die hölzerne Spindel ganz fertig ist/ so viel als zu einem ganzen Circul der Wendel-Treppen gehöret/ bestreicht man sie mit Fett/ und leimet hernach Papier so vielfach darüber/ daß es eine Pappe von $\frac{1}{2}$ Zoll dicke werde/ wornach sie in ordentliche Stücke zerschnitten und herunter genommen wird. Man kan diese Lehren zu den Spindel-Stücken auch mit Gips über der hölzern Spindel formen.

Das ander Stück halten die Frankosen unter ihren Geheimnissen/ so/ daß sie alle viel Ruhmens davon machen/ keiner aber die Weise recht beschreibet/ wie man es zu wege bringet. Ich glaube aber/ daß eben das Fundament die Sache hebert wird/ worauff sich die 6. 7. und 8te Auffgaben des neunnden Theils der Schwenterischen Erquick-Stunden gründen.

Ich habe meine Meynung in folgender Figur entworffen. Daraus ist zu sehen/ daß wenn der Schlussstein a sich gleichsam bemühet herab zu gehen/ er zugleich unten den Schlussstein b bey c von sich weg/ und folglich bey d an sich drucket/ daß sie sich also einander selbst verhindern zu fallen.



Und hiennit schliesse ich gegenwärtige kurze Anmerckungen/ dancke dem lieberr Gott vor seinen gnädigen Beystand/ und empfehle mich zu des günstigen Lesers Gewogenheit.

E N D E.

Register



Register der vornehmsten Materien/ so in diesem Buche zu finden sind.

- A** Gleichung der Wände muß mit den Mauern bedungen werden. 332
- Ablange Vierung 7
- Ablouff des Wassers von den Dächern/ wie er schön und nützlich anzuordnen 264. 326
- Abrißse von Baumeisterischen Wercken sind bedachtsam zu sammeln/ Borr. b wo zu sie dienen ibid.
- Abfälle Gebrauch in Gärten 218. An den Häusern 348. Wie der Boden muß belegt werden. 349
- Abchnitt des Circuls. 8
- Abtritt/ wie er bequem nach heutigem Gebrauch einzurichten. 201. seq.
- Aestriche mancherley Sorten. 349. deren Nützlichkeit vormahls hochgeachtet worden. 346. Pflasterstein ist der bequemste die Wege zu belegen 349. ihre Größe und wo sie sich am besten schicken. 349. Manier zu pflastern. ib. vom glatten Aestrich. ib. vielerley Figuren darein zu machen 350. wie guter Marmor zum Boden aufzusuchen. 352. wie der Boden in kleinen Kammern zu machen. 351.
- Alléen, wie sie in Gärten und Wäldern anzulegen. 216. 217.
- Alter Brücken Festigkeit und Form. 348
- Amphitheatre de Pole in Dalmatien. 23. von Nimwegen unbequem zur Einrichtung der Toscanischen Ordnung. ib. zu Verona in Italien dessen unordentliche ausgefetzte Steine oder Bossagen. 25
- Antiquitäten/ wer davon geschrieben/ so viel davon in der Architectur kan gebraucht werden. Borr. b. was von dergleichen in dem heutigen Capitolio zu sehen. 286. s. Angelo Mich. wenn er geböhren. 265. hat zum Zeichnen besonders Geschicke. ib. studirt noch weiter darinnen/ 266. wird zu Aufführung einiger Werke gebraucht. 266. seine Verdüßlichkeit mit Bramante ib. wird von Pabst Julio II. ernstlich verlangt und selbst gesucht ib. fasset den Vorsatz zum Türckischen Kayser in Dienste zu gehen. ib. mahlet die Capelle Sixti zu Rom. 267. wird von Pabst Clement VII. nach Florenz geschicket. ib. Defendirt diese Stadt ein gang Jahr in der Belagerung/ und flieheth endlich nach Venedig. ib. noch andere Merckwürdigkeiten von ihm. ib. wird Baumeister der Kirche St. Peter 268. ware gar nicht eigennützig 269. wenn er gestorben. ib. sein Character ib. wohin und wie er begraben worden. ib.
- Antonini zu Rom Basilica, dessen Unterbascken. 98

Register.

- Arcade, siehe Bogenstellung.
- Architrav, darff von Fenstern nicht durchschnitten werden. 149.
- Architectura, siehe Bau-Kunst.
- Attiquen Gebrauch und Mißbrauch. 325
- Auffschriften/ wie sie an Häusern zu gebrauchen. 287. Gebrauch an den Säulenstühlen. 315
- Auge der Schnecke. 6
- Ausbauchung der Stämme/ was sie sey. 116. die unterschiedliche Meynungen davon. ib. worauff dabey am meisten zu sehen. 117
- Ausgefügte Steine/ siehe Bossagen.
- Ausgeschnittene Lehnen/ wo sie am bequemsten seyn. 320. ihre Proportion, Zierde und Festigkeit ib. wie sie nach Gothischer Art gemachet seyn. ibid.
- Ausschnitt des Circuls. 8
- Aushöhlungen am Stamm/ woher sie ihren Ursprung. 82. ihre Zahl nach denen Ordnungen ib. ihre Proportion und Schönheit. 302. wie die mit ausgeschnittenen Zwischen-Stäben zu gebrauchen. ib.
- Ausicht eines Hauses worinnen sie bestehet. 192. f.
- Austheilung worinnen sie bestehet. 183 wird verschieden gemacht. ib. wie sie heut zu Tage am bequemsten. 196. f.
- Axe/ was sie sey. 6
- Bärenklaus-Blat. Dessen Geschlecht und Gebrauch zum Corinthischen Knauß. 296
- Balcken/ die allzuschwer sind schädlich am Hause. 213. verschiedene Arten derselben von Rahm-Holz. 340. f.
- Basilica Antonini zu Rom dessen Untermalcken. 98
- Basilica des Capitoli. seine Bilder von denen Päpsten. 287. zu Favo. 44
- Basins der Spring-Bruppen/ deren Größe und Figuren. 219. f.
- Basis, siehe Grund-Linie.
- Bau-Kunst/ wie man darinnen zur Vollkommenheit zu gelangen. Borr. c wie ihre Lehren zu erlernen. c ihr Anfang. c 2. wie sie sich mit der Zeit verändert ibid. Der Unterscheid zwischen der Gothischen und alten. ibid.
- Baumeister/ was er vor seiner Reise thun müsse. Borr. c wie er nach Vitruvii Vorschrift beschaffen seyn solle. ibid. was ihn vollkommen machet. c soll in den Geschichten wohl erfahren seyn 50. soll Kundschaft von der alten Baukunst haben. 31
- Baumeister/ Bildhauer und Mahler/ derer Mahnen und Gebäude in diesem Buch gedacht werden.
- Alberti, Leo Baptista, ein Florentiner Baumeister hat von dieser Kunst ein Buch geschrieben. Seiner Dorischen Ordnung Dielen-Köpff. 46. Nach welcher Art dieser die Gewölber zu bauen verlanget. 343
- Alesi Galvazzo, hat einen Abriß vom Escorial gemacht. Borr. d 4
- Andronet Jac. genennet Cerceau Meynung von seiner geschriebenen Baukunst Borr. c
- Anguier, Frankösischer Bildhauer/ hat in Val de Grace gelebet. 124
- de Arpin, Ritter von St. Michels-Orden hat im Capitolio zu Rom gemahlet. 285
- Barbaro, Daniel von Venedig Patriarch von Aquileja, hat den Vitruvium übersezet und erkläret. Dessen Fehler am Vorten der Dorischen Ordn. 48 Ba.

Register.

- Barozzo Hiacinte, Vignola Sohn
und Baumeister. Vorr. d. 2.
- Bernin, Joh. Laurentius ein Neapolitaner/
Ritter von der Ordnung Christi. vieler Päbste
Baumeister/ Bildschneider und Mahler. 37. 124. 147.
252. 270. 270
- Blondel, Franc. Lehre der Mathesis und
Bau-Kunst. Die Meynung hievon.
Vorr. b hat Nicomedis Instrument in Gebrauch
bracht zu Verdünnung der Säulen. 118.
- Boromini, Franc. von Rom/ Ritter der
Ordnung Christi/ Baumeister und
Bildhauer/ dessen Meynung von der
Baukunst. Vorr. c 3. dessen Blin-
ten an der Kirche di St. Giovanni
Laterano. 164. hat gebauet die Kir-
che Sto. Carlo zu den vier Spring-
Brunnen. 252
- Bosse, Abraham Kupferstecher hat ge-
schrieben eine Baukunst/ und gesu-
chet die Ionische Schnecken-Linie zu
ziehen. 64. ingleichen des Desargues
Schriften heraus gegeben. 247
- Bramante, Lazari von Urbin, Bau-
meister von vielen Päbsten / hat ge-
bauet St. Petri Fabrike; seine Bau-
Art. Vorr. c hat gebauet die
Cantley zu Rom. 37. 136. ist Mich.
Angelo Competitor gewesen. 266
- de Brosse, Jacobus Königlicher Bau-
meister/ dessen Toscanische Ordnung
an dem Palais zu Luxemburg. 23.
dessen Pforte an St. Gervas. 36
- Bruant, Jacobus Baumeister des Kö-
niges/ seine Manier von der Dori-
schen Ordnung. 36
- Bruant, Liberal Königs Baumeister/
hat den Vorriss gemacht von dem
Pallast des Invalides. 318
- Bulant, Joh. Baumeister/ Urtheil von
seiner Baukunst. Vorr. c dessen
Dreyschlige. 46. dessen Säulen-Fuß
der Ionischen Ordnung. 58
- Bullet, Petrus Königs Baumeister/ hat
zu Paris das St. Martins- Thor ge-
bauet. 25
- Callimachus, Bildhauer zu Athen ge-
nannt der Fleißige hat den Corin-
thischen Knauff ausgefunden. 70
- Carrachi, Ann. berühmte Mahlers zu
Bolonien. Vorr. d 2. hat in dem
Pallast von Farnese des Hercules
Thaten gemahlet. 172
- Cataneo, von Sieno Petrus hat von
der Baukunst geschrieben und Vitru-
vium gefolget. 58
- Herr von Chambry, sonst Rulandus
Freart, hat einen Parallelismus von
der Baukunst geschrieben Meynung
hievon. Vorr. b 4.
- de Cortone, Pet. Peretini Mahler und
Baumeister/ Meynung von dessen
Baukunst. Vorr. c 3.
- Danti, Vinc. Baumeister des Groß-
Herzogs von Toscanen, hat den Ab-
riss vom Escorial gemacht. Vorr. d 4
- Derrant, Franc. hat von der Baukunst
geschrieben / ist berühmt wegen des
Steinhauens. 247. f.
- Desargues, von Lion Girardus Land-
messer / hat von der Perspectiv-Kunst
geschrieben / ist berühmt wegen des
Steinhauen/ aber schwer von den
Werckleuten zu verstehen. 247
- Desgodes, Antonius von Paris / hat
ein Buch von der Baukunst geschrie-
ben und die alten Gebäude in Rom
abgemessen. 60. 98
- Dieussarts Parallelismus, wie er be-
schaffen. Vorr. b 1.

Register.

- de Foix, Ludov. Pariser Baumeister vom Escorial. Borr. d 4
- des Jardins von Breda, Martinus Königs Bildhauer/ hat des Königs Statue zu Fuß gemacht. 314
- Fontana, Dominicus von Mili in Lombardei, Baumeister unter Pabst Sixto V. 136
- Gerardus, Franc. von Troja, des Königs Bildhauer/ dessen Franckösischer Knauff. 300. Statue des Königs zu Pferde. 314
- Goldmann, Nic. Geldmesser in Holland; Erfinder von der Ionischen Schnecke. 64. 68. Seine Baukunst ist eines der vollkommensten Werke; wie sie eingerichtet Borr. a.
- Hertzog oder le Duc, Gabriel, seine Säulen zu Val de Grace. 124
- Julius Romanus, berühmter Mahler / Lehrling von Raphael/ und Baumeister. Borr. d 2.
- Labaco, Antonius Baumeister / hat von dieser Kunst Schriften hinterlassen. 108
- Lombardus, Christophorus Baumeister zu Milano. Borr. d 2.
- de Lorme, Philibertus Abt von St. Martin les Angers, Baumeister/ Lob seiner Baukunst/ so er geschrieben. Borr. c hat entdecket der alten Schnecken-Linie. 64. worinnen er gefehlet bey dem Colosseo. 78. ist der erste gewesen in Verzeichnung des Schnitt-Risses. 247
- Lunghi, Martinus der Aeltere von Milan, zu Zeiten Clement. VIII, Baumeister. 285
- Maderne, von Cosmo Carolus Baumeister des Pabstes Pauli V. hat St. Peters-Kirche erweitert. 268
- Mansart, Franc. Baumeister / Meynung von seiner Baukunst. Borr. c 44. 106
- Mansart, Julius Harduin Ritter/ erster Baumeister des Königs und Aufseher der Gebäude/ 351. dessen Werke sind gemeldet. 23. 166. 257
- Marcel Ange, Jesuit / Baumeister der Novitiat-Kirche in Paris. 46
- Melichini, Jacobus von Ferrara, Baumeister vom Pabst Paulo III. Borr. d.
- le Mercier, Jacobus erster Baumeister des Königs / Meynung von dessen Baukunst. Borr. c seine Toscanische Ordnung in Luxenburg. 23. Der Ionische Knauff am Louvre. 294
- Mignard, Petrus Stall- und Baumeister des Königes/ hat gemahlet die Kuppel von Val de Grace. 344
- Moschi, Franciscus Bildhauer/ hat gearbeitet an der Pforte du Peuple. 270
- le Muet, Petrus Baumeister und Ingenieur des Königes/ Gedanken von seiner Baukunst. Borr. c.
- Nicomedes, berühmter Landmesser unter den Alten/ Erfinder der Conchoidal-Linie. 118
- de Oya, Sebastianus Baumeister/ von Philippo II. König von Spanien/ hat Diocletiani Bäder auf das beste errichtet. 18
- Palladio von Vincentin, Andreas Baumeister von Venedig / hat eine Baukunst geschrieben/ welche sich vor Anfänger wohl schicket. Borr. a. Proportionen seiner Ordnungen. Borr. b 4. Manier des Profil zu machen. 16. seine Toscanische Ordnung. 23. Corinthischer Knauff 82. Blinten 158

Register.

158. hat gebauet die Kirche von St. George zu Benedig. 334
- Perrault, Claudius Mitglied von der Academie der Weisen und Medicinischen Facultät in Paris / hat Vitruvii 10. Bücher übersezet und erkläret / und dabey eine Baukunst geschrieben. 62. Dessen Franckösischer Knauff. 300
- Peruzzi, Balthasar von Siena Mahler / Bildhauer und Baumeister / hat den Pallast Massimo zu Rom erbauet. 37
- Pilon, Germanus Franckösischer Bildhauer / hat eine gewundene Säule in der Capelle der Celestin gemacht. 122
- de la Porta, Jacobus von Rom / Baumeister hat Anfangs an der grossen Kirche Jesu zu Rom gebauet. Borr. d 3. 254. insonderheit die Kuppel. 256. und an dem Capitolio die grosse Frey-Treppe mit dem Geländer / worauf Statuen stehen. 287
- Primatic, Franc. von Bolonien / Mahler und Bildhauer in Francisci I. Bedienung gewesen. Borr. d
- Pyro, Ligorio Mahler in den Antiquitäten wohl erfahren / sein Profil von dem Tempel Fortunæ Virilis. 60. ware ein Mißgönner Mich. Angelo. 268
- du Quenoy, Francisc. genennt der Holländer / ein Bildhauer / hat gearbeitet an der St. Peters - Kirche in Rom. 124
- Reinaldi, Carolus von Rom / Baumeister / Meynung von seiner Bauart. Borr. c 3. hat an dem Capitolio auch etwas geholfen. 287
- Rufconi, Joh. Anton. hat über den Vitruvium geschrieben. 332
- Raphael, Sancti aus dem Herzogthum Urbin, der gröste unter denen Mahlern / Baumeister von Julio II. Leone X. Päbsten / was er in Rom vor ein Pallast erbauet. 37
- Salviati, Franc. Mahler / hat die Ionische Schnecken-Linie erfunden. 64
- Sangallo, Ant. Baumeister von der Fabrique St. Petri unter vielen Päbsten. 268
- Sangallo, Julius Baumeister / hat den Anfang gemacht an dem Pallast von Farnese zu Rom. 128. 268
- Sanlovinus, Jacobus von Florenz / Bildhauer und Baumeister / hat in Benedig die Bibliothec erbauet. 46. 48
- Scamozzi, Vinc. von Vincent, Baumeister von Benedig / was er unter den Ordnungen vor einen Rang hat. Borr. b 4. was er in Benedig gebauet. 37. Sein Dorisch Gebäcke 46. Dessen Schnecken-Linie und Ionischer Knauff. 64. verwirfft Vignola's Säulenstühle. 78. Dessen Corinthischer Knauff. 82. verachtet Vignola's Neben-Pfeiler. 92. seine Art zu Umwicklung der Schnecken. 104. dessen Pforten von Fischer's Arbeit. 133. Ubereinkunft der Baukunst mit dem Menschlichen Leibe. 144. dessen Bilder-Blinten. 158. dessen Camine. 168
- Serlio, Sebastianus von Bolonien, Baumeister / hat von dieser Kunst geschrieben. Meynung hievon. Borr. a Dessen Manier das Profil zu machen. 16. Proportion seiner Toscanischen Ordnung. 23. worinnen er dem Vitruvio gefolget. 58
- Tibaldi, Peregrinus Baumeister zu Genua, hat einen Abriss zum Escorial gemacht. Borr. d 4. Vaza-

Register.

- Vazari, Georgius von Aretin Mahler und Baumeister / hat das Leben der Mahler geschrieben / und gearbeitet am Lusthause des Pabstes Julii. 258. auch einen Abriß gemacht vom Schloß Caprarola. 264
- Vignola, Jacobus Barozzo Baumeister und Mahler / wo und wenn er geböhren. d Lust zun Künsten. ib. Reise nach Rom. ib. ergibt sich der Baukunst. ib. Reise nach Franckreich. ib. Widerkunft nach Bologne. ib. seine Wercke ib. gehet nach Piacenza. ib. arbeitet vor den Cardinal Alexander Farnese, bauet die Kirche von Jesu. d 2 seine Wercke in Rom ib. wird unter Pabst Julio III. Baumeister. ib. und bauet vor diesen unterschiedl. ib. machet das Schloß von Caprarola. ib. kurze Beschreibung hievon 260. hat ein Manuscript in der Perspectiv hinterlassen/ so auch gedruckt worden. d 2 untersuchet die Grenz Scheidungen zwischen dem Pabst und dem Groß Herzog. ib. stirbt und wohin er begraben. ibid. wer sein Buch von der Baukunst gebrauchen kan. Vorr. a was ihn bewogen von der Baukunst zu schreiben. 1
- de Vinci, Leonardus von Florenz / berühmter Mahler / ware von Michael Angelo ein Mitbuhler. 265. f.
- Villalpandus, Johannes Baptista Jesuit / hat eine Beschreibung vom Tempel Salomonis gemacht / dessen Meynung von der Corinthischen Ordnung. 70.
- Viola, Zanini von Padua Baumeister wovon er einen Tractat geschrieben. ist Vitruvii Anhänger. 58. wie er den Bogen zu seinen Arcaden angibt. 211
- Vitruvius, Augusti Baumeister / er ist der einige unter den Alten / welcher Schrifften wir besitzen. Was von solchen zu halten. a seine Meynung vom Ursprung der Baukunst. 19. seine Vorschrift wie ein Baumeister solle beschaffen seyn. c Dessen Säulen Stellungen. 23. zu welcher Zeit er gelebet. 44
- Bäurisch Werck / was darunter zu verstehen. 24
- Bedeckte Gänge der Gärten / ihre unterschiedliche Arten / ihre Zierathen / von was vor Bäumen sie bedeckt werden. 219
- Beether in den Gärten / wie vielerley Arten es gebe / mit was vor Zwerg Bäumen sie am besten umpflanget werden. 215
- Bilder auf Stühle gestellet / ihre verschiedene Art / und wie sie zu ordiniren. 312. f.
- Bilder / derer in diesem Buche gedacht / als von Moses. 164. Mutter Gottes der Barmherzigkeit / gemacht von Mich. Angelo. 266. Zwey Sclaven von eben demselben aus dem groben gearbeitet. 284. ingl. die zwey Flüsse Tyber und Tiger. ibid. zwey Sphynxes. 224. 287. von den Pabsten Paulo III. Gregorio XIII. Leone X. Sixto V. und Urbano VIII. 287
- Bilder Blinten / was diese vor eine Zierath der Baukunst seyn. 158. wie sie eingetheilet werden. ib. ihre Proportionen woher sie zu nehmen. ib. je höher diese stehen / je niedriger die Statuen werden müssen. ib. wie der Grund davon zu machen. 160. sollen an keinem Ecke stehen. ib. wenn sie bey Bäurischem Werck gebrauchet werden.

Register.

- werden/ wie man sich dabey zu verhalten. ib. wo die viereckichte statt finden. ib. Exempel davon. ib. vor gekuppelte Statuen/ wie und wohin sie zu stellen. ib. dürfen an einer Faciata nicht überflüssig gebraucht werden. 162. die vor Brust-Bilder wie sie auszuhöhlen. 163. dinen auch zu Tabernackeln, und welche es seyn. 164. Exempel davon. ib. seqq. Fehler einer Bilder-Blinte am Place Royale zu Paris. 163
- Bilder-Stühle/ wie sie nach der Höhe der darauff stehenden Bildern proportioniret werden. 314. ihre Zierathen und Aufschriften. ibid. siehe Säulen-Fuß.
- Binden der Säulen/ deren Proportion und Unterscheid. 304
- Blat eisernes an den Caminen ist nöthig und zierlich. 171
- Blätter/ welche am bequemsten an die Knäufe zu machen. 296. wie sie daran zu machen. 82
- Bley welches das beste/ ingl. wozu es zu gebrauchen. 233
- Boden in einer Stube wie er einzufassen/ und zu legen. 195. wie sie von Kalk und Cement zu machen. 226. an allerley Orten. ib.
- Böcklers seine Architectur dienet zur Praxin nach Teutscher Bau- Art. Vorr. b
- Bogen/ was vor Regeln dabey in acht zu nehmen. 26. des Vignola werden von Scamozzi getadelt. dieser aber auch wiederleget. 92. deren Gebrauch bey Pallästen und Kirchen ib. wie vielerley Arten derselben es giebet. 245. der Wechsel und Goldschmiede zu Rom haben unordentliche Zierathen. 14
- Bogen-Stellung/ was dabon zu erinnern/ kan bey jeder Ordnung/ wo ins besondere davon gehandelt wird/ nachgelesen werden. Die größte Schwierigkeit ereignet sich dabey in der Ubereinandersezung. 90. wie diesem abzuhelffen. ib. was davon vor Mißbräuche hin und wieder anzutreffen. ib. der Gordianen oder Portugiesen in Rom Sieges- Bogen/ wenn und warum er verstorret. 136
- Borten in einer Ordnung soll etwas hoch seyn. 60. Frise genennt / Ursprung dieses Wortes. 98. dessen Zierath. 100. am Louvre sind schön. 98. es können auch Aufschriften darauff statt finden. 100
- Borghelischen Pallastes Pforte. 92. dessen grosse Treppe. 262
- Bostagen, wohin sie sich am besten schicken. 258. sind eigentlich nur Fehler an einem Gebäude. 259. dergl. sich am Lust- Hause Julii befindet. 258. ihre Proportion und Eigenschaften/ ingl. wie sie am besten zu gebrauchen. 322
- Brunnen wo sie müssen gemachet werden. 185
- Bulingrins, was dadurch zu verstehen sey in den Gärten. 218
- Camine/ sind zu den vornehmsten Zierathen der Gemächer worden. 168. deren sind dreyerley Arten ib. wie die in den Küchen zu machen. ib. die in den Haupt- Sählen 2c. sind die prächtigsten. ib. an welche Orter sie da zu setzen. ib. 170. wie die ordinären anzulegen und die Rauchfänge beschaffen seyn sollen. 170. der mittelmäßigen Proportiones. ib. der Englischen oder kleinen Proportio-

Register.

- nes. 171. müssen über dem Dache gleich groß seyn und Symmetrie halten. ib. Exempel aus dem Farnesischen Pallast. 172. Exempel von grossen. 174. wie dem Ubelstand abzuhelffen/ so man genöthiget in alten Gebäuden diese zwischen zwey Balken zu stellen. 176. Exempel von kleinen. 178. wie sie überhaupt nach heutiger Manier anzulegen und zu verzieren. 180. seqq.
- Campo Vaccino in Rom. 82. dessen drey Säulen. 104
- Canelüren oder Auskerbungen werden von heutigen Baumeistern nicht sehr gebrauchet. 42. sollen die Falten am Rocke vorbilden. 82. wie und wo sie allensfalls anzubringen. 83
- Capelle von Notre Dame des Infantes bey der SS. Peters-Kirche zu Rom/ ihre gedrehte Säulen. 122 in der zu l'Anet, wo schön gepflasterte und gewölbte Gemächer. 351
- Capital Antique, muste das Absehen des Gebäudes meist vorstellen. 110. was bey jeden in acht zu nehmen/ ist bey Abhandlung der Ordnungen zu finden.
- Capitolium zu Rom/ von wem es vornehmlich gebauet/ wodurch es seinen Rahmen führet. 284. unter was vor einem Pabst erbauet ib. dessen Situation. 285. dessen Gemälde/ äusserliche Schönheit. ib. Bilder und Antiquitäten darinne. 286. durch wen es zum Ende bracht worden. 287
- Caprarola, Beschreibung des Farnesischen Schlosses daselbst. 260. seq.
- Caprici, so viel sie zur Baukunst dienen/ sind mit allem Fleiß zu sammeln. Borr. b
- Cement, was er sey. 227. welcher der beste. ib. wozu er zu gebrauchen. ib.
- Centrum. s. Mittelpunkt.
- Corper/ was er sey. 8
- Colosseum zu Rom durch den Kayser Vespasianum erbauet/ daran ist die Dorische Ordnung nicht wohl gemacht. 19. der Fehler daran. 37. dessen Bögen und Neben-Pfeiler Proportiones 56. mit was vor Gebälcke es gekrönet. 100
- Collegii, von Mazarin zu Paris/ Fenster. 146. 326
- Constantini Bogen zu Rom/ Maass von dem Säulen-Stuhl daran. 78
- Disproportion des Kämpfers. 108
- Corinthischer Säulen-Fuß. 113
- Kranz Gesimse daran. 54. Schnitzwerck an dem Grief. 100
- Construction, was dadurch zu verstehen. 238. Generale Regeln davon. ibid.
- Corinthische Ordnung/ wie sie nach denen gegebenen Höhen abzutheilen/ und ihr Modul zu finden. 70. ihr Ursprung. ib. Villalpandi Meynung davon ib. sie ist der Baukunst Hauptstück ib. was vor Säulen-Weiten dabey zu gebrauchen. 72. wo diese Ordnung am meisten gebrauchet wird/ und warum sie so oft an einem Gebäude von Mich. Angelo wiederholet worden. 73. Vollkommenheit der Corinthischen Proportionen. ib. ist die Fülle und Vollkommenheit der Architectonischen Schönheiten. ib. dessen Bogenstellung ohne Säulen-Stühle/ 74. mit Säulen-Stühlen. 76. was in Ansehung der Säulen-Stühle zu observiren. 78. Säulen-Fuß bestehet aus dem

Register.

dem Attischen und sonst gewöhnlichen Ionischen. 78. Grund- und Aufriss des Capitals. 80. was mit denen Capitäl'n zu machen/ die in den Winkeln gleichsam gegen einander gesetzt stehen. 82. Gebälcke/ wie es zu proportioniren. 84. Grundriß des Kranzes/ und was dabey zu erinnern. 102. Kämpfer. 106. seq. was vor Platten am Knauffe zu gebrauchen. 296. Außer dieser Ordnung ist keine schönere Auszierung. 300
 Cornische werden zuweilen statt des Schwibbogens herum geführt. 109 dero Nutzen und Schönheit. 324 sind nach den Ordnungen und Orter sehr unterschiedē. ib. wenn man sie vor Gurtwerck brauchen kan. 325. wie sie bey Pavillons zu machen ib. ihre Proportion. ibid. ihr Gebrauch in Rom. ib. werden vor Trauffen gebraucht. 326. Nutzen an steinern Mauern und Bandwerck ib. müssen nicht unterbrochen werden. 327. wo sie innerhalb der Häuser zu machen. ib. ihr Nutzen in den Kammern. ib. ihre Proportion, Schönheit/ Häßlichkeit. 328. Ubelstand an den Kupel-Gewölben/ wie er zu verhüten. 344. Siehe unten Kranz.
 Credenz-Tisch/ wie er anzugeben. 338
 Cubus. Sieh. Würffel.
 Cylinder. Siehe Säulen-Stock.

Dach an einem Hause/ wird allezeit nach der Luft und Witterung des Landes angeleget. 210. gebrochen woher sie auffkommen. ib. was sie vor Vortheile haben. ib. ihre Mängel. ibid. Zulage davon. ibid. der Standriß. ib. allgemeine Regel davon. 211. Mit was vor Materie

sie zu decken. 233
 Dach oder Kapp-Fenster/ ihre Proportion und Zierde. 149. die an der St. Peters-Kirche in Rom. ib. 255.
 Decken von Gips warum sie nicht so dauerhaftig als von Holz. 213. wie dieselbe in Franckreich gemacht werden. 345. gezierte Vestriche/ welche die schönsten seyn/ und wie sie zu machen. ibid.
 Diagonal. S. Linie.
 Diameter der Säulen ist offters gleich bey den Alten dem Diameter der Säulen bey dem Rincken. 32. Siehe unten Linie.
 Docks zu Geländern / deren Ebenmaas nach den fünf Ordnungen unterschieden. 318. deren Austheilung/ Form/ ibid. die runden abwärts schieffende stehen häßlich. ib. deren Artigkeit/Materie und Beschaffenheit. ib. derer zu St. Cloud. 319 Kunst sie feste zu machen. 320.
 Dorische Ordnung/ ihre Erfindung. 34 an was vor Gebäuden sie vor Alters gebraucht worden. ib. wie sie sich wohl schicken. ibid. wie sie ohne den Säulen-Stuhl wohl einzutheilen. ib. woher sie ihre Benennung. ibid. ist der Anfang zur regulären Architectur gewesen. ib. ist unter den andern die schwereste. ib. sonderlich wegen Kuppelung der Säulen. ib. was vor Fehler würcklich gemacht worden. 36. wie diesen abzuhelffen. ib. noch eine Schwierigkeit/so sich hierinnen ereignet. ib. Exempel wo diese Ordnung gut ausgeführt. ib. Vorgesstellungen ohne Säulen-Stühle wie die gegebene Höhe dazu einzutheilen. 38. mit Säulen-Stühlen. 40. Hat in der Antiquität keinen beson-

Register.

- sondern Säulen-Fuß. 42. sondern dieser ist zu erst von Vignola recht eingerichtet worden. *ibid.* Verdünnung der Säule. 44. wie das Capital pflegte ausgezieret zu werden. 48
- Dreyeck/ was es sey. 7. wie vielerley es sey/ nach den Seiten/ Winkel und Linien. *ibid.*
- Dreyschlig/ nach dem und nicht nach dem Modul wurden vor dem die Säulen-Weiten genommen. 34. sind wegen ihrer Schwierigkeiten offt gar ausgelassen worden. 37
- Durchmesser/ was er sey. 5
- Durchschnitt-Punct. 5
- Eck-Regel was das vor ein Körper. 8
- Eck-Zierden/ sind Mißbräuche in der Baukunst. 288
- Eichen Holz ist verschiedener Art. 231 wie alt es zum umhauen seyn müsse. *ib.*
- Einsetz-Rosen werden auf verschiedene Arten gebrauchet und gemachet. *ib.*
- Eisen/ ward vor Alters wenig gebrauchet. 228. wie es zu gebrauchen; wie vielerley Art es sey in Ansehen der Arbeit; ist in grossen Gebäuden höchst nöthig. *ib.* wie es anzustreichen/ auch vor dem Rost zu verwahren. *ib.* dessen gute Eigenschaften. 229.
- Erfindung in der Baukunst/ worinnen sie bestehet. *Vorr. c*
- Faciata, worinnen ihre Auszierung bestehe. 192. schicken sich nicht an alle Gebäude. *ibid.*
- Favi Basilica von wem erbauet worden 44
- Farben woraus sie zu machen/ und wie sie aufzutragen: 236
- Felder des Bogens vielerley. 195. wo sie sich am besten schicken. *ib.* M. Aurelii Triumph vorbildende. 285. die so an den Decken von verschiedener Art zu machen. 326. *seqq.*
- Felder-Verzierung/ was dadurch zu verstehen. 331. *seqq.* Ubereinkunft der Belegung mit dem Gewölbe. 351. kleine Auslegung der Böden. *ibid.*
- Felder-Verkleidung/ geschah bey den Alten auf vielerley Weise. 331. 332. Maniren heut zu Tage gebräuchlich. 333. mancherley Arten/ und welche sich schicken nach des Orts Beschaffenheit. *ib.* daß die Farben nicht allzuviel abstechen. *ib.* Gebrauch von hölzern Taffelwerck. 337. *seqq.* dessen Proportion, dero Zusammensetzung/ Proportion vor die Felder/ Eigenschaft des Holzes/ wovon man sie machet. *ib.* ganz gerade Felder-Decken welche so genennet werden 345
- Fenster/ ihre Arten und Verhältnisse. 144. sind dreyerley. *ib.* Kirch-Fenster/ deren Proportion, *ingl.* der in grossen Sählen. 144. *seqq.* wie die ordinairn Fenster zu proportioniren. 148. *seqq.* Kleine/ als Halb- oder Kapp-Fenster *zc.* wie solche zu proportioniren. 149. welche die Treppen zu erleuchten schieff angeleget werden/ sind nicht zu dulden. *ib.* wo anderer Fenster Ubelstände erzehlet werden. *ib.* wie sie zu verzieren. 149. *seqq.* wie an selbigen das Rahmwerck/ *ingl.* ihre Verschließung zu machen. 150. einige Exempel/ daran die Verhältnisse untersucht werden. 152. *seqq.* mit Eisen oder Geländer-Gängen/ was darbey in acht zu nehmen. 156. *seqq.*
- Figur regulair und irregulair. 8
- Fläche/ was darunter zu verstehen. 7. Krayß-Fläche. 8.
- Fronton, wie er zu verzeichnen. 199. *f.* *Sugen*

Register.

- Fugen an einem Gewölbe/ wie vielerley Art.** 244
- Furtenbach zeigt den Gebrauch tichtiger Bau-Art. b**
- Gänge in den Gärten mancherley/Mittel dieselbe dauerhaftig zu machen.** 217. derenselben Breite. ib. 218
- Galerie der St. Peters-Kirche in Rom/ durch wen erbauet.** 37
- Garten/ wie er auszugieren. 214. was bey dessen Anlegung in acht zu nehmen. ibid. der Boden darinnen ist dreyerley Art. ib. verschiedene Sorten derselben. 215. seqq. wie sie zu verändern ibid. wie die Boden zu machen. 217. seqq. Gänge/ so bedecket/ wie sie anzulegen. 219. seqq. in der Stadt wie er zu gieren. 221. Küchen- und Baum-Gärten. 220. Beschreibung des zu Marly. 214. des de Trianon zu Versailles, Blumen-Bethe. 216**
- Gassen/ wie sie füglich anzulegen.** 309
310
- Gatter oder Sprengwercke. Siehe Pforten.**
- Gebälcke. General-Regel davon wegen seiner Höhe vor alle Ordnungen. 30. was daran wohl zu vermerken. 76. muß nach der Säulen-Dicke proportioniret seyn. 84. wem Vignola darinnen bey der Composita nachgefolget. 101. wenn Sparr-Köpfe und Zahnschnitte sich schicken. ibid. Exempel welche übel daran stehen. ib. ein besonderes zu Krönung der Mauren. 126. über jeder Säule sie zu verkörpern ist Altväterisch. 259. ihre Proportionen die Häuser ohne einige dabey gebrauchende Ordnung zu decken. 325. schicken sich wohl an publique Gebäude. 327. was man abnehmen oder dazu zu thun. Ihre Gebrechen in Franckreich und Italien. 328. 329. seqq.**
- Gebäude alte/ in was vor Ordnung sie zu untersuchen und zu betrachten. Borr. c2 ihre Veränderung in zwey hundert Jahren. ibid. wie dessen Röstlichkeit zu wissen. ib. warum dieselbe/ welche ohne Ordnung gebauet/ den Rahmen der Ordnung behalten. 20. auf was Art sie an unterschiedlichen Orten/und sonderlich in Rom pflegen aufgebauet zu werden. 142. kan auch ohne Ordnung wohl aufgebauet werden. 192. eines nach Italiänischer Art angelegten Beschaffenheit. 198. seqq. worauff am meisten bey dessen Anlegung zu sehen. 311. müssen gemahlet und angestrichen werden/ wozu die weiße Farbe am besten. 236. Mancherley Farben zu machen. ib. auch muß man sich in acht nehmen/ daß man die Farben nicht verderbe. ibid.**
- Gebraunte Steine sind am bequemsten Bogen zu machen.** 245
- Gebüsche in den Gärten/ derer Form und Schönheit.** 217. seqq.
- Gedechte Gänge in Gärten ihre Annehmlichkeiten.** 219. seqq.
- Geländer/Docken/ wie sie zu Proportioniren. 316. können nach den Ordnungen gemachet werden.** 318
- Geländer/Pfeiler. Proportion. 316**
- Gierath vor denen Simsen der Geländer. ib. wie groß die Räume ist. 318. blinde Geländer. ibid.**
- Geländer/Züge/ was bey ihnen in acht zu nehmen/ und wie sie zu gebrauchen.** 320
- Gemächer Ein- und Abtheilung.**

Register.

188. seq. Beschaffenheit der geringsten. ib. wo sie ihre Benennung nach den Tugenden und Jahreszeiten zc. bekommen. 264
- Gespär/ was darunter zu verstehen. 210. sind nach Verschiedenheit der Länder mancherley. ib. dero Figuren/ Vortheil und Fehler der gebrochenen Dächer. Ihre Zusammenfügung und Bedeckung. ibid.
- Gewächs-Haus/ wie es anzugeben. 219
- Gewölber/ was vor Arten es gibet. 243 seq. wie sie von den Felder-Decken unterschieden werden. ib. welche die besten seyn. ib. wie vielerley die ausfragten seyn. 246. Die Gothische Manier Felder und Bögen zu verzieren ist dauerhaftig. 342. aus was vor Zeug sie gebauet werden. ibid. wo der schönsten ihre Zierath herkommen. ibid. die besten und schlechtesten. ib. ihr Zierath muß übereinkommen mit den Ordnungen. Proportion, Figuren und Schönheit der Decken. 344. Mahler und Schnitz-Arbeit hilft viel zur Verzierung der Felder. Kränze/ was dabey in acht zu nehmen. ib. kleine recht rund zu machen. 344
- Gips/ woraus er Gemachet wird. 227. was dabey vor Unterscheid 227. des groben Nutzen und gute Eigenschafft. 227. wie er zu gebrauchen. ibid.
- Glaß/ was vor Unterscheid darunter/ welches das beste. 235. vor Alters war dessen Gebrauch unbekandt. ib. wo es in Frankreich gemachet wird/ und wie es zu schneiden. ibid.
- Glieder der Baukunst/ sind ihrer Figur nach dreyerley Arten. 9. Gründen sich auf die Geometrie. ib. wem sie zu vergleichen. ib. müssen allemahl nach dem Unterscheid der Weite/ daraus sie gesehen werde sich richten. ib. wie sie am besten zu formiren und zu profiliren. 10. 12. worauff dabey am meisten zu sehen. ib. wie man am besten dazugelangen könne. ib. Auszierung derselben. 13. soll allzeit den Gebrauch des Gebäudes anzeigen. ib. sind bestimmte und unbestimmte. ib. werden theils erhaben/ theils eingelassen geschnitet; worinnen sie bestehen. ibid. glatte müssen unter geschnitzte gesetzt werden. ibid. sollen nach den Ordnungen/ darinnen sie gebrauchet werden sich richten. 13
- Grab vom Hause Medicis durch wem erbauet. 267. Verzierung der Gewölber/ wie sie vor Alters gemachet wurden. 334. Marmor der dazubequem. ibid. Gräber von denen in diesem Buch Meldung geschehen. Von Paulo III. 14. 162. Urbano VIII. 162. vom Baccho 223. vom Patricio Liberio und seiner Frau. ib. vom Pabst Julio II. 266. von Mich. Angelo. 269. der vom Hause Strozzi. 335
- Granit/ was das vor Marmor. 223
- Grau in grau zu mahlen Unterscheid/ wie es zu machen. 237
- Grund an den Gebäuden sind unterschiedlich 240. was bey seiner Anlage in Ansehen des Baues wohl in acht zu nehmen. ibid. in Ansehen des Grundbaues selbst/ was zu observiren. 241. wie er auszutheilen. 183
- Grund-Geschoß/ dessen Vertheilung. 184. warum das Boden-Geschoß hoch zu machen. 186. nach diesem müssen sich alle Stockwerke reguliren. ib. welches das Haupt-Geschoß ist. 190. das Dach-Geschoß. 191
- Grund

Register.

- Grund-Graben** worauff die Gebäude stehen/ wie er zu machen. 183. verschiedene Figuren. 239. wie er in Lichten vorzustellen. *ibid.* Grundriß auff geraden Boden gerichtet. 240
- Grund-Linie** / was sie sey. 6
- Grund-Riß** zu einem Gebäude/ wie er abzuthellen in alle gehörige und benötigte Stücke. 183. nach diesem müssen alle übrige Stockwerke in ihrer Abtheilung sich richten. 186. wie sie nach heutigem Gebrauch und Bequemlichkeit einzuthellen. 196. *seq.*
- Grundsteine Unterscheid** von Würfeln und Säulenstühlen. 30. Stelle und Größe. 94
- Halbmesser** / was er sey. 5
- Handwercks-Künste** / so weit sie zur Baukunst gehörig/ wer sie beschreiben. *Vorr. b*
- Häuser** von Holz gebauet/ sind von älterm Gebrauch als steinerne. 34. Holz ist dabey nötig. 210. Rahmen derer Stücke. 216. wie sie abzustecken und bey dem Anfang anzulegen. 238. *seq.*
- Hauses Jesu zu Rom** / Schönheit/ Licht/ Gewölbung/ Figur und Fläche. 254. *seq.* Invalides zu Paris Diameter, Schönheit und durch wen erbauet. 257. *seq.* Marci zu Venedig; St. Antonii zu Padua, zu Milan, Pisa, Proportion und Schönheit. 256
- Holz zum Bauen** / wie es beschaffen seyn soll/ und was vor Unterscheid darunter. 231. woher die mancherley Eigenschaften. *ibid.* dessen un-rechter Gebrauch schädlich. 231. dessen Fehler. *ib.* die Zeit wenn solches abzuhaueu; ist entweder abge-
- hauend oder geseegert: die Dicke des Holzes/ wie sie mit der Länge proportionirt seyn muß: wie es eingetheilet wird. 232
- Horizontal-Linie.** Siehe Linie.
- Jani Bogen zu Rom** Disproportion an dessen Blinken. 160
- Instrument** womit die Conchoidal-Linie an den Säulen zu ihrer Verdünnung gezogen wird. 118
- Jonische Ordnung** ihr Anfang. 50. wie sie ohne Säulen-Stuhl bey einer gegebenen Höhe auszuthellen/ und der Modul zu finden. *ib.* welche Gebäude darnach aufgeföhret. *ib.* ihre Proportionirliche Höhe. 52. was diese vordenen andern sonderliches hat. *ibid.* ihre eigenes Eck-Capital. *ibid.* wie man zweyerley Jonische reguliere Ordnung haben könne. 52. Bogenstellung ohne Säulen-Stühle. 54. die Proportiones daran. *ibid.* mit Säulen-Stühlen. 56. in wie weit des Autoris General-Regeln hievon gebraucht werden können. *ib.* Säulen-Stul wird in der Antiquität ohne Fuß gefunden. 58. wegen des Säulen-Fusses ist man auch nicht einig. *ib.* bedienet sich meist der Attischen Basins. *ib.* welches in dieser Ordnung das beste Gebäude. 60. wie das Capital zu verzeichnen. 62. der Rincken daran wird mit zum Stamme gerechnet. *ibid.* wie die Schnecken zu zeichnen. 64. 66. 68. Ein besonders Capital an dem Portico de Gli Conservatori. 294. Profil an Diocletiani Bad zu Rom. 60. Säulen leichtlich zu sehen. 54. an der Thuillerie/ welche Catharina de Medicis in Paris hat bauen lassen

Register.

- fen. 54. an der Kirche Fevillans. 58.
 Schönheit an dem Obertheil. 60
 Ionische Schnecken Linie / derselben
 mancherley Abzeichnung. 64. Sca-
 mozzi und Bossens länglichte runde
 Schnecken. ib. Vignola zwey Ma-
 niren selbige zu zeichnen. 66. warum
 Goldmanns besser ist. 78. Siehe
 unten Knauff.
- Kalck / welcher der beste ist. 226
 Kämpfer / was bey ihnen wohl in acht
 zu nehmen. 26. ist bey einer Ord-
 nung ein nothwendig Stück. 106.
 Können auff dreyerley Art wohl an-
 gegeben werden. 108
 Keller-Geschosse / worinnen sie unbe-
 quem. 197
 Kirche St. Agnes auffer Rom / deren
 zierliche Säulen. 302. von St. An-
 dreas zu Ponte Mole, wenn / unter
 was vor einem Pabst / und von was
 vor einem Baumeister gemacht. 250
 seine Proportion und Zierde von in-
 nen. 252. von St. Andreas de la
 Valle zu Rom. Ordnung an des-
 ren Pforte. 88. dessen Fronton.
 90. Fenster an der Capelle. 146.
 Schönheit von der Capelle unser
 Frauen darinnen. 335. Augustiner
 Kirche zu Rom / nicht wohl gezieret.
 ibid. St. Catharine zu Paris / hat
 nicht schöne Pforten. 130. der Kirche
 St. Carlo Catinari zu Rom Ordnun-
 gen an der Pforten. 88. die Fenster
 an deren Kuppel. 146. der Väter
 Chartreux, was es vor diesem vor
 ein Ort gewesen. 88 von St. Etienne
 du Mont zu Paris deren gewunde-
 ne Treppe. 320 S. Eustachii zu Pa-
 ris schöne Säulen. 311. Fevillans,
 ihre Ionische Ordnung. 58. Schön-
 heit an dessen Obertheil. 62. Joni-
 sche Schnecken. 64. St. Georgii zu
 Venedig zierlich und durch wen er-
 bauet. 334. Laterano zu Rom ihre
 Pforten wovon sie gemacht. 133.
 durch wen erneuet. 164. von ihrer
 Blinte. ib. Schöne Säulen. 223.
 St. Johannis zu Rom / gebauet von
 Mich. Angelo. Stellung ihrer Pfei-
 ler. 280. Grande Jesu zu Rom/
 wenn und von wem erbauet. 254-
 Größe Figur und Schönheit. ibid.
 ihre Kuppel. 255. deren Pfort. ib.
 Ignatii Kirche zu Rom / des Mahlers/
 Steinhauers Absehen daran. 88.
 Geländer, Fenster. 292. Joyenval
 Boden in der Kirche dieser Abtey.
 351. St. Laurentii von deren Pfor-
 ten / und wenn sie gebauet. 140-
 St. Ludovici zu Paris / Ordnung
 an dem Bogen. 88. die Fenster. 146
 Zierliche Pfeiler. 255. Ludovici des
 Invalides Empor-Kirche. 320. S. Mar-
 ci Herzogl. und Patriarchal-Kirche zu
 Venedig ihr Boden. 351. des Filles
 de Sainte Marie Fehler an ihren Säu-
 len. 108. St. Maria in Via Lata zu
 Rom / deren kleine Bogen sind nicht
 zu billigen. 90. St. Maria Maggio-
 re zu Rom / ihre Beschaffenheit. 92.
 St. Maria von Agypten Fehler der
 Schwibbögen. 90. St. Maria Della
 Victoria Fehler am Giebel oder
 Fronton. 318. des Mathurins
 Säulen am Altar. 62. des Minimés
 in Paris zertheilte Dorische Friesen.
 36. dessen Kinnleisten. 44. dessen
 Kranz. 48. Prediger Kirchen zu Pa-
 ris / Sparren-Köpfe. 74. St. Pauli
 zu Rom Beschreibung. 92. St. Pe-
 ters-Kirche in Rom die Bequemlich-
 keit des Ortes davor. 37. warum
 davon die Corinthische Ordnung so
 oft

Register.

oft wiederholet. 73. Fehler an dem
 Kämpfer. 108. Zierlichkeit der auß-
 serl. Corinthischen Säulen Füße.
 113. ihre gewundene Säulen. 122.
 Schweb. Himmel. 124. Fenster.
 146. & sa loge de Benediction.
 146. seq. der Blinten Proportion.
 156. Zierath der äussern Blinten.
 157. wenn sie renovirt worden. 266
 durch wen der Abriß davon verbess-
 sert. 268. St. Quentin in der Pic-
 cardie ihr Boden. 350. St. Sophien-
 Kirche zu Constantinopel ihr Bo-
 den. ib. Sorbonne zu Paris gebauet
 von Card. Richelieu ihre innerste
 Sparren-Köpfe. 74. deren Faciate.
 88. deren Unter-Balcken in dem Hof.
 100. Fenster. 315. die an der Kup-
 pel. ib. dessen Blinten. 156. zierliche
 Pfeiler. 256. St. Susannen zu Rom
 ihre Decken am Portal. 318. Thea-
 tins zu Paris irreguläre Fenster.
 148. von den Blinten. 154. Val de
 Grace zu Paris ihre Corinthische
 Kämpfer. 108. durch wen erbauet.
 124. Schweb. Himmel. ib. Fenster.
 146. Streiffen am Gewölbe. 343.
 gemahlte Kuppel. 344. Boden in
 der Capelle. 351
Knauff von Ionischer Ordnung nach
 alter Manier / worinnen seine Eigen-
 schafft bestehet. 52. dessen Ecken sind
 schwer zu sehen. ib. Ursprung des
 Corinthischen. 70. durch diesen wer-
 den die Ordnungen voneinander un-
 terschieden. 80. Vitruvii und der
 alten Baumeister Unterscheid der
 Proportion an dem Corinthischen
 Knauff. ib. der neuen Baumeister
 Manier. 82. Knäuffe an den Pila-
 stern / wenn sie alleine / warum sie

höher als die Säulen Knäuffe. ib.
 Oliven-Blätter schicken sich da bes-
 ser als Bärenklau-Blätter. ib. man-
 cherley Sorten von Knäuffen bey
 den Vorfahren. 110. die Verände-
 rung des Knäuffes verändert nicht
 der Säulen-Ordnung. 112. Mich.
 Angelo, Scamozzi und der Alten
 Differenz in Ionischen Knäuffe. 294
 was vor Blätter den Römischen
 und Corinthischen am besten zieren.
 296. Kunst denselben auszuhaue. ib.
 worinnen seine Schönheit bestehet.
 311. von dem Symbolischen. 300.
Korn / wird das Maas genennet / wor-
 nach das Gatterwerck von Eisen aus-
 gemessen wird. 131
Kranz in einem Gebäcke / soll dem Vor-
 ten an Höhe gleich seyn. 44. was
 unter einem gestimmelten verstanden
 worden. 46. aus was Materie sie
 an den Häusern können gemachet
 werden. 326. dürfen nicht gebrochen
 seyn. ib. was bey denen / so innerhalb
 der Häuser gebrauchet werden zu er-
 innern. 327. seq. Siehe oben Cor-
 nische.
Kugel / was das vor ein Körper. 8
Küche / was vor nothwendige Stücke
 bey einem ansehnlichen Gebäude da-
 zu gehören. 203. Gar-Küche / wo-
 zu sie dienlich. ibid.
Kunst / was sie ist. b 4 worinnen die
 natürliche Geschicklichkeit zum Kün-
 sten bestehe. ibid.
Kupffer / wozu es bey der Baukunst ge-
 brauchet wird. 234.
Kuppel an der Kirche / wie sie zu pro-
 portioniren. 255. der erste Erfinder
 ihres Zieraths. 256. einige schöne
 Exempel davon. ibid.

Register.

- St. Laurentii zu Florenz Bibliothec von wem sie erbauet. 267. Sacristey von wem sie erbauet. ibid.
- Linie/ was und wie vielerley sie sey. 5. Parallel. ibid. Horizontal, Wagrecht/ Wasserpasß. ib. Perpendicular, Bley-Lochrechte. 6. oblique oder schräge. ib. Diagonal, überecke. ib. proportionirte: ausgezogene/ blinde/ ungemessene/ durchschneidende/ berührende. ibid. Grundlinie. 6. Schnecken/ Schlangen oder gewundene Linie. ibid.
- Louvre zu Paris Bäurisch Werck am Gange. 25. Ordnung des Schweizer-Saals. 48. die wohlgefezte Ordnungen zieren den Hof. 88. seine Römische Ordnung. 94. der Vorsten wie er ausgeschnitset. 100. Corinthisch Gebälcke in seinem Hof. ib. Kränze am Gange. 102. Fenster. 146. 148. Rohr von den Schorsteinen. 166. Säulen am Eingange. 294. im Durchgange der Gallerie. 304
- Lust-Haus des Pabstes Julii zu Rom von wem erbauet. Borr. d 258. von wem der äusserl. Zierath gemacht. ibid.
- Lust-Stücke/ wie und wo sie anzulegen. 215. was es derselben vor Arten gibet. ib. worinnen deren Schönheit bestehet. ib. was bey ihren Gängen in acht zu nehmen. 216
- Maasß. Siehe Modul.
- Machinen/ die bey dem Bauen pflegen vorzukommen. 248. seq.
- Märkte und Frey-Plätze/ wie sie anzulegen/ und die alten in Ordnung zu bringen. 309
- Mäntel am Schorstein von unterschiedener Art. 172. 176. Manier von Marmor zu machen. 334
- Marbiren/ wie das mit Farben geschiehet. 329
- Marcelli Theatrum zu Rom hat seine Dorische Wercke. 34. Grösse der Säulen. 38. Dorisch Profil. 44. Grund-Riß am Kranze. 48. Sparren-Köpfe an den Ionischen Säulen. 52 Grösse der Schwibbögen. 54. der Pfeiler. 56. Ionisch Profil. 60. sein Schnecken-Zug. 64
- St. Marci Bibliothec zu Venedig von wem erbauet. 46
- Marmor/ was durch alten und neuen zu verstehen. 222. wie vielerley dessen Arten. ib. seq. unsere Vorfahren haben denselben nicht überzogen. 223. Fehler am Marmor. ib. wie der Marmor mit Kunst nachzumahlen. 237. s. wie die Häuser damit gezieret werden. 334. man verzieret die Wände damit. ibid.
- Mauren/ wie sie aufzuführen. 238. was dabey in Ansehen ihrer Zierathen in acht zu nehmen. 241. ihr Schade von den Nachbarn. 327. vor Alters auf verschiedene Arten gemacht. 332. an der einen Seite Vortheil/ an der andern Schade. ib. deren Felder-Zierden. ib. womit die von Bruchsteinen zu bekleiden. ibid.
- Mauricii Altar in der St. Peters-Kirche zu Rom/ dessen Säulen. 122
- Mechanische Schriften/ welche von einem Baumeister können nachgelesen werden. Borr. b
- Metall nachzumachen/ oder zu metalliren/ wie dieses verrichtet wird. 237
- Mellini Pallast zu Rom zierlich/ Dorische riche

Register.

rische Ordnung und Säulen daran
und durch wen erbauet. 36
Modelle grosser Nutzen. Borr. c
Modul in 30. Theile getheilet/ was er
vor Beschwerlichkeit verursacht.
Borr. b 4 woraus er abgenommen/
wenn etwa das Untertheil an der
Säule verlohren gangen. 32. wie
dessen Grösse zu jeder Ordnung bey
einer gegebenen Höhe zu finden/ ist in
der Beschreibung jeder Ordnung
deswegen nachzusehen.
Mörtel/ was das sey. 226. wie er gut
zu machen/ dessen Nutzen und Ei-
genschafften. ibid.
Mosaischer Arbeit Gebrauch und Dauer-
erhaftigkeit. 344
Naturel zur Baukunst/ worinnen es
bestehet. Borr. c

Deffen Gebrauch/ die besten sind von
Eisen. 171
Ordnung ist in der Architectur die bes-
ste Zierath. Borr. b 4 des Vignolæ
kommt mit dem Alterthum am bes-
sten überein. ib. dessen Maasse da-
von sind unverbesserlich. ib. worinne
Palladio von dieser Ordnung abge-
het: wie er sie aufeinander folgen
lässet. c was er vor ein Modul da-
zu gebrauchet. ib. worauf man bey
ihrem Gebrauch vor allen Dingen
zu sehen. ib. wodurch sie uns am
schönsten scheinen. 9. wie man sich
gewisse Regeln von ihnen machen
könne. 10. wenn und wie die Ziera-
then daran müssen vergrössert und
verkleinert werden. ib. was unter
diesem Worte zu verstehen. 19. wie
viel deren seyn. ib. woher der Miß-
brauch in Vermischung der Ordnun-

gen eingeführet: Ursprung derselben
ibid. woher sie ihre Benennung er-
halten. 20. aus was vor Stücken
sie bestehen. ib. und wie auch diese
wieder unterschieden. ib. wie sie nach
Vignola Manier leichte zu gebrau-
chen. 22. die alten Zierathen/ und
was nach dem Heydenthum schmes-
cket/ soll daran nicht mehr so durch-
gehends gebraucht werden. 50. eine
neue noch zu erfinden ist schwer. 112
haben nicht an allen Gebäuden ohne
Unterscheid statt. 192. der Gänge
am Schloß Clagny bey Verlaillies.
36. die Pilasters am grossen Saal. 82.
Bilder Blinten. 161. dessen Kup-
pel-Lauben. 218. dessen unnöthige
Zeichel. 326. am Gebäude Septi-
zonii Severi. 325

Pallast von Farnese zu Rom hat regu-
lier Dorische Ordnung am Hof 37.
38. Proportion seiner Bögen. 56.
Ordonnance von drey Reppen Bo-
gen. 92. Ausschnikung der Ionischen
Frieße 100. Fehler der Thüren an
den Gemächern. 132. innere Ziera-
then von wem gemachet. 142. dessen
Fenster. 152. grosse Blinten. 161.
Breite des Pallastes. 268. Fehler
der Fenster an andern Gebäcke.
292. des Louvres Knäuffe. 82. seine
Cornische. 84. seine Blinten. 157.
seine ausgeschnittene Lehren. 320.
der Cankley zu Rom seine Bogen
mit den Säulen. 72. Vignolæ Pfor-
ten daran. 128 von wem erbauet/
und woher die Steine genommen.
136. seine Kirche 138. was von sei-
ner Architectur zu halten. 258. de
Palestrine zu Rom Haupt Saal

Register.

146. Vom Duc de Parma von wem er erbauet. Borr. d Royal zu Paris regulier Toscanisch. 23. hat schlechte Pforten. 76. Fehler an der grossen Treppe. 188. Fehler der Decken. 318. De Luxembourg. seine regulier Toscanische Ordnung. 23. Säulen mit Bändern ib. Säulen/ Stuhl des Vignola gleich. 28. Dorische Friese. 36. Bogen an der Pforten 92. Fehler an der grossen Treppen. 188. Von Monte Cavallo zu Rom aus was von einem Gemach der Pabst die Benediction gibt. 159. d'Aumont zu Paris hat schöne Pforten. 129. von Conde eiserne Pforten. ib. de Conti zu Versailles Pforten. 130. von Crequi Dorische Pforten. 36. d'Effiat. 290. des Invalides Decken davon 318. Louvois ein zierlich Stecken. 221. de Puffort hat zierliche Pforten. 129. des Fermes Roy schlechte Decken an der Treppe. 318
- Pantheon zu Rom/ anjeko genennet St. Maria de la Rotonda Corinthische Ordnung. 73. dessen Sparren/ Köpffe. 74. dessen Untertheil. 78. seine Aushöhlung. 83. Aufschrift am Vorschopff 100. Gewölbe. 108. Pforte von Erh. 133. seine Blinten. 161. sein Tabernackel. 164. schlechter Boden. 351
- Pap. rollen/ woher sie ihren Ursprung. 288. wird mißbraucht. ibid.
- Pauli Amilii Bad zu Rom mit schlechten Blinten versehen. 164
- Peripherie, Siehe Linie.
- Perpendicular. S. Linie.
- Pferde. Stall/ wie viel Raum auf verschiedene Pferde zu machen. 186. wie die Fenster darinnen anzulegen.
187. was auffer diesem vor Bequemlichkeit dazu erfordert wird. 204
- Pforten/ sollen nach den Ordnungen eingerichtet werden. 128. sind dreyerley Sorten. ibid was vor Proportiones die grossen haben sollen. 130. Fehler derer welche einen wincklichten Sturz haben. ib. wenn die Gassen breit müssen Zierathen daran gemacht werden. ib. Kunst/ Wörter von Gatter/ oder Sprengwerk/ ingl. was dabey in acht zu nehmen. 131. seqq. Proportiones der übrigen zwey Arten. 132. in welche Theile des Gebäudes sie zu setzen. ib. Thüre mit Bäurischen Werk. etliche Exempel 134. wenn die Thüren ihren Rahmen von der Ordnung bekommen. 128. Zierath der Hof Pforten. 345. zweyerley bey ihrem Durchschnitt zu mercken. ib. Pforte des Lust/ Hauses vom Patriarchen Grimani zu Rom/ durch wem erbauet. 274. dessen Grösse. ib. Profil. 276. Maggiore oder Pia Navia zu Rom deren Boffagen. 24. 274 St. Martens zu Rom/ von wem erbauet das Bäurisch Werk 25. del Populo von wem angefangen/ und vollbracht. 270. deren Bilder. ibid. Ordonance von deren zierl. Profil. 276. Pia zu Rom/ von wem erbauet/ dessen schöne Zusammenfassung. 272. und Profil. 276. An dem Lust/ Hof des Cardinals Sermonette 278. Fehler daran. ibid. Seiten/ Riß. 282. an dem Lust/ Haus des Herzogen Sforza/ warum und durch wem erbauet. 280. Zierde und Grösse. ib. Profil. 282
- Poly-

Register.

- Polygona. S. Viel-Ecke.
 Pommeranzen; Bäume Zierden in
 Gärten. 219. Winter-Haus. ibid.
 deren Boden ib. Orangerie zu Ver-
 failles. 23
 Porphy, dessen Art/ und wozu er ge-
 brauchet wird. 223
 Portail de St. Etienne du Mont dep-
 pelte Säulen. 304
 Prisma, was es sey. 8
 Profiliren/ oder Glieder wohl figu-
 riren/ warum es in der Architectur
 nöthig. 10. erfordert so wohl die Zei-
 chen-Kunst als Geometrie. 12.
 demnach ist die Praxis dem Abriß
 vorzusehen. ib. worinnen die unter-
 schiedene Maniren different. 16. des
 Vignolæ seine Profil sind fast nach
 Art der Alten gemacht. Borr. b 4
 von einigen Stadt-Thoren. 276.
 282. Observaciones darüber. ibid.
 Proportionirte Linie. S. Linie.
 Proportiones, warum sie veränderlich
 Borr. b 4. werden nach Vitruvii
 Meynung wegen ihrer Stellen ver-
 ändert. ib. warum sie in der Bogen-
 stellung verändern. 112. die größern
 Maaße werden von den besten Mei-
 stern behalten. 136
 Portal der Kirche St. Gervasi, hat
 Säulen von Dorischer Ordnung.
 34. dessen Unterbalken. 42. dessen
 Gebälcke 46. Ionische Schnecke. 64
 mancherley Ordnungen. 88. runde
 Fronton. 90 Fehler am Dorischen
 Kämpfer. 108
 Publique Plätze sind vor diesem mit
 schönen Gebäuden und Ehren-Säu-
 len gezieret worden. 309
 Punet / was es sey und wie vielerley. 5
 Pyramide. S. Eck-Regel.
 Quadriat. Siehe Schacht.
 Radius. S. Halbmesser.
 Rathhaus in Paris/ hat schlechte
 Blinten. 160. Stäffen an der
 Treppe. 319. de la Villerie Dori-
 sche Pforten. 35. Geländer an der
 Treppe. 344. Das von Lion hat
 schlechte Doeken. 319
 Raum zwischen den Säulen der Alten
 und Vitruvii Meynung davon. 72
 Ein gut Exempel welches sein gute
 Lehren gibe. Meynung der heuti-
 gen Baumeister davon. 100
 Rauten-Vierung oder geschoben Qua-
 drat. 7
 Rauten-förmige Vierung / oder ge-
 schoben ablange Vierung. 7
 Rechen-Kunst ist bey der Baukunst nö-
 thig. Borr. b 4
 Regel / universal ist besser als special.
 Borr. b 4 Vignolæ seine sind als
 kein practicabel wenn eine Reihe
 Säulen ist; 56. Bey anderen Ver-
 setzungen der Säulen/ warum sie
 nicht angehen/ ib. wenn Säulen auf
 Säulen stehen. ib. worinn die Dia-
 meters am Colosseo einander gleich.
 Mich. Angelo Regel davon und
 Beweis vom Theatro Marcelli. ib.
 Regen-Rinne/ wie und wohin sie zu
 machen. 105
 Reisen ist bey der Baukunst sehr nö-
 thig. Borr. c 2
 Reliquien der Heil. Genevieve zu Pa-
 ris/ durch wen aufgerichtet. 294
 Rhomboides. Siehe Rauten-förmige
 Vierung.
 Rhombus. S. Rauten-Vierung.
 Rincken/ wenn er sich an den Ionischen
 Knauff schieket/ wird auch noch zum
 Stamm gerechnet. 62. 294
Römi-

Register.

- Römischer Ordnung Ursprung.** 86. Unterscheid von der Composita. *ibid.* die ersten Gebäude nach dieser Ordnung gemachet. *ib.* ihre Proportion in der St. Peters-Kirche ist diese mit der Corinthischen vermischet. 88. wird nicht einmahl unter der Corinthischen Ordnung in den besten Gebäuden gefunden *ibid.* ihre Bogenstellung kömmt mit dieser überein. *ib.* Säulen-Stuhl was daran in acht zu nehmen. 94. Grund und Profil zum Capital. 96. worinnen ihr Reichthum bestehet. *ib.* was bey den Pfeilern dıfffalls zu ändern. *ibid.* Gebälcke ist ganz dem Corinthischen gleich. 98. Grundriß des Kranzes. 102. Kämpfer. 108. was vor Blätter in dem Knauff zu brauchen/ 298. wie die Blume zu machen. *ib.*
- Röste/ wo sie bey den Gründen zu machen.** 240.
- Rosen an den Sparren-Köpfen müssen auf verschiedene Arten gemachet werden.** 104. Exempel an der St. Peters-Kirche in Rom. *ibid.*
- Rund-Regel/ was er sey.** 8
- Rundung/ Oval/ Ey/ Langrundung.** 8
- Saal zu Rincus drey Meilen von Paris gelegen.** 252. des Palais zu Paris Untertheil von Dorischer Ordnung. 42. Fehler der Friesen. 48. wie der im Vatican zu Rom erleuchtet wird. 146. zu Clagny Pilasters. 82. dessen Blinten. 166
- Sachetti Vallast zu Rom von wem erbauet und seine Fenster.** 152
- Sand von vielerley Eigenschaften/ welches der beste.** 226. man brauchet Weiß-Sand die Wände damit zu überkalfen. 227.
- Säulen Ausfindung.** 17. mancherley Art. 19. Vitruvii Manier sie zu setzen. 25. warum die alten Dorische Säulen ohne Grund-Stuhl. 42. zweyerley Arten unter einem Gebälcke. 86. werden auf vielerley Art verdünnet. 114. 116. seqq. warum die Verdünnung nöthig. *ib.* warum die Säulen von Granit schlechter als Marmor. *ib.* die Gothischen haben keine Verdünnung. *ib.* Wottons Urtheil warum vor Zeiten die Säulen nicht ausgebauchet worden. *ib.* Vignola Manier gewundene Säulen zu machen. 120. seq. Grundriß dazu. *ibid.* wenn sie erfunden. 122. wo derer aus dem Alterthum noch anzutreffen. *ib.* deren Schönheit ist grösser als Festigkeit. *ib.* welche Ordnung dazu meist gebrauchet wird. *ib.* an welchem Ort sie anzubringen sey. *ibid.* wenn deren etliche beyammen stehen/ was wegen der Symmetrie in acht zu nehmen. 123. wie sie auszuschnitzen. 124. 306. sollen innerhalb eines Gebäudes reichlicher gezieret werden als aussen. 302. wie die Stämme auszuhöhlen und mit Schnitzwerk zu zieren. *ibid.* deren Proportion. *ibid.* mit unterschiedl. ausgeschnitzten Binden/ wo diese müssen gebrauchet werden. 304. was vor Dinge dabey zu merken vorköm̄. *ibid.* Gedenc̄/ oder Symbolische Säulen/ wie vielerley deren Arten. 308. Nutzen der Weeg-Säulen. *ib.* müssen an gehörige Orter gesetzt werden. *ibid.* Militarischer Säulen-Nutzen. 309. Proportion mit ihrem Stul. 341. müssen sich schicken mit dem Ort/ wo sie aufgerichtet worden. *ibid.*
- Säu

Register.

- Säulen** deren in diesem Buche gedacht;
Herculis im Pallast Farnese. 160.
von Apollo. 161. **von Flora.** *ibid.*
von Sr. Andreas. 250. **Julio II.** 266.
St. Petro und Paulo. 270. **von der**
Triumphirenden Stadt Rom. 284.
von der Urania eine der 9. **Musen.**
 285. **von Marco Aurelio** *ibid.* 314.
von Cæsare und Augusto. *ib.* **von**
Marco Antonio Colonne, Alexan-
dro Farnese. Joh. Francisco Alde-
brandino und Carolo Barberino,
Castor und Pollux. 287. **von Ludo-**
vico dem Grossen zu Fuß und Pfer-
de. 314
Säulen-Fuß von Vignola wird von
 Scamozzi verworffen. 78. wie die
 Alten solches Werck gethan. *ibid.*
wunderlicher Fuß von Phil. Lorme.
ib. **Attischer/ woher er den Nahmen.**
 112. **wo er zu gebrauchen.** *ib.* **aller-**
hand Proportionen von **Bilder-**
Stühlen. 312. **davon etliche Sorten**
angeführet. *ibid.* **die dreyeckichten**
Bilder-Stühle woher sie entsprun-
gen. 313. **ihre Zierde und Festigkeit**
nach Beschaffenheit ihrer Figur.
ibidem.
Säulen-Stellung Vitruvii fünfß Ma-
 niren mit ihren Benennungen. 25.
 andere Arten. 306. **gegen einander**
gebogen sind nicht gut. *ibid.* **gescho-**
bene Pfeiler. *ibid.*
Säulen-Stock/ oder Cylinder. 8
Säulen-Stuhl/ wo er zu gebrauchen.
 28. **General-Regel** vor diese bey al-
 len Ordnungen. 30. **Dorischer Ord-**
nung bey alter Zeit. 42. **Vitruvii**
Jonischer Ordnung wird kein Exem-
 pel bey den Alten gefunden. 58.
dessen Theile sind unordentlich. *ibid.*
vieler Baumeister Meynung und
Exempel davon. *ibid.* **dieser so wohl**
als der Knauff machen den Unter-
scheid der Ordnungen. 94. **warum**
der Attische Säulen-Stuhl der beste
und gebräuchlichste ist in der Bau-
kunst. 113. **dessen Zug.** *ibid.*
Saum wird an der **Toscanisch und**
Dorischen Ordnung mit zum Fuß ge-
 rechnet. 30
Schacht/ was er sey. 7
Schiefferstein/ wie vielerley er sey/ und
welches der beste. 234
Schlangen oder **gewundene Linie.** 6
Schloß zu Caprarola des Ortes/ **Er-**
de und Fläche Beschaffenheit. 260
dessen Abtöße und Abflache. 262.
Abriß von seiner Röstlichkeit. 263.
wie viel es Kammern hat. *ibid.* **von**
seinen Gemäblen und Reichthum.
ibid. **Maison** 4. **Meilen von Paris**
dessen Dorische Ordnung. 36. **Sceaux,**
 2. **Meilen von Paris/ dessen von Za-**
cken der Bäume bedeckte Gänge.
 219
Schlussstein/ was daran wohl in acht
zu nehmen. 76. **wie er sonst beschaf-**
fen seyn soll. 243. *seqq.*
Schnecken Linie 6. **Fluge** *ibid.* **wie die-**
se zu zeichnen. 64. *seq.* **können an de-**
nen Knäuffen auf zweyerley Art ge-
machtet werden. 298
Schnitzwerck allzumiel **erhabenes ist in**
der Baukunst schädlich. 98 *seqq.*
muß mit Verstand angebracht wer-
den. 100. **Der Egyptier Kunst-Bil-**
der zu hauen. 110. **hat grossen Nu-**
zen zu Auszierung der Häuser. 112
Schorstein an einem Ort mehr ge-
 bräuchl. als an andern. 168. **man-**
cherley Arten. *ib.* **ihre Rauchfänge.**

Register.

170. Art in den Kammern. ib. derer Schönheit. ibid. die Höhe der Köhre. 171. Proportion und Schönheit der grossen Camine. 174. von mitelmäßigen. 176. von kleinen. 178. wenn der Rauchfang die Mauer aufgehet. ibid. Siehe oben Camin. Schwibbogen Nutzen. 109. Proportion. ibid. versehen an dem Theatro Marcelli. ibid. Cornische an statt des zu gebrauchen. ibid. Sculptura vermiculata, was dieses sey. 25
- Secans. S. durchschneidende Linie. 6
- Sehne/ was sie sey. 6
- Seiten an einer Figur. 6
- Semidiameter. S. Halbmesser.
- Senckstrich. S. Axe.
- Septimii Severi Bogens in Rom Proportion. 76. dessen Säulen=Stuhl. 78. Ordnung. 89. Knauff. 96. Kämpfer. 105.
- Serpentin, was dieses vor eine Art Marmor. 223
- Sixti Capelle Bogen Vatican seine Gemähde. 267
- St. Sophie zu Constantinopel Marmor=Säulen. 224. sein bunter Aestrich. 351
- Sparren=Köpfe/ was sie vor Verhältnüsse haben sollen. 12. deren Eintheilung ist vor Alters nicht geschehen/ der heutigen Baumeister Sorgfältigkeit darüber. 74. Rosen=Felder/ wie sie dazwischen zu stellen. ibidem. Diese und Zahnschnitte sollen in einem Gebäcke nicht beysammen seyn. 84. mit was vor Schnitzwerck sie auszumieren. 103. seqq. warum Vignola Zwischen=Sparren=Köpfe nicht viereckicht. 104. die an dem Hause de Nimes sind umgekehrt. ibid. die von Campo Vaccino werden vor die besten gepriesen. 74. was daran ferner wohl in acht zu nehmen. 104. Scamozzi Manier sie zu ziehen. 74
- Speise=Kammer wie sie anzulegen 203
- Spring=Brunnen / wie sie anzurichten. 224
- Stab/ der unten am Stamme der Dorischen Ordnung wird noch zum Säulen=Fuß gerechnet. 42
- Stäbe mancherley Art und Gebrauch. 302
- Ställe mancherley Sorten / Grösse und Licht. 186. Halb= Fenster im Stalle zu Versailles. 149. Gespärre. 210
- Stämme der Säulen wie sie auszutheilen / und mit Schnitzwerck zu versehen. 302
- Statuen/ gekuppelte deren Unterscheid. 162. Grösse ihrer Säulen=Stühle. 314. Erzählung deren so in diesem Buch angeführet werden: Alexandro Farneze. 162. Raubung Proserpinæ. ibid. 314. von Apollo und Daphne. ibid. von dem grossen Ludewig XIV. ib. von Perseo und Andromeda. ibid. drey Figuren von Laocoo. ibid. vom alten Frieden der Griechen zwey Figuren. ib. von Zetho und Amphion. ib. von dem Diebstahl Pandoræ. ibid.
- Stein ausgefekte. S. Boffages.
- Steine / ihre Schnittriß zu machen/ worauff diese Wissenschaft beruhe. 242. wie der Stein zu tractiren. ib. auf welche Seite sie in den Bögen und Gewölben zu legen. 244 was vor Instrumenten dazu erfordert werden.

Register.

- werden. *ibid.* wie die Lehren zu den Schnitttrissen zu machen. *ibid.* welche Autores davon nachzulesen. 247
- Stoek oder Prisma. 8
- Stuc, wozu es dienlich/ von dessen Beständigkeit und Manier es zu gebrauchen und zu machen. 227
- Taffeln a.: Würffel/ wie sie gemachet werden. 94. wo sie erhaben oder eingegraben seyn sollen. *ibid.*
- Taffelwerck/ wie es nach heutiger Art angegeben wird. 336. seqq.
- Tangens. S. Linie berührende.
- Zeichel/ wie sie wohl anzugeben. 326
- Zempels Antonini und Fausti zu Rom Corinthische Ordnung. 80. hat schlechte Cornische. *ibid.* ausgehauene Griesen. 100. Säulen-Fuß. 113. Bachi zu Rom Ordnung. 89. De la Concorde dessen Sparren-Köpffe an dem Kranz. 18. eckichter Knauff. 64. wovon seine Säulen gemacht. 248. de la Fortuna Virili schlecht mit Gebälcken versehen. 16. eckichter Knauff. 52. sein Fuß 58. Jupiter Stator zu Rom hat Zwischen-Säulen. 72. seine Cornische. 84. Jupiter Tonant seine Cornische. *ib.* Neptuno Decken an seine Cornischen. 102. Friedens-Tempel in Rom/ Fehler an den Cornischen. 107. seine Decken. 102. Corinthischer Fuß. 113. seine Blinten. 161. Salomonis dessen Knäuffe. 70. 300. gewundene Säulen. 120. seq. von Vesta oder von den Sibyllen zu Tivoli Aushöhlung an seinen Säulen. 62. Pforte. 128. Zierde der eingeschnittenen Ecken. 288. von Vesta zu Rom/ grosse Taffel an seinem Knauff 80. dessen Untertheil. 113
- Theatre de Vincence zu Venedig/ Dorische Werke sonder Fuß. 42
- Thüren. Siehe Pforten. Zierath daran. 132
- Thür-Laden oder Flügel aus was vor Materie sie vor Alters gemachet worden. 133. wie heut zu Tage die Zischer-Arbeit müsse beschaffen seyn. *ibid.* mit Bäurischen Wercken nach Toscanischer Ordnung. 134. andere Exempel von wohlgebaueten Thüren. 136. seq. woraus der Modul zu wohl proportionirten Verzierungen der Thüren zu nehmen. 140 müssen innen alle einander zusagen. 190
- Zischer-Arbeit Zusammen-Fügung. 131. worinnen sie bey dem Taffelwerck bestehe. 340. wie die Nahmen Hölzer dabey gefüget seyn sollen. und was mehr dabey in acht zu nehmen. 340. seq.
- Titi Ehren-Bogen auf dem Markte in Rom/ dessen Proportion. 76
- Säulen-Stuhl. 78. 94. Ordnung 89. schöner Knauff. 96. Borten. 98. sehr zierliche Sparren-Köpffe. 102. Blinten. 161
- Toscanische Ordnung ist an alten Gebäuden in Rom nicht zu finden. 23. derselben Abtheilung. *ibid.* woher sie ihren Nahmen bekommen. *ibid.* wie sie von unterschiedenen Baumeistern auch unterschieden gemachet worden. *ibid.* an welchen Gebäuden sie zu gebrauchen. *ibid.* ist unter den übrigen Ordnungen am leichtesten auszuführen. *ib.* zu welchen Seiten Weiten sich diese am besten schicken. *ibid.*

Register.

- ibid. die Unter-Balcken von Holz
 sind heut zu Tage dabey nicht mehr
 im Brauch. ibid. soll mehr Bäurisch
 als mit vielen Zierathen seyn ib. wie
 man sich dabey wegen des Moduls
 zu verhalten/ wo Boffagen daran ge-
 macht werden. 25. Exempel hievon.
 ib. wie sie ohne Säulen-Stühle zu
 gebrauchen. 26. wie mit Säulen-
 Stühlen. 28. bekommt selten einen
 Säulen-Stuhl. 30. wie viel die
 Verdünnung der Säulen beträgt.
 32. was bey diesem Capital in acht
 zu nehmen. ibid.
- Trajani Säule zu Rom ist von der
 irregulären Toscanischen Ordnung.
 23. dessen Fuß. 30
- Trapezium/ was es sey. 7
- Treppe/ allgemeine Regel davon. 187
 was nebst diesem noch dabey in acht
 zu nehmen. ib. worauf vornehmlich
 bey ihrer Anlage zu sehen. 206. aus
 was Materie sie bestehen können. ib.
 besondere Art die hölzerne zu über-
 kleiden. 207. Beyspiele von besonderer
 guten Invention. ibid. seq. geheime
 worauff bey ihnen zu sehen. ibid.
 wie sie in die Gärten von Erde und
 andern Materien anzulegen. 218.
 wie die steinernen auf allerley Art
 zusammen zu setzen/ und ihre Bögen
 zu schliessen. 247. seq.
- Triangel. S. Dreyeck.
- Triumph-Bogen zu Paris/ Maass an
 dem Säulen-Stuhl. 78
- Tuchhändler-Haus in Paris/ Pforte
 ist nach Dorischer Ordnung gemach-
 et. 36
- Vatican zu Rom Logen oder Vor-
 Sähle. 92. Treppe der geraden
 Säulen-Lauben. 344
- Übung in den Wissenschaften/ was sie
 thut. Borr. c
- Unterbalckens allzugrosse Weite. 40.
 warum sie höher als die Friesen. 60
 Proportion von drey unterschieden
 Jonischen Architraven. ibid.
- Verbindung was dadurch zu verste-
 hen. 345.
- Verdünnung der Säulen ist vielerley.
 114. seq. wie sie auf einmahl durch
 Beschreibung einer Conchoidal-Li-
 nie zu ziehen. 118
- Vergulden geschiehet in den Häusern
 auf unterschiedliche Art/ wie es sülgl.
 anzufangen. 237
- Verniß ist unterschiedlich. 237. wie
 er zu machen. ibid.
- Versailles, 4. Meilen von Paris/ At-
 tischer Ordnung. 126. womit es
 umgeben. 128. die Thüren in seinen
 Gemächern. 130. Kreuz- Fenster.
 147. Garten. 214. der rechte Flügel
 des Schlosses/ womit er bedeckt.
 233. Docken der grossen Treppen.
 319. Treppen von Marmor. 335
- Versammlung des Holzwerckes ist von
 grossen Nutzen. 213
- Vielecke/ was so genennet wird. 7
- Vincentii Basilica, welche Ordnung
 sie am schönsten zieret. 37
- Wagen-Schoppen/ wie viel auf jeden
 Stand darinnen Raum gerechnet
 wird. 186. wie er bequem zu ma-
 chen. 205
- Wälder/ die zuvor gepflanzet seyn.
 217. seqq.
- Walke. S. Säulen-Stock.
- Wände/ wie sie zierlich zu machen. 332
- Wasch-Haus/ was dabey zu observi-
 ren. 203

Register.

- Wasser-Bau** ist ein nothwendig Stück
 der Baukunst. Borr. b 2. wo man
 sich davon weiter Rath^s erholen
 kan. ibid.
- Wasser-Fälle** unterschiedener Art. 219
- Wasser-Kunst** im Garten ist der vor-
 nehmsste Zierath. 219. mancherley
 Sorten. *ibid.* ihr Ursprung / und
 wovon sie zu machen. 220
- Wasser /** wird bey dem Mörtel ge-
 brauchet. 226
- Wege /** was sie vor Alters vor man-
 cherley Nahmen gehabt. 348. wie
 sie ausgepflastert worden. *ibid.* wie
 die grossen bequem gemacht zu pas-
 siren. *ib.* die heutige Manier. 349.
- Gips** vor Bretter zu gebrauchen. 350
- Winkel /** was er sey. 6. recht / spizig /
 stumpff. *ibid.* gerade / linicht / Kreuz-
 und vermischt. ibid.
- Wohnung** aus wie viel Abtheilungen
 sie bestehen muß. 200
- Watton, Henricus** ein Engländer /
 hat von der Baukunst geschrieben /
 und hält durch ein Irthum die
 Verdünnung der Säulen hoch. 116
- Würffel /** was das vor ein Körper. 8
- Bahnschnitte** stehen nicht wohl an der
 Ionischen Ordnung. 52. *vero* Pro-
 portion. 60
- Zapffen** an dem Gebälcke / was sie
 vorstellen sollen. 46
- Zeichen-Kunst** soll ein Baumeister wohl
 erlernt haben. Borr. b 2 was vor
 Bücher man davon nachzusehen.
ibid. wie dazu zu gelangen c
- Ziegel** auf dem Dach von mancherley
 Grösse und Eigenschafft. 235. was
 dabey zu mercken. ibid.
- Zierath** der Gebäude ist theils unbe-
 stimmt / theils bestimmt. 10. 13.
 muß mit der Ordnung und dem
 Ort überein stimmen. *ib.* Vitruvii
 Meynung von Zierath der Häuser.
 112. der Säulen. 302. 303. der
 Wände und Cornischen. 324. *seq.*
- Zimmer-Arbeit** ist älter als die Maurer-
 Arbeit. 34. dieser ihre Kunst-**Wör-**
ter. 210
- Zusammenstellung** der Säulen. Fehler
 bey der Dorischen. 34. wie an der-
 selben Pfeiler und Säulen zusammen
 zu setzen. 36
- Zwischen-Tieffen /** warum sie müssen
 viereckicht seyn. 36. Schnitzwerck
 daran. 46. was vor Füllungen sich
 an das Dorische Gebälcke schicken. 48.

Der geneigte Leser bestehe zu corrigiren und zu suppliren :

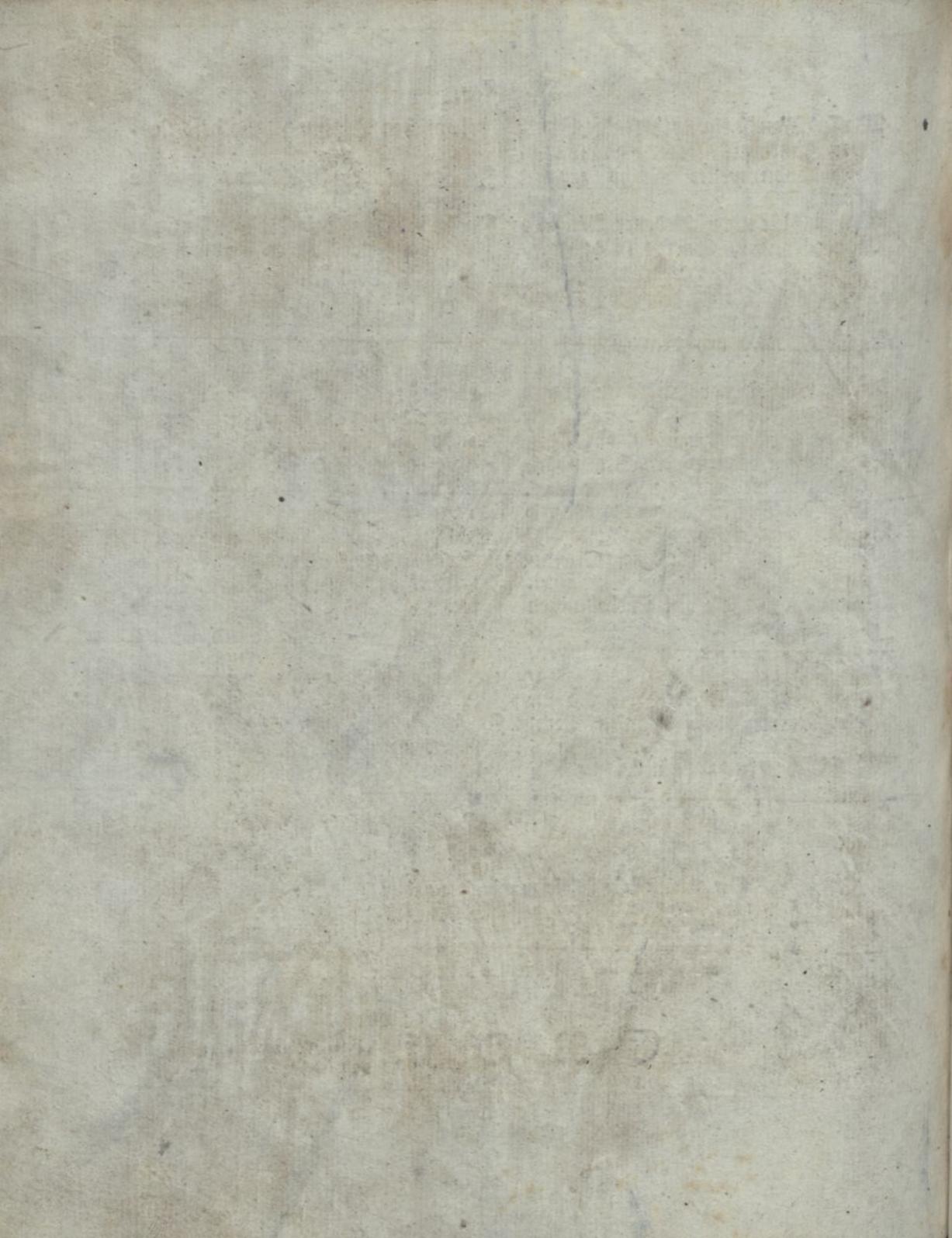
Pag. 157. lin. 18. an statt pag. 206. liese pag. 196.

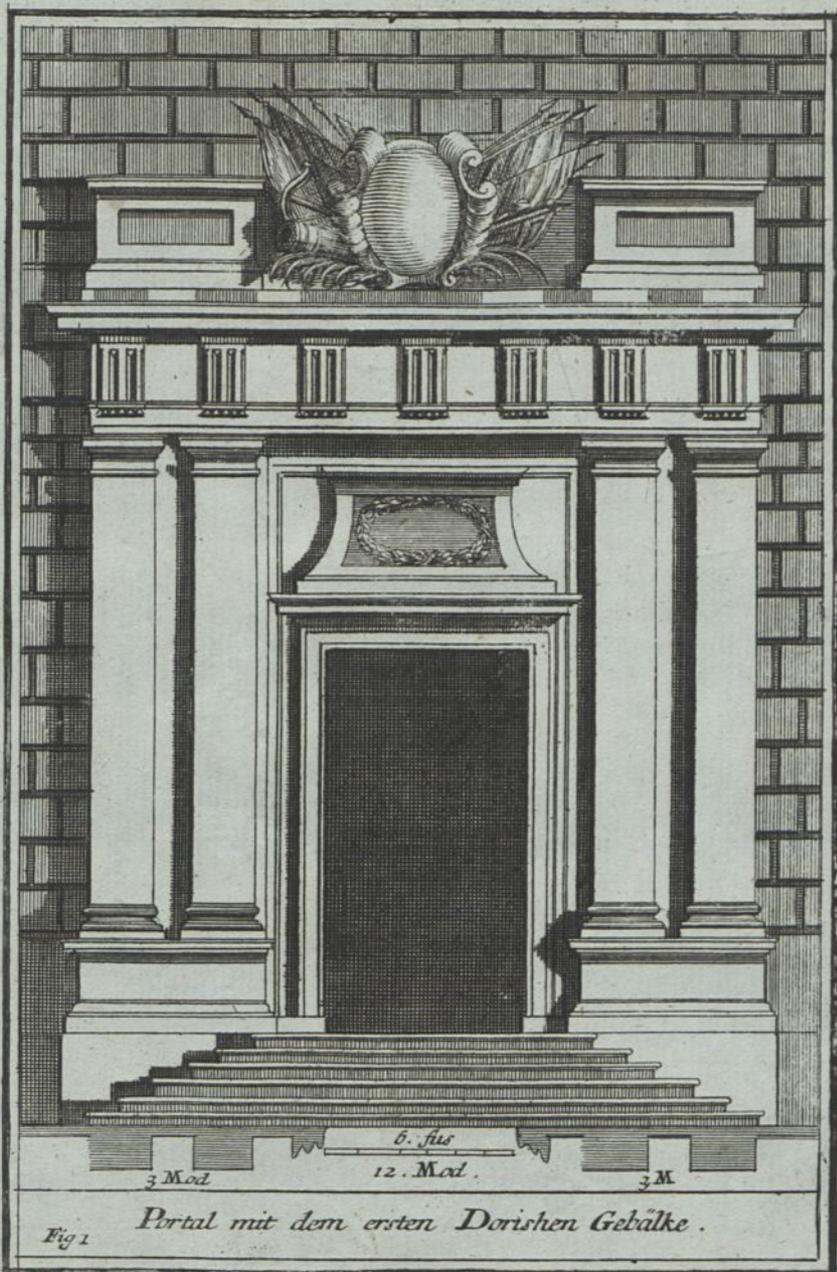
Pag. 170. lin. 35. setze in das leere 169.

Pag. 197. lin. 5. item lin. 16. item lin. 26. wie auch p. 199. lin. antepenult.
 und p. 200. lin. 5. setze in den leeren Raum 195.

E N D E.







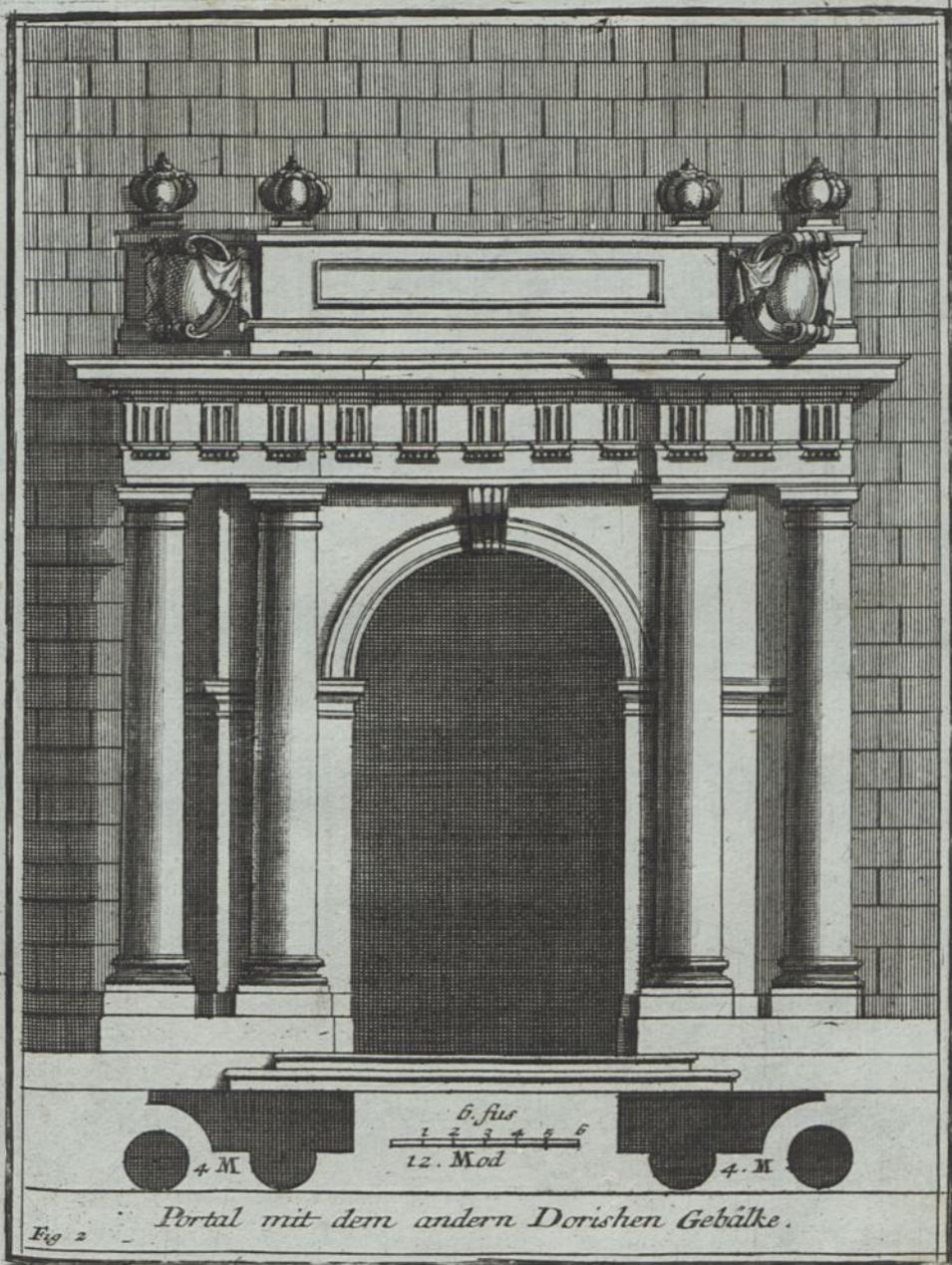
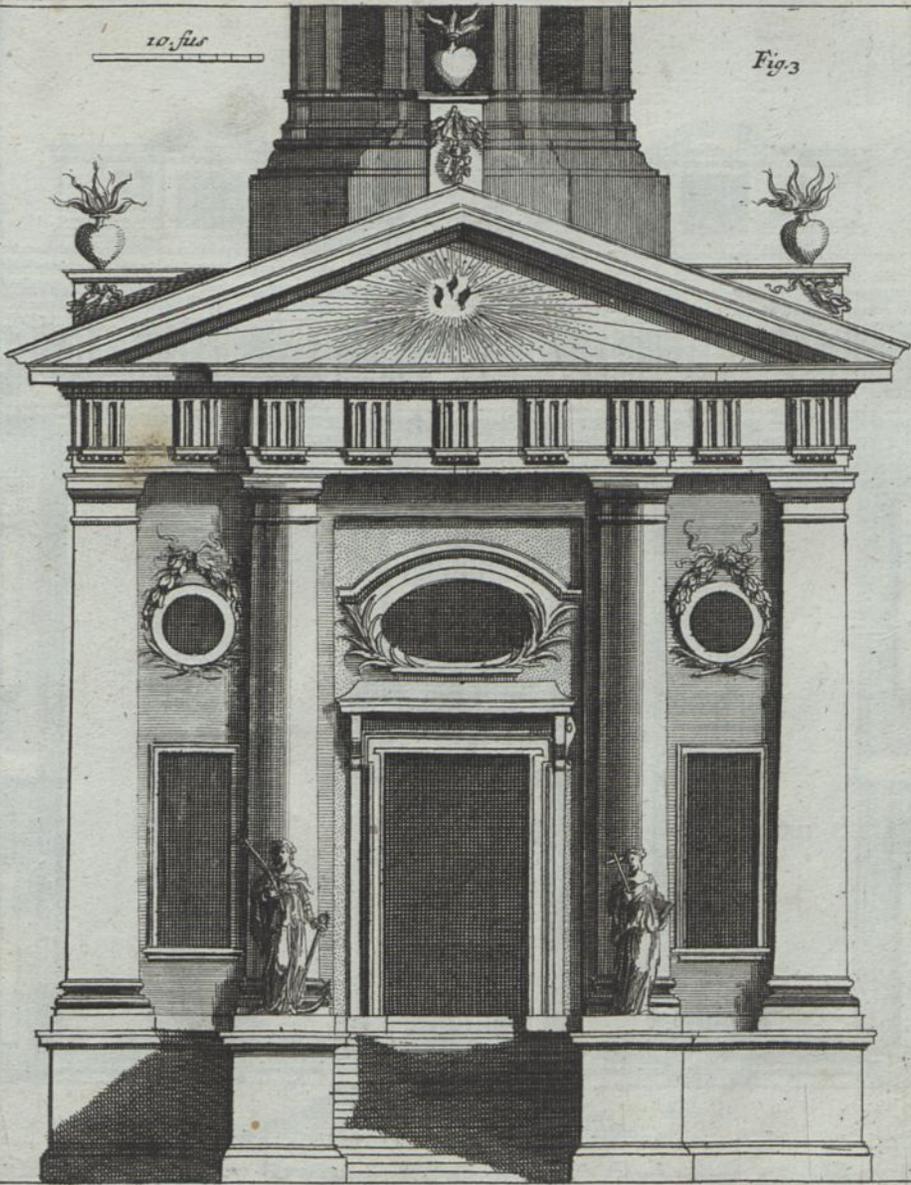


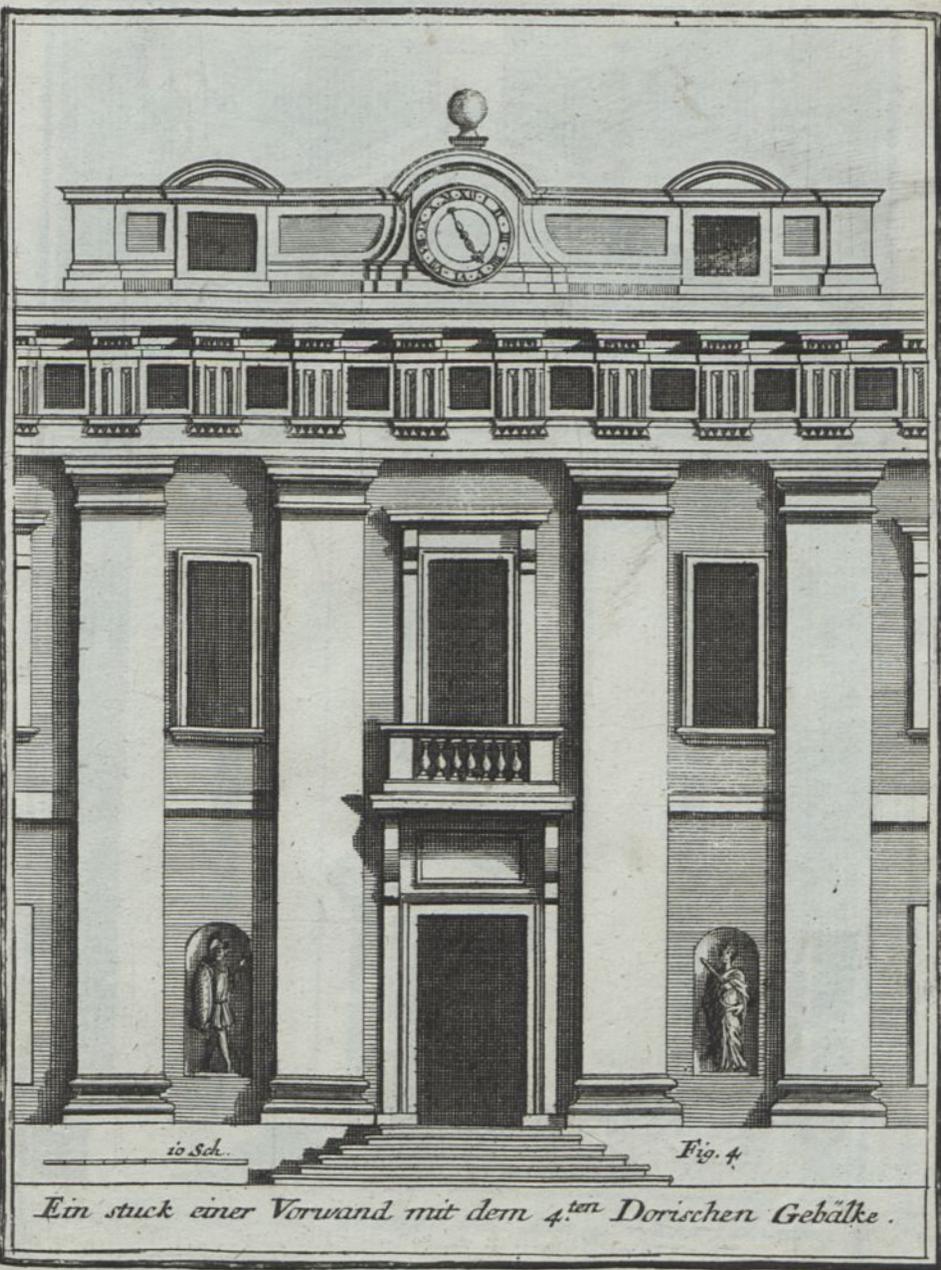
Fig 2

10. Fuß

Fig. 3



Eine kleine Kirche mit dem dritten Dorischen Gebälke.



10 Sch.

Fig. 4

Ein stück einer Vorwand mit dem 4.^{ten} Dorischen Gebälke.

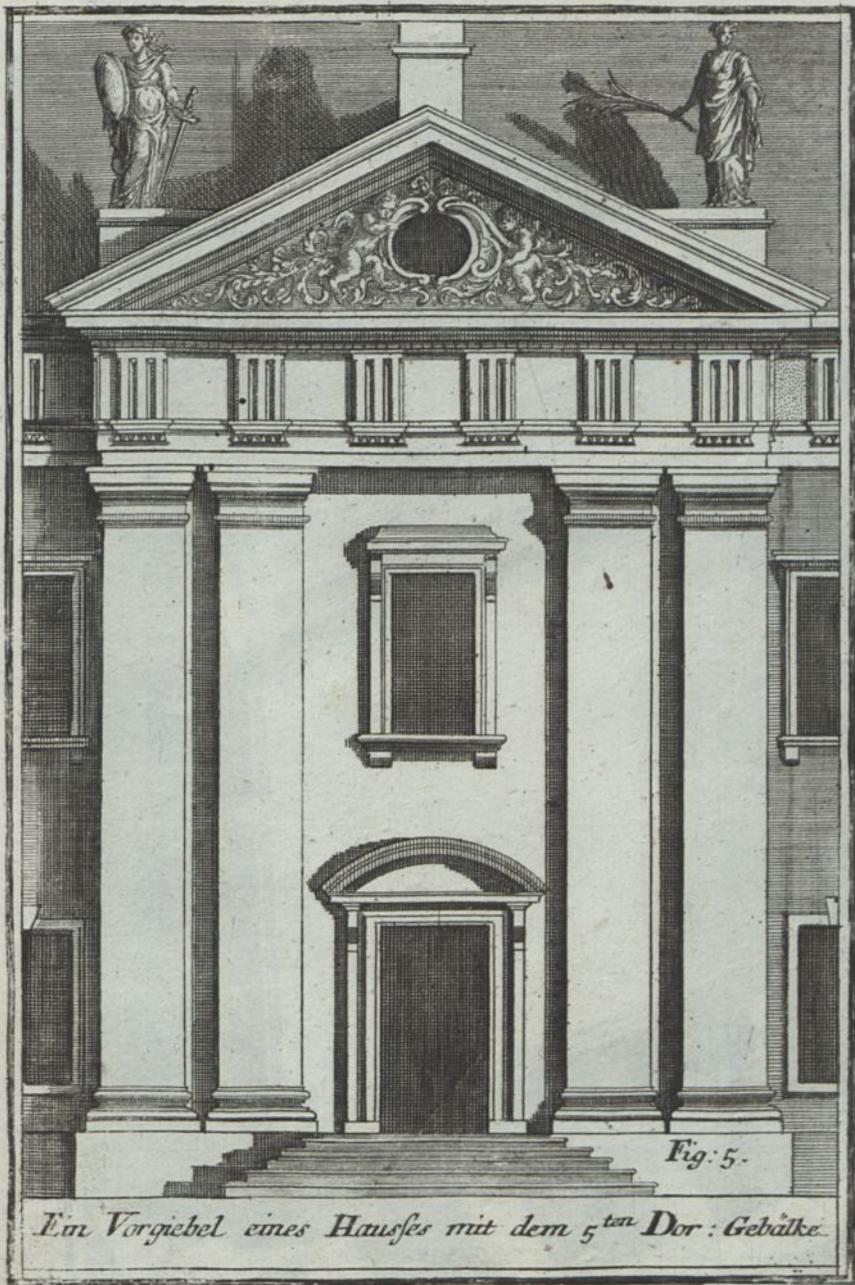
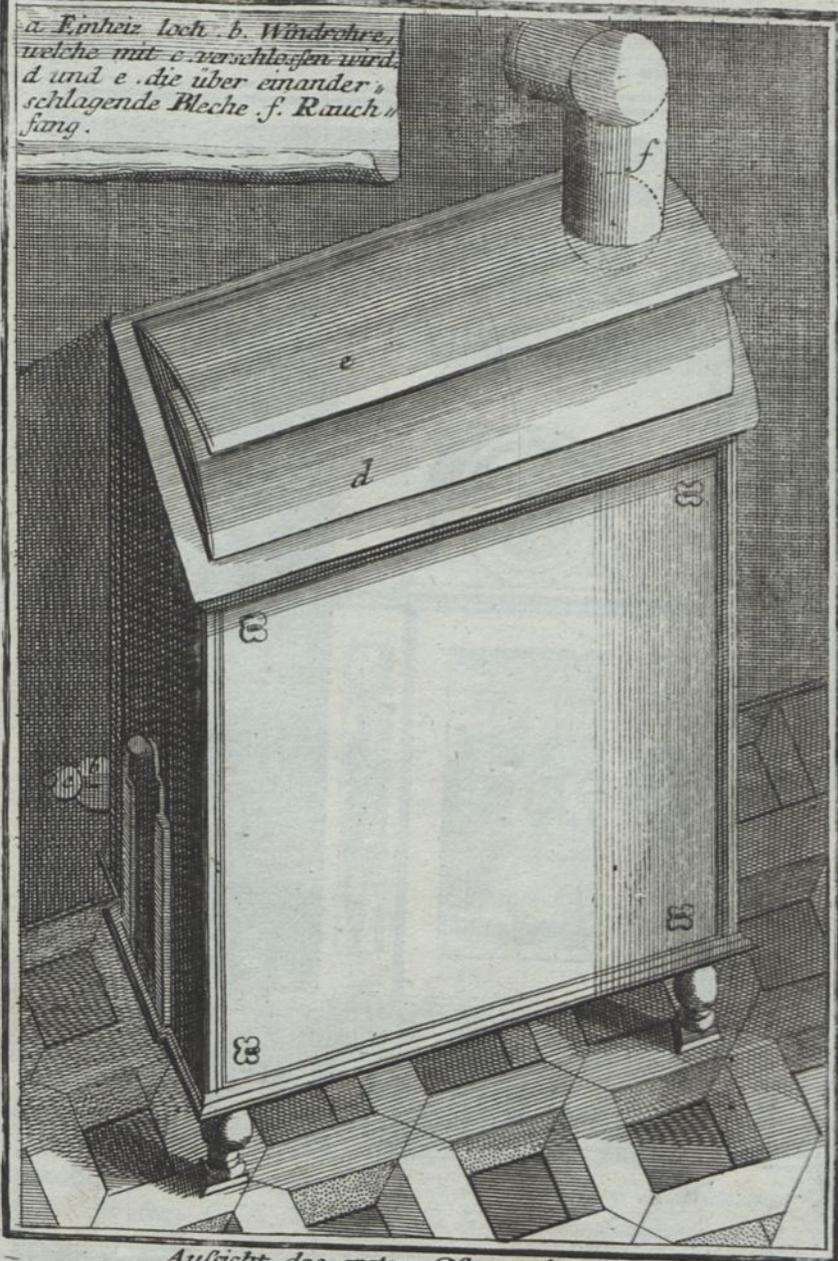


Fig: 5.

Ein Vorgiebel eines Hauses mit dem 5^{ten} Dor: Gebälke.

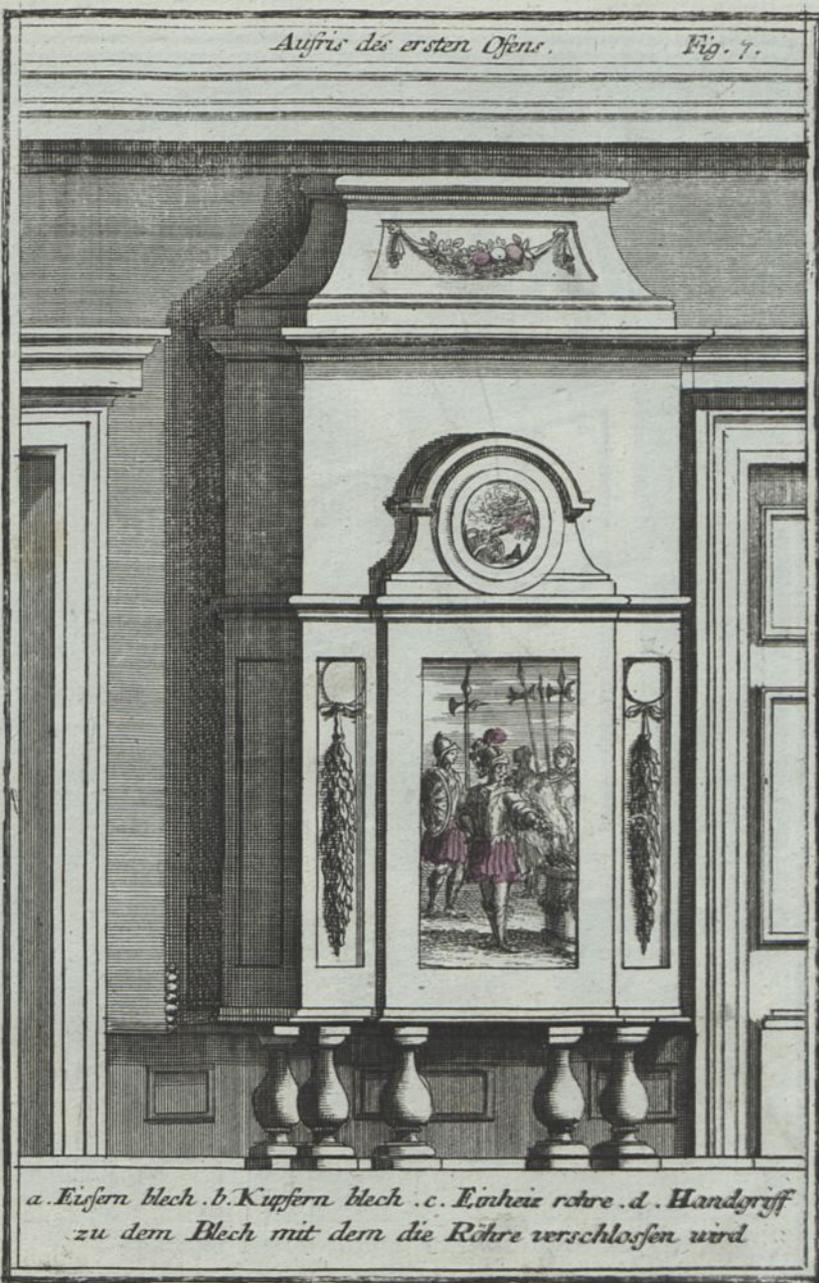
a. Einheiz loch. b. Wändchre,
 welche mit c. verschloffen wird.
 d und e. die über einander
 schlagende Bleche. f. Rauch
 fang.



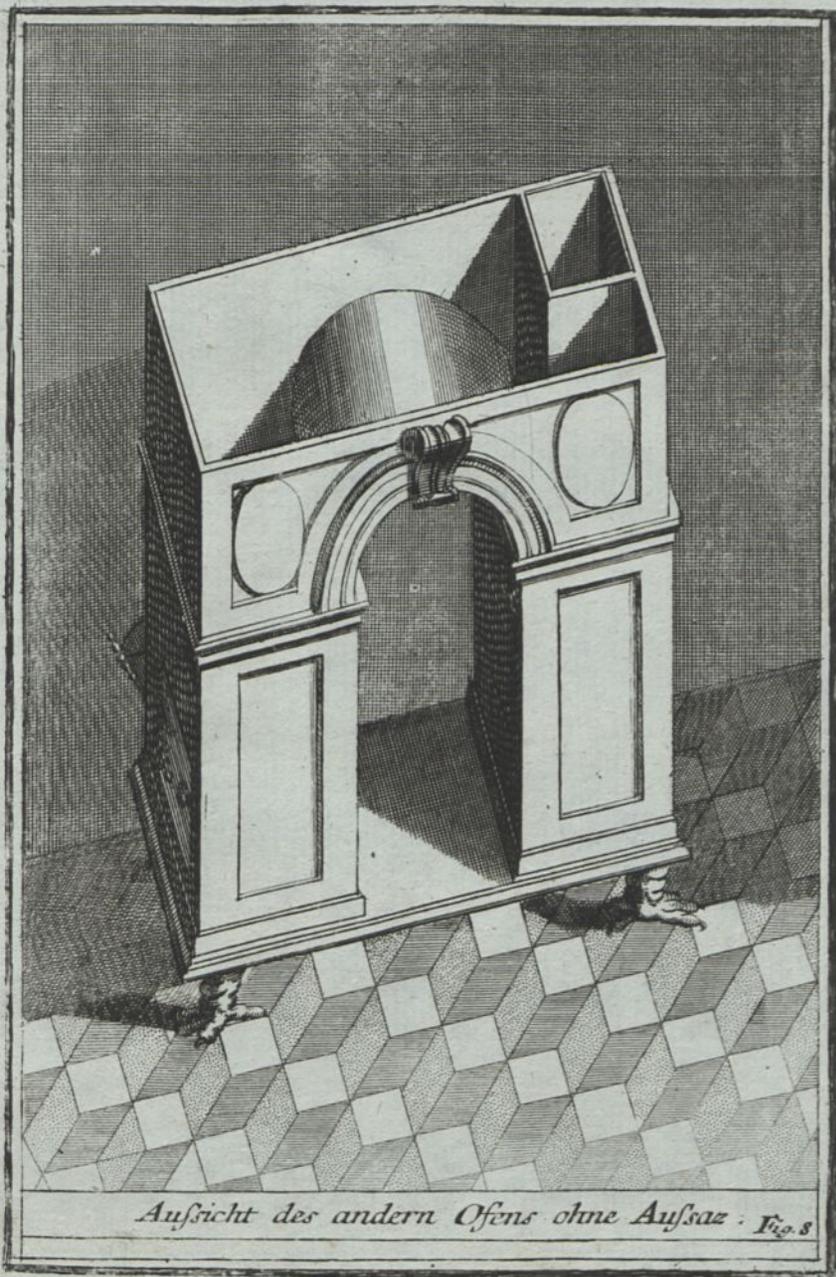
Aufsicht des ersten Ofens ohne Aufsatz Fig. 6.

Aufriß des ersten Ofens.

Fig. 7.

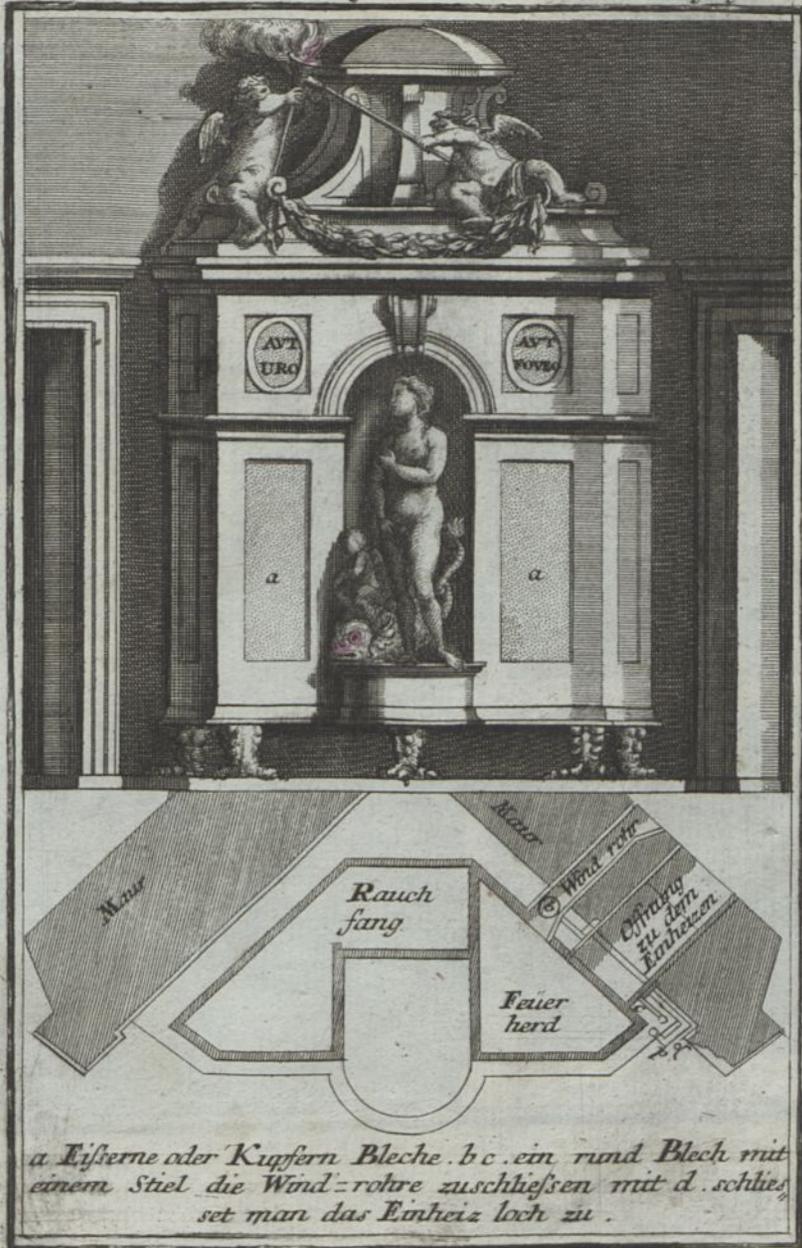


*a. Eisen blech . b. Kupfern blech . c. Einheiz röhre . d. Handgriff
zu dem Blech mit dem die Röhre verschlossen wird*

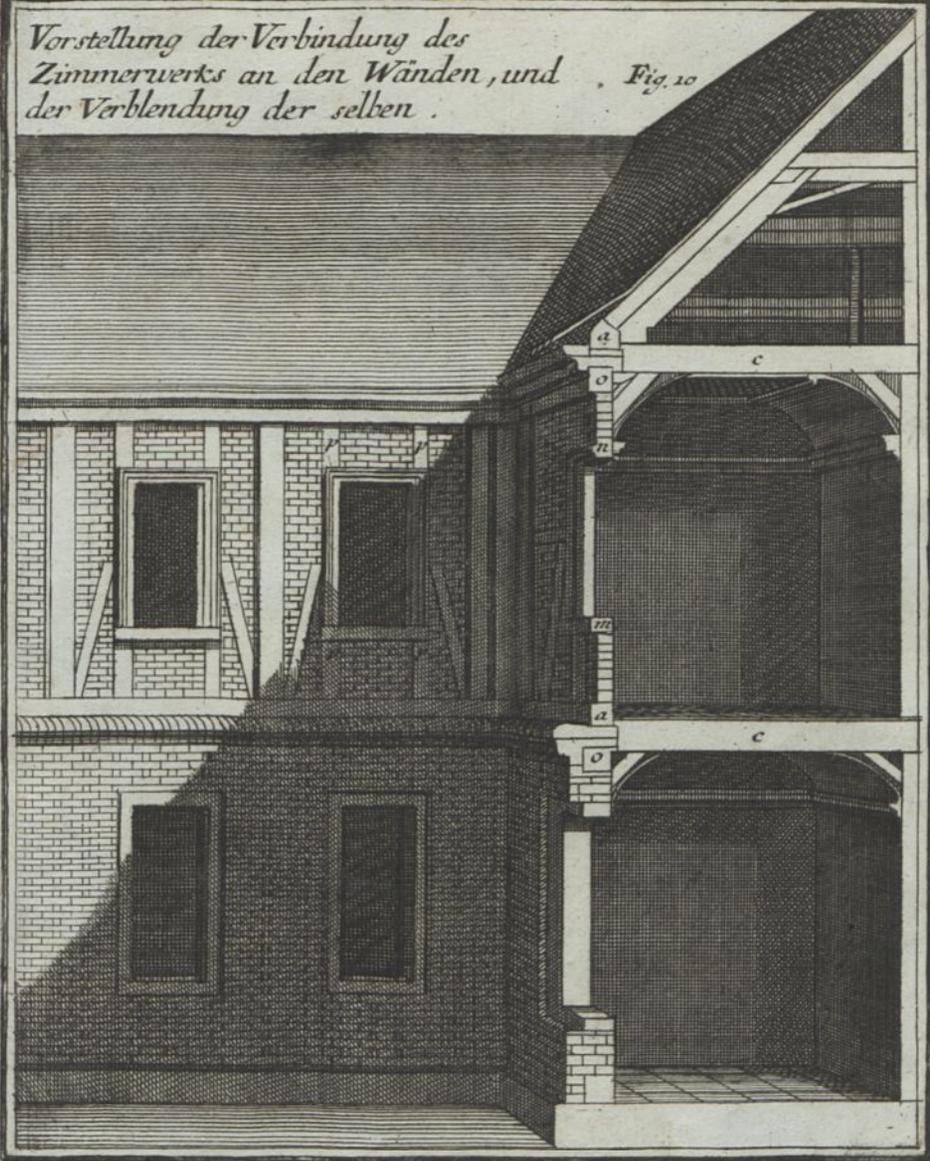


Aufsicht des andern Ofens ohne Aufsatz : Fig. 8

Aufriß und Grund einer Ofens in einem Ecke. Fig. 9.

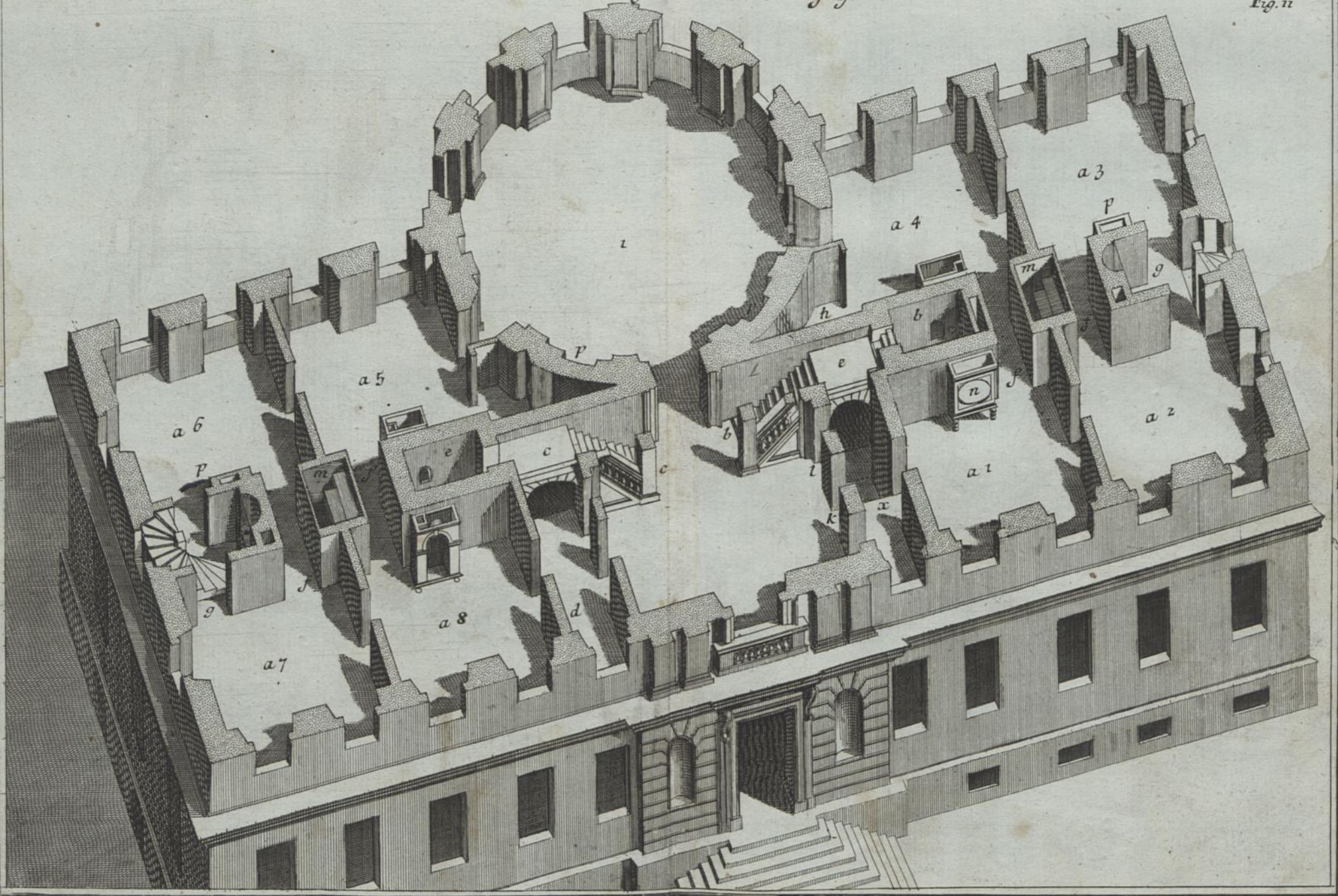


*Vorstellung der Verbindung des
Zimmerwerks an den Wänden, und
der Verblendung der selben.* Fig. 10



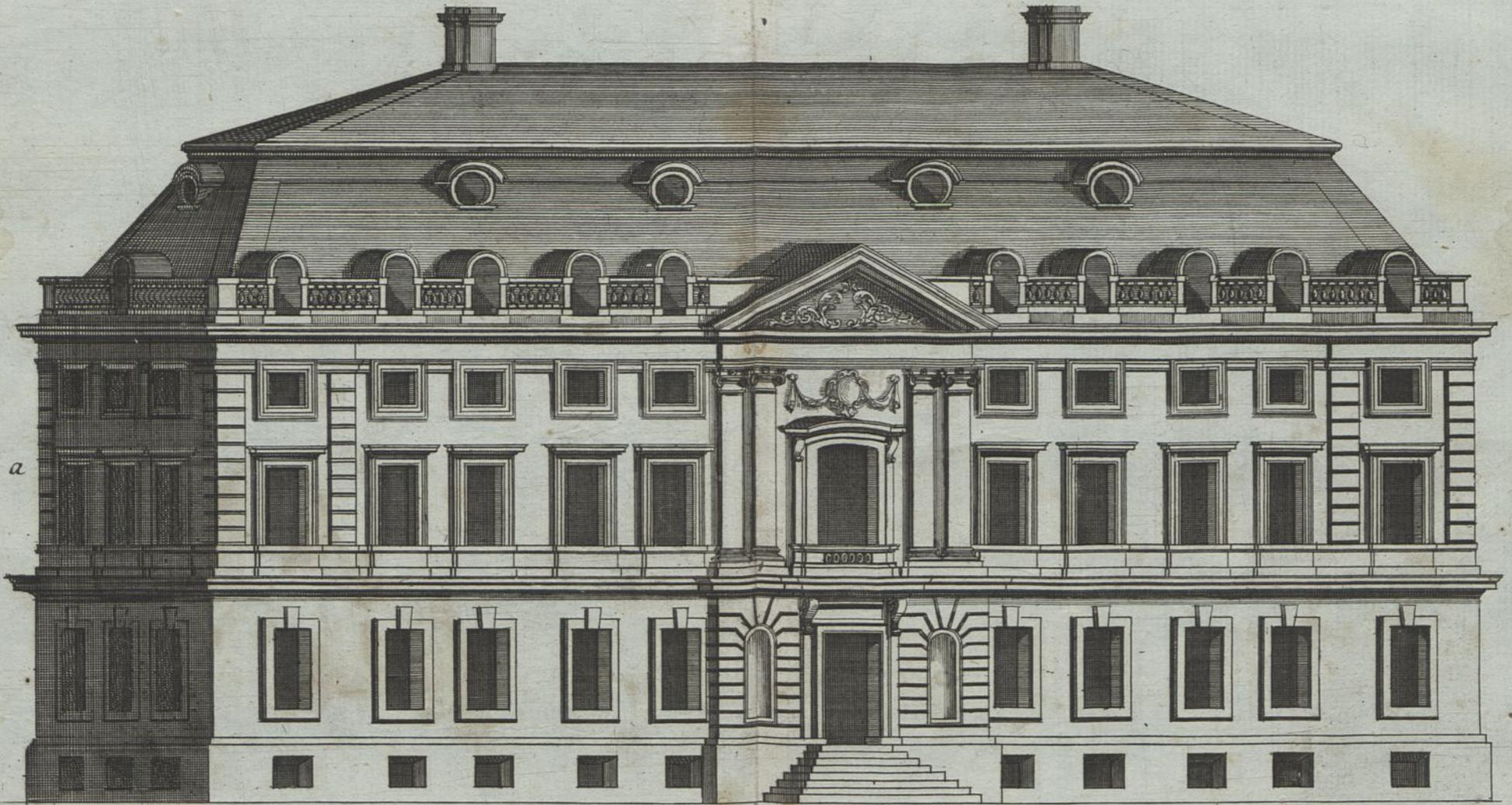
Beispiel eines Perspektivischen Grundrisses, über
das Geschoß A. in dem Aufriß.

Fig. 11



*Beyspiel eines Perspectivischen Aufrisses, über die
Vorwand eines Adlichen Landhaußes.*

Fig. 12.



1300.-

(14.V 97)







BIBLIOTEKA GŁÓWNA

M36n

124 B1/4